Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Bd. 98. 1998

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library



OLDENBURGER JAHRBUCH 1998

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch

Band 98, 1998

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch

Band 98, 1998

Herausgegeben vom Oldenburger Landesverein
für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V.

ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg

Der Druck dieses Bandes wurde dankenswerterweise gefördert durch:
Autosicherheitsschnelldienst Timmermann GmbH, Oldenburg-Kreyenbrück,
Alter Postweg
Prof. Dr. K. Kleveman
Bürgermeister Alfred Nehring, Oldenburg



Schriftleiter des Oldenburger Jahrbuches

Teil I Geschichte: Prof. Dr. Albrecht Eckhardt

Teil II Vorgeschichte: Prof. Dr. Mamoun Fansa

Teil III Naturwissenschaften: Dr. Ulf Beichle

Teil IV Bibliographie: Dr. Egbert Koolman

Teil V Berichte: Klaus Barelmann / Jürgen Lange

Titelbild: Standuhr von Adam Bach (1749-1810), Ziffernblatt (Foto I. Fleßner).
Siehe hierzu Beitrag von Heinz-Günter Vosgerau in diesem Band S. 76, Abb. 2.



ISBN 3-89598-532-5

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Oldenburger Jahrbuch / Hrsg. vom Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V. - Oldenburg : Isensee
ISSN 0340-4447
Früher verl. vom Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V.
Bd. 98 (1996 -

Isensee Verlag, Haarenstraße 20, 26122 Oldenburg

© Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V.
Gedruckt bei Isensee in Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

Teil I: GESCHICHTE

Aufsätze und kleine Beiträge

Gerhard Kaldewei:
On the Road - Zur Kulturgeschichte des Reisens im Nordwesten 1

Rüdiger Sander:
Oldenburg 1769. Eine Stadt und ihre Bevölkerung im Spiegel der Volkszählungslisten 23

Egbert Koolman:
Die Namen, Symbole und Devisen der Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft von 1787 bis 1998 43

Heinz-Günter Vosgerau:
Uhrmacher im 19. Jahrhundert in Jever 73

Christoph Reinders-Düselder:
Die Familie Klävemann und ihre Stiftung für die Stadt Oldenburg 87

Cord Eberspächer:
Ein Ohmsteder in China. Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901 107

Harald Schieckel:
Der Rücktritt des Ministeriums Janßen im August 1900 121

Werner Hanisch:
Zum Neubeginn der Verwaltungsgerichtsbarkeit im Lande Oldenburg 1946 ... 133

Michael Hirschfeld:
Der heimatlosen, wandernden Jugend Hilfe geben. Das katholische St.-Ansgar-Jugendwerk im Christlichen Jugenddorf Adelheide 1948-1959 143

Bücherschau 157

Th. Albrecht s. Malerische Reise
G. Althoff: Otto III. *(D. Hägermann)* 163
K. Asche: Gulfhaus und Steinhaus *(M. Schimek)* 176
H. Behrens: Tweelbäke *(J. Schrape)* 187
S. Bertuleit: Max Liebermann und Barbizon *(J. Deuter)* 177
H. Bickelmann: Bremerhavener Beiträge *(M. Nistal)* 183
H. Bickelmann: Bremerhavener Stadtverfassung *(M. Nistal)* 184

Landesbibliothek Oldenburg

M. v. Borries: Geschichte der Juden in Bersenbrück *(H. Düselder)* 170
M. W. Brandt s. Friedrichs-Tuchenhagen
M. W. Brandt: Oldenburg. Gestern und heute *(H. Schieckel)*
H. Bredendiek: summa summarum *(H. Schieckel)* 181
Bremisches Jahrbuch 76, 1997 *(Ch. Moßig)* 161
M. Ciglenecki s. Gäßler/Steffens
R. Cunz: Numismatik *(K. Schneider)* 157
D. Dasenbrock: Georg von der Vring *(J. Deuter)* 180
A. Eiynck: Hochwasser im Emsland *(J. Halbfaß)* 185
Emsländische Geschichte *(R. Wyrsch)* 161
Emsland/Bentheim, Bd. 12 *(R. Wyrsch)* 165
H. Frerichs: Bombenkrieg in Friesland *(M. Nistal)* 166
H. Friedl s. Bredendiek
K. Friedrichs-Tuchenhagen: Oldenburger Giebelhaus *(M. Schimek)* 176
E. Gäßler s. Friedrichs-Tuchenhagen
E. Gäßler/L. u. L. Steffens: J. Oeltjen *(J. Deuter)* 179
E. Gäßler: Werner Tegethof *(J. Deuter)* 181
Geschichte Niedersachsens, Bd. 2,1 *(Th. Vogtherr)* 159
K. Hammer: Delmenhorst *(J. Halbfaß)* 185
D. Hempel: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg *(R. Schäfer)* 183
H. Heß s. Wappen in Schleswig-Holstein
H. Höing: Vom Ständestaat zur Republik *(St. Hartmann)* 162
B. U. Hucker s. Niedersächsische Geschichte
H. Huntemann/I. Ristow: Rundgang durch Wildeshausen *(A. Eckhardt)* 187
R. Janzen: Hiddigwardermoor *(J. Halbfaß)* 186
H. Kaiser: Flegel, Göpel und Dreschmaschinen *(K. Lampe)* 172
H. Klöver: Kohl- und Pinkel-Buch *(J. Schrape)* 173
W. Kloppenburg: Zwischen Hase und Hunte *(J. Deuter)* 186
G. Koch: Reisen im Oldenburger Land, 1 *(A. Eckhardt)* 174
S. Köhn s. Scheele
J. Kuropka/I. Krapp: 100 Jahre Firma Krapp *(K. Lampe)* 173
H. Kuss/B. Mütter: Geschichte Niedersachsens *(St. Hartmann)* 160
H. Lahrkamp: Dreißigjähriger Krieg *(H.-J. Behr)* 164
A. Lembeck/K. Wessels: Befreit, aber nicht in Freiheit *(J. Schrape)* 166
G. von Lindern: Kleine Chronik der Stadt Delmenhorst *(D. Rüdebusch)* 184
Malerische Reise durch das Weserbergland *(E. Heinemeyer)* 177
U. Markfort: Sakralbauten der Baumeisterfamilie Hertel *(E. Heinemeyer)* 175
J. Maß s. Wappen in Schleswig-Holstein
U. Meiners: 75 Jahre Heimatmuseum Cloppenburg *(P. Schmerenbeck)* 174
Melanchthonhaus Bretten *(R. Schäfer)* 179
R.-D. Mentz: Turnverein Edewecht *(J. Halbfaß)* 185
K. Modick: Oldenburger Kindheit *(E. Brüchert)* 182
B. Mütter s. Kuss
Th. Musial: Staatsarchive im Dritten Reich *(F.-W. Schaer)* 157
S. Neumann-Gäßler: Oldenburg in alten Ansichten *(H. Schieckel)* 186
Niedersächsische Geschichte *(Th. Vogtherr)* 160

Landesbibliothek Oldenburg

G. Niemöller: Engelinnen im Schloß *(H. Schieckel)* 181
H. Patze s. Geschichte Niedersachsens
H. Queckenstedt: Die Armen und die Toten *(H. Düselder)* 171
M. Reißmann s. Wappen in Schleswig-Holstein
L. Remling: Im Bannkreis habsburgischer Politik *(F. Bölsker-Schlicht)* 162
St. Rhein s. Melanchthonhaus Bretten
D. Riesener: Polizei und Politische Kultur *(Ch. Moßig)* 165
I.-Ch. Riggert: Lüneburger Frauenklöster *(H.-J. Behr)* 167
I. Ristow s. Huntemann
H. Ritter-Eden: Reisen im Oldenburger Land, 2 *(A. Eckhardt)* 174
A. Sander-Berke: Fromme Friesen *(B. Brockmann)* 167
F. Scheele: Arbeitsalltag an der Nordseeküste *(H. Kaiser)* 178
A. Schmidt s. Scheele
M. Schmidt: Wirtschaft und Verkehr in Ahrenberg-Meppen *(K. Lampe)* 173
J. Schrape: Die Haaren *(F.-W. Schaer)* 171
J. Schrape: Quelleninventar Feuerwehrgeschichte *(M. Gihl)* 171
E. Schubert s. Geschichte Niedersachsens; Niedersächsische Geschichte
U. M. Schute s. Bredendiek; Ritter-Eden
W. Schwarz s. Wappen in Schleswig-Holstein
G. Schwinge s. Melanchthonhaus Bretten
L. Steffens s. Gäßler
G. Steinwascher s. Emsland / Bentheim
G. Steinwascher: Krieg, Konfessionalisierung, Westfälischer Frieden *(H.-J. Behr)* 164
G. Strachotta: Juden in der Wesermarsch *(B. Bachnick)* 170
Th. Strahlmann: Theodor Francksen *(H. Schieckel)* 182
W. Teuber: Jüdische Viehhändler *(R. Wyrsch)* 169
Therese von der Vring *(J. Deuter)* 180
L. Trepp: Geschichte der deutschen Juden *(W. Meiners)* 169
T. Unger: Niederstift Münster *(H. Otte)* 168
H.-G. Vosgerau: "Rund um die Uhr" *(P. Schmerenbeck)* 175
Wappen in Schleswig-Holstein *(A. Eckhardt)* 158
H.-G. Wegener s. von Lindern
B. Weisbrod s. Niedersächische Geschichte
Th. Weiss: Sir William Chambers *(E. Heinemeyer)* 177
Weltgeschichte, Bd. 2 *(A. Eckhardt)* 158
K. Wessels s. Lembeck

Teil II: VORGESCHICHTE

Frank Both:
Eine Holzdose aus dem Herrenholz im Ldkr. Vechta 189

Jörg Eckert:
Bericht der Archäologischen Denkmalpflege 1997 199

Landesbibliothek Oldenburg

Teil III: NATURWISSENSCHAFTEN

Jochen Schlüter und Jörn Koblitz:
Der Meteorit „Benthullen" im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg 215

Werner Menke und Graeme Pegram
Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen an Spülfeldern der Straßenbaumaßnahme Ortsumgehung Jever 221

Holger Brux, Gerd Döring, Michael Hielscher, Michael Nordmann, Gottfried Walter und Gerhard Wiegleb:
Zur Fauna der Stadt Oldenburg
Erste Übersicht ausgewählter Gruppen: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Libellen, Heuschrecken, Laufkäfer, Schmetterlinge 247

Teil IV: BIBLIOGRAPHIE

Egbert Koolman:
Oldenburgische Bibliographie 1997 321

Teil V: BERICHTE

Berichte des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V. für 1997/98 355

Jahresberichte 1997/98 357

Vortragswesen und Studienfahrten 1997/98 375

Fahrtberichte 1997/98 379

Landesbibliothek Oldenburg

Gerhard Kaldewei

„On the road" - Zur Kulturgeschichte des Reisens im Nordwesten*)

Wer seine Heimath nicht liebt und ehrt,
Der ist des Glücks in der Heimath nicht werth.
Aber hinter den Bergen wohnen auch Leute
und wenn Ihr wüßtet, wie unbekannt bei diesen,
wie im ganzen anderen Deutschland unsere Marschen sind
und welch' falsche, zum Theil abgeschmackte Begriffe dort,
ja auch selbst noch in den nächsten Städten
über unser Land und seine Zustände herrschen,
dann würdet Ihr gewiß nicht mehr lächeln und kopfschütteln ...

Hermann Allmers 1857

New York 1947: *Wir aßen zum Abschied Würstchen mit Bohnen in einer Riker-Stube in der Seventh Avenue, und dann kletterte Dean in den Bus mit der Aufschrift 'Chicago' und brauste los in die Nacht. Da fuhr er nun, unser Diskutierer! Ich nahm mir das Versprechen ab, denselben Weg zu gehen, sobald der Frühling richtig in Blüte stehen und das Land aufwecken würde. Und das war dann wirklich der Anfang all meiner Straßenerfahrungen, und die Dinge, die da kommen sollten, sind so phantastisch, daß man sie einfach erzählen muß*[1]). Dieses schrieb der amerikanische „Beatnik-Schriftsteller" Jack Kerouac (1922-1969) in seinem 1959 mit dem deutschen Titel „Unterwegs" erschienenen Buch, das zuerst 1955 in New York unter dem Original-Titel „On the road" veröffentlicht worden war. Es war ein literarisches Manifest einer jungen Generation, die innerhalb der „schlechtesten der Welten" ein spontanes und alternatives Bekenntnis zu einem selbstbestimmten „glückseligen Leben" ablegte. Kerouacs prosaisches Werk wurde zu einem Kultbuch einer ganzen Generation, nämlich der der „beat generation": 1996/97 wurde es sogar von Francis Ford Coppola in den USA verfilmt[2]) und schon

*) Dieser Beitrag basiert auf einer überarbeiteten und für den Druck ergänzten Rede zum gleichen Thema, die am 31.10.1996 in der VHS Delmenhorst innerhalb der vom Stadtmuseum, der VHS und dem Stadtarchiv organisierten Vortragsreihe „Im Fluß der Zeit-Delmenhorst 1371-1996" aus Anlaß des 625jährigen Stadtrechtsjubiläums von Delmenhorst gehalten wurde.

1) Jack Kerouac, Unterwegs, Reinbek 1994, S. 14/15; vgl. ders., Gammler, Zen und hohe Berge, Reinbek 1963; ders., Traumtagebuch, Augsburg 1978.

2) Vgl. Wolfgang Runkel, Unterwegs mit Jack, in: ZEITmagazin Nr. 29, 12.7.1996, S. 6-13.

Anschrift des Verfassers: Dr. Gerhard Kaldewei, Museen der Stadt Delmenhorst, Am Turbinenhaus 10, 27749 Delmenhorst, Tel. 04221/99-1145.

Landesbibliothek Oldenburg

zum Jahreswechsel 1995/96 fand im New Yorker Whitney Museum of American Art eine große Ausstellung eben über diese „beat generation" statt[3]).
Wie der programmatische Titel „On the road" besagt, schildert J. Kerouac seine Erlebnisse und Einsichten auf seinen Fahrten per Bus, Auto und Eisenbahn kreuz und quer durch die USA und Mexiko in den Jahren 1947-1949. Es war ein Leben auf Rei-

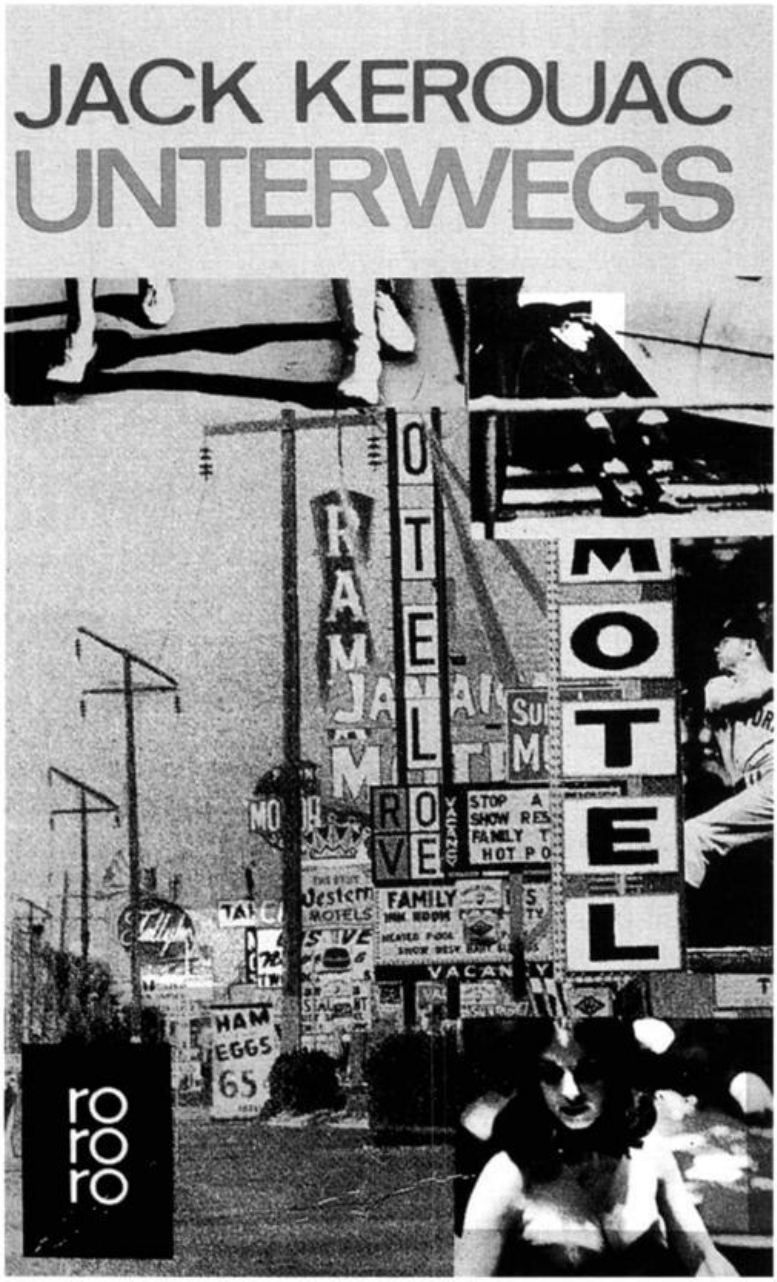


Abb. 1: Buchtitel von Jack Kerouacs „Unterwegs".

3) Vgl. Vera Graaf, Ewig junge Heilige. Die Beat-Generation im Whitney-Museum in New York, in: Süddeutsche Zeitung, 3.1.1996.

Landesbibliothek Oldenburg

sen, immer in Bewegung in jeder Beziehung: *Im Herbst trat auch ich die Rückreise von Mexico City an, und eines Nachts in Dilley, Texas, gerade hinter der Grenze bei Laredo, stand ich auf der heißen Straße unter einer Bogenlampe, in der die Sommermotten zerschmetterten, als ich aus der Dunkelheit außerhalb des Lichtkreises den Laut von Schritten hörte, und siehe da, ein großer alter Mann mit wehenden weißen Haaren kam stapfend mit einer Last auf dem Rücken vorüber und als er mich im Vorbeigehen sah, sagte er: „Gehe hin und wehklage über die Menschen!" und stapfte zurück in sein Dunkel. Hieß das, ich solle endlich zu Fuß zu meiner Wallfahrt über die dunklen Straßen Amerikas aufbrechen?*[4])

Von dieser modernen „Wallfahrt" auf den Straßen der USA im Kontext des damals in den 1940er und 1950er Jahren grassierenden „Zen-Buddhismus" zu den mittelalterlichen, religiösen Wallfahrten im alten Europa und ins Heilige Land ist es geographisch und historisch ein relativ großer Schritt: die Klammer bildet aber das Thema des Reisens und seiner literarischen Verarbeitung - hier im folgenden im Nordwesten Deutschlands - im Laufe der Jahrhunderte, wobei ein besonderer Fokus innerhalb der kulturhistorischen Geographie auf die Grafschaft und die Stadt Delmenhorst gelegt wird.

Repräsentieren Jack Kerouac und die „beat generation" in Amerika in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine spezielle Form des Reisens als Leben, so markiert der historisch-religiöse Begriff der Wallfahrt eine andere, ebenso spezielle Form des Reisens, die in unserer Region schon sehr früh dokumentiert ist[5]). Wenn man will, so kann man die „Reise" Graf Waltberts (bezeugt 834-872), eines Enkels des berühmten Sachsenführers Widukind (oder Wittekind, bezeugt 777-785), der 850/51 die Reliquienübertragung der Gebeine des heiligen, christlichen Märtyrers Alexander von Rom nach Wildeshausen durchführen ließ und dabei über Osnabrück, Wallenhorst, Holtrop nach Wildeshausen zurückreiste[6]), als eine der ersten „Wallfahrten" bezeichnen.

Die großen Wallfahrten des Mittelalters führten in der Regel zu den Hauptpilgerorten Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela - den *peregrinationes maiores* - später kamen noch viele regionale Wallfahrtsorte hinzu wie z.B. Aachen, Altötting in Niederbayern, Kevelaer am Niederrhein, Maria-Einsiedeln in der Schweiz oder Telgte in Westfalen[7]). Einer jener *peregrini*, der als „Fremder" in der „Fremde" sein

4) Kerouac (s. Anm. 1), S. 375.

5) Vgl. im folgenden: Hermann Lübbing, Stadt und Land Oldenburg im Spiegelbild von älteren Reiseberichten, in: Oldenburger Jahrbuch (künftig: OJb.) 51, 1951, S. 5-37; Dieter Rüdebusch, Beteiligung von Oldenburgern an Pilgerreisen des Mittelalters, in: OJb. 85, 1985, S. 35-51; Herbert und Inge Schwarzwälder, Reisen und Reisende in Nordwestdeutschland, Bd. 1: bis 1620, Hildesheim 1987; Hermann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hrsg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991; Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung, Band 1: Warum reisen? Köln 1997; Reisen im Oldenburger Land. Hrsg. von der Oldenburgischen Landschaft, Bd. 1. Friesland und Wilhelmshaven, Oldenburg 1997, Bd. 2. Wesermarsch und Ammerland, Oldenburg 1997.

6) Quelle: Translatio St. Alexandri, zit. in: H. u. I. Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 89; vgl. Bruno Krusch, Die Übertragung des H. Alexander von Rom nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds 851, in: Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen Phil.-Hist. Klasse, 1933, S. 405-436; Gerhard Kaldewei (Hrsg.), 1200 Jahre Widukinds Taufe, Paderborn 1985; Christina Reinsch, Wildeshausen und Widukind. Zur Untersuchung eines Mythos, in: OJb. 96, 1996, S. 25-32.

7) Vgl. Robert Plötz, Wallfahrten, in: Bausinger (s. Anm. 5), S. 31-38; Wallfahrt kennt keine Grenzen, hrsg. von Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möller, Katalog, München 1984.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 2:
Graf Gerhard der Mutige.

persönliches Heil suchte[8]) und sich auf die lange, oft sehr beschwerliche und gefährliche Wallfahrt auf dem „Jakobsweg" von Oldenburg aus nach Santiago de Compostela ins spanische Galizien machte, war Graf Gerd der „Mutige" von Oldenburg und Delmenhorst (1430/31-1500). Er starb sogar auf der Rückreise von dieser Pilgerfahrt zum Grab des Apostels Jakobus am 22. Februar 1500 im südfranzösischen Pont St. Esprit im Languedoc, wo er auch begraben worden ist[9]). Graf Gerd folgte

8) Klaus Herbers, Unterwegs zu heiligen Stätten. Pilgerfahrten, in: Bausinger (s. Anm. 5), S. 23-31; ders., Deutschland und der Kult des hl. Jakobus, in: Yves Bottineau (Hrsg.), Der Weg der Jakobspilger, Bergisch-Gladbach 1987.

9) Hermann Oncken, Graf Gerd von Oldenburg (1430-1500), vornehmlich im Munde seiner Zeitgenossen, in: OJb. 2, 1893, S. 15-184; Heinrich Schmidt, Gerhard (Gherd), in: Biographisches Handbuch zur

Landesbibliothek Oldenburg

dabei u.a. den Spuren des Mönches Hermann Künig von Vach, der über seine Pilgerfahrt 1495 ein Buch veröffentlichte - *Die Walfart und Strasz zu Sant Jacob* -, das am Beginn der gedruckten „Reiseliteratur" in Deutschland steht.
Ein anderer, etwas sonderbarer „Pilger" war Samuel Kiechel (1563-1619), ein vermögender Bürger aus Ulm, welcher im 16. Jahrhundert mehrere große Reisen unternahm. Am 23. Mai 1585 trat er eine Reise an, die ihn zuerst nach Hamburg führte, von wo aus er weiter nach Holland wollte. Am 14. Juni erreichte er Bremen und am 16. Juli 1585 Delmenhorst, das er *einen ofnen fleckhen* nannte, *aldo eine schöne vöstung, den graven von Altenburg* (= Oldenburg) *gehörig, in wölchem haus auch graf Johann* (VII. 1573-1603) *hoof hölt, von do aus hat es ein wenig holz, als dann kompt man uf ein weytt ebenn feldt, wölches bey 4 stundt wehret, zum theyl heyden; kamen also nach vesper zeit gehn Altenburg*[10]). Über Aurich reiste Kiechel dann weiter nach Emden und per Schiff nach Amsterdam. Später war er in England, dann in Dänemark und Schweden, in den baltischen Ländern, Österreich und Italien. 1587 trat auch S. Kiechel eine Pilgerreise ins Heilige Land an, die ihn weiter bis Ägypten führte - am 30. Juni 1589 traf er wohlbehalten wieder in seiner schwäbischen Heimatstadt Ulm ein.
Auf welchen Straßen und Wegen reisten nun diese und andere Menschen im nordwestdeutschen Raum? Da gab es einmal die uralten „Heerwege" in dieser Region - deren frühere Existenz ja noch heute sich in mehreren Städten in der Straßennamensgebung widerspiegelt - und vor allem die beiden großen Fernhandelsstraßen, nämlich die „Flämische Straße" und die „Friesische Straße"[11]). Der Delmenhorster Stadtarchivar Edgar Grundig schrieb in diesem Zusammenhang:
„Die Delmenhorster Gegend berührten seit grauester Vorzeit zwei uralte Heerstraßen, soweit zurückreichend, wie überhaupt Menschen hier hausten. Nicht Straßen in unserem Sinn sind es gewesen, vielmehr durch Jahrtausende befahrene und begangene Geleise, die. immer derselben Richtung folgend, über Geest und Marsch, am Wald entlang und durch die Heide in den von der Natur vorgezeichneten Bahnen sich hinzogen und und an durch die Bodenbeschaffenheit gegebenen Stellen Flüsse, Moore und die Seebalgen der Küste überschritten. Auf ihnen wanderten die Völkerschaften der Vorzeit hin und her, auf ihnen zogen die Händler aus fernen Landen, auf ihnen kam und ging der Feind, sie benutzten die Güter heimischer und fremder Kultur, an ihnen oder nahe bei bildeten sich größere Siedlungen, entstanden später Burgen und Städte. Auf ihnen hat auch der Missionar das Chri-

Geschichte des Landes Oldenburg, hrsg. im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft von Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt, Heinrich Schmidt, Oldenburg 1992, S. 233-237: Georg von Lindern, Kleine Chronik der Stadt Delmenhorst, Oldenburg 19972, S. 32-37; Siegfried Müller, Leben im alten Oldenburg, in: OJb. 97, 1997, S. 84.

10) Zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 219 f.; vgl. Dieter Rüdebusch, Von Delmenhorst nach Oldenburg und Wildeshausen vor 400 Jahren, in: Von Hus un Heimat 40. Jg., Nr. 1, Januar 1989, S. 7 f.; Nr. 2, Februar 1989, S. 13 f.; Nr. 3, März 1989, S. 20; Nr. 7, Juli 1989, S. 53; Nr. 9, September 1989, S. 70 f.

11) Georg Sello, Die territoriale Entwickelung des Herzogtums Oldenburg (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 3), Göttingen 1917, Neudruck Osnabrück 1975, S. 155 ff.; Hinrich Wulff, Wie man im Mittelalter durchs Amt Delmenhorst reiste, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch 1931, S. 19-23; Edgar Grundig, Geschichte der Stadt Delmenhorst von ihren Anfängen bis zum Jahre 1848, Bd. II, Ms. Delmenhorst 1953, S. 599-618; Heinrich Schmidt, Grafschaft Oldenburg und oldenburgisches Friesland in Mittelalter und Reformationszeit, in: Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt (Hrsg.), Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1987, S. 132 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

stentum in unsere Heimat gebracht"[12]). Die bedeutendere der großen Überlandverbindungen war die „Flämische Straße", die die Hansestädte an der Ostsee - wie z.B. Lübeck oder Danzig - mit Hamburg und Bremen und dann Westfalen und den Niederrhein bzw. die Niederlande und eben Flandern mit den großen mittelalterlichen Metropolen Brügge und Gent verband. Von Bremen aus führte sie über Malswarden (heute Oberstrohm), Hasbergen, Stickgras, Hasport nach Wildeshausen, Cloppenburg, Haselünne, Lingen und Neuenhaus in der Grafschaft Bentheim in die Niederlande und dann nach Flandern. Auf diesen Wegen wurden nicht nur Handelsgüter transportiert, reisten nicht nur Menschen in den verschiedensten Diensten, es entwickelte sich auch ein reger, fruchtbarer „Kunstexport" beispielsweise vom Niederrhein nach Danzig[13]).

Die „Friesische Straße" führte von Bremen aus anfangs wie auch die Flämische Straße über Hasbergen nach Hasport, dann über Schlutter und Hatten nach Oldenburg, später über Altenesch, Berne und Huntebrück nach Oldenburg und nun nach Ostfriesland bis Emden. Um 1300 führten die Grafen von Delmenhorst, die mittlerweile auf ihrer gleichnamigen Burg residierten, eine Änderung der Route ein, die nunmehr von Bremen aus über Huchting, Varrel, Delmenhorst, Habbrügge nach Oldenburg ging: diese Friesische Straße wurde auch die „Freie Straße" (strata libera) oder „Königliche und Öffentliche Straße" (strata regia et communis) genannt[14]).

Diese Fernreisestraßen durchquerten nordwestdeutsche Regionen, über die die Reisenden meistens ziemlich negativ, allenfalls neutral, kaum je positiv berichteten. So nannte beispielsweise der Professor August Hermann Niemeyer aus Halle die Reisewege in diesem Raum noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts „oft langweilig"[15]). Und der anonyme „deutsche Kundschafter", welcher in Wirklichkeit der englische Historiker Thomas Lediard war, sprach 1764 zwar von der „alten und berühmten Stadt Oldenburg", nannte aber - wohl mit Recht - die Stadt Delmenhorst in „der Grafschaft gleichen Namens" nur „wenig mehr als ein armer elender Flecken"[16]).

Wer waren aber nun die weiteren Reisenden, die auf diesen Straßen seit dem Mittelalter „unterwegs" waren? - die Pilgerreisenden waren ja nur eine kleine Minderheit. Und warum bzw. zu welchem Zwecke nahmen sie die nicht unbeträchtlichen Mühen und Strapazen einer solchen Reise zu Fuß, zu Pferd, zu Schiff oder in der Kutsche auf sich? Was aber meint der Begriff „Reisen" überhaupt, gibt es heute allgemeingültige Definitionen, die auch auf die verschiedenen Formen des Reisens in

12) Grundig (s. Anm. 11), S. 599.

13) Vgl. Gerhard Kaldewei, „Eine Stadt von wirklich städtischer Geschichte". Das Beispiel Kalkar als Stadt des Mittelalters, in: ders., (Hrsg.), Die Stadt im Mittelalter (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar Bd. 1), Bielefeld 1994, S. 158 ff.; Barbara Rommé, Henrick Douvermann und die niederrheinische Bildschnitzkunst an der Wende zur Neuzeit (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar Bd. 6), Bielefeld 1997, S. 15 ff.

14) Wulff (s. Anm. 11), S. 22.

15) August Hermann Niemeyer, Beobachtungen auf Reisen in und außer Deutschland. Erster Bd., Halle/Berlin 1820, S. 42; vgl. Herbert Schwarzwälder, Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts über Norddeutschland, in: Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1980, S. 127-168.

16) (Thomas Lediard), Der deutsche Kundschafter in Briefen eines durch Westphalen und Niedersachsen reisenden Engländers, Lemgo 1764, S. 103 f.

Landesbibliothek Oldenburg

früheren Zeiten zutreffen und nicht nur unseren zeitgenössischen, hauptsächlich touristisch bestimmten Begriff umfassen?
Herbert und Inge Schwarzwälder aus Bremen verstehen das Reisen lapidar und „umfassend als Fortbewegung einer oder mehrerer Personen von einem Ort zum anderen", „wobei weder die Entfernung noch der Zweck der Reise noch die Fortbewegungsart eine Rolle spielen"[17]). Der italienische Anglistikprofessor Attilio Brilli spricht dagegen gar von der „Kunst des Reisens" und bezieht sich dabei auf die Zeit vor dem modernen Tourismus - er verbindet mit diesem Reisen seit dem 17. Jahrhundert, das „die gebildetsten Nationen ... seit jeher als eine der Schönen Künste praktiziert" hätten, auch „einen besonderen erzieherischen Wert"[18]). Der französische Soziologe Jean-Didier Urbain spricht beim Phänomen des Reisens von einer „anthropologischen Struktur", die nicht nur die Ortsveränderungen des „Homo Viators" registriert, sondern auch „die Ordnung ihrer Idee", d.h.: „Die Reise erfinden, bedeutet deshalb vor allem: dieser Idee unter allen Umständen zu folgen"[19]). Und der Münsteraner Literaturwissenschaftler Walter Gödden schildert das „Reisen Anno dazumal" noch im 19. Jahrhundert als eine „Geduld- und Nervenprobe, eine Tortur sondergleichen", die aber auch „ein Glücksgefühl und ein Aufatmen" vermittelte, „wenn die engen Stadtmauern endlich zurückblieben, wenn es ernst wurde mit den kleineren oder größeren Fluchten aus der Misere des Alltags". Mit Bezug auf das Werk der Annette von Droste-Hülshoff, die ja aus westfälischem Uradel stammte, spricht er davon, daß diese, aufgrund gesellschaftlicher, „biedermeierlicher Konvention" sogar „zum Reisen angetrieben (wurde), sie war zum Reisen geradezu verdammt"[20]). Neben dem konkreten Zweck von Reisen gab es selbstverständlich schon immer auch den allgemeinen - so wie es der erwähnte A.H. Niemeyer 1820 in seiner Reisebeschreibung formuliert hat: „Ich bin oft auf Reisen gewesen. Ich (habe) sehr viel auf Reisen gelernt; mancherley für die Wissenschaft, mehr noch für das Leben"[21]).
Reisende konnten nun neben den Pilgern z.B. die adeligen Herren sein, die - wie auch die gutbetuchten Bürgersöhne oder Studenten - sich auf Bildungsreisen z.B. nach Frankreich und vor allem nach Italien begaben; diese jungen „Kavaliere" waren oft in Begleitung von Diplomaten oder Erziehern auf ihrer „Grand Tour" unterwegs[22]). Es gab weiter die Kaufleute, die als Handelsreisende „auf Achse" waren, und die Handwerker, die „auf die Walz" gingen; es gab die Politiker und Diplomaten, die im Auftrage ihrer Herrschaften oder ihrer Dienstherren oft weite Reisen unternehmen mußten; es gab auch die Vergnügungsreisenden, die andere Länder, Städte, Menschen kennenlernen wollten, und da waren auch die Vaganten, Schauspieler, Bettler, Musiker, Zigeuner, eben das „fahrende Volk", welches oft, der Not gehorchend, von Stadt zu Stadt umherziehen mußte.

17) Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 32.
18) Attilio Brilli, Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die „Grand Tour", Berlin 1997, S. 211.
19) Jean-Didier Urbain, Auf der Suche nach dem Homo Viator, in: Voyage (s. Anm. 5), S. 27.
20) Walter Gödden, Sehnsucht in die Ferne. Annette von Droste-Hülshoffs Reisen durch die Biedermeierzeit, Düsseldorf 1996, S. 9.
21) Niemeyer (s. Anm. 15), S. 3.
22) Vgl. Brilli (s. Anm. 18), S. 11 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Nicht diese, die Angehörigen der unteren Schichten der Bevölkerung, die zumeist weder lesen noch schreiben konnten, haben über ihre „Reisen" Berichte verfaßt - außer natürlich in mündlicher Form, wovon noch heute viele Märchen oder Bänkellieder Kunde geben. Aber viele andere, vornehmlich aus dem Bürgertum und dem Adel stammende Reisende, haben sogenannte „Reiseberichte" geschrieben, oft in Form von Tagebüchern, und eine ganze Reihe von ihnen hat diese dann auch publiziert: sie begründeten die zu allen Zeiten sehr populäre „Reiseliteratur", an deren Beginn Marco Polos Bericht „Il milione" von 1298/99 über seine Asienreise gestellt werden kann.

Der preußische Staatsrat Justus Karl Gruner zum Beispiel, der 1802/03 seine empfindsame „Wallfahrt zur Ruhe und Ordnung" veröffentlichte, die er aus unglücklicher Liebe in seiner weiteren Heimat Westfalen unternahm, war von der Idee getragen, „Reisebeschreibungen eine Form zu geben, die ihre Lektüre angenehmer, mannichfaltiger und für das Lese- vorzüglich für das weibliche Publikum anziehender" zu machen, als es sonst üblich war. Er wollte zugleich unterhalten und belehren. Gruner verband übrigens mit seiner Postkutschenfahrt im Nordwesten von Bremen über Delmenhorst nach Oldenburg zeitlebens eine tragikomische Verwechslungsgeschichte: „Und doch kann ich mich noch heute nicht des Weges von Bremen nach Delmenhorst erinnern, ohne aufs neue zu erröthen, und dieselbe bittere Empfindung des Aergers in mir aufsteigen zu fühlen, als damals"[23]).

Diese publizierten Reiseberichte - ergänzt durch andere, ungedruckte Quellen - bilden heute einen großen und immens wichtigen Fundus zur historischen Geographie und Kulturgeschichte, zur Volkskunde, zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte und vor allem auch zur Regional- und Lokalgeschichte - in unserem Fall zum Nordwesten Deutschlands, in Sonderheit zum Oldenburger Land und zur Grafschaft und Stadt Delmenhorst[24]). Als regionale Sammel- und Forschungsspeicher zur historischen Reiseforschung ist neben der Oldenburger Landesbibliothek[25]) und der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek[26]) vor allem die „Forschungsstelle zur historischen Reisekultur" an der Eutiner Landesbibliothek zu erwähnen[27]). Hier wird u.a. eine EDV-Datenbank zur „deutschsprachigen Reiseliteratur 1700-1810" geführt, die Literatur einschließlich der deutschen Übersetzungen aus fremden Sprachen erschließt und geographisch aufschlüsselt. Im folgenden werden einige der zum Teil sehr illustren Reisenden vorgestellt, die hier in unseren Landen in den vergangenen

23) Justus Karl Gruber, Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Band 1, Frankfurt am Main 1802, S. 3 und 233 f.

24) Vgl. Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 29 f.; Lübbing (s. Anm. 5), S. 5 f.

25) Vgl. Lübbing (s. Anm. 5), S. 5 f.; Paul Raabe, Wie Shakespeare durch Oldenburg reiste. Skizzen und Bilder aus der oldenburgischen Kulturgeschichte, Oldenburg 1986, S. 9-12.

26) Vgl. z.B. Anhoni Maczak / Hans Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung, Wolfenbüttel 1982; Wilfried Seyfarth, Reisen in alten Büchern, Themenhefte zur Kulturpädagogik, Wolfenbütteler Schülerseminare, hrsg. von Urte von Kortzfleisch, Heft 1, Wolfenbüttel 1988.

27) Vgl. Wolfgang Griep (Hrsg.), Reiseliteratur und Geographica in der Eutiner Landesbibliothek, bearbeitet von Susanne Luber, Heide 1990; Vom Reisen in der Kutschenzeit, Katalog, Heide 1990²; Wolfgang Griep (Hrsg.), Sehen und Beschreiben. Europäisches Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Erstes Eutiner Symposion, Heide 1991.

Landesbibliothek Oldenburg

Jahrhunderten „unterwegs" waren, die dann über Land und Leute berichtet haben - wenn möglich, werden auch Zweck und Gründe ihrer Reisen genannt.
Zu den hochgestellten Persönlichkeiten, die hier im Nordwesten auf Reisen waren, gehörte Raimund Peraudi, der Bischof von Gurk in Österreich, seines Zeichens auch Kardinal und päpstlicher Legat, der im Mai 1503 u.a. von Bremen aus über Delmenhorst nach Oldenburg sich begab[28]). Eine andere war Giovanni Commendone, Bischof von Zante - später auch Kardinal - und pästlicher Nuntius, der 1560/61 zusammen mit dem Advokaten Fulvio Ruggieri aus Bologna im Auftrage des Papstes Pius IV. von Rom aus eine diplomatische Reise unternahm, die ihn zuerst zum Kaiser nach Wien, dann u.a. nach Magdeburg und Hannover, später nach Osnabrück und dann weiter durch Westfalen nach Bremen führte. In dem ausführlichen, im Original italienisch verfaßten, Reisebericht seines Begleiters steht u.a.: *Kurz nachdem diese* (feste) *Straße endet, endet auch das Bremer Gebiet, und solange die Straße, die schlecht ist, währt, ist das Land fruchtbar und bearbeitet. Wenn man das Bremer Gebiet verläßt, betritt man das des Grafen Anton von Oldenburg, und nach einer halben Meile durch ebenen, zumeist unbearbeiteten Land kommt man in Delmenhorst an, das von Bremen eine Weile Wegs oder 2 1/2 Stunden entfernt ist. Dies ist eine Festung des besagten Grafen*[29]*), die nicht gemauert ist, mit etwa 70 Lehmhäusern, wo man nicht gut übernachten kann. Hier ist eine schöne Burg, mit einer niedrigen Mauer aus Stein, und ein hoher starker Erdwall soll drinnen an der Seite sein, denn eine Meile weit von der Südseite her kann man sie nicht belagern wegen der Sümpfe, und darin ist viel Artillerie; aber das Terrain von hier bis zur Weser ist trocken und im Winter zugefroren. Der Graf ist ein Mann von 50 Jahren; er hat 3 Söhne und 3 Töchter, und seine Frau ist eine Schwester des Herzogs Franz* (Magnus) *von Sachsen*(-Lauenburg). *Eine seiner Töchter hat als Gatten den Grafen von Hoya; er hat einen Bruder, das ist der Graf Christoph, der ein älterer Mann ist als er, der* (jedoch) *nichts von der Grafschaft besitzt, aber sehr reich ist, Latein beherrscht und ein erfahrener Soldat von wenig Worten ist; er hat eine Konkubine, ist Domherr in Köln, Bremen und an vielen Orten, aber von Köln hat er keine Einkünfte, weil sie ihm vom Papst untersagt wurden. Er ist Lutheraner und sehr geizig. Dieses Kastell gehörte früher dem Erzbischof von Bremen, es wurde ihm vor vielen Jahren von dem Grafen von Oldenburg weggenommen. Hier haben wir zu Mittag gegessen.*
Von hier aus erstreckt sich das Gebiet des besagten Grafen eben, sandig und unbearbeitet eine Meile weit; dann betritt man das des Bischofs von Münster, und nach einer weiteren Meile durch gleiche und schlimmere Landschaft erreicht man Wildeshausen ...[30]*).*
Als im Juli 1576 die pompöse Hochzeit des Grafen Johann VII. von Oldenburg mit

28) Quelle: Ratsdenkelbuch Staatsarchiv Bremen 2, zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 98.
29) Vgl. Karl Sichart, Die Burg Delmenhorst, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch 1930, S. 15-37; Edgar Grundig, Geschichte der Stadt Delmenhorst bis 1848. Die politische Geschichte und die Geschichte der Burg (Delmenhorster Schriften Bd. 9), Delmenhorst 1979; Bernd Müller, Burg Delmenhorst. Zur Baugeschichte im Kontext der Weserrenaissance, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch 1, 1996, S. 42-63; Susanne Matschiske, Es war einmal. Haus, Burg, Schloß und Festung Delmenhorst 1259-1712 (Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst, Reihe Stadtmuseum Bd. 1), Oldenburg 1996; Gerhard Kaldewei, Stadtmuseum Delmenhorst (Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst, Reihe Stadtmuseum Bd. 2; Museen im Nordwesten Bd. 2), Oldenburg 1998.
30) Quelle: Adam Wandruszka (Hrsg.), Nuntiaturberichte aus Deutschland, 2. Abt. 1560-1572, 2, Graz/Köln 1953, S. 84-86, 110-114, 119-122, zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 136.

Landesbibliothek Oldenburg

der Gräfin Elisabeth von Schwarzburg-Sondershausen auf dem renovierten und modern im Stil der Weserrenaissance ausgebauten Schloß Delmenhorst gefeiert wurde - zu diesem Anlaß wurde extra am Zeughaus das sogenannte *neuwe haus am Walle* als Gästehaus errichtet[31]) - reisten selbstverständlich auch diverse hohe und adelige Gäste z.B. aus Thüringen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Lüneburg, Wolfenbüttel, Hoya, Bremen und Oldenburg an.

Zum Ende des 16. Jahrhunderts unternahm der deutsche Renaissancefürst Ludwig von Anhalt-Köthen zusammen mit seinem älteren Bruder und weiteren Begleitern eine Bildungsreise, die ihn 1596 von Dessau aus nach Braunschweig, Celle, Verden und Bremen führte; dann ging es über Delmenhorst nach Oldenburg, Aurich gen Holland, England, Frankreich und zurück über Heidelberg, Würzburg und Nürnberg wieder nach Dessau, wo er 1597 dann anlangte. Interessanterweise hielt Ludwig seine Beobachtungen und Reiseeindrücke mitsamt den typischen Reiseerlebnissen und der Schilderung entsprechender Reisebekanntschaften selbst erst 1649 in Gedichtform fest - zu Delmenhorst und Oldenburg reimte er: *Da furen wir darvon und auf der langen Brück'/ Hin übern Weser strom', und so mit gutem glück'/ An Delmenhorst fürbey. Wir waren zwar zu wagen,/ Doch ging es langsam zu, das wir uns müde lagen./ Ein regen fiel bald ein, der weg der ward sehr tief,/ Das unser fuhrmann stecktund müd um hülffe rief,/ Der ward er auch gewehrt. Wir fanden auf der strassen/ Ein andere fuhre, die wolt' uns nicht sitzen lassen,/ Man spant uns einmal für. Es ward inmittels nacht./ Die witfrau, so drauf fuhr, eilt, dan sie war bedacht/ In Oldenburg zu sein. Doch wolte sie uns laden/ In ihr haus in der Stadt. Wir musten indes baden/ Die halbe nacht hindurch, bis wir noch einen Krug/ Erlangten für der Stadt mit unserm schwachen zug'./ Als mit dem tage wir die trummel hörten schlagen,/ Und das die Festung auf, der wirt uns liesse sagen,/ Da furen wir hinein zu unser witwen haus/ Und ruhten nach der lust den gantzen tag recht aus*[32]).

Ein gänzlich anderer Reisender im 16. Jahrhundert war Lupold von Wedel, ein relativ ungebildeter pommerscher Landjunker aus niederem Adel, der als ein unruhiger, ja ruheloser Mensch fast sein Leben lang auf Reisen war. So begab er sich im Frühjahr 1580 von seinem Gut Krenzow aus auf eine Reise nach Südfrankreich, Spanien und Portugal, dann per Schiff wieder zurück nach Holland und auf dem Landwege über Emden, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen, Hamburg, Lübeck nach Pommern. Über seine nordwestdeutschen Stationen im März 1581 schrieb er später in seinem Reisebericht: *Daselbst ich alsfort einen Wagen 4 M*(ei)*l*(en) *bis jen Oldenbork geheuret und auf den Morgen gar freu* (früh), *als dem 13., zu Oldenbork ankumen. Disse Statt ist ziemlich feste. Der alte Graf, Graf Johann von Oldenbork, hebt hir Haus. Es ist aber ein altfrenkes* (altfränkisches) *Schloß und nichts schons daranne. Wie ich gessen, bin ich neben anderen auch auf einem Heurwagen jen Delmenhorst gefaren, 4 M*(ei)*l*(en)*; hisilbest Nacht bliben. Disses ist nur ein scheußlich Flecken. Es heltet aber der ander Graf, welches des zu Oldenborges Bruter, Graf Tonnies genant, hir Haus auf einem schonen und festen Castel,*

31) Vgl. Bernd Müller, Schloß Delmenhorst (Der historische Ort Nr. 25), Berlin 1996, S. 18.
32) Quelle: J.C. Beckmann, Assessiones Historiae Anhalttinae ..., Zerbst 1716, S. 166-168, zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 383 f.

Landesbibliothek Oldenburg

darauf stets ein Fenlin Knechte in der Besatzung ligen. Es hat auch der Graf einen Zoll hisilbest[33]).

Schon aus relativ früher Zeit gibt es Nachrichten über Handelsreisende, die Delmenhorst berührten[34]). So berichteten mehrere hansische Gesandte über ihre Fahrten zu entsprechenden Hansetagen, wie z.B. 1425 der Lübecker Bürgermeister Jordan Pleskow über seine Reise nach Flandern; 1456 fuhren Kölner Gesandte über Delmenhorst nach Lübeck und 1517 reisten die zwei holländischen Ratsherren Lutbert van Hattem und Johann Kruse sowie ihr Sekretär Johann van Breda aus Kampen in zwei Wagen zum Hansetag nach Lübeck auf der flämischen Route über Lingen, Haselünne, Cloppenburg nach Wildeshausen - hier übernachteten sie, da die Leute *sachten dattet sorgelicken wer, des nachtes buten to sinn*. Um 2 Uhr am andern Morgen ging es weiter über Delmenhorst nach Bremen[35]).

Im 15. Jahrhundert hatten es vor allem die Kaufleute, Handelsreisende oder Hansegesandte sehr schwer im Einzugsbereich der Burg Delmenhorst, denn hier regierte und räuberte der schon vorgestellte Graf Gerd der „Mutige" zu Oldenburg und Delmenhorst, der - wie Edgar Grundig formulierte - „geradezu das Musterbild eines Raubritters gewesen" ist, ein *Stratenschinder*, der seinesgleichen im Nordwesten suchte[36]). Nichtsdestoweniger haben wir ihn ja auch schon zu späteren Zeiten als frommen Pilgerreisenden kennengelernt: nicht nur beim Grafen Gerd waren dies zwei Seiten einer Medaille aus spätmittelalterlicher Zeit.

Weiter wird 1450 von Graf Gerd berichtet, daß er einen päpstlichen Kämmerer auf der Reise von Rom nach Uppsala in Schweden bei Delmenhorst seiner Pferde, seines Gepäcks und auch seiner Archivalien beraubte und diesen sogar einsperrte: erst nach Monaten ließ er ihn wieder frei. 1453 überfiel Graf Gerd den „Danziger Pfundmeister" der Hansestadt, der von Flandern aus hansische Waren zur Marienburg nach Westpreußen bringen wollte. Daraufhin wandte sich die Hansestadt Lübeck an den „Deutschen Kaufmann" in Utrecht, die verabredete „Tagfahrt" sei von Bremen nach Lübeck verlegt worden, da *unser und merer stede borghere unde coplude bynnen Delmenhorst van junker Gherde van Oldenbork zu kortlike in gudem gheloven* unerwartet ausgeraubt und gefangen worden wären. Auf diesem Hansetag in Lübeck wurde dann am 14. Januar 1454 beschlossen, daß *jeder Verkehr mit den Herrschaften Delmenhorst, Oldenburg und Hoya verboten wird, weil in ihnen der Kaufmann ohne Absage, gegen Gott und alle Redlichkeit, gefangen, geschatzt und ihm das seinige genommen wird*[37]). Genützt hat dies recht eigentlich nicht viel, denn auch weiterhin wurden reisende Kaufleute vom *Stratenschinder* überfallen und beraubt: so brachte er 1472 wieder Lübecker Hansekaufleute in seine Gewalt, die Tuche auf Pferdewagen aus Holland mitgebracht und von ihm sogar freies Geleit bekommen hatten: *Aldus ward de kop-*

33) Quelle: Lupold von Wedel, Beschreibungen seiner Reisen und Kriegserlebnisse 1561-1606, hrsg. von Max Bär, in: Baltische Studien 45/1895, S. 279-283, zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 209; vgl. Lübbing (s. Anm. 5), S. 6 f.
34) Vgl. Grundig (s. Anm. 11), S. 603.
35) Quelle: Hanserecesse von 1477-1530, bearb. von Dietrich Schäfer, III. B. 7, Leipzig 1905, zit. in: Schwarzwälder (s. Anm. 5), S. 103; vgl. Grundig (s. Anm. 5), S. 603.
36) Grundig (s. Anm. 29), S. 18 ff.; vgl. Schmidt (s. Anm. 9), S. 233 ff.
37) Grundig (s. Anm. 29), S. 19 f.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 3: „Sicherheit und Bequemlichkeit zum Reisen", zeitgenössische Darstellung aus dem 18. Jh.

mann syner guder quid in geleyde - „Graf Gerds Geleit" wurde danach sprichwörtlich in ganz Nordwestdeutschland[38]).

Wie gefährlich das Reisen in früheren Zeiten gewesen ist, dokumentiert weiter ein tragischer Todesfall in der Grafschaft Delmenhorst während der unruhigen Zeit des Dreißigjährigen Krieges: ein junger Mann aus bestem Hause, der Lemgoer Patrizier- und Kaufmannssohn Ernst Derendael, befand sich auf Reisen im Nordwesten. In der Nähe Delmenhorsts geriet er in einen Streit, der für den 20jährigen tödlich endete. Er wurde am 11. Juli 1627 in Delmenhorst bestattet[39]).

38) Grundig (s. Anm. 29), S. 20.
39) Wolfgang Büsing, Bei Delmenhorst endete 1627 Reise durch tragischen Unglücksfall, in: Von Hus un Heimat 43. Jg. Nr. 8, August 1992, S. 63.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 4: Betender Hausierhändler als „Kiepenkerl", 19. Jh.

Zu allen Zeiten gab es ja in bezug auf die sogenannten Handlungsreisenden ganz unterschiedliche Ausprägungen: neben den schon angeführten Hanse-Kaufleuten gab es beispielsweise im Nordwesten die spezielle und zeitweise höchst bedeutende Form des Warenhandels mit den Niederlanden durch die sogenannten „Hollandgänger"[40]). Selbst in Delmenhorst war dadurch der Handelsverkehr im 17. und noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts manchmal so lebhaft, *dahs der in der Nähe des Wildeshausischen Thores belegene Theil der Stadt Delmenhorst einem kleinen Jahrmarkt ähnlich sahe und oft in einem Tage mehr Verkehr mit Fremden, als jetzt* (d.h. 1775) *in einem ganzen*

40) Vgl. Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde, hrsg. von Andreas Eiynck u.a., Katalog, Assen, Cloppenburg, Hoorn, Lingen 1993; Johann Georg Kohl, Die Hollandgänger, in: Nordwestdeutsche Skizzen (s. unten Anm. 66). Zweiter Teil, Bremen 1909², S. 323-332.

Landesbibliothek Oldenburg

Monat daselbst getrieben ward[41]). Aus dem Oldenburger Land machten sich sich seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts - neben den Erntearbeitern - besonders viele Stukkateure vor allem aus Wardenburg auf den Hollandgang[42]). Diese Wanderarbeiter brachten von ihren Arbeitsreisen dann z.B. Öl aus Haarlem oder Delfter Kacheln und andere Waren mit nach Hause - Ende des 19. Jahrhunderts und mit Beginn der Industrialisierung war die große Zeit der Hollandgängerei vorbei.
Ein weiterer besonderer Fall im Spannungsfeld von Reisen und Handeln war der „Hausierhandel", über den Edgar Grundig schrieb: „Gegen (ihn) wandten sich häufig strenge Verbote, besonders weil an ihm sich allerlei verdächtiges, fremdes Volk beteiligte und mit falschen oder erschlichenen Pässen ins Land drang, kein Wunder bei der öffentlichen Unsicherheit, der Kleinstaaterei, den fragwürdigen Polizeiverhältnissen, man denke nur an die vielen das Reich heimsuchenden Räuber- und Schmugglerbanden"[43]). Grundig zitiert dann ein Oldenburger Edikt aus der Zeit um 1765: *Demnach Wir benachrichtiget sein, dahs eine aus vierhundert Juden und zweihundert Christen bestehende, mit falschen und erschlichenen Pässen versehene Diebesbande sich aus dem Reiche und vom Rhein in hiesige Gegenden herunter ziehe, und unter dem Vorwand von allerhand Handlung, als Hausierer, ingleichen als Operateurs, Spielleute und Bergknaben, die Gelegenheit zu gewaltsamen Einbrüchen und Diebstählen hin und wieder ausforschen und die allgemeine Sicherheit durch allerhand Räubereyen, Einbrüche und Diebstähle zu stöhren, bereits wirklich angefangen haben sollen. So finden wir, um zu verhüten, dahs selbige nicht in hiesige Grafschaften eindringen mögen, für nöthig, hiemittelst zu verordnen: dahs keine fremde Hausierer, Operateurs, Spielleute, Bergleute, fremde Bettler, oder anderes Herrenloses Gesindel, es seyen Christen oder Juden, Manns- oder Weibsleute, sie mögen mit auswärtigen Pässen oder Attentatis versehen seyen oder nicht, sich in hiesigen Grafschaften aufhalten sollen: Es sey denn, dahs selbige von Uns oder der königl. Cammer, besondere Pässe oder Erlaubnihs-Scheine zur Treibung ihres Gewerbes oder Handtierung aufzuweisen hätten*[44]).
Zu diesem sogenannten „fahrenden Volk"[45]) gehörten neben den oben schon Genannten auch die Zigeuner, verschiedene Bruderschaften, Gaukler, Tänzer, „Lotterpfaffen", Wanderärzte, auch Söldner und Soldaten, Krüppel und Kranke, Schauspieler und Musiker. Letztere waren aber nicht in jedem Fall dieser Spezies zuzuordnen: es reisten ja im Hochmittelalter die „Minnesänger" schon von Burg zu Burg - so weilte wohl der berühmte Minnesänger Heinrich von Meißen gen. Frauenlob (gestorben 1318 in Mainz) auch am Hofe des Grafen Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst (gestorben 1304) auf der Burg Delmenhorst: Frauenlob widmete Otto einen

41) Grundig (s. Anm. 11), S. 581.
42) Wolfgang Stelljes, Der Hollandgang der Wardenburger Stukkateure, in: Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft Nr. 91, 1996, S. 12-14.
43) Grundig (s. Anm. 11), S. 585; vgl. Jochen Klauß, „Der du reisest, sei auf deiner Hut". Vom Fortkommen zu „klassischer" Zeit, Rudolstadt 1996, S. 109 ff.
44) Grundig (s. Anm. 11), S. 585.
45) Vgl. Ernst Schubert, Fahrendes Volk im Mittelalter, Bielefeld 1995; ders., Der Fremde in den niedersächsischen Städten des Mittelalters, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69, 1997, S. 1-44.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 5: Der Minnesänger Heinrich Frauenlob in einer Miniatur der Manessischen Liederhandschrift.

überlieferten Lobspruch[46]) - doch diese gehörten selbstverständlich nicht zum gewöhnlichen, „fahrenden Volk"[47]). Zu diesem zählten auch nicht die im gewissen Rahmen vagierenden Musiker, welche sich an den im alten deutschen Reich so zahlreichen Fürstenhöfen verdingten. Zu ihnen gehörte der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges 1645 in Delmenhorst geborene barocke Hofmusiker August Kühnel[48]). Sein Vater Samuel Kühnel war mecklenburgischer Kammermusiker und hatte sich möglicherweise - aber vergeblich - eine Anstellung am Hofe Graf Anton Günthers in Ol-

46) Vgl. Karl Stackmann / Karl Bertau (Hrsg.), Frauenlob (Heinrich von Meißen), 1. Teil, Göttingen 1981, S. 395 f.; Walter Koschorrek (Hrsg.), Minnesänger aus der Manessischen Liederhandschrift, Frankfurt am Main 1974, S. 56 ff. und 109 ff.; Matschiske (s. Anm. 29), S. 29.
47) Vgl. Schubert, Fahrendes Volk (s. Anm. 45), S. 145 ff.
48) Dieter Rüdebusch, August Kühnel - Ein Musikerschicksal im 17. Jahrhundert, in: Delmenhorster Heimatjahrbuch 1, 1996, S. 62-81.

Landesbibliothek Oldenburg

denburg oder in Delmenhorst erhofft; genau wie der Nürnberger Musiker Johann Martin Rubert, der 1645 ohne feste Anstellung Nordwestdeutschland bereiste[49]).
August Kühnel selbst war später Hofmusiker in Güstrow in Mecklenburg, in Sachsen-Zeitz, München, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel und reiste u.a. nach London, Dresden, Weimar - er starb um 1700 an unbekanntem Ort.
Ziemlich schwierig ist es, in bezug auf das Reisen seit dem Mittelalter einigermaßen verläßliche Zahlen zur Erforschung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Vorgänge und zur Anlegung von Statistiken zu eruieren. Gert Robel beklagt beispielsweise, daß relativ wenig bekannt ist zu „Übernachtungszahlen, Aufenthaltsdauer, sozialen Status der Reisenden, Frequenz bestimmter Routen, Reisekosten"[50]). In jedem Fall kann man jedoch davon ausgehen, daß das Reisen im 18. und 19. Jahrhundert, „in der Kutschenzeit"[51]), quantitativ den weitaus größten Umfang hatte. Dabei spielt das „gelehrte Reisen" in der Aufklärungszeit und die daraus resultierenden Reisebeschreibungen eine auch kultur- und naturgeschichtlich höchst wichtige Rolle im Wandel der Zeit - „die gelehrte Reisebeschreibung im Jahrhundert Lessings und Goethes ... ist jedoch gleichzeitig auch Plattform und Rüstzeug einer aufgeklärten Elite zur tätigen Veränderung der Gesellschaft gewesen." Wenn also der Göttinger Naturwissenschaftler, Philosoph und Literat Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), nachdem er während einer Englandreise am 16. Oktober 1775 in der nämlichen Fabrik von Boulton & Watt die berühmte *Feuer- oder Dampf-Maschine von einer neuen Construction* selbst gesehen hatte, 1790 rückblickend in seiner Reisebeschreibung den Ausspruch: *Mit den Dampfmaschinen ist es nunmehr in England auf das Höchste gekommen* tätigte, so nahm auch er direkt Einfluß auf den Verlauf der Industriellen Revolution in Deutschland im 18. Jahrhundert[52]).
Auch ein solcher Privatgelehrter und Reiseschriftsteller war der Frankfurter Ratsherr Zacharias Conrad von Uffenbach, der im März 1710 über Hamburg und Bremen nach Delmenhorst und Oldenburg reiste - er schildert diese Reise in der Aufklärungszeit sehr plastisch: *Man fähret über einen langen Damm und Steinweg, da auf beyden Seiten fast lauter Wasser und Morast, wie es fast hier zu Land durchgehends ist. Nachdem wir in Delmenhorst ankamen, mußten wir uns verwundern, wie schlecht der Ort anjetzo war. Er ist nicht gar groß, hat lauter geringe, niedrige Häuser; die Kirche, so wir sahen, ist auch schlecht, und von außen wie ein Privat-Gebäude anzusehen; das Schloß aber, da die Grafen vor diesem residirt, ist fast ganz verfallen, hat keine Fenster und wird nur ein Stück davon von dem dasigen Commandanten bewohnet. Denn ob es gleich keine Vestung ist, so liegt doch einige Mannschaft allhier. Weil also hier gar nichts zu thun war, bestellten wir gleich Pferde auf den andern Morgen, da wir dann, nemlich Den 28. Morgens um halb*

49) Vgl. Werner Braun, Musik am Hof des Grafen Anton Günther von Oldenburg (1603-1667), in: Oldenburger Balkenschild 18-20, Oldenburg 1963, S. 2-31; ders., Rubert, Zesen, Oldenburg. Musikalisch-poetische Konstellationen um 1650, in: OJb. 96, 1996, S. 53-78.
50) Gert Robel, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung, in: (s. Anm. 15), S. 12.
51) Vgl. Vom Reisen in der Kutschenzeit (s. Anm. 27).
52) Robel (s. Anm. 50), S. 12; vgl. Christina Randig, Die „Oldenburgische Literarische Gesellschaft von 1779" in ihren Protokollen vom 27. Januar bis 12. April 1791, in: OJb. 94, 1994, S. 179 ff.; vgl. Mythos Dampf. Technik- und Kulturgeschichte der Dampfmaschine. Katalog zur Ausstellung im Fabrikmuseum Nordwolle Delmenhorst 1998 (Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst, Reihe Fabrikmuseum Nordwolle Bd. 2), Redaktion: Gerhard Kaldewei, Oldenburg 1998.

Landesbibliothek Oldenburg

sechs Uhr abfuhren. Wir kamen abermal über lautertheils morastige, theils sandichte Heyden. An einigen Orten trafen wir von dem Regen zusammen gelauffene tieffe Wege an, unter diesen war einer etwa eine halbe Stunde von Dingstede (anderthalb Meilen) so tieff, daß wir beynahe einen Büchsen-Schuß bis ganz über die Räder, nicht sonder Gefahr, hindurch fahren mußten ... in obgemeldtem Dorffe, weil sonsten keines unter Wegs mehr anzutreffen war, mußten die elenden Schindmähren ein Futter haben. Denn so wird man hier zu Lande, und fast in ganz Nieder-Sachsen sehr schlecht mit Pferden versehen. Um zehn Uhr fuhren wir wieder hinweg auf Oldenburg, noch dritthalb Meilen[53]).



Abb. 6: Titelkupfer von Albrecht von Hallers „Die Alpen" von 1795.

53) Quelle: Z. C. von Uffenbach, Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engeland, Th. 2, Ulm 1753, S. 216-220, zit. in: Raabe (s. Anm. 25), S. 94 f.; Lübbing (s. Anm. 5), S. 17 ff.; vgl. Winfried Siebers, Reisen in der Gelehrtenrepublik, in: (s. Anm. 15), S. 67.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein weiterer, nachmalig sehr berühmt gewordener Schweizer Naturwissenschaftler und Reiseschriftsteller, Albrecht von Haller (1708-1777), fuhr im Sommer 1726 durch Nordwestdeutschland, ebenfalls über Hamburg und Bremen nach Delmenhorst und Oldenburg. Er notierte: *Es regnete den ganzen Tag und wehte stark. Von Bremen aus ein schöner Damm ziemlich weit. Starke Meile nach Delmenhorst. Dieser Flecken ist dänisch, nun aber an Hannover verpfändet, welches auch Besatzung drin hat*[54]). *Hier hörten die Postwägen mit 4 Pferden auf und fingen die schmalen kleinen Ordonnanzwägen mit höchstens 3 Pferden an ... Oldenburg, ein ziemlich dänisch Stättgen, etwas befestigt mit einem Schlosse.* - Das Schloss in Delmenhorst war ja mittlerweile (ab 1712) abgerissen worden[55]) - *Man muß draußen bleiben, denn das Tor geht um 8 zu und erst um 6 auf. Die Pferde mußten auch drauß die Nacht zubringen*[56]).

Noch ein weiterer Schweizer Reiseschriftsteller der Aufklärungszeit, nämlich Kaspar Riesbeck, sei hier zitiert: er gab 1783 inkognito die fiktiven *Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris* heraus. Riesbeck schildert Land und Leute, aber auch die berühmten Oldenburger Pferde und straft damit den Frankfurter Reisenden von Uffenbach Lügen, der ja noch 1710 von *„elenden Schindmähren"* gesprochen hatte: *Die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, welche der König von Dänemark auf Betreiben des russischen Hofes gegen den Anteil derselben aus Holstein an einen Prinzen von Gottorf abtrat, machen nun ein ansehnliches Fürstentum aus, welches gegen 75.000 Einwohner zählt und jährlich beinahe 400.000 rheinische Gulden abwirft. Aus diesen Gegenden, besonders aus Friesland, kommen die starken, schweren und stolzen Kutscherpferde, deren mächtiger Tritt die Straßen verschiedener Städte Italiens erbeben macht, und die man auch, zwar etwas seltener, bei uns* (in der Schweiz) *erblicket*[57]).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - noch vor dem Beginn des Eisenbahn- und Industriezeitalters in deutschen Landen - wurde der Münchener Kulturhistoriker und „Vater der Volkskunde"[58]), Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897), als Verfasser einer mehrbändigen „Naturgeschichte des Volkes", zu der als vierter Band auch ein „Wanderbuch" (1854) zählte, sehr populär[59]) - viele seiner Nachfolger begaben sich nun selbst auf „Wanderschaft" und entdeckten auf romantischen Reisen ihre Heimat quasi neu, so daß ihre deutschen Reiseberichte oftmals Eindrücke wie aus fremden, unbekannten, ja exotischen Regionen vermittelten.

Da ist für das Land an Weser und Elbe an erster Stelle natürlich der Heimat- und Reiseschriftsteller, Italienliebhaber[60]), Volkskundler, Kunst- und Kulturhistoriker[61])

54) Vgl. Dieter Rüdebusch, Die Verpfändung der Grafschaft Delmenhorst an das Kurfürstentum Hannover (1711), (Delmenhorster Schriften Bd. 2), Delmenhorst 1971.
55) Vgl. Müller (s. Anm. 29), S. 42 f.
56) Quelle: Albrecht von Haller, Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723-1727, Leipzig 1883, zit. in: Lübbing (s. Anm. 5), S. 20.
57) Quelle: K(aspar) R(iesbeck), Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris, Bd. 2, o. O. 1784², S. 226, zit. in: Lübbing (s. Anm. 5), S. 28 f.
58) Vgl. Helge Gerndt, Abschied von Riehl - in allen Ehren, in: ders., Kultur als Forschungsfeld. Über volkskundliches Denken und Arbeiten, München 1981, S. 146-159.
59) Vgl. Kaldewei (s. Anm. 13), S. 130 ff.
60) Hermann Allmers, Römische Schlendertage, Oldenburg 1869.
61) Vgl. Gerhard Kaldewei, „... aus der Wirklichkeit auf die Netzhaut des Auges". Gotik und Photographie im 19. Jahrhundert, in: Uwe Albrecht/Gerhard Kaldewei u.a. (Hrsg.), Der Bordesholmer Altar des Hans Brüggemann. Werk und Wirkung, Berlin 1996, S. 226 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

und Großbauer Hermann Allmers (1821-1902) aus Rechtenfleth in der Wesermarsch zu nennen, der 1857 in erster Auflage sein noch heute bekanntes „Marschenbuch" veröffentlichte, mit dem er sich ganz bewußt an Riehl orientiert hatte[62]). Allmers war mit diesem befreundet und Riehl hatte ihn sogar auf seinem Marschenhof besucht[63]). Dem „Marschenbuch" stellte Allmers als Motto voran: *Wer seine Heimath nicht liebt und nicht ehrt,/ Der ist des Glücks in der Heimath nicht werth. Aber hinter den Bergen wohnen auch Leute und wenn Ihr wüßtet, wie unbekannt bei diesen, wie im ganzen anderen Deutschland, unsere Marschen sind und welch' falsche, zum Theil abgeschmackte Begriffe dort, ja auch selbst noch in den nächsten Städten über unser Land und seine Zustände herrschen, dann würdet Ihr gewiß nicht mehr lächeln und kopfschütteln ...*[64]). Im „Marschenbuch" erwähnt Allmers auch z.B. ausführlich die *höchst interessanten Reste*

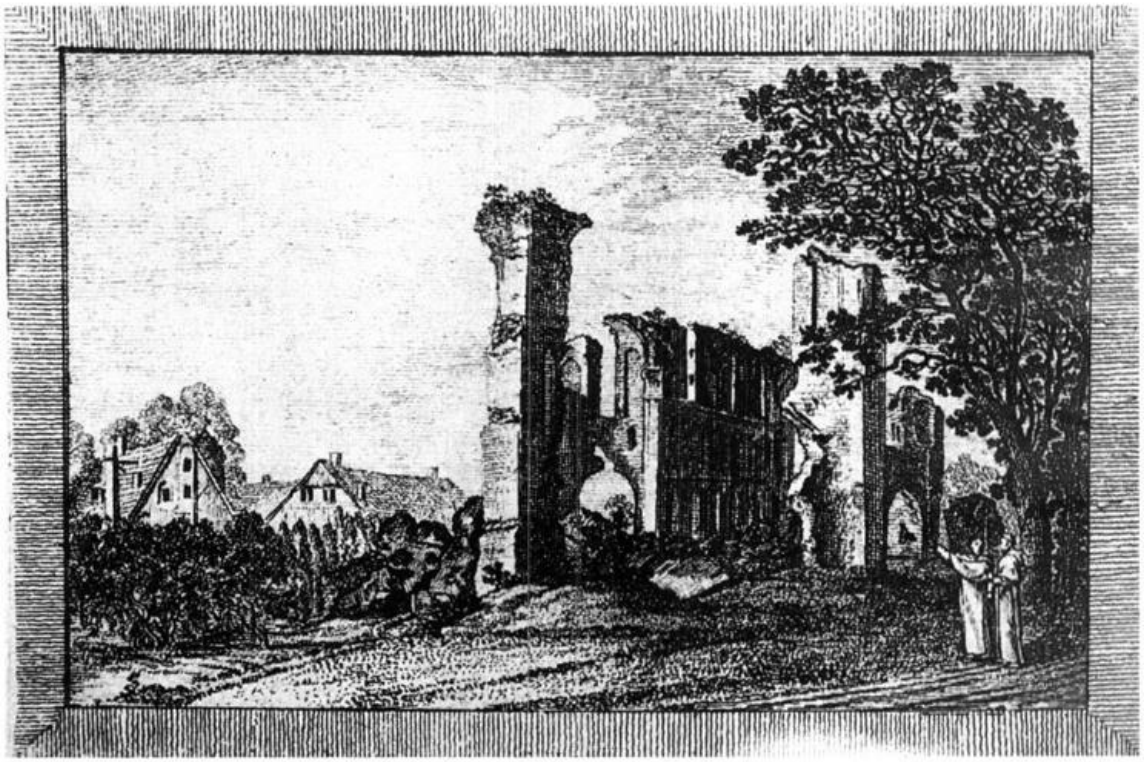


Abb. 7: Kupferstich der Klosterruine Hude von Daniel Chodowiecki, 1794.

62) Vgl. Gerhard Kaldewei, Ein „... Flügelaltar, ... wahrscheinlich der Schule von Calcar angehörend" - Hermann Allmers und der Altenbrucher Altar im Kontext von „Gotik und Photographie" im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 76, 1998 (im Druck).

63) Vgl. Kurd Schulz (Hrsg.), Nachwort in: Hermann Allmers, Werke, Göttingen 1965, S. 631; Bernd Ulrich Hucker, Hermann Allmers und sein Marschenhof, Oldenburg 1981, S. 118; Gerhard Kaldewei, „Heimat Delmenhorst" - Stadt, Region, Land, „ ... wo er zuerst als Mensch sich fühlte", in: Delmenhorster Heimatjahrbuch 1, 1996, S. 10 f.

64) Hermann Allmers, Marschenbuch. Land- und Volksbilder aus den Marschen der Weser und Elbe, Leer 1988 (Nachdruck der 4. Aufl. Oldenburg 1902), Vorrede.

Landesbibliothek Oldenburg

der Cistercienser-Abtei Hude, die kein Fremder versäumen möge, zu besichtigen: *Zwar befinden sich dieselben auf der nahen Geest und ihre Schilderung würde somit im Grunde außer dem Bereiche dieses Marschenbuches liegen; ich kann es mir indeß nicht nur, weil sie die allereinzigsten in der ganzen norddeutschen Ebene sind, sondern ihrer wirklich malerischen Schönheit und kunsthistorischen Bedeutung halber verdienen sie wahrlich bekannter und besuchter zu sein, wie sie bisher waren*[65]).

Ein anderer, wichtiger und ebenfalls noch heute gelesener nordwestdeutscher Reiseschriftsteller war der Bremer Stadtbibliothekar Johann Georg Kohl, „der nach langen Wanderjahren, die ihn durch viele Länder Europas und einen beträchtlichen Teil Nordamerikas geführt hatten, 1858 in seine Vaterstadt Bremen zurückgekehrt war"[66]). In seinen bekannten „Nordwestdeutschen Skizzen" (1863) folgte er wie Allmers den Spuren Riehls in seiner eigenen Heimat. Er wollte *die Zustände und Verhältnisse der Natur und Bevölkerung* dieser Landstriche schildern und hatte dazu eine *Reihe von Ausflügen in den bezeichneten Gegenden* unternommen. Auch wollte er *mehr diejenigen Partien des Landes* aufsuchen, *zu denen die großen Heerstraßen nicht führen, die der fremde Besucher nicht sobald aufsucht*[67]). Von daher nimmt es nicht wunder, daß Kohl in einem längeren Reisebericht auch die protoindustriellen *Pfropfenschneider bei Delmenhorst* vorgestellt hat[68]). Darin wird deutlich, daß Kohl - viel mehr noch als Allmers - mit wachem Auge die beginnende Industrialisierung im Nordwesten beobachtet hat. Schon im Vorwort seiner „Nordwestdeutschen Skizzen" hat er auf das schnell wachsende *deutsche Eisenbahnnetz* hingewiesen, das nur wenige Jahre nach dem Erscheinen der Erstauflage seit 1867 auch Bremen über Delmenhorst mit Oldenburg verband[69]). Im Zusammenhang mit dem Deutschen Zollverein, dem Bremen erst 1888 beitrat, hatten sich rund um die alte Hansestadt verschiedene große Fabrikbetriebe angesiedelt. So wurde aus dem kleinen oldenburgischen Ackerbürgerstädtchen Delmenhorst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts *allmählich der Hauptort für die dortigen Korkschneider*[70]) und dann sogar die größte Industriestadt im Herzogtum Oldenburg: mit der Jute-Fabrikation (seit 1870) und besagter Korkverarbeitungstradition konnte in Delmenhorst die heute noch florierende Linoleumindustrie (ab 1882) entstehen. Diese und andere Fabriken in Delmenhorst wurden von Bremer *Kapitalisten und Entrepreneurs*[71]) erichtet: ein solcher war auch der Bremer

65) Ebd., S. 403 f.
66) Vorwort des Herausgebers W. O. Focke, in: Johann Georg Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen. Fahrten zu Wasser und und zu Lande in unteren Gegenden der Weser, Elbe und Ems, Erster Teil, Bremen 1909², S. X; vgl. Historische Gesellschaft des Künstlervereins (Hrsg.), Bremische Biographie des 19. Jahrhunderts, Bremen 1912 (Nachdruck Bremen 1976), S. 258-262; Geert Demarest (Hrsg.), Verschwundene Landschaften, in: Johann Georg Kohl, Reisen durch das weite Land. Nordwestdeutsche Skizzen 1864, Stuttgart 1990, S. 9-23.
67) In: Nordwestdeutsche Skizzen, Erster Teil, S. VI ff.
68) Ebd., S. 316-338.
69) Vgl. Wolfgang Schivelbusch, Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert, München/Wien 1977; Dieter Vorsteher, Bildungsreisen unter Dampf, in: Bausinger (s. Anm. 5), S. 304-311; Wolfgang Hädecke, Poeten und Maschinen. Deutsche Dichter als Zeugen der Industrialisierung, München/Wien 1993.
70) Kohl, Reisen (s. Anm. 66), S. 326.
71) Vgl. Gerhard Kaldewei, An der Delme jenseits der Bahn ... Von der NWK 1884 zum Fabrikmuseum Nordwolle 1996, in: ders.: (Hrsg.), Ansichten der Nordwolle (Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst, Reihe Fabrikmuseum Nordwolle, Bd. 1), Oldenburg 1996, S. 41.

Landesbibliothek Oldenburg

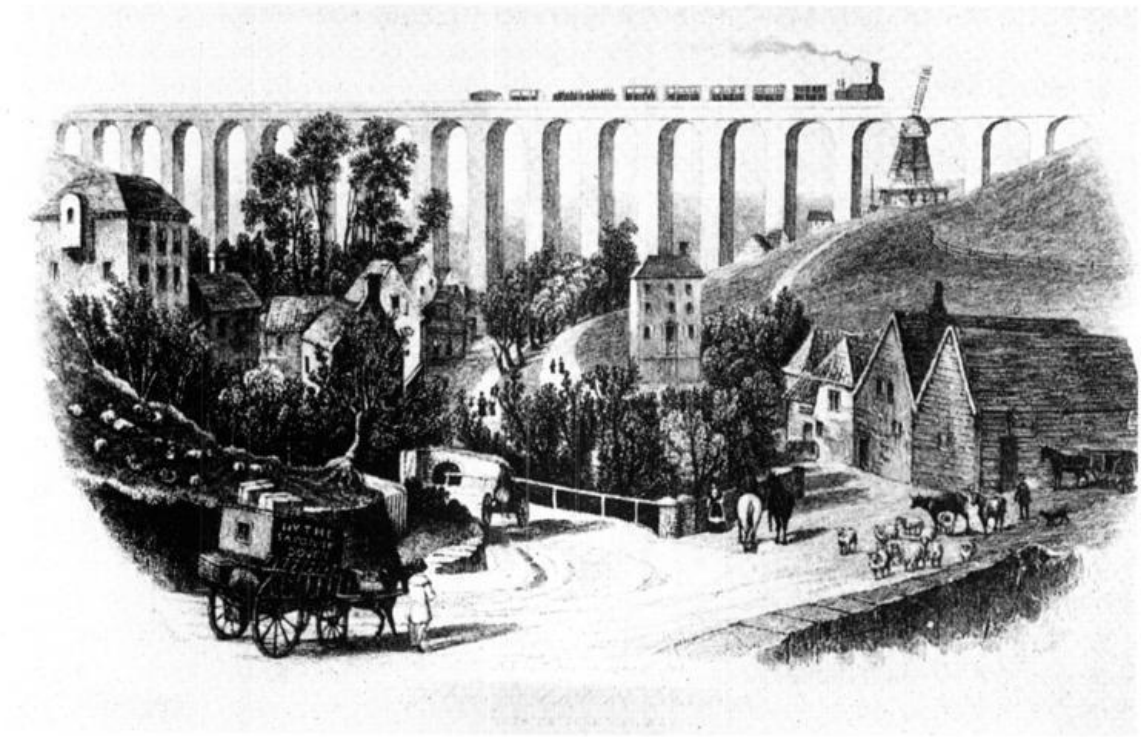


Abb. 8: Reisen mit der Kutsche und der Eisenbahn im 19. Jh.

Kaufmann Christian Leberecht Lahusen, der 1884 die „Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei" (NWK) in Delmenhorst gegründet hat[72]).
Gleichsam ein „städtisches" Reiseliteraturpendant zu den Land- und Volksbildern z.B. von Allmers und Kohl waren später u.a. die berühmten „Lebensbilder deutscher Städte", die Ricarda Huch unter dem Titel „Im alten Reich" - aufgeteilt in „Der Süden" und „Der Norden" - in den 1920er Jahren veröffentlichte. Im Band „Der Norden" (1927) behandelt sie jedoch seltsamerweise keine nordwestdeutschen Städte, dafür aber zum Beispiel die niederrheinische Siegfried- und Römerstadt Xanten oder die ostwestfälische Wittekindstadt Enger[73]).
Am Anfang dieser Abhandlung wurde das amerikanische Kultbuch der „beat generation" der 1950er Jahre, Jack Kerouacs „On the road", als Beispiel für eine bestimmte Form der epischen Reiseliteratur herangezogen. Zum Schluß soll nun ein aus Südoldenburg stammender, jung verstorbener Autor zitiert werden, der selbst stark beeinflußt wurde von der amerikanischen Literatur jener Generation: es ist Rolf Dieter Brinkmann, geboren 1940 in Vechta, gestorben 1975 bei einem Autounfall in London. Postum wurden 1982 u.a. seine Bild/Text-Collagen in Form eines

72) Vgl. Dietmar von Reeken, Lahusen. Eine Bremer Unternehmerdynastie 1816-1933, Bremen 1996.
73) Ricarda Huch, Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte. Der Norden, Bremen 1927, S. 5-11 und 202-206.

Landesbibliothek Oldenburg

Tagebuchs unter dem Titel „Erkundungen für die Präzisierung des Gefühls für einen Aufstand: Reise Zeit Magazin" veröffentlicht. In diesen von ihm selbst überwiegend 1971 arrangierten Materialien hat Brinkmann sowohl Rückerinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Vechta als auch spätere Reiseeindrücke von sporadischen Besuchen in seiner Heimatstadt verarbeitet: *Geboren zu Anfang des Krieges in Norddeutschland, Vechta im südlichen Oldenburg, einer Kleinstadt von 15.000 Einwohnern, ein Schweinelandstrich, leeres Moor, viel krüppeliges Grünzeug, katholisch verseucht*[74]).

Brinkmann nahm mit diesem Textfragment - bewußt oder unbewußt - eine negative Metapher für Südoldenburg und das Emsland auf, die schon 1816 die Hamburgerin Dorothea Frisch - eine der gar nicht so seltenen reisenden und schreibenden Frauen im 18. und 19. Jahrhundert[75]) - anonym veröffentlichte: *Wildeshausen, Cloppenburg, Löningen, Hasellünne, alles abscheuliche Nester im Westphälischen, welches Münster angehört. Wenn alle katholischen Oerter so schweinisch und ekelhaft wären, so würde es mich sehr freuen, nie länger als eine viertel Stunde mich dort aufzuhalten*[76]). Brinkmann lebte seit 1962 als freier Schriftsteller in Köln, für ihn auch eher ein Schreckensort wie Vechta zuvor: *Köln ist die schmierigste Stadt, die ich kenne, die schmierigste, versauteste, dreckigste, blödeste, verschissenste, verpinkelste, stinkenste Stadt ... Ach, ich träume von ganz anderen Landschaften, während ich hier durchgehe*[77]).

Nun könnte man sogar - mit Rückgriff auf Rolf Dieter Brinkmann - behaupten, daß nicht die Reisen in der Wirklichkeit, sondern die, die man träumt - vielleicht zu Hause auf dem Kanapee[78]) - oder die „Reisen im Kopf" die eigentlich wichtigen und bleibenden sind: ganz genauso, wie z.B. Heinrich Heine, der ja auch ein begnadeter Reiseschriftsteller war[79]), in einem Text von 1843, kurz bevor er endgültig auf seine „Matratzengruft" in Paris zurückgeworfen wurde[80]), über die Eröffnung zweier früher französischer Eisenbahnlinien am Beginn des modernen Industriezeitalters u.a. schrieb: *Durch die Eisenbahn wird der Raum getötet, und es bleibt uns nur noch die Zeit übrig. Hätten wir nur Geld genug, um auch letztere anständig zu töten! In vierthalb Stunden reist man jetzt nach Orleans, in ebenso viel Stunden nach Rouen. Was wird das erst geben, wenn die Linie nach Belgien und Deutschland ausgeführt und mit den dortigen Bahnen verbunden sein werden! Mir ist als kämen Berge und Wälder aller Länder auf Paris angerückt. Ich rieche schon den Duft der deutschen Linden; vor meiner Türe brandet die Nordsee*[81]).

74) Zit. in: /:Vechta! Eine Fiktion!/ Der Dichter Rolf Dieter Brinkmann. Ausstellung und Katalog von Gunter Geduldig und Ursula Schüssler, Osnabrück/Vechta 1995, S. 41.
75) Vgl. Wolfgang Griep / Annegret Pelz, Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810, Bremen 1995.
76) (Dorothea Frisch), Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien in den Jahren 1797, 1803 und 1804, Altona 1816, S. 28.
77) Zit. in: /:Vechta! (s. Anm. 74), S. 5.
78) Vgl. das Kapitel „Reisen auf dem Kanapee" in: Bausinger (s. Anm. 5), S. 263-290.
79) Vgl. z.B. Heinrich Heine, Reisebilder (1826/27 und 1830/31), Frankfurt am Main 1980.
80) Vgl. Wolfgang Hädecke, Heinrich Heine, München/Wien 1985, S. 463 ff.; Gerhard Höhn, Ach, Touristen! Zur Dialektik von Reisen und Tourismus in Heines Reisebildern. in: „Ich Narr des Glücks". Heinrich Heine 1797-1856. Bilder einer Ausstellung, hrsg. von Joseph A. Kruse, Stuttgart/Weimar 1997, S. 209-214.
81) Zit. in: Hädecke (s. Anm. 80), S. 17; vgl. Volkmar Hansen, Heine und die technische Innovation, in Kruse (s. Anm. 80), S. 297-303.

Landesbibliothek Oldenburg

Rüdiger Sander

Oldenburg 1769

Eine Stadt und ihre Bevölkerung im Spiegel der Volkszählungslisten

1769 fand die erste Volkszählung im dänischen Gesamtstaat, zu dem auch die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gehörten, statt. *Ihro Königl. Maystt. wollen von der Anzahl der am 15ten Aug. h:a. in Ihren sämtlichen Staaten beydes auf dem Lande und in den Städten, es sey nun zur Stelle verhandenen oder nur auf eine Zeitlang verreiseten Unterthanen, hauptsächlich deren Geschlechte, Alter und Gewerbe nach (...) benachrichtiget seyn*[1]). Zu zählen waren alle Einwohner *wes Standes, Würden oder Fori sie auch seyn mögen.* Lediglich das Berufsmilitär war von der Zählung auszunehmen[2]). Die oldenburgischen Beamten bzw. Magistrate wurden schon vier Tage später per Zirkular von der Regierung angewiesen, die Untertanen am 15. August mit Beihilfe der Kopfschatzbeeidigten[3]) *mit gehöriger Genauigkeit* zu zählen. Die Prediger vor Ort hatten sie gegebenfalls zu unterstützen. Nach einer Anweisung vom 27. Juni sollten auch alle Untertanen, die sich außerhalb des Landes aufhielten, mitgerechnet werden, soweit sie nicht auswärts ansässig oder im Dienste anderer Landesherren wären. Außerdem waren *alle und jede* Personen vor Ort mitzuzählen, ohne Ausschluß der „Fremden", der *temporären Untertanen*. Also wollte man mit der Volks-

1) Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg (künftig: StAO), Best. 22 Nr. 2. Die Anordnung aus der Kopenhagener Rentkammer erreichte die königlich-dänische Provinzialregierung und Kammer in Oldenburg am 15. Juni 1769.

2) Siehe dazu und zur ersten dänischen Volkszählung allgemein Ingwer Ernst Momsen, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860). Geschichte ihrer Organisation und ihrer Dokumente (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band 66), Neumünster 1974, S. 9-102.

3) Seit 1762 wurde in den beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst eine Kopfsteuer erhoben, wobei die Einkommens- und Besitzverhältnisse der Einwohner und ihre Haushaltsgrößen bzw. die mitzuversorgenden Haushaltsangehörigen bei der Bemessung der Steuerleistungen berücksichtigt wurden. Siehe beispielsweise StAO, Best. 262-1A Nr. 3429 bis 3431. Die Erhebung dieser Kopfsteuer endete 1775. Vgl. dazu Christian Ludwig Runde, Oldenburgische Chronik, Oldenburg 1862 (3. Ausgabe), S. 83.

Anschrift des Verfassers: Rüdiger Sander, M.A., von Kobbe-Str. 34, 26129 Oldenburg, Tel.: 0441-76650.

Landesbibliothek Oldenburg

zählung die Zahl der ortsansässigen Bevölkerung insgesamt und nicht nur die Zahl der landesherrrlichen Untertanen feststellen[4]).
Die Beamten und Magistrate verzeichneten die Volkszählungsdaten in sogenannte Spezialkopfzahlregister, die von der Provinzialregierung in einem Generalregister zusammengefaßt wurden. Bis Ende September sollten die Ergebnisse in Kopenhagen vorliegen. Die Landesbewohner wurden differenziert nach Altersgruppen (0-8, 9-16, 17-24, 25-32, 33-40, 41-48, über 48), Geschlecht, Familienstand und Berufsgruppe erfaßt. In den Haushalten mitwohnende Ehegatten, Kinder, Gesellen und Lehrlinge bzw. Lehrjungen wurden grundsätzlich mit unter die Rubrik der Berufsgruppe des Haushaltsvorstandes gerechnet. Die übrigen Mitbewohner bzw. Domestiken eines Haushaltes wurden dagegen zumeist gesondert zu den sogenannten „Dienstboten und Tagelöhnern" gezählt. Dazu gehörten wahrscheinlich in der Mehrzahl Dienstmägde bzw. Dienstboten, Knechte, Tagelöhner und sonstige Gehilfen. Bei der Zuordnung der Einwohner in die wenigen vorgegebenen Berufskategorien hatten die Beamten und Magistrate die größten Schwierigkeiten. Die vorgegebene Berufsgliederung erwies sich als zu grob und unvollständig[5]). Für die Städte unterschied man beispielsweise nur sechs Gruppen:

1. Zivil- und andere in öffentlichen Ämtern stehende Bediente, auch bloße Rangpersonen, samt Frauen und Kindern,
2. Kirchen- und Schulbediente samt Frauen und Kindern,
3. Künstler, Fabrikanten und Handwerker sowie alle bürgerliche Nahrung treibende Personen samt den Gesellen, Knechten, Lehrjungen und Gehilfen, und deren Frauen und Kindern,
4. Schiffer und Fischer samt Frauen und Kindern,
5. Tagelöhner, Dienstboten,

4) Siehe zu den konkreten Ergebnissen für die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst insgesamt Ernst Hinrichs, Brigitte Schulze-Fröhlich, Anna-Margarete Taube, Daten zur Bevölkerungsgeschichte des Landes Oldenburg: 1662-1815. Ämter - Kirchspiele - Bauerschaften, (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens, Band 2) Cloppenburg 1995, S. 368-379. Dort und bei Momsen (s. Anm. 2) finden sich auch Hinweise auf zeitgenössisches Schrifttum über die Volkszählung. Vgl. überdies allgemein zum Stellenwert der Volkszählungen des 18. Jh. für die Bevölkerungsgeschichte in aller Kürze Christian Pfister, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800, (EDG, Band 28) München 1994, S. 72. Vgl. zum Problem solcher rein statistischen Momentaufnahmen für die historische Haushalts- und Familienforschung z.B. Winfried Freitag, Haushalt und Familie in traditionalen Gesellschaften: Konzepte, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Geschichte und Gesellschaft, 14, 1988, S. 5-37. Für die weitere Bevölkerungsentwicklung der Stadt Oldenburg im 19. Jahrhundert siehe außerdem Christoph Reinders-Düselder, Oldenburg im 19. Jahrhundert - Auf dem Weg zur selbstverwalteten Stadt 1830-1880, in: Geschichte der Stadt Oldenburg 1830-1995, Band 2, Oldenburg 1996, S. 35-38. Das Interesse an der Einwohnerzahl einschließlich der nicht dem Landesherren untertänigen Personen hebt übrigens das statistisch-landeskundliche Informationsinteresse an der Volkszählung gegenüber den übrigen möglichen Zwecken der Erhebung hervor. Vgl. Momsen (s. Anm. 2), S. 53-59. Um den pünktlichen Vollzug der Zählung sicherzustellen, schickte die Regierung an sämtliche Beamte und Magistrate einen Auszug der aus Kopenhagen mitgeschickten Instruktion mit der Anweisung, nach eigenem Ermessen und *ohne vorläufige Anfrage* die Zählung durchzuführen. Zweifel, Kritiken und Verbesserungsvorschläge sollten bei Einsendung der Zählungsergebnisse beigefügt werden.

5) Vgl. Momsen (s. Anm. 2), S. 29 und Hinrichs/Schulze-Fröhlich/Taube (s. Anm. 4). Siehe unbedingt auch die Anfragen und Bemerkungen der Beamten zur Volkszählung in den beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst in StAO, Best. 22 Nr. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Wahnwitzige, Gebrechliche oder mit unheilbaren und chronischen Krankheiten Behaftete[6]).

Trotzdem gewährleisten die Ergebnisse dieser ersten dänischen Volkszählung einen für das 18. Jahrhundert interessanten, wenn auch nur wenig differenzierten Überblick über die Bevölkerung in den beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Dieser Volkszählung verdanken wir überdies eine für die Stadtgeschichte Oldenburgs bemerkenswerte Quelle. Der Stadtmagistrat fertigte nach dem Vorbild der Spezialregister Zähllisten an, worin die Einwohner der Stadt haushaltsweise[7]) unter namentlicher Angabe der Haushaltsvorstände („Hauswirte" genannt) erfaßt wurden. Sie sind die bislang einzigen aufgefundenen zur Volkszählung 1769 in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst[8]). Wir erfahren durch sie mehr über die Struktur, Verteilung und Größe der Bevölkerung und der Haushalte in der Stadt Oldenburg. Aber zunächst zu den Spezialkopfzahlregistern.

Aus dem Spezialregister[9])

Bei der Einsendung der Spezialregister erklärte der oldenburgische Stadtmagistrat der Regierung sein Vorgehen bei problematischen Fällen. Man hatte die Bettler und Armen, die bei schätzungsweise mindestens 150 bis 200 zu den Armen zu zählenden Personen einen bedeutenden Anteil ausmachten, schlicht mit unter die Rubrik der Tagelöhner und Dienstboten gerechnet[10]). Die „Dienstboten" hatte man nach

6) Zur dritten Gruppe der Künstler, Fabrikanten usw. zählte gewöhnlich mit den Haushalten des gesamten Handwerks-, Gewerbs- und Handelsstandes der größte Teil der städtischen Bevölkerung.

7) Die Haushalte konnten dabei sowohl ganze Häuser bzw. Gebäude umfassen, als auch Wohnungen, Buden und Keller. Die Zähllisten verzeichneten die Haushalte mit Bezug auf die Brandkassennummern der jeweiligen Gebäude. Vermutlich wurden eine ganze Reihe sogenannter Kost- und Schlafgänger, Untermieter und auch ökonomisch eigenständige Mitbewohner bei einigen dieser Haushalte mitgezählt. Sie sind aus den Zähllisten heraus nicht weiter ermittelbar. Dasselbe gilt für die Haushaltstypen, wie sie im Zusammenhang mit der historischen Haushalts- und Familienforschung differenziert werden. Vgl. zum Begriff des Haushalts Heidi Rosenbaum, Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1982, und Reinhard Sieder, Sozialgeschichte der Familie, Frankfurt am Main 1987. Siehe auch Michael Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften, Stuttgart, Bad Cannstatt 1979, S. 41. Vgl. als Beispiel für die analytische Bedeutung von Haushaltstypen die Arbeit von William H. Hubbard, Städtische Haushaltsstruktur um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.), Moderne Stadtgeschichte, Stuttgart 1979, S. 198-216. Siehe allgemein zur historischen Familienforschung z.B. Hans J. Teuteberg, Zur Genese und Entwicklung historisch-sozialwissenschaftlicher Familienforschung in Deutschland, in: Peter Borscheid und Hans J. Teuteberg (Hrsg.), Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationenbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983, S. 15-65.

8) Siehe Hinrichs/Schulze-Fröhlich/Taube (s. Anm. 4), S. 369. Über den Wert und die Bedeutung quantitativer Auswertungen derartiger historischer Personenaufnahmen siehe z.B. auch Michael Mitterauer, Familiengröße - Familientypen - Familienzyklus. Probleme quantitativer Auswertung von österreichischem Quellenmaterial, in: Geschichte und Gesellschaft, 1, 1975, S. 226-255, besonders S. 227 und 230.

9) Im folgenden werden die Zahlen aus den Spezialregistern der weiteren Darstellung vorangestellt.

10) Den Umfang der Armenbevölkerung in der Stadt im 18. Jahrhundert wird die derzeit im Entstehen begriffene Dissertation des Autors über die Armut in der Stadt Oldenburg und ihrem Umland zwischen 1745 und 1847 umfassender behandeln. In dieser Arbeit sind auch weitergehende Darstellungen zur Sozialstruktur der Stadt Oldenburg inbegriffen.

Landesbibliothek Oldenburg

ihrem Aufenthaltsort und nicht nach ihrem Geburtsort gezählt, so daß die große Zahl der nicht aus der Stadt gebürtigen Dienstboten als Ortsansässige miterfaßt wurde. Um dabei Doppelzählungen zu verhindern, hatte der Stadtmagistrat sich kurzerhand mit den betreffenden Herkunftsgemeinden in Verbindung gesetzt. Außerdem wurden auch die Dienstboten miterfaßt, die in den Haushalten der nicht zu zählenden Militärs lebten[11]). Tabelle 1 enthält die Zahlen, die der Magistrat der Regierung im Spezialregister mitteilte.

Alter	*Mannspersonen*	*Frauenspersonen*	*Insgesamt*	*Unverheiratete Mannspersonen*	*Unverheiratete Frauenspersonen*	*Insgesamt*	*(Zahl der Verheirateten)*
0-8	251	228	479	251	228	479	0
9-16	207	248	455	204	245	449	6
17-24	298	363	661	292	324	616	45
25-32	158	204	362	103	126	229	133
33-40	161	202	363	35	56	91	272
41-48	112	145	257	14	41	55	202
über 48	255	335	590	54	202	256	334
Summe	1442	1725	3167	953	1222	2175	992

Beruf	*Mannspersonen*	*Frauenspersonen*	*Insgesamt*
Zivilbediente etc.	185	226	411
Kirchenbediente etc.	39	35	74
Künstler, Fabrikanten etc.	865	698	1563
Schiffer etc.	29	26	55
Dienstboten etc.	324	740	1064
Wahnwitzige etc.	9	10	19
Summe	1442	1725	3167
(davon verheiratet)	489	503	992

Tabelle 1: Das Spezialkopfzahlregister der Stadt Oldenburg (Stichtag 15.8.1769)[12]).

Von den 3167 Einwohnern wurde mit 1563 Personen immerhin knapp 50 % der Bevölkerung zu der sehr undifferenzierten „Berufsgruppe" der „Künstler, Fabrikanten etc." gerechnet. Dazu gehörten wie erwähnt die Handwerker, Handels- und Gewerbsleute einschließlich ihrer Frauen und Kinder, sowie die Gesellen und Lehrlinge der Handwerker bzw. die Lehrjungen der Kaufleute. 33,6 % der städtischen

11) Dabei handelte es sich um lediglich zwei Haushalte, in denen sich 4 „Dienstboten" aufhielten.

12) Siehe StAO, Best. 262-1A Nr. 3429. Die Tabelle gibt bis auf die Rubrik der Schiffer, Fischer etc., die für die Stadt Oldenburg mit der gesonderten Aufführung der „noch weiter unter Verpflegung stehenden Kinder" der Schiffer und Fischer zusätzlich untergliedert wurde, sämtliche Zahlenwerte aus dem Spezialregister über die Stadt Oldenburg wieder. Die Rubriken in Klammern sind hinzugefügt.

Landesbibliothek Oldenburg

Bevölkerung wurde zu den „Dienstboten etc." (inklusive Arme!) samt ihren Frauen und Kindern gerechnet[13]). Dabei wurden zu dieser Gruppe neben den Dienstboten, Tagelöhnern und Armen mit eigenem Haushalt auch die in fremden Haushalten Mitwohnenden gezählt[14]). Die dritte große Bevölkerungsgruppe bildeten die Zivilbedienten und die Kirchen- und Schulbedienten mit ihren Frauen und Kindern, insgesamt 485 Personen bzw. 15,3 % der städtischen Bevölkerung[15]).

Anschaulich dokumentiert sich in den Zahlen des Spezialkopfzahlregisters die Überzahl der Frauen in der städtischen Bevölkerung, die für frühneuzeitliche Städte ja keinesfalls ungewöhnlich war. Rechnet man nur die Altersgruppen ab 17 Jahren, ergibt sich ein Zahlenverhältnis zwischen erwachsenen Männern und Frauen von 100:127. Ein ähnliches Verhältnis läßt sich schon für 1678 mit 100:128 nachweisen[16]). Gegen Ende des 18. Jahrhunderts (1793) liegt dieses Verhältnis für die Altersgruppen ab dem Konfirmationsalter (14-15 Jahre) bei 100:116, 1807 sogar nur noch 100:106[17]).

Das Zahlenverhältnis zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung verteilte sich allerdings sozial sehr unterschiedlich. Bei den „Künstlern etc." gab es einen signifikanten Überschuß bei den männlichen Einwohnern (124:100), während demgegenüber der Anteil der weiblichen Bevölkerung bei den „Dienstboten etc." (inkl. Arme!) außerordentlich hoch war (100:228), worauf übrigens auch die Frauenüberzahl in der Stadt im wesentlichen zurückzuführen ist. Von den 516 in einem „fremden" Haushalt mitwohnenden Dienstboten 1769 waren allein 406 weiblich. Nach einem Mannzahlregister von 1767 gab es in der Stadt 327 Mägde (das sind über 10 % der Stadtbevölkerung). Thorsten Mack konnte für 1743 182 Dienstdirnen bzw. Mägde nachweisen[18]). Möglicherweise ist ihre Zahl also innerhalb kurzer Zeit erheblich angestiegen[19]). Die Männerüberzahl bei den „Künstlern etc." basiert demgegenüber wohl vorwiegend auf den Anteil der in diese Gruppe mit eingerechneten Gesellen und Lehrlingen. Nach dem Mannzahlregister von 1767 lebten 71 Lehrlinge und 51 Gesellen in der Stadt. 1743 waren es noch 93 Lehrlinge und 82 Gesellen[20]).

13) Rechnet man davon etwa 200 von der öffentlichen Armenfürsorge verpflegte Arme ab, bleibt der Anteil dieser Gruppe immer noch über 27 %.

14) Die in einem anderen Haushalt mitwohnenden Dienstboten waren vor allem die Dienstmägde; darüber hinaus waren darunter auch Knechte, Bediente, Jungfern usw. begriffen.

15) Unter dieser Gruppe befanden sich alle in der staatlichen, kirchlichen und städtischen Verwaltung Tätigen, vor allem Personen aus den gehobeneren sozialen Gruppen, sowie Personen mit Rang und Titel.

16) Siehe zu den Werten für 1678 Sonja Bredehöft/ Renate Illge/ Kersten Krüger/ Thorsten Mack/ Robert Meyer/ Thomas Zielke, Die Sozialstruktur der Stadt Oldenburg nach dem Kopf-, Vieh- und Zinsschatzanschlag von 1678, in: Kersten Krüger (Hrsg.), Sozialstruktur der Stadt Oldenburg 1630 und 1678. Analysen in historischer Finanzsoziologie anhand staatlicher Steuerregister, Oldenburg 1986, S. 196.

17) Siehe StAO, Best. 31-4-4 Nr. 20, und Hinrichs/Schulze-Fröhlich/Taube (s. Anm. 4), S. 184. 1855 beträgt das Verhältnis sogar 100:95. Siehe Reinders-Düselder (s. Anm. 4), S. 45.

18) Siehe Thorsten Mack, „...dessen sich keiner bey Vermeidung unser Ungnade zu verweigern..." Die Sozialstruktur in der Stadt und Hausvogtei Oldenburg nach der Steuererhebung von 1744 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Oldenburg, Band 2) Oldenburg 1996, S. 86.

19) Für 1678 wurden 164 Mägde gezählt, allerdings unter Ausschluß eines Teils der Bevölkerung, so daß sicherlich viele in der Stadt lebende Mägde nicht erfaßt worden waren.

20) Siehe Mack (s. Anm. 18), S. 86. Vgl. für Göttingen Wieland Sachse, Göttingen im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur einer deutschen Universitätsstadt (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen, Band 15) Göttingen 1987, S. 233.

Landesbibliothek Oldenburg

1780 befanden sich immerhin 187 Gesellen und 95 Lehrlinge in der Stadt, was einen bemerkenswerten Anstieg innerhalb von 13 Jahren bedeuten würde[21]). Die Zahl von 1767 weist demzufolge wahrscheinlich auf einen kritischen Rückgang in der Beschäftigung im Handwerk und Gewerbe zwischen 1743 und 1767 hin.
In allen Altersklassen außer den Kindern bis 8 Jahren gab es 1769 mehr weibliche als männliche Personen. Das gilt insbesondere bei den über 48jährigen. Dabei waren zwei Drittel aller Frauen über 48 Jahre unverheiratet, worunter wohl vorrangig Witwen zu begreifen sind. Dies ist für die Lebensverlaufsperspektiven der Frauen in frühneuzeitlichen Städten ebenso bemerkenswert, wie der hohe Frauenanteil bei den Tagelöhnern und Dienstboten (und Armen)[22]).
Die Zahlen vermitteln uns außerdem einen groben Eindruck über die Heiratsverhältnisse. Bei den 17-24jährigen waren insgesamt nur 9 Männer und 42 Frauen verheiratet (= 7,7 %). Von den 25-32jährigen waren bereits 55 Männer und 78 Frauen verheiratet (= 36,7 %). Nahezu zwei Drittel aller Männer waren in diesem Alter noch ledig. Bei den 33-40jährigen waren schließlich 126 Männer und 146 Frauen verehelicht (= 74,9 %). Die Ehe war somit vor allem für die höheren Altersgruppen der städtischen Bewohner eine normale Erscheinung.

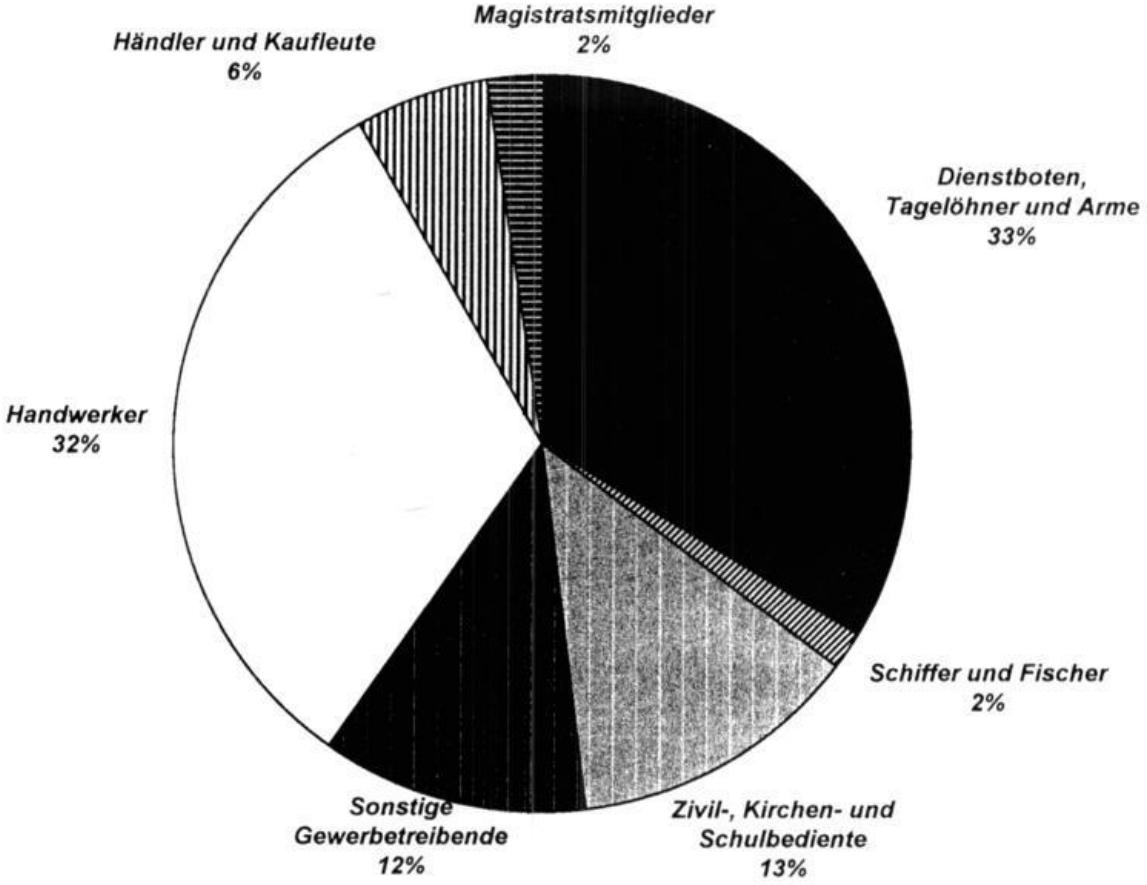
Haushaltsgröße und „Sozialstruktur"

Die oben erwähnten Zähllisten ermöglichen uns eine weitergehende, wenn auch nicht erschöpfende Darstellung über die städtische Bevölkerung, ihre soziale Zusammensetzung und die Haushaltsgrößen samt ihrer innerstädtischen Verteilung. Durch eine Rekonstruktion anhand zusätzlicher Quellen läßt sich die Stadtbevölkerung sozial weiter ausdifferenzieren. Im Folgenden sind dabei die Gruppen der sogenannten Zivil-, Kirchen- und Schulbedienten zu einer Gruppe zusammengefaßt. Von den Zivilbedienten werden außerdem die 12 Haushalte der Magistratsmitglieder (Bürgermeister und Ratsverwandte) und des Kommerzrates Grovermann sowie der Witwe des ehemaligen Bürgermeisters Gerdes abgezogen und als besondere Gruppe behandelt. Sie bildeten wohl den „stadtbürgerlichen" Teil der obersten sozialen Schicht innerhalb der Stadtbevölkerung[23]). Die „Künstler etc." werden unterschieden in a) Kaufleute, Händler und Höker, b) Handwerker und c) sonstige Ge-

21) Siehe hierzu den Oldenburgischen Staatskalender von 1780.
22) Vgl. Sachse (s. Anm. 20), S. 120-125, über die Zuwanderung u.a. von Mägden in die städtische Bevölkerung. Siehe auch zur Bedeutung des Gesindes Mitterauer (s. Anm. 8), S. 58.
23) Diese Absonderung scheint gerechtfertigt, weil die betroffenen Personen, obwohl sie wahrscheinlich vorrangig Handel und Gewerbe trieben und darin ihr Auskommen fanden, in den Volkszählungslisten zu den Zivilbedienten aufgrund ihrer Tätigkeit im Magistrat bzw. ihres sozialen Ansehens in der Stadt gerechnet wurden. Zum Bürgerrecht im 18. Jahrhundert in der Stadt Oldenburg siehe insgesamt Dietrich Kohl, Das Bürgerrecht in der Stadt Oldenburg. 1345-1861, in: Oldenburger Jahrbuch 41, 1937, S. 79-97. Vgl. Heinrich Schmidt, Oldenburg in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Geschichte der Stadt Oldenburg, Band 1, Oldenburg 1997, S. 399-412.

Landesbibliothek Oldenburg

werbetreibende[24]). Die Schiffer werden als eigenständige Gruppe belassen. Die Dienstboten und Tagelöhner (und Armen) können leider nicht weiterreichend unterschieden werden[25]). Nach dieser Aufteilung war 1769 der Anteil der Dienstboten, Tagelöhner und Armen an der Gesamtbevölkerung mit 33,6 % am höchsten, dicht gefolgt von den Handwerkern und ihren Familien, Gesellen und Lehrlingen mit 32 %. 12,8 % der Stadtbewohner zählten zu den Zivil-, Kirchen- oder Schulbedienten mit ihren Familien, 11,7 % sind der Gruppe der sonstigen Gewerbetreibenden zuzurechnen. Die Gruppe der Kaufleute mit ihren Familien macht einen Anteil von 5,8 % aus, was zusammengerechnet mit den 2,5 % Stadtbevölkerung, die in den Haushalten der Magistratsmitglieder usw. lebten, bemerkenswert ist. Die Schiffer und ihre Familien bildeten einen Bevölkerungsanteil von nur 1,7 %.



Graphik 1: Die sozialen Gruppen in ihren Anteilen an der Bevölkerung der Stadt Oldenburg 1769.

24) Zu den sonstigen Gewerbetreibenden zählten unter anderem die vielen Gastwirte in der Stadt sowie Fuhrleute, Musikanten und natürlich diejenigen Haushalte bzw. Personen, die nicht eindeutig zu den Kaufleuten bzw. den Handwerkern gezählt werden konnten. Wenn bei den verzeichneten Personen verschiedene Tätigkeiten bekannt sind, wird bei der Zuordnung in die jeweiligen Gruppen der Tätigkeit als Händler der Vorrang gegeben, außer bei gleichzeitiger Handwerkertätigkeit, die dann den Vorrang erhält. Eine detailliertere Beschreibung der beruflichen Tätigkeiten etwa mit exakter Auflistung der Haupt-, Zweit- und Drittberufe unterlasse ich aus zeit- und platzökonomischen Gründen.

25) Ein großer Teil der mitgezählten Armen dürfte sich in den sogenannten Baracken befunden haben, die zur Neuen Straße zählten.

Landesbibliothek Oldenburg

In den Zähllisten von 1769 wurden die bewohnten `Häuser´ bzw. Haushalte in Anlehnung zum Brandkassenregister registriert[26]). Das macht Aussagen zur Anzahl und Größe der städtischen Haushalte möglich, auch unter dem Bezug zu den oben erwähnten Sozialgruppen. Insgesamt verzeichnete man 592 Haushalte (vor allem „Hauswirthe"), darunter 42 in den sogenannten Baracken auf dem heutigen Waffenplatz[27]). Als Wohnraum dienten diesen Haushalten auch vereinzelt sogenannte Buden oder Keller. Eine ganze Reihe der im Brandkassenregister verzeichneten Gebäude bestand aus mehreren Wohnungen. Besonders in dem Gebäude mit der Brandkassennummer 753 befanden sich nach den Zähllisten der Volkszählung allein 8 Haushalte, vorwiegend solche von Schiffern. Die aus mehreren Wohnparteien bestehenden Gebäude dienten offensichtlich ähnlich den Baracken vor allem als Mietwohnraum. Einige von den im Brandkassenregister von 1764 verzeichneten Gebäude, besonders solche außerhalb der Stadtmauern, waren bei der Zählung nicht weiter berücksichtigt worden[28]). Dazu gehörten allerdings nur wenige Wohngebäude. Die Anteile, die die einzelnen sozialen Gruppen an der Gesamtzahl der städtischen Haushalte hatten, unterschieden sich zum Teil erheblich von ihrem jeweiligen Bevölkerungsanteil.

Für die Stadt Oldenburg ergibt sich nach den Zähllisten von 1769 eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 5,35 Personen[29]). Das ist im Vergleich zu vielen anderen deutschen Städten eine relativ hohe Anzahl an Personen pro Haushalt. So lebten in Göttingen 1763 4 Personen in einem Haushalt, in Husum (1769) 4,46, in Stettin (1740) 4,6, in Kassel-Oberneustadt (1731) 4,3, in Aachen (1798) 5,1, in Mannheim

26) Die Brandkasse bestand erst seit kurzem. Siehe Runde (s. Anm. 3), S. 74. Das zugrundegelegte Brandkassenregister wurde zusammen mit dem im Jahre 1773 angefangenen sogenannten Belitbuch bei der Rekonstruktion berücksichtigt. Siehe StAO, Best. 207 Ab. Nr. 1 und Best. 262-1 Ab. Nr. 2404. Das Belitbuch ist eine besonders interessante (und bislang zu Unrecht unbeachtete) Quelle zur Stadtgeschichte. Es läßt auf den bewohnten und vermieteten Wohnraum in der Stadt und die Veränderungen bei den Besitz- und Mietverhältnissen der Häuser und Wohnungen über einen längeren Zeitraum hinweg schließen. Die als Wohnräume dienenden Keller und Buden sind dabei klar rekonstruierbar. Überdies ist es eine interessante Quelle zur Baugeschichte der Stadt, denn bauliche Veränderungen wurden ebenfalls vermerkt. Es wurde bis zum Jahr 1860 fortgeführt.

27) Vgl. zum Problem der Haushaltskategorie in historischen Personenlisten wie den Volkszählungen Mitterauer (s. Anm. 8), S. 229-231. Ein Billetbuchauszug von 1769 in StAO, Best. 262-1 A Nr. 1103 verzeichnet für die Stadt Oldenburg 454 bürgerliche Häuser, 73 bürgerliche Familien und 91 sogenannte freie Häuser bzw. Familien, was zusammengerechnet 618 Haushalte impliziert. Möglicherweise können wir also mit 26 in der Volkszählung von 1769 nicht berücksichtigten Haushalten rechnen. Da die Baracken nachweislich aus 64 Wohnparteien bestanden, dürften sich allein in diesen Gebäuden 22 weitere Haushalte befunden haben, vermutlich solche von nicht mitgezählten Militärpersonen.

28) So etwa die zahlreichen Gerberwohnungen westlich der Stadt.

29) Dabei sind die zwei Militärhaushalte inbegriffen, bei denen lediglich die Zahl der Dienstleute angegeben wurde, nicht aber die Gesamtzahl der im Haushalt lebenden Personen.

Landesbibliothek Oldenburg

(1777) 4,99, in Heidelberg (1784) 6,04, in Berlin (1768) 4,17, in Wien (1780) 4,4, in München (1782) 3,81 und in Heilbronn (1788) 6,31[30]).
Thorsten Mack nimmt für 1743 für die Stadt Oldenburg eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,45 Personen an[31]), allerdings mit Bezug auf eine deutlich höhere Fallzahl von 684 „Haushalten" als gegenüber den Zähllisten der Volkszählung 1769. Eine vergleichbar hohe Fallzahl weist das Generalmannzahlregister von 1767 mit 734 Fällen auf. Bei 734 Fällen erhält man unter der Annahme von 4,45 Personen pro Fall eine geschätzte (und plausible) Bevölkerungszahl von 3266 Einwohnern. Es ist jedoch anzunehmen, daß in diesem Mannzahlregister von 1767 die Kopfsteuerpflichtigen *nicht haushaltsweise* im Sinne einer räumlich, ökonomisch oder familial abgrenzbaren Wohngemeinschaft erfaßt wurden, sondern nach Einzelpersonen mit einem steuerrelevanten Verdienst, so daß in einzelnen Haushalten sich durchaus mehrere Steuerpflichtige aufgehalten hätten. Mack selbst unterscheidet weder zwischen Familie und Haushalt[32]), noch problematisiert er die Gruppe der Besteuerten und ihr Verhältnis zum Haushalt[33]).

Tatsächlich schwankten die Haushaltsgrößen in der Stadt Oldenburg 1769 zwischen 1-18 Personen.

Personen pro Haushalt	***1***	***2***	***3***	***4***	***5***	***6***	***7***	***8***	***9***	***10***	***11-18***
Haushalte in *Prozent* aller Haushalte	3,9	7,9	15,0	15,1	16,6	11,8	10,3	8,3	3,2	3,4	4,2
Bewohner in *Prozent* der Bevölkerung	0,7	3,0	8,3	11,5	15,5	13,3	13,5	12,1	5,7	6,3	10,1

Tabelle 2: Die Personenzahl pro Haushalt in der Stadt Oldenburg 1769.

30) In Bredehöft u.a. (s. Anm. 16) wird übrigens auf S. 197 für 1678 eine durchschnittliche Haushaltsgröße in der Stadt Oldenburg von 4,5 Personen errechnet. Vgl. zur Haushaltsgröße allg. Heinz Schilling, Die Stadt in der frühen Neuzeit (EDG, Band 24) München 1993, S. 18; Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Band 1: Das Haus und seine Menschen: 16.-18. Jahrhundert, 2. durchges. Aufl., München 1995, S. 27-29. Siehe in Sachse (s. Anm. 20), S. 191 die Werte für Göttingen, Husum, Stettin, Kassel-Oberneustadt; in Ralf Roth, Bevölkerungsentwicklung, Konfessionsgliederung und Haushaltsanteile, in: Lothar Gall (Hrsg.), Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft, München 1993, S. 48, die Werte für Aachen, Heilbronn, Mannheim, Heidelberg und München; und in Helga Schultz, Berlin 1650-1800. Sozialgeschichte einer Residenz, Berlin 1992, S. 184, die Werte für Berlin und Wien. Vgl. außerdem Franz Rothenbacher, Historische Haushalts- und Familienstatistik von Deutschland. 1815-1990, Frankfurt/Main, New York 1997, und Wieland Sachse, Zur Sozialstruktur Göttingens im 18. und 19. Jahrhundert, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 58, 1986, S. 27-54. Nach dem Brandkassenregister von 1764 lassen sich 514 Wohngebäude (einschließlich der aus mehreren kleinen Wohnungen bestehenden Gebäude und der 3 Baracken mit 64 Wohnparteien!) nachweisen.
31) Siehe Mack (s. Anm. 18), S. 23f.
32) Ebd., S. 24.
33) Vgl. auch hier Sachse (s. Anm. 20 und Anm. 30). Was in den oldenburgischen Quellen unter „Haus", „Haushalt", „Wohnplatz", „Wohnung", „Feuerstelle", „Familie" oder „Hauswirt" jeweils zu verstehen ist, wurde bislang kaum weitergehend untersucht. Sicher darf man sich nicht alle in der Volkszählung 1769 erfaßten Haushalte als reine Einfamilienhaushalte vorstellen. Auch Wohngemeinschaften, Familienhaushalte mit Kost- und Schlafgängern bzw. Untermietern oder Mehrfamilienhaushalte dürften hier als „Haushalte" gerechnet worden sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Haus mit den meisten Bewohnern in der Stadt besaß 1769 der zu den Zivilbedienten gezählte Kommerzrat Grovermann in der Langen Straße mit 18 Personen, wovon allein 7 unter 16 Jahre alt waren. In seinem Haus gehörten nach den Zähllisten 12 Personen (6 männliche und 6 weibliche) zu den „Zivilbedienten etc." Dazu kamen 6 weibliche Personen, die zu den Dienstboten und Tagelöhnern gerechnet wurden. Zum Vergleich: Im sogenannten Mannzahlregister von 1767 wurden bei Grovermann, der übrigens zugleich mit Ellenwaren handelte, 11 Personen (mit einem Alter über 12 Jahre) verzeichnet[34]). Unter anderem gehörten darunter 3 Dienstmägde, 3 Bediente und 1 Jungfer. Der Handwerkerhaushalt des Schusters Warnken im Panzenberg (heutige Bergstraße) beherbergte 1769 dagegen nur 3 Personen. Im Mannzahlregister 1767 wurden er (als Freischuster) und seine Frau verzeichnet. Einen großen Handwerkerhaushalt konnte der Kupferschmied Wechloy aufweisen. In seinem Haushalt wohnten immerhin 10 Personen, darunter lediglich drei Frauen. Nach dem Generalmannzahlregister von 1767 lebten in Wechloys Haushalt 6 Personen über 12 Jahre, darunter seine Schwester, eine Dienstmagd, ein Lehrling und 1 Geselle. Ein letztes Beispiel soll der Kuhhirte Meyer sein, dessen Haushalt 1769 mit 3 Personen zu den Tagelöhnern und Dienstboten gerechnet wurde. Im Mannzahlregister 1767 werden nur er und seine Frau notiert.

Diese wenigen Beispiele deuten schon an, daß die Zahl der Personen in einem Haushalt davon abhing, in welchen ökonomischen Verhältnissen der „Hauswirt" stand, welcher sozialen Schicht er angehörte und welche Tätigkeit er ausübte, ob er Kaufmann, „Zivilbedienter", Handwerker oder Tagelöhner war[35]). Die „Zivilbedienten" und die „Künstler und Fabrikanten" hatten im Durchschnitt verhältnismäßig große Haushalte, die Tagelöhner und Dienstboten (und Armen) hingegen kleine.

Generell kann die Anzahl der Haushaltsmitglieder im Zusammenhang mit der Art des Haushaltes und seinen Funktionen für die Haushaltsmitglieder gesehen werden. Das führt unter Berücksichtigung weiterer qualitativer Faktoren, wie etwa der Größe und Beschaffenheit des Wohnraums, des Haushaltstyps, der Anzahl der Kinder, den familiären Verhältnissen oder den unterschiedlichen Lebensverläufen der Mitbewohner im Einzelfall zu sehr extremen Unterschieden bei den Haushalten und Haushaltskonstellationen[36]). Die durchschnittlichen Haushaltsgrößen der hier unterschiedenen sozialen Gruppen spiegeln deshalb für den Einzelfall keineswegs verbindliche Verhältnisse wider. Sie reflektieren vielmehr einen strukturellen Unterschied zwischen den sozialen Gruppen, der für die Stadt insgesamt gesehen von Interesse ist[37]).

34) Das General-Mannzahlregister von 1767 entstand im Zusammenhang mit einer Änderung der seit 1762 in Oldenburg erhobenen Kopfsteuer. Es wurden darin alle Personen über 12 Jahre registriert. Dabei wurden 1767 immerhin 2002 Personen erfaßt. Siehe StAO Best. 262-1 A Nr. 3429.

35) Zu diesem Zusammenhang siehe allg. Schilling (s. Anm. 30), S. 19. Ebenso Bredehöft u.a. (s. Anm. 16), S. 197. Vgl. auch Sachse (s. Anm. 20), S. 189 und 190.

36) Die Zähllisten bieten hierfür keine ausreichende Datenbasis.

37) Vgl. Mitterauer (s. Anm. 7), S. 13-122 und ders. (s. Anm. 8). Siehe auch Richard Wall, Zum Wandel der Familienstrukturen im Europa der Neuzeit, in: Historische Familienforschung: Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag, hrsg. von Josef Ehmer, Frankfurt/Main, New York 1997, S. 255-282.

Landesbibliothek Oldenburg

soziale Gruppe	*Zahl der Haushalte*	*Personen (ohne mitwohnende Dienstboten etc.)*	*Mitwohnende Dienstboten etc.*	*Prozent-anteil der Dienst-boten*	*Personen insgesamt*	*davon Kinder bis 16 Jahre*	*durch-schnittliche Haushaltsgröße*
Zivilbed. etc.	110	404	185	31,4	589	147	5,4
Magistrat	12	79	38	32,5	117	27	9,8
Handel	43	183	74	28,8	257	70	6,0
Handwerk	195	1012	115	10,2	1127	360	5,8
Gewerbe/Sonst.	84	369	98	21,0	467	142	5,6
Schiffer	16	55	4	6,8	59	19	3,7
Dienstboten etc.	130	547	0	-	547	169	4,2
Sonst.	2	0	4	-	4	-	-
Summe	592	2649	518	16,4	3167	934	5,4

Tabelle 3: Haushaltsgrößen und Anzahl der Haushalte der sozialen Gruppen, Zahl der mitwohnenden Dienstboten und Anzahl der Kinder bis 16 Jahren 1769 in der Stadt Oldenburg.

Der Unterschied zwischen den einzelnen sozialen Gruppen war schon im Durchschnitt gravierend. Die Einbeziehung von Wohnraumgröße und -qualität könnten diese soziale Differenz noch erheblich deutlicher machen. Die städtische Oberschicht der Magistratspersonen leistete sich mit durchschnittlich 9,8 Personen pro Haushalt schon beachtliche Haushaltsgrößen. Die Haushalte der Kaufleute und Händler hatten immerhin noch eine durchschnittliche Größe von 6 Personen. Die zur Gruppe der Dienstboten, Tagelöhner und Armen zu rechnenden 130 Haushalte wurden dagegen im Durchschnitt nur von 4,2 Personen pro Haushalt bewohnt. Der Unterschied wird noch größer, wenn man bei den Dienstboten, Tagelöhnern und Armen von den 130 Haushalten die 17 abrechnet, in denen mehr als 6 Personen lebten. Dann nämlich blieben 111 Haushalte mit nur 402 Bewohnern übrig, was einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 3,6 Personen pro Haushalt entspricht[38]). In den 17 großen Haushalten lebten demgegenüber allein 135 Personen (= 7,9 Personen pro Haushalt). Wahrscheinlich befanden sich darunter kinderreiche Familien, denn von den 135 Personen waren ganze 63 unter 17 Jahre alt. Aber es finden sich darunter auch Sonderformen. In einem in den Zähllisten von 1769 als 9-Personen-Haushalt registrierten Fall in der Poggenburg (= heutige Burgstraße) lebten ausschließlich Frauen! Es ist denkbar, daß die Besitzerin des Wohngebäudes, Witwe Telandts, beispielsweise Dienstmägden Schlafgelegenheiten vermietete, daß sie eine Mietunterkunft für Minderbemittelte anbot, oder Arme beherbergte, die unter ihrer Obhut standen. Die Abdeckerei mit 12 Personen außerhalb der Stadtmauern zählte ebenfalls zu den großen Haushalten der Dienstboten und Tagelöhner. Diese Beispiele

38) Vgl. hierzu etwa die niedrigen Werte für die Stadt Göttingen 1762 bei Sachse (s. Anm. 20), S. 191-194. Die Zahlen für Oldenburg von 1769 ähneln denen im Jahr 1870. Siehe Reinders-Düselder (s. Anm. 4), S. 52. Siehe auch Walter Schaub, Städtische Familienformen in sozialgenealogischer Sicht (Oldenburg 1743/1870), in: Werner Conze (Hrsg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, Stuttgart 1976, S. 292-345.

Landesbibliothek Oldenburg

zeigen, daß bei den Haushalten der Dienstboten und Tagelöhner (und Armen) der kleine Haushalt die Regel, der große Haushalt die Ausnahme war. Sie zeigen auch, daß sich unter den einzelnen in den Zähllisten aufgeführten Haushalten Sonderfälle befanden, die erst durch Heranziehung weiterer Quellen aufgedeckt werden können.

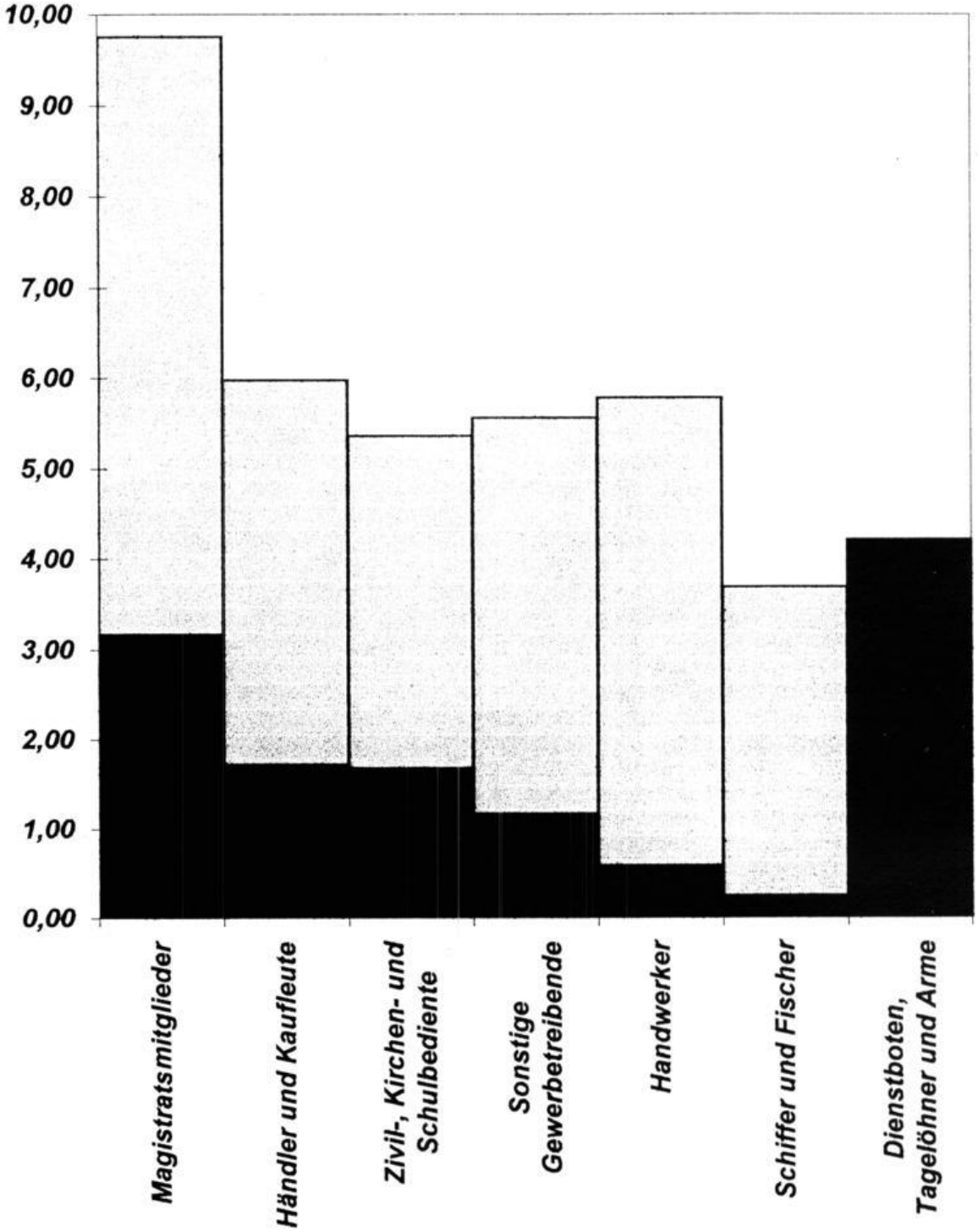
Ob der Wohnbereich nur als Wohn- und Schlafraum genutzt wurde oder ob er zugleich die Arbeitsstätte mit umfaßte, hatte Einfluß auf die Größe eines Haushaltes bzw. die Zahl der darin mitwohnenden Personen. So waren bei frühneuzeitlichen Handwerkerhaushalten Wohn- und Arbeitsbereich noch oft unter einem Dach zusammengefaßt. Demgegenüber diente beispielsweise Tagelöhnern, wenn sie einen eigenen Haushalt führten, die Wohnung eher nur als Wohn- und Schlafstätte. Gerade der oben erwähnte Sonderfall der Abdeckerei beweist den besonderen Einfluß des Arbeitsbetriebs auf die Größe eines Haushaltes[39]).

Die sozialen Unterschiede in der Stadtbevölkerung werden ebenfalls erkennbar am Anteil der in den Haushalten mitwohnenden Domestiken, die zu den Dienstboten und Tagelöhnern gezählt wurden (siehe Tabelle 3). Das waren in insgesamt 259 Haushalten immerhin 518 Personen. Bei den Haushalten der Magistratsmitglieder, der Kaufleute und Händler und der Zivilbedienten zählte im Durchschnitt nahezu jede dritte Person zu den Dienstboten und Tagelöhnern. Bei den Handwerkerhaushalten war der „Dienstboten"-Anteil wesentlich geringer[40]).

Interessant ist die Verteilung der Kinder und Jugendlichen bis 16 Jahre und der älteren Einwohner über 48 Jahre in Beziehung zu den Haushaltsgrößen. Wer 1769 in der Stadt Oldenburg über 48 Jahre alt war, befand sich statistisch gesehen eher in einem kleinen Haushalt. In den Haushalten mit 1, 2, 3 oder 4 Personen waren die „Alten" gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung überdurchschnittlich vertreten. Anders war dies bei den Personen unter 17 Jahren. In zwei Dritteln aller oldenburgischen Haushalte 1769 wohnten Kinder bzw. Jugendliche bis 16 Jahre. Sie lebten vor allem in Haushalten mit 5 bis 8 Personen[41]). Dabei war der Kinderanteil bezogen auf die sozialen Gruppen in den Haushalten unterschiedlich. Während in den Haushalten der Magistratsmitglieder und der Zivil-, Schul- und Kirchenbedienten die Kinder nur zwischen 23 und 25 % der Haushaltsmitglieder ausmachten, waren dies in den Haushalten der Händler und Kaufleute 27 %, bei den übrigen sozialen Gruppen sogar über 30 % der in den Haushalten mitwohnenden Personen[42]). Bei der durchschnittlichen Altersstruktur der Haushalte der sozialen Gruppen ist der überproportionale Anteil der Kinder und der älteren Personen in den Haushalten der Dienstboten und Tagelöhnern besonders auffällig. Er gründet vor allem auf die hierunter mitgezählten Armenhaushalte[43]).

39) Vgl. z.B. Mitterauer (s. Anm. 7), S. 35-122, und Peter Laslett, Family and household as work group and kin group: areas of traditional Europe compared, in: Richard Wall (ed.), Family forms in historic Europe, Cambridge 1983, S. 513-563.
40) Vgl. Sachse (s. Anm. 20), S. 192-194.
41) Ebd., S. 195.
42) Dabei muß man berücksichtigen, daß viele Kinder bereits ab dem 14. bzw. 15. Lebensjahr „in Dienst" gingen, so daß diese Zahlen auch die in fremden Haushalten im Dienst stehenden Kinder einbeziehen.
43) Siehe hierzu demnächst die Dissertation des Autors (s. Anm. 10).

Landesbibliothek Oldenburg



Graphik 2: Haushaltsgröße je Sozialgruppe 1769, einschließlich „Dienstbotenanteil" (= schwarzer Balkenteil).

Landesbibliothek Oldenburg

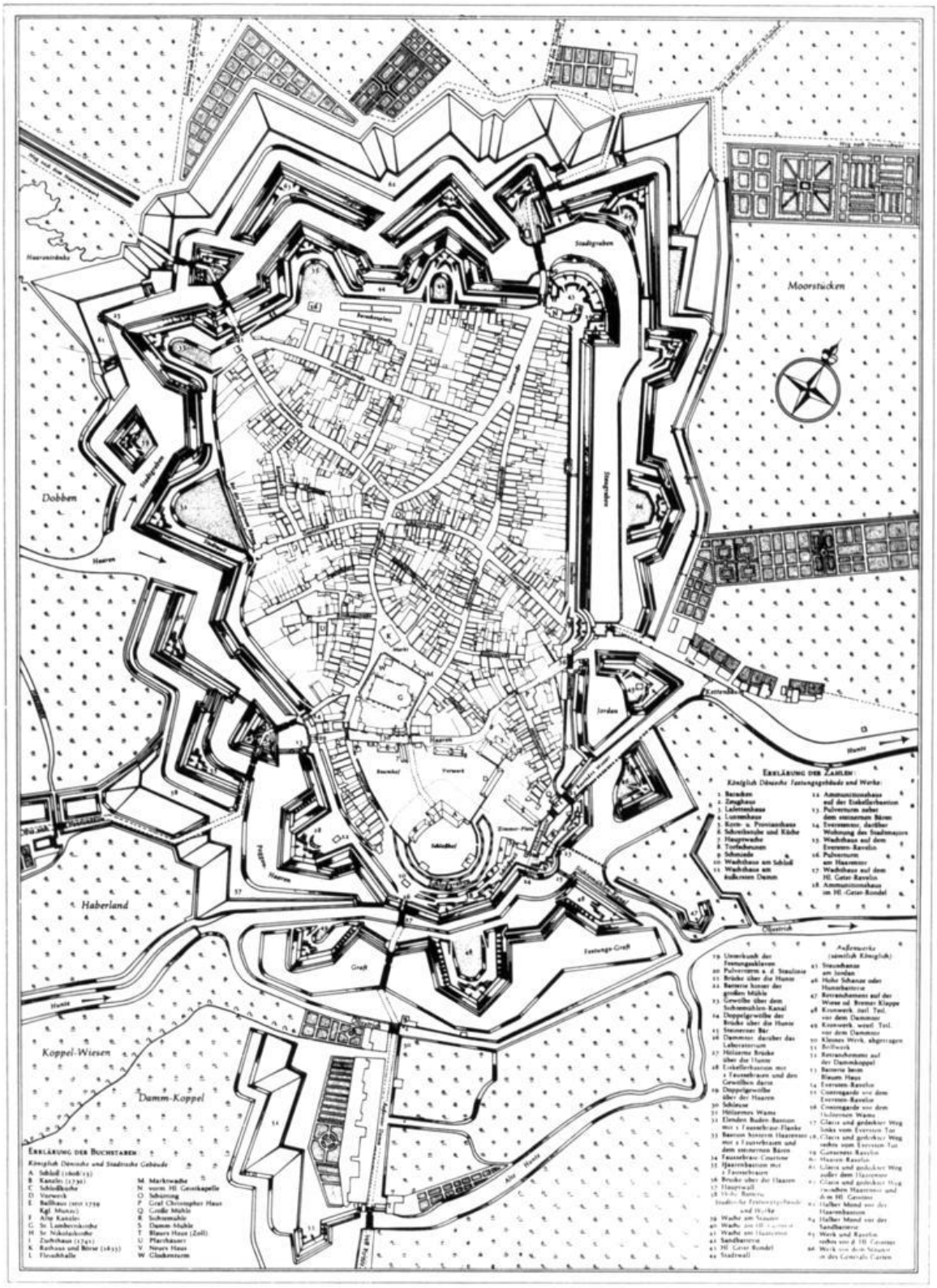


Abb. 1: Plan der Stadt und Festung Oldenburg 1750 (aus: Hermann Braun / Michael Neumann, Die Oldenburger Neustadtquartiere Dobben und Haarenesch, Oldenburg 1978, S. 13).

Landesbibliothek Oldenburg

Haushalte von:	*0-8 Jahre*	*9-16 Jahre*	*17-24 Jahre*	*25-32 Jahre*	*33-40 Jahre*	*41-48 Jahre*	*über 48 Jahre*
Magistratsmitgl.	8	19	50	16	3	7	14
Händlern	39	31	75	41	29	16	26
Handwerkern	200	160	232	105	141	95	194
Gewerbeetc.	75	67	98	58	51	36	82
Zivilbediente etc.	51	101	152	95	60	41	95
Schiffernetc.	12	7	11	7	7	4	11
Dienstboten etc.	94	75	42	39	72	57	168
Sonstige	-	-	2	-	1	1	-
Insgesamt	479	455	661	362	363	257	590

Tabelle 4: Die Altersstruktur der Haushalte, nach den sozialen Gruppen unterschieden[44]).

Innerstädtische Verteilung

Die Haushalte der einzelnen „Berufsgruppen" und die Haushaltsgrößen waren innerhalb der Stadt keineswegs gleichverteilt. Tabelle 5 zeigt uns die Verteilung der Haushaltsgrößen in Beziehung auf die einzelnen Straßen in der Stadt[45]).
Demnach befanden sich die kleineren Haushalte eher in den Randbereichen der Stadt, besonders im Gebiet des heutigen Waffenplatzes in der Neuen Straße[46]), und dem Panzenberg (= heutige Bergstraße). Dagegen lagen die größeren Haushalte vorzüglich am Markt und in der Mühlen- und Ritterstraße.
In der Stadt gab es verschiedene Gebiete mit sozialspezifischen Schwerpunkten. So gehörten in der Gegend am Markt, in der Häusingstraße, am Inneren Damm, in der Kleinen Kirchenstraße und der Mühlen- und Ritterstraße über die Hälfte aller dortigen Haushalte „Zivil-, Kirchen- und Schulbedienten". Demgegenüber lebten in den Haushalten um die Neue Straße herum fast ausschließlich „Dienstboten und Tagelöhner" (und Arme). Auch am Panzenberg und auf der Poggenburg gehörte ein großer Teil der Haushalte „Dienstboten und Tagelöhnern". Sie lebten in den Randgebieten der Stadt, in denen sich zugleich die meisten kleineren städtischen Haushalte befanden[47]). Die Schiffer konzentrierten sich verständlicherweise im Staugebiet am Hafen. In der Langen Straße, Achtern-, Baumgarten- und Schüttingstraße befanden sich vorrangig Haushalte des Handwerks, des Handels und Gewerbes[48]).

44) Die in den Haushalten mitwohnenden Dienstboten wurden hierbei unter die Rubrik der sozialen Gruppe gerechnet, zu der auch der Haushaltsvorstand gezählt wurde.
45) Vgl. Bredehöft u.a. (s. Anm. 16), S. 194.
46) Siehe zur Neuen Straße Günter Wachtendorf, Oldenburger Häuserbuch. Gebäude und Bewohner im inneren Bereich der Stadt Oldenburg (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Oldenburg Bd. 3), Oldenburg 1996, S. 376.
47) Vgl. Sachse (s. Anm. 20), S. 210.
48) Diese Befunde finden auch nach dem Mannzahlregister von 1767 ihre Bestätigung. Eine gewisse Tradition in dieser Verteilung der Wohngebiete mag bestanden haben. Vgl. dazu Bredehöft u.a. (s. Anm. 16), S. 207-237.

Landesbibliothek Oldenburg

Straße	*Zahl der Haushalte*	*Zahl der Einwohner*	*durchschnittliche Haushaltsgröße*
Außer dem Haarentor	1	12	12
Am Markt	34	207	6,1
Mühlen- und Ritterstraße	41	468	6,1
Achternstraße	63	367	5,8
Lange Straße	105	594	5,8
Baumgartenstraße	19	109	5,7
Kurwieckstraße	25	142	5,7
Haarenstraße	57	323	5,7
KleineKirchenstraße	6	34	5,7
Abraham	6	34	5,7
Schüttingstraße	19	103	5,4
Mottenstraße	14	75	5,4
Gaststraße	20	106	5,3
Staustraße	25	132	5,3
Innerer Damm	18	92	5,1
Auf dem Stau	14	71	5,1
Hinter der Mauer	3	15	5
Poggenburg	37	179	4,8
Häusingstraße	9	43	4,8
Vor dem Heil.Geisttor	4	19	4,8
Panzenberg	13	46	3,5
Neue Straße	48	163	3,4
Sonstige	11	37	3,4
Stadt	592	3167	5,4

Tabelle 5: Die Straßen von Oldenburg: Haushaltszahl, Einwohnerzahl und Haushaltsgrößen.

Das durch Marktplatz, Schloß und Hauptkirche bestimmte Zentrum der Stadt und die Lange Straße können als die bevorzugten Wohnbereiche innerhalb der Stadtmauern betrachtet werden[49]).
Doch auch innerhalb der sozialen Gruppen und ihren Haushalten gab es signifikante Unterschiede bei den Haushaltsgrößen unter Berücksichtigung der jeweiligen Wohnlage. Die in führenden Positionen der landesherrlichen Verwaltung stehenden Hausvorstände aus der Gruppe der Zivilbedienten lebten beispielsweise häufig in Schloßnähe und hatten große Haushalte, während Bediente niederen Ranges aus der Landes- und Stadtverwaltung eher in Randlagen wohnten und kleine Haushalte besaßen. Tabelle 7 veranschaulicht diese Verteilung mit Bezug auf die Straßenviertel nach Tabelle 6.

49) Vgl. Sachse (s. Anm. 20), S. 220.

Landesbibliothek Oldenburg

Straßenviertel/ Haushalte	*Magistrat etc.*	*Händler etc.*	*Handwerker*	*Gewerbe etc.*	*Zivilbediente etc.*	*Schiffer*	*Dienstboten etc.*
Am Markt, Häusingstraße, Innerer Damm, Kl. Kirchenstraße, Mühlen- u. Ritterstraße	-	2	21	16	56	1	11
Lange Straße	9	22	46	10	13	1	4
Achternstraße, Baumgartenstraße, Schüttingstraße, Staustraße	3	15	69	20	16	-	2
1. Vor dem Heiligengeisttor, Hinter der Mauer, Neue Straße/ 2. Panzenberg, Poggenburg	-	1	9	7	11	-	76
Außer dem Haarentor, Haarenstraße,Kurwickstraße, Mottenstraße	-	3	36	24	8	1	26
Abraham, Gaststraße	-	-	14	2	4	-	6
Auf dem Stau, Sonstige	-	-	-	5	2	13	5
Insgesamt	12	43	195	84	110	16	130

Tabelle 6: Zahl der Haushalte der sozialen Gruppen nach Straßenvierteln 1769.

Straße/ Haushalte	*Magistrat etc.*	*Händler*	*Handwerker*	*Gewerbe etc.*	*Zivilbediente etc.*	*Schiffer*	*Dienstboten etc.*
Am Markt, Häusingstraße, Innerer Damm, Kleine Kirchenstraße, Mühlen- und Ritterstraße	-	6,00	5,43	6,75	6,07	5,00	4,09
Lange Straße	9,56	6,14	5,41	5,00	5,77	3,00	2,75
Achternstraße, Baumgartenstraße, Schüttingstraße, Staustraße	10,33	6,20	5,80	4,95	4,63	-	5,50
Vor dem Heiligengeisttor, Hinter der Mauer, Neue Straße/ Panzenberg, Poggenburg	-	5,00	4,89	3,57	3,27	-	4,04
Außer dem Haarentor, Haarenstraße, Kurwieckstraße, Mottenstraße	-	3,50	6,31	6,08	4,88	4,00	4,96
Abraham, Gaststraße	-	-	6,64	5,50	3,50	-	3,67
Auf dem Stau, Sonstige	-	-	-	5,60	5,50	3,62	4,40
Insgesamt	9,75	5,98	5,78	5,56	5,36	3,69	4,21

Tabelle 7: Durchschnittliche Haushaltsgrößen der sozialen Gruppen nach Straßenvierteln.

Landesbibliothek Oldenburg

Zum Schluß

Die voranstehende Auswertung der Zähllisten hat gezeigt, daß die Bevölkerung der Stadt Oldenburg in sich sozial sehr differenziert war. Dabei zeigen sich selbst im groben Vergleich der Haushalte mit Bezug auf ihre Größe oder hinsichtlich der mitwohnenden „Dienstboten" erhebliche sozialspezifische Unterschiede. Zudem finden sich auch innerhalb der hier unterschiedenen Sozialgruppen deutliche Abweichungen, die sich in der Wohnlage widerspiegeln. Die Stadt besaß trotz ihrer relativ geringen Fläche deutlich unterscheidbare „Wohngebiete", die von einzelnen Sozialgruppen bevorzugt genutzt wurden. Gleiches gilt für die räumliche Verteilung der Haushaltsgrößen. Die größeren Haushalte konzentrierten sich tendenziell an den zentralen Plätzen der Stadt und den Hauptdurchgangsstraßen, die kleineren fanden sich eher in den mehr abseits gelegenen Wohnvierteln.

Selbstverständlich kann eine Quelle wie die Zähllisten zur Volkszählung 1769 immer nur einen ausschnitthaften Einblick in die Situation und Größe einer Bevölkerung, ihre soziale Gestalt und die Größe und Struktur der Haushalte samt ihrem sozialen Hintergrund zu einem bestimmten Zeitpunkt bieten[50]). Mit diesem kurzen Beitrag werden einige grobe statistische Daten zu Vergleichszwecken verfügbar gemacht.

Bei quantitativen Analysen wie der obigen wird oft vergessen, daß es Menschen waren, von denen diese Zahlen zeugen. Dahinter verbergen sich konkrete menschliche Lebensverhältnisse und Lebenssituationen, die durch Statistik nur unzureichend wiedergegeben werden können. Über die Lebensverläufe, die Familienstrategien und -prozesse, die Gründe und Motive, die Sorgen und Nöte, die Pläne und Hoffnungen der Menschen sagen uns die Zähllisten und ihre statistische Beschreibung nur wenig. Sie berichten eben nicht über die den Haushaltskonstellationen und dem jeweiligen sozialen Status im Einzelfall zugrundeliegenden Prozesse und Entwicklungsgeschichten. So stehen hinter all den gleichartig oder gleichgroß wirkenden Haushalten sehr unterschiedliche Familiengeschichten, Einzelschicksale, Verhältnisse und Lebensverläufe, die erst unter Heranziehung zusätzlicher Quellen aufgedeckt werden können[51]).

Die verschiedenartigen Haushaltskonstellationen, die Lage des Haushaltes in der Stadt und die Größe des Wohnraums, die Qualität der Wohnung, die Zahl der Haushaltsmitglieder und ihre ökonomische und soziale Potenz machen jeden Haushalt zu einem eigenständigen und komplexen sozialökonomischen und soziokulturellen Nexus. Dieser Nexus bildet eine gesellschaftlich bedeutsame Basis für die individuellen Lebensverläufe und Handlungsstrategien auf der Folie des jeweiligen Zeitgeschehens. Die Zähllisten und ihre Auswertung liefern einen wichtigen Baustein zum Verständnis dieses Zusammenhangs. Damit wird ein grober struktureller Rahmen abgesteckt, der auch eine Grundlage für den statistischen Vergleich der Stadt Oldenburg mit anderen Städten dieser Zeit schafft.

50) Vgl. Freitag (s. Anm. 4), S. 5-37; Sachse (s. Anm. 20), S. 179.

51) Siehe zu diesem Problemkontext neben Freitag (s. Anm. 4) und Mitterauer (s. Anm. 8) besonders auch Tamara K. Hareven, Familie, Lebenslauf und Sozialgeschichte, in: Historische Familienforschung (s. Anm. 37), S. 17-37, sowie Wall (s. Anm. 37).

Landesbibliothek Oldenburg

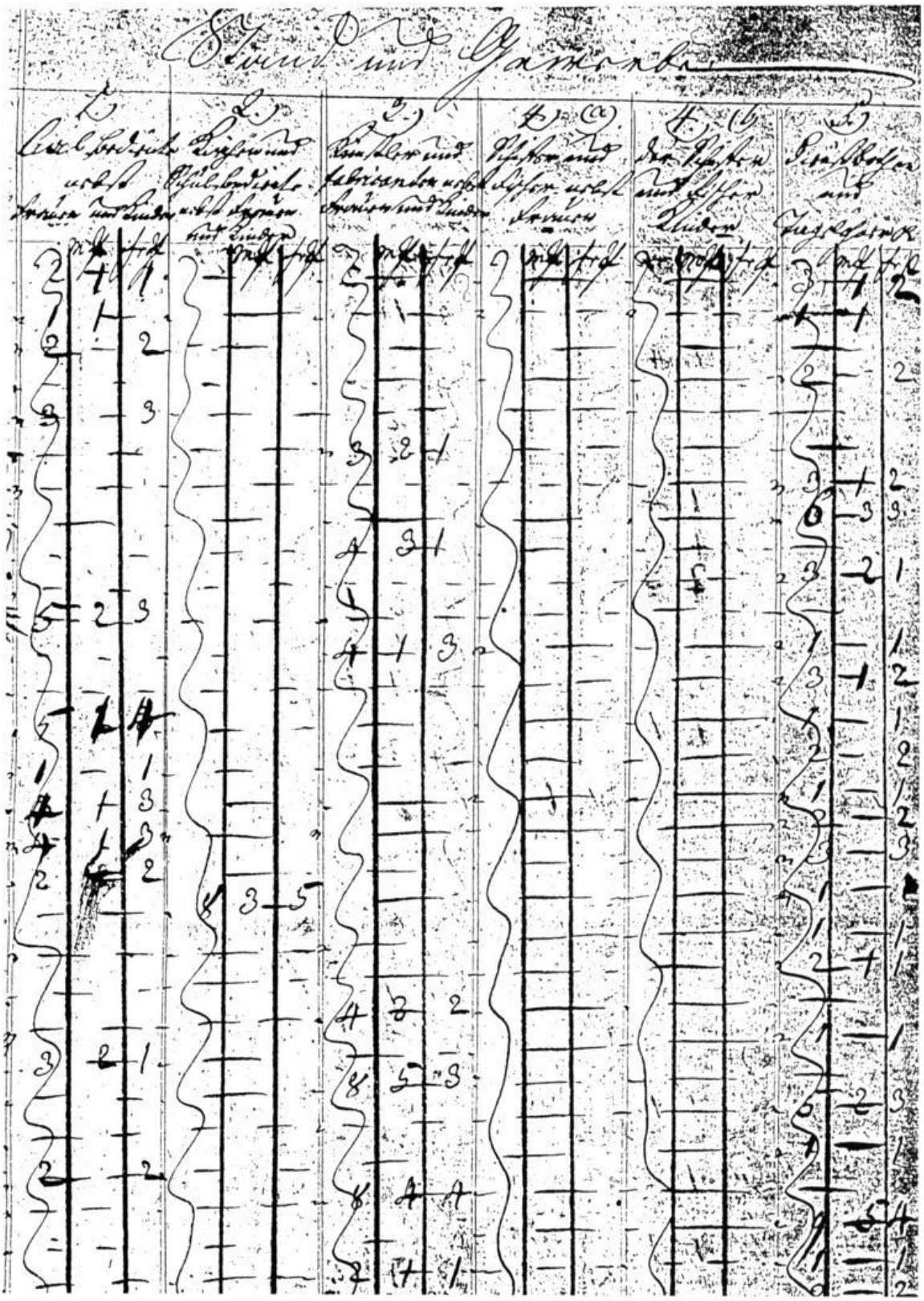


Abb. 2: Ausschnitt aus den Zähllisten der Volkszählung von 1769 in der Stadt Oldenburg (in: StAO, Best. 262-1 A Nr. 3429).

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Egbert Koolman

Die Namen, Symbole und Devisen der Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft von 1787 bis 1998

Zum 200jährigen Jubiläum der Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft von 1779 faßte Ulrich Scheschkewitz in einem kursorischen Überblick anhand der seit 1811 lückenlos erhaltenen Protokolle die Themen zusammen, die in diesem von Gerhard Anton v. Halem initiierten Kreis von höheren landesherrlichen Beamten und Offizieren, Geistlichen und freiberuflich tätigen Akademikern zum Vortrag und zur Diskussion kamen[1]). Harald Schieckel stellte aus dem gleichen Anlaß in Listenform die Personaldaten von 109 zwischen 1779 und 1975 kooptierten Mitgliedern zusammen und schickte seinem Beitrag eine kurze Skizze des Sozialgefüges und der familiären Verknüpfungen dieser geschlossenen Gesellschaft voraus[2]).
Christina Randigs eingehender Analyse von zuvor übersehenen zwölf Sitzungsprotokollen aus dem Frühjahr 1791[3]) sowie ihrer die Darlegungen von Ulrich Scheschkewitz präzisierenden Untersuchung von Protokollauszügen der Sitzungen vom 15. Dezember 1796 bis zum 30. Januar 1801[4]) kann nunmehr zum bevorstehenden 220jährigen Jubiläum der Gesellschaft eine ergänzte Liste ihres Mitgliederbestandes folgen. Sie enthält nicht nur auch die Namen und Daten der seit 1975 kooptierten Mitglieder und Hinweise auf neuere biographische Nachschlagewerke, sondern weitere, von H. Schieckel wohl angerissene, aber nicht umfassend mitgeteilte Angaben, nämlich die den Mitgliedern der Literarischen Gesellschaft beigelegten Gesellschaftsnamen, Pflanzensymbole und Sinnsprüche. Ein Desiderat bleibt freilich eine vollständige Liste der Vortrags- und Diskussionsthemen aus den Protokollen[5]). Diese würde einerseits die Ausführungen von U. Scheschkewitz und Chr. Randig

1) Ulrich Scheschkewitz, 200 Jahre Literarische Gesellschaft zu Oldenburg. Skizze geistiger und politischer Entwicklungslinien im höheren Bürgertum, in: Oldenburger Jahrbuch (künftig: OJb.) 81, 1981, S. 53-58.
2) Harald Schieckel, Die Mitglieder der „Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft von 1779" seit ihrer Gründung. Soziale Herkunft - Gesellschaftliche Stellung - Lebensdaten, in: OJb. 78/79, 1978/79, S. 1-17.
3) Christina Randig, Die „Oldenburgische Literarische Gesellschaft von 1779" in ihren Protokollen vom 27. Januar bis 12. April 1791, in: OJb. 94, 1994, S. 175-187.
4) Christina Randig, „Ein Mensch, der nicht lieset, sieht in der Welt nur sich." Zum literarischen Wirken der „Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft" in der Zeit von 1796 bis 1801, in: OJb. 97, 1997, S. 137-157.
5) Depositum im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg, Best. 279-6.

Anschrift des Bearbeiters: Dr. phil. Egbert Koolman, Bibliotheksdirektor, Quellenweg 52b, 26129 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 1: Gerhard Anton v. Halem (4), Stifter und Sekretär der Literarischen Gesellschaft 1779-1780. Farbzeichnung.

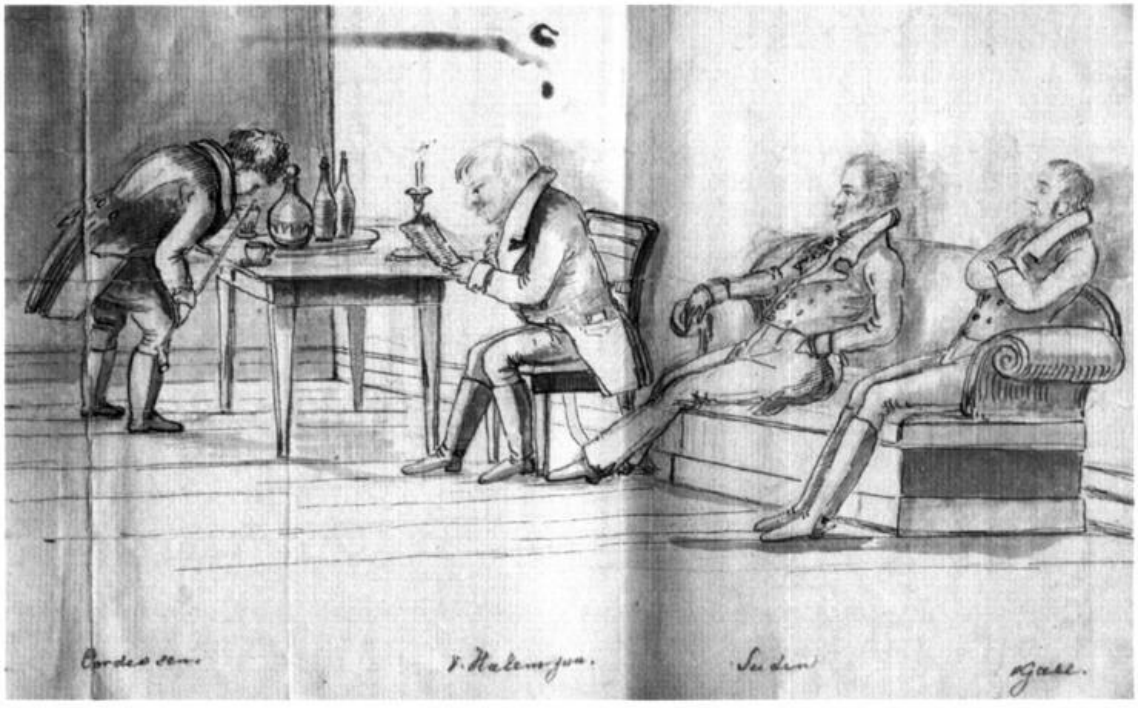


Abb. 2: Sitzung der Literarischen Gesellschaft zwischen 1821 und 1830. Von links nach rechts: Johann Friedrich Cordes (1), Ludwig v. Halem (5), Karl Friedrich Ferdinand Suden (32), Friedrich Wilhelm Freiherr v. Gall (29). Lavierte Federzeichnung von Ludwig Starklof (35).

Landesbibliothek Oldenburg

noch detaillierter belegen oder modifizieren, andererseits den Vergleich mit den Vorträgen einer jüngeren Literaria in Oldenburg, dem 1839 gegründeten Literarisch-geselligen Verein, ermöglichen und fördern[6]).

In einem mit grünem Glanzpapier bezogenen Schreibheft von ursprünglich zehn Doppelblättern[7]) mit dem handschriftlichen Umschlagtitel *Stamm Register der Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft 1779 - 1934*[8]) findet sich im vorderen Innendeckel eine Widmung Gerhard Anton Grambergs: *Beylage zu den Protocollbüchern der literarischen Gesellschaft, enthaltend ein Verzeichniß der Mitglieder seit d. 15 Dec 1787. überreicht d. 15. Dec. 1814 von Dr. Gramberg d. Ält.* sowie von dessen Hand eine Erläuterung zu den ersten Einträgen auf S. 5 bis 16 des Mitgliederverzeichnisses, *bey dem Verlust der ältern Protocolle ein doppelt schätzbares Actenstück.*[9]) Die ersten elf Mitglieder sind alphabetisch, die andern nach der Zeit ihres Eintritts geordnet:

1779. 1. *G.A. v. Halem, Stifter*
2. *G.A. Gramberg*
3. *Instructor Kruse*
4. *Assessor Widersprecher*

1783. 5. *Canzleirat Cordes*
6. *Dr. Hellwag*
7. *Pastor Ueltzen*
8. *Cabinetssekretär v. Halem*

1785. 9. *Dr. Cordes*[10])
10. *Pastor Kuhlmann*

1787. 11. *Kriegsrat v. Halem*

Ein von jüngerer Hand dazugesetzter Bleistifteintrag bleibt rätselhaft: *Vermutlich sind zwischen 1779 & 1787 noch mehrere Mitglieder gezählt, die beim ersten Stiftungsfeste 1787 nicht mehr lebten*. Die um 1814 von dem Gründungsmitglied G. A. Gramberg aus der Erinnerung angelegte Liste der ersten 28 Mitglieder gibt jedenfalls von ihrer Form her keinen Anlaß zur Vermutung der Unvollständigkeit. Es ist auch kein Grund erkennbar, warum Gramberg, da es sich ja um eine Rekonstruktion der Mitgliederliste handelt, zwischen 1779 und 1787 verstorbene Mitglieder verschwiegen hat, nur weil diese noch nicht in den Eichorden aufgenommen wurden.

Es folgt im Stammregister 1 Grambergs 1812 notierter Text über die am Stiftungstag 1787 von ihm vorgeschlagene Umformung der Literarischen Gesellschaft zu einem Orden, zwar ohne äußerliche Abzeichen, wohl aber mit Ordensnamen, Ordenssymbol und Ordensdevise für jedes Mitglied[11]):

6) Vgl. Literarisch-geselliger Verein zu Oldenburg 1839-1989. Festschrift. Bearb.: Egbert Koolman, Oldenburg 1989, S. 105-221: Verzeichnis der Vorträge (mit bibliographischen Nachweisen).
7) H 20,5 cm, B 16,5 cm. WZ: STALLING COMP., sitzender (?) Löwe mit Schwert in der rechten Pranke. Seitenzählung 1-20 von der Hand G. A. Grambergs. Im folgenden zitiert als Stammregister 1.
Dem Sekretär der Literarischen Gesellschaft, Herrn Abteilungsdirektor a.D. Werner Kramer, danke ich sehr herzlich für die freundliche Genehmigung der Auswertung dieser Handschrift und des zweiten Stammregisters (1936 ff., vgl. Anm. 147) sowie der Sitzungsprotokolle der Gesellschaft.
8) Von der Hand Th. Merzdorfs (nach 1855), ergänzt von Wilhelm Mutzenbecher.
9) Protokoll-Bd. 2 (6.9.1814-17.9.1816), S. 39 (wie Anm. 5).
10) Es folgt gestrichen: „9. Cab. Secr. v. Halem."
11) Stammregister 1, S. 1-4.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Eichorden;
Ein Ideal für die Literarische Gesellschaft;

Oldenburg 1787[12]*). Die Oldenburgische Literarische Gesellschaft ward im Jahre 1779 errichtet. Ihr Stifter ist der jetzige Kaiserlich Hofrath, Herr von Halem, in Hamburg. Seit dem 15. December 1787 feyert sie jährlich ihren Stiftungstag.*

Damals gerieth der Secretär derselben, Dr. Gramberg, auf den Einfall, diese Gesellschaft nach dem Vorbilde der ehmaligen Fruchtbringenden Gesellschaft, der des Palmordens, zu einem idealischen Orden zu stempeln. Er schlug hierfür den Eichbaum (Quercus robur L.) vor, und den Namen Eichorden; auch versuchte er, auf ähnliche Weise, den damaligen eilf Mitgliedern Namen, Pflanzen und Sinnsprüche beyzulegen.

Die Fruchtbringende Gesellschaft entstand auf den Vorschlag eines gelahrten Hofmanns, Caspar von Teutleben[13]*), den 24. August 1617 am Weimarschen Hofe und bestand anfangs auch nur aus eilf Mitgliedern. Sie hatte nacheinander drey deutsche Reichsfürsten zu Oberhäuptern, unter denen sich das erste Oberhaupt, Fürst Ludwig von Anhalt-Cöthen*[14]*) (Der Nährende; von 1617 bis 1650) um die Gesellschaft vorzüglich verdient machte. Sie zählte bis zum Jahre 1680, da sie mit dem Tode ihres dritten Oberhauptes*[15]*) erlosch, 891 Mitglieder. Unter diesen waren außer vielen Reichsfürsten und andern Grafen viele der berühmtesten Gelehrten und Dichter jener Zeit. Der Graf Anton Günther von Oldenburg war seit 1640 Mitglied derselben*[16]*).*

Die Fruchtbringende Gesellschaft verdient ein dankbares Andenken. Sie war - ein paar frühere italienische ausgenommen - der erste aller literarischen Vereine in Europa. Ihr Zweck war die Reinheit und Verbesserung der deutschen Sprache und die Erhaltung deutschen Sinns und Vertrauens[17]*).*

Der Geist und die Beschäftigung der Oldenburgischen Literarischen Gesellschaft sind nicht Politik[18]*), nicht Gelehrsamkeit, sondern angenehme Literatur und Kunst, freundschaftliche frohe Unterhaltung, Erhohlung von ernsthaften Geschäften. In diesem Geist ist auch der idealische Eichorden gedichtet.*

Der hierüber im Jahr 1787 gelesene Aufsatz enthielt erst Nachrichten von der Fruchtbrin-

12) Am Rand: „Geschrieben im J. 1812. Der Nachtrag ist vom J. 1814". Stammregister 1, S. 1. Dazu eingeklebt ein Zettel von jüngerer Hand: „Zur Stiftungsfeier am 15. Decbr. 1851 brachte Herr Dr. Merzdorf Sinnsprüche, Namen und Pflanzen der damals lebenden Mitglieder in zierliche Doppeldistichen. Siehe Prot. Buch XIX, S. 10. Es betraf die Herren v. Beaulieu sen., v. Rennenkampf, Suden, Dr. Bruel, Römer, Lasius, Mosle, Hayen, Schloifer, Erdmann, Dr. Günther und Dr. Merzdorf selber." Diese Sinnsprüche sind unten im Verzeichnis der Mitglieder bei den einzelnen Personen wiedergegeben.

13) Caspar v. Teutleben (1576-1627), sachsen-weimar. und coburg. Diplomat und Hofmann. „Der Mehlreiche". Dt. biogr. Index 1262, 147-149. ADB 37, 1894, S. 616 f. (E. Wülcker).

14) Ludwig Herzog v. Anhalt-Köthen (1579-1650; reg. 1603).

15) August Herzog v. Sachsen-Weissenfels (1614-1680), „Der Wohlgeratene", Oberhaupt der Gesellschaft 1667-1680 als Nachfolger von Wilhelm Herzog v. Sachsen-Weimar (1598-1662; reg. 1605), „Der Schmackhafte", Oberhaupt 1651-1662.

16) Am Rand: „S. hierüber ein Aufsatz von [Gerhard Anton] Gramberg [„Graf Anton Günther von Oldenburg, Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft"] in der Oldenburgischen Zeitschrift, Bd. 4, 1807, St. 6, S. 533-551." Stammregister 1, S. 2. Vgl. H. Schieckel (wie Anm. 2), S. 1, Anm. 3.

17) Am Rand: „Der neusprossende teutsche Palmbaum, oder Bericht von der fruchtbringenden Gesellschaft, von dem Sprossenden (Georg Neumark, Secretär), Nürnberg 1673 ...". Stammregister 1, S. 2.

18) Am Rand: „Sie ist ihr eigentlich fremd, aber doch nicht ganz ausgeschlossen, wegen ihres Bandes mit der Geschichte, u. vollends unserer Zeit! Aber im J. 1812 mußte man hierüber schweigen." Stammregister 1, S. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

genden Gesellschaft und beschloß mit einer alphabetischen Schilderung der damaligen eilf Mitglieder.
Die vorgeschlagenen Namen, Pflanzen und Sinnsprüche bezogen sich auf die Eigenschaften und Beschäftigungen der Mitglieder, soweit solche dem Verfasser bekannt waren. Daß die Benennungen keine characteres essentiales et indelebiles geben konnten und sollten, spricht für sich selbst. Einige Namen konnten schon bald nachher nicht mehr passend scheinen.
Die Gesellschaft nahm den Einfall für das, was er seyn sollte, für einen unterhaltenden Scherz, und verlangte die Fortsetzung. Dies geschah. Die Aufsätze über die ersten 15 Mitglieder wurden wörtlich in den ersten Band der Literarischen Protocolle eingetragen, der aber mit den übrigen Bänden um 1811 mit dem brennenden Hause unsers von Halem zu Ovelgönne, der einige literarische Notizen aus den Protocoll-Büchern ziehen wollte (und vor der französischen Polizey verwahren sollte), in Feuer aufging.
Der Verfasser hofft, daß ein Verzeichnis der Mitglieder seit 1787[19]*) mit den für sie gewählten Namen, Pflanzen und Sinnsprüchen der Gesellschaft, die seitdem, leider! durch den Tod fünf ihrer Mitglieder*[20]*) und andere durch Entfernung aus ihrer Mitte*[21]*) verloren hat, als eine Erinnerung bey der fünfundzwanzigjährigen Feyer ihres Stiftungstages nicht unwillkommen seyn werde.*
Oldenburg, 15. Dec. 1812. *G. A. Gramberg, Dr.*

Im Herbst 1814 wurde vor der Überreichung des Heftes an die Gesellschaft von G. A. Gramberg ebenfalls der Text seines Trinkspruchs am Stiftungsfest 1812 nachgetragen und darauf das Verzeichnis der ersten 28 Mitglieder niedergeschrieben[22]):

Toast.
15. Dec. 1812.
Tausend Jahre besteht der Eichbaum: Bild der Gesellschaft.
Nie ermangle die Kraft, nimmer der fröhliche Sinn! Gr.[23])

Die bis 1814 von G. A. Gramberg geführte Mitgliederliste[24]) wurde im Stammregister 1 von fünf Schreibern, den Sekretären der Gesellschaft, fortgesetzt, dazu von anderen bis in die neueste Zeit mit Ergänzungen im Text und am Rand sowie auf eingeklebten Zetteln versehen.
Die Eintragungen zu 30-77 wurden auf acht zwischen S. 18 und 19 eingeschalteten

19) Am Rand: „welches er noch unter seinen Papieren fand, von den gedachten Aufsätzen hat, wo nur noch einige Abschriften, mehrere fehlen." Stammregister 1, S. 4.
20) H. W. F. Ueltzen (10), C. A. Widersprecher (11), D. C. G. Langreuter (14), E. G. Mutzenbecher (15) und H. L. Bonath (23). Dazu am Rand: „(im J. 1813 noch 3, zusammen acht)", nämlich A. L. v. Berger (20), Chr. D. v. Finckh (26) und Chr. H. Hoffmeister (27).
21) 11 der 28 bis Ende 1812 kooptierten Mitglieder zogen zeitweilig oder dauernd von Oldenburg weg, nämlich G. A. v. Halem (4), L. v. Halem (5), B. v. Halem (6), Chr. Hellwag (7), Chr. Kruse (8), H. W. Marcard (13), C. L. Woltmann (16), G. L. König (19), H. Gramberg (21), Chr. L. Runde (22) und C. W. Chr. v. Türk (24).
22) Die Tinte dieser Eintragungen ist identisch mit der von G. A. Grambergs Widmung im vorderen Innendeckel vom Dezember 1814.
23) Stammregister 1, S. 5.
24) Stammregister 1, S. 5-18.

Landesbibliothek Oldenburg

Blättern vorgenommen, neu gezählt mit S. 19-34[25]). Die Eintragungen zu 78-86 stehen auf dem letzten Blatt des ursprünglich von G. A. Gramberg angelegten Heftes mit der alten Paginierung S. 19 und 20. Auf oder zwischen die neuen Blätter sind weitere acht Zettel mit Notizen und Ergänzungen zu den Personendaten geklebt, dazu sechs Zeitungsausschnitte.

Die Gesellschaftsnamen wurden offenbar nicht gleich nach dem Eintritt vergeben, sondern erst nach einiger Zeit der Zugehörigkeit zur Gesellschaft[26]). Dafür zuständig war der Sekretär der Gesellschaft, zeitweise aber auch ein eigener „Beamter". Aus den Eintragungen[27]) lassen sich folgende Secretarii und Namengeber feststellen:

Secretarius	Amtszeit	Namengeber	für Mitgl. Nr.
Gerhard Anton v. Halem (4) jährlich wechselnd	1779-1780		
Gerhard Anton Gramberg (3)	1787-1788	Gerhard Anton Gramberg 1787-1816	1-31
Bernhard v. Halem (6)	1789-1790		
Christian Erdmann (12)	1790- ?		
Ferdinand Cordes (2)	? -1816		
Ludwig v. Halem (5)	1816-1839	Ludwig v. Halem	32-37
Christian Ludwig Runde (22)	1839-1847		38-40
		Alexander v. Rennenkampff (31)	41-44
		Theodor Merzdorf (43)	45-55
Otto Lasius (37)	1847-1888		56-61
Julius Mutzenbecher (57)	1888-1897		62-63
Reinhard Mosen (59)	1897-1907		64-73
Theodor Heinrich Fürchtegott Hansen (61)[28])	1907-1923		74-81
Wilhelm Mutzenbecher (75)	1923-1939		82-90
Walther Ahlhorn (79)[29])	1939-1960		91-97
Hans Rühe (86)	1960-1969		98-105
Fritz Stukenberg (102)	1969-1981		106-109
Edzard Korte (104)	1981-1990		110-114
Werner Kramer (107)	seit 1990		115-116

Bei den Pflanzen ist im Stammbuch wiederholt nur der deutsche o d e r der lateinische Name angegeben. In der Wiedergabe wurde die fehlende Benennung stillschweigend ergänzt. Verzichtet wurde aber auf die von Gramberg stets vollständig

25) Es sind also G. A. Grambergs Bemerkungen von 1812 dem älteren Stammregister nicht „vorgeheftet", vgl. H. Schieckel (wie Anm. 2), S. 1 (Anm. 1), sondern bilden mit diesem eine ursprüngliche Einheit, in welche die Seiten 19-34 später eingefügt wurden. Dies geschah frühestens mit dem Eintrag für R. Zehender (30), Mitglied seit dem 17.9.1816.

26) Vgl. die Angaben zu 41, 52, 53.

27) Stammregister 1, S. 3, 19, 21-23, 27.

28) In seinen letzten Lebensjahren mehrfach vertreten durch Heinrich Meyer (72) und Wilhelm Mutzenbecher (75).

29) In seinen letzten Lebensjahren mehrfach vertreten durch andere.

Landesbibliothek Oldenburg

benannte Klasse und Ordnung des Linnéschen Systems[30]) und die von ihm wiederholt gegebenen Hinweise auf Abbildungen in Oeders Flora Danica, z.B. bei Gerhard Anton v. Halem (4) „Hepatica. Anemone hepatica L. Cl. 13 Polyandria, ord. 7. Abbild. Oederi Fl. Dan. Tab. 610"[31]) oder bei dessen Bruder Ludwig v. Halem (5) „Das Ständercorall a) Isis Hipporis L. Animalia Cl. 6, Verm. ord. 5 Zoophyten b) L. Class. plantar. (Hal. 1747) Cl. 24. Cryptogamia Ord. 6. Lithophyta."[32]) Die wenigen Hinweise auf Abbildungen in der Flora Danica wurden in die Anmerkungen übernommen, weitere Abbildungen in diesem Werk aber nicht gesucht.

Die Gesellschaftnamen beziehen sich mehrfach auf den Beruf des Mitgliedes, benennen aber häufiger ihm zugeschriebene charakterliche oder Temperamentsmerkmale, einmal auch sehr deutlich körperliche Eigenschaften. Trotz offensichtlichen Bemühens, jedes Mitglied als Individuum zu kennzeichnen, blieben Wiederholungen nicht aus. Der Name eines „Hilfreichen" wurde viermal vergeben, den „Unermüdlichen" finden wir dreimal, und jeweils doppelt vergeben wurden die Benennungen eines „Angestammten", eines „Beständigen", eines „Heilenden", eines „Strebenden" sowie eines „Vielseitigen". Weitaus häufiger, nämlich vierzehnmal, finden sich Doppelungen der Pflanzensymbole. Christrose, Königskerze und Malabarnuß wurden dreimal vergeben, letztere allerdings von Ludwig Runde offensichtlich sehr bedacht in drei Varietäten an drei nacheinander eingetretene Mitglieder (38-40). Wie die Gesellschaftsnamen wurde auch der Sinnspruch mehrfach wiederholt: Allzeit voran, Der Heimat treu, Deutsch in Sinn und Wort, Durch Nacht zum Licht, Fest am Steuer, Für Wahrheit und Recht, Im Dienste des Heiles.

Nicht immer ist allerdings erkennbar, warum ein Rückgriff auf ältere Namen, Symbole oder Devisen erfolgte. Bei den beiden Freiherren v. Dalwigk (54, 71), Vater und Sohn, ist die ihnen gemeinsame Rose als unübersehbare Anspielung auf das Familienwappen zu werten. In anderen Fällen bleibt der Grund für die erneute Wahl von Namen, Pflanzen und Devisen das Geheimnis der Sekretäre der Gesellschaft. Zeitbedingter, damit auch der Interpretation offener, scheinen oft die Gründe für die Formulierung der Sinnsprüche gewesen zu sein. Eine Betonung des Vaterländisch-Patriotischen nach der Reichsgründung 1871 und nochmals nach 1918 klingt jedenfalls deutlich an.

Vierundsechzig Jahre nach der ersten Namengebung versuchte Otto Lasius (37) sozusagen auf kaltem Wege, den in Vergessenheit geratenen Brauch außer Kraft zu setzen. In dem Protokoll der am 24. Februar 1851 abgehaltenen Sitzung hielt er den allerdings vergeblichen Versuch fest. Lasius verlas zunächst Grambergs Niederschrift vom 15. Dezember 1812 und knüpfte daran einige kritische Bemerkungen über die Fruchtbringende Gesellschaft: *Was sie aber leistete u erreichte, würde sie wohl auch erlangt haben ohne den Krimskrams von Namen, Pflanzen u Sinnsprüchen, die, da sie nicht frei gewählt, sondern bei der Aufnahme zugetheilt (octroyirt) wurden, nur im seltensten Falle Bedeutung haben konnten*[33]). Diese Feststellung richtete sich natürlich gegen den Eichorden der Literarischen Gesellschaft.

30) Karl von Linné, Systema vegetabilium secundum classes ordines, genera, species cum characteribus et differentiis. Ed. 14, cur. Johan Anders Murray, Göttingen 1784.
31) Stammregister 1, S. 6 f.
32) Stammregister 1, S. 7.
33) Protokoll-Bd. 18 (4.6.1849-24.11.1851), S. 201 (wie Anm. 5).

Landesbibliothek Oldenburg

Der Zeitpunkt der Kritik war mit Bedacht gewählt, denn der Palmorden der Fruchtbringenden Gesellschaft bestand 63 Jahre, der Eichorden hatte ihn gerade an Alter um ein Jahr übertroffen, *die schon 1832 von Halem vorgeschützte Veraltung des Gebrauchs machte sich geltend, u da fast Niemand der Anwesenden*[34]) *sich des Namens oder Sinnbildes sich* [!] *erinnerte, das ihn selber bezeichnen sollte, so ward die Sache als eine historische Erinnerung betrachtet, der aber eine weitere Folge nicht zu geben sei*[35]).
Lasius irrte allerdings mehrfach. Einmal wurde er am 15. Dezember 1832 von Ludwig v. Halem (5), wie dieser im Protokoll vermerkte, *nach altherkömmlicher Weise*[36]), nicht etwa nach altertümlicher Weise, mit Ordensnamen und Symbolen ausgestattet, zum anderen mußte er selbst in einem Protokolleintrag vom 12. Mai 1851 festhalten, daß Alexander v. Rennenkampff (31) am 24. März 1851 eine Namengebung für Theodor Erdmann (41), Heinrich Anton Günther (42) und Theodor Merzdorf (43) vorgenommen hatte, *was nicht nur hier, sondern auch in dem grüngehefteten Stammbuche von Grambergs Hand registrirt worden*[37]). Der Brauch der Vergabe von Ordensnamen blieb in der Literarischen Gesellschaft bis in die Gegenwart erhalten und wurde bis auf zwei Ausnahmen, nämlich bei jeweils nur kurze Zeit anwesenden Mitgliedern, bis in die Gegenwart ausgeübt.
Im folgenden Mitgliederverzeichnis werden die Texte der Stammregister nicht diplomatisch getreu wiedergegeben, sondern in normierter Form[38]). Gesellschaftsnamen, Pflanzensymbole und Devisen werden ebenso in stets gleicher Folge und um fehlende Bestandteile der Nomenklatur stillschweigend ergänzt aufgelistet.

Verzeichnis der Mitglieder seit 1787[39])

1. Johann Friedrich Cordes. Geb. Dedesdorf 2.5.1759, gest. Oldenburg 30.12.1830. Dr. jur. Landgerichtsassessor, später Kanzleiassessor, Kanzlei- und Regierungsrat, 1812 Friedensrichter, 1814 Erster Rat der Justizkanzlei in Oldenburg. Mitglied 1783. Der Brennende - Kleine Brennessel (Urtica urens L.)[40]) - Von Jugend auf.
2. Ferdinand Cordes. Geb. Dedesdorf 24.9.1760, gest. Oldenburg 29.10.1826. Dr. jur. Mitglied 1785, Sekretär ?-1816, ausgetreten 1816. Der Verpflanzte - Goldpipping (Goldpepping[41]); Pyrus malus L.) - Deutschland.

34) „Alle hier wohnenden Mitglieder." Wie Anm. 33, S. 198.
35) Wie Anm. 33, S. 202.
36) Protokoll-Bd. 10 (15.12.1830-24.4.1833), S. 227 (wie Anm. 5).
37) Wie Anm. 33, S. 201 f.
38) Insoweit ist weiterhin auch H. Schieckels Mitgliederliste (wie Anm. 2) heranzuziehen. Auf neuere biographische Nachschlagewerke wird regelmäßig verwiesen.
39) „Die bey der ersten Feyer des Stiftungstages vorhandenen eilf Mitglieder, nach dem Alphabet." Stammregister 1, S. 5.
40) Georg Christian Oeder, Abbildungen der Pflanzen, welche in den Königreichen Dännemark und Norwegen, in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein, und in den Graffschaften Oldenburg und Delmenhorst wild wachsen, zur Erläuterung des unter dem Titel Flora Danica auf Königl. Befehl veranstalteten Werkes von diesen Pflanzen, H. 1-51, nebst Suppl.-H. 1-3, Kopenhagen 1761-1883, hier H. 13 (1778) Taf. 739.
41) Eine Reinettenart.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Gerhard Anton Gramberg. Geb. Tettens 5.11.1744, gest. Oldenburg 10.3.1818. Dr. med. Kanzleirat, Hofmedicus und Landesphysicus[42]). Mitglied seit der Errichtung 1779, Sekretär 1787-1788. Der Auslernende - Aloe (Aloe spicata L.) - Gutes und Böses.
4. Gerhard Anton v. Halem. Geb. Oldenburg 2.3.1752, gest. Eutin 4.1.1819. Dr. jur. Kanzlei- und Regierungsrat, später Justizrat und Vizedirektor, 1812 Rat du Cour in Hamburg, 1814 Erster Regierungsrat in Eutin[43]). Stifter der Gesellschaft 1779, Sekretär 1779-1780. Der Frühe - Leberblümchen (Anemone hepatica nobilis L.)[44]) - Angenehme Blüthe.
5. *Ludwig* Wilhelm Christian v. Halem. Geb. Oldenburg 3.9.1758, gest. ebda. 5.6.1838. Kabinettsekretär, später Bibliothekar, Auktionsverwalter in Ovelgönne, 1811 Notar, 1813 wieder in Oldenburg[45]). Mitglied 1783[46]), Sekretär 1816-1839. „Feierte 1837 Juni 8 sein Dienstjubiläum. Wegen Kränklichkeit sah er die Gesellschaft nach dem 5. Juli 1835, wo ihn eine Lähmung des linken Beines traf, nur noch einzeln in seinem Hause". Der Geschätzte - Ständercorall (Isis Hipporis L.) - In drey Reichen.
6. *Bernhard* Friedrich v. Halem[47]). Geb. Oldenburg 21.2.1769, gest. Leipzig 1.11.1823. Advokat beim Landgericht, später Landgerichtsassessor, Kgl. preußischer Kriegs- und Domänenrat in Berlin, Landgerichtsassessor in Neuenburg und Delmenhorst, 1811 Generalsekretär bei der Präfektur des Departements der Wesermündungen in Bremen. Mitglied 1787, Sekretär 1789-1790. Der Aufkeimende - Junge Roggensaat (Secale cereale L.) - Für die Folge.
7. *Christoph* Friedrich Hellwag. Geb. Calw 6.3.1754, gest. Eutin 16.10.1835. Dr. med. Leibarzt, Geheimer Hofrat, 1788 Physicus in Eutin[48]). Mitglied 1783. Der Gewünschte - Eine volle Weizenähre (Triticum aestivum L.) - Vor Vielen.
8. Martin *Christian* (Carsten) Kruse. Geb. Hiddigwarden 9.8.1753, gest. Leipzig 4.1.1827. Dr. phil. Prinzeninstruktor, Subdirektor, Konsistorialrat und Scholarch, 1811 Hofrat und Professor der Geschichte in Leipzig[49]). Mitglied seit der Gründung 1779. Der Nützliche - Lein oder Flachs (Linum usitatissimum L.) - Allen Ständen.
9. Diedrich Gerhard Kuhlmann. Geb. Schweiburg 5.6.1755, gest. Hammelwarden 15.4.1824. Pastor in Osternburg, später in Hammelwarden[50]). Mitglied 1785. Der Bequeme - Isländisches Moos (Lichen Islandicus L.)[51]) - Zur Ruhe und Arzney.

42) Hans Friedl u.a., Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (künftig: Biogr. HB), Oldenburg 1992, S. 247 f. (Chr. Prignitz).
43) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 267-273 (C. Ritterhoff).
44) Oeder (wie Anm. 40), H. 11 (1775) Taf. 610.
45) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 273 f. (H. Friedl).
46) Gebessert aus „1786"?
47) 1811 Freiherr v. Halem-Ilksen.
48) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 298-300 (O. Rönnpag).
49) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 397 f. (K. Klattenhoff).
50) Johannes Ramsauer, Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation, Oldenburg 1908, S. 87, 172 u. 231.
51) Oeder (wie Anm. 40), H. 3 (1764) Taf. 155.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 3: Gerhard Anton Gramberg (3), Sekretär 1787/88.



Abb. 4: Christian Erdmann (12), Sekretär 1790/91.



Abb. 5: Ludwig v. Halem (5), Sekretär 1816-1839.

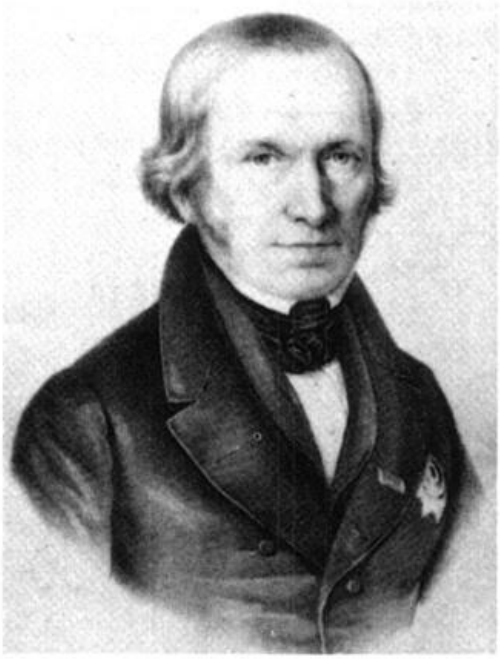


Abb. 6: Christian Ludwig Runde (22), Sekretär 1839-1847.

Landesbibliothek Oldenburg

10. Heinrich Wilhelm Franz Ueltzen. Geb. Celle 29.9.1759, gest. Langlinden bei Celle 12.4.[52])1808. Kandidat und Privatlehrer, später Pastor in Langlinden. Mitglied 1783-1788. Der Liebende - Gartenfuchsschwanz (Amaranthus caudatus L.) - Die Würdigen.

11. Carl Anton Widersprecher. Geb. Rödelheim 3.3.1753, gest. Oldenburg 23.9.1795. Kanzleirat und Regierungsassessor[53]). Mitglied seit der Gründung 1779. Der Widerstrebende - Virginische Schlangenwurzel (Aristolochia serpentaria L.) - Dem Gift.

12. Johann *Christian* Wigand Erdmann. Geb. Nordenham 2.7.1764, gest. Zwischenahn 19.4.1842. Landgerichtsadvokat, später Regierungssekretär in Eutin und Oldenburg, Kammerassessor, 1811 Maire in Oldenburg, 1814 Amtmann in Zwischenahn, Geheimer Hofrat[54]). Mitglied 1788, Sekretär 1790-?. Der Ordnende - Rhabarber (Rheum palmatum L.) - Die Natur.

13. Heinrich Matthias Marcard. Geb. Walsrode 18.11.1747, gest. Hannover 16.3.1817. Dr. med. Leibarzt bis 1809, dann Fürstl. waldeckischer Geheimer Hofrat. Lebte in Hamburg und Celle, seit 1813 in Hannover[55]). Mitglied 1788-1794. Der Aufklärende - Rotbuche (Fagus sylvatica L.) - Das Trübe.

14. Diedrich Carl Gerhard Langreuter. Geb. Oldenburg 31.7.1755, gest. ebda. 27.[56])3.1791. Hauptpastor an St. Lamberti. Mitglied 1789. Der Sanfte - Moosrose (Rosa muscosa inermis alpina L.) - Ohne Stacheln.

15. Esdras Heinrich Mutzenbecher. Geb. Hamburg 23.3.1744, gest. Oldenburg 21.12. 1801. Generalsuperintendent, Konsistorialrat[57]). Mitglied 1783. Der Stärkende - Zimmet(Canel-)baum (Laurus cinnamomum aromaticum L.) - Die Nerven.

16. Carl Ludwig (v.) Woltmann. Geb. Oldenburg 9.2.1770, gest. Prag 19.6.1817. Privatgelehrter, später Professor in Jena und Berlin, Geheimer Legationsrat[58]). Mitglied 1792. Der Offene - Maiglöckchen (Convallaria majalis L.) - Natur und Wahrheit.

17. Friedrich Reinhard Ricklefs. Geb. Ovelgönne 26.10.1769, gest. Oldenburg 12.2. 1827[59]). Dr. phil. Zweiter Professor am Gymnasium, 1811 Rektor und Erster Professor[60]). Mitglied 1792-1816, ausgetreten. Der Mitteilende - Weiße Birke (Betula alba L.)[61]) - Gesunder Saft.

18. Christoph Anton Burmester. Geb. Lütjenburg 13.6.1761, gest. Osternburg 19.1. 1838. Deichgräfe, 1808 Kammerrat, Geheimer Hofrat[62]). Mitglied 1793. Der Abwehrende - Weiße Weide (Salix alba L.) - Der Andrang.

52) Schieckel (wie Anm. 2), S. 9: 5. April.
53) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 789 f. (H. Friedl).
54) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 178 f. (H. Friedl).
55) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 436-438 (H. Friedl).
56) Schieckel (wie Anm. 2), S. 9: 28. März.
57) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 504-507 (K. Klattenhoff u. R. Schäfer).
58) Geadelt 1805. Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 817 f. (Chr. Prignitz).
59) Stammregister 1, S. 12, irrtümlich: 1829.
60) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 597 f. (K. Klattenhoff).
61) Oeder (wie Anm. 40), H. 25 (1813), Taf. 1467.
62) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 111 f. (H. Friedl).

Landesbibliothek Oldenburg

19. Georg Ludwig König. Geb. Celle 4.8.1766, gest. Eutin 16.9.1849. Collaborator am Gymnasium, 1804 Rektor in Eutin. Mitglied 1796. Der Lindernde - Königskerze (Verbascum thapsus L.) - Die Spannung.
20. Albrecht Ludwig v. Berger. Geb. Oldenburg 9.11.1768, gest. Bremen 10.4.1813[63]). Kanzleirat und Landgerichtsassessor, später Landvogt in Oldenburg[64]). Mitglied 1799. Der Läuternde - Sandsegge (Deutsche Sassapeulle; Carex arenaria L.)[65]) - Mancherlei.
21. Gerhard Anton *Hermann* Gramberg. Geb. Oldenburg 18.9.1772, gest. ebda. 10.5.1816. Kammersekretär, später Landgerichtsassessor, Kanzlei- und Regierungsassessor, 1811 Rat du Cour in Hamburg, 1813 Tribunalrichter, 1814 Justizkanzleiassessor in Oldenburg[66]). Mitglied 1799. Der Sprossende - Sproßnelke (Dianthus prolifer L.)[67]) - Zur Nachfolge.
22. Christian Ludwig Runde. Geb. Kassel 26.4.1773, gest. Oldenburg 25.5.1849. Dr. jur. Archivar, später Kanzlei- und Regierungsassessor, Kanzlei- und Regierungsrat, 1811 Regierungsrat in Eutin, 1814 Justizrat und Vizedirektor in Oldenburg, später Geheimer Regierungsrat, Oberappellationsgerichtspräsident[68]). Mitglied 1800, Sekretär 1839-1847. Der Bewahrende - Stechpalme (Hülse; Ilex aquifolium L.) - Das Gute.
23. Heinrich Ludwig Bonath. Geb. Celle 18.6.1770, gest. Oldenburg 4.3.1809. Kammersekretär. Mitglied 1804. Der Rüstige - Rüster- oder Ulmbaum (Ulmus campestris L.) - Nützliche Tätigkeit.
24. Carl Wilhelm Christian v. Türk. Geb. Meiningen 8.1.1774, gest. Potsdam 31.7. 1846. 1794 in mecklenburg-strelitzischem Hof- und Justizdienst, 1805 Justiz-und Regierungsrat in Oldenburg, 1810 Lehrer bei Pestalozzi in Yverdun/Schweiz, 1811 Leiter einer eigenen Erziehungsanstalt in Vevey, 1815 Regierungs- und Schulrat in Frankfurt/Oder, 1817 in Potsdam, später preußischer Regierungsrat im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten[69]). Mitglied 1806. Der Fruchtbringende - Mais (Türkischer Weizen; Zea mais L.) - Vor andern.
25. *Wilhelm* Ernst Freiherr v. Beaulieu-Marconnay. Geb. Celle 19.5.1786, gest. Oldenburg 30.6.1859. Kammerjunker, später Kammerherr, Oberschenk, Geheimer Rat, Minister[70]). Mitglied 1811. Der Willkommene - Deutscher Zucker-Ahorn (Acier platanoides L.) - Überall.

Weitausbreitend die Aest', einladend zu schattiger Ruhe
Rufest Willkommener Du! überall freundlichen Gruß.
Ueberall bist du willkommen. Zuletzt noch mit eigener Süsse
Speisest den Frevler du auch, der dich des Lebens beraubt [71]).

63) Standrechtlich erschossen.
64) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 70 f. (H. Friedl).
65) Oeder (wie Anm. 40), H. 8 (1769) Taf. 425.
66) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 248 f. (Chr. Prignitz).
67) Oeder (wie Anm. 40), H. 4 (1765) Taf. 221.
68) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 621-623 (H. Friedl).
69) Handschriftliche Auszüge aus C. W. v. Türks Lebenserinnerungen (1 Doppelbl.), „vom Oberschulrat F. Sander (55) eingesandt", eingeklebt in Stammregister 1, zwischen S. 16 und 17. - Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 761 f. (K. Klattenhoff).
70) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 52 f. (H. Friedl).
71) Theodor Merzdorf (15.12.1851). Protokoll-Bd. 19 (1.12.1851-19.12.1853), nach S. 10 (wie Anm. 5). Vgl. Anm. 12.

Landesbibliothek Oldenburg

26. Christian Daniel v. Finckh. Geb. Kloster Zeven 9.9.1765, gest. Bremen 10.4. 1813[72]). Landvogt in Ovelgönne, Kanzleirat, 1811 Tribunalrichter in Oldenburg[73]). Mitglied 1812. Der Wirksame - Holunder-(Flieder-)Baum (Sambucus nigra L.)[74]) - Wahrheit und Recht.

27. Christian Heinrich Hoffmeister. Geb. Bremen (?) 1771, gest. Oldenburg[75]) 4.2. 1813. Dr. med. Arzt in Ratzeburg, 1805 Amtsarzt in Eutin, 1809 Leibarzt, Hofrat. 1811-1812 Begleiter des Herzogs Peter Friedrich Ludwig v. Oldenburg „auf der Reise nach Petersburg". Mitglied 3.4.1812. Der Heilende - Angustora-Baum (Bonplandia trifoliata Wildenovii L.)[76]) - Naturgemäß.

28. Johann Wilhelm Roth. Geb. Dötlingen 23.3.1777, gest. Oldenburg 10.3.1843. Zweiter Pastor an St. Lamberti, Kirchenrat. Mitglied 1812-1835, ausgetreten. Der Einladende - Linde (Tilia europaea L.)[77]) - Zur Erquickung[78]).

29. Friedrich Wilhelm Freiherr v. Gall. Geb. Hanau 1.5.1770, gest. Oldenburg 27.6.1838. Hofstallmeister, später Oberkammerherr, Hofmarschall. Mitglied 17.9.1816-1837, ausgetreten. Der Gesellige - Teestrauch (Camellia sinensis L.) - Angenehme Unterhaltung.

30. Ferdinand *Rudolph* Zehender. Geb. Wynau/Schweiz 17.8.1768, gest. Schweiz 13.10.1831. Legationsrat. Zog 1824 in die Schweiz, „war Aug. 24 zum lezten Male in der Gesellschaft". Mitglied 17.9.1816. Der Gerade - Weißtanne (Picus pica L.) - Durch deutschen Sinn.

31. Carl Jacob *Alexander* v. Rennenkampff. Geb. Helmet/Livland 29.1./9.2.1783, gest. Osternburg 9.4.1854. Kammerherr, später Oberkammerherr, Vizeoberhofmeister[79]). Mitglied 25.2.1817. Der Ausgezeichnete - Beweglicher Hahnenkopf (Hedysarum gyrans L.) - Durch Kunstsinn.

Kunstsinn zeichnet dich aus; nach Italiens ewigen Schätzen
Zog frühzeitig er dich, eh' du zum Manne gereift.
Was Du gefühlt und gesehen, geboren in reinem Gemüthe
Blieb dein Leben hindurch immer ein ehrendes Mal [80]).

32. Karl Friedrich Ferdinand Suden[81]). Geb. Arolsen 26.12.1780, gest. Kassel 14.9.1853. Regierungsrat, später Vizeregierungspräsident, Geheimer Staatsrat. Seit 1832 in Kassel[82]). Mitglied 7.4.1818. Der Betriebsame - Quendel (Queller, Salzkraut; Salicornia herbacea L.) - Für Gemeinwohl.

72) Standrechtlich erschossen.
73) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 184 f. (H. Friedl).
74) Oeder (wie Anm. 40), H. 10 (1771) Taf. 545.
75) Schieckel (wie Anm. 2), S. 10: Eutin(?).
76) Stammregister 1, S. 17 f. Hinweis auf Abb. und Beschreibung in Friedrich Gottlob Hayne, Getreue Darstellung und Beschreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächse, wie auch solcher, welche mit ihnen verwechelt werden können, T. 3, Berlin 1802, Taf. 19, sowie C. L. Willdenow, Von der Ipecuanha und Angusturarinde; in: Neues Berlinisches Jahrbuch für die Pharmazie, Bd. 2, Berlin 1804, S. 73-82; 2 Abb.
77) Oeder (wie Anm. 40), H. 10 (1771) Taf. 553.
78) Vermerk zu Nr. 1-28: „Nachgetragen im Jahre 1814. Gramberg." Stammregister 1, S. 18.
79) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 592-595 (H. Friedl).
80) Wie Anm. 71.
81) Vermerk zu Nr. 32-37: „Die folgenden Namengebungen sind vom Hofr. v. Halem; Gramberg sen. war 1818 März 10. gestorben." Stammregister 1, S. 19.
82) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 721 f. (H. Friedl).

Landesbibliothek Oldenburg

Schauet den Bienen nur zu, wie kunstreich bauen sie Zellen,
Speichern den Winterbedarf ein in dem summenden Stock
Jede fürs Ganze besorgt. So, Betriebsamer für das Gemeinwohl!
Was Du gedacht und gethan, galt nur dem übrigen Volk [83]).

33. August Wilhelm Brüel. Geb. Clausthal[84]) 4.10.1786, gest. Oldenburg 9.9.1858. Dr. med. Leibarzt, Staatsrat, Hofrat. „Er feierte 1857 Mai 27 sein G[oldenes] Doctor-Jubiläum". Mitglied 14.4.1818. Der Beruhigende - Gartenmohn (Papaver somniferum L.) - Im Leben und im Tode.

Sanft, ernstfreundlich so nahst du den Hülfebedürftigen, tröstest,
Milderst die Trauer, auch wenn Psyche der Hütte entwich.
Immer beruhigend bist du im Leben, im Tode; es streuen
Genien stillenden Mohn auf die Geschwister herab[85]).

34. Günther Heinrich v. Berg. Geb. Schwaigern 27.11.1765, gest. Oldenburg 9.9.1843. Dr. jur. Geheimer Rat, Exzellenz, Oberappellationsgerichtspräsident, später Minister[86]). Mitglied 11.9.1821. Der Vorbereitende - Roter Klee (Trifolium aureum L.) - Das Bessere.

35. Carl Christian *Ludwig* Starklof. Geb. Ludwigsburg 28.9.1789, gest. Oldenburg 11.10.1850. Kabinettssekretär, Hofrat, später Geheimer Hofrat. Mitglied 11.9.1821. „Hielt sich seit 3. Mai 1841 nicht mehr zur Gesellschaft, u erschien nur noch an Stiftungstagen, zuletzt Decb. 1845, trat 1846 Dec 11. ganz aus u starb 1850 Octob 11 den Wassertod in der Hunte."[87]) Der Verhüllende - Banane (Musa paradisiaca L.) - Zur Erkenntnis des Guten und Schönen.

36. Friedrich Wilhelm Anton Römer. Geb. Oldenburg 15.6.1788, gest. ebda. 9.8.1865. Dr. jur. Assessor, später Staatsrat, Geheimer Kabinettsrat, Oberappellationsgerichtspräsident[88]). Mitglied 5.4.1826. Der Beharrliche - Silberblättriger Eichenbaum (Tormeria argentea L.) - Für Wahrheit und Recht.

Immer dem Ziele entgegen! Für Wahrheit kämpfe und Recht nur
Endlich erringest du doch, was du beharrlich erstrebst.
Lenke nicht ab vom Pfade, verfolgend schlängelnde Gänge!
Vor dir in sonniger Höhe winket das herrliche Ziel [89]).

37. Ernst Friedrich *Otto* Lasius. Geb. Hannover 4.10.1797, gest. Oldenburg 4.3.1888. Kammerassessor, Hofrat, Baurat, Oberbaudirektor[90]). Mitglied 3.7.1832, Namengebung am 15.12.1832[91], Sekretär 1847-1888. „1882 Juli 3 ward sein 50j[ähriges] Jubiläum gefeiert"[92]). Der Sehnsuchtsvolle - Gefiederter Pothus (Pothus Lasius pinnata) - Nach höherer Erkenntnis.

83) Wie Anm. 71.
84) Schieckel (wie Anm. 2), S. 10: Zellerfeld.
85) Wie Anm. 71.
86) Biogr. HB (wie Anm.42), S. 67 f. (H. Friedl).
87) Stammregister 1, S. 20. - Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 692-695 (H. Friedl). - Nekrolog im Bd. 33, S. 22 der Protokolle der Literarischen Gesellschaft (wie Anm. 5).
88) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 606 f. (H. Friedl).
89) Wie Anm. 71.
90) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 412 f. (K. Asche).
91) Letzte Namengebung durch Ludwig v. Halem mit ausführlichen Erläuterungen. Protokoll-Bd. 10 (15.12.1830-20.4.1833) (wie Anm. 5). Dort lautet der Sinnspruch abweichend: „Nach höherer Wissenschaft".
92) Stammregister 1, S. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

Wissen allein ist Macht! Nicht Gold nicht aeussere Ehre
Wiegt den Genuss uns auf, welche die Kenntniss gewährt.
Deshalb strebest du Sehnsuchtsvoller nach höherer Kenntniss!
Bis du dieselbe erreicht, bis dich das Wissen umgiebt [93]).

„Für die 3 am 15. Dec. 1840 auf einmal getauften Mitglieder ist als Pflanze gewählt die Iustitia (Malabarnuß), deren allegorische Ähnlichkeit mit der Iustitia, die in L. 10. D. de Iustitia iure, als constans et perpetua voluntas, ius suum cuique tribuendi definirt wird, u sind 3 Varietäten dieser Pflanze den Einzelnen zugetheilt."[94])

38. Johann Ludwig Mosle. Geb. Varel 2.1.1794, gest. Oldenburg 24.10.1877. Major, Oberst, Gesandter am Bundestag und beim Deutschen Reich, 1860 Generalmajor[95]). Mitglied 4.3.1836. Der Streitende[96]) - Malabarnuß (Iusticia gerandussa L. „mit lanzenförmigen Blättern") - Gegen den Branntwein und für den Rhein.

Zwiefach kämpfest du lang für Volkswohl Streitender! einmal
Gegen des Branntweins Gift, für den bekränzten Rhein.
Aber erlahme nur nicht! Die Feinde sind mächtig und eifrig!
Schütz den gesegneten Strom, scheuch den verderblichen Feind [97]).

39. Heinrich Wilhelm Hayen. Geb. Oldenburg 2.8.1791, gest. ebda. 25.3.1854. Geheimer Hofrat, später Oberappellationsgerichtsvizepräsident[98]). Mitglied 2.3.1840. Der Berathende - Malabarnuß (Iusticia hysopifolia L. „mit weißen Blumen") - Die Frauen.

Rathesbedürftig ist jeder, vor allen die züchtigen Frauen.
Ihnen zur Seite bereit stehst du berathend als Freund.
Goldende Äpfel in silbernen Schalen sind Reden der Weisheit,
Welche bedeutungsvoll unsre Gemüther erfreun [99]).

40. Johann Heinrich Jacob Schloifer. Geb. Oldenburg 17.11.1790, gest. ebda. 2.12.1867. Geheimer Hofrat, Landgerichtspräsident, später Staatsrat, 1849 Ministerpräsident, 1863 Exzellenz[100]). Mitglied 2.3.1840. Der Wiederherstellende - Malabarnuß (Iusticia pupurea L.) - Die Ordnung.

Ordnung leitet die Welt, nur Menschen verkennen die Stimme,
Welche der gütige Geist senkte in jegliche Brust.
Ordnung stelle du her, wenn Irrthum beugte die Wahrheit;
Das ein heiliges Licht strahle das ewige Recht [101]).

41. Albrecht Johannes *Theodor* Erdmann. Geb. Oldenburg 5.9.1795, gest. ebda. 8.12. 1893. Regierungsrat, 1857 Regierungspräsident, 1867 Geheimrat, Exzellenz[102]). Mitglied 12.1843. Der Schiffe-Hütende[103]) - Strandaster (Aster maritima L.) - Im Hafen.

93) Wie Anm. 71.
94) Vermerk zu Nr. 38-40. Stammregister 1, S. 21 f.
95) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 483-486 (H. Friedl).
96) Vermerk zu Nr. 38-40: „Namengebung vom Geheimrat Runde". Stammregister 1, S. 21.
97) Wie Anm. 71.
98) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 287 f. (W. Ordemann).
99) Wie Anm. 71.
100) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 638 f. (H. Schieckel).
101) Wie Anm. 71.
102) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 179 f. (H. Friedl).
103) Vermerk zu Nr. 41: „Die Namengebung hat nicht weiter stattgefunden" gestrichen und ersetzt durch „Die Namengebung v. 41, 42 u. 43 ist 1851 März 24 vom Hr. v. Rennenk[ampff] geschehen". Stammregister 1, S. 22.

Landesbibliothek Oldenburg

Grosses beweget dich oft. Ein zweiter Achilles behütest
Schiffe im Hafen du treu gegen den neidischen Feind.
Klein zwar ist noch die Zahl und gelähmt vorlaeufig an Kräften,
Aber dem Adlergeschlecht wachsen die Fittiche spät[104]).

42. Heinrich Anton Günther. Geb. Göttingen 18.4.1796, gest. Oldenburg 4.5.1866. Lehrer des Erbgroßherzogs, Geheimer Hofrat, später Geheimer Oberschulrat[105]). Mitglied 14.10.1850. Der immer Offene - Blumenbinse (Butomus umbellatus L.) - Im Streite freundlich.

Bleibe dir immer getreu, bleib immer der Offene, immer
freundlich im Streite, so lohnt würdig der Himmel dich hier.
Wie für Arme und Waisen du sorgst, wird manche der Thränen
Die du getrocknet, dort künden als Perlengeschmeid [106]).

43. Johann Friedrich Ludwig *Theodor* Merzdorf. Geb. Leipzig 25.8.1812, gest. Oldenburg 21.3.1877[107]). Bibliothekar, später Oberbibliothekar[108]). Mitglied 3.12.1850. Der Praktische - Papierschnöte (Papyrus japonicus L. egyptiacus?) - In Theorie und Ordnung.

Dass für Andere sprudle der Quell zu erfrischen die Herzen
An dem geschriebenen Wort steht er zum Dienste bereit;
Leget zurecht den gesammelten Stoff und fördert die Arbeit
Anderer praktisch durch Ordnung und in Theorie [109]).

44. Christian Diedrich von Buttel. Geb. Jever 5.12.1801, gest. Oldenburg 1.2.1878. Landdrost, Hofrat, 1858 Obergerichtsdirektor, 1868 Oberappellationsgerichtspräsident, 1873 Exzellenz, 1874 Dr.jur. h.c. der Universität Berlin[110]). Mitglied 24.5.1852. Der Tiefblickende[111]) - Kannenpflanze (Nepenthes destillatoria L.) - Verbreite, geistiger Springquell, zum Wohle aller die vereinigten Quellen.

45. Samuel Gottfried Kerst. Geb. Neuheide bei Elbing 12.12.1804, gest. Berlin 29./30.1.1875[112]). Kgl. preußischer Geheimer Regierungsrat in der Marineabteilung des Kriegsministeriums, 1854-1856 preußischer Kommissar für die Erwerbung des Jadegebietes. „Zog von Oldenburg nach Berlin 1856 Octob." Mitglied 15.4.1854. Der Vielgewanderte[113]) - Kokospalme (Cocos nucifera L. - Immer am rechten Platze.

104) Wie Anm. 71.
105) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 262 (H. Friedl): Heinrich August G. - Staatsdienerverzeichnis 1859-1930. Die höheren Beamten des Großherzogtums und Freistaats Oldenburg mit den Landesteilen Oldenburg, Lübeck und Birkenfeld. Hrsg.: Albrecht Eckhardt und Matthias Nistahl, Oldenburg 1994 (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. Inventare und kleinere Schriften des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg, H. 40), S. 101, Nr. 411.
106) Wie Anm. 71.
107) Nachruf von A. Laun (53) in der Weser-Zeitung, Bremen, Jg. 1877, Nr. 10885 v. 7.5., Abendausg. S. 3. Als Ausschnitt eingeklebt im Stammregister 1, zwischen S. 22 und 23.
108) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 453-455 (E. Koolman).
109) Wie Anm. 71.
110) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 117-119 (H. Friedl).
111) Vermerk zu Nr. 44: „Namengebung 1852 Dec. 17. durch Hn. v. Rennenkampf". Stammregister 1, S. 23.
112) Zeitungsmeldung von seinem Tod mit Lebenslauf in der Weser-Zeitung, Bremen, Jg. 1875, Nr. 10068 v. 1.2., Abendausg. S. 1. Als Ausschnitt eingeklebt im Stammregister 1 auf S. 23.
113) Vermerk zu Nr. 45: Namengebung 1855 Jan 22 von Hn. Dr. Merzdorf". Stammregister 1, S. 23.

Landesbibliothek Oldenburg

46. Johann Heinrich Bartelmann. Geb. Lübeck 12.2.1816, gest. Kiel 25.4.1868. 1837 Privatlehrer in Offenbach, 1843 in Berlin 1845 Gymnasiallehrer in Oldenburg, 1854 Rektor. 1866 als Gymnasialrektor nach Kiel versetzt[114]). Mitglied 4.1.1858. Der Behutsame - Engelwurz (Angelica sylvestris L.) - In seinem Amt.
47. *Eugen* Carl Theodor Levin v. Beaulieu-Marconnay. Geb. Nizza 16.2.1815, gest. Oldenburg 23.8.1898. Obergerichtsrat, Kammerherr, später Oberlandesgerichtspräsident[115]). Mitglied 4.1.1858. Der Unverdrossene - Bärenklau (Heracleum panaces L.) - Alles zu nutzen.
48. Cornelius Rudolf Hugo Kindt. Geb. Eutin 14.10.1801, gest. Oldenburg 3.6.1873. Dr. med. Kreisphysikus, Geheimer Hofrat, Obermedizinalrat, Leibarzt. Mitglied 9.1.1860. Der Unermüdliche - Kron-China (Cinchona condaminea L.) - Der Name bleibt allein, wenn alles muß zerstieben.
49. Nicolai Johannes Ernst Nielsen. Geb. Rendsburg 19.4.1806, gest. Oldenburg 26.1.1883[116]). Dr. theol. Geheimer Kirchenrat, Oberhofprediger[117]). Mitglied 1.2.1861. Der Versöhnende - Passionsblume (Passiflora edulis L.) - Durch Prüfungen stark.
50. Karl Philipp Willich. Geb. Hanau 22.6.1806, gest. Kassel 7.10.1882. 1833 Hilfsprediger in Hanau, 1837 Seminarlehrer in Schlüchtern, 1841 Pfarrer in Seckbach, 1851 Oberschulrat und Seminardirektor in Oldenburg, später Geheimer Schulrat. Zog 1874 nach Kassel[118]). Mitglied 18.12.1865. Der Säuberliche - Walnußbaum (Juglans regia L.) - Zu Nutz und Frommen.
51. Hermann Heinrich Becker. Geb. Oldenburg 11.11.1816, gest. ebda. 6.5.1898. Oberappellationsrat, Landtagspräsident, später Oberlandesgerichtspräsident, MdR[119]). Mitglied 17.12.1866. Der Bedenkende - Kurzstieliger Enzian (Gentiana aqualis L.) - Von Grund aus.
52. Friedrich *Kurt* v. Alten. Geb. Großgoltern 6.1.1822, gest. Trier 6.10.1894. Vizeoberkammerherr, später Oberkammerherr[120]). Mitglied 16.12.1867. Der Strebende[121]) - Efeu (Hedera hibernica L.) - In Höhe und Breite.
53. Konrad Wilhelm *Adolf* Laun. Geb. Bremen 31.12.1807[122]), gest. Oldenburg 14.9.1881[123]). Dr. phil., Gymnasialprofessor, „feierte das 50jährige Doctor-Jubiläum 1881 März 18"[124]). Mitglied 16.12.1867. Der Eifrige - Efeu (Hedera poetarum L.; „poetica") - Anerkennung fördert.

114) Handschriftlicher Lebenslauf als Zettel eingeklebt auf S. 25.
115) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 51 f. (H. Friedl).
116) Nachruf und Bericht von der Beisetzung in: Nachrichten für Stadt und Land, Oldenburg, Jg. 1883, Nr. 13 v. 1.2., S. 1 f. Im Stammregister 1 als Ausschnitt eingeklebt zwischen S. 24 und 25.
117) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 517 f. (R. Schäfer).
118) Handschriftlicher Lebenslauf als Zettel eingeklebt im Stammregister 1 vor S. 25.
119) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 54 f (H. Friedl).
120) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 31 f (H. Friedl).
121) Namengebung für 52 und 53 am 14.12.1868. Vgl. eingeklebten Zettel im Stammregister 1 nach S. 26.
122) Schieckel (wie Anm. 2), S. 12: 1808.
123) Nachruf von A. Ey, Gymnasiallehrer in Hannover, in: Weser-Zeitung, Bremen, Jg. 1881, Nr. 12498 v. 21.10., Mittagsausg. S. 2. Im Stammregister 1 als Ausschnitt eingeklebt zwischen S. 26 und 27. Vgl. Weser-Zeitung, Bremen, Jg. 1881, Nr. 12463 v. 16.9., Mittagsausg. S. 2.
124) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 413 f. (H. Günther-Arndt u. R. Schenke).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 7: Otto Lasius (37), Sekretär 1847-1888.



Abb. 8: August Mutzenbecher (57), Sekretär 1888-1897.



Abb. 9: Reinhard Mosen (59), Sekretär 1897-1907.



Abb. 10: Theodor Heinrich Fürchtegott Hansen (61), Sekretär 1907-1923.

Landesbibliothek Oldenburg

54. Reinhard Freiherr v. Dalwigk. Geb. Arolsen[125]) 21.1.1818, gest. Wehlheiden/Kassel 3.6.1897. Oberstleutnant a.D., Oberhofmarschall, Kammerherr. Mitglied 22.2.1875[126]), 1893 nach Kassel verzogen. Der Glühende - Rose (Rosa lucida L.)[127]) - Für die Kunst.

55. Karl Heinrich Philipp *Ferdinand* Sander. Geb. Geismar/Göttingen 12.9.1840, gest. Bremen 29.9.1921. 1862 Gymnasiallehrer und Hilfsprediger in Lüneburg, 1865 Rektor der Bürgerschule in Walsrode, 1867 Pastor in Gronau/Hildesheim (1870/71 Divisionspfarrer XXII. Inf.-Div.), 1872 Seminardirektor in Schlüchtern. 1874 Superintendent und Seminardirektor in Oldenburg, 1877 als Regierungs- und Schulrat nach Breslau versetzt, 1886 nach Bunzlau. Mitglied 24.4.1876[128]) „kaum 1 Jahr". Der Klimmende - Kapuzinerkresse (Tropaeolum maius L.) - Allzeit voran.

56. Gerhard Friedrich *Günther* Jansen. Geb. Oldenburg 5.1.1831, gest. Weimar 31.12.1914. Geheimer Staatsrat, später Minister[129]). Mitglied 9.4.1877[130]). Der Wohlbewanderte (in heimischer Geschichte) - Esche (Fraxinus excelsior L.) - Biegsam und fest.

57. Heinrich August *Julius* Mutzenbecher. Geb. Oldenburg 6.6.1826, gest. ebda. 21.8.1897. Oberregierungsrat, später Geheimer Staatsrat[131]). Mitglied 11.2.1878, Sekretär 1888-1897. Der Angestammte - Leberblume (Anemone hepatica L.) - Unverzagt und treu.

58. Martin *Bernhard* Schomann. Geb. Jever 11.10.1831, gest. Oldenburg 24.1.1904. Oberappellationsrat, später Oberkirchenratspräsident, Oberlandesgerichtspräsident[132]) Mitglied 11.2.1878. Der Wiederkehrende - Immergrüner Steinbrech (Saxifraga aizoon L.) - Vom Fels zum Meer.

59. Reinhard Mosen. Geb. Dresden 21.8.1843, gest. Oldenburg 3.9.1907. Dr. phil. Oberlehrer, später Bibliothekar, Oberbibliothekar, Geheimer Regierungsrat[133]). Mitglied 21.11.1881, Sekretär 1897-1907. Der Bilderreiche - Mauer-Astmoos (Hypnum murale L.) - In des Vaters Sinn.

60. Friedrich Adolf Ritter. Geb. Göttingen 3.2.1841, gest. Oldenburg 22.2.1914. Dr. med. Medizinalrat, später Geheimer Obermedizinalrat. Mitglied 24.11.1881. Der Naturfreund - Rittersporn (Delphinium ajacis L.) - Den Gott im Busen.

125) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 139 f. (H. Friedl): Kassel.
126) Namengebung am 20.12.1875. Vgl. eingeklebten Zettel im Stammregister 1 auf S. 26.
127) Anspielung auf das Wappen: „In S. 2 geschlossene schw. Büffelhörner mit Grind, je aussen besetzt mit 4 g.-besaamten r. s. wechselnden Rosen. Auf dem schw.-s. bewulsteten Helme hinter 3 r. s. schw. Straussfedern hervorragend eine gr. Pfaufeder. D[ecken]: r.s. - schw.s." Max Gritzner u. Adolf M. Hildebrandt, Der Adel des Großherzogtums Oldenburg, Nürnberg 1872, S. 3 u. Taf. 2 (Siebmacher's Wappenbuch, Bd. 3, Abt. 5.). - Etwas abweichend, z.B. „Hirschgeweih", besteckt mit roten Rosen: Walter v. Hueck, Adelslexikon, Bd. 2, Limburg/Lahn 1974, S. 413 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 58.)
128) Schieckel (wie Anm. 2), S. 12: 1877. - Handschriftlicher Lebenslauf als Zettel eingeklebt im Stammregister 1 zwischen S. 26 und 27.
129) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 346-349 (H. Friedl).
130) Vermerk zu Nr. 56: „Namengebung von Lasius". Stammregister 1 S. 28.
131) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 504 (H. Friedl).
132) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 648 (H. Friedl).
133) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 482 (E. Koolman).

Landesbibliothek Oldenburg

61. Theodor Heinrich Fürchtegott Hansen. Geb. Kiel 5.4.1837, gest. Oldenburg 1.8.1923[134]). Dr. theol. Geheimer Kirchenrat, Oberhofprediger, später Geheimer Oberkirchenrat[135]). Mitglied 17.12.1883, Namengebung 13.12.1886, Sekretär 1907-1923. Der Befestigende - Quendel (Salicornia herbacea L.) „Anklingend an die Heimath in nordfriesischen Halligen" - Durch Wahrheit zur Schönheit.
62. Carl Christian *Oscar* Tenge. Geb. Oldenburg 18.6.1832, gest. ebda. 9.11.1913. Oberdeichgräfe, später Geheimer Oberbaurat[136]). Mitglied 14.12.1891. Der Getreue (Jever) - Meerdistel (Blaue Meerwurz; Eryngium maritimum L.) - Dem Andrange (der Wogen).
62a. Georg *Adolf* Moritz Ahlhorn. Geb. Varel 25.12.1838, gest. Eversten 31.12.1917. Vortr. Rat im Departement des Innern, 1901-1909 Regierungspräsident in Birkenfeld[137]). Mitglied 18.12.1893. Vater: Amtsassessor.
63. Ludwig *Julius* Emil Karl v. Wedderkop. Geb. Birkenfeld 19.3.1849, gest. Oldenburg 9.12.1921. Major, Flügeladjutant, später Generalmajor z.D., Oberhofmarschall, Hausmarschall. Mitglied 17.12.1894. Der Kämpfende - Siegwurz (Allermannsharnisch; Gladiolus communis L.) - Für's Vaterland.
64. Otto v. Mühlenfels. Geb. Naumburg/Saale 21.3.1845, gest. Friedrichroda 17.7. 1918. Eisenbahndirektionspräsident, später preußischer Geheimer Finanzrat. Mitglied 3.1.1898. Der Sprachkundige - Stechginster (Genista germanica L.) - Deutsch in Sinn und Wort.
65. *Hermann* Christian August Freiherr v. Rössing. Geb. Oldenburg 23.1.1858, gest. Haus Lage 25.3.1932. Kammerherr, später Schloßhauptmann. Mitglied 3.1.1898. Der Kunstfrohe - Pfingstrose (Rosa cinnanomea L.) - Der Heimath treu.
66. Wilhelm *Friedrich* Willich. Geb. Seckbach 2.8.1846, gest. Birkenfeld 29.11.1917. Geheimer Ministerialrat, später Minister, Bevollmächtigter beim Bundestag, Regierungspräsident[138]). Mitglied 3.1.1898. Der Seekundige - Meerstrandaster (Aster tripolium L.) - Fest am Steuer.
67. *Karl* Heinrich Christian Schäfer. Geb. Oldenburg 27.3.1853, gest. ebda. 20.1.1933. Weinhändler, später Kommerzienrat. Mitglied 4.3.1901. Der Vielseitige - Weinrebe (Vitis vinifere L.) - Zur klaren Schönheit.
68. Max Scheer. Geb. Jever 1.1.1852, gest. Oldenburg 18.5.1920. Dr. med. Medizinalrat, später Obermedizinalrat. Mitglied 4.3.1901. Der Hilfreiche - Augentrost (Euphrasia officinalis L.) - Im Dienste des Heiles.
69. August Zedelius. Geb. Oldenburg 11.2.1840, gest. Bremen 2.5.1904. Geheimer Oberregierungsrat. Mitglied 18.3.1901. Der Heimatliche - Tausendgüldenkraut (Erythraea L.) - Der Entwicklung deutscher Kultur.

134) Nachruf in: Nachrichten für Stadt und Land, Oldenburg, Jg. 57, 1923, Nr. 211 v. 6.8., S. 2, als Ausschnitt eingeklebt im Stammregister 1 zwischen S. 28 und 29.
135) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 280 f. (H. Höpken).
136) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 740 f. (G. Preuß).
137) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 17 (H. Friedl). Adolf Ahlhorn fehlt in dem von H. Schieckel (wie Anm. 2) veröffentlichten Mitgliederverzeichnis. Sein Name wurde 1893 vom Sekretär Julius Mutzenbecher (57) im Stammregister 1 der Literarischen Gesellschaft, wie Anm. 7, offenbar nicht eingetragen, weil er wegen Erkrankung seiner Frau (Louise A., geb. von der Lippe, gest. am 7.12.1894) nur an wenigen Sitzungen teilnahm und am darauffolgenden Stiftungsfest auch keine Namensverleihung stattfand. Frdl. Hinweis von Klaus Michallek (114).
138) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 799 (H. Schieckel).

Landesbibliothek Oldenburg

70. Gustav (v.) Hoppenstedt. Geb. Lüneburg 27.6.1847, gest. Kiel 6.8.1918. 1907 geadelt. Generalleutnant. Mitglied 25.11.1901, Ehrenmitglied 7.9.1904. Der Unveränderliche - Schwertlilie (Iris L.) - Von Alters her.
71. Reinhard Freiherr v. Dalwigk. Geb. Oldenburg 14.12.1855, gest. Arolsen 2.3.1935. Major, Flügeladjutant, später Generalleutnant. Vorstand der Großherzoglichen Militärkanzlei. Mitglied 23.5.1904. Der Heimkehrende - Rose (Rosa lucida L.) - Dem Schönen und Edlen.
72. Heinrich Meyer. Geb. Altenhuntorf 6.6.[139])1866, gest. Oldenburg 30.1.1923. Geheimer Kabinettsrat, Staatsrat. Mitglied 23.5.1904. Der Wunderfrohe - Goldblume (Chrysanthemum L.) - Das große stille Leuchten (C.F. Meyer, sein Lieblingsdichter).
73. Enno Becker. Geb. Oldenburg 17.5.1869, gest. München 31.1.1940. Landrichter, später Oberlandesgerichtsrat, Senatspräsident beim Reichsfinanzhof[140]). Mitglied 23.5.1904. Der Unermüdliche - Heidekraut (Erica calluna vulgaris L.) - In Treuen fest.
74. Anton Kühn. Geb. Sondershausen 5.4.1854, gest. Oldenburg 13.4.1941. Oberbibliothekar, später Geheimer Regierungsrat. Mitglied 14.12.1908. Der Hilfreiche - Christrose (Helleborus niger L.) - Ex libris.
75. Wilhelm Mutzenbecher. Geb. Oldenburg 26.3.1862, gest. ebda. 3.1.1939. Geheimer Oberregierungsrat. Mitglied 21.6.1909, Sekretär 1923-1939. Der Angestammte - Jelängerjelieber (Lonicera caprifolium L.) - Im Sinne der Väter.
76. Albert Erk. Geb. Birkenfeld 4.10.1860, gest. Oldenburg 7.8.1934. Landgerichtsdirektor, später Landgerichtspräsident. Mitglied 8.1.1912. Der Wandervogel - Waldmeister (Galium odoratum L.) - Allzeit froh bereit, für des Reiches Herrlichkeit.
77. Heinrich Tilemann. Geb. Norden 18.6.1877, gest. Oldenburg 22.3.1956. Dr. phil., Lic. theol. Oberkirchenratspräsident[141]). Mitglied 18.12.1918. Der Obersteuermann - Seerose (Nymphaea alba L.) - Rum Hart un klar Kimming.
78. Friedrich Lohse. Geb. Hude 8.9.1872, gest. Oldenburg 13.12.1931. Justizrat, MdL (DVP)[142]). Mitglied 23.2.1920. Der Beständige - Männertreu (Ehrenpreis; Veronica L.; oder Vergißmeinnicht; Myosotis L.) - Treue dem Vaterlande und Treue den Freunden.
79. Walther Ahlhorn. Geb. Ellwürden 20.1.1879, gest.Oldenburg 20.1.1961. Bezirksamtmann z.D.[143]). Mitglied 24.10.1921, Sekretär 1939-1960. Der Hoffnungsvolle - Tabakblume (Nicotiana L.) - Durch Nacht zum Licht.
80. Maximilian Barnstedt. Geb. Oldenburg 13.2.1868, gest. ebda. 7.1.1947. Dr. med. Obermedizinalrat, Leibarzt. Mitglied 14.11.1921. Der Hilfreiche - Kamille (Chamomilla recutita L.) - Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.
81. Wilhelm v. der Lippe. Geb. Eutin 28.9.1854, gest. Oldenburg 25.12.1935. Generalleutnant a.D. Mitglied 21.11.1922. Der Tapfere - Goldblume (Chrysanthemum L.) - Furchtlos und treu.

139) Schieckel (wie Anm. 2), S. 14: 22. Juni.
140) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 53 f. (W. Ordemann).
141) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 753-755 (H. Höpken).
142) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 422 f. (P. Haupt).
143) Nachruf in der Nordwest-Zeitung, Oldenburg, Jg. 16, 1961, Nr. 20 v. 24.1., S. 9, im Stammregister 1 als Ausschnitt eingeklebt im hinteren Deckel.

Landesbibliothek Oldenburg

82. Hermann Buck. Geb. Emden 5.3.1872, gest. Hahnenklee 17.12.1954. Pastor. Mitglied 23.10.1923. Der Sammelnde - Himmelsschlüssel (Primula ebatior L.) - Deutsch in Sinn und Wort.
83. Heinrich Krahnstöver. Geb. Oldenburg 18.2.1883, gest. ebda. 4.1.1966. Ministerialrat a.D., Bankdirektor[144]). Mitglied 22.1.1929. Der Leitende - Tausendgüldenkraut (Erythraea L.) - Alles fürs Vaterland.
84. Walter Koennecke. Geb. Braunschweig 30.8.1887, gest. Bad Zwischenahn 15.12. 1951. Dr. med., Prof. Mitglied 2.2.1932. Der Unermüdliche - Gartenmohn (Papaver somniferum L.) - Im Dienste des Heiles.
85. Friedrich Ruhstrat. Geb. Ellwürden 15.5.1886, gest. Oldenburg 16.7.1969. Ministerialrat. Mitglied 8.11.1932. Der Zuverlässige - Gemeiner Waldmeister (Asperula odorata L.) - Der Heimat treu.
85a. Gustav Ahlhorn. Geb. Oldenburg 23.8.1886, gest. Bad Soden-Allendorf 11.1. 1971. Oberkirchenrat[145]). Mitglied 25.9.1934. „Versetzt nach Hannover".
86. Johannes (*Hans*) Karl Martin Rühe. Geb. Westerstede 10.7.1886, gest. Oldenburg 20.6.1975. Pastor[146]). Mitglied 27.11.1934, Sekretär 1960-1969. Der Wachsame - Glockenblume (Campanula trachelium L.) - Schein sieht Arbeit und Kampf.
87. Richard Tantzen[147]). Geb. Hoffe 12.12.1888, gest. Oldenburg 30.1.1966. Ministerialrat, später Landesminister[148]). Mitglied 1936. Der Erfindungsreiche - Weicher Storchschnabel (Geranium molle L.) - Allzeit voran.
88. Robert Poppendiek. Geb. Veltheim 30.7.1884, gest. Oldenburg 23.4.1967. Dr. phil., Oberstudiendirektor. Mitglied 1936. Der Musikverständige - Gemeine Königskerze (Verbascum thapsus L.) - Musik vertreibt viele böse Gedanken.
89. Johannes Brahms. Geb. Sande 9.2.1888, gest. Bonn-Bad Godesberg 12.1.1980. Landgerichtsdirektor. Mitglied 1938. Der gütig Richtende - Sonnenblume (Helianthus annuus L.) „als Synthese zwischen der Würde des Gerichts und der Farbenfreudigkeit des ‚Bauerngartens'." - Für Recht und Freiheit.
90. Kurt Silber. Geb. Klaukitz 24.3.1896, gest. Mélun 1.6.1940. Major bei der Flak. Mitglied 1938. „1. April 1939 nach Aussig versetzt". Der Schützende - Eisenhut (Aconitum napellus L.) - Willst Du den Frieden, rüste zum Kriege.

144) Nachruf in der Nordwest-Zeitung, Oldenburg, Jg. 21, 1966, Nr. 4 v. 6.1., S. 4, im Stammregister 1 als Ausschnitt eingeklebt im hinteren Deckel.
145) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 19 (G. Wintermann). Gustav Ahlhorn fehlt in dem von H. Schieckel (wie Anm. 2) veröffentlichten Mitgliederverzeichnis. Sein Name wurde 1934 vom Sekretär Wilhelm Mutzenbecher (75) im Stammregister 1 der Literarischen Gesellschaft (wie Anm. 7) offenbar nicht eingetragen, weil er wenige Wochen nach seiner Aufnahme Oldenburg verließ, um eine Tätigkeit im Landeskirchenrat in Hannover aufzunehmen. Er ist in einem dem Protokoll-Bd. 49 (18.9.1934-18.7.1939) (wie Anm. 5) vorgeschalteten Mitgliederverzeichnis aufgeführt und in dem vorgehefteten Mitgliederverzeichnis des folgenden Protokoll-Bd. 50 (1.8.1939-25.4.1944) ist er als auswärtiges Mitglied verzeichnet. Gesellschaftsname, Pflanzensymbol und Devise wurden ihm möglicherweise nicht verliehen, gehen jedenfalls aus den Protokollaufzeichnungen nicht hervor. Frdl. Hinweis von Reinhard Rittner (113).
146) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 618 f. (G. Orth).
147) Mit der Eintragung von Richard Tantzen beginnt das zweite Stammregister, ein Schreibheft mit Pappumschlag, bezogen mit grünem Glanzpapier (H 20,8 cm, B 16,0 cm, nicht paginiert). Die Eintragungen für die Mitglieder 87 bis 116 stehen auf den doppelseitig beschriebenen Blättern [1] bis [6].
148) Biogr. HB (wie Anm. 42), S. 727-729 (U. Suttka).

Landesbibliothek Oldenburg

91. Carl Ludwig Wilhelm Koch. Geb. Elsfleth 17.11.1906, gest. Oldenburg 22.6.1957. Rechtsanwalt. Mitglied 17.2.1948. Walter des Rechts - Christrose (Helleborus niger L.) - Iustitia fundamentum regnorum.
92. Albert Heinrich *Wilhelm* Dursthoff. Geb. Oldenburg 10.8.1899, gest. Oldenburg 19.4.1983. Stadtoberbaurat, später Stadtbaudirektor. Mitglied 2.3.1948. Der Aufbauende - Mauerpfeffer (Sedum acre L.) - Planen und schaffen.
93. Gustav-Adolf Müller. Geb. Osternburg 6.11.1898, gest. Oldenburg 29.9.1952. Dr. med. Mitglied 4.3.1952. Salvator - Roter Fingerhut (Digitalis purpurea L.) - Leben und leben lassen.
94. Hans-Arnold Simon. Geb. Bielefeld 21.4.1909, gest. Oldenburg 11.6.1989.
Dr. med. habil. Kinderarzt. Mitglied 16.3.1954. Der Heilende - Salbei (Selvia officinalis L.) - Kinder sind wie Pfeile in der Hand der Starken.
95. Gralf Ibbeken. Geb. Warfleth 12.7.1907. Regierungsdirektor a.D., Bankdirektor. Mitglied 30.3.1954. Der Aufrechte - Stranddistel (Mannstreu; Eryngium maritimum L.) - Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!
96. Walter Abel. Geb. Misdroy 7.10.1904, gest. Norderney 13.1.1964. Dr. med. habil. Mitglied 12.11.1957. Dörchleuchting - Aurikel (Primula auricula L.) - Durch Nacht zum Licht.
97. Gerhard Erdwin Dettmers. Geb. Oldenburg 10.7.1918. Rechtsanwalt. Mitglied 29.11.1957. Der Nothelfer - Edelweiß (Lontopodium alpinum L.) - Für Wahrheit und Recht.
98. *Berndt-Joachim* Ernst Axel Freiherr v. Maltzahn. Geb. Grimmen 9.2.1903, gest. Oldenburg 27.12.1964. Oberstleutnant. Mitglied 27.1.1961. Hüter des Friedens - Ritterstern (Hippeastrum L.) - Per aspera ad astra.
99. August Kelle. Geb. Bad Oeynhausen 23.12.1904, gest. Oldenburg 2.9.1983. Dr. phil., Prof. an der Pädagogischen Hochschule. Mitglied 27.1.1961. Der Organisator - Buschwindröschen (Anemona nemorosa L.) - Docendo discimus.
100. *Horst* Erwin Walther Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels. Geb. Altona 11.8.1911, gest. Oldenburg 18.10.1974. Oberstleutnant i.G. a.D., Bankdirektor. Mitglied 14.9.1962. Der Tatkräftige - Goldregen (Laburnum vulgare L.) - Sich regen bringt Segen.
101. Heinz Friedrich Rudolf Brand. Geb. Bergedorf 28.5.1907, gest. Wangerooge 23.6.1972. Dr. phil., Oberschulrat, dann Ltd. Regierungsschuldirektor. Mitglied 11.1.1963. Der aufwärts Strebende - Flammenblume (Phlox drummondii L.) - Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es Dich lehren: Was sie willenlos ist, sei Du es wollend - das ist's (Schiller).
102. Fritz Stukenberg. Geb. Jena 29.5.1904, gest. Oldenburg 14.7.1996. Oberlandesgerichtsrat. Mitglied 11.1.1963, Sekretär 1969-1981. Der weise Richtende - Salomonssiegel (Polygonatum odoratum L.) - Suche allezeit Rat bei den Weisen (Tob. 4,19).
103. Ummo Francksen. Geb. Oldenburg 1.10.1920. Dr. med. Dr. med. dent. Facharzt für Kieferchirurgie. Mitglied 26.3.1965. Der Vielseitige - Löwenzahn (Taraxacum officinale L.) - Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.
104. Edzard Korte. Geb. Oldenburg 2.12.1915. Vizepräsident des Verwaltungsbezirks Oldenburg, später Ministerialdirigent. Mitglied 25.8.1966, Sekretär 1981-1990. Der Vielbeschäftigte - Schlüsselblume (Primula elatior L.) - Suchet der Stadt Bestes (Jer. 29,7).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 11: Wilhelm Mutzenbecher (75), Sekretär 1923-1939.

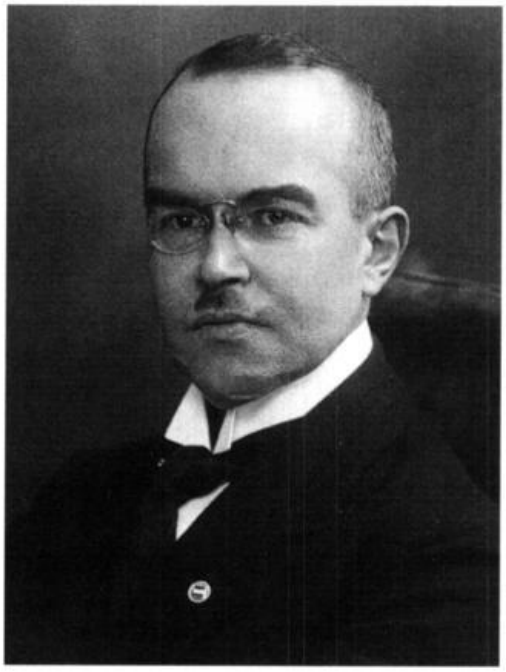


Abb. 12: Walther Ahlhorn (79), Sekretär 1939-1960.

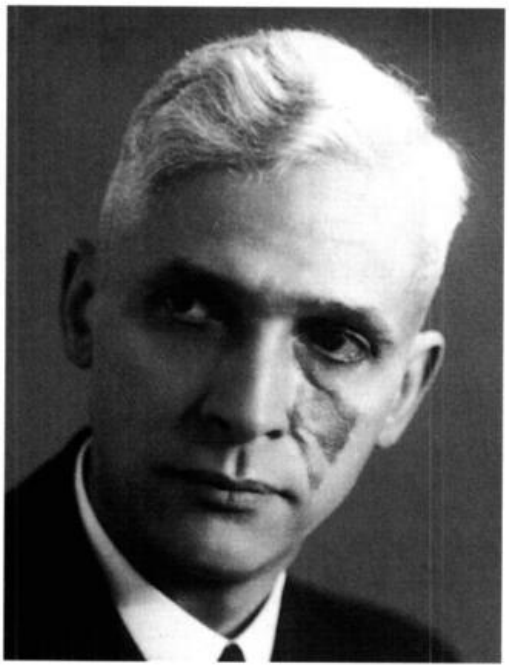


Abb. 13: Hans Rühe (86), Sekretär 1960-1969.



Abb. 14: Fritz Stukenberg (102), Sekretär 1969-1981.

Landesbibliothek Oldenburg

105. Heinz Vetter. Geb. Mothalen 24.12.1924. Dr. agr., Prof. Direktor. Mitglied 30.5. 1968. Der Forschende - Immergrün (Vinca minor L.) - Die Lehre des Weisen ist eine Quelle des Lebens (Prov. 13,14).
106. Hans-Heinrich Harms. Geb. Scharmbeck 4.7.1914. D. theol., Bischof von Oldenburg. Mitglied 8.8.1969. Der Umsichtige - Christrose (Helleborus niger L.) - Wer Verständigung sucht, muß Enttäuschungen tragen.
107. Werner Kramer. Geb. Rüstringen 10.4.1924. Abteilungsdirektor. Mitglied 9.3.1973, Sekretär seit 1990. Der Bedachtsame - Herzblume (Parnassia L.) - Wer hofft, hat schon gesiegt und siegt weiter (Jean Paul).
108. Jandirk Schütte. Geb. Berlin 24.11.1924. Dr. rer. nat., Apotheker. Mitglied 13.9.1974. Der Hilfreiche - Augentrost (Euphrasia officinalis L.) - Jeder Mensch ist als hilfreiche Arznei dem anderen zugedacht, der da in innerer oder äußerer Not ist (Otto H. F. Buchinger).
109. Lothar Haasis. Geb. Greifswald 18.7.1924. Ltd. Baudirektor. Mitglied 31.10.1975. Der Wägende - Clivia (Clivia nobilis L.) - Bei allem Planen auch das Bewahren bedenken.
110. Wolf-Jürgen Brack. Geb. Hamburg 24.3.1933. Dr. med., Ltd. Arzt, Anästhesist. Mitglied 3.5.1984. Vater: Arzt. Der Bewegliche - Türkenbund (Lilium martagon L.) - Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen, und der Verständige verachtet sie nicht (Jesus Sirach 38,4).
111. Dieter Boll. Geb. Diepholz 29.7.1943. Ltd. Regierungsdirektor, später Regierungsvizepräsident. Mitglied 26.7.1984. Vater: Polizeioffizier. Der Abwägende - Buche (Fagus siloatica L.) - Ein weiser Regent ist strenge, und wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu (Jesus Sirach 10,1).
112. Detlev Mühlenstedt. Geb. Oldenburg 19.5.1944. Dr. med. Prof., Gynäkologe. Mitglied 14.4.1988. Vater: Rektor. Der Beständige - Königskerze (Verbascum nigrum L.) - Fest am Steuer.
113. Reinhard Rittner. Geb. Dresden 9.9.1943. Pfarrer im Ev.-luth. Oberkirchenrat. Mitglied 5.1.1989. Vater: Apotheker. Der Gewissenhafte - Frauenschuh (Cypripedium L.) - Geradeaus.
114. Klaus Michallek. Geb. Lockem/Ostpreußen 22.3.1940. Richter am Oberlandesgericht. Mitglied 19.1.1989. Vater: Kaufmann. Der Gelassene - Tanne (Abies alba L.) - Gutes Recht braucht gute Hilfe.
115. Uwe Jens Kruse. Geb. Oldenburg 6.2.1940. Direktor bei der Oldenburgischen Landesbank. Mitglied 8.7.1993. Vater: Polizeibeamter. Der Zuneigende - Sonnenblume (Helianthus L.) - Freundlichkeit gegen Jedermann ist die erste Lebensregel, die uns manchen Kummer ersparen kann (Helmuth v. Moltke).
116. Rüdiger Schnittker. Geb. Oldenburg 28.10.1950. Studiendirektor. Mitglied 19.8.1993. Vater: Kaufmann. Der Lehrende - Schlüsselblume (Primula elatior L.) - Weisheit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande als aus dem Herzen (Peter Rosegger).

Landesbibliothek Oldenburg

Mitglieder

Abel, Walter 96
Ahlhorn, Adolf 62a
Ahlhorn, Gustav 85a
Ahlhorn, Walther 79
Alten, Kurt v. 52
Barnstedt, Maximilian 80
Bartelmann, Johann Heinrich 46
Beaulieu-Marconnay, Eugen v. 47
Beaulieu-Marconnay, Wilhelm v. 25
Becker, Enno 73
Becker, Hermann Heinrich 51
Berg, Günther Heinrich v. 34
Berger, Albrecht Ludwig v. 20
Boll, Dieter 111
Bonath, Heinrich Ludwig 23
Brack, Wolf-Jürgen 110
Brahms, Johannes 89
Brand, Heinz Friedrich Rudolf 101
Brüel, August Wilhelm 33
Buck, Hermann 82
Burmester, Christoph Anton 18
Buttel, Christian Diedrich von 44
Buttlar-Brandenfels, Horst v. 100
Cordes, Ferdinand 2
Cordes, Johann Friedrich 1
Dalwigk, Reinhard v. (1) 54
Dalwigk, Reinhard v. (2) 71
Dettmers, Gerhard Erdwin 97
Dursthoff, Wilhelm 92
Erdmann, Christian 12
Erdmann, Theodor 41
Erk, Albert 76
Finckh, Christian Daniel v. 26
Francksen, Ummo 103
Gall, Friedrich Wilhelm v. 29
Gramberg, Gerhard Anton 3
Gramberg, Hermann 21
Günther, Heinrich Anton 42
Haasis, Lothar 109
Halem, Gerhard Anton v. 4
Halem, Ludwig v. 5
Halem, Bernhard v. 6
Hansen, Theodor Heinrich Fürchtegott 61
Harms, Hans-Heinrich 106
Hayen, Heinrich Wilhelm 39
Hellwag, Christoph 7
Hoffmeister, Christian Heinrich 27
Hoppenstedt, Gustav (v.) 70
Ibbeken, Gralf 95
Jansen, Günther 56
Kelle, August 99
Kerst, Samuel Gottfried 45
Kindt, Cornelius Rudolf Hugo 48
Koch, Carl Ludwig Wilhelm 91
König, Georg Ludwig 19
Koennecke, Walter 84
Korte, Edzard 104
Krahnstöver, Heinrich 83
Kramer, Werner 107
Kruse, Christian 8
Kruse, Uwe Jens 115
Kühn, Anton 74
Kuhlmann, Diedrich Gerhard 9
Langreuter, Diedrich Carl Gerhard 14
Lasius, Otto 37
Laun, Adolf 53
Lippe, Wilhelm v. der 81
Lohse, Friedrich 78
Maltzahn, Berndt-Joachim v. 98
Marcard, Heinrich Matthias 13
Merzdorf, Theodor 43
Meyer, Heinrich 72
Michallek, Klaus 114
Mosen, Reinhard 59
Mosle, Johann Ludwig 38
Mühlenfels, Otto v. 64
Mühlenstedt, Detlev 112
Müller, Gustav-Adolf 93
Mutzenbecher, Esdras Heinrich 15
Mutzenbecher, Julius 57
Mutzenbecher, Wilhelm 75
Nielsen, Nicolai Johannes Ernst 49
Poppendiek, Robert 88
Rennenkampff, Alexander v. 31
Ricklefs, Friedrich Reinhard 17
Ritter, Friedrich Adolf 60
Rittner, Reinhard 113
Römer, Friedrich Wilhelm Anton 36
Rössing, Hermann v. 65
Roth, Johann Wilhelm 28
Rühe, Hans 86
Ruhstrat, Friedrich 85
Runde, Christian Ludwig 22
Sander, Ferdinand 55
Schäfer, Karl 67
Scheer, Max 68
Schloifer, Johann Heinrich Jacob 40
Schnittker, Rüdiger 116
Schomann, Bernhard 58
Schütte, Jandirk 108
Silber, Kurt 90
Simon, Hans-Arnold 94
Starklof, Ludwig 35
Stukenberg, Fritz 102
Suden, Karl Friedrich Ferdinand 32
Tantzen, Richard 87
Tenge, Oscar 62
Tilemann, Heinrich 77
Türk, Carl Wilhelm Christian v. 24
Ueltzen, Heinrich Wilhelm Franz 10
Vetter, Heinz 105
Wedderkop, Julius v. 63
Widersprecher, Carl Anton 11
Willich, Friedrich 66
Willich, Karl Philipp 50
Woltmann, Carl Ludwig (v.) 16
Zedelius, August 69
Zehender, Rudolph 30

Landesbibliothek Oldenburg

Gesellschaftsnamen

Der Abwägende 111
Der Abwehrende 18
Der Angestammte 57, 75
Der Aufbauende 92
Der Aufkeimende 6
Der Aufklärende 13
Der Aufrechte 95
Der aufwärts Strebende 101
Der Ausgezeichnete 31
Der Auslernende 3
Der Bedachtsame 107
Der Bedenkende 51
Der Befestigende 61
Der Beharrliche 36
Der Behutsame 46
Der Bequeme 9
Der Beratende 39
Der Beruhigende 33
Der Beständige 78, 112
Der Betriebsame 32
Der Bewahrende 22
Der Bewegliche 110
Der Bilderreiche 59
Der Brennende 1
Dörchleuchting 96
Der Eifrige 53
Der Einladende 28
Der Erfindungsreiche 87
Der Forschende 105
Der Fruchtbringende 24
Der Frühe 4
Der Gelassene 114
Der Gerade 30
Der Geschätzte 5
Der Gesellige 29
Der Getreue 62
Der Gewissenhafte 113
Der Gewünschte 7
Der Glühende 54
Der gütig Richtende 89
Der Heilende 27, 94
Der Heimatliche 69
Der Heimkehrende 71
Der Hilfreiche 68, 74, 80, 108
Der Hoffnungsvolle 79
Hüter des Friedens 98
Der immer Offene 42
Der Kämpfende 63
Der Klimmende 55
Der Kunstfrohe 65
Der Läuternde 20
Der Lehrende 116
Der Leitende 83
Der Liebende 10
Der Lindernde 19
Der Mitteilende 17
Der Musikverständige 88
Der Naturfreund 60
Der Nothelfer 97
Der Nützliche 8
Der Obersteuermann 77
Der Offene 16
Der Ordnende 12
Der Organisator 99
Der Praktische 43
Der Rüstige 23
Der Säuberliche 50
Salvator 93
Der Sammelnde 82
Der Sanfte 14
Der Schiffe Hütende 41
Der Schützende 90
Der Seekundige 66
Der Sehnsuchtsvolle 37
Der Sprachkundige 64
Der Sprossende 21
Der Stärkende 15
Der Strebende 52, 101
Der Streitende 38
Der Tapfere 81
Der Tatkräftige 100
Der Tiefblickende 44
Der Umsichtige 106
Der Unermüdliche 48, 73, 84
Der Unveränderliche 70
Der Unverdrossene 47
Der Verhüllende 35
Der Verpflanzte 2
Der Versöhnende 49
Der Vielbeschäftigte 104
Der Vielgewanderte 45
Der Vielseitige 67, 103
Der Vorbereitende 34
Der Wachsame 86
Der Wägende 109
Walter des Rechts 91
Der Wandervogel 76
Der weise Richtende 102
Der Widerstrebende 11
Der Wiederherstellende 40
Der Wiederkehrende 58
Der Willkommene 25
Der Wirksame 26
Der Wohlbewanderte 56
Der Wunderfrohe 72
Der Zuneigende 115
Der Zuverlässige 85

Landesbibliothek Oldenburg

Pflanzen

Allermannsharnisch s. Siegwurz
Aloe 3
Angustorabaum 27
Apfelbaum s. Goldpepping
Augentrost 68, 108
Aurikel 96
Bärenklau 47
Banane 35
Birke (Weiße B.) 17
Blumenbinse 42
Brennessel (Kleine B.) 1
Buche (Rotb.) 13, 111
Buschwindröschen 99
Christrose 74, 91, 106
Clivia 109
Edelweiß 97
Efeu (Hedera hibernica) 52
Efeu (Hedera poetica) 53
Ehrenpreis 78
Eiche (Silberblättrige E.) 36
Eisenhut 90
Engelwurz 46
Enzian (Kurzstieliger E.) 51
Esche 56
Fingerhut (Roter F.) 93
Flachs 8
Flammenblume 101
Fliederbaum 26
Frauenschuh 113
Gartenfuchsschwanz 10
Gartenmohn 33, 84
Glockenblume 86
Goldblume 72, 81
Goldregen 100
Goldpepping 2
Hahnenkopf (Beweglicher H.) 31
Heidekraut 73
Herzblume 107
Himmelsschlüssel 82
Holunder s. Fliederbaum
Immergrün 105
Isländisches Moos 9
Jelängerjelieber 75
Kamille 80
Kannenpflanze 44
Kapuzinerkresse 55
Klee (Roter K.) 34
Königskerze (Gemeine K.) 19, 88, 112
Kokospalme 45
Kron-China 48
Leberblümchen 4, 57
Lein s. Flachs
Linde 28
Löwenzahn 103
Männertreu 78
Maiglöckchen 16
Mais 24
Malabarnuß 38, 39, 40
Mauer-Astmoos 59
Mauerpfeffer 92
Meerdistel (Blaue Meerwurz) 62
Meerstrandaster s. Strandaster
Moosrose 14
Papierschnöte 43
Passionsblume 49
Pfeifenblume s. Schlangenwurzel
Pfingstrose 65
Pothus (Gefiederter P.) 37
Quendel (Queller, Salzkraut) 32, 61
Rhabarber 12
Rittersporn 60
Ritterstern 98
Roggen (Junge Roggensaat) 6
Rose 54, 71
Rotbuche s. Buche
Rüster s. Ulme
Salbei 94
Salomonssiegel 102
Salzkraut s. Quendel
Sandsegge 20
Schlangenwurzel (Virginische S.) 11
Schlüsselblume 104, 116
Schwertlilie 70
Seerose 77
Siegwurz (Allermannsharnisch) 63
Sonnenblume 89, 115
Sproßnelke 21
Ständercoralle 5
Stechginster 64
Stechpalme 22
Steinbrech (Immergrüner S.) 58
Storchschnabel (Weicher S.) 87
Strandaster (Meerstrand-A.) 41, 66
Stranddistel 95
Tabakblume 79
Tanne (Weißt.) 30, 114
Tausendgüldenkraut 69, 83
Teestrauch 29
Türkenbund 110
Ulme 23
Vergißmeinnicht 78
Waldmeister (Gemeiner W.) 76, 85
Walnußbaum 50
Weide (Weiße W.) 18
Weinrebe 67
Weizen (Volle Weizenähre) 7
Zimtbaum (Caneelb.) 15
Zuckerahorn (Deutscher Z.) 25

Landesbibliothek Oldenburg

Sinnsprüche

Allen Ständen 8
Alles fürs Vaterland 83
Alles zu nutzen 47
Allzeit froh bereit, für des Reiches Herrlichkeit 76
Allzeit voran 55, 87
Anerkennung fördert 53
Angenehme Blüte 4
Angenehme Unterhaltung 29
Bei allem Planen auch das Bewahren bedenken 109
Biegsam und fest 56
Das Bessere 34
Das große stille Leuchten 72
Das Gute 22
Das Trübe 13
Dem Andrange 62
Dem Gift 11
Dem Schönen und Edlen 71
Den Gott im Busen 60
Der Andrang 18
Der Entwicklung deutscher Kultur 69
Der Heimat treu 65, 85
Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen, und der Verständige verachtet sie nicht (Jesus Sirach 38,4) 110
Der Name bleibt allein, wenn alles muß zerstieben 48
Deutsch in Sinn und Wort 64, 82
Deutschland 2
Die Frauen 39
Die Lehre des Weisen ist eine Quelle des Lebens (Prov. 13,14) 105
Die Natur 12
Die Nerven 15
Die Ordnung 40
Die Spannung 19
Die Würdigen 10
Docendo discimus 99
Durch deutschen Sinn 30
Durch Kunstsinn 31
Durch Nacht zum Licht 79, 96
Durch Prüfungen stark 49
Durch Wahrheit zur Schönheit 61
Edel sei der Mensch, hilfreich und gut 80
Ein weiser Regent ist strenge, und wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu (Jesus Sirach 10,1) 111
Ex libris 74
Fest am Steuer 66, 112
Freundlichkeit gegen Jedermann ist die erste Lebensregel, die uns manchen Kummer ersparen kann (Helmuth v. Moltke) 115
Für die Folge 6
Für die Kunst 54
Für Gemeinwohl 32
Für Recht und Freiheit 89
Für's Vaterland 63
Für Wahrheit und Recht 36, 97
Furchtlos und treu 81
Gegen den Branntwein und für den Rhein 38
Geradeaus 113
Gesunder Saft 17
Gutes Recht braucht gute Hilfe 114
Gutes und Böses 3
Im Dienste des Heiles 68, 84
Im Hafen 41
Im Leben und im Tode 33
Im Sinne der Väter 75
Im Streite freundlich 42
Immer am rechten Platze 45
In des Vaters Sinn 59
In drei Reichen 5
In Höhe und Breite 52
In seinem Amt 46
In Theorie und Ordnung 43
In Treuen fest 73
Jeder Mensch ist als hilfreiche Arznei dem anderen zugedacht, der da in innerer oder äußerer Not ist (Otto H. F. Buchinger) 108
Justitia fundamentum regnorum 91
Kinder sind wie Pfeile in der Hand der Starken 94
Leben und leben lassen 93
Mancherlei 20
Musik vertreibt viele böse Gedanken 88
Nach höherer Erkenntnis 37
Natur und Wahrheit 16
Naturgemäß 27
Nützliche Tätigkeit 23
Ohne Stacheln 14
Per aspera ad astra 98
Planen und schaffen 92
Rum Hart un klar Kimming 77
Schein sieht Arbeit und Kampf 86
Sich regen bringt Segen 100
Suche allezeit Rat bei den Weisen (Tob. 4,19) 102
Suchet der Stadt Bestes (Jer. 29,7) 104
Suchst Du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es Dich lehren: Was sie willenlos ist, sei Du es wollend - das ist's (Schiller) 101
Treue dem Vaterlande und Treue den Freunden 78
Überall 25
Unverzagt und treu 57
Verbreite, geistiger Springquell, zum Wohle aller die vereinigten Quellen 44
Vom Fels zum Meer 58
Von Alters her 70
Von Grund aus 51
Von Jugend auf 1
Vor Andern 24
Vor Vielen 7
Wahrheit und Recht 26

Landesbibliothek Oldenburg

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen 103
Weisheit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande als aus dem Herzen (Peter Rosegger) 116
Wer hofft, hat schon gesiegt und siegt weiter (Jean Paul) 107
Wer Verständigung sucht, muß Enttäuschungen tragen 106
Willst Du den Frieden, rüste zum Kriege 90
Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! 95
Zu Nutz und Frommen 50
Zur Erkenntnis des Guten und Schönen 35
Zur Erquickung 28
Zur klaren Schönheit 67
Zur Nachfolge 21
Zur Ruhe und Arznei 9

Abbildungsnachweis:
Oldenburgische Literarische Gesellschaft: Album I (Abb. 1, 2, 5, 7), Album II (Abb. 8, 10-12), Album III (Abb. 13, 14). Verlagsarchiv Isensee (Abb. 3, 4, 6, 9).

Landesbibliothek Oldenburg

Heinz-Günter Vosgerau

Uhrmacher im 19. Jahrhundert in Jever

In Jever, der alten Residenzstadt im Norden, waren seit langer Zeit Uhrmacher ansässig. Die ältesten erhaltenen Hinweise auf Uhren in Jever wie Rechnungen und andere Archivalien befinden sich im Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg und beziehen sich, wie in Oldenburg selber, auf die Stadtuhr, eine öffentliche Uhr also. Es handelt sich um die Ausgaben für die Unterhaltung der Turmuhr durch die Kirchenjuraten. Diese Kosten vergütete die Stadt wiederum der Kirche.
Die älteste Rechnung[1]) stammt aus dem Jahre 1614 und ist nur bruchstückhaft erhalten. Sie bietet den ältesten Hinweis auf eine öffentliche Uhr in unserem Raum. Turmuhren verbreiteten sich in Deutschland seit dem 14. Jahrhundert. Stade besaß bereits 1377, Osnabrück 1383 Zeitmesser für die Allgemeinheit. Sie breiteten sich vom Mittelmeer in nördlicher Richtung aus. Nicht die Zeiger waren wichtig, sondern die Signale und Schläge der Glocken. Im Jahre 1627 stellt Meinhard Kleinschmidt eine Rechnung aus, in der bescheinigt wird, daß ein Geselle *die Weiser in Gang gebracht. Gegeben anderthalb Thaler.* Doch bereits am 7. September 1627 heißt es: *Tönnies Uhrmacher vor die Uhr Klocke zu renovieren und etwas an der Uhr zu verbessern gegeben 1 Dahler 8 Sch.* Die Nachnamen lassen häufig die Berufe der Handwerker erkennen. Auch der erste Uhrmacher in Oldenburg , der sich in den Archivalien findet, heißt Heinrich Uhrmacher.
Ein etwas rätselhaftes Dokument aus Jever soll nicht unerwähnt bleiben[2]). Es ist ein Fragment und trägt die Jahreszahl 1630, die von unbekannter Hand später eingefügt wurde. Dabei handelt es sich um eine „Gebrauchsanweisung" für eine kunstvolle Uhr. Diese besaß nach der Beschreibung einen „Viertel- und Stundenweiser", Mondanzeige, Planetendarstellungen, Kalendarium, Viertelschlagwerk und Stundenschlagwerk. Stutzig macht, daß eine Unruhe erwähnt wird. Sollte es sich um eine tragbare Uhr gehandelt haben, so wäre sie durch die vielen zusätzlichen Anzeigen kaum in der Lage gewesen, richtig zu gehen. Spielereien dieser Art waren eigentlich im 18. Jahrhundert in Mode. C. W. Forstmann warnt in seinem Buch von 1779[3]) eindringlich vor Uhren dieser Art, wenn man sie als Zeitmesser benutzen wollte. War es aber eine Großuhr, dann muß es sich um eine Kunstuhr gehandelt haben.

1) Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg (künftig: StAO), Best. 262-4 Nr. 10158.
2) StAO, Best. 264-4 Nr. 4652.
3) *Chr. Wilh. Forstmanns ausführlicher Unterricht von zeigenden und schlagenden Taschenuhren zur Käntniß und Ausbesserung aller vorkommenden Arten derselben.*

Anschrift des Verfassers: Heinz-Günter Vosgerau, Restaurator/Uhrmachermeister, Bergweg 10, 26209 Sandhatten.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Jahre 1752 wurde der Nachlaß des Uhrmachers Evers verkauft. Aus den noch vorhandenen Listen wird erkennbar, was in einer Werkstatt vorhanden war[4]). Eine große Anzahl von Uhrrädern legt den Schluß nahe, daß schon teilweise in Serie gearbeitet wurde. Als Käufer tritt unter anderem auch ein Uhrmacher Martens auf, der nicht in Jever ansässig ist.

Der Wert von Uhren läßt sich an den erzielten Preisen auf freiwilligen Versteigerungen ablesen: So brachte eine Taschenuhr im Jahre 1780 8 Taler, eine andere über 10 Taler. Eine goldene Taschenuhr wechselte für 20 Thaler den Besitzer.

Um 1800 wird in der Öffentlichkeit über die Differenzen der Stadtuhr geklagt. In Oldenburg sind die gleichen Klagen zu hören, was ein Licht auf die Unzuverlässigkeit der vorhandenen Turmuhren und die gestiegenen Ansprüche an ihre Genauigkeit wirft. Am 1. September 1800 übernimmt Uhrmacher Adam Bach das Aufziehen der Uhr.

Der in Jever ansässige Uhrmacher Adam Bach preist seine Waren in einem Inserat am 12. März 1798 an und gibt uns dadurch Kenntnis von dem Angebot eines Fachmannes:

Ich habe itzt wieder folgende diverse goldene und silberne Taschenuhren erhalten, als englische, französische zwey und drey gehäusigte, mit Schildpatt überzogen auch mit laquierten Gehäusen, die Stunden, Minuten und Secunden, nebst Wochentag und Datum anzeigen. Ein Dutzend verschiedene Tafeluhren in schwarzen Gehäusen, die 30 bis 32 Stunden gehen, eine dito, welche 8 Tage gehet und die Stunden repetieren können. Schöne Marseiller Tafeluhren von schöner Mosaikarbeit die 8 Tage gehen, voll und viertel schlagen. Eine schöne Schweizer Pendüle in Gold mit imitierten Blumen, laquierten Gehäuse mit Faß, die 8 Tage geht, voll, viertel und doppelten Schlag schlägt und ein ganz apartes Repetierschlagwerk hat. Noch eine Mahegoniy-Holz Uhr mit vergoldeten Figuren, die auch 8 Tage geht, um halb einen Schlag schlägt und die Stunden repetiert. Alles saubere schöne Arbeit mit emaille Zifferblatt und vergoldeten Zeiger. Liebhaber werden sich gefälligst bei mir einfinden, ich verspreche billige Preise, auch dafür, das selbige gut gehen, ein Jahr lang einzustehen.

Jever Adam Bach Uhrmacher

Bach fertigte selber Standuhren an, von denen noch drei bekannt sind[5]). Anscheinend war diese Tatsache so selbstverständlich, daß eine Erwähnung in der Anzeige unnötig war (Abb. 1). Bach wurde 1749 geboren und heiratete 1778 Magdalene Hemken. Er starb 1810[6]). Im Historienkalender von 1970 widmet Karl Jürgens dem Uhrmacher einen Aufsatz und stellt ihn auch als Schöpfer der Gehäuse dar. Das ist sicher nicht der Fall gewesen. Die Uhrmacher stellten die Uhrwerke her, die Gehäuse fertigten Tischler. Nur erfahrene Tischler konnten so hochwertige Arbeit liefern, wie sie unter den Uhrgehäusen oft zu finden ist. Ferner hätte sich die Tischlerzunft wohl nicht von den Uhrmachern ins „Handwerk pfuschen lassen". Die im Kalender abgebildete Uhr zeigte neben der Uhrzeit Sekunden, Datum, Monat und Mondphasen an (Abb. 2, 3 und 4). Der Bürgermeister von Jever, Georg Heinrich Bernhard Jürgens (1771-1846), besaß eine Standuhr von Meister Bach.

4) Heinz-Günter Vosgerau, Rund um die Uhr. Die Kunst des Uhrmachers in Stadt und Land zwischen Weser und Ems (Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens Heft 26 und 27), Cloppenburg 1996.
5) Freundliche Mitteilung von Uhrmachermeister Ihno Fleßner, Rastede.
6) Wie Anm. 5.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 1: Standuhr von Adam Bach (1749-1810). (Foto I. Fleßner.)

In der Ausgabe der „Wöchentl. Anzeigen und Nachrichten von Jever" vom 19. März 1798 wurde der Text noch einmal wiederholt, was üblich war. Dann finden sich in den Ausgaben der nächsten 18 Monate keine Anzeigen von Uhrmachern. Der Kaufmann Martin Onnen in Asel bietet im Juni *frisische und englische Schlaguhren* an. *Die Englischen sind in zierlichen braunen Kasten mit vergoldeten Knöpfen, davon einige mit den Lauf des Mondes und dem Datum, andere die Fischerey und einige nur gehende Mühle mit doppelter Fischerey am Zifferblatt vorstellen.*
Die zahlreichen Anzeigen, in denen das Zwangsversteigerungsgut der Vergantungen aufgezählt wird, weisen nur höchst selten Uhren auf. Meistens handelt es sich um ehemals wohlhabendere Besitzer wie einen vermutlich ehemals reichen Bauern in Sengwarden, bei dem *eine Wanduhr und Taschenuhr* versteigert wurden, in der *zweiten Pastorey eine gute friesische Schlaguhr*, oder bei *Pastor Reuter eine englisch*

Landesbibliothek Oldenburg

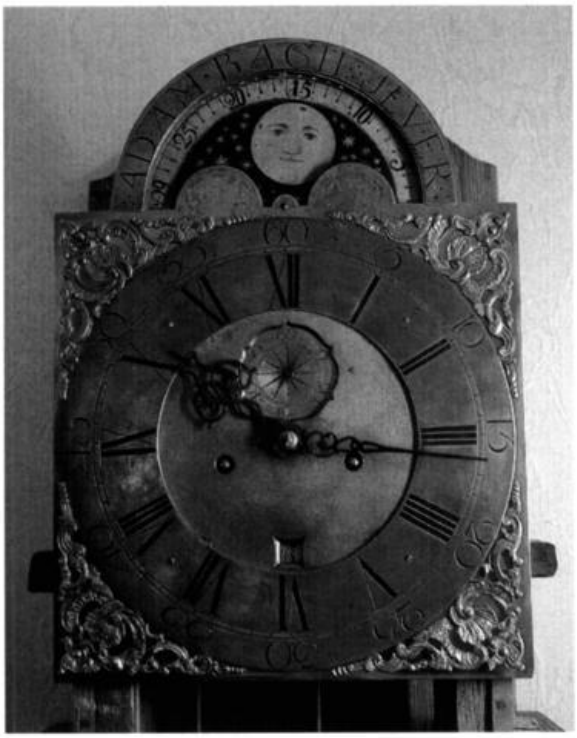


Abb. 2: Das sorgfältig gearbeitete Zifferblatt zeigt die Zeit, Datum und Mondphasen an. (Foto I. Fleßner.) Vgl. Titelbild.

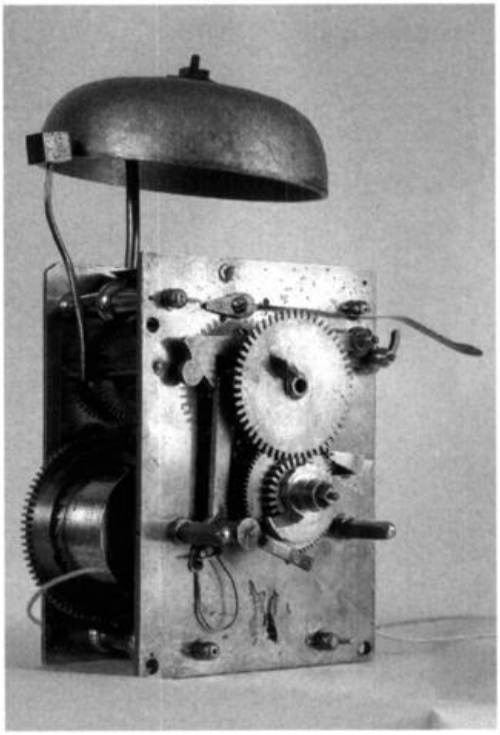


Abb. 3: Unter dem Zifferblatt werden der Mechanismus für die Einstellung der Mondphasen und die Anzahl der Glockenschläge sichtbar. (Foto I. Fleßner.)

Schlaguhr, die 32 Stunden gehet. Von Joh. Heeren Looschen wurden am 11. Juni 1798 „Im schwarzen Bären" mehrere Wand- und Standuhren versteigert. Anläßlich der Vergantung für den verstorbenen Schutzjuden Moses Leefmann wurden u.a. zwei Wanduhren, eine goldene und eine silberne Taschenuhr angeboten. Auch der Hauptmann von Querenheim hinterließ u.a. eine Standuhr und eine schöne englische Taschenuhr.

Bei den vielen Versteigerungen des Jahres 1798, die ihre Ursache meistens in den Konkursen der ehemaligen Besitzer haben, kommen nur fünf Standuhren, neun Schlaguhren (Wanduhren), wovon drei ausdrücklich als friesisch bezeichnet werden, und zehn Taschenuhren unter den Hammer. Von den letzteren haben drei Stück ein Goldgehäuse.

Der jeversche Uhrmacher Behntsen pflegte enge Geschäftsbeziehungen zu dem Goldschmied Altona in Groningen, der ihm Uhrenbestandteile und Werkzeuge lieferte. Eine Rechnung aus dem Jahre 1812 listete Artikel auf, die Behntsen in der Zeit von 1808 bis 1812 bezogen hat. Darunter waren u.a. englische Zeiger und französische Federn aufgeführt, ein Hinweis darauf, daß bereits viele Teile fertig bezogen wurden. Altona stammte vermutlich aus Jever, denn der Name war unter den Goldschmieden in Jever sehr verbreitet. Schon im Mai 1800 zieht der Goldschmidt Gabriel Altona zum Altenmarkt, was er in der Presse bekanntgibt. In einer „Liste der

Landesbibliothek Oldenburg

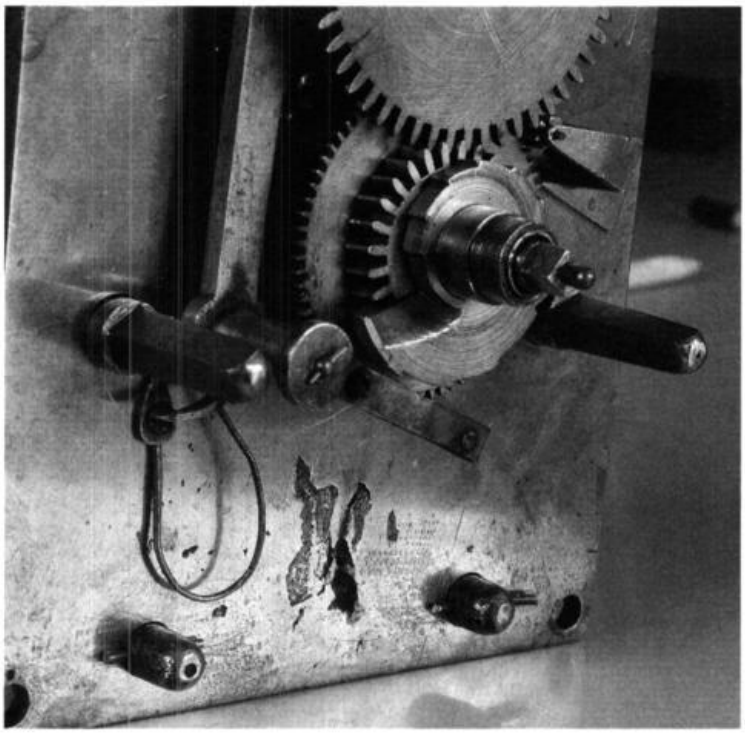


Abb. 4:
Ein Gußfehler in der Platine belegt die noch unvollkommene Herstellung von Messingplatten. (Foto I. Fleßner.)

Wähler und Wählbaren zum Stadtrat" aus dem Jahre 1845[7]) sind H. Altona, Goldarbeiter, O. H. Altona, Goldarbeiter, und U. Altona, Goldarbeiter Wwe., aufgeführt. Aber auch die Uhrmacher Fölkers, Schwarzenbach und Staschen fehlen nicht.
Die Uhrmacher waren nicht nur untereinander Konkurrenten, sondern auch Schiffer importierten Waren aller Art aus England und den Niederlanden. Den Verkauf tätigten sie oft selber. Davon kündet eine Anzeige vom 29. Februar 1798 in der Presse[8]). Der Schiffer Boolke Hergens hat aus Amsterdam die verschiedensten Sachen mitgebracht und bietet sie zum Verkauf an, zum Beispiel *Schreibcomoden, Glaßschränke oder Buttelleyen, Stühle, verschiedene Eisenbalance, Halterketten, Wanduhren, englische Fayance und Porzellain, rothe Butter* usw. Auch ansässige Händler verkauften neben allerlei Gemischtwaren Uhren. Davon zeugt eine Anzeige vom 12. Februar 1798: *Ich habe eine Parthey brabander rund und aufgestutzte Huthe nach der neuesten Mode erhalten wie auch Tafeluhren ganz neu von Facon und einige Figuren und Vasen von Wegwoud erhalten.*
In Jever waren hervorragende Uhrmacher heimisch, deren Erzeugnisse aber kaum überliefert sind. So hatte der Uhrmacher Schreiber eine Flötenuhr gebaut, die er am 25. Juli 1825 in der Zeitung[9]) bekannt machte. Wegen der ungewöhnlichen Art der Uhr und Form ihrer Veräußerung soll die Anzeige wörtlich wiedergegeben werden: *Jever. Eine von mir verfertigte, in einem Aufzuge einen Monat gehende Stand-Uhr, welche*

7) Jeverländische Nachrichten 1845.
8) Jeverische wöchentliche Anzeigen und Nachrichten (Landesbibliothek Oldenburg GE IX A 508).
9) Oldenburgische wöchentliche Anzeigen v. 21.7.1825.

Landesbibliothek Oldenburg

von Taxatoren auf 270 Rthl. gewürdigt worden ist, werde ich mit obrigkeitlicher Genehmigung durch das Glücksrad ausspielen lassen. Diese Uhr ist mit einem mahagonien Gehäuse versehen, zeigt die Monate, das Datum, die Minuten und die Stunden an, spielt zehn verschiedene Stücke mit Flöten, Diskant und Baß, und alle Stunde ein Stück vor dem Schlag auf die Glocke.
Die Ausspielung geschiehet im Hause des Gastwirths Mohrmann vor dem Heiligengeist-Thore in Oldenburg, wo die Uhr in Augenschein genommen werden kann, und wird der Tag und die Stunde derselben näher bestimmt werden. Das Loos kostet 1 Rhtlr. Gold, und sind solche bey dem Wirth Mohrmann zu haben, indessen werde ich jemanden zu Ausbieten der Loose herum gehen lassen, daher ich um viel Theilnahme bitte. Schreiber, Uhrmacher in Jever.
Damit wäre bewiesen, daß auch im nordwestdeutschen Raum hochwertige Spezialuhren gebaut werden konnten. Die Schwierigkeit lag im Absatz, die man auch in anderen Branchen durch den Verkauf über eine Lotterie zu meistern suchte. Bei dem hohen Preis von 270 Rtl. gab es kaum Käufer, die so viel für eine Uhr zahlen konnten und wollten. Da bot die Lotterie einen Ausweg, wenn die Obrigkeit sie genehmigte. Die angegebene Laufzeit von einem Monat bei einem Aufzug ist allerdings unnormal und nur durch eine große Übersetzung und ein sehr schweres Gewicht zu erreichen, was wiederum die Abnutzung des Werkes erheblich verstärkt.
Die Jeverländischen Nachrichten aus dem Jahre 1852[10]) berichten in einem etwas sentimentalen Artikel folgendes: *Wir standen noch im Anblicke dieser Reliquie versunken da, als die Töne einer sanften Musik durch die Stille des Morgens drangen und an unser Ohr schlugen. „Was ist das?", fragte ich verwundert meinen Freund. „Es ist eine Flötenuhr", erwiderte dieser, „die früher im hiesigen Schlosse, auf dem herrlichen Audienzsaale aufgestellt war, in der französischen Zeit verkauft wurde, die aber jetzt wieder in guten Händen ist, da der in jenem Hause wohnende Patriot sie unlängst an sich brachte und ganz wieder in Stand setzen ließ. Die herrlichen Klänge dieser Uhr versetzen mich, und wie ich sehe auch Dich gänzlich zurück in die gute fürstliche Zeit."*
Selbstverständlich durfte der Hinweis auf das Fräulein Maria, der diese Uhr gehört haben soll, im weiteren Verlauf des Artikels nicht fehlen. Das ist natürlich ein Märchen. Eher ist anzunehmen, daß diese Uhr vom Uhrmacher Schreiber gefertigt wurde, sei es, daß es sich um die Uhr aus der Lotterie handelte oder Schreiber noch eine weitere Flötenuhr baute. Neben dem Uhrmacher Schreiber fiel Friedr. Wilh. Schwarzenbach durch seine Arbeit auf, auf die noch eingegangen wird.
Im Jahre 1824 ist Uhrmacher Wünscher einer von den 49 Besuchern auf Wangerooge[11]). Ob er wirklich zum Vergnügen dort war, kann bezweifelt werden, denn er betreute die öffentliche Uhr der Insel. Nach seinem Tod, er starb 1826 42jährig und hinterließ Frau und fünf kleine Kinder, wollte sich sein ehemaliger Geselle Balthoff 1830 in Jever etablieren und die öffentlichen Uhren in Jever und Wangerooge ebenfalls betreuen. Auch Balthoff wird 1829 in Wangerooge als Kurgast gemeldet[12]). Zu der Zeit arbeitete er bei der Witwe seines ehemaligen Meisters und wird zur Betreu-

10) Jeverländische Nachrichten Nr. 22 v. 30.5.1852, S.88: „Ein geschichtlicher Fund". Auch Karl Fissen, Das alte Jever, Jever 1965, S. 164.
11) Oldenburgische wöchentliche Anzeigen v. 22.7.1824. Die Hinweise auf die Oldenburger Tageszeitungen verdanke ich Frau M. Ottenjann.
12) Oldenburgische wöchentliche Anzeigen v. 15.7.1829.

Landesbibliothek Oldenburg

ung der Uhr auf der Insel geweilt haben. Die Niederlassung des Uhrmachers Balthoff wurde abgelehnt.
Die Anzahl der Uhrmacher, die sich selbständig machen wollten, stieg in dieser Zeit stark an. Wenn sich in Jever ein Uhrmacher ein eigenes Geschäft aufbauen wollte und dieses bei der Stadt beantragte, tat er das in der Regel mit der Begründung, daß ein tüchtiger Uhrmacher noch gebraucht werde. Prompt kam dann die Gegendarstellung der bereits ansässigen Kollegen. Dieses Ritual wurde anscheinend im gesamten Handwerk und in allen Städten eingehalten. In Oldenburg sind die gleichen Proteste verfaßt worden, und auch bei den Töpfern läßt sich ein ähnliches Verhalten der Konkurrenz feststellen[13]). Diese Eingaben bieten heute den Vorteil, daß Einzelheiten über die betreffenden Handwerker festgehalten wurden, die sonst unbekannt geblieben wären. So gelangten Beurteilungen des gesamten Handwerks, aber auch Nachrichten über die Schicksale einzelner Meister in die Akten.
1828 wollte der Sohn des jeverschen Schneidermeisters Wendehorst als Uhrmacher eine Existenz gründen. Er hatte bei Uhrmacher Fölkers gelernt und seine Wanderzeit von 1821 bis 1826 abgeleistet[14]). Über seinen Antrag wurde positiv entschieden, denn bei der Eingabe der Uhrmacher gegen den Antrag Balthoffs (1830) taucht auch sein Name, zusammen mit seinen Kollegen Fölkers, Ww. Wünscher, Staschen, Rost, Osterloh, Werk, Schreiber, Hoyer und Seelein, auf. In diesem Schreiben wird beklagt, daß ein Unteroffizier Klein ohne festen Wohnsitz durch das ganze Jeverland streift und durch die Uhrmacherkunst sein Auskommen sucht, sowie ein gewisser Grützmacher von Carolienensiel. Auch der bereits erwähnte Balthoff aus Kniphausen und Uhrmachergeselle Krüger aus Berlin, *also zwei Ausländer*, werden erwähnt, und es wird vor ihrer Zulassung gewarnt.
Schon wenig später möchte der genannte Krüger sich in Jever niederlassen. Die Uhrmacher reagieren wie gehabt und vergessen nicht zu erwähnen: *Hat mit hiesiger Person ein Kind erzeugt, um hierdurch seine Niederlassung zu bezwecken.* In Jever seien zu viele Uhrmacher tätig, außerdem zwei Ausgelernte und drei Lehrlinge, *sämtlich Kinder hiesiger Landesuntertanen.*
1839 möchte sich Uhrmacher Tegtmeyer aus Elsfleth etablieren. 1840 eröffnet Friedrich Wilhelm Schwarzenbach seine Werkstatt. Auf ihn soll später näher eingegangen werden.
Der Uhrmacher Krüger wird als Mitglied des *Verein gegen den Genuß des Branntweines zu Jever* im April 1845 erwähnt[15]). 1846 beantragt Hinrich Lübben ebenfalls seine Zulassung. Er habe bei Bülthoff[16]) (Balthoff?) in Fedderwarden gelernt und von 1832-1837 dort als Geselle gearbeitet, anschließend sei er gewandert.
Die übliche Gegenreaktion der Uhrmacher erfolgte prompt. Als Gegenargument wird angeführt, daß sich im Jeverland 38 Personen mit Uhren beschäftigen, meistenteils Bönhasen[17]). Trotzdem wird H. Lübben vorgeladen und ihm eröffnet, er müsse

13) Heinz-Günter Vosgerau, Töpferzentrum Wildeshausen. Nordwestdeutsche Keramik aus dem 17. bis 19. Jahrhundert (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen Heft 20), Cloppenburg 1993.
14) StAO, Best. 262-4 Nr. 9286.
15) Jeverländische Nachrichten, April 1845.
16) Vermutlich jener Balthoff, der 1830 an der Niederlassung gehindert wurde.
17) Bönhase: Pfuscher, besonders unzünftiger Schneider.

Landesbibliothek Oldenburg

erst eine Probearbeit oder ein Meisterstück liefern. Er fertigt einen Zylinder für eine Taschenuhr sowie ein Trieb an. Die Oldenburger Uhrmacher Marchand und Kaever begutachten die Arbeit mit einem vernichtenden Urteil: sehr mangelhaft!
1847 sind nur noch drei Uhrmacher in Jever tätig. 1847 legt Carl Anton Staschen, Sohn eines jeverschen Uhrmachers, die Meisterprüfung bei C. Haack jun. in Oldenburg mit gutem Erfolg ab. Im folgenden Jahr arbeiten in Jever fünf Uhrmacher.
Als 1848 der Uhrmacher Bley um Zulassung bat, machten die Kollegen wieder Front gegen ihn. Daß nun die Uhr auch schon in fremde Branchen abwanderte, zum Beispiel durch den Galanteriehandel vertrieben wurde, macht das Schreiben der Uhrmacher deutlich. Offensichtlich vollzog sich in jenen Jahrzehnten ein Umbruch. Einerseits nahmen die Uhrmacher zu, andererseits ging das wirkliche Uhrenmachen an die zunehmenden Fabriken verloren. Dadurch eröffneten sich für den Handelsartikel Uhr neue Vertriebswege, die den Uhrmacher z.T. umgingen. Der Uhrmacher mußte in der Regel einen zweiten Beruf oder mindestens noch eine andere Tätigkeit zusätzlich ausüben, um leben zu können.
Für die Großuhrmacher waren die Schwarzwälder Uhren eine große Konkurrenz. Die süddeutsche Uhren(heim)industrie hatte ein perfektes Vertriebsnetz fast europaweit aufgebaut. Dadurch kamen diese billigen Uhren in jeden Winkel des Landes. In Oldenburg ließ sich ein Schwarzwälder Uhrmacher nieder und vertrieb nur Uhren dieser Art. Schwarzwälder Uhrmacher, die auch hausierten, besuchten regelmäßig u.a. das Jeverland und boten ebenfalls Reparaturen an. Andreas Steidinger aus Locherhof/Württ. schreibt in einem Gesuch vom Mai 1843 an die Verwaltung in Oldenburg u.a.[18]):
Supplicant, der vor kurzem in Bremen von einigen Landleuten in Jeverland gebeten ist, mit seinen Uhren zu ihnen zu kommen, hat sich dadurch veranlaßt gefunden mit seinen Waaren in Ew. Königlich Hoheit Großherzogthum zu begeben und die Steuer davon bereits bezahlt, welche für 600 Zentner pl. m. 19 Rthl. 36 gr. beträgt; er zweifelte keineswegs an die Erlangung der Erlaubnis zum Hausierhandel weil sein Landsmann Anton Künz aus Locherhof ebenfalls solche bekommen hat, und wandte sich deshalb mit einem Gesuche am 23. d. Mts. an die Großherzogliche Regierung, wovon er eine Abschrift hierbei anlegt; Ihm ist darauf mündlich zur Resolution geworden, daß ihm die Erlaubnis zum Hausierhandel, so wenig en gros en detail, mit seinen Uhren erlaubt werde.
Aber auch hiesige Uhrmacher verkauften diese Uhren neben ihren eigenen und sahen wegen der Preisunterschiede und der geringeren Lebensdauer anscheinend keine Gefahr für ihre Erzeugnisse.
Während die Erzeugnisse der meisten jeverschen Uhrmacher heute weitgehend unbekannt sind, hat sich eine besondere Wanduhr aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag erhalten.
Das Freilichtmuseum Cloppenburg, bekannt unter dem Begriff „Museumsdorf", eröffnete im Jahre 1996 eine umfangreiche Uhrenausstellung unter dem Titel „Rund um die Uhr. Die Kunst des Uhrmachers in Stadt und Land zwischen Weser und Ems".
Während der Ausstellung kam Kunde von weiteren interessanten Uhren, von denen noch vier herausragende Stücke nachträglich in die Ausstellung integriert wurden.

18) StAO, Best. 31-13-83 Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg

Zu diesen besonderen Uhren gehörte auch eine grazile Wanduhr, die der damalige Direktor des Freilichtmuseums, Prof. H. Ottenjann, im Arbeitszimmer des Präsidenten des Regierungsbezirks Weser-Ems in Oldenburg entdeckte (Abb. 5). Die Aufschrift des Emailleziffernblattes wies sie als ein Erzeugnis des Uhrmachers Fr. W. Schwarzenbach in Jever aus. Wie diese Uhr aus Jever nach Oldenburg in die Regie-

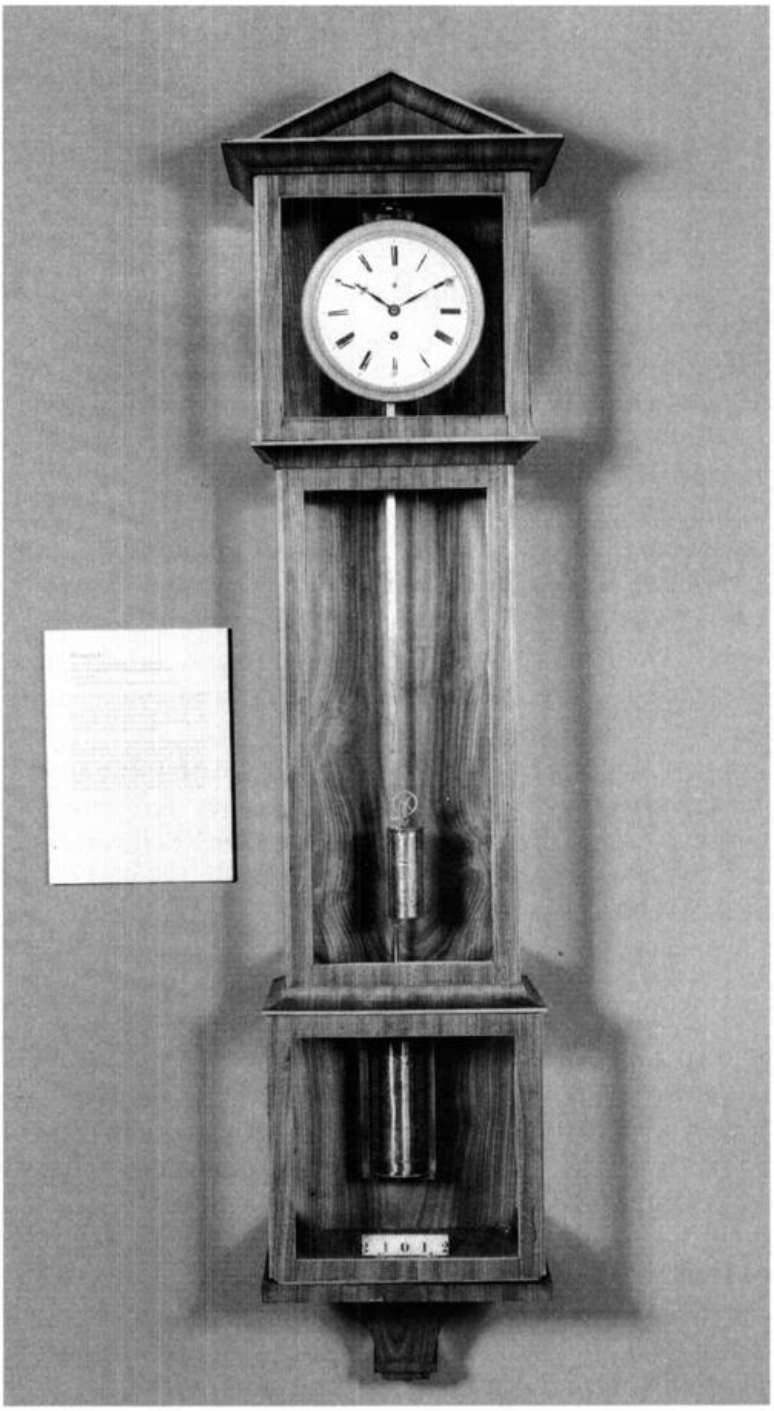


Abb. 5:
Wanduhr des jeverschen Uhrmachers Friedr. Wilhelm Schwarzenbach.
(Foto Freilichtmuseum Cloppenburg, K. Kowalski.)

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 6:
Das Emailzifferblatt der Wanduhr.
(Foto H.-G. Vosgerau.)

rungsräume kam, ist unbekannt. Regierungspräsident B. Theilen stellte sie freundlicherweise dem Museum zur Verfügung.
Die Vorderfront und beide Seiten des eleganten Gehäuses sind verglast und geben der Uhr ein leichtes Aussehen. Es entspricht den sogenannten Wiener Uhren aus der Zeit um 1810 und besitzt eine Länge von 132 Zentimetern. Der klassizistische Dachgiebel ist ebenso vorhanden wie die quadratische Erweiterung am unteren Teil des Gehäuses, das bei den Wiener Uhren Platz für die große Pendellinse bieten mußte.
Der äußere Unterschied der jeverschen Uhr zu ihrem Wiener Vorbild ist das kleinere Zifferblatt, in dessen oberen Teil ein kleiner Sekundenzeiger mit eigener Skala untergebracht ist (Abb. 6). Eingefaßt ist es von einem vergoldeten und verzierten Zahlenreif. Die römischen Ziffern sind schwarz, die Zeiger aus blau angelassenem Stahl. Unter dem Aufzugsloch über der VI sind Name und Wohnort des Uhrmachers Schwarzenbach angebracht.
Die Pendelstange ist aus blankem Stahl und trägt an ihrem unteren Ende statt einer Pendellinse ein Gefäß für Quecksilber, das Temperaturdifferenzen weitgehend ausgleichen konnte. Das Pendel hängt an der Rückwand des Gehäuses an der Pendelfeder, die dort eine aufwendige Befestigung besitzt. Auch der Werkstuhl ist massiv und makellos aus Messing gearbeitet (Abb. 7). Da man großen Wert auf den optischen Eindruck eines Werkes legte, sind die Schrauben schön gebläut (angelassen).
Das Werk zeigt einige Besonderheiten. Die hintere Werkplatine[19]) ragt weit über die Werkpfeiler hinaus, was sehr unüblich ist. So mußten für beide Zapfen des Ankers Kloben mit Lagern angeschraubt werden (Abb. 8). Der Anker, der normalerweise zwischen den Platinen liegt, ist wie das Gangrad, in das er eingreift, auf der Platine angebracht. Seine Klauen greifen über das halbe Rad und regeln somit die Hemmung des Werkes. Es handelt sich um eine Grahamhemmung, die nach ihrem englischen Erfinder George Graham benannt wurde. Um die Höhe der Bewegung des Gangrades in den Lagern zu begrenzen, sind sie mit einer polierten Stahlplatte abgedeckt, die auch das Lageröl vor Schmutz schützt (Abb. 9).
Der Radkranz des Walzenrades liegt ebenfalls oberhalb der rückwärtigen Platine. Das ist ebenfalls eine ungewöhnliche Anordnung. Er hat einen Durchmesser von 80 Millimetern und trägt 270 Zähne. Auf die Walze, die zwischen den Platinen liegt,

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 7: Der Werkstuhl im Gehäuse ist massiv gearbeitet. (Foto H.-G. Vosgerau.)

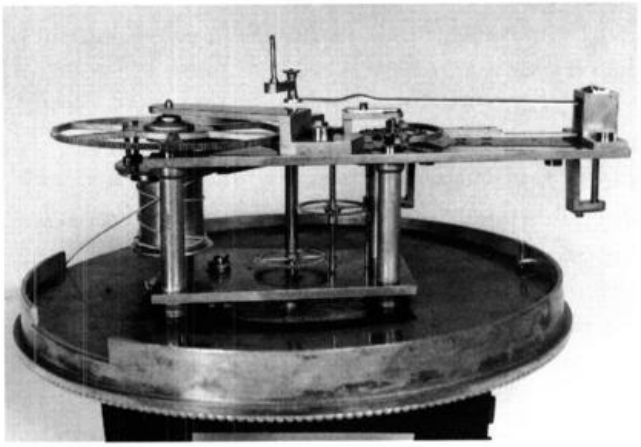


Abb. 8: Die rückwärtige Platine ist ungewöhnlich lang, für die Ankerlager wurden Kloben angesetzt. (Foto Freilichtmuseum Cloppenburg, K. Kowalski.)

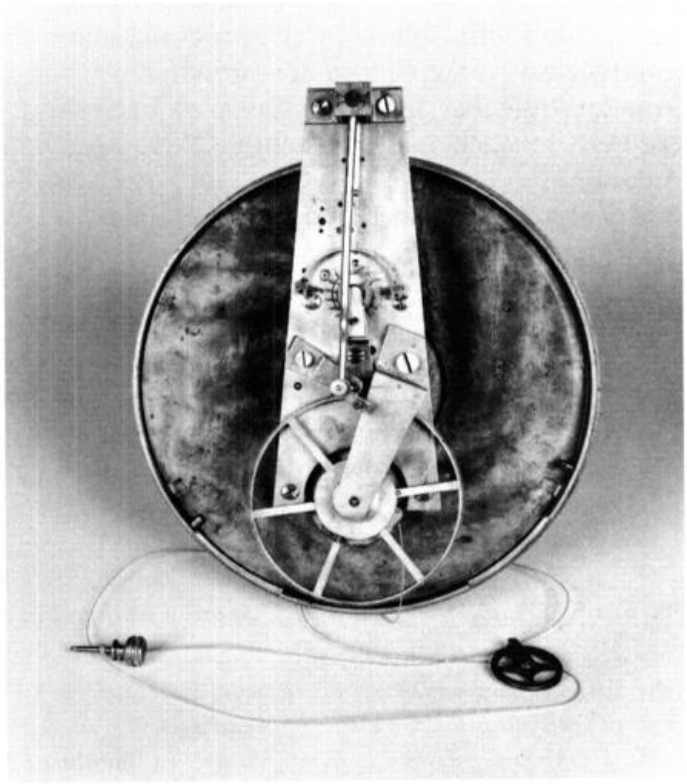


Abb. 9: Deutlich ist die Grahamhemmung, die außerhalb der Platinen liegt, zu erkennen. (Foto Freilichtmuseum Cloppenburg, K. Kowalski.)

Landesbibliothek Oldenburg

wird die Darmsaite beim Aufziehen gewickelt, an der das Gewicht hängt, das dem Werk die Kraft verleiht.
Es gibt einige gravierende Unterschiede zu den Wiener „Laterndel"-Uhren. So hatten die Wiener Uhren einen zentralen Sekundenzeiger, dessen Verwendung jedoch sehr viele technische Schwierigkeiten bereitete. Wie kommt nun ein Uhrmacher aus Jever dazu, eine „Wiener" Uhr herzustellen? Schwarzenbachs Biographie scheint diese Frage zu beantworten: Die Eltern des F.W. Schwarzenbach sind noch nicht gefunden, wenn auch mindestens eine Verwandtschaft zu dem Schusteramtsmeister Jacob Schwarzenbach sicher zu sein scheint. Jacob Schwarzenbach wohnte in der Wagestraße in Jever und heiratete 1816. Sein Vater war der Sergeant Georg Schwarzenbach aus Braunsberg in Ostpreußen.
Jacob Schwarzenbach hatte vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, von denen aber keiner Friedrich Wilhelm heißt. Der älteste Sohn, Carl August, wurde 1815 geboren.
Friedrich Wilhelm Schwarzenbach trat 1830 in die Uhrmacherlehre beim Uhrmacher von Breton in Varel. Er lernte viereinhalb Jahre bis 1834. Er könnte ebenfalls 1815 geboren sein. Dann ging es ins *Ausland*, wie die Akten vermerken. Die erste Station war bei Dienier & Co. in Hamburg, wo er 15 Monate tätig war. Von dort wanderte er nach Leipzig und arbeitete acht Monate bei L. Ernst. Nach einem Aufenthalt von zwei Monaten in Töplitz bei J. M. Pelz brach er nach Prag auf, wo er sieben Monate bei Carl Suchy tätig war. Von hier wandte er sich nach Wien. Dort arbeitete er bei zwei Meistern: bei A. Loeff einen Monat und bei Mayer & Marenzeller siebeneinhalb Monate. Die gesamte Wanderzeit betrug somit drei Jahre und viereinhalb Monate. Durch seine Tätigkeit lernte Schwarzenbach die Wiener Uhren kennen und konnte sie nach seiner Niederlassung anfertigen. Einige Teile der Uhr wie der vergoldete Reif am Zifferblatt entsprechen genau dem Wiener Vorbild. Sie sind möglicherweise aus Wien bezogen worden.
Am 2. November 1840 hat Schwarzenbach seine Meisterprüfung bestanden. Er hat sie bei Uhrmacher Joh. Haack in Oldenburg abgelegt, der folgende Bescheinigung ausstellte:

Dem Uhrmacher Fr. Wilh. Schwarzenbach aus Jever gebe ich hiermit die Bescheinigung, daß derselbe die beyden vorzeigenden Stücke, als ein Zusatz-Trieb für die Pendüle, wie auch einen Cylinder für die Taschenuhr angefertigt hat.
Ferner, daß die beyden erwähnten Proben nicht allein ohne Tadel, sondern auch in möglichst kurzer Zeit vollendet sind, wie auch seine Manieren, Handgriffe etc. hinlänglich darthun, allen übrigen Arbeiten gewachsen zu sein, auch ist man auf meine Fragen keine Antwort schuldig geblieben.
Oldenburg, Nov. 2.

Joh. Haack

Der Uhrmacher Johann Haack hierselbst hat diesen Attest eingehend in meiner Gegenwart unterschrieben.
Scholts
Syndikus
Oldenburg 1840 Nov. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Uhr kann also erst ab 1841 entstanden sein. Dieser Fall zeigt deutlich, wie Stilelemente noch lange nach ihrer allgemeinen Verbreitung auftauchen können. Die Wanderschaft war von den Ämtern vorgeschrieben und diente der Vervollständigung des Könnens der Handwerker. Dadurch läßt sich auch die hohe Qualifikation vieler Handwerker der damaligen Zeit selbst auf den kleinsten Dörfern erklären.
Die Wanderschaft war aber nicht gleichzusetzen mit unbeschwerter Freiheit. Der Wandersmann hatte bei der Ankunft in einem Ort sofort das Wanderbuch vorzulegen, das einem Reisepaß gleichkam. Es war bei der Abreise unter der Angabe des neuen Zielortes, der eingetragen wurde, wieder abzuholen. So war ein Abweichen von der angegebenen Route kaum möglich und die Freiheit des Wanderns nicht so groß, wie man es sich gerne vorstellt. Beim Studium der Polizeivorschriften entdeckt man eine ganze Reihe von Vorschriften gegen die Gesellen, die leicht unbequeme politische Ansichten mitbrachten und verbreiteten.
Wanduhren in dieser von Schwarzenbach hergestellten Form sind zu jener Zeit in unserem Raum äußerst selten. Die Uhrmacher im Raum Oldenburg-Wildeshausen-Cloppenburg sowie auch im Bergischen Land fertigten hauptsächlich Standuhren. Aber auch diese scheinen selten gewesen zu sein. Bei den Versteigerungen von 29 gesamten Haushaltsnachlässen um 1780 in Jever kam keine Standuhr unter den Hammer[20]). Dagegen fanden sich zwei silberne Taschenuhren, eine goldene Taschenuhr, eine spanische Uhr, mit Silber beschlagen, eine friesische Halbkastenuhr und eine alte eiserne Uhr unter dem Versteigerungsgut. Nur bei einer vollständigen Inventarliste des Hauses von Isaac Schwabe wird auch eine Standuhr aufgeführt.
Fr. W. Schwarzenbach fertigte auch Dezimalwaagen an. Sie waren derzeit wohl noch selten, denn J. B. Schwilgue in Schlettstadt erfand sie erst 1822. J. F. H. Rollé, ein Fabrikant, verbesserte die Dezimalwaage 1827 und fabrizierte diese Waagen mit J. B. Schwilgue zusammen[21]). Nach einer glaubhafteren Version[22]) wurde sie 1820 von Alois Quintenz in Straßburg erfunden. Schwilgue` arbeitete mit dem Fabrikanten Rollé im Waagenbau eng zusammen und wurde Geschäftsteilhaber. Er erweiterte die Werkstätten und stellte auch Turmuhren her. Als er 1838 den Auftrag bekam, die Uhr des Straßburger Münsters in Gang zu setzen, löste er die Geschäftsverbindung mit Rollé, um sich der großen Aufgabe widmen zu können.
Bemerkenswert ist es jedenfalls, daß ein enger Zusammenhang zwischen Uhrmachern und Dezimalwaagen bestand, so daß ihre Herstellung durch Schwarzenbach keineswegs so abwegig ist, wie sie uns heute erscheint. Möglicherweise spielt sogar eine persönliche Bekanntschaft aus der Wanderzeit eine Rolle, die aber nicht nachweisbar ist.
Da diese Waagen gegenüber den vorhandenen Modellen wesentliche Vorteile boten, war ein guter Absatz in Jever als Marktort des Umlandes sicher. Auch in Osnabrück war der Uhrmacher G. Gralmann, Krahnstraße 43, im Jahre 1853 Eichmeister.
Am 19. Januar 1851 finden sich in den „Jeverländischen Nachrichten" unter der Überschrift *Freimüthige Beleuchtung Jeverscher Übelstände* wieder Klagen über die öf-

19) Platinen werden die beiden Messingplatten genannt, zwischen denen die Räder gelagert sind.
20) StAO, Best. 262-4 Nr. 8012.
21) F. M. Feldhaus, Die Technik, Wiesbaden (1970).
22) Th. Ungerer, Die astronomische Uhr des Straßburger Münsters, 12. Auflage o. J.

Landesbibliothek Oldenburg

fentlichen Uhren in Jever. Zwar habe man die Glocken des Schloßturmes jetzt nach außen versetzt, damit sie besser zu hören seien, doch gingen sie ständig 10-20 Minuten zu früh. Damit sei der Zweck verfehlt, und man möchte doch die Pflege der Uhr in berufene Hände legen. Aber der Ärger mit den Turmuhren hörte nicht auf. Ein Leser beschwerte sich am 4. April 1852 unter der Überschrift *Schon wieder die Jeverschen Uhren* in der gleichen Zeitung, daß die beiden Uhren ihren eigenen Weg gingen und Differenzen von fünf bis sieben Minuten vorkämen. Die alte Geschichte sei ewig neu, und wenn sie oft passiert, risse die Geduld. Es sollte doch Mittel geben, beide Uhren auf telegraphischem Wege dahin zu bringen, daß sie zur gleichen Zeit schlagen. Die Telegraphie gab es seit den 1830er Jahren, und erst 1847 konnte man sich mit den Morsezeichen über große Entfernungen verständigen. So kann der Vorschlag nicht verwundern, diese neue Technologie bei dem leidigen Uhrenproblem einzusetzen.

Im Vergleich mit den Kollegen in anderen Städten konnten sich die Arbeiten der Uhrmacher des 19. Jahrhunderts aus Jever durchaus messen.

Erwähnung von in Jever ansässigen Uhrmachern

Kleinschmidt	1627	Schreiber	1830
T. Uhrmacher	1627	Hoyer	1830
Evers	1752	Seelein	1830
Adam Bach	1795-1810	Tegtmeyer	1839
Behntsen	1808-1812	Schwarzenbach	1840-1845
Wünscher	1824-1826	Krüger	1845
Balthoff	1829/30	Lübben	1846
Wendehorst	1828-1839	Staschen jr.	1847
Fölkers, J.O.	1818-1845	Bley	1848-1850
Staschen, M.	1830-1845	Werk	1830
Rost	1830	Hajen	1861
Mark	1830	Thiems	1862
Osterloh	1812-1830	Abrahams	1866-1871
Werk	1830	Schwabe	1871-1874

Landesbibliothek Oldenburg

Christoph Reinders-Düselder

Familie Klävemann und ihre Stiftung für die Stadt Oldenburg*)

Ende April oder zu Anfang Mai des Jahres 1872 fand sich in der Post, die an den Magistrat der Stadt Varel adressiert war, ein Brief aus Augsburg. Dieser Brief enthielt eine ausführliche, mit Beilagen versehene Antwort auf eine Anfrage, die die Vareler Stadtverwaltung am 10. April des gleichen Jahres an den *wohllöblichen Magistrat zu Augsburg* gerichtet hatte[1]). Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird der Kontakt zwischen den Magistraten dieser beiden doch eher weit voneinander entfernt liegenden Städte auf die Initiative des Vareler Stadtdirektors Johann Conrad Diedrich Klävemann zurückgehen, der sich seit geraumer Zeit mit dem Testament seines erst im vorangegangenen März zu Oldenburg verstorbenen Bruders Carl Hermann Klävemann befaßte und Sorge trug, dessen testamentarischen Willen Wirklichkeit werden zu lassen.

Es ging um die Gestaltung, um die Form einer sozialen Einrichtung, die seitdem als Klävemann-Stiftung armen Einwohnern der Stadt Oldenburg ein Zuhause bieten sollte, für dessen Konzept es so recht aber kein getreues Vorbild gab. Carl Hermann Klävemann hatte mit seinem Testament eine *Stiftung zur Herstellung von kleinen Wohnungen* ins Leben gerufen. *In diesen Wohnungen sollen (...) nur solche Familien und einzeln stehende Personen, welche nüchtern, unbescholten und weniger bemittelt sind, aber Unterhalt oder Unterstützung aus der Armenkasse noch nicht erhalten haben, gegen eine billige Miethe, welche die Hälfte der ortsüblichen Miethe für eine solche Wohnung nicht übersteigen soll, aufgenommen werden*[2]).

Der Bruder des Stifters suchte diesem Willen gerecht zu werden, und der Vareler Magistrat wandte sich nach Augsburg, um trotz aller Entfernung dort vielleicht doch etwas Vorbildhaftes zu finden. Man bat darum, *über die sogenannte Fuggerei (...),*

*) Überarbeitetes Manuskript eines Vortrages im März 1997 anläßlich einer Feier zum 125jährigen Bestehen der Klävemann-Stiftung.

1) Vgl. Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg (künftig StAO), Best. 262-1A Nr. 5052, Vermietung von Wohnungen der Klävemann-Stiftung 1872-1922.

2) Ebenda, Auszug aus dem Testament des Carl Hermann Klävemann vom 12. Juni 1871. Siehe hierzu auch den Rechenschaftsbericht des Stiftungsverwalters Johannes Schäfer, Die Klävemann-Stiftung. Eine Wohlfahrtseinrichtung in Oldenburg. Rechenschafts-Bericht nach ihrem 25jährigen Bestehen 1872-1898, Oldenburg 1898, S. 9.

Anschrift des Verfassers: Dr. Christoph Reinders-Düselder, Sonnentauweg 6, 26135 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

über ihre Einrichtung und ihre Wirksamkeit, Auskunft zu erhalten. Von besonderem Interesse waren Informationen darüber, *ob diese* (augsburgische) *Stiftung im Laufe der langen Jahre und bis heute, als eine für die Gemeinde wohlthätige sich bewährt hat, eventuell welches die Übelstände sind, die sich etwa zu Tage gelegt hätten oder woran es etwa bei der Stiftung mangelt*[3]). Die erbetenen Auskünfte ließen nicht lange auf sich warten - der Erste Bürgermeister der Stadt Augsburg berichtete nicht ohne Stolz dem Magistrat zu Varel, daß die Fuggerei zu Augsburg von den Gebrüdern Ulrich, Georg und Jakob Fugger bereits im Jahre 1519, mithin vor dreieinhalb Jahrhunderten gestiftet wurde und bis in die Gegenwart dem Zweck gerecht werde, *frommen Armen und Dürftigen freie Wohnung zu gewähren.* Sie böte mehr als einhundert solcher Familien einen geborgenen, sicheren Platz, die Gebäude seien sämtlich einstöckig und bestünden aus je einer Parterrewohnung und einer Wohnung im ersten Stocke mit je gesondertem Hauseingange. Es gebe ganze und halbe Wohnungen, wofür die Bewohner zwei bzw. einen Gulden Jahresmiete zu zahlen hätten. Die bauliche Unterhaltung der Gebäude würde vollständig aus der Stiftungskasse bestritten werden, und weiter heißt es, daß die Fuggereigebäude in der Vorstadt lägen, *einem Städtchen in der Stadt ähnlich, durch vier Thore vollständig für sich abgeschlossen.* Seit dem Jahre 1580 bestünde eine eigene Kirche mit dem Beneficium des St. Marcum und in derselben werde alle Tage Messe gelesen[4]).

Dies war denn auch das eigentliche, hintergründige Motiv der Gebrüder Fugger, im frühen 16. Jahrhundert eine solche Stiftung, die fromme Arme und Dürftige aufnahm, zu begründen. Ihre Motivation dazu war geleitet von religiösen Absichten und Vorstellungen, Vorbilder hierfür fanden sie zunächst in klösterlichen Einrichtungen. Davon zeugt nicht allein die vorstädtisch-abgeschiedene, durch vier Tore nur zugängliche Gesamtanlage, sondern auch die strenge Hausordnung, die den Bewohnern ein disziplinierendes Verhaltensreglement vorgab. Mit der Stiftung vergewisserten sich die Fugger eben auch ihres eigenen Seelenheils, denn die Bewohner der Fuggerei wurden mit der Anerkennung eines von ihnen zu unterschreibenden Reverses verpflichtet, ihre täglichen Gebete, darunter das Pater noster und ein Ave Marie, *für das Wohl der edlen Fuggerschen Familie, der Eltern, Brüder und Nachkommen Seelen* an Gott zu richten[5]). Dies entsprach durchaus den Glaubensinhalten und Vorstellungen des 16. Jahrhunderts, und darin waren - so will es scheinen - auch die weltgewandten Fugger zu Augsburg fest gefangen. Nicht weniger entsprach dieser Glaubenswelt, für den Nachlaß der begangenen Sünden die Gebete der Hinterbliebenen, ob Verwandte oder nicht, nutzbar zu machen und sich deren Gewissenhaftigkeit zu versichern. Neu und ihrer Zeit voraus indes war an der Fuggerei, daß sie nicht nur eine Wohnstiftung für arme alte Männer und Frauen darstellen sollte, sondern auch Tagelöhnern und Handwerkern, jungen arbeitsfähigen Menschen Wohn- und Arbeitsräume bereitstellte. Hierin zeigt sich neben aller Religiosität eine vorsor-

3) StAO, Best. 262-1A Nr. 5052, hier aus dem Schreiben des Vareler Magistrates an den Stadtmagistrat zu Augsburg vom 10. April 1872.
4) Ebenda, Antwort des Ersten Bürgermeisters der Stadt Augsburg auf die vom Vareler Magistrat erbetenen Auskünfte.
5) Vgl. die Hausordnung für die Fuggerei, in: StAO, Best. 262-1A Nr. 5052 in einer dort befindlichen Anlage zu dem Schreiben des Ersten Bürgermeisters zu Augsburg.

Landesbibliothek Oldenburg

gende Sozialhilfe, eine rationale Einstellung der Gebrüder Fugger zu ihrer Umwelt. So wenig diese allein religiösen Ursprungs war, so wenig hatten sich die Fugger in ihren Handlungsgeschäften allein davon leiten lassen[6]).
Wenn sich der Magistrat der Stadt Varel und mit ihm Johann Conrad Diedrich Klävemann an die Stadt Augsburg wandten, um über die Fuggerei genauere Auskünfte zu erhalten, so gewiß nicht in erster Linie deswegen, weil ihn sein Seelenheil und das seines Bruders umtrieb - die Zeiten waren andere und auch die Glaubensinhalte. Die Art und Weise der Verwirklichung des testamentarischen Willens indes offenbart, daß sich die Gebrüder Klävemann in wichtigen Punkten freilich doch an der mehr als dreihundert Jahre älteren Augsburger Stiftung orientierten, dabei manchen Gedanken der Gebrüder Fugger sich zu eigen machten und doch der streng katholischen Ordnung eine protestantische, lutherische Wendung gaben und dabei sozial-karitative Traditionen aufnahmen, wie sie in der Stadt Oldenburg im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur Ausbildung gelangt waren[7]).

I.

Die Gebrüder Klävemann entstammten einer Familie, deren Geschichte uns erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1311 faßbar wird, in der von einem Knappen Garvich Clevemann die Rede ist - von einem Landritter also in Hatten auf der Borgloh. Diese Burg wurde im Verlauf kriegerischer Streitigkeiten zwischen Hoyaer und Oldenburger Grafen wohl im Jahre 1420 zerstört, und es ist anzunehmen, daß die Clevemanns ihre Wohnung nach Oldenburg, in die Stadt, verlegten. Jedenfalls wird 1428 urkundlich Johann Clevemann erwähnt, der *einen festen Wohnsitz hinter dem Schlosse* bezogen hatte. Die Familie gewann rasch Einfluß im städtischen Leben Oldenburgs. Johann Clevemann stieg um die Mitte des 15. Jahrhunderts zum Bürgermeister auf, sein Sohn gehört 1511 zu den Ratsherren der Stadt, die Familie dehnte sich und ihren Einfluß aus, auch in Wildeshausen sind ihre Angehörigen unter jenen zu finden, die die Geschicke der Stadt als Ratmänner mit entschieden[8]).
Das Klävemannsche Haus *hinter dem Schlosse* fiel 1676 der großen Feuersbrunst zum Opfer, die die Stadt zum größten Teil zerstörte. Die Familie errichtete kurz darauf jenes Haus am Stau, das sich zu einem der größten Handelshäuser der Stadt entfaltete. Dieser Renaissancebau sollte später das Oldenburger Landesgewerbemuseum

6) Siehe hierzu die gehaltvolle Studie von Marion Tietz-Strödel, Die Fuggerei in Augsburg. Studien zur Entwicklung des sozialen Stiftungsbaus im 15. und 16. Jahrhundert, Tübingen 1982.
7) Detaillierter dazu Christoph Reinders-Düselder, Oldenburg im 19. Jahrhundert - Auf dem Weg zur selbstverwalteten Stadt 1830-1880, in: Geschichte der Stadt Oldenburg, Bd. 2: 1830-1995, hrsg. von der Stadt Oldenburg, Oldenburg 1996, S. 9-172, hier 108 f. und 147-160; vgl. auch Gabriele Beckmann, Monika Lehner, Regina Schiwy, Weiber-Geschichten. Frauenalltag in Oldenburg 1800-1918, Oldenburg 1988.
8) Zur Familiengeschichte steht eine ausführliche Untersuchung aus, vgl. Georg von Lindern, Klävemann, in: Der Oldenburgische Hauskalender 117. Jg., 1943, S. 39-41; ebenso die beiden Artikel zu den Gebrüdern Klävemann von Peter Haupt, in: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hrsg. von Hans Friedl u. a., Oldenburg 1992, S. 370-372. Herrn Rudolf Wyrsch vom Nds. Staatsarchiv in Oldenburg danke ich für die freundliche Überlassung der wichtigsten Lebensdaten der Gebrüder Klävemann.

Landesbibliothek Oldenburg

beherbergen. Das Handelshaus, das sich hauptsächlich mit dem Getreidehandel befaßte, wurde von dem Kaufmann Johann Christopher Klävemann im 18. Jahrhundert zur Blüte gebracht. Er, ein tatkräftiger, wohl auch fortschrittlicher, seiner Zeit vorauseilender Kaufmann, legte den Grund für die Wohlhabenheit der Klävemannschen Familie, die weiterhin von größtem Einfluß im städtischen Leben, in wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Belangen, blieb. Einer der vier Söhne wurde städtischer Akzisepächter, ein anderer führte das Handelsunternehmen fort und war - beinahe schon wie selbstverständlich - Mitglied des *wohllöblichen Rates der Stadt*. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte er zusammen mit Berger und von Finckh, mit dem Kaufmann Bulling und von Negelein jener Administrativkommission an, die im März 1813 eigentlich die aufständischen Revolten gegen die französische Herrschaft in einigermaßen geordnete Bahnen lenken wollte, die aber aus der Sicht der französischen Herrschaft Landesverrat begangen hatte. Darüber jedenfalls gibt ein Bericht protokollmäßig Auskunft, der die Beratungen während einer Sitzung des Munizipalrates *in dem großen Saal des Stadthauses* zu Oldenburg am 24. Januar 1813 zusammenfaßt. Diesen unterzeichneten die *seinerzeit gewärtigen Mitglieder mit Ausnahme u. a. des Herrn Klävemann d. älteren*, der - so hieß es - als Geschworener nach Bremen zum Gericht bestellt worden war[9]). Den maßgeblich an den „Umtrieben" Beteiligten wurde hier, in Bremen, der Prozeß vor einem außerordentlichen französischen Gericht gemacht[10]). Berger und von Finckh wurden kurz darauf in Bremen erschossen, Klävemann und die übrigen unter Polizeiaufsicht gestellt. Doch hieß dies nicht, daß sie seitdem ins Privatleben flüchteten. Johann Diedrich Klävemann dachte politisch, engagierte sich in seinen Feldern und gehörte zu den Mitgliedern des ersten, im November 1833 nach der neuen Stadtordnung gewählten Stadtrates von Oldenburg. Zusammen mit den Kaufleuten Schröder, Harbers und Schlömann vertrat er im Rat der Stadt die zweite Klasse der Bürgerschaft[11]).

Von den zwölf Kindern des Handels- und Ratsherrn Johann Diedrich Klävemann sind die beiden jüngsten, in zweiter Ehe mit Susanne Freye geborenen Söhne Johann Conrad Diedrich und Carl Hermann die Begründer der Klävemann-Stiftung.

Der jüngere, Carl Hermann, war am 22. August 1816 in Oldenburg geboren worden, hatte das Oldenburger Gymnasium besucht und trat, nachdem er sich zum Kaufmann hatte ausbilden lassen, in das große Handelsgeschäft seines Vaters ein, das er nach dessen Tod 1857 verantwortlich weiterführte. Schon vorher, 1842, war der Magistrat an den 26jährigen herangetreten mit der Bitte, sich als Ratsherr wählen zu lassen. Auch in dieser Hinsicht sollte Carl Hermann Klävemann eine durchgängige Tradition der Familie fortsetzen, indem er sich als Ratsherr betätigte - und dies über beinahe drei Jahrzehnte bis zu seinem Tod im März 1872.

Lange schon, seit 1842, war er Mitglied der Casino-Gesellschaft, jener einflußreichen

9) Vgl. Stadtmuseum Oldenburg, Handschriften.

10) Vgl. hierzu Ernst Hinrichs, Oldenburg zu der Zeit Herzog Peter Friedrich Ludwigs (1785-1829), in: Geschichte der Stadt Oldenburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1830, hrsg. von der Stadt Oldenburg, Oldenburg 1997, S. 481-622, insbes. 514-532. Hierzu auch Theodor Erdmann, Geschichte der politischen Bewegungen in Oldenburg im März und April 1813 und der Prozessierung der provisorischen Administrativ-Kommission sowie des Maire Erdmann, in: Oldenburger Jahrbuch 6, 1897, S. 1-48.

11) Dazu Reinders-Düselder (s. Anm. 7), S. 83.

Landesbibliothek Oldenburg

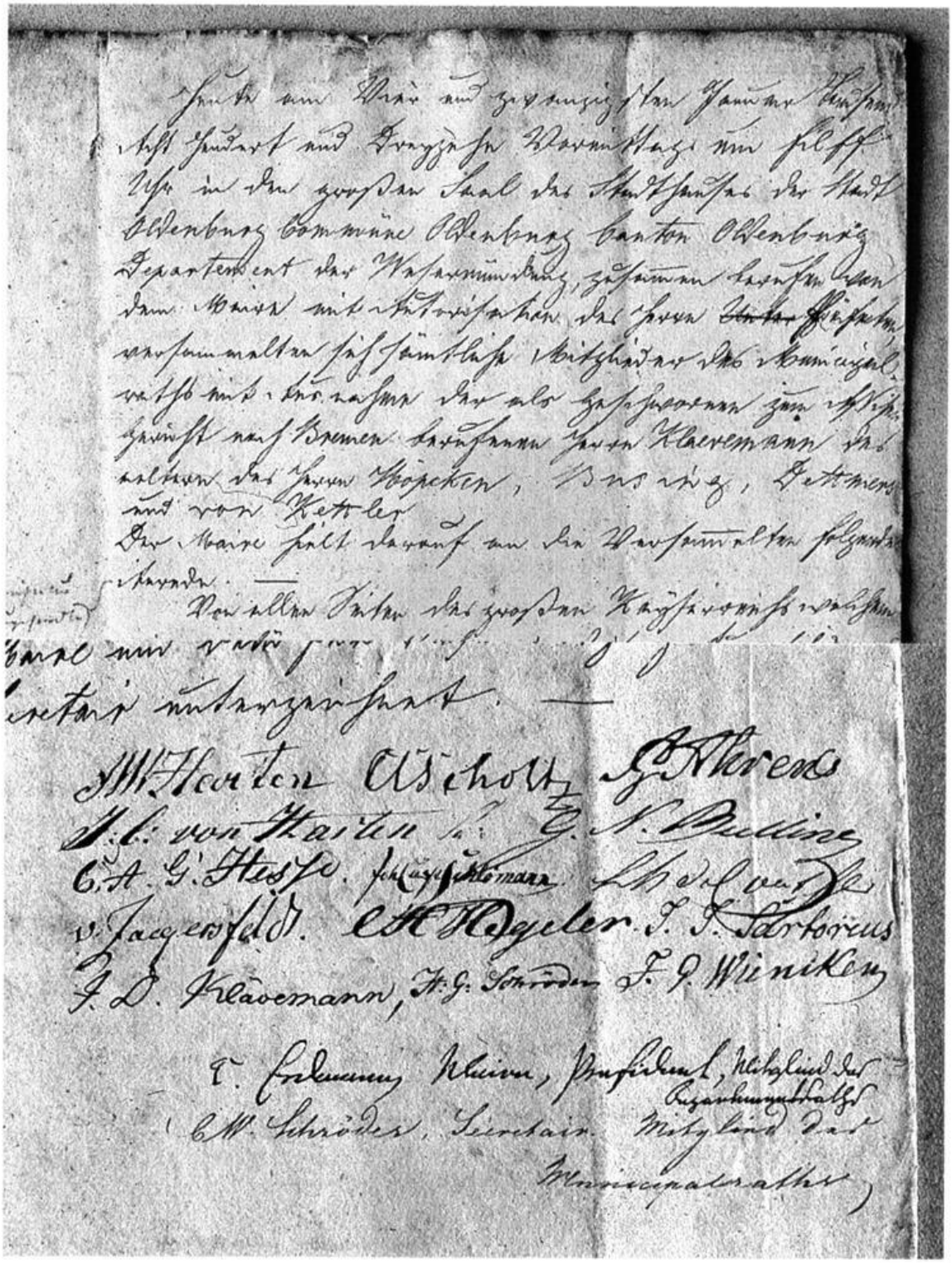


Abb. 1: Ausschnitt aus dem protokollmäßigen Bericht über eine Sitzung des Munizipalrats vom 24. Januar 1813 mit Unterschrift von J. D. Klävemann (Stadtmuseum Oldenburg, HS).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 2:
Carl Hermann Klävemann, Portrait (Stadtmuseum Oldenburg).

Kaufleute-Gesellschaft in der Stadt[12]). Carl Hermann Klävemann war - so will es scheinen - ein Liberaler. Er gehörte zu den Unterzeichnern einer Adresse an den Großherzog, mit der der Stadtrat eine freiheitliche Verfassung für Oldenburg forderte, war Mitbegründer des Deutschen Volksvereins, der seit dem September 1848 in Oldenburg existierte und zu einem Zentrum der Versammlungs- und Petitionsbewegung im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1848 wurde und die vielfältigen, vom liberalen Geist geprägten Aktivitäten in diesen bewegten Monaten in Oldenburg zu bündeln trachtete[13]). Seit 1852 dann war Carl Hermann Klävemann Mitglied des Stadtmagistrates, fünf Jahre später gehörte er zu den Gründern

12) Vgl. Werner Neumann-Nieschlag (Hrsg.), 200 Jahre Casino-Gesellschaft Oldenburg 1785-1985, Oldenburg 1985.

13) Hierzu StAO, Best. 31-13-1-572, Petitionen der Bürger der Stadt Oldenburg an den Großherzog; zum Deutschen Volksverein in Oldenburg vgl. StAO, Best. 70 Nr. 3515; vgl. dazu auch Ludwig Starklof, Erlebnisse und Bekenntnisse, in: Harry Niemann (Hrsg.), Ludwig Starklof (1789-1850). Erinnerungen. Theater, Erlebnisse, Reisen, Oldenburg 1986, S. 171.

Landesbibliothek Oldenburg

der Oldenburger Versicherungsgesellschaft, und seit 1863 betätigte er sich im National-Verein, wurde Wahlmann in Oldenburg, gehörte 1867 dem nationalliberalen Wahlkomitee für die Reichstagswahl an[14]). Ob hierin eine Wendung hin zum Konservatismus - immerhin absorbierten die Nationalliberalen die konservativen Kräfte in Oldenburg - zu erblicken ist, sei zunächst dahingestellt. Es mangelt noch an soliden Untersuchungen, die hierüber genauere, gegründete Einsichten vermitteln könnten.

Er bewohnte ein großzügiges Haus an der Ecke Stau/Gottorpstraße und besaß im Bahnhofsviertel, an der Karlstraße, im Amalienviertel, an der Staulinie und in Bürgerfelde, an der Alexanderstraße, in Nadorst, am Pestkamp beim Ziegelhof, in der Donnerschweer Straße und der Langen Straße weitflächige Grundstücke, und es ist wohl nicht übertrieben, in ihm neben dem Großherzog, der Kirche und der Stadt den größten städtischen Grundbesitzer seiner Zeit zu sehen[15]). Gewiß war er ein weitläufig gebildeter Bürger, der viel gereist war, über zahlreiche Kontakte verfügte, der in der Architektur und im Bauwesen seiner Zeit große Kenntnisse besaß.

Einen anderen Weg beschritt sein knapp zwei Jahre älterer Bruder Johann Conrad Diedrich. Auch er besuchte zunächst das Oldenburger Gymnasium, wechselte aber schon früh nach Eutin, wo er das Abitur erlangte. In Jena, Göttingen und Heidelberg studierte er Jura, promovierte in Berlin, studierte dort noch zwei Semester Musik, kam nach Oldenburg zurück, um hier das juristische Staatsexamen zu absolvieren. Er begab sich anschließend auf eine Laufbahn, die ihn zum Verwaltungsexperten werden ließ, durchlief Stationen in Burhave und Westerstede, Eutin, Ganderkesee und Brake, bis er 1851 als Syndikus nach Oldenburg berufen wurde. Aber hier hielt es ihn nicht, er wurde einige Jahre tätig in Löningen, und 1859 berief man ihn zum Stadtdirektor von Varel. Ein Jahr später wurde er dort zum Landtagsabgeordneten gewählt[16]).

Mit seinem Dienstantritt war Varel zugleich eine „Stadt 1. Klasse" geworden, was dem Stadtdirektor erhebliche Leistungen abverlangte, deren Erfolge denn auch beachtlich sind, von denen vor allem der Anschluß an das Eisenbahnnetz und die Gründung zahlreicher Schulen hervorzuheben sind.

Wie sein Bruder war auch er Mitglied ebenso der Casino-Gesellschaft zu Oldenburg wie der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft, und auch er engagierte sich auf Feldern außerhalb des Berufes, auf politischen ohnehin, aber eben auch im Musischen: Er betreute den Vareler Singverein, später den Oldenburgischen, komponierte Lieder, Streichquartette, Klaviersonaten und Choräle, veröffentlichte schon 1846 *Zwölf deutsche Volkslieder für vier Männerstimmen gesetzt* und machte sich um so-

14) Vgl. Hermann Lübbing, 100 Jahre Oldenburger Versicherungsgesellschaft 1857-1957, Oldenburg 1957; Peter-Klaus Schwarz, Nationale und soziale Bewegung in Oldenburg im Jahrzehnt vor der Reichsgründung, Oldenburg 1979, insbes. S. 31-43.

15) Vgl. Dieter Kimpel, Die Klävemann-Stiftung in Oldenburg, in: Der Oldenburgische Hauskalender 1986, S. 36-43.

16) Vgl. Harald Schieckel, Die Erinnerungen des oldenburgischen Ministers Günter Jansen an seine Beamtenvertretungen in Löningen und Damme 1860-1862, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1994, S. 79-102, insbes. S. 84 und 99; zu Varel vgl. Ado Jürgens, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Varel, Oldenburg 1908.

Landesbibliothek Oldenburg

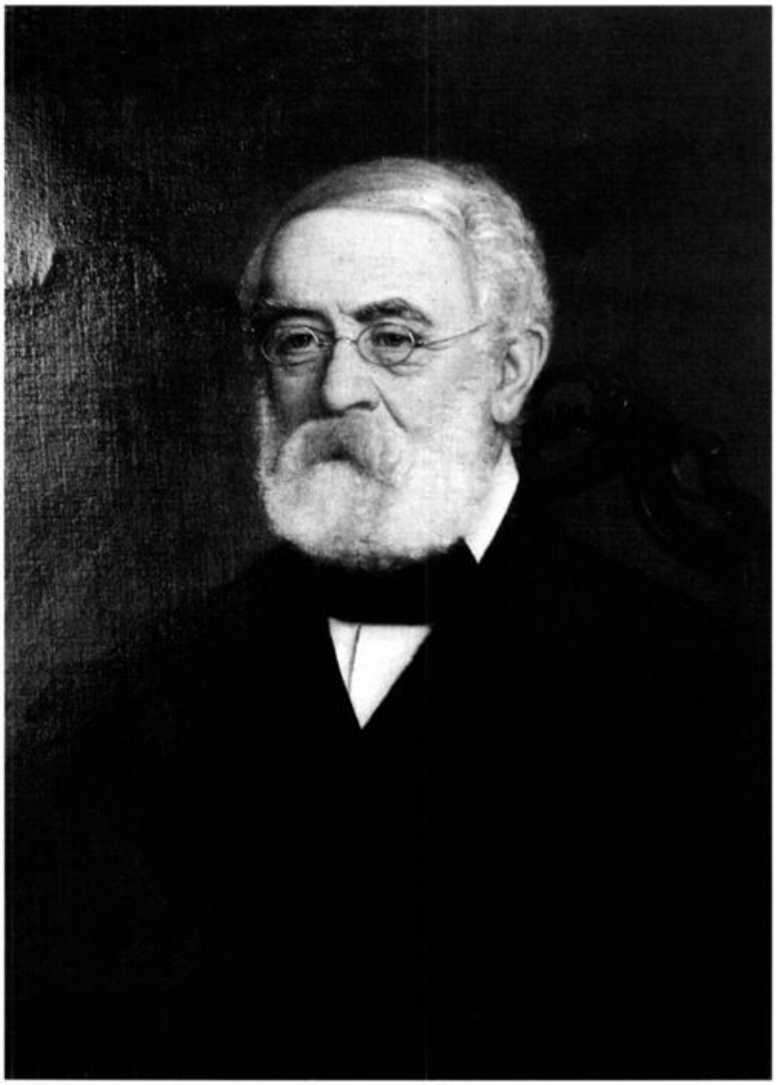


Abb. 3:
Johann Conrad Diedrich Klävemann, Portrait (Stadtmuseum Oldenburg).

ziale Einrichtungen in der Stadt Varel verdient, errichtete dort aus eigenen Mitteln eine Kleinkinderbewahranstalt und fand dafür in Oldenburg das Vorbild[17]).
Der Tod seines Bruders Carl Hermann im Jahre 1872 indes muß ihn tief getroffen haben. Er erkrankte schwer und wohl auf Dauer, eine Erholung wollte sich so recht nicht einstellen, so daß er sich 1880 frühzeitig pensionieren ließ und im Juni des gleichen Jahres in das mittlerweile umgebaute elterliche Haus nach Oldenburg zurückkehrte. Zwei Wochen vor Weihnachten des Jahres 1889 ist Johann Conrad Diedrich Klävemann gestorben.

17) Vgl. Jürgens (s. Anm. 16); vgl. auch Johann Conrad Diedrich Klävemann, Zwölf deutsche Volkslieder für 4 Männerstimmen gesetzt, Oldenburg 1846; Johann Wolfram, Geschichte des Oldenburger Singvereins von 1821 bis 1896, Oldenburg 1896.

Landesbibliothek Oldenburg

II.

Am 20. Juni 1872 kam es im Rathaus der Stadt Oldenburg zu einer denkwürdigen, feierlichen Handlung. Mitglieder des Rates und des Magistrates, jener Gremien also, denen die Klävemanns über Generationen angehört hatten, traten zusammen, um das testamentarische Erbe Carl Hermann Klävemanns in Dankbarkeit entgegenzunehmen, so wie es dieser ein Jahr zuvor, am 12. Juni 1871, verfügt hatte[18]). Es handelte sich um den Grundstein jener Stiftung, die bis heute fortbesteht und der sich die Stadt Oldenburg im März 1997 zum 125jährigen Bestehen in einer Feierstunde erinnerte. Das anfängliche Stiftungskapital belief sich auf eine Summe von nicht weniger als 50.000 Thaler, die für den Bau von kleinen Wohnungen verwendet werden sollten. *Für die Errichtung dieser Wohnungen*, so heißt es im Testament des Ratsherrn Klävemann weiter, *ist von dem Stifter ein Grundstück, die sogenannte Beverbäcksweide, vermacht, welches mit den auf demselben errichteten und noch zu errichtenden Gebäuden dem Stiftungszwecke dauernd erhalten werden soll*[19]). Die Verwaltung der Stiftung wurde in die Verantwortung des Magistrats gelegt, der einen ehrenamtlichen Verwalter benennen sollte und den er nach Fertigstellung der ersten Gebäude an der Donnerschweer Straße am 17. November 1873 im Ratsherrn Johannes Schäfer fand. Dieser nahm seine Aufgabe über ein Vierteljahrhundert tatkräftig und mit großer Gewissenhaftigkeit wahr[20]).

Unbescholtenen, nüchternen und weniger bemittelten Personen eine billige, gleichwohl gute Wohnung zu geben - dies waren die Leitsätze, die es umzusetzen galt, die einer sozialen Stiftung zum Programm wurden und die sich, wenn auch von kleineren Dimensionen, mit Stiftungen reicherer Patrizierfamilien großer nord- und süddeutscher Handelsstädte durchaus messen konnte. Es ist ein Zeichen auch jener Zeit des späteren 19. Jahrhunderts noch, daß Einrichtungen diesen Zuschnitts zumeist auf private Initiativen und noch vor gesetzgeberischen Maßnahmen zur sozialen Mindestabsicherung Bedürftiger zurückgehen. In Oldenburg war dies nicht anders, auch hier wirkten Vereine und Privatpersonen seit dem beginnenden 19. Jahrhundert dahin, die Verbesserung der Zustände „niederer Volksclassen" zu erreichen, angesichts einer Hungersnot etwa wie 1846/47, angesichts drohender Epidemien, angesichts auch einer mangelnden schulischen Versorgung oder eines fehlenden Krankenhauses. Es ist ein geradezu charakteristischer Zug der Zeit, daß Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation der „kleinen Leute", der „niederen Volksclassen", nicht von obrigkeitlicher Stelle, schon gar nicht vom Stadtmagistrat ausgingen, sondern von engagierten, meistenteils über Einfluß verfügenden Bürgern - und hier in nicht wenigen Fällen von deren Frauen. Der Oldenburger Frauenverein etwa entfaltete seit den dreißiger Jahren auf dem karitativen Felde beeindruckende Aktivitäten, die den Dürftigen, den Armen und Randständigen, aber auch Müttern, die zur Arbeit gehen mußten, zugute kamen. Auf die Initiative dieses Frauenvereins geht u. a.

18) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5052, dort das Protokoll der Magistratssitzung vom 20. Juni 1872 und das Schreiben an Johann Conrad Diedrich Klävemann, ebenfalls vom 20. Juni 1872.
19) StAO, Best. 262-1A Nr. 5044, dort das Statut der Klävemann-Stiftung, § 1.
20) Vgl. Rechenschaftsbericht (s. Anm. 2).

Landesbibliothek Oldenburg

die Einrichtung der ersten Kleinkinderbewahranstalt in Oldenburg zurück[21]). Die Initiativen Carl Hermann Klävemanns nahmen diese „Tradition" auf, und sie waren auf Dauerhaftigkeit angelegt, sie sollten über die Zeiten Bestand haben, und darauf zielte auch die Erweiterung der Stiftung durch das Testament des Bruders, wodurch der Stiftung 1889 ein Kapital von weiteren 150.000 Reichsmark und ein großes Grundstück, das sogenannte „Galgenfeld" in Nadorst, zugute kamen[22]).
Beide Stifter, so will es scheinen, besaßen ein Bewußtsein, das sich in ihrer Familie über Generationen ausgebildet hatte, ein Bewußtsein eben darüber, daß ihre Privilegierung eine soziale Verpflichtung nach sich zog und womit sich sozialpädagogische Absichten ihrer eigenen Kreise verbanden.
Nüchtern, unbescholten und weniger bemittelt, aber nicht Empfänger von Armengeldern - dahinter verbargen sich die verfolgten Intentionen der Stifter, die in den Statuten und den Mietverträgen der Stiftung wenn nicht manifest, so aus ihnen doch zu erahnen sind und mit ihnen die erwünschten Formen des Wohlverhaltens jener, die die Stiftungshäuser bewohnen wollten und sollten. Die Stifter bzw. die Stiftungsverwalter brachten die Mieter keineswegs wie im Werkswohnungsbau größerer Unternehmungen von sich in Abhängigkeit, indem sie die Vergabe der Wohnungen von loyaler, bisweilen unterwürfiger Folgsamkeit koppelte, doch die vorgegebenen Grundsätze wurden mit Strenge und bisweilen auch mit Härten eingefordert.
Die Augsburger Fuggerei hatte ihnen durchaus eine Orientierung geboten, doch diese oldenburgische Stiftung verpflichtete sich einem protestantischen Ethos, hier stellte sich Wohltätigkeit nicht hauptsächlich als „gottgefällige" Handlung ein, die dem Spender zur „Beförderung seines Seelenheils" dienlich war, sondern diese sittliche Gesinnung verband sich mit erzieherischen Absichten, die sich eingebettet finden in einem Arbeitsethos, wie es seit dem 16. Jahrhundert durch reformatorische Lehren geprägt und im Oldenburgischen allemal gepredigt wurde. Die testamentarische Bestimmung, daß die künftigen Bewohner der Stiftungshäuser zwar weniger bemittelt, gleichwohl keine Empfänger von Armenmitteln sein sollten, meinte eben auch, daß die Frauen und Männer und deren Familien den Willen, sich selbst zu ernähren, mitbringen sollten und darin den Willen zur eigenständigen Verbesserung ihrer materiellen Existenz bekundeten - auch dann, wenn ihr Lohn zur Lebenssicherung nicht völlig ausreichte. Erziehung zur Arbeit war das oberste Gebot einer solchen sozialpolitisch motivierten Wohlfahrtspflege, und hiervon auch hatten sich schon jene leiten lassen, die seit den dreißiger Jahren karitativ an der Verbesserung nicht nur der materiellen Lebensbedingungen, sondern auch der Moral der „niederen Volksclassen" wirkten. Und nicht von ungefähr und wohl auch nicht ohne Grund mahnt der die Anlage in Donnerschwee beherrschende Uhrturm auf dem

21) Vgl. Michael Neumann, Stadtplanung und Wohnhausbau in Oldenburg 1850-1914, Oldenburg 1982; Reinders-Düselder (s. Anm. 7); Bernhard Parisius, Vom Groll der „kleinen Leute" zum Programm der kleinen Schritte. Arbeiterbewegung im Herzogtum Oldenburg 1840-1890, Oldenburg 1985; vgl. auch Beckmann, Lehner, Schiwy (s. Anm. 7).
22) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5052, dort die Auszüge aus dem Testament des Johann Conrad Diedrich Klävemann.

Landesbibliothek Oldenburg

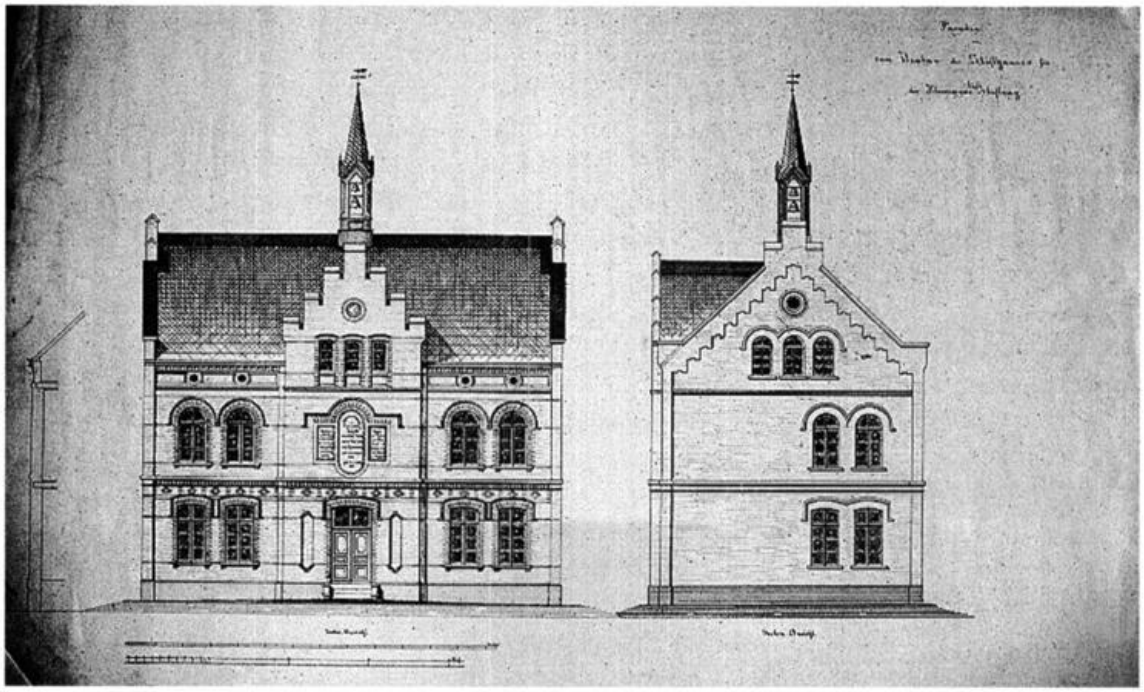


Abb. 4: Entwurf zur Ansicht des „Haupthauses" der Klävemann-Stiftung an der Donnerschweer Straße mit Uhrturm; Bleistift, Urheber unbezeichnet (Stadtmuseum Oldenburg, KP 898).

Stiftshause die Bewohner - zumeist Arbeiter und Arbeiterinnen in den umliegenden Betrieben - zur Pünktlichkeit und zuverlässigen Lebensführung[23]).
Ein anderes Beispiel für die erzieherischen Absichten, eine Orientierung an bürgerlichen Werten und Bemühungen um „gesellschaftlichen Aufstieg" zu fördern, ist die Überlegung Diedrich Klävemanns, eine „Pfennigsparkasse" für die Bewohner einzurichten. Er begründete seinen freilich nie zur Ausführung gekommenen Vorschlag mit der *Thatsache, daß mit jedem Besitze, sei er noch so klein, und wenn derselbe anwächst, mehr und mehr die Anerkennung der Wohltaten, des Friedens und der Ordnung in Staat und Gemeinde, das Behagen am Leben, mit allen seinen Bedürfnissen, überhaupt Wohlsein und Glück, zunimmt*[24]). Die „Hilfe zur Selbsthilfe" war der baugenossenschaftliche Gedanke, der über weite Strecken auch die „wohnungsfürsorglichen" Bemühungen der Gebrüder Klävemann geleitet haben mag. Und die Frage nach den Beweggründen der Stifter und der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung bei der in Oldenburg, der Stadt, vorhandenen Bevölkerungsstruktur, läßt diese Form des sozialen Wohnungsbaus als eine wohl eher prophylaktische Maßnahme erschei-

23) Vgl. Eugenie Berg, Stationen auf dem Weg zur bürgerlichen Ordnung, in: dies., Lioba Meyer, Ulf Steitz, Moderne Zeiten. Industrie- und Arbeiterkultur in Oldenburg 1845-1945, Oldenburg 1989, S. 161-208, insbes. S. 165-181; vgl. Kimpel (s. Anm. 15); vgl. auch StAO, Best. 262-1A Nr. 5051, dort die detaillierte Beschreibung der Turmuhr.

24) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5052, dort den Plan zu einer „Pfennig-Sparkasse" der Klävemann-Stiftung; vgl. auch das Testament des Dr. jur. Klävemann, in: StAO, Best. 262-1A Nr. 5044.

Landesbibliothek Oldenburg

nen, die von „vorausschauenden" und sich dem „Gemeinwohl" als Ideal einer aufgeklärt-bürgerlichen Gesellschaft verpflichtet fühlenden Bürgern initiiert wurde. Ein Motiv der Stifter, sich den Wohnverhältnissen der „kleinen Leute" anzunehmen, bestand denn auch darin, Mißständen vorzubeugen, die sie, wenn auch weniger aus eigener Anschauung, so doch aus den zahlreichen Berichten und Elendsreportagen über die proletarischen Wohnformen und -verhältnisse, über den „Wildwuchs" in den Industriestädten auch in der Nähe Oldenburgs, in denen die Menschen zur Masse geballt wurden, kannten[25]).
Gewiß gibt es viele Parallelen zu zeitgenössischen Konzepten des Arbeiterwohnungsbaus, doch hob sich die Stiftung der Gebrüder Klävemann, die es sich zur Aufgabe machte, die *Bewohner nicht nur besser und gesünder wohnen zu lassen, als Arbeiter sonst nur wohnen können, sondern wo möglich auch für eine kleinere Miethe als sonst für schlechte und ungesunde Arbeiterwohnungen hier in Oldenburg gezahlt zu werden pflegt*[26]), als Beispiel großbürgerlicher Philanthropie von ähnlichen Unternehmungen deutlich und positiv ab. Die beiden Siedlungen der Gründungsphase in Donnerschwee und Nadorst sollten sich in ihrer relativen Großzügigkeit - mit der Doppelhausbebauung, den Ställen und relativ großen Gärten - betont von dem eher kasernenartigen Wohnungsbau anderer gründerzeitlicher Stiftungen unterscheiden. Und von den Konzepten des Werkswohnungsbaus nicht zuletzt dadurch, daß die vom Kapitalverwertungsinteresse geleiteten Disziplinierungen der Bewohner hier so nicht in Erscheinung treten sollten.

III.

Carl Hermann Klävemann hatte mit seinem Testament verfügt, daß die Wohnungen nicht einer Kaserne ähnlich, sondern je zwei unter einem Dach und mit besonderem Eingang für jede - darin die Augsburger Fuggerei kopierend - anzulegen seien. Zudem sollte jeder Wohnung ein Stück Gartenland beigegeben werden. Sein Bruder, teilnehmend an den Beratungen über die Gestaltung des nicht eben kleinen Vorhabens, präzisierte diese Vorstellungen, drängte darauf, die Gebäude in verschiedenen Größen, von verschiedenem Zuschnitt zu erstellen, so daß sowohl Familien mit Kindern als auch alleinstehende Personen hier ein ihren jeweiligen Bedürfnissen gerecht werdendes Unterkommen finden konnten[27]).
Freilich begegnen in der Überlieferung nirgendwo konkrete, ins Detail gehende Vor-

25) Vgl. ausführlicher Heinrich Schmidt, Oldenburg um 1900. Wirtschaftliche, soziale, politische Grundzüge, in: Oldenburg um 1900. Beiträge zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation des Herzogtums Oldenburg im Übergang zum industriellen Zeitalter, hrsg. von der Handwerkskammer Oldenburg, der Landwirtschaftskammer Weser-Ems und der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, Oldenburg 1975, S. 33-65; Ulf Steitz, Die industrielle Entwicklung Oldenburgs 1845-1945, in: Berg u. a. (s. Anm. 23); einen allgemeinen Überblick bietet der Sammelband von Lutz Niethammer (Hrsg.), Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft, Wuppertal 1979.
26) Testament des Carl Hermann Klävemann, in: StAO, Best. 262-1A Nr. 5052; vgl. auch Rechenschaftsbericht (s. Anm. 2), S. 9.
27) Ebenda, S. 11 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

stellungen der Stifter zur äußeren Gestaltung der zu errichtenden Häuser. Es blieb dem Stadtmagistrat überlassen, hierüber und auch über die Anzahl der Stiftungshäuser zu entscheiden. Doch auch seine Mitglieder hatten in der Planung geschlossener Siedlungen dieser Art bislang noch keine Erfahrungen machen können. Zur Orientierung ließ man sich *Vorlagen von Bauten, die in Deutschland, England, Belgien und der Schweiz zur Ausführung gekommen sind*, herbeischaffen, doch gerade der dadurch vermittelte vielfältige Eindruck führte am Ende zu der Einsicht, die *Pläne des Herrn Schnittger* - der Oldenburger Baumeister schlechthin - zu befürworten. Diese Pläne orientierten sich am *ortsüblichen Gebrauch* und trugen in ihrer Ausdehnung den künftigen Bewohnern Rechnung - so war es im Rechenschaftsbericht des Ratsherrn Johannes Schäfer 1898 zu lesen[28]). Daß dem „Hofbaumeister" Gerhard Schnittger die Planung und Ausführung der ersten neun Häuser der Gestalt annehmenden Klävemann-Stiftung übertragen wurde, unterstreicht die Gewichtigkeit, die diesem Projekt vom Magistrat der Stadt beigemessen wurde. Man ging rasch zur Tat über. Im Interesse einer *harmonischen Gruppierung der Häuser* und darin dem Baumeister folgend, wurden die Gebäude in Donnerschwee in unterschiedlichen Abständen zur Chaussee gebaut, und hiermit setzte man sich über gewisse Maßgaben des großherzoglichen Ministeriums hinweg[29]). Damit wurde eine Ensemblewirkung erzielt, zur Straße hin entfaltete die Siedlung eine wohlgegliederte Fassade, mit einem durch das Stifthaus markierten Zentrum, das platzbildend etwas zurückliegt. Dieser höhere Mittelbau, dessen *Achsialität durch einen die ganze Siedlung beherrschenden Uhrturm* seine besonderen Akzente erhielt, war ursprünglich als Haus des Verwalters gedacht und trägt eine an den Stifter gemahnende Gedenktafel. Die sich seitlich symmetrisch anschließenden Häuser folgen verschiedenen Typen, welche

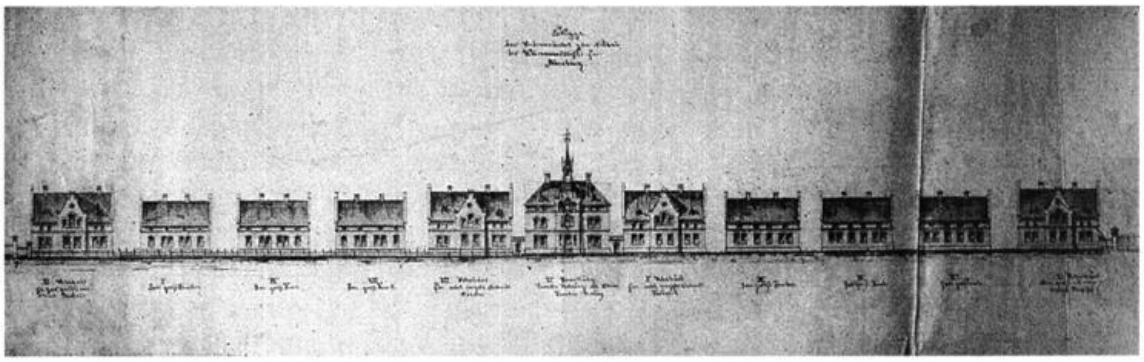


Abb. 5: Entwurf zur Ansicht der Häuser der Klävemann-Stiftung an der Donnerschweer Straße (zahlenmäßig 9 statt hier 11 Häuser und im Detail abweichend realisiert 1873/74), undatiert, wohl 1872; Bleistift; Urheber unbezeichnet, wahrscheinlich Gerhard Schnittger (Stadtmuseum Oldenburg, KP 922).

28) Ebenda, S. 29; vgl. auch Neumann (s. Anm. 21), S. 64.
29) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5051.

Landesbibliothek Oldenburg

von Eckbauten zusammengefaßt wurden, die wie die Eckrisalite eines Schlosses deutlich hervorgehoben waren[30]).
Die zur Ausführung gelangten Doppelhaustypen wurden im Interesse einer harmonischen Gesamtgruppierung und der Betonung des repräsentativen zweigeschossigen Stiftshauses unterschiedlich ausdifferenziert. Die diesen Mittelbau flankierenden Bauten reihen sich in die Gruppe einfacher Siedlungshäuser ein, wurden jedoch als überleitendes Moment ebenso wie die Eckbauten durch einen Mittelrisalit und durch ein dreiteiliges Fenster hervorgehoben. Damit erinnerte der Straßenprospekt an feudale wie an bürgerliche repräsentative Anlagen, und dieser Eindruck wurde durch die mit *gotischen Elementen* ausgestatteten Einzelhäuser unterstrichen. Man griff architektonisch auf gotisierende Eigenheiten zurück - nicht ohne Grund, denn dieser Rückgriff auf eine als „harmonisch und geregelt geltende Vergangenheit" fand ihren Sinn darin, der *Verkommenheit der neuen Zeit* den Mythos einer vorindustriellen Idylle entgegenzusetzen, in der jeder seinen angestammten Platz hatte[31]).
Bereits im November 1873 waren die ersten acht Häuser der Siedlung an der Donnerschweer Chaussee fertiggestellt. Sie waren nicht nur solide gebaut und von funktionalem Zuschnitt, sondern sie sind auch ästhetisch anspruchsvoll gestaltet. Im Jahr darauf, 1874, erfolgte der Bau des Stiftshauses. Zur gleichen Zeit wurden vier weitere Zwei-Familienhäuser an der Unterstraße errichtet, die im Gegensatz zu den ersten Häusern als einfache Putzbauten ausgeführt wurden. 1879 ermöglichten die inzwischen angesammelten Überschüsse der Stiftung die Weiterführung der Bautätigkeit an der parallel zur Donnerschweer Straße gelegenen Unterstraße. Lediglich die Bebauung des Mittelgrundstückes mußte zunächst wegen fehlender Mittel aufgeschoben werden. Nach achtjähriger Baupause errichtete man auf der verbliebenen Baulücke einen vom Stadtbaumeister Noack konzipierten Haustyp, der zum Muster für die dann folgende Bautätigkeit in Nadorst werden sollte[32]).
Der 26. Oktober 1873 war für viele Oldenburger ein wichtiges Datum. Zum Stadtmagistrat bei der Klävemann-Stiftung trafen sich Ratsherr Johannes Schäfer und ein bestellter Aktuar mit sämtlichen Erstmietern der neuerrichteten Stiftungshäuser, um die Wohnungen zu verteilen. Zahlreiche Einwohner der Stadt hatten sich darum beworben, bei weitem nicht allen konnte eine Wohnung zugewiesen werden. Den Mietern wurden die Bedingungen mitgeteilt, mit den meisten waren sie einverstanden, nur mit der vierteljährlichen Vorauszahlung hatten sie Schwierigkeiten. *Für dieses Mal* - so heißt es im Protokoll - sollte denn von der Vorauszahlung abgesehen werden, doch müsse die Bestimmung für die Zukunft in Kraft bleiben und es werde erwartet, daß die Miete vom 1. Mai des Jahres 1874 an im voraus bezahlt werde. Zwanzig Familien und zehn alleinstehende Personen bezogen zum November 1873 die ersten Häuser und Wohnungen der Klävemann-Stiftung, insgesamt 73 Personen. Meistenteils entstammten sie Arbeiter- und Handwerkerfamilien, die alleinstehenden Frauen waren als Arbeiterinnen oder Näherinnen berufstätig. Man hatte Wert

30) Vgl. Kimpel (s. Anm. 15).
31) Vgl. Neumann (s. Anm. 21), S. 69; ebenso Joachim Petsch, Architektur und Gesellschaft, Köln, Wien 1973, S. 114.
32) Vgl. Rechenschaftsbericht (s. Anm. 2), S. 31 ff.; zu Noack ausführlich Joachim Schrape, Franz Noack. Stadtbaumeister in Oldenburg von 1885 bis 1929, Oldenburg 1993.

Landesbibliothek Oldenburg

gelegt auf die Vorgaben des Stifters - nüchtern sollten sie sein und unbescholten, von gutem Ruf und arbeitsam, dabei keine Unterstützung aus der Armenkasse erhalten. Dieser Auftrag wurde sehr ernst genommen, Erkundigungen wurden eingezogen und ausführliche Dossiers angelegt - und dies auch für die folgenden Jahre und Jahrzehnte. Sie umfaßten nicht allein die persönlichen Daten, sondern auch Angaben über Verdienst und Arbeit, über den Lebenswandel: Das Freizeitverhalten wurde beschrieben, Angaben über Alkoholkonsum, über Ausschweifungen schlechthin sind regelmäßig enthalten[33]).

Die Entwicklung nahm ihren Fortgang. 1887 war das letzte Haus von insgesamt 16 in Donnerschwee fertiggestellt worden. Nicht mehr in der Aufsicht Schnittgers, sondern in der Leitung des Stadtbaumeisters Noack. Dieses Haus ist jenes mit dem fast flachen Dach, das sich hier etwas fremdartig ausnimmt. Man wollte bei ihm mit einem Haustypus experimentieren, der dann in der Nadorster Siedlung zum Zuge kam. Während die erste Siedlung in Donnerschwee an der ortsüblichen Ziegelbauweise orientiert ist, mutet jene in Nadorst den Betrachter merkwürdig an. Es sind streng gereihte kubische Putzbauten in klassizistischer Formensprache mit nur ganz flach geneigten Dächern aus Holzelementen mit Dachpappe, die schon die Zeitgenossen verwundert haben. Die kastenartigen Gebäude des aus bauökonomischen Gründen gewählten Flachdachtyps vermitteln den Eindruck von massiger Monumentalität ebenso wie den von *edler Einfalt und stiller Größe*, kaschieren aber damit die kostengünstige Serienbauweise[34]). Dem Stifter Diedrich Klävemann war es um zweierlei gegangen. Aus seinem Testament ist zu erfahren, daß es auch ihm um gesunde und solide Wohnungen ging, zugleich aber sollten sie billig erstellbar sein[35]). Also wurden Erkundigungen eingezogen, wurde nach Vorbildern gesucht - und man fand sie dieses Mal in einer Eisenbahnersiedlung in Hannover, genauer in Leinhausen. Noack besichtigte diese Häuser vor Ort und entwickelte in strenger Anlehnung an dem dort Vorgefundenen drei Entwürfe, von denen zwei in zeichnerischer Ausführung überliefert sind und aus denen sich die grundsätzlichen Überlegungen, die zur Übernahme dieses neuen Haustyps geführt haben, ableiten lassen[36]). Von besonderem Interesse war demnach die kostengünstigere Bauart bei gleichzeitiger Vergrößerung des Nutzraumes. Man gewann eine dritte Kammer je Wohneinheit, und die Notwendigkeit dieser zusätzlichen Schlafkammer wird im Rechenschaftsbericht von 1898 moralisch begründet, da *im Interesse der Sittlichkeit verlangt werden müßte, daß heranwachsende Knaben und Mädchen nicht zusammen und ebenso nicht mit den Eltern in ein- und demselben Raum nächtigen*[37]). Solche moralischen Gesichtspunkte - und die Mischung der Geschlechter in den damaligen Arbeiterwohnungen empfanden bürgerliche Kritiker wohl zu Recht als eine starke Bedrohung öffentlicher Moralität - werden aber wie in Donnerschwee auch in der äußerlichen Gestaltung der Siedlung sichtbar. Die strenge, fast einer militärischen Forma-

33) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5052.
34) Vgl. Kimpel (s. Anm. 15). Die Entwurfszeichnungen von Noack in StAO, Best. 262-1A Nr. 5051.
35) Vgl. StAO, Best. 262-1A Nr. 5062.
36) Vgl. Kimpel (s. Anm. 15); hierzu auch Schrape (s. Anm. 32); siehe auch Zeitschrift des Architekten- und Ingenieurvereins zu Hannover, 1884, worin der Betriebsinspektor Schwering die Eisenbahnersiedlung in Leinhausen beschrieb.
37) Rechenschaftsbericht (s. Anm. 2), S. 33 f.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 6: Siedlungshäuser der Klävemann-Stiftung an der Nadorster Straße (Aufnahme: Stadtmuseum Oldenburg).

tion gleichende Reihung der Häuser, die in den Anfangsjahren auch auf der Gartenseite durch strikte Vorschriften über die Bepflanzung und die Höhe der Hecken sichtbar war, ruft die Bewohner zur Disziplin. Und der strenge, nüchterne Stil der Einzelbauten in den Formen des Klassizismus mahnt in seiner vergleichsweisen Zurückhaltung auch die Hausbewohner zur Bescheidenheit und Duldung jener Lebensumstände von Unterschichtenangehörigen. Dennoch wurden diese Bauten durchweg gelobt, vor allem ihrer praktischen Vorzüge wegen. Kritik äußerte sich an dem Umstand, daß ein Dachboden zum Wäschetrocknen fehle und daß es keinen Speicherraum gebe. Diese Punkte wurden ernstgenommen, die Bauten verbessert durchaus auch im Sinne ihrer Nutzer. Diese Nadorster Siedlung wurde, nachdem der Großteil der Häuser in den Jahren 1891 und 1892 bezugsfertig war, 1903 vollendet[38]).

Die Stiftung hat seitdem eine geradezu rapide Entwicklung genommen. Aus dem über die Mieteinnahmen angesammelten Kapital wurde sie zunehmend erweitert[39]). 1910, 1911 und 1926 kamen in unmittelbarer Nähe der Nadorster Siedlungen die Al-

38) Ebenda, S. 36; vgl. auch StAO, Best. 262-1A Nr. 5044.

39) Hierzu und zum folgenden Berg (s. Anm. 23), S. 180 ff.; den Mitarbeitern des Liegenschaftsamtes der Stadt Oldenburg danke ich dafür, daß mir Einsicht in die dort verwalteten Akten der Klävemann-Stiftung gewährt wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

tersheime hinzu, deren Bewohner also in ihrer angestammten Nachbarschaft bleiben konnten und gleichzeitig Wohnraum für jüngere Familien freimachten. In den zwanziger Jahren werden dann in Kreyenbrück 15 Doppelwohnhäuser gebaut, die im Krieg beinahe vollständig zerstört wurden. 1934 kamen 24 Wohnungen am Kuhlenkamp und Großen Kuhlenweg hinzu sowie 12 Wohnhäuser am Schrampersweg. In den folgenden Jahren entstanden die beiden Altenheime am Stillen Weg. Die Machthaber des Dritten Reiches nutzten dies propagandistisch, Hakenkreuzfahnen wehten neben der Richtkrone, ein Ratsherr der NSDAP meinte u. a., daß die Klävemann-Stiftung, die er zu verwalten habe, *es sich im heutigen nationalsozialistischen Staate ganz besonders zur Aufgabe gemacht habe, die vorhandenen Wohnungen an kinderreiche Familien zu vermieten. Heute,* so wurde er in den Nachrichten für Stadt und Land weiter zitiert, *seien in den Stiftswohnungen eine ganze Reihe von älteren Volksgenossen, die zwar ihre Pflicht gegenüber Volk und Vaterland durch ihre große Kinderzahl voll und ganz erfüllt habe,* doch gelte es, für sie kleine und nette Wohngelegenheiten zu schaffen, während die größeren Häuser der Klävemannstiftung *mehr als bisher erbgesunden Familien vorzubehalten seien*[40]).

Die Klävemann-Stiftung überdauerte auch diese Epoche der jüngeren Geschichte. Galten die Nachkriegsjahre vor allem der Instandsetzung und Erhaltung des Bestehenden, so nahm in den sechziger Jahren ein wenn nicht verhängnisvolles, so doch trauriges Kapitel der Stiftungsgeschichte seinen Anfang. Der Wohnungsbestand wurde zunächst sprunghaft vermehrt, z.T. durch vielstöckige Bauten, deren Beton schon bald sanierungsbedürftig wurde. Demgegenüber wurde die Altbausubstanz sträflich vernachlässigt, drei Häuser in Donnerschwee mußten auf Veranlassung des Stadtbaurates Neidthardt dem Ausbau der Weser-Ems-



Das Richtfest beim Altersheim der Klävemannstiftung am Rosenweg

wurde zu einer erhebenden Feier und damit zu einem der schönsten Richtfeste, die bei den städtischen Neubauten in der letzten Zeit festlich begangen worden sind. Ratsherr Buddensieg konnte von der Stadtverwaltung besonders begrüßen Oberbürgermeister Dr. Rabeling, Magistratsbaurat Durfthoff, Magistratsassessor Rathert und Ratsherrn Spanhake. In seiner schwungvoll vorgetragenen Ansprache führte Ratsherr Buddensieg u. a. aus, daß die Klävemann-Stiftung, die er zu verwalten habe, es sich im heutigen nationalsozialistischen Staate ganz besonders zur Aufgabe gemacht habe, im Sinne der Stifter die vorhandenen Wohnungen der Stiftung an kinderreiche Familien zu vermieten. Heute seien in den Stiftswohnungen eine ganze Reihe von älteren Volksgenossen vorhanden, die zwar ihre Pflicht gegenüber Volk und Vaterland durch ihre große Kinderzahl voll und ganz erfüllt habe, deren Kinder aber inzwischen das Elternhaus verlassen habe. Für diese alten Herrschaften gelte es, in dem neu zu erbauenden Altersheim

(Photo: „Nachrichten")

eine kleine und nette Wohngelegenheit zu schaffen, wo die auf das Altenteil ziehenden würdigen Alten ihren wohlverdienten Lebensabend in Ruhe und Frieden beschließen könnten. Die Klävemann-Stiftung habe vor dem Kriege 33 Wohnhäuser im Besitz gehabt, und zwar zur Hälfte in Bürgerfelde, und zur Hälfte in Donnerschwee. Später habe die Stiftsverwaltung zwei Altersheime an der Bogenstraße und 24 Wohnhäuser in Kreyenbrück errichtet. Kürzlich erst seien, um im Sinne des Volkskanzlers Adolf Hitler zu arbeiten, weitere 12 Wohnhäuser am Kuhlenweg und 6 Wohnhäuser am Schrampersweg geschaffen worden. Heute nun stehe das Altersheim am Rosenweg mit 10 Wohnungen, bequem und vorbildlich ausgestattet, dank dem Fleiß der Bauhandwerker und Techniker, gerichtet da. Das sei Veranlassung zu einer Richtfeier in volksverbundener Gemeinschaft zwischen Bauherrn, Bauhandwerksmeistern und deren Betriebsgefolgschaften. (Siegheil auf den Führer!)

Unter Vorantritt des Zimmerer-Altgesellen Podhanken wurde die Richtkrone um das Haus geleitet, um dann hoch oben auf dem neu aufgestellten Dachstuhl befestigt zu werden. Daneben wurden zwei Hakenkreuzfahnen gehißt. Dann sprach der Altgeselle einen sinnvollen Richtspruch des Inhalts, daß das mit Mühe und Arbeit geschaffene Werk der Maurer und Zimmerer als Altersheim für die Volksgenossen Glück und Segen bringen möge, die darin nach vollbrachtem Lebenswerk ihr Tagewerk in Ruhe beschließen wollen. Und damit das Glück auch wirklich einziehe, wurden nach dem üblichen Umtrunk die Scherben einer Flasche als Symbol des Glückes über den gerichteten festen Neubau ausgeschüttet. Ein gemeinsames Lied hoch oben auf dem neuen Dachstuhl, wo eine frische Brise die Fahnen im Winde flattern ließ, beschloß den offiziellen Teil der Richtfeier.

Es war noch kurze Gelegenheit gegeben, den Neubau zu besichtigen. Von allgemeinem Interesse ist, daß das zweigeschossige Gebäude nach den Plänen des Stadtbauamts Charton vom Maurermeister Helms, Kriegerstraße, und vom Zimmermeister Franz Hußmann, Eversten, gebaut worden ist. Als örtlicher Bauleiter fungierte mit großer Umsicht Bauingenieur Korbien von der dem Stadtbauinspektor Imken unterstellten Abteilung Neubauten des Stadtbauamts. Vor Monatsfrist, am 21. Juli 1935, wurde der erste Spatenstich zu den Fundamentgräben des Altersheims ausgeführt. Am 31. August 1935 konnte in den Abendstunden das Richtfest steigen, und im Herbst wird der Neubau bezogen. Beachtenswert ist die Lage des Neubaus auf dem Grundstück der Klävemann-Stiftung am Rosenweg insofern, als im Interesse der Bewohner darauf Bedacht genommen worden ist, daß keine Zimmer nach der nördlichen Himmelsrichtung liegen.

Von der Baustelle aus wurde geschlossen nach Reils Gasthaus an der Raforster Straße marschiert, wo der Richtschmaus für die Bauhandwerker und Gäste verabfolgt wurde. Flotte Weisen auf dem Schifferklavier, meisterhaft von den Handwerksgesellen gespielt, verschönten die Feier, die in allen Teilen einen harmonischen Verlauf nahm. Oberbürgermeister Dr. Rabeling gab in einer längeren Rede seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern der Stirn und der Faust heute in allen Teilen der Wirtschaft und ganz besonders in der Bauwirtschaft, sehr viel Ersprießliches geschaffen worden sei und auch in der nächsten Zukunft noch geschaffen werde. Arbeitslose Bauhandwerker gäbe es in Oldenburg schon lange nicht mehr. Nach seinem Ermessen sei Vorsorge getroffen, daß nicht nur für 1936, sondern auch schon für 1937 genügend Arbeit im Hoch- und Tiefbau vorhanden sei. (Bravo!) Das alles danke man dem Führer, der das Problem der Arbeitslosigkeit schnell und sicher gemeistert habe.

Im Laufe des Abends wurden noch verschiedene Hoch auf das Bauhandwerk und die Stadtverwaltung ausgebracht, die begeisterten Widerhall fanden. Spät erst trennte sich die an der Richtfeier beteiligte Gemeinschaft in dem Bewußtsein, an einer volksverbindenden Feier teilgenommen zu haben.

Abb. 7: Richtfest des Altersheimes der Klävemann-Stiftung im Jahr 1935 (Nachrichten für Stadt und Land vom 2. September 1935).

40) So der nationalsozialistische Ratsherr Buddensieg in seiner Ansprache, hier zitiert nach den Nachrichten für Stadt und Land vom 2. September 1935 und nach Oldenburgische Staatszeitung vom 2. September 1935.

Landesbibliothek Oldenburg

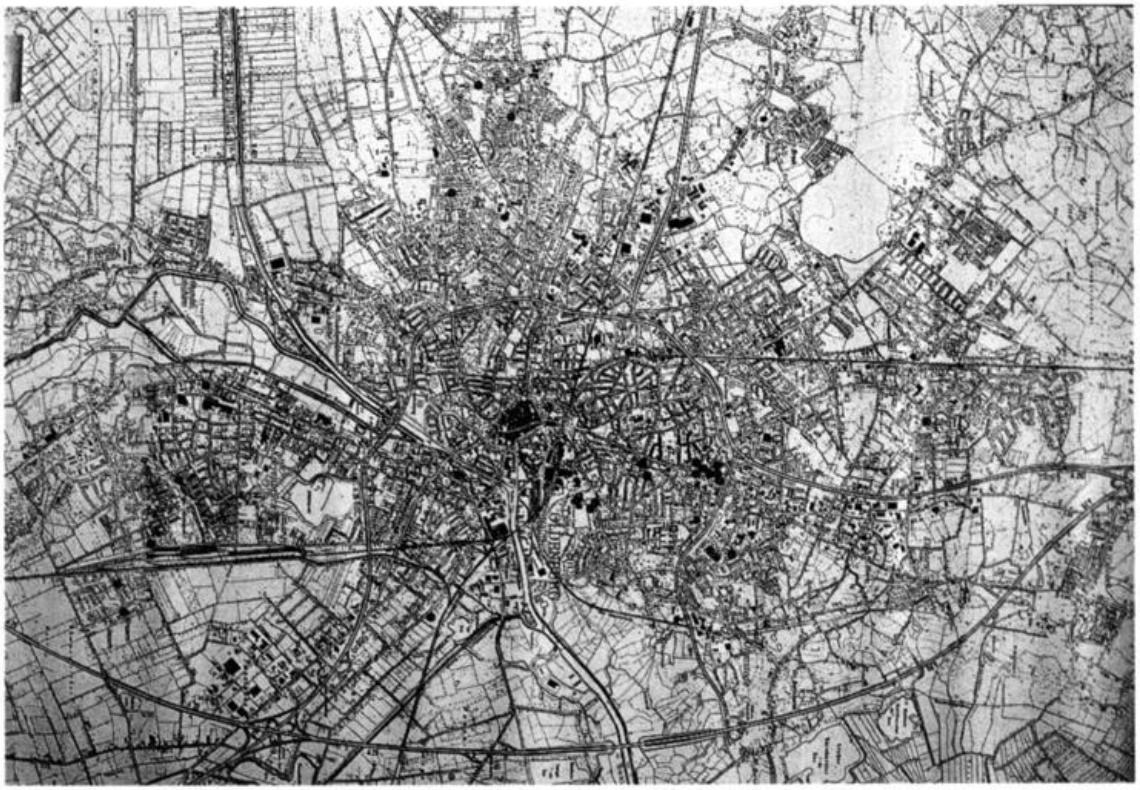


Abb. 8: Lageplan der Häuser der Klävemann-Stiftung in der Stadt Oldenburg, angefertigt vom Liegenschaftsamt der Stadt Oldenburg (Aufnahme: Stadtmuseum Oldenburg).

Halle weichen, sie wurden abgerissen - und dies zum Schaden der Ensemblewirkung[41]). Diese Zeit freilich hatte eben ihre Maßstäbe, und sie orientierten sich nicht am Historischen, im Gegenteil. Es waren jene Jahre, in denen am Schloßplatz historische Gebäude modernen, funktionalistischen zum Opfer fielen, in denen Pläne entworfen wurden, den Schloßpark und das Dobbenviertel mit einer vierspurigen Straße zu durchschneiden. Hiermit war das städtebauliche Einfühlungsvermögen freilich auf einen Tiefpunkt angelangt. Und obwohl mit der zunehmenden Orientierung an dem Ideal einer autogerechten Stadt die Sensibilisierung der Bürger für die Eigenart und den Charme einer historischen Umgebung wuchs und Bürgerinitiativen entstanden und sich zunehmend erfolgreich Gehör verschafften, ließen sich stadtpolitisch Verantwortliche am Ende der siebziger Jahre nicht davon abhalten, gar den gesamten Abriß der historisch bedeutenden Anlagen in Donnerschwee und Nadorst ernsthaft ins Auge zu fassen. Nicht weniger schlimm war und durchaus nicht im Sinne der Stifter, daß der inzwischen nicht geringe Schuldendienst auf die Mieten umgelegt wurde. Auf der anderen Seite wurde Partei ergriffen für die Erhaltung, Sanierung und für den Fortbestand der Stiftungsbauten. Bürger, Bewohner und Denkmalpfleger, Angehörige der Universität hatten zumindest die Siedlungen

41) Vgl. Kimpel (s. Anm. 15).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 9: Goethestraße, Ansicht eines von zwei im Jahre 1973 fertiggestellten Blocks (Stadtmuseum Oldenburg, KP 874).

in Donnnerschwee und Nadorst lange schon für erhaltenswürdig gehalten. Entmietete und abbruchreife Häuser in Donnerschwee wurden z. T. unter erheblichem Einsatz der Bewohner und neuen Mieter wiederhergestellt und beide Siedlungen endlich saniert[42]). Dies war ein Fortschritt, und diesen Weg ist man auch von Seiten der städtischen Verwaltung in den folgenden Jahren weitergegangen.
Nüchtern, unbescholten und weniger bemittelt - den hinter diesen Attributen stehenden Grundsätzen der Klävemann-Stiftung ist man in Oldenburg so gut es gehen mochte gefolgt. Nicht immer freilich brachten die Bewohner der Häuser die daran geknüpften Voraussetzungen mit. Trunksüchtige oder solche Menschen, deren Lebenswandel nicht in den gesetzten Rahmen passen wollte, konnten hier keinen Platz beanspruchen, und er wurde ihnen genommen, auch dann, wenn damit Härten verbunden waren. Ein Beispiel hierfür ist das Schicksal der Witwe Bellersen, die während des Ersten Weltkrieges, 1917, häufiger Männerbesuche, Soldaten, empfing, ihre sieben Kinder nach Aussagen der Nachbarn vernachlässigte und statt dessen lieber ausging und von jungen Leuten des Klävemannstifts häufiger *zigarettenrauchend in Toodts Tingeltangel* beobachtet worden sei. Im Mai 1918 wurde ihr vom

42) Vgl. Heike Düselder, Oldenburg nach 1945 - Beständigkeit und Traditionen, Wachstum und Dynamik, in: Geschichte der Stadt Oldenburg, Bd. 2 (s. Anm. 7), S. 487-682. hier S. 592; siehe auch Kimpel (s. Anm. 15), Berg (s. Anm. 22).

Landesbibliothek Oldenburg

Stadtmagistrat mitgeteilt, daß sie die Wohnung in Bürgerfelde, Nr. 17 b, binnen einer Woche zu räumen habe, obwohl sie dann *mit ihren sieben Kindern auf der Straße liegen würde*. Und weiter heißt es: *Es muß zumächst ihr selbst überlassen werden, für sich und ihre Kinder ein Unterkommen zu beschaffen*. Sollte ihr dies nicht gelingen, *so werden wir die Kinder vorläufig ins Armenhaus aufnehmen müssen*[43]).

Nicht immer gaben die Zeitläufte den in der Tat ernstgenommenen Grundsätzen die nötigen Möglichkeiten und Freiräume - Krisenzeiten brachten eigene Notwendigkeiten mit sich, so während der Kriegsjahre 1916, 1917 und 1918, als zahlreichen Mietern, die Einzelpersonen waren, gekündigt werden mußte, und da halfen auch keine Fürsprachen von einflußreicher Seite. So wandte sich am 4. Juni des Jahres 1917 die gekündigte Frau Holz an die Freifrau von Maltzan mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß die Kündigung zurückgenommen werde. Die Freifrau rief sich ein paar Tage später dem Oberbürgermeister in Erinnerung, wies darauf hin, daß ihr Ehemann vor einigen Jahren *die Brigade in Oldenburg hatte*, und schilderte, daß Frau Holz zusammen mit ihrer Schwester in ihrem Hause als Dienstbotin eingestellt war. Sie wollte *höflichst anfragen und bitten, ob es nicht möglich ist, den braven und anständigen Menschen die Wohnung im Klävemannstift zu belassen*. Aber so wie in diesem Falle, so entschied man auch dann, wenn die Klävemannschen Erben selbst Einsprüche erhoben, nicht im Sinne der Fürsprecher[44]). Die Zeiten der Kriegsjahre brachten auch hier ungewollte Härten mit sich, und dies auch während des Zweiten Weltkrieges oder in der Nachkriegsgeschichte, die den handlungsorientierenden Motiven bisweilen eine Richtung gaben, die nicht intendiert, aber eben auch nicht zu vermeiden war.

Nüchtern, unbescholten und weniger bemittelt - wie immer man heute zu den Absichten und Zielen der Stifter stehen mag, ob man deren sozialpädagogische Konzepte als überholt betrachtet oder nicht - die frühen Stiftungsbauten und das Leben in ihnen gereichen der Stadt Oldenburg auch in der Gegenwart durchaus zur Ehre, und sie sind sozial- und kulturhistorische Gebäude von hohem Rang. Sie sollten indes nicht nur als bauliche, als architektonische Ensembles gepflegt werden, sondern die Stadt und ihre Menschen täten gut daran, sie wie ihr Vorbild der augsburgischen Fuggerei auch als historische soziale Institution, die voller Leben war, zu pflegen und sich ihrer als solcher zu erinnern.

43) StAO, Best. 262-1A Nr. 5052.

44) Ebenda, Liste der beabsichtigten Mietkündigungen. In dieser Akte auch verschiedene Eingaben, mit denen erwirkt werden sollte, ausgesprochene Kündigungen zurückzunehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

Cord Eberspächer

Ein Ohmsteder in China

Aus einem Bericht über den Boxeraufstand 1900/1901

China geriet im Sommer 1900 in den Mittelpunkt des weltweiten Interesses. Die Belagerung der westlichen Gesandtschaften in Peking, die Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler, Zeitungsmeldungen über ein Massaker im Gesandtschaftsviertel, bis hin zur Entsendung des deutschen Expeditionskorps - bis zu diesem Zeitpunkt die größte Militäroperation der deutschen Geschichte in Übersee - fanden auch in Deutschland ein Maß an Aufmerksamkeit, das es für den Fernen Osten bis dahin nicht gegeben hatte. Bereits kurz nach dem Scheitern des Vorstoßes der Kolonne Seymour im Juli 1900 erschienen in Deutschland die ersten Berichte - die Teilnahme deutscher Marinesoldaten am gescheiterten Vorstoß nach Peking ist bis heute unter dem Schlagwort ‚Germans to the front' bekannt. Neben den amtlichen Werken erschienen unzählige Erlebnisberichte, private Aufzeichnungen, Artikel und Romane[1]). Die meisten folgen einem einheitlichen Schema und geben eine weitgehend standardisierte Sichtweise wieder. Das ist nicht weiter verwunderlich, gehörte doch der größte Teil der Verfasser zu den zivilen und militärischen Eliten, die Teilnehmer oder zumindest Befürworter der Expedition gewesen sind.
Das Brieftagebuch des Ohmsteders Heinrich Haslinde (1879-1926)[2]) hebt sich deutlich von dieser ‚Boxerliteratur' ab. Haslinde wurde in Ohmstede geboren und wuchs auch dort auf. Sein Vater, Bernhard Haslinde, war wohlhabender Brauereibesitzer. Heinrich arbeitete später als Kaufmann in der väterlichen Brauerei. Er trat 1899 als ‚Einjähriger' in das Oldenburger Dragoner-Regiment Nr. 19 ein und diente anschließend im 3. Garde-Ulanen-Regiment Potsdam. Im Juli 1900 meldete Haslinde sich bei seinem Regiment in Potsdam als Freiwilliger für das 1. Ostasiatische Reiter-

1) Nach den Ereignissen erschienen allein über vierzig Bücher über den Boxeraufstand und seine Niederschlagung. Vgl. M. Michael, Zur Entsendung einer deutschen Expeditionstruppe nach China während des Boxeraufstands, in: Kuo Heng-yü/Mechthild Leutner (Hrsg.), Deutsch-chinesische Beziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 1991, S. 152.

2) Heinrich Haslinde, Tagebuch aus China 1900-1901, hrsg. im Selbstverlag von Marlis Ottmann, München o.J. [1990]. Die Herausgeberin hat die Briefe zusammengestellt, die ihr Großonkel Heinrich Haslinde vom Juli 1900 bis Mai 1901 an seine Eltern geschickt hat. Auch wenn die Art der Edition nach wissenschaftlichen Kriterien zu wünschen übrig läßt, ist das akribisch zusammengestellte Brieftagebuch als vollwertige Quelle anzusehen.

Anschrift des Verfassers: Cord Eberspächer, M.A., Hundsmühler Str. 68, 26131 Oldenburg, Tel. 0441-502866.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 1: Heinrich Haslinde in China (in: Heinrich Haslinde, Tagebuch aus China 1900-1901, hrsg. im Selbstverlag von Marlis Ottmann, München o.J. [1990]).

regiment, das für die deutsche Ostasien-Expedition zusammengestellt wurde. Da seine Darstellung der China-Expedition nicht zur Veröffentlichung bestimmt war und er offensichtlich nur über wenig Einblick in die Hintergründe der Entsendung der Expedition wie auch der politischen Situation Chinas verfügte, folgt er nicht den üblichen Darstellungsmustern. Er schildert recht unbedarft die Fahrt nach Ostasien und den Verlauf der Expedition in der nordchinesischen Provinz Zhili[3]). Das Brieftagebuch ist nur von geringem Quellenwert für die Geschichte des Chinafeldzugs

3) Das Gebiet der Provinz Zhili entsprach etwa der heutigen Provinz Hebei im Nordosten Chinas an der Grenze zur Mandschurei. Die Provinz hatte in der ausgehenden Qing-Dynastie eine Schlüsselstellung,

Landesbibliothek Oldenburg

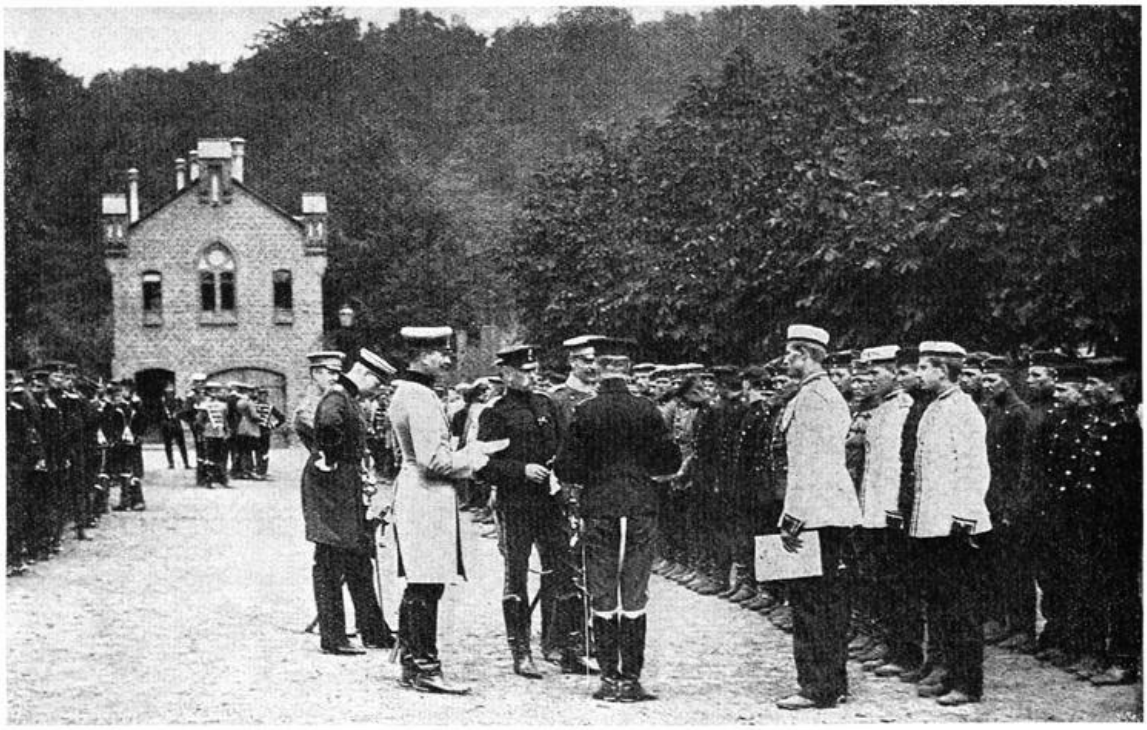


Abb. 2: Formierung des Ostasiatischen Reiterregiments im Hof der Garde-Ulanen-Kaserne in Potsdam (in: Die Woche, 28. Juli 1900, Nr. 30, S. 1298).

und der damit verbundenen deutschen Chinapolitik, aber um so aufschlußreicher für den sozialhistorischen Hintergrund der Chinaexpedition. Er beschreibt viele Einzelheiten des täglichen Lebens, wie Versorgungsschwierigkeiten, persönliche Geldprobleme, Kampfhandlungen und Plünderungen; das Tagebuch gibt damit interessante Einblicke in die Situation der Soldaten, ihr Selbstverständnis und ihre Chinarezeption.

Heinrich Haslinde gehörte zu dem Truppenkontingent, das in Bremerhaven von Wilhelm II. am 26. Juli 1900 mit der sogenannten Hunnenrede verabschiedet wurde[4]). Er beschreibt kurz die Rede des Kaisers, die Hurrarufe und das Auslaufen unter den Klängen der Nationalhymne. An den Wortlaut der Ansprache konnte er sich nur noch in Teilen erinnern. Es ist bemerkenswert für die Rezeption der Rede - auch im Hinblick auf die späteren Ereignisse in China - daß sich Haslinde gerade den Teil gemerkt hatte, der bereits kurz darauf für Furore sorgte: *Gefangene werden*

da die unabhängig verwaltete Hauptstadt Peking auf ihrem Gebiet lag. Um 1900 wurde die Provinz meistens als (Pe)tschili umschrieben. Die Schreibweise chinesischer geographischer Bezeichnungen ist ein ständiges Problem, da sich im deutschsprachigen Raum nie ein einheitliches Umschriftsystem herausgebildet hat. Im vorliegenden Text wird das heute in der VR China übliche Pinyin-System verwendet, im Westen eingebürgerte Bezeichnungen wie ‚Peking' in der gebräuchlichen Form.

4) Vgl. Bernd Sösemann, Die sog. Hunnenrede Wilhelms II., in: HZ 222, 1976, S. 342-358. Der Artikel enthält eine textkritische Fassung des Wortlauts.

Landesbibliothek Oldenburg

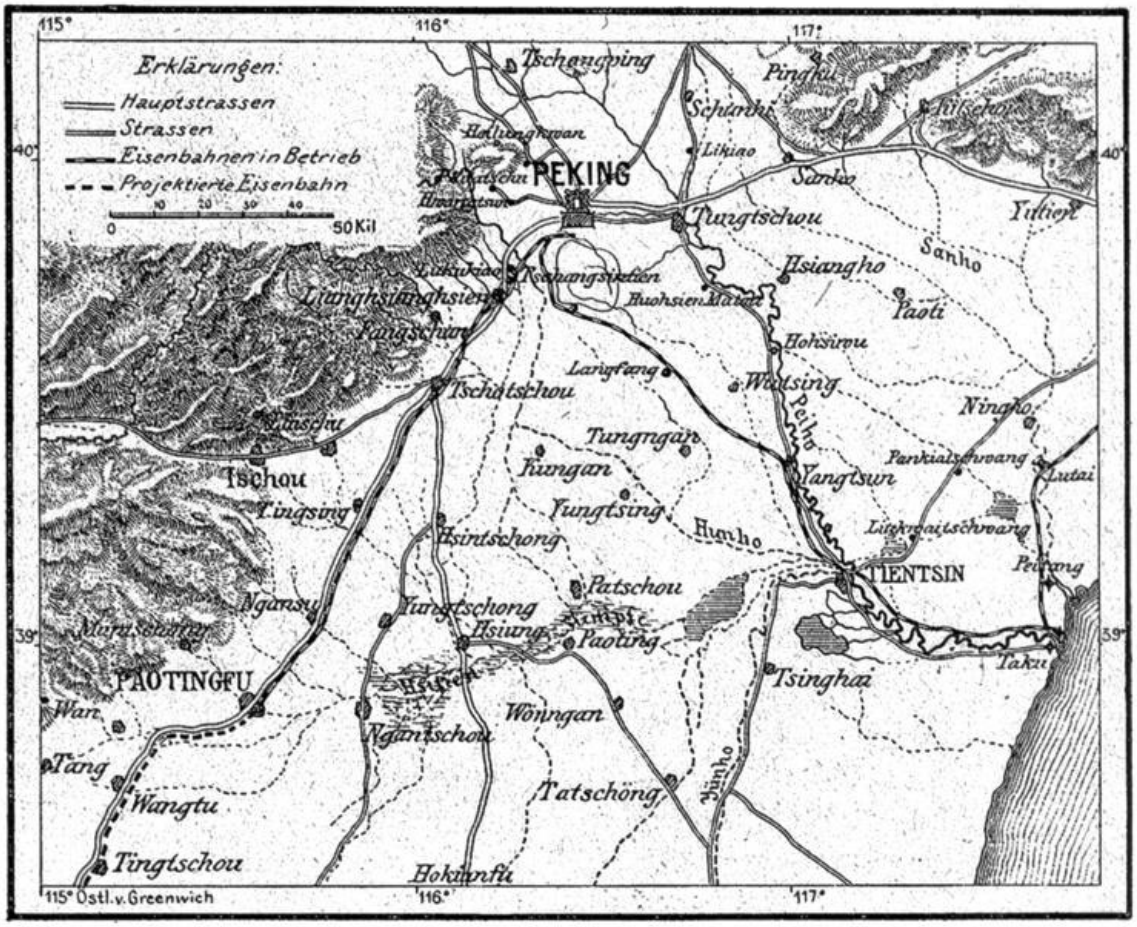


Abb. 3: Karte des Kriegsschauplatzes südlich von Peking (in: Die Woche, 20. Oktober 1900, Nr. 42, S. 1838).

nicht gemacht, Pardon wird keinem Chinesen gegeben, der Euch in die Hände fällt [5]). Haslindes Version des Wortlauts war für einen Großteil der Expeditionsteilnehmer das Programm für ihren Feldzug im Fernen Osten.

Haslindes Truppentransport verließ Bremerhaven am gleichen Tag auf dem Dampfer „Dresden". Die Reise ging durch den Suez-Kanal in den Indischen Ozean. Am 8. August wurde in Port Said Station gemacht, und zwei Wochen später traf die „Dresden" in Colombo ein[6]). Der Aufenthalt in Colombo dauerte mehrere Tage und die Soldaten hatten Gelegenheit, an Land zu gehen und die Stadt zu besuchen. Von Colombo aus ging es nach einem kurzen Halt in Singapur ins Chinesische Meer. Am 6. September 1900 erreichte der Transport die Reede von Taku[7]). Hier wurden die

5) Haslinde (s. Anm. 2), S. 16.
6) Colombo war als Hauptstadt des damaligen Ceylon (heute Sri Lanka) für den Dampferverkehr eine wichtige Zwischenstation auf dem Weg nach Ostasien.
7) Zur Zeit des Boxeraufstands stark befestigte Stadt an der Flußmündung des Haihe (Peiho). Taku war Schauplatz der ersten Kämpfe nach dem Beginn der Belagerung der Gesandtschaften in Peking. In Deutschland bekannt wurde v.a. der Einsatz des Kanonenboots S.M.S. „Iltis".

Landesbibliothek Oldenburg

Truppen an Land gesetzt, Ausrüstung und Material abgeladen, und zu den einzelnen Einsatzorten weitertransportiert. Haslinde kam zunächst nach Tianjin[8]) und war danach den größten Teil der Zeit mit seiner Schwadron in Baoding[9]) stationiert.
Als das deutsche Expeditionskorps in China eintraf, war eigentlich bereits alles vorbei, was für die Entsendung der Expedition Anlaß gegeben hatte: Die Belagerung der Gesandtschaften war beendet, Peking und Tianjin besetzt, die Boxer weitgehend zerstreut und der chinesische Kaiserhof nach Xian[10]) geflohen. Die Gefechte, die vom Herbst 1900 bis zum Frühjahr 1901 stattfanden, hatten mit der Niederschlagung der Boxer nicht mehr viel zu tun. Sie waren wenig mehr als *ein Wettlauf [...] im Flaggenhissen auf chinesischen Befestigungen*[11]). China bot den eintreffenden Soldaten der Expedition bereits ein Bild der Verwüstung. Haslinde beschreibt Taku als einen Trümmerhaufen aus niedergebrannten und eingestürzten Häusern. Auch auf der Bahnfahrt nach Tianjin waren nur zerstörte Dörfer zu sehen. Tianjin bot den gleichen Anblick. Gelegenheit zum ‚Heldentum' wurde allenfalls geboten, wenn Kulis zusammengetrieben wurden, um beim Aufbau des Lagers zu helfen, oder wenn es darum ging, Chinesen mit Kolbenhieben von ihren Matten oder Matratzen zu stoßen, die für dieses Lager requiriert wurden[12]).
In den Kanon vom heldenhaften Feldzug hatten sich während des Herbstes 1900 bereits Stimmen gemischt, die eine weniger heldenhafte Seite des Feldzugs zeigten. Hinweise auf Ausschreitungen und Plünderungen finden sich nicht nur in den sogenannten Hunnenbriefen[13]). Einer der Teilnehmer der Expedition berichtet von Plünderungen, bei denen keine der verbündeten Truppen eine Ausnahme gemacht habe[14]). Tatsächlich lassen sich bereits Requirierungen schwer von Raub trennen. So erwähnt Haslinde, daß Chinesen, die mit Obst, Eier oder Geflügel nach Tianjin wollten, diese mit vorgehaltener Waffe abgenommen wurden[15]). Ähnliche Szenen spielten sich auch ab, als die Truppe, zu der Haslinde gehörte, auf Baoding vorrückte: *Nun machten wir uns auf, kreisten jedes Mal ein Dorf ein und ließen uns nach der Leistungsfähigkeit des Dorfes Hühner und Eier heranschleifen. Außerdem wurden sämtliche Maultiere und Ponies mitgenommen*[16]). Haslinde schreibt allerdings auch freimütig über Plünderungen und seine Beute, ohne diese auch nur im Ansatz zu rechtfertigen. Es ist anzunehmen, daß der Großteil der fremden Truppen in China - nicht nur der deutschen - solche Begleiterscheinungen als legitimen und willkommenen Teil des Feldzugs betrachtete. China galt als rückständig und minderwertig. Spätestens seit sich in der Niederlage des chinesischen Kaiserreiches gegen Japan 1894/95 die

8) Die Stadt zwischen Taku und Peking wurde kurz nach der Zerstörung der Taku-Forts besetzt und wurde logistisches Zentrum für die weiteren Operationen der alliierten Truppen.
9) Zeitgenössisch meistens als Paotingfu bezeichnet. Die Kleinstadt liegt ca. 80 km südwestlich von Peking und war bis zum Frühjahr 1901 eine wichtige Basis der deutschen ‚Strafaktionen'.
10) Die Hauptstadt der Provinz Shaanxi liegt ca. 600 km südwestlich von Peking und wurde zeitgenössisch meistens als Sian bezeichnet.
11) Willi A. Boelcke, So kam das Meer zu uns. Die preußisch-deutsche Kriegsmarine in Übersee 1822 bis 1914, Frankfurt a.M. u.a. 1981.
12) Haslinde (s. Anm. 2), S. 32 f.
13) Vgl. Vera Schmidt, Deutsche Herrschaft in China, in: Rüdiger Machetzki (Hrsg.), Deutsch-Chinesische Beziehungen. Ein Handbuch, Hamburg 1982, S. 108.
14) Georg Friderici, Berittene Infanterie in China, Berlin 1904, S. 41 f.
15) Haslinde (s. Anm. 2), S. 33 f.
16) Ebd., S. 44.

Landesbibliothek Oldenburg

militärische Schwäche des Landes gezeigt hatte, galt China als zum Verfall verdammt und sank auch im Bewußtsein des Westens endgültig auf einen halbkolonialen Status herab. Der Vorgänger von Kettelers als deutscher Gesandter in China, Edmund von Heyking, hatte diese Sichtweise auf den Punkt gebracht: *Chinesen verstehen nur die Dollar- oder Kanonensprache ... Was sie auch früher gewesen sein mögen, heute sind die Chinesen schmutzige Barbaren, welche keine europäischen Gesandten, wohl aber europäische Herren brauchen - je eher, je besser!* [17])

Das deutsche Oberkommando in China unter Graf Waldersee dementierte, daß sich Deutsche überhaupt an Ausschreitungen beteiligt hätten. Der größte Teil der ‚Hunnenbriefe' *sei einfach einer nervösen Phantasie entsprungen*[18]). Rudolf Zabel, Redakteur des Ostasiatischen Lloyd in Shanghai und Korrespondent der Vossischen Zeitung, war um eine elegantere Erklärung bemüht: Einige der Briefe hätten durchaus reale Grundlagen. Das Verhalten der deutschen Freiwilligen sei aber aus der Situation heraus zu verstehen. Die deutschen Soldaten wären schon mit salbungsvollen Reden gefeiert worden, ehe sie überhaupt auf See gewesen seien. Als das Expeditionskorps dann in Peking eintraf, sei kein Feind mehr da gewesen. Die aus Deutschland mitgebrachte Erwartungshaltung habe aber auf die Soldaten starken Druck ausgeübt, also bei der Jagd nach den verbliebenen Boxern eine Art Übermotivation ausgelöst. Zabel versucht, beim Leser Verständnis für eventuelle Ausschreitungen zu erwecken, und ordnet gleichzeitig einen Großteil davon als ‚normale' Kriegshandlungen ein. So habe es zwar Vorfälle gegeben, die man als *grobe Geschmacklosigkeit*[19]) kennzeichnen müsse, man hatte beispielsweise chinesische Delinquenten vor der Hinrichtung ihr eigenes Grab schaufeln lassen, aber nach Lage der Dinge sei eine *harte, rücksichtslose, aber gerechte Strenge*[20]) angebracht, die auch entsprechend durchgesetzt werden müsse. Plünderungen zu Requirierungszwecken seien Kriegsbrauch und sowohl notwendig als auch legitim und im Übrigen für die chinesischen Verhältnisse durchaus angebracht.

Haslinde berichtet Mitte November 1900 zum ersten Mal über Plünderungen, an denen er selbst teilnahm[21]). Bei der Rückkehr von einer Operation seien einige Pfandhäuser ‚ausgenommen' worden. Er habe gesehen, daß er nicht zu kurz komme, und drei ganze und neue Pelze und einen guten Stapel Seide mitgenommen. Er schreibt seinen Eltern, daß er die Beute nach Ohmstede schicken und nach seiner Rückkehr verschenken wolle. Die Aussicht auf weitere Beutezüge scheint zu diesem Zeitpunkt gut gewesen zu sein, denn er merkt an, daß er mehr schicken werde, wenn die Steuern für die Einfuhr nicht zu hoch seien. Die Steuern stellten sich als recht hoch heraus, so daß er davon absah, seine Beutegüter zu verschicken. Er schreibt, er wolle versuchen die Sachen beim Rücktransport durchzuschmuggeln und rechnete sich dafür gute Chancen aus[22]). Offensichtlich hat die militärische Führung zumindest strikt darauf geachtet, daß mit dem Beutegut kein Schwarzhandel betrieben

17) Elisabeth von Heyking, Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904, Leipzig 1926, S. 204 f.
18) Rudolf Zabel, Deutschland in China, Leipzig 1902, S. 375.
19) Ebd.
20) Ebd.
21) Haslinde (s. Anm. 2), S. 61.
22) Ebd., S. 74.

Landesbibliothek Oldenburg

werde: Im Zusammenhang mit seinen Geldproblemen erwähnt Haslinde, daß er aus der Seide und den Pelzen wohl Geld herausschlagen könne, dies aber strengstens untersagt sei und mit Arrest bestraft werde[23]).

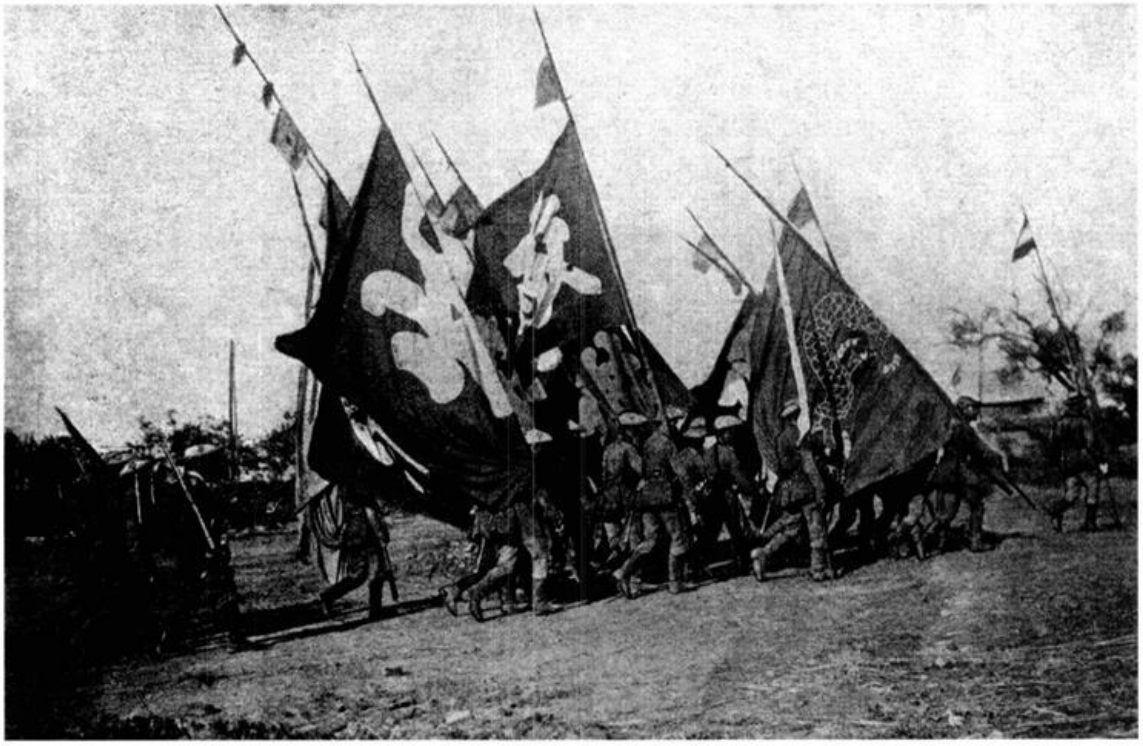


Abb. 4: Soldaten des 1. Ostasiatischen Infanterieregiments mit erbeuteten chinesischen Flaggen beim Vormarsch auf Beitang (in: Die Woche, 17. November 1900, Nr. 46, S. 2037).

Selbst wenn man Zabel in seiner Argumentation folgen will, sind kaum alle Vorgänge während der China-Expedition mit allgemeinem Kriegsbrauch zu erklären. Die Plünderung von Peking nach der Einnahme durch die alliierten Truppen hatte Formen angenommen, die selbst den sonst wenig zimperlichen Waldersee froh stimmten, daß zu diesem Zeitpunkt noch keine deutschen Truppen in der Stadt gewesen seien: *Wenn man bei uns zu Haus so harmlos ist zu glauben, es würde hier für christliche Kultur und Sitte Propaganda gemacht, so gibt das einmal arge Enttäuschung. Seit dem Dreißigjährigen Kriege und den Raubzügen der Franzosen zur Zeit Ludwigs XIV. in Deutschland ist ähnliches an Verwüstungen noch nicht vorgekommen*[24]). Wie auch Za-

23) Ebd., S. 63.
24) Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee, bearb. und hrsg. von Heinrich Otto Meisner, Nachdruck der Ausgabe von 1923, Osnabrück 1967, S. 48.

Landesbibliothek Oldenburg

bel andeutet, bezieht sich diese Äußerung Waldersees nicht nur auf Plünderungen. Auch die Verfolgung von zerstreuten Gruppen von Boxern oder Auseinandersetzungen mit kaiserlichen Truppen lassen den allgemein verwendeten Begriff ‚Gefecht' über weite Strecken fragwürdig erscheinen. Haslinde berichtet von einem Streifzug eines Bataillons mit 20 Reitern, an dem er Ende Oktober 1900 „das Glück hatte" teilzunehmen. Die Truppe sollte von Baoding aus einige ‚Boxerdörfer' niederbrennen und gegen kaiserliche Truppen vorgehen[25]). Vor dem Anmarsch wurde von Major von Heine, dem Befehlshaber des Unternehmens, in einer Ansprache bekannt gemacht, daß jeder Chinese, der mit einer Waffe oder einem ähnliche Gegenstand angetroffen würde, *als Feind zu betrachten sei und kalt gemacht werden müsse.* Diese Anweisung entsprach zwar grundsätzlich den akzeptierten Bedingungen der Kriegführung während der China-Expedition, nahm aber mindestens genauso direkten Bezug auf die Abschiedsworte Wilhelms II. in Bremerhaven. Sie wurde konsequent befolgt, bei einem Zug gegen zwei ‚Boxerdörfer' trafen die zwei ausgesandten Kompanien „unglücklicherweise" auf zwei verkehrte Dörfer. Sie wurden vollständig zerstört, nachdem die Soldaten die gesamte Dorfbevölkerung mit dem Bajonett ermordet hatte. Bei einem weiteren Zug am nächsten Tag wurden 60 Gefangene gemacht. Haslinde berichtet lapidar, daß auf dem folgenden Nachtmarsch 40 der Gefangenen umgekommen seien. Auch wenn Haslinde ausführt, daß der Nachtmarsch äußerst hart gewesen sei, ist nicht davon auszugehen, daß die Gefangenen allein aufgrund der Anstrengungen zu Tode kamen. Selbst bei einem Feuergefecht mit chinesischen Truppen im Frühjahr 1901 kann man eher von einem Massaker sprechen. Haslinde beschreibt zwar ausführlich vereinzelte Kampfhandlungen und betont, daß die Chinesen für ihre Verhältnisse gut schossen, aber die Verluste sprechen eine deutliche Sprache: Auf deutscher Seite waren ein Toter und ein Dutzend Verwundete zu beklagen, die Chinesen verloren nach Haslindes Schätzung 200-300 Mann[26]). Genauso verhält es sich bei einem weiteren ‚Gefecht'[27]), bei dem 80-100 chinesische Soldaten bei der Verfolgung erschossen wurden, während gerade ein deutscher Unteroffizier einen Schuß in den Oberschenkel erhielt[28]).

Für China galten auch nach dem allgemeinen Verständnis andere Regeln als in Europa. Was waren schon einige ‚Zwischenfälle' gegenüber einem Ereignis wie dem, das Georg Wegener, ein Schüler des Chinaforschers von Richthofen, als das *bedeutungsvollste für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes, das wir seit 1870 erlebt haben*[29]), begriff. Haslinde befand sich in China in einer Welt, die ihm völlig fremd war und die ihm potentiell feindlich erschien. Sein Unverständnis wurde noch da-

25) Haslinde (s. Anm. 2), S. 52 ff.
26) Ebd., S. 78 ff.
27) Ebd., S. 86.
28) Die Verwendung von Begriffen wie ‚Gefecht' auch für Aktionen, die kaum noch etwas mit tatsächlichen Kriegshandlungen zu tun haben, ist nicht nur in dieser Zeit weit verbreitet. Sie dient der Legitimation der eigenen Handlungen, um selbst gegenüber als minderwertig empfundenen Gegnern das zivilisatorische Selbstverständnis aufrechtzuerhalten. Ausschreitungen der verschiedensten Art wurden immer wieder ignoriert oder mit ihrer vorgeblichen militärischen Notwendigkeit gerechtfertigt, vom Völkermord an den Herero in Deutsch-Südwestafrika 1905 bis hin zu den jüngsten Massenvergewaltigungen und ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien.
29) Georg Wegener, Zur Kriegszeit durch China 1900/1901, Berlin 1902[2].

Landesbibliothek Oldenburg

durch gefördert, daß er wie fast alle Soldaten des Expeditionskorps keine Fremdsprachen beherrschte. Bereits in Colombo sah er einen Vorgeschmack auf den erwarteten Krieg: *Es konnte einem doch etwas unheimlich werden bei dem Gedanken, so allein auf seiner Rikscha von einem Braunen gezogen, unter lauter halbzivilisierten Menschen zu sein. Aber ein tapferer Krieger kennt keine Furcht*[30]). Wenn Haslinde sich bereits unter den ‚Halbzivilisierten' im friedlichen Colombo bedroht fühlte, wie mußte es ihm dann erst auf dem erwarteten Kriegsschauplatz Nordchina gehen? Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, wenn in leibhaftigen Chinesen kaum noch Menschen, sondern eher feindliche Wilde gesehen wurden. Angespornt durch die kaiserliche Ansprache in Bremerhaven blieben heimische Moralvorstellungen auf der Strecke. Angesichts der hochgesteckten Erwartungen mußte die Realität Nordchinas um so desillusionierender auf die Soldaten wirken. Der Krieg war vorbei, als sie ankamen, und der Aufenthalt zog sich mit den mühsamen Verhandlungen zwischen den Mächten und China immer mehr in die Länge. Weit mehr als mit Boxern oder chinesischen Truppen hatten die Soldaten der Expeditionskorps mit Klima und Krankheiten zu kämpfen. Haslinde erwähnt schon im September 1900 den schlechten Gesundheitszustand der Truppe. Es lägen zwar auch Verwundete im Lazarett, aber die meisten Kranken litten an Ruhr, einige seien bereits gestorben. Ihm sei es einige Tage sehr schlecht gegangen[31]). Tatsächlich starben bei dem Unternehmen etwa viermal mehr Soldaten an Krankheiten als an Kampfhandlungen[32]).

Ein wesentlicher Teil von Haslindes Aufzeichnungen gibt Aufschluß über Bereiche, zu denen nur wenige andere Berichte überhaupt etwas aussagen, er besteht aus Notizen über Essen, Trinken, Unterbringung und die allgemeinen Lebensverhältnisse[33]). Mit diesen Beschreibungen, in denen er u.a. immer wieder besonders ausführlich das tägliche Alkoholpensum auflistet, verbindet er in vielen Fällen die Bitte um finanzielle und materielle Unterstützung. Haslinde ‚bestellte' bei seinen Eltern verschiedenste Artikel des täglichen Bedarfs. Um zusätzliche Wäsche, Reitstiefel, eine Litewka (Uniformrock) und eine lange Hose hatte er bereits vor der Abfahrt aus Bremerhaven gebeten. Aus Taku schrieb er, daß er mehrere Paar Handschuhe brauche, und zwei Wochen später schickte er aus Tianjin eine ganze Liste: *Schickt mir bitte, vor allen Dingen: Wollenes Unterzeug, einige leinene Hemden, Litewka, Reithose, lange und kurze Stiefel, 1-2 schwarze Hosen, Taschentücher, Manschetten und einige Kragen, aber keine Umklappkragen, etwas Schokolade, weiße, braune und gestickte Winterhandschuhe. Wenn ihr wollt, so laßt mir auch eine blaue Reithose und einen grauen Mantel* [...] *machen. Ferner könnt ihr etwas Geld schicken*[34]). Besonders die Bitte um Handschuhe, wollenes Unterzeug und zusätzliche Hemden machen deutlich, daß Haslinde sich

30) Haslinde (s. Anm. 2), S. 23.
31) Ebd., S. 38.
32) Verluste der deutschen Streitkräfte in China, in: Illustrierter deutscher Flotten-Kalender für 1903, S. 201.
33) Die militärhistorische Forschung befaßt erst in jüngster Zeit überhaupt mit dem soldatischen Alltag. Über die näheren Lebensumstände der Soldaten während des Boxeraufstandes ist bislang nur sehr wenig bekannt. Die zeitgenössischen Darstellungen schweigen sich über Aspekte des täglichen Lebens weitgehend aus, und seitens der historischen Forschung gibt es bislang nicht einmal eine moderne Gesamtdarstellung der deutschen Beteiligung an der Niederschlagung des Boxeraufstands.
34) Haslinde (s. Anm. 2), S. 39.

Landesbibliothek Oldenburg

vor der Abreise kaum mit den Verhältnissen vertraut gemacht hatte, die er in Nordchina zu erwarten hatte. Bereits auf der Fahrt beklagt er, daß die Hemden durchgeschwitzt sind, kaum daß sie getragen werden - im tropischen Klima nicht weiter verwunderlich. Zusätzlich scheint Haslinde erst nach der Ankunft erfahren zu haben, daß die Winter in Nordchina sehr kalt werden können; er war für das Klima weitgehend unzureichend ausgerüstet. Seine Eltern reagierten schnell, die ersten drei Pakete, mit dringend benötigter Kleidung und diversen ‚Liebesgaben', u.a. Zigarren, erreichten ihn Anfang November in Baoding.

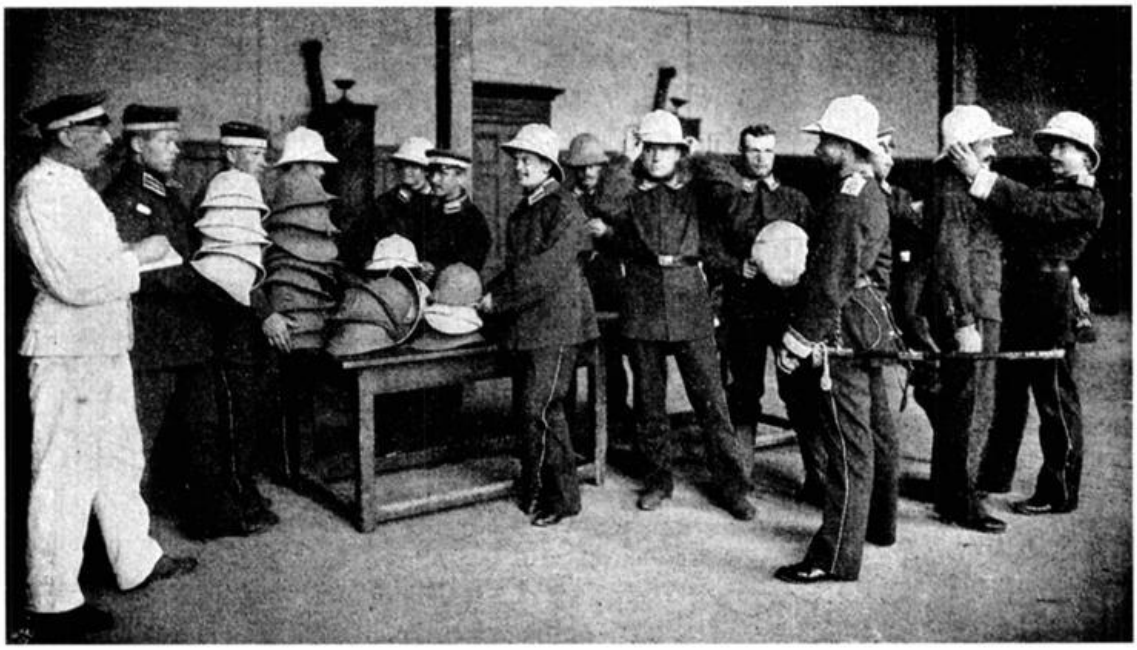


Abb. 5: Verteilung der neuen Tropenhelme in der Kaserne des II. Seebataillons in Wilhelmshaven (in: Die Woche, 7. Juli 1900, Nr. 27, S. 1161).

Haslindes Probleme deuten darauf hin, wie mangelhaft die Chinaexpedition vorbereitet worden war. In der Eile der Zusammenstellung des Transports ist für eine gründliche Vorbereitung kaum Zeit gewesen, wie auch die Schwierigkeiten beim Entladen der Transporte zeigten[35]). Zu der Hektik kam noch die mangelnde Kompetenz und Erfahrung des Militärs für einen Einsatz in Übersee, dies war bis dahin eine Domäne der kaiserlichen Marine gewesen. Für den Generalstab war China terra incognita, Schlieffen und seine Mitarbeiter waren bei der Vorbereitung des

35) Vgl. Waldersee (s. Anm. 14), S. 22 f. Der Oberbefehlshaber des Unternehmens berichtet u.a., daß beim Entladen des Transportdampfers „Phönicia" Feldgeräte und Mäntel der Mannschaften ganz unten im Schiff verstaut waren, darüber eine Gebirgsbatterie und andere Fahrzeuge und über allen 400 Tonnen Hafer.

Landesbibliothek Oldenburg

Feldzugs nicht einmal in der Lage gewesen, den Fluchtort des chinesischen Kaiserhauses, Xian, auf einer Karte zu finden[36]).
Haslinde beanspruchte für sich auch in China einen Lebensstil und einen Komfort, der trotz der für die Freiwilligen gewährten Soldzulagen nur durch private ‚Liebesgaben' aufrechtzuerhalten war[37]). Bereits zwei Wochen nach der Ausfahrt telegraphierte er um Geld, das aber offensichtlich nicht rechtzeitig in Colombo eingetroffen war. Neben den Ausgaben für Verpflegung habe er noch zwei Anzüge gekauft und jetzt habe er kein Geld mehr übrig. Die Anfragen nach Geld und den verschiedensten Artikeln, wie Kleidungsstücke oder Zigarren, ziehen sich durch das gesamte Tagebuch. Zum Teil sind Haslindes Versorgungsprobleme mit den Preisen für den Lebensbedarf und der Lage in Nordchina zu erklären. Selbst für die regulär in China eingesetzten Konsulatsbeamten war es nicht einfach, von ihrem Gehalt ihren Lebensunterhalt zu bestreiten[38]), und die Kriegshandlungen hatten die Versorgungslage noch verschlechtert und für die verfügbaren Güter die Preise noch in die Höhe getrieben.
Die hohen Ausgaben Haslindes gehen allerdings auch darauf zurück, daß er zwei Wochen nach der Landung - also in Tianjin - zum Offizierskasino „zugelassen" wurde[39]). Das bedeutete für ihn Zugang zum gesellschaftlichen Leben des Offizierskorps, zu den täglichen Mahlzeiten, Feierlichkeiten sowie dem spärlichen Freizeitvergnügen. Verständlich, daß Haslinde anmerkt, danach sei es ihm sehr gut gegangen. Die Herren seien äußerst liebenswürdig zu ihm, er werde zu allen Festlichkeiten eingeladen und nehme an allen Einladungen teil. Die Aufnahme Haslindes in das Offizierskasino ist eine Ausnahme, die auf die besondere Situation in China zurückzuführen ist. Die Zulassung eines Unteroffiziers zum direkten Umgang mit Offizieren wäre in seinem Potsdamer Regiment undenkbar gewesen. Einen wichtigen Ausschlag für Haslindes Ansprüche dürfte sein verhältnismäßig wohlhabendes Elternhaus gegeben haben, denn er schreibt selbst, daß er die Teilnahme nicht von seinem Gehalt bezahlen könne. Das ist für einen Unteroffizier nicht weiter verwunderlich, schließlich war jeder Leutnant zur Führung eines Lebensstils, der von ihm erwartet wurde, auf private Unterstützung angewiesen[40]). Haslinde hatte sich bereits auf der „Dresden" für seine Aufwendungen Geld geliehen und bestritt die Kosten für das Offizierskasino zumindest zeitweise mit Kredit aus der Kasse des vorgesetzten Rittmeisters. Die Kreditwürdigkeit seiner Eltern diente als Sicherheit. Anfang November bezifferte er seinen finanziellen Bedarf allein für das Kasino auf 200

36) Michael (s. Anm. 1), S. 143, und Bernhard Fürst von Bülow, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, Berlin 1930, S. 368.
37) Die aus der Heimat auch öffentlich für die ‚Chinakämpfer' gesammelten ‚Liebesgaben' nahmen ein beachtliches Volumen an, wie der entsprechende Vorgang in den Akten des Reichsmarineamts zeigt (Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.Br., Bestand RM 3). Trotzdem überstiegen Haslindes Ansprüche und entsprechend sein Geldbedarf ein Maß, das für einen Unteroffizier als normal gelten kann.
38) Belege dafür finden sich beispielsweise in den Akten des deutschen Konsulats in Hankou, in: Bundesarchiv Berlin, Bestand 9208 Deutsche Botschaft in China.
39) Haslinde (s. Anm. 2), S. 61 f.
40) Karl-Volker Neugebauer, Militärgeschichte des Kaiserreichs 1871-1918, in: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Bd. 1: Historischer Überblick, hrsg. von Karl-Volker Neugebauer i.A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Freiburg i.Br. 1993, S. 223 f.

Landesbibliothek Oldenburg

Mark pro Monat[41]). Als er seinen Eltern die Aufnahme in das Offizierskasino und die entstehenden Kosten mitteilte, bot er gleichzeitig schweren Herzens an, darum zu bitten, vom Offizierskasino entbunden zu werden, sollten seine Eltern nicht einverstanden sein. In diesem Fall müßten sie ihm das Geld schicken, das er bereits auf Kredit ausgegeben hatte, um den Rittmeister auszuzahlen. Gleichzeitig ist er jedoch bemüht, seine Ausgaben nicht übermäßig erscheinen zu lassen: die Summe sei in Anbetracht der Verhältnisse gar nicht so hoch, die Offiziere würden das Zwei- bis Dreifache ausgeben. Die Unterstützung Haslindes durch seine Eltern blieb während des ganzen Unternehmens dringend nötig, noch kurz vor der Abreise notierte er: *Besten Dank für das Paket und das Geld. War ich doch riesig in der Klemme und wußte nicht, wie ich meine Kasinorechnungen bezahlen sollte. Vergeßt es nun nicht weiter und schickt jeden Monat regelmäßig Geld ab*[42]). Die Zugehörigkeit zum Offizierskasino, der direkte Verkehr mit den Offizieren, war für Haslinde mit einem hohen Sozialprestige verbunden. Dieser Wunsch nach Prestige zeigte sich auch bald in den Artikeln, um die er seine Eltern bat. Anfang Oktober teilte er mit, daß die Litewka, nach der er bereits mehrfach gefragt hatte, mit goldenen Tressen, goldenen Knöpfen und roten Spiegeln versehen werden solle, hinzu kam später Bedarf an verschiedenen Luxusartikeln wie einem Zigarrenetui. Sein Bedarf nahm ein erkleckliches Volumen an, Anfang Januar bedankte er sich für den Erhalt von immerhin acht Paketen[43]).

Was blieb für Haslinde von seiner Chinafahrt, die seine Eltern immerhin mehrere tausend Mark gekostet hatte? Er selbst gibt keine direkte Auskunft; einen Hinweis gibt allerdings ein Brief, den ihm einer seiner Kameraden im März 1902 geschrieben hat: *Es war doch eine sehr schöne Zeit, die wir dort erlebten, und der ganze Wert der dort gemachten Erfahrungen wird vielen von uns wohl erst nachträglich klar geworden sein*[44]). Insgesamt erscheint das Unternehmen im Rückblick eher wie eine romantisierte Erinnerung. Die Erfahrungen des Feldzuges und seine Eindrücke von Ostasien werden Haslinde zurück in der elterlichen Brauerei in Ohmstede wenig genützt haben. Immerhin dürfte seine Teilnahme ihm auch in der Heimat als Weitgereistem und Veteranen der Niederschlagung des Boxeraufstandes nicht unerhebliches Prestige gebracht haben. Von seinen Beutestücken blieb ihm nichts, die Seide, Gewänder, Armbänder und Pelze wurden ihm während einer der letzten Operationen gestohlen[45]). Außer einigen wenigen Souvenirs konnte Haslinde das Bewußtsein bleiben, zumindest im Rückblick an einem nationalen Triumphzug teilgenommen zu haben. Die Expedition wurde in Deutschland zu einem grandiosen Erfolg hochstilisiert. Dabei konnte kaum die Stimmung trüben, daß der Feldzug nicht nur beachtlich viel Geld gekostet hatte, sondern auch lediglich recht zweifelhafte Erfolge erzielte[46]). In dem exklusiv für die Expeditionsteilnehmer gedruckten Prachtband ‚Deutschland

41) Ein Wachtmeister im normalen Heimatdienst verdiente zu dieser Zeit ohne Zulagen ungefähr 900 Mark im Jahr!
42) Haslinde (s. Anm. 2), S. 87.
43) Ebd., S. 72.
44) Von der Herausgeberin in das Brieftagebuch aufgenommen. Ebd., S. 96 f.
45) Ebd., S. 94.
46) Der Generalstab sah im Nachhinein den einzigen Erfolg in der erworbenen Erfahrung für die Organisation eines größeren Truppentransportes nach Übersee.

Landesbibliothek Oldenburg

in China' wurde die öffentliche Sicht auf den Punkt gebracht: *Die Freveltat ist gesühnt*[47]).

Haslindes Brieftagebuch gibt interessante Hinweise auf das Denken einer sozialen Gruppe, die insgesamt nur wenige schriftliche Quellen hinterlassen hat. Darstellungen über Kriegserlebnisse wurden fast ausschließlich von professionellen Schriftstellern und Journalisten oder von Offizieren verfaßt. Haslinde schrieb für den Augenblick, als direkte Mitteilung für seine Eltern, die nie zur Veröffentlichung gedacht gewesen ist. Entsprechend können seine Aufzeichnungen einen hohen Grad von Authentizität für sich beanspruchen. Haslinde war in vieler Hinsicht der typische Vertreter eines aufstrebenden Teils im Bürgertum in der Blütezeit des deutschen Kaiserreichs. Sein Bestreben, die größere soziale Durchlässigkeit der gesellschaftlichen Schranken auf dem Chinafeldzug auszunutzen, ist für ihn sicher ein Ausgleich gewesen, nicht selbst mit dem sozialen Rang eines Offiziers dazustehen. Für den Wert, der einem solchen, wenn auch temporären Aufstieg, beigemessen wurde, spricht nicht zuletzt die - weitgehend - vorbehaltlose und großzügige Unterstützung durch seine Eltern. Als entsprechend verzerrt ist allerdings seine Wahrnehmung des militärischen Alltags zu sehen. Auch wenn der Feldzug sicher für die meisten Teilnehmer nicht übermäßig gefährlich war, erscheint das Unternehmen bei Haslinde mehr wie ein bezahlter Abenteuerurlaub als wie eine militärische Operation. Insgesamt ist Haslindes Brieftagebuch eine interessante Quelle, die gut geeignet ist, verschiedene Aspekte der deutschen Expedition zur Niederschlagung des Boxeraufstands zu beleuchten, die bislang zu Unrecht nur wenig Aufmerksamkeit gefunden haben.

47) Deutschland in China 1900-1901, Düsseldorf 1902, Vorwort.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Harald Schieckel

Der Rücktritt des Ministeriums Jansen im August 1900

Die Niederschrift des Ministers i.R. Günther Jansen vom August 1901 über die Hintergründe

Günther Jansen (1831-1914)[1]), Sohn des Kammerpräsidenten Gerhard Friedrich August Jansen und Enkel des Ministers Günther Heinrich Freiherr von Berg, hatte seit dem Eintritt in den Staatsdienst ab 1857 immer höhere Ränge erreicht[2]). Er war 1876 zum Minister ernannt worden[3]), der für die Departements des Innern und des Großherzoglichen Hauses sowie des Äußeren zuständig war. 1890 wurde er Vorsitzender des Staatsministeriums, was der Funktion eines Ministerpräsidenten entsprach. Zum Großherzog Nikolaus Friedrich Peter[4]) stand er in einem engen Vertrauensverhältnis. Noch zu Lebzeiten dieses Fürsten hatte er die Absicht gehabt, etwa bei Erreichung des 70. Lebensjahres (Januar 1901), seinen Abschied zu nehmen, nicht nur wegen des hohen Alters, sondern auch wegen zu befürchtender Meinungsverschiedenheiten mit dem Nachfolger des Großherzogs, Friedrich August[5]). Als Großherzog Nikolaus Friedrich Peter am 13. Juni 1900 starb, waren Jansen und seine Ministerkollegen Georg Flor (1833-1908)[6]), Vorstand des Departements der Kirchen und Schulen seit 1887, und Peter Ernst Anton Heumann (1823-1902)[7]), seit 1890 Vorstand des Departements der Finanzen, bereit, dem neuen Großherzog Friedrich

1) Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hrsg. von Hans Friedl u.a., Oldenburg, 1992, S. 346 ff. (Hans Friedl); Staatsdienerverzeichnis 1859-1930. Die höheren Beamten des Großherzogtums und Freistaats Oldenburg mit den Landesteilen Oldenburg, Lübeck und Birkenfeld, hrsg. von Albrecht Eckhardt und Matthias Nistal, bearb. von Carsten Dickmann, Darius Lewandowski und Armin Münzer (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Oldenburg, Heft 40), Oldenburg 1994, S. 125 f.
2) Zur vorzeitigen Ernennung zum Regierungsrat 1868 s. Harald Schieckel, Die Briefe des oldenburgischen Regierungsrates Günther Jansen aus Bamberg und München 1868/1869 und sein späterer Bericht über seine Sendung zu Königin Amalie von Griechenland und König Ludwig II. von Bayern, künftig in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 1998.
3) Ders., Günther Jansens Ernennung zum Ministerpräsidenten 1876. Briefe Günther Jansens an seine Frau, in: Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft 92, 1996, S. 11-14.
4) Biographisches Handbuch (wie Anm. 1), S. 523 ff. (Hans Friedl).
5) Ebd., S. 211 ff. (Hans Friedl).
6) Ebd., S. 196 f. (Harald Schieckel); Staatsdienerverzeichnis (wie Anm. 1), S. 83 f.
7) Biographisches Handbuch S. 389 f. (Harald Schieckel); Staatsdienerverzeichnis S. 115.

Anschrift des Verfassers: Dr. Harald Schieckel, Archivoberrat a. D., Kastanienallee 42a, 26121 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

August ihren Rücktritt anzubieten. Dieser beließ sie vorläufig in ihren Ämtern, um in vier Wochen bis drei Monaten ein neues Ministerium zu berufen. Die bisherigen Minister waren nicht bereit, sich noch in ihrer Dienstzeit für die vom Großherzog geforderte Erhöhung der Zivilliste einzusetzen. Als die Minister noch vor der von ihnen erwarteten Umbildung des Ministeriums ihren Rücktritt erklärten, führte man das auf diese Weigerung zurück.

So ist der Vorgang auch in den bekannten Darstellungen der oldenburgischen Landesgeschichte begründet worden. Gustav Rüthning, der in seiner 1911 erschienenen „Oldenburgischen Geschichte" den Ministerwechsel von 1900, wohl mit Rücksicht auf den Großherzog, nicht erwähnte, gibt in der Volksausgabe von 1937 an, Jansen und Heumann hätten erklärt, ihren sicheren Abgang nicht mit einer mißlichen, von ihnen nicht gebilligten Vorlage belasten zu wollen[8]).

Hermann Lübbing[9]) folgte dieser Darstellung mit knappen Angaben, ebenso Al-

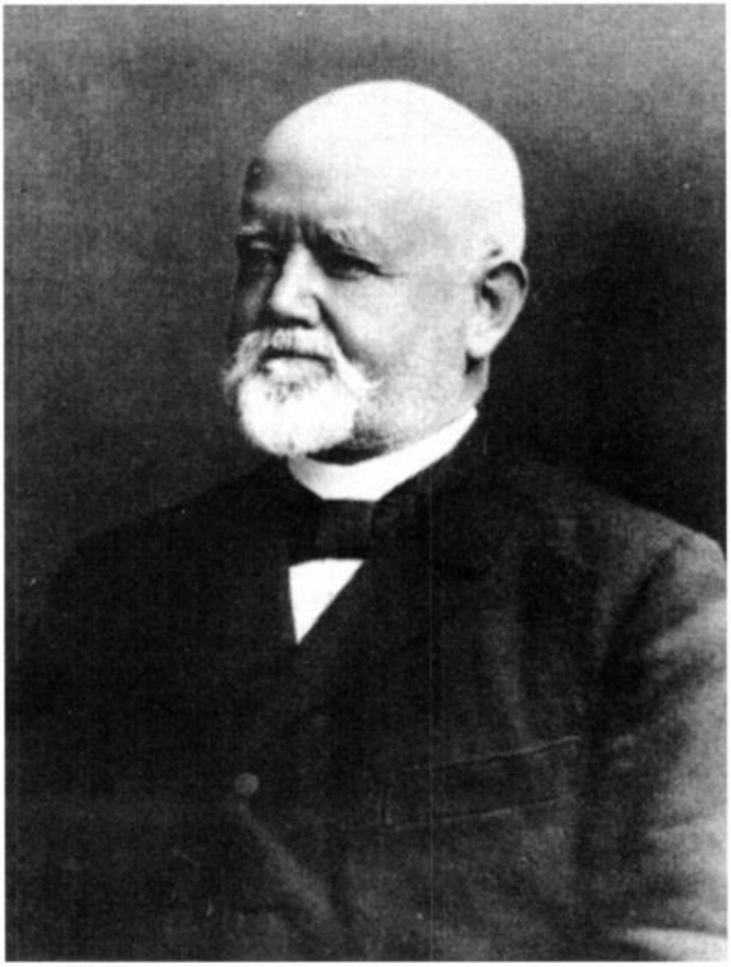


Abb. 1: Günther Jansen (1831-1914).

8) Gustav Rüthning, Oldenburgische Geschichte, Volksausgabe, Oldenburg 1937, S. 646.
9) Hermann Lübbing, Oldenburgische Landesgeschichte, Oldenburg (1953), S. 184.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 2: Großherzog Nikolaus Friedrich Peter (1827-1900).

brecht Eckhardt 1987[10]) und Hans Friedl 1992[11]). Dieser berichtete noch von zusätzlichen Differenzen in einer relativ geringfügigen Frage, die zur vorzeitigen Entlassung geführt hätten.

Den genauen Hergang des Rücktritts hat ein Jahr später der zu Beginn des Jahres 1901 nach Weimar in die thüringische Heimat seiner Frau übergesiedelte Jansen in einer Niederschrift festgehalten, die schon von Hans Friedl benutzt wurde. Sie befindet sich im 1955 an das Niedersächsische Staatsarchiv in Oldenburg gelangten Nachlaß von Günther Jansen[12]) und wird nachstehend im vollen Wortlaut abgedruckt unter Angleichung an die jetzige Rechtschreibung und Zeichensetzung, von der die Handschrift nur unwesentlich abweicht.

10) Albrecht Eckhardt, Der konstitutionelle Staat (1848-1918), in: Geschichte des Landes Oldenburg, hrsg. von Albrecht Eckhardt in Zusammenarbeit mit Heinrich Schmidt, Oldenburg 1987, S. 333-402, hier 368.
11) S. Anm. 1.
12) Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg (künftig: StAO), Best. 270-29 Nr. 2 H 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Nach der Darstellung Jansens waren die auslösenden Momente für den vorzeitigen Rücktritt Angelegenheiten der inneren Verwaltung und des Finanzdepartements, die im Ministerium nicht im Sinne des Großherzogs erledigt wurden. Es ging um ein neues Stutbuch und um die Anlage einer Bootsbauerei bei Lemwerder, wozu die Errichtung einer Zweigbahn von Delmenhorst nach Lemwerder erforderlich sein würde. Außerdem wünschte die Kabelgesellschaft in Nordenham die Überweisung weiterer Flächen aus dem Kron- und Staatsgut. Dem Großherzog war an der Förderung der Wirtschaft und der Verkehrserschließung im Unterwesergebiet besonders gelegen. Daher ist sein Engagement bei der Erledigung dieser Vorgänge zu verstehen. Da der Minister Heumann zur Kur weilte, mußte Jansen in seiner Vertretung auch das Finanzdepartement betreuen. Als der Großherzog am 18. August in einem Telegramm aus Rastede mit Äußerungen des Mißfallens die Erledigung dringend anmahnte, rechtfertigte sich Jansen und verwahrte sich gegen die Kritik unter Hinweis auf die vorliegenden Rücktrittsgesuche. Ihm war sofort klar, daß das Telegramm das Ende seines Ministeramtes bedeute. Am 19. August wurde ihm und den anderen Ministern die „in gnädigen Worten" abgefaßte Entlassung durch den Kammerherrn von Rössing[13]) überbracht. Sie erfolgte also zwar nicht „in brüsker Form" (Friedl), war aber durch das harsche Telegramm des Großherzogs provoziert worden. Man kann annehmen, daß dem Großherzog der Anlaß willkommen war, um zu diesem frühen Termin die Neubildung des Ministeriums vorzunehmen. Nachfolger der entlassenen Minister wurden Friedrich Ruhstrat (1854-1916)[14]), Franz Ruhstrat (1859-1935)[15]) und Friedrich Willich (1846-1917)[16]).

Jansen konnte die Jahre des Ruhestands nunmehr verstärkt seiner schriftstellerischen Arbeit widmen, so seinen Erinnerungen an den Großherzog Nikolaus Friedrich Peter 1903, der Herausgabe einer Sammlung bereits veröffentlichter Aufsätze 1904 und der Herausgabe der Briefe des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen an Fanny Lewald, die Tante von Jansens Schwiegersohn, 1904. Auch verfaßte er Berichte über seine Missionen nach Bamberg und München 1868/69[17]) und nach St. Petersburg 1872[18]). Zur Veröffentlichung dieser Berichte ist er nicht mehr gekommen. Auch ein Aufsatz über Schloß Schaumburg an der Lahn blieb lange ungedruckt[19]). Briefe an Jansens Frau von 1865 bis 1885 wurden in den letzten Jahren von seinem

13) Wohl Hermann Freiherr von Rössing (1858-1932), Kammerherr seit 1890, zuletzt Oberhausmarschall. Sonst käme sein Vetter Paul Freiherr von Rössing (1843-1916) in Frage, Kammerherr seit 1872/73, Schloßhauptmann 1900, zuletzt Oberschloßhauptmann. Harald Schieckel, Die oldenburgischen höheren Hofbeamten, Leibärzte und Prinzenerzieher von 1788 bis 1914, in: Oldenburgische Familienkunde 38, 1996, S. 379 f.

14) Biographisches Handbuch, S. 620 f. (Harald Schieckel); Staatsdienerverzeichnis, S. 216.

15) Biographisches Handbuch, S. 619 f. (Werner Vahlenkamp); Staatsdienerverzeichnis, S. 215; Harald Schieckel, Die Erinnerungen des Ministers Franz Ruhstrat (1859-1935), in: Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft 84, 1994, S. 7-11.

16) Biographisches Handbuch, S. 799 (Harald Schieckel); Staatsdienerverzeichnis, S. 273.

17) S. Anm. 2.

18) Harald Schieckel, Briefe und Aufzeichnungen des oldenburgischen Vortragenden Rates Günther Jansen über seine Dienstreise nach Petersburg im Mai 1872, in: Geschichte in der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt, hrsg. von Dieter Brosius u.a., Hannover 1993, S. 351-376.

19) Harald Schieckel, Schloß und Herrschaft Schaumburg an der Lahn im 19. Jahrhundert - nach Aufzeichnungen des oldenburgischen Ministers Günther Jansen ..., in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16, 1990, S. 267-310.

Landesbibliothek Oldenburg

Urenkel, Dr. Eschwin von Krosigk in Murnau, dem Staatsarchiv in Oldenburg überlassen[20]). Jansen hat sie noch für seine Erinnerungen an die Dienstreisen von 1868/69 und 1872 sowie für seine Erlebnisse in Eutin 1865[21]) und im Kriege von 1866 und 1870/71 benutzt, die er teilweise in seinen Erinnerungen an den Großherzog eingefügt hat. Weitere autobiographische Aufzeichnungen, die auch in Weimar bis 1909 entstanden, konnten ebenfalls erst viel später aus seinem Nachlaß veröffentlicht werden[22]). Die Reihe seiner Niederschriften und Veröffentlichungen seit 1901 leitete sein Bericht über den Rücktritt ein, der bei aller Nüchternheit und Sachlichkeit erkennen läßt, wie tief ihn die Umstände der Entlassung getroffen haben, nachdem er dem Großherzog Nikolaus Friedrich Peter 43 Jahre in einem stets vertrauensvollen und fast immer einverständlichen Verhältnis gedient hatte.

Mein Abgang (19. August 1900)
Nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich August (13. Juni 1900) erregte der bald darauf (am 19. August) erfolgende plötzliche und gleichzeitige Rücktritt der drei Mitglieder des bisherigen Staatsministeriums einiges Aufsehen auch in weiteren Kreisen. Da an ungewöhnliche Vorgänge leicht eine unberechtigte Legendenbildung sich anknüpft, halte ich es für angezeigt, eine objektive Darstellung der tatsächlichen Hergänge zu meinen Personalakten[23]) zu bringen.
Ich war am 5. Januar 1900 in mein siebenzigstes Lebensjahr eingetreten und hatte die wohlerwogene Absicht, nach Vollendung dieses Lebensjahres - also etwa Anfang 1901 - den hochseligen Großherzog um meine Entlassung aus dem aktiven Staatsdienst zu bitten, nicht allein mit Berufung auf die dann erreichte gesetzliche Altersgrenze, sondern auch in der Erwägung, daß es im Interesse des Landes wünschenswert erscheinen mußte, dem Ministerium - vor allem in den von mir vertretenen Departements - rechtzeitig eine Zusammensetzung zu geben, welche dessen Verbleib im Amte auch bei einem in nicht ferner Zeit vorauszusehenden Regierungswechsel ermöglichte. Dies war in betreff meiner Person - ganz abgesehen von meinem Lebensalter - ausgeschlossen, weil zwischen den Auffassungen des Erbgroßherzogs und den meinigen in betreff wichtiger Fragen der inneren Verwaltung gewisse Gegensätze bestanden, welche den neuen Landesherrn von selbst auf die Heranziehung anderer und vor allem auch jüngerer Ratgeber hinwiesen. Zudem legten mir persönliche Gründe den Wunsch nahe, meinen Übergang in den Ruhestand und die damit verbundene äußere Gestaltung meiner Lebensverhältnisse nicht weiter als nötig hinauszuschieben. Bei der gnädigen Gesinnung des hochseligen Großherzogs gegen mich konnte ich einen gewissen Widerstand gegen meinen Wunsch voraussehen, durfte aber hoffen, daß das angedeutete politische Moment für die Gewährung desselben durchschlagen werde.
Alle diese Erwägungen kamen indessen nicht zu Raume, da der hochselige Großherzog mit

20) StAO, Best. 270-29 Nr. 3. Beiliegend vom Verfasser angefertigte Regesten.
21) Harald Schieckel, Erinnerungen Günther Jansens an den Aufenthalt am großherzoglichen Hof in Eutin 1865, in: Oldenburger Jahrbuch 89, 1989, S. 75-88.
22) Ders., Familiengeschichtliche und autobiographische Aufzeichnungen des oldenburgischen Ministers Günther Jansen (1831-1914), in: Oldenburgische Familienkunde, 1990, S. 189-236; ders., Die Erinnerungen des oldenburgischen Ministers Günther Jansen an seine Beamtenvertretungen in Löningen und Damme 1860-1862, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1994, S. 79-102.
23) Jansen meint hier seine privat aufbewahrten Personalpapiere, nicht die im Ministerium geführte Personalakte.

Landesbibliothek Oldenburg

Rücksicht auf seinen erschütterten Gesundheitszustand den Entschluß faßte, am 1. August 1900 die Regierung niederzulegen, aber schon vor Ausführung dieser Entschlüsse am 13. Juni 1900 starb. Zur Zeit des Todes des hohen Herrn war der Regierungsnachfolger, Erbgroßherzog Friedrich August, zur See abwesend, aber auf telegraphischem Wege erreichbar, und ließ am 13. nachmittags von Skagen in Jütland aus das Staatsministerium benachrichtigen, daß er am 14. mittags in Kiel eintreffen, sich von dort mittelst Extrazuges nach Oldenburg begeben werde und unterwegs etwaige Vorträge erwarte.

Im Ministerium wurde auf meinen Vortrag beschlossen, daß ich als Vorsitzender des Staatsministeriums mich sofort nach Kiel zu begeben habe, um dort den Großherzog zu empfangen, seine Befehle entgegenzunehmen und ihm den Entwurf der über seinen Regierungsantritt verfassungsmäßig zu erlassenden Proklamation vorzulegen. Zu diesem Entwurf, in welchem auch die einstweilige Bestätigung der Mitglieder des Staatsministeriums in ihren Ämtern, falls solche, wie anzunehmen, der höchsten Absicht entsprach, auszusprechen war, brachte ich unsere Stellung gegenüber dem Regierungswechsel zur Sprache und erklärte meinen Kollegen unter Entwicklung der oben angedeuteten Gründe meine Absicht, unter allen Umständen, vorbehältlich eines vom Großherzog zu bestimmenden zeitlichen Übergangs, meine Entlassung zu nehmen. Meine Kollegen nahmen den gleichen Schritt auch für sich in Aussicht in der Annahme, daß es die Absicht des neuen Landesherrn sein werde, sich mit jüngeren und seinen Anschauungen homogeneren Ratgebern zu umgeben.

Auf der Fahrt von Kiel nach Bremen legte ich dem Großherzog den Entwurf der Proklamation vor und knüpfte an den Passus wegen der Bestätigung der Mitglieder des Staatsministeriums die Bemerkung, daß diesem im Falle höchster Genehmigung natürlich nur eine ganz vorübergehende Bedeutung beizumessen sei, da es die höchste Absicht sein werde, in der Zusammensetzung des Staatsministeriums alsbald Veränderungen eintreten zu lassen, wobei ich speziell mein Lebensalter und Ruhebedürfnis betonte. Darauf erwiderte der Großherzog, er sei allen schroffen Übergängen abhold und bitte die Mitglieder des Staatsministeriums, wenigstens vorläufig die Geschäfte fortzuführen, bis anderweitige Entschließungen gefaßt werden könnten. Hiegegen konnte ich, auch im Namen meiner Kollegen, Einwendungen nicht erheben, fügte aber die Einschränkung hinzu, daß es um eine allzulange Ausdehnung eines solchen Übergangszustandes sich ja wohl nicht handeln werde. Der Großherzog meinte, vier Wochen, drei Monate, je nachdem die Ersatzfrage gelöst werden könne. Nach der Rückkehr nach Oldenburg am 14. abends teilte ich meinen Kollegen den Inhalt dieser Unterredung mit, und waren dieselben mit meinem Verhalten einverstanden. Am 15. morgens berief uns der Großherzog zu einer Sitzung, dankte uns für die seinem verewigten Vater geleisteten Dienste und wiederholte den Wunsch, daß das Ministerium einstweilen die Geschäfte fortführen möge bis zu anderweitiger Entschließung, wobei ich bei Erklärung unserer Bereitwilligkeit hiezu nochmals der Voraussetzung Ausdruck geben durfte, daß es in der höchsten Absicht liegen werde, diese Entschließung, sobald die Umstände es gestatteten, herbeizuführen.

Demnach verblieb das Staatsministerium vorläufig im Amte, und es wurden im Laufe der nächsten Wochen die verfassungsmäßig vorgeschriebene Berufung des Landtages und die Verhandlungen mit demselben sowie alle sonst durch den Regierungswechsel notwendig gewordenen Maßnahmen unter seiner Leitung und Verantwortung durchgeführt.

Bald nach dem Regierungsantritt des Großherzogs trat in der allgemeinen Erörterung die Frage einer namhaften Erhöhung der Zivilliste ostensibel in den Vordergrund, und es wurde derselben im Gegensatz zu der in dieser Frage mit Zustimmung des Großherzogs dem Land-

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 3: Großherzog Friedrich August (1852-1931).

tage gegenüber eingenommenen Stellung in Hofkreisen eine solche Dringlichkeit beigemessen, daß an höchster Stelle auf alsbaldige Berufung eines außerordentlichen Landtages zu diesem Zwecke bestanden wurde. Dabei ward davon ausgegangen, daß es sich empfehlen werde, diese Angelegenheit noch durch das gegenwärtige Ministerium unter Dach bringen zu lassen. Dieser Auffassung mußte ich - in schließlichem Einverständnis mit meinen Kollegen, welche anfänglich darin weniger entschieden waren - unbedingt entgegentreten, und zwar insbesondere aus dem Grunde, weil mit Sicherheit vorauszusehen war, daß der Landtag diese Gelegenheit zur Erlangung von Kompensationen auf anderen umstrittenen Gebieten - einjährige Finanzperiode, Aufhebung der Grundsteuern - benutzen werde, Konzessionen auf diesem Gebiete aber schlechterdings nicht noch von dem jetzigen, durch seine Antezedentien gebundenen Ministerium gemacht werden könnten, sondern in dieser Beziehung das Weitere der Verantwortlichkeit des neuen Ministeriums überlassen werden müsse. Der Erfolg zeigte denn auch, daß die Erlangung einer gegenüber den Anträgen der Regierung erheblich ermäßigten Erhöhung der Zivilliste wenigstens tatsächlich durch Preisgabe der

Landesbibliothek Oldenburg

dreijährigen Finanzperiode erkauft werden mußte, welche die Vertreter der bisherigen Regierung nach ihrer Vergangenheit niemals hätten zugestehen können.
Auf dem Gebiete der inneren Verwaltung lag beim Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich August nur eine unter den obwaltenden Umständen akute Frage vor. Es handelte sich um eine Differenz mit dem nördlichen Pferdezüchterverbande, welcher sich weigerte, dem durch das neue Gesetz über die Beförderung der Pferdezucht eingeführten Stutbuch die Bezeichnung Band I. beizulegen, wie dies den Bestimmungen des Gesetzes entsprach, sondern demselben die Bezeichnung Band III. geben wollte im Anschluß an frühere, von der Regierung demnächst übernommene Privatveröffentlichungen eines hervorragenden Züchters. Diesem Anspruch konnte die Regierung mit Rücksicht auf die gesetzliche Lage und die hier nicht weiter zu erörternde grundsätzliche Bedeutung der Frage - das Lübbensche Gestütbuch[24]) beruhte auf ganz anderen Grundsätzen als das gesetzliche Stutbuch - nicht zustimmen, und bei dem fortgesetzten Widerstande des Zuchtverbandes mußten auf Grund des Gesetzes Zwangsmaßregeln erwogen werden, welche die nicht weiter hinauszuschiebende Veröffentlichung des Stutbuches Band I. zu sichern geeignet waren. In diesem Stadium befand sich die Angelegenheit beim Eintritt des Regierungswechsels. Da mir bekannt war, daß der Großherzog in den schwebenden Pferdezuchtfragen Ansichten vertrat und aussprach, welche mit der in der neuen Pferdezuchtsgesetzgebung zur Geltung gelangten Auffassung der Regierung nicht übereinstimmten, hielt ich Seiner Königlichen Hoheit über die Sachlage Vortrag und begründete die Ansicht, daß es, man möge über die gesetzlichen Bestimmungen denken wie man wolle, zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Regierung gegenüber den Züchterverbänden vor allen Dingen geboten sei, dem einmal erlassenen Gesetz Nachdruck zu verschaffen und dasselbe nötigenfalls gegen den Widerspruch des nördlichen Züchterverbandes durchzuführen. Der Großherzog erwiderte, er sei persönlich mit den vom Gesetz getroffenen Einrichtungen wegen des Stutbuches nicht einverstanden, erkenne aber an, daß der Züchterverband zunächst dem Gesetz zu gehorchen habe, und später möge sich dann finden, ob an diesem etwas zu ändern sei. Denselben Bescheid erklärte er einige Tage später auch einem Vertreter des Züchterverbandes, der in dieser Sache um eine Audienz nachgesucht hatte, mündlich gegeben zu haben. Vom Departement des Innern wurde dann gegen den renitenten Züchterverband weiter vorgegangen und ihm eröffnet, daß, wenn die Herausgabe des Stutbuches Band I. von ihm nicht innerhalb bestimmter Frist mit den gesetzlichen Vorschriften konform bewirkt werde, die Körungskommission werde beauftragt werden, dieselbe in die Hand zu nehmen und auf seine Kosten zu beschaffen.
Bis Ende Juli wurden alsdann die Staatsgeschäfte in den verschiedenen Departements in den vom Großherzog präsidierten Sitzungen oder durch schriftlichen Vortrag erledigt, ohne daß abweichende Meinungen des Landesherrn hervortraten. Der Minister Heumann begab sich für längere Zeit auf Urlaub nach Bad Bertrich, und die laufenden Geschäfte des Finanzdepartements wurden während dessen der Regel entsprechend in Vertretung von mir wahrgenommen. Von Verhandlungen wegen der Neubildung des Ministeriums verlautete nichts, doch nahmen wir an, daß längstens bis zum l. Oktober oder 1. November, jedenfalls vor Ablauf des Jahres, die Neubildung erfolgen werde.
An einem Nachmittage in den ersten Augusttagen ließ mich der Großherzog ins Elisabeth-

24) Eduard Lübben (1840-1916) veröffentlichte das „Gestütbuch des Oldenburger eleganten Kutschpferdes", Bd. 1; vgl. Nachrichten zur Geschichte der Familie Lübben aus Stadland und Butjadingen, hrsg. von H. L ü b b e n, Bremerhaven 1891, Heft 5, S. 68 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Anna-Palais rufen. Ich vermutete etwas Außergewöhnliches, da die Zeit eine ungewöhnliche und der hohe Herr in dieser Beziehung mir gegenüber sehr rücksichtsvoll war. Es handelte sich um den Stutbuchkonflikt, und ich erkannte sofort, daß sich in dieser Sache inzwischen andere Einflüsse des Großherzogs bemächtigt hatten. Es hieß jetzt, es müsse unter allen Umständen Frieden mit den Züchtern hergestellt werden und man möge die Drucklegung des Stutbuchs auf sich beruhen lassen, bis der Landtag wiederum mit der Sache befaßt worden sei. Auf meinen Einwand, daß so nicht ohne eine heillose Kompromittierung des Ansehens der Staatsgewalt verfahren werden könne, meinte der Großherzog, man könne ja immerhin drucken, aber dann die Ausgabe des Stutbuchs zurückhalten oder auch, um der Forderung des Gesetzes formell zu genügen, etwa nur ein Exemplar drucken lassen. Ich erklärte darauf, daß ich für eine solche Behandlung der Sache die Verantwortung nicht übernehmen könne und dringend zur Erwägung vorstellte, ob es sich unter diesen Umständen nicht empfehle, die ohnehin in nahe Aussicht genommene Neubildung des Ministeriums noch zu verfrühen. Dem trat - woraus ich entnahm, daß die Neubildungsfrage inzwischen Fortschritte gemacht hatte - der Großherzog bei, und es ward der Rücktritt des Ministeriums vorläufig für den 1. September in Aussicht genommen, die definitive höchste Entschließung aber zur nächsten Sitzung (nach Rücksprache mit den Kollegen) vorbehalten. Ich besprach die Sachlage mit dem Minister Flor und setzte mich schriftlich mit dem Minister Heumann in Verbindung. In der Sitzung am folgenden Montag genehmigte der Großherzog den Rücktritt des Ministeriums unter einstweiliger Annahme des Zeitpunktes für den 1. September, und es ward bestimmt, daß die Mitglieder des Staatsministeriums ihre schriftlichen Abschiedsgesuche einreichen sollten unter Anheimstellung der höchsten Entschließung über den Zeitpunkt. So wurde dann alsbald vom Minister Flor und mir verfahren, desgleichen vom Minister Heumann von Bad Bertrich aus.

Inzwischen ereigneten sich auf dem Gebiet des Finanzdepartements, welches während der Abwesenheit des Ministers Heumann vertretungsweise von mir geleitet wurde, zwei an sich unerhebliche Vorgänge, welche schließlich die Frage wegen des Zeitpunkts unseres Rücktritts und von den vorläufig getroffenen Bestimmungen abweichend beeinflussen sollten. Ein Bootbauer aus Aumund bei Vegesack hatte sich persönlich an den Großherzog gewendet und dem hohen Herrn ein Projekt vorgetragen, nach welchem er um Überweisung eines Teils des staatlichen Lemwerder Grodens bat zur Errichtung einer Bootsbauerei von größerem Umfange. Vorbedingung der Ausführung war die Errichtung einer Aktiengesellschaft für diesen Zweck und die Erbauung einer Zweigeisenbahn von Delmenhorst nach Lemwerder - also ein sehr weit ausholender Plan! Aus demselben wurde nichts, da sich demnächst herausstellte, daß der Antragsteller weder die erforderlichen Mittel besaß noch eine Aktien-Gesellschaft zu bilden im Stande war. Der Großherzog interessierte sich lebhaft für das Projekt und wünschte beschleunigte Behandlung desselben. Ferner hatte die Kabelgesellschaft in Nordenham den Wunsch vernehmen lassen, daß ihr für ihr Unternehmen weitere Flächen von Staats- und Krongut käuflich überwiesen werden möchten. Ein Antrag der Gesellschaft beim Ministerium lag nicht vor, sondern einer der Direktoren hatte beim Departementär brieflich sondiert und dieser ihm erwidert, daß eine bezügliche Eingabe an das Ministerium zu machen sei, in der Sache aber eine Entschließung erst nach der Rückkehr des zuständigen Staatsministers vom Urlaub werde erfolgen können. Von dieser Angelegenheit hatte der Großherzog - ich weiß nicht wodurch - erfahren und berührte sie gelegentlich wiederholt.

In der Lemwerder Sache ließ ich in Vertretung des Ministers Heumann die Eingabe des Bootbauers sofort dem Departement für Staatsgut mit dem Bemerken zugehen, daß höchsten

Landesbibliothek Oldenburg

Orts eine beschleunigte Instruierung der Sache gewünscht werde, und teilte auf alle Fälle die Abschrift der Eingabe auch der Eisenbahndirektion zur Kenntnisnahme in betreff des angeregten, übrigens auch früher schon erörterten Zweigbahnprojekts Delmenhorst-Lemwerder mit. Der Departementär für Staatsgut beauftragte darauf die Domäneninspektion, sich mit dem Antragsteller in Verbindung zu setzen, denselben zur näheren Präzisierung seiner Wünsche zu veranlassen und sodann über die Angelegenheit zu berichten. Dieses Zwischenstadium wurde innerhalb weniger Tage erledigt, und der Departementär legte sodann die Akte mit seinen Vorschlägen wegen der weiteren Behandlung der Angelegenheit mir wieder vor. Zu einer Entscheidung war diese noch nicht reif, auch hätte eine solche in Abwesenheit des Ressortministers verfassungsmäßig nicht gefaßt werden können.

Nachdem ich am Morgen des 18. August die Akte zurückerhalten und mit meinen Bemerkungen beim Staatsministerium in Umlauf gesetzt hatte, erhielt ich am Nachmittag ein höchstes Telegramm aus Rastede in etwa folgender Fassung:

„Unbegreiflicherweise ist mir bis jetzt weder in der Lemwerder noch in der Nordenhamer Sache Vortrag erstattet. Größte Beschleunigung notwendig!" Ich erkannte sofort, daß dies das Ende meiner ministeriellen Wirksamkeit bedeutete, und richtete ein untertäniges Promemoria an Seine Königliche Hoheit den Großherzog, welches noch am Abend des 18. nach Rastede abgesendet wurde und in welchem ich

1. darauf aufmerksam machte, daß es sich hier um meinem Departement fremde Angelegenheiten handle, in welchen in Abwesenheit des verantwortlichen Ressortministers eine Entschließung überhaupt nicht gefaßt werden könne. Seien diese Sachen so dringlich, daß sie eine alsbaldige Entschließung erforderten - was nach meiner Ansicht nicht der Fall sei -, so müsse der Minister Heumann seinen Urlaub unterbrechen und nach Oldenburg zurückfahren.

2. Darauf Bezug nahm, daß der Vortrag wegen einstweiliger Behandlung der Lemwerder Sache von mir bereits im Ministerium in Umlauf gesetzt sei und voraussichtlich am folgenden Tage an Seine Königliche Hoheit gelangen werde. In der Nordenhamer Sache sei zur Erstattung eines Vortrages ein Anlaß überhaupt noch nicht gegeben.

3. Die bei der Instruktion der Sache beteiligt gewesenen Stellen gegen den aus der Fassung des höchsten Telegramms etwa zu entnehmenden Vorwurf einer Verzögerung derselben [sich] verwahrten.

4. Im Zusammenhang auch einfließen ließ, daß die Abschiedsgesuche der Mitglieder des Staatsministeriums Seiner Königlichen Hoheit bereits vorlägen und in diesem Stadium für weitertragende Entschließungen wohl kaum mehr der geeignete Zeitpunkt gegeben sei.

Am Morgen des 19. August wurde ich durch einen heftigen Anfall von Hexenschuß auf das Lager gestreckt, so daß ich an diesem Tage (es war ein Sonntag) an den Geschäften des Staatsministeriums mich nicht mehr beteiligen konnte. Am Abend desselben Tages überbrachte mir (wie auch meinen Kollegen) der Kammerherr von Rössing im höchsten Auftrage die erbetene, in gnädigen Worten gefaßte Entlassung mit der Zeitbestimmung, daß dieselbe schon mit dem 20. August in Kraft trat und uns dadurch die Möglichkeit entzogen war, uns vor unserm Rücktritt von unserm Personal ordnungsmäßig zu verabschieden. Ich ließ deshalb, zumal ich noch bettlägerig war, am folgenden Tage den ältesten in Oldenburg anwesenden Vortragenden Rat des Departements des Innern[25]) zu mir bitten und ersuchte densel-

25) Adolf Ahlhorn (1838-1917), Vortragender Rat seit 1882, zuletzt Regierungspräsident in Birkenfeld; Biographisches Handbuch, S. 17 (Hans F r i e d l); Staatsdienerverzeichnis, S. 19 f.

Landesbibliothek Oldenburg

ben, dem Personal meines Departements in meinem Namen für ihre [!] Unterstützung zu danken und Lebewohl zu sagen. Herr von Rössing war beauftragt, der Übergabe der höchsten Erlasse und der für uns bestimmten Dekorationen begründend hinzuzufügen, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog eine beschleunigte Förderung der projektierten Verkehrsanlagen an der Unterweser für geboten hielten und deshalb die Berufung eines außerordentlichen Landtages schon für die nächste Zeit (im September) in Aussicht genommen hätten. Daraus ist nichts geworden. Ein außerordentlicher Landtag trat zur Beschlußfassung über die Erhöhung der Zivilliste erst im Dezember zusammen, weshalb die Neubildung des Ministeriums schon vor dem 1. September habe erfolgen müssen.

Was an diesem Vorgange überraschte, da die Tatsache, daß eine Neubildung des Ministeriums in naher Zeit bevorstehe, allgemein bekannt war, war nur seine Plötzlichkeit, auf welche man in weiteren Kreisen weniger vorbereitet war als ich selbst. Die Übergabe der Geschäfte an meinen Nachfolger konnte ich am Montag früh von meinem Krankenbett aus durch einfache Übergabe des Schlüssels zu dem Schreibtisch im Geschäftszimmer des Ministeriums des Innern vollziehen. Es bestand allgemein die Meinung, daß mit Abwarten des 1. September für den Übergang der Sache eine schicklichere Form gegeben und unnötiges Aufsehen vermieden worden wäre. Doch konnte uns persönlich dies weiter nicht berühren. Denn es war uns nur gewährt worden, worum wir in unseren Eingaben gebeten hatten: Entlassung aus unseren Ämtern zu einem nach höchster Entschließung festzustellenden Zeitpunkt.

Weimar, 1901 August 28

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Werner Hanisch

Zum Neubeginn der Verwaltungsgerichtsbarkeit im Lande Oldenburg 1946[1])

Die Tätigkeit der Verwaltungsgerichte in Oldenburg war wiederholt Gegenstand literarischer Beiträge. Hier ist vor allem auf die Arbeiten von Dr. Martin Sellmann, Präsident des Verwaltungsgerichts Oldenburg von 1954 bis 1968, hinzuweisen. In seinem Werk „Entwicklung und Geschichte der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Oldenburg" und in seinem Beitrag in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg hat er die Entwicklung der oldenburgischen Verwaltungsgerichtsbarkeit umfassend aufgearbeitet[2]). Es sollen deshalb die Vorbereitungen und der Beginn nicht erneut im einzelnen historisch und politisch nachgezeichnet werden. Vielmehr wird versucht, auf der Grundlage der beim Gericht noch vorhandenen Generalakten, Prozeßregister und Entscheidungssammlungen den Beweggründen nachzuspüren, die zur Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte geführt haben.

Die letzte richterliche Tätigkeit entfaltete das Oldenburger Oberverwaltungsgericht, das nach Auflösung der Stadt- und Kreisverwaltungsgerichte im November 1939[3]) als letztes der Oldenburgischen Verwaltungsgerichte noch übrig geblieben war, in einer wegerechtlichen Sache, die im Spruchbuch des Gerichts unter der Nr. 57/1944[4]) verzeichnet ist. Die noch nahezu vollständig vorhandene Gerichtsakte belegt die sorgfältige Aufbereitung der Streitsache durch vielfältige richterliche Hin-

1) Leicht geänderter und mit Anmerkungen versehener Wiederabdruck von: Werner Hanisch, Zur Wiederaufnahme der Tätigkeit der Verwaltungsgerichte im Lande Oldenburg 1946, in: Niedersächsisches Ministerium der Justiz und für Eropaangelegenheiten, Referat Presse und Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), 50 Jahre Verwaltungsgerichtsbarkeit in Niedersachsen, ohne Ort [Hannover] August 1997, S. 47-53.

2) Martin Sellmann, Entwicklung und Geschichte der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Oldenburg (Oldenburger Forschungen 19), Oldenburg 1957; ders., Verwaltungsgerichtsbarkeit in Oldenburg, in: (Festschrift) 25 Jahre Oberverwaltungsgericht Lüneburg 1949-1974, Hannover 1974, S. 72-89; vgl. jetzt auch Günter Burmeister, Oldenburger Verwaltungsgerichtsbarkeit im Spiegel historischen Verfassungsrechts, in: Niedersächsische Verwaltungsblätter 9/97, 4. Jg., 1.9.1997, S. 197-206; s. auch Werner Hülle, Der Aufbau der Rechtspflege im Landesteil Oldenburg nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Oldenburger Jahrbuch 81, 1981, S. 145-156.

3) RGBl. I S. 2168 f.

4) Die Sache ist nach Zulassung des verwaltungsgerichtlichen Verfahrens durch den Innenminister am 25.10.1944 beim Oberverwaltungsgericht eingegangen.

Anschrift des Verfassers: Dr. Werner Hanisch, Präsident des Verwaltungsgerichts, Am Schloßgarten 10, 26122 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

weise an die Parteien. Eindrucksvoll wird jedoch auch dokumentiert, wie normal die Geschäfte des Gerichts bis in die letzten Kriegstage hinein abgewickelt worden sind. So ist zur letzten Wiedervorlagefrist zum 1. April 1945 durch die letzte verbliebene Bürokraft des Gerichts, Frau Meyer, vermerkt, daß die Akte am 3. April 1945 dem einzigen verbliebenen hauptamtlichen Richter des Gerichts, dem Präsidenten Eugen Dugend, vorgelegt worden ist. Was darauf in dieser Sache veranlaßt worden ist, läßt sich der Akte allerdings nicht entnehmen, wenngleich die Angelegenheit das Gericht später noch einmal beschäftigt hat. Darauf wird zurückzukommen sein.
Mit der kampflosen Übergabe der Stadt Oldenburg an kanadische und britische Truppen am 3. Mai 1945 war auch die Arbeit des Oldenburgischen Oberverwaltungsgerichts beendet. Mit der tatsächlichen Besetzung war das Oberverwaltungsgericht gemäß Gesetz Nr. 2 der Militärregierung[5]) wie alle anderen Gerichte auch, sofern diese nicht unmittelbar abgeschafft worden waren, vorübergehend geschlossen bis zur Wiedereröffnung durch anderweitige Bestimmung der Militärregierung.
Die vorbereitenden Überlegungen für eine Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte wurden schon bald aufgenommen. Eingebunden in diese Vorarbeiten war auch Präsident Dugend, der in dieser Zeit im Ministerium des Landes Oldenburg mit der Bearbeitung von Rechtsfragen beschäftigt war. Auf ihn und seine Kompetenz wird in dem ersten Schreiben des Staatsministeriums in Sachen Verwaltungsgerichtsbarkeit an die Militärregierung vom 10. September 1945[6]) hingewiesen, wobei bei der Darstellung der dem Oberverwaltungsgericht seit dem 1. Juli 1937 angeschlossenen Dienststrafkammer betont wird, daß der Vorsitz in dieser Kammer nicht dem Präsidenten Dugend übertragen worden war, weil dieser nationalsozialistisch nicht als zuverlässig gegolten habe. Bereits im Oktober übergab Präsident Dugend dem neu ernannten Oberlandesgerichtspräsidenten eine längere Expertise „als Material für die Beantwortung von der Militärregierung an diesen gestellter Fragen", wie Präsident Dugend, wohl nicht ohne Bitterkeit, vermerkte.

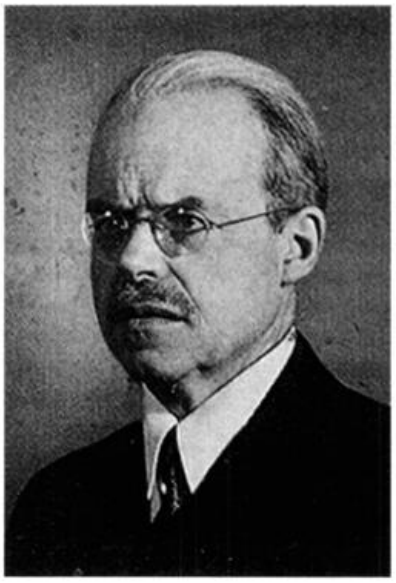


Abb. 1: Eugen Dugend (1879-1946).

Diese Ausarbeitung vom 14. Oktober 1945[7]) läßt erkennen, welches Verständnis der Verwaltungsgerichtsbarkeit der letzte Präsident des Oldenburgischen Oberverwaltungsgerichts hatte. Die beiden wichtigsten Fragen der Militärregierung „Sind Verwaltungsgerichte nötig?" und „Ist die Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit eilig?" beantwortete er mit einem schlichten „Ja", diesem natürlich noch einige Erläuterungen beifügend.

5) Art. I Nr. 1 b. des Gesetzes Nr. 2.
6) Generalakte 200 des Landesverwaltungsgerichts Oldenburg (in Verwahrung des Verwaltungsgerichts Oldenburg), S. 1.
7) Ebd., S. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Für den weiteren Gang der Vorarbeiten kam insbesondere der Darstellung der Notwendigkeit der Errichtung eigenständiger Verwaltungsgerichte naturgemäß große Bedeutung zu. Hier war es vor allem wichtig, der britischen Militärregierung als der englischen Auffassung von der grundsätzlichen Einheit allen Rechts verbundenen Institution den Wert der anders gelagerten deutschen Struktur zu verdeutlichen. Dugend verwies in diesem Zusammenhang auf die Leitbestimmung des Art. 107 der Weimarer Reichsverfassung, in der bestimmt war: „Im Reiche und in den Ländern müssen nach Maßgabe der Gesetze Verwaltungsgerichte zum Schutze der Einzelnen gegen Anordnungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörden bestehen". Er verwies darauf, daß mit dieser Regelung dem Bedürfnis nach Rechtsschutz des Gewaltunterworfenen gegen Fehlgriffe und Übergriffe der Verwaltung Rechnung getragen worden sei. Auch stellte er heraus, daß „die Übertragung des Schutzes subjektiver Rechte des Einzelnen gegenüber der Obrigkeit sowie der Entscheidung sonstiger Streitigkeiten des öffentlichen Rechts an besondere Verwaltungsgerichte ... hundertjähriger historischer Entwicklung und Rechtsauffassung in Deutschland" entspreche. Wohl wegen der früher teilweise sehr leidenschaftlich und grundsätzlich geführten Diskussion[8]) betonte er auch, daß „von Übertragung der Rechtskontrolle der Verwaltung an die ordentlichen Gerichte... man insbesondere deshalb abgesehen (hat), weil der deutsche Richterstand nach seiner vorwiegend privat- und strafrechtlichen Schulung und Berufserfahrung den Aufgaben der Verwaltungskontrolle nicht gewachsen schien." Eindringlich forderte er eine möglichst baldige Wiedereinführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit „als Mittel der Erziehung des Publikums und der Behörden zu demokratischem Freiheitsgefühl". Er verwies auf die Notwendigkeit der Beseitigung des Zustands der Verwaltungsgerichte, „wie er sich unter dem Nationalsozialismus seit 1933, insbesondere seit 1939 ... herausgebildet hat". Er forderte die Wiederherstellung der mit den örtlichen Selbstverwaltungsorganen verbundenen unteren Verwaltungsgerichte, die Berufung von Laienrichtern an das Oberverwaltungsgericht und vor allem, daß die Anrufung der Verwaltungsgerichte dem freien Willen des Betroffenen und nicht dem Ermessen der Verwaltungsbehörde überlassen sein müsse. Offen ließ er, welches Tempo bei der Wiedereinführung des Verwaltungsrechtsschutzes einzuschlagen sei. Hier betonte er die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung, „welche Angelegenheiten sich in der Situation, in der sich Deutschland infolge der totalen Niederlage befindet, schon jetzt wieder zur verwaltungsgerichtlichen Nachprüfung eignen".

Nach diesen raschen Initiativen zur Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte im Lande Oldenburg geriet die Sache dann doch schnell ins Stocken. Die Gründe hierfür lagen in strukturellen und inhaltlichen Meinungsverschiedenheiten mit der Militärregierung. Sicher ist der Wiederbeginn der Verwaltungsrechtsprechung in Oldenburg dadurch erleichtert worden, daß die Militärregierung von der Richtigkeit eines Anknüpfens an das alte Oldenburgische Verwaltungsgerichtsgesetz vom 9. Mai 1906 überzeugt werden konnte. Angesichts der begrenzten personellen und sachlichen Ausstattungen war die Zeit für einen umfassenden Neubeginn aber wahrscheinlich zu früh. Dieser mußte dann allerdings schon bald danach mit dem Inkrafttreten der Verordnung Nr. 141 der Militärregierung am 1. April 1948, durch

8) Axel Görlitz, Verwaltungsgerichtsbarkeit in Deutschland, Neuwied 1970, S. 15 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

die das Enumerationsprinzip aufgegeben und die Generalklausel eingeführt wurde, und insbesondere aufgrund der schon bald danach Geltung findenden Verordnung Nr. 165 der Militärregierung, bewältigt werden.
Jedenfalls lag für den Bereich der britischen Militärregierung seit dem Jahreswechsel 1945/46 bereits ein Verordnungsentwurf für die nördliche Rheinprovinz über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Verwaltungsgerichte vor. Zudem hatte auch Hannover in der Gebietsratssitzung vom 20. Dezember 1945 einen Gesetzentwurf über die Einrichtung von Verwaltungsgerichten vorgelegt. Seitens der Vertreter von Bremen, Braunschweig und Oldenburg wurde hingegen ein Beratungsbedarf nicht gesehen, weil entsprechend ihrer übereinstimmenden Erklärung für ihre Gebiete alle Voraussetzungen für das sofortige Wiederinkrafttreten der Verwaltungsgerichtsbarkeit gegeben seien[9]). Bereits hier wurde die enge Verflechtung der Frage der Ausgestaltung und der Struktur der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Oldenburg mit der Beurteilung der staatsrechtlichen Stellung des Landes Oldenburg deutlich. Besonders betont wurde dies in einem Schreiben des oldenburgischen Ministerpräsidenten Theodor Tantzen vom 11. Februar 1946 an die Militärregierung[10]). Tantzen führte aus, daß er in der im Entwurf vorgesehenen Eingliederung des Landesverwaltungsgerichts Oldenburg in die Organisation der Verwaltungsgerichtsbarkeit der „Hannover-Region" einen bedenklichen Schritt in Richtung auf die Bildung eines einheitlichen Verwaltungsbezirks „Niedersachsen" sehe. Dies bedeute nach seiner Meinung „den Anfang vom Ende der bisherigen Selbständigkeit des Landes Oldenburg". Er schlug statt dessen vor, das Landesverwaltungsgericht für das Land Oldenburg in dem vorgesehenen Entwurf über die Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte nicht zu erwähnen und das Gericht in Oldenburg durch eine besondere Verordnung zu eröffnen. In dieser müsse das Oldenburgische Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit von 1906 grundsätzlich aufrechterhalten werden. Wohl als Zeichen einer gewissen Kompromißbereitschaft fügte er hinzu, daß das Beschlußverfahren, von dem die Militärregierung offenkundig besonders überzeugt war, ohne große Schwierigkeiten eingeführt werden könne. Möglicherweise war dieses Kompromißangebot auch nicht so ernst gemeint, denn in Oldenburg war man sich jedenfalls darüber einig, daß „es vom Standpunkt idealen Rechtsschutzes aus ein Rückschritt sein (würde), wenn man im Interesse der Einheitlichkeit mit Preußen auch in Oldenburg das Beschlußverfahren einführen würde. Denn das Verwaltungsstreitverfahren ist mit größeren Garantien des Rechtsschutzes ausgestattet, als das Beschlußverfahren"[11]). Mit einiger Genugtuung konnte dann das Staatsministerium den Landräten und Oberbürgermeistern des Landes Oldenburg mitteilen[12]), daß die britische Kontrollmission dem Plan zugestimmt habe, für das Land Oldenburg die eigene Verwaltungsgerichtsbarkeit wieder einzuführen, und zwar auf der Grundlage der bewährten Regelung des Gesetzes vom 9. Mai 1906.
Die Umsetzung dieser Vorstellungen mußte dann ohne den im Mai 1946 nach längerer Krankheit verstorbenen Präsidenten Dugend erfolgen. Mit Verfügung der Mi-

9) Generalakte (wie Anm. 6), S. 15.
10) Ministerpräsident, Nr. I 210; abschriftlich in Generalakte (wie Anm. 6), S. 18.
11) Generalakte (wie Anm. 6), S. 21R.
12) Staatsministerium, Abt. Inneres, Nr. I 5330; Generalakte (wie Anm. 6), S. 32.

Landesbibliothek Oldenburg

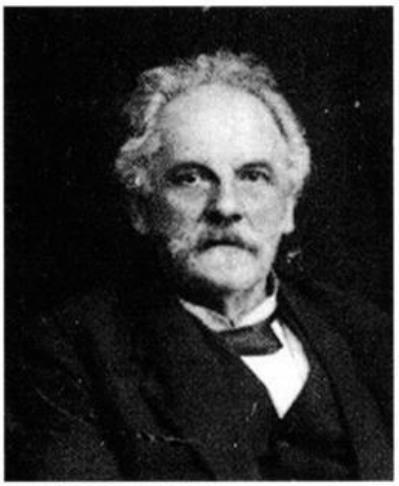


Abb. 2: Rudolf Königer (1879-1954).

litärregierung vom 19. Juni 1946 wurde Dr. Rudolf Königer zum Oberverwaltungsgerichtspräsidenten für das Land Oldenburg ernannt. Mit dieser Ernennung, deren Widerruf vorbehalten blieb und die nur vorläufigen Charakter tragen sollte, wurden dem neuen Präsidenten in seinem zweiten Hauptamt - er blieb daneben Präsident der Landesversicherungsanstalt - zahlreiche grundsätzliche und sofort wahrzunehmende Aufgaben übertragen. Zu diesen gehörte insbesondere die Einrichtung und Organisation des Oberverwaltungsgerichts und der Kreisverwaltungsgerichte sowie die Unterbreitung von Vorschlägen für die notwendigen Ernennungen, die Ausarbeitung von Haushaltsplänen und Ausgabenanschlägen und die Beteiligung an Gesetzesvorhaben. Unter dem 27. Juni 1946 erging der erste Bericht, in dem Vorschläge zum Sitz des Oberverwaltungsgerichts und der Verwaltungsgerichte, zum benötigten Personal und zum Haushalt unterbreitet wurden.

Im Oldenburgischen Gesetzblatt vom 29. August 1946[13]) wurde dann die Verordnung über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Verwaltungsgerichte vom 26. August 1946 veröffentlicht. Nach § 1 dieser Verordnung wurde die Wiederaufnahme der Verwaltungsgerichtsbarkeit auf den 17. September 1946 bestimmt. Zum Verfahren wurde im Grundsatz in § 13 auf die Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Verwaltungsgerichtsbarkeit vom 9. Mai 1906 Bezug genommen. Eine volle sachliche Unabhängigkeit der Spruchtätigkeit war jedoch noch nicht gegeben. So sah § 14 bei Zweifeln über die Gültigkeit einer vor dem 8. Mai 1945 erlassenen Rechtsvorschrift vor, daß das Gericht in einem solchen Falle zwar die Verhandlung zu Ende zu führen, sich jedoch einer Entscheidung in der Sache zu enthalten habe. Vielmehr war ein Bericht an die Militärregierung zu erstatten und sodann das Verfahren auf der Grundlage der Entscheidung der Militärregierung zu beenden. In einer Feierstunde am 10. September 1946[14]) wurde dann die Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte begangen und der neue Präsident des Oberverwaltungsgerichts in sein Amt eingeführt. Der Vertreter der Militärregierung fand für den Wert und die Vorzüge der Verwaltungsgerichtsbarkeit treffende Worte: „Verwaltungsgerichte sind für die Demokratie wichtig. Sie verfahren einfach und billig, haben Laienrichter, schützen die Freiheit der Person vor ungesetzlichen Übergriffen und helfen dem Beamten bei seiner Pflichterfüllung." Weiter führte er aus: „Die Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichtsbarkeit im Land Oldenburg ist eine Maßnahme von großer Tragweite; sie bedeutet die Wiederherstellung des Beschwerderechts des Staatsbürgers gegen Handlungen der Verwaltung. Die Wahrnehmung dieses Rechts wurde einst weitgehend eingeschränkt und durch die frühere Gewaltherrschaft entmutigt.

13) Oldenburgisches Gesetzblatt, Bd. 53, Oldenburg 1946, S. 37-44.
14) Nordwest-Zeitung, Oldenburg, vom 13.9.1946.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Unverletzlichkeit des Rechts

Eröffnung der Verwaltungsgerichte für das Land Oldenburg

Oldenburg. Zur feierlichen Eröffnung der Verwaltungsgerichte im Lande Oldenburg waren in der Handwerkskammer Vertreter der Militärregierung, des Ministeriums, der Stadt und der Justiz versammelt. — Verwaltungsgerichte, so sagte der stellvertretende Kommandeur der Militärregierung, seien für die Demokratie wichtig, weil sie billig und einfach verfahren, Laienrichter haben, die Freiheit der Person vor ungesetzlichen Übergriffen schützen und dem Beamten bei seiner Pflichterfüllung helfen.

Zwar müßten die Behörden noch auf vielen Gebieten, wie Wohnungswesen, schnelle und endgültige Entscheidungen treffen, die in das Recht des einzelnen eingreifen müssen, da allgemeine Interessen den Vorrang haben; dennoch sollten alle Angelegenheiten baldigst in die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte eingefügt werden. Diese müßten völlig unabhängig sein und die Unverletzlichkeit des Rechts sicherstellen.

Staatsminister Wegmann bezeichnete die Verwaltungsgerichtsbarkeit als eine der besten und bemerkenswertesten Einrichtungen des demokratischen Staates. Sie habe den Bürger vor Fehlentscheidungen der Behörden zu schützen und damit die Autorität des Staates zu stärken. Das oldenburgische Verwaltungsgerichtsgesetz von 1906 sei fast unverändert wieder in Kraft gesetzt.

Der Präsident des Oberverwaltungsgerichts Oldenburg, Dr. Königer, erörterte die Formen einer verwaltungsgerichtlichen Klage und die Aufgaben der Richter. Unsere Notlage werde neue gesetzliche Maßnahmen erfordern; trotzdem sei darauf zu halten, daß kein Beamter die Wahrung der öffentlichen Interessen übertreibe.

Schließlich wies der Chef der Verwaltungsgerichtsabteilung beim Kontrollrat auf die Teilung der gesetzgebenden, der ausführenden und der richterlichen Gewalten hin, die niemals aufgegeben werden dürfe.

Mit der Vereidigung der Beisitzer des Oberverwaltungsgerichts und der Vorsitzenden der Kreisverwaltungsgerichte erreichte die Feier ihren Höhepunkt.

Richterliche Beisitzer des Oberverwaltungsgerichtes sind: Landgerichtsdirektor Ries, Oldenburg, Regierungsdirektor Kammer, Oldenburg, Landtagsabgeordneter Feoken, Wilhelmshaven, Landtagsabgeordneter Martens, Alt-Treuenfeld.

Die Vorsitzenden der Kreisverwaltungsgerichte sind: für Stadtkreis Oldenburg Oberstadtdirektor Dr. Lüpkes, Delmenhorst, für Stadtkreis Wilhelmshaven Amtsgerichtsdirektor Fortmann, Wilhelmshaven, für Stadtkreis Delmenhorst Dr. Conrad, Oldenburg, für Landkreis Oldenburg Oberkreisdirektor Glaha, Westerstede, für Ammerland Oberkreisdirektor Dr. Ballin, Oldenburg, für Friesland Dr. Möller, Oldenburg, für Wesermarsch Richter Dr. Springstub, Nordenham, für Vechta Rechtsanwalt Dr. Reinke, für Cloppenburg Rechtsanwalt Dr. Brämswig.

Abb. 3: Nordwest-Zeitung vom 13. September 1946.

Es ist jedoch gerade die Politik der Militärregierung, die deutschen Staatsbürger darin zu ermutigen, von ihren Rechten in angemessener Weise Gebrauch zu machen".

Trotz dieser Ermunterung gingen zunächst nur sehr wenige Verfahren bei den Verwaltungsgerichten ein. Dies mag verwundern, denn es konnte jedenfalls noch nicht von allgemeinen rechtsstaatlichen Verhältnissen die Rede sein. Gerade im Zusammenhang mit den außerordentlichen Schwierigkeiten, die mit der Beschaffung von Wohnraum für die Vielzahl von Flüchtlingen im Oldenburger Land verbunden waren, mußte immer wieder an die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften erinnert werden. So stellte das Staatsministerium in einem Schreiben vom 22. Februar 1946[15]) fest, daß in der Praxis nicht immer Rücksicht darauf genommen worden sei, „ob die getroffenen Maßnahmen mit den geltenden gesetzlichen Bestimmungen in Einklang stehen oder nicht. Im Zuge einer Bereinigung des Rechtslebens von nationalsoziali-

15) Staatsministerium, Landeswohnungsamt, Nr. I 3191, beigeheftet der Generalakte (wie Anm. 6).

Landesbibliothek Oldenburg

stischen Methoden müssen jedoch auch die Willkürakte der Verwaltungsbehörden endlich beseitigt werden und es muß dafür Sorge getragen werden, daß auch die Maßnahmen der Verwaltung wieder einer richterlichen Nachprüfung standhalten können". Eine Beteiligung der Verwaltungsgerichte in Wohnungssachen war allerdings noch nicht vorgesehen. Hier, so wurde bei der Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte am 10. September 1946 betont, müßten die Behörden wie auf anderen Gebieten auch schnell und endgültige Entscheidungen treffen. Diese würden zwar in das Recht des einzelnen eingreifen, sie seien jedoch wegen des Vorrangs der allgemeinen Interessen unerläßlich. Gleichwohl war geplant, auch die Angelegenheiten auf dem Gebiet des Wohnungswesens baldigst in die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte einzufügen. Tatsächlich hatte der neue OVG-Präsident schon wenig später im Bericht vom 28. September 1946[16]) Gelegenheit, zum Enumerationsprinzip und zur Generalklausel Stellung zu nehmen. Immerhin betonte er, daß Verfügungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens vom Verwaltungsgerichtsverfahren ausgenommen werden müßten. Er schlug vor, bis zur wünschenswerten einheitlichen Neuregelung nach der bisherigen Übung zu verfahren. Daß diesen Vorschlägen mehr praktische als grundsätzliche Vorbehalte zugrunde gelegen haben, zeigt auch seine Stellungnahme vom 1. August 1946[17]) an den Oldenburgischen Ministerpräsidenten zum Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltungsgerichtsbarkeit für die süddeutschen Länder. Bei grundsätzlicher Bejahung der Generalklausel - „Sie wird kommen" - schlug er für Oldenburg vor, es bei der bisherigen Beschränkung auf das Enumerationsprinzip zu belassen, und führte als Gründe u.a. an, daß zum einen es noch an Verwaltungsrichtern mit hinreichender Erfahrung fehle und zum anderen befürchtet werden müsse, daß ein Mißbrauch mit zu weitgehendem Klagerecht getrieben wird, und das notwendige rasche Handeln der Verwaltungsbehörden durch kleinliche oder auch unsinnige Klagen gehemmt würde. Schließlich mußten Bürger und Verwaltung mit der Neuregelung ihrer Beziehungen erst vertraut werden. Ungewohnt waren noch gerichtliche Auseinandersetzungen mit der staatlichen Gewalt. Und auch die Verwaltungsgerichtsbarkeit mußte zunächst verlorengegangenes Vertrauen der Rechtsbetroffenen in ihre Arbeit zurückgewinnen. Die Verwaltungsgerichte mußten sich als Teil einer Justiz sehen, die versagt hatte und die nach den Worten des im September 1945 ernannten Oberlandesgerichtspräsidenten in Oldenburg, Dr. Ekhard Koch, Jahre würde brauchen, verspieltes Ansehen wiederzugewinnen[18]). Hinzu kamen erhebliche Schwierigkeiten bei der Feststellung, welche Zuständigkeiten bei Wiedereröffnung der Verwaltungsgerichte gegeben waren. Zwar war in die Verordnung vom 26. August 1946 auf Vorschlag des Staatsministeriums eine Regelung aufgenommen worden, nach der die Kreisverwaltungsgerichte und das Oberverwaltungsgericht in allen Angelegenheiten zuständig sind, „die aufgrund des am 8. Mai 1945 geltenden Rechtes im Verwaltungsstreitverfahren zu ent-

16) Generalakte (wie Anm. 6), S. 64.
17) Generalakte 201 des Landesverwaltungsgerichts Oldenburg (in Verwahrung des Verwaltungsgerichts Oldenburg), S. 48.
18) Zitiert nach Günther Jannsen, Der Neuanfang, in: 175 Jahre Oberlandesgericht Oldenburg. 1814 Oberappellationsgericht, Oberlandesgericht 1989. Festschrift, Köln, Berlin, Bonn, München 1989, S. 337-372, hier 338.

Landesbibliothek Oldenburg

scheiden waren". Eben dies festzustellen war, abgesehen von dem ohnehin noch bestehenden grundsätzlichen Vorbehalt anderweitiger Bestimmung durch die Militärregierung, nicht so ganz einfach, da es an einer Zusammenstellung der Änderungen des Verwaltungsgerichtsbarkeitsgesetzes seit 1906 fehlte. Der Umfang der hier zu leistenden Arbeiten wird deutlich, wenn man nur den Inhalt des Reichsgesetzblattes Teil I betrachtet. Dieser umfaßte nur für die Zeit vom 30. Januar 1933 bis März 1945 über 16.000 Seiten. Auch belegte eine vom Preußischen Oberverwaltungsgericht nur für die Jahre 1911 bis 1913 erarbeitete Zusammenstellung[19]) bereits mehr als eintausend Gegenstände verwaltungsgerichtlicher Überprüfung. Einigkeit bestand im Grunde nur darin, daß die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte in Gast- und Schankwirtschaftserlaubnisangelegenheiten, in Gewerbesachen, bei polizeilichen Verfügungen, in Wegesachen und bei Gemeindesteuerangelegenheiten gegeben war. Es war Aufgabe der Verwaltungsgerichte im übrigen, in den darüber hinausgehenden Bereichen die Feststellungen zur Zuständigkeit zu treffen.

Ein gewisser Abschluß der Aufbauphase wurde erreicht mit der ersten Besprechung der Verwaltungsgerichtspräsidenten der britischen Zone am 14./15 November 1946 in Minden, an der auch der oldenburgische Präsident teilnahm[20]). Auch hier wurde die überragende Bedeutung der Verwaltungsgerichte in dieser Phase des Neubeginns bekräftigt. Sie „hätten die besondere Aufgabe, die Verfassung und die Einrichtungen des künftigen deutschen Staates zu schützen". Bemerkenswert ist, daß bei dieser Konferenz weniger die drängenden Fragen der Ausstattung und der technischen Abläufe im Vordergrund standen als die Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, wie Generalklausel, Instanzenzug, Laienbeteiligung, Einheitlichkeit der öffentlich-rechtlichen Gerichtsbarkeiten und Besetzung der Spruchkörper. Zur Stellung des Richters war man sich einig, daß zum Verwaltungsrichter nur berufen werden könne, wer Verwaltungsbeamter gewesen ist, und „ überhaupt alles getan werden solle, um die Stellung eines Verwaltungsrichters erstrebenswert zu machen". Dieser Aussage ist, das soll hier doch bemerkt werden, auch aus heutiger Sicht nichts hinzuzufügen.

Zum tatsächlichen Verlauf der Wiederaufnahme der Verwaltungsrechtsprechung und namentlich den damit unter den gegebenen Umständen verbundenen Schwierigkeiten vermögen Zahlen nur eine begrenzte Aussage vermitteln. Immerhin können sie eine Entwicklung verdeutlichen. Im Jahre 1946 sind bei den Kreisverwaltungsgerichten des Gerichtsbezirks insgesamt wenig mehr als zehn Verfahren eingegangen. Im Spruchbuch des Oberverwaltungsgerichts findet sich der Vermerk: „1945 und 1946 keine Streitsachen". Das kann wohl nur bedeuten, daß in diesen Jahren Verfahren weder eingegangen noch entschieden worden sind. Die erste Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nach dem Neubeginn erging jetzt „Im Namen des Rechts" am 28. Juni 1947[21]). In dem Verfahren Ellerhorst gegen den Landrat des Kreises Vechta wegen Aufhebung des Gemeindefußweges Nr. IX wurde das Urteil des Kreisverwaltungsgerichts Vechta vom 1. Februar 1947 aufgehoben und der Beklagte in die Kosten beider Instanzen verurteilt. Es handelte sich um den bereits

19) Generalakte (wie Anm. 6), S. 25.
20) Generalakte (wie Anm. 17), S. 5 ff.
21) Spruchbuch des Oberverwaltungsgerichts (in Verwahrung des Verwaltungsgerichts Oldenburg), 1947, Nr. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

erwähnten, im Spruchbuch des Oberverwaltungsgerichts unter 57/44 verzeichneten Streit, der wegen der Kriegsereignisse nicht mehr zu Ende geführt werden konnte. Insgesamt sind 1947 beim Oberverwaltungsgericht 13 Streitsachen anhängig gemacht worden. Daß die Gerichte in dieser Zeit noch nicht in völliger sachlicher Unabhängigkeit arbeiten konnten, wird ebenfalls durch das Spruchbuch belegt. Die unter den Nummern 7 und 8 eingetragenen Verfahren, in denen es jeweils um Verfügungen betreffend den Aufräumdienst ging, sind „auf Veranlassung der Militärregierung Hannover vom ... eingestellt worden". Zu größerem Geschäftsanfall kam es dann nach Inkrafttreten der VO Nr. 141 zum 1. April 1948. Mit dieser ersten „kleinen Reform der Verwaltungsgerichtsbarkeit" wurde u.a. die Generalklausel eingeführt. In dem Vortext dieser Verordnung ist ausgeführt: „Zur Förderung der Rechtspflege und einer guten Verwaltung sowie zum Schutze des Einzelnen erscheint es angebracht ..."

Es ist zu wünschen, daß diese Maßstäbe bei zukünftigen Überlegungen zur Ausgestaltung des verwaltungsgerichtlichen Verfahrens wieder vermehrt Beachtung finden. Die Erinnerungen an die Geburtsstunde moderner Verwaltungsgerichtsbarkeit in Oldenburg mögen dazu beitragen, den Wert des Verwaltungsrechtsschutzes und die Verantwortung der Verwaltungsgerichte bei aller berechtigter Kritik an bestehenden, teilweise auch leicht zu behebenden Mängeln, auch in heutiger Zeit wieder mit mehr Ausgewogenheit zu betrachten.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Michael Hirschfeld

Der heimatlosen, wandernden Jugend Hilfe geben

Das katholische St.-Ansgar-Jugendwerk im Christlichen Jugenddorf Adelheide 1948-1959

„Ohne alle Bindung, ohne Elternhaus und Heimat, streunten Jugendliche über die Straßen durchs Land. Ohne Ziel sickerten sie durch die Grenzposten am eisernen Vorhang. Sie aufzufangen, ihnen etwas Heimatgefühl zu vermitteln, sie zu ernähren und zu kleiden, sie an Arbeit zu gewöhnen ..., ist eine ... schwere Aufgabe"[1]). Diese Sätze umreißen in aller Kürze eines der vielfältigen Problemfelder, dem sich kirchliche wie staatliche Stellen im Kontext von Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten am Ende des Zweiten Weltkriegs ausgesetzt sahen. Durch das Chaos der Jahre 1945 und 1946 nahm die Zahl elternloser Kinder und Jugendlicher, die ohne Obdach, Erziehung und Ausbildung waren, drastisch zu. Angesichts der Bevölkerungsverschiebung in Ostmitteleuropa und der zunehmenden Flucht aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) drängten sie verstärkt in die britisch besetzte Zone hinein und forderten in Nordwestdeutschland soziales Handeln heraus. Geeignete Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration erwiesen sich als ein Desiderat, bis die britische Rheinarmee im Frühjahr 1948 auf Anfrage der Religionsabteilung der Militärregierung den in der NS-Zeit errichteten Fliegerhorst Adelheide bei Delmenhorst der Inneren Mission der evangelischen Kirche und dem katholischen Caritas-Verband für eine entsprechende Nutzung anbot[2]). Als die Vertreter der beiden kirchlichen Hilfsorganisationen wenige Tage nach der Währungsreform eine Besichtigung des Geländes vornahmen, waren hier die Spuren der mehrfach wechselnden Nutzung seit Kriegsende noch deutlich erkennbar. Hatte in Adelheide zunächst ein Sammelplatz für in ihre Heimatländer zurückkehrende Zwangsarbeiter (sog. Displaced Persons) bestanden, so waren hier anschließend 5.000 Heimatvertriebene eingewiesen worden, bevor die Anlage im Oktober 1946 zu einem Inter-

1) Exposé, Das Kath. Jugendwerk St. Ansgar, o.O. o.J. (1952), in: Offizialatsarchiv Vechta, B-18-24, St.-Ansgar-Jugendwerk u. Pfarrektorat Adelheide (zukünftig: OAV, B-18-24).

2) Nach Anlage des Wehrmachts-Flugplatzes war Adelheide von Ganderkesee nach Delmenhorst umgemeindet worden. Vgl. Jürgen Mehrtens, Kurt Müsegades, Fritz Schröer, Wann-Was-Wo. Delmenhorst im Wandel der Zeit, Delmenhorst 1989, S. 194.

Anschrift des Verfassers: Michael Hirschfeld, Doktorand der Geschichte, Wiss. Mitarbeiter des Apostolischen Visitators für die Priester und Gläubigen aus dem Erzbistum Breslau in der Bundesrepublik Deutschland, Carossastr. 6, 48161 Münster.

Landesbibliothek Oldenburg

nierungslager für NS-Größen umfunktioniert wurde. Auf Wunsch der Besatzungsmacht entschlossen sich nunmehr evangelische und katholische Kirche kurzfristig, bereits am 1. September 1948 auf dem Militärgelände mit dem Christlichen Jugenddorf Adelheide ein ökumenisches Projekt zur Resozialisierung von Jugendlichen mit paritätischer Beteiligung zu starten. Jede der beiden Konfessionen hatte sich zum Ziel gesetzt, jeweils bis zu 1.500 Jungen aufzunehmen[3]). Während das Wichernstift, die von der Inneren Mission der Ev.-luth. Landeskirche Hannover auf der einen Hälfte von Gebäude- und Grundstücksflächen gegründete Einrichtung, im Zuge der 1959 erfolgten Rückkehr der Bundeswehr nach Adelheide in das benachbarte Elmeloh (Gemeinde Ganderkesee) umsiedeln und sich dort als über die Grenzen des Oldenburger Landes hinaus bekannte Institution etablieren konnte, ist der katholische Sektor, das St.-Ansgar-Jugendwerk, beinahe der Vergessenheit anheimgefallen. Daher soll im folgenden erstmals versucht werden, dessen kurze, aber wechselvolle Geschichte kritisch zu reflektieren, ohne den zur damaligen Zeit noch einzigartigen ökumenischen Charakter der Gesamteinrichtung dabei zu vernachlässigen[4]).

1. Die Gründung

Als der Wunsch nach einem kirchlichen Hilfswerk auf dem Flugplatz Adelheide von den Besatzern ausging, fanden sie in den Verantwortlichen der katholischen Kirche nur wenige Fürsprecher. Erst nach langem Zögern erklärten sich die sechs Bistümer der britischen Zone (Aachen, Hildesheim, Köln, Münster, Osnabrück und Paderborn) zur Mitträgerschaft bereit und ließen ihre Diözesan-Caritasdirektoren am 25. Oktober 1948 einen eingetragenen Verein „Katholisches Jugendwerk St. Ansgar" ins Leben rufen[5]). Als treibende Kraft bei dieser Entscheidung erwies sich der damalige Pfarrer der auch für Adelheide zuständigen St.-Marien-Gemeinde in Delmenhorst, Wilhelm Niermann[6]). Der Einsatz dieses fern der katholischen bzw. kari-

3) Vgl. Neues Tageblatt v. 28.1.1949.

4) Bei Joachim Kuropka, Die römisch-katholische Kirche in Delmenhorst, in: Rolf Schäfer, Reinhard Rittner (Hrsg.), Delmenhorster Kirchengeschichte, Beiträge zur Stadt-, Schul- und Sozialgeschichte (Delmenhorster Schriften, Bd. 15), Delmenhorst 1991, S. 143-177, ist das Ansgar-Jugendwerk keine Erwähnung wert. Allerdings konzentriert sich diese jüngste Darstellung der katholischen Kirchengeschichte Delmenhorsts auf Industrialisierung und NS-Zeit. In dem Überblick von Michael Hirschfeld, St. Marien Delmenhorst, Delmenhorst 1990 (künftig: Hirschfeld, St. Marien Delmenhorst) wird es kurz auf S. 48 u. 69 genannt. Für den folg. Aufsatz wurde auf die Quellensammlung 25 Jahre Katholisches Jugendwerk St. Ansgar 1948-1973, Bd.I 1948-1959, Maschinenschrift o.O. o.J.(1973) (zukünftig: 25 Jahre St. Ansgar) zurückgegriffen. Zur Kurzinformation vgl. außerdem Diözesan-Caritasverband Münster (Hrsg.), Die caritativen Anstalten im Bistum Münster, Bd.II, Münster 1955, S. 76-78.

5) Vgl. Protokoll der Gründungsversammlung, in: OAV, B-18-24. Anwesend waren Offizial Dr. Pohlschneider (Vechta), Pfarrer Niermann (Delmenhorst), Prälat Dr. Franz Müller (Köln) sowie die Diözesan-Caritasdirektoren Theodor Holling (Münster), Dr. Peter Firmenich (Aachen), Adalbert Sendker (Hildesheim), Rudolf Diedrich (Paderborn) u. als Osnabrücker Vertreter Dechant Heinrich Ohrmann (Bremen).

6) Niermann, geb. 1898 in Löningen, Priesterweihe 1924 in Münster, trat im Oldenburger Kreuzkampf 1936 maßgeblich hervor, 1938 Pfarrer in Delmenhorst, 1949 Propst h.c., 1954 Dechant, gest. 1955 in Delmenhorst. Vgl. Michael Hirschfeld, Ernst Kramer (Hrsg.), Propst Wilhelm Niermann 1898-1955, Eine Gedenkschrift zum 40. Jahrestag seines Todes, Dinklage 1995.

Landesbibliothek Oldenburg

tativen Zentren Nordwestdeutschlands wirkenden Gemeindeseelsorgers für das Projekt in Adelheide wurde von der Gründungsversammlung durch die Wahl zum Ersten Vorsitzenden honoriert. Zu seinem Stellvertreter bestimmten die Delegierten der Bistümer den Hildesheimer Diözesan-Caritasdirektor Adalbert Sendker[7]). Überhaupt sollte sich die Diözese Hildesheim in der Folge stark für das St.-Ansgar-Jugendwerk einsetzen, da sich auf ihrem ostniedersächsischen Territorium mit mehreren Durchgangslagern an der Zonengrenze die Problematik der Flüchtlings- und Vertriebenenwaisen besonders virulent zeigte. Wie beherrschend aber die Stellung von Wilhelm Niermann, der mit Rückendeckung durch das Bischöfliche Offizialat in Vechta agierte, im Hinblick auf die Gründung des katholischen Parts des Christlichen Jugenddorfes war, läßt sein gegenüber Sendker geäußerter Aufruf zum umgehenden Handeln erkennen, in dem es u.a. hieß: „Es dürfte Ihnen wohl bekannt sein, daß seitens der sozialistischen Stadtverwaltung sehr starke Angriffe gegen das geplante Projekt gerichtet werden und eine Verzögerung in der Planung, ganz abgesehen von den Kosten, nur zum Nachteil sein könnte"[8]). Vermutlich spielte der Geistliche damit auf das Ansinnen der Stadtverwaltung an, die ehemaligen Kasernengebäude erneut zur Unterbringung der mittlerweile auf verschiedene Barackenlager im Stadtgebiet verteilten Ostvertriebenen zu nutzen. Zumindest hatten die Stadtspitzen gegenüber der Gründungsleitung des Christlichen Jugenddorfes entsprechend argumentiert, um die Planungen Niermanns und der Caritasverbände zu durchkreuzen[9]). Aber auch der katholische Präsident des Verwaltungsbezirks Oldenburg, August Wegmann, hielt es gegenüber der kirchlichen Behörde zumindest für bedenklich, das frühere Wehrmachtsgelände ausschließlich als Kinder- und Jugendheim zu verwenden, wobei er offen seine Sorge über die von dem geplanten Jugenddorf ausgehenden Gefahren für die Bevölkerung der näheren Umgebung äußerte[10]). Diese Angst erwies sich als nicht ganz unbegründet, handelte es sich doch bei den ersten 20 Jugendlichen, die im Herbst 1948 in den Räumlichkeiten des St.-Ansgar-Jugendwerkes Quartier bezogen, um 14-18jährige, die zum Teil seit Kriegsende ohne jegliche Aufsicht umhergezogen und nun vom Durchgangslager Uelzen zugewiesen worden waren, um „den Weg in das ehrliche bürgerliche Leben zu finden"[11]). Adelheide sollte für sie zu einem Abbild der klassischen ländlichen deutschen Lebensgemeinschaft werden, wie der Begriff „Dorf" im Titel der Einrichtung signalisiert. Daher galt das Bemühen der Verantwortlichen in der Anfangszeit dem Aufbau einer eigenen Heimschule sowie verschiedener Lehrwerkstätten, in denen die Jungen z.B. das Tischler-, Maler- oder Bäckerhandwerk erlernen konnten. Ein Sportplatz sowie ein Segelfluggelände auf der benachbarten Großen Höhe wurden später in Eigenarbeit angelegt[12]). Schwierig gestaltete sich für den Trägerverein zunächst die Suche nach qualifiziertem Personal, obwohl mit dem Kölner Diözesan-

7) Sendker, geb. 1912 in Hamburg, Priesterweihe 1936 in Hildesheim, hier 1960-1981 Generalvikar, gest. 1993 ebd.
8) Niermann an Sendker v. 1.9.1948, in: Pfarrarchiv St. Marien Delmenhorst, Adelheide (zukünftig: PfA Del).
9) Stadtrechtsrat Dr. Rathje an Christliches Jugenddorf v. 5.10.1948, Abschrift in OAV, B-18-24.
10) Wegmann an Bischöfl. Offizialat v. 24.8.1948, ebd.
11) Nordwest-Zeitung v. 17.10.1948.
12) Vgl. Delmenhorster Kreisblatt v. 31.7.1954.

Landesbibliothek Oldenburg

priester Alfons Löbbert[13]) eine Führungskraft gefunden wurde, die nicht nur über Erfahrungen in der Heimerziehung verfügte, sondern zugleich die zahlreichen Herausforderungen auf dem Fliegerhorst mit organisatorischem und wirtschaftlichem Geschick anpackte. Insgesamt wuchs der Mitarbeiterstab innerhalb eines Jahres auf 60, die Zahl der zu Betreuenden auf über 600 Personen an[14]).



Abb. 1:
Emblem des St.-Ansgar-Jugendwerkes Adelheide (Bildvorlage: Verf.).

Zu diesem Aufwärtstrend leistete die Überführung von zwei bisher nur provisorisch untergebrachten Kinderheimen nach Adelheide einen Beitrag. Im Dezember 1948 wagten zum einen sieben Ordensfrauen aus der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus (Borromäerinnen), die mit den Kindern ihres Waisenhauses in Bilchengrund (Oberschlesien) vertrieben worden waren, auf dem ehemaligen Militärstandort bei Delmenhorst einen Neuanfang. Zum anderen verlegten die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul (Vinzentinerinnen) ihr in Hildesheim ausgebombtes und bislang provisorisch untergebrachtes Mädchenheim Klein Bethlehem mit drei Ordensfrauen nach Adelheide. Als dritte Ordensgemeinschaft kamen zudem sieben Schwestern Unserer Lieben Frau (ULF) in das frühere Offizierskasino, um die Beköstigung der Jugendlichen zu übernehmen[15]).
Die vom Bischöflichen Offizialat angedachte Verlegung eines weiteren auf Gut Vehr bei Essen/O. untergebrachten katholischen Waisenhauses hätte eine zusätzliche Konzentration von Jugendhilfeeinrichtungen der oldenburgischen Caritas im Raum Delmenhorst mit sich gebracht, ließ sich jedoch nicht realisieren[16]).

13) Löbbert, geb. 1912 in Essen, Priesterweihe 1938 in Köln, Direktor des St.-Ansgar-Jugendwerkes von 1948 bis 1979, gest. 1989 i.R. in Hennef-Happerschoß. Vgl. Nachruf in Delmenhorster Kreisblatt v. 6.6.1989.
14) Vgl. Nordwest-Zeitung v. 10.9.1949. Das Wichernstift zählte damals 1.039 Bewohner.
15) Vgl. 25 Jahre St. Ansgar, S. 4. Alle drei Ordensniederlassungen bestanden bis 1959 in Adelheide.
16) Vgl. Pohlschneider an Provinzialoberin der Schwestern Unserer Lieben Frau in Mülhausen v. 15.9.1948, in: OAV, B-18-24. Das Waisenhaus Gut Vehr erhielt 1953 einen Neubau in Stapelfeld bei Cloppenburg (heute: Heimvolkshochschule Kardinal von Galen).

Landesbibliothek Oldenburg

2. Caritas-Schulungsstätte

Als erste katholische Institution in Adelheide hatte im übrigen schon im Juli 1948 das nach Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst auf Schloß Vinsebeck in Ostwestfalen errichtete Haus St. Michael seine Arbeit aufgenommen. Dabei handelte es sich um eine vom Deutschen Caritasverband getragene Bildungsstätte, die Schulungskurse für die im Dienste der Flüchtlinge und Vertriebenen in der katholischen Diaspora Norddeutschlands stehenden Fürsorgerinnen und Fürsorger anbot. Doch blieb diese von dem ermländischen Erzpriester Josef Lettau[17]) geleitete Einrichtung Episode, weil die Freiburger Caritaszentrale bereits zum 1. November 1949 aufgrund fehlender Geldmittel ihre Aufhebung verfügte[18]). Die große, wenn auch kurzzeitige Ausstrahlung des Bildungshauses belegt die Zahl von insgesamt 26 Arbeitstagungen, Kursen und Freizeiten, die innerhalb von nur neun Monaten von Josef Lettau in Adelheide durchgeführt wurden.

3. Unterbringung von Berliner Luftbrückenkindern

Auf eine Bewährungsprobe brauchte das Ansgar-Jugendwerk nicht lange zu warten. Nachdem die Versorgungslage in den drei Westsektoren Berlins wegen der im Juni 1948 einsetzenden sowjetischen Blockade und trotz der Luftbrücke zunehmend dramatischer wurde, begannen die Westalliierten im Dezember dieses Jahres damit, Kinder aus der ehemaligen Reichshauptstadt in ihre Besatzungszonen auszufliegen. Obgleich das Christliche Jugenddorf Adelheide zu diesem Zeitpunkt noch in der Aufbauphase begriffen und der Lebensalltag noch nicht eingekehrt war, wurden hier 442 Berliner Kinder - gleichsam als Weihnachtsüberraschung - in die schon für eigene Zwecke als mangelhaft ausgestattet empfundenen Räume einquartiert. Unter welchen Umständen die Kinder hier das Weihnachtsfest verbringen mußten, belegt die Bescherung am Heiligabend 1948, bei der nur für die unter 14jährigen „eine bescheidene Sonderzuteilung...; 100 Gramm Kekse und eine Rolle Drops“[19]) vorgesehen war. Die Aufnahme kristallisierte sich eben als absolute Notlösung heraus, worunter das Sozialverhalten der Berliner Kinder spürbar litt. Jedoch wurde der weitere Erfolg der Hilfsaktion zu Beginn des Jahres 1949 dadurch erheblich beeinträchtigt, daß einige der Zöglinge Reißaus nahmen, um sich allein auf den Rückweg nach Berlin zu machen. Unter Berufung auf Elternbeschwerden berichtete die Presseagentur ADN daraufhin, die Luftbrückenkinder seien „unter besonders beklagenswerten Umständen im ehemaligen Konzentrationslager Adelheide untergebracht“ und dort äußerst dürftig ernährt worden, eine Meldung, die vom SED-Organ „Neues Deutschland“ umgehend aufgegriffen wurde[20]). Direktor Löbbert und

17) Lettau, geb. 1898 in Königsberg/Ostpr., Priesterweihe 1922 in Frauenburg für die Diözese Ermland, gest. 1959 in Warburg. Vgl. Prälat Lettau zum Gedächtnis, in: Ermländischer Hauskalender 1961, S. 75-107. Zu Adelheide vgl. ebd. S. 84 f.
18) Vgl. Lettau an Offizial Grafenhorst v. 24.8.1949, in: OAV, B-18-24.
19) 25 Jahre St. Ansgar, S. 7.
20) ADN-Meldung v. 10.1.1949 u. Bericht über die Vorkommnisse, in: 25 Jahre St. Ansgar, S. 11. Das dpd-Interview findet sich ebd. S. 12 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Pfarrer Niermann beeilten sich hingegen, dem Oldenburger dpd-Korrespondenten zu erklären, daß diese Angaben entstellend und tendenziös seien. Sie gaben zwar angesichts fehlender Kapazitäten Engpässe in der Betreuung der Kinder zu, berichteten aber zugleich von mangelnder Disziplin unter den Aufgenommenen, wodurch die Hausleitung zu strengeren Erziehungsmaßnahmen veranlaßt worden wäre. Allein vor diesem Hintergrund sei der Ausbruch der Kinder zu erklären. Wenn sich nicht nur der kirchliche Träger des Jugendwerkes ausgiebig zu den Unterstellungen zu rechtfertigen verstand, sondern sich auch der Delmenhorster Oberbürgermeister und SPD-Landtagsabgeordnete Wilhelm von der Heyde, der bisher aus seiner Ablehnung gegenüber dem kirchlichen Sozialwerk in Adelheide keinen Hehl gemacht hatte, auf die Seite der Hausleitung stellte, mußte dies auf die Bevölkerung in der Umgebung beruhigend wirken. So konnte Direktor Löbbert letztlich über diesen Zwischenfall hoffnungsvoll vermerken: „Aus diesen Berichten ... ist etwas recht Gutes entstanden. Der Name Adelheide ist plötzlich in Westdeutschland bekannt geworden“[21]). Beispielsweise entsandte „Die Welt“ eigens einen Korrespondenten in das Jugenddorf, der einen nicht unkritischen, aber bemüht objektiven Lagebericht gab, und Radio Bremen nahm sich in einer Rundfunksendung der Versorgungsschwierigkeiten in Adelheide an.
Ohnehin drängt sich der Eindruck auf, daß die insbesondere von sowjetisch lizenzierten Zeitungen aufgegriffene Skandalmeldung aus dem „ehemaligen Konzentrationslager“[22]) am Delmenhorster Stadtrand im Zeitalter des Kalten Krieges vornehmlich politische Aufmerksamkeit erregen sollte und zu Propagandazwecken mißbraucht wurde. „Immer wieder hörte man von entwichenen Berliner Kindern. Unserer Meinung nach waren kommunistische Spitzel unter ihnen“[23]). So direkt vermittelt die Chronik der Adelheider Niederlassung der Schwestern Unserer Lieben Frau den vor Ort herrschenden Eindruck gezielter Agitation gegen Kirche und Westalliierte. Immerhin hinterließ der Vorfall auch nach der Aufhebung der Berlin-Blockade im Mai 1949 und der Rückkehr der ausgelagerten Kinder eine Wunde in der noch jungen Existenz des um Anerkennung ringenden Christlichen Jugenddorfes.

4. Unterstellungen und Rufschädigungen

Jugendkriminalität und Erziehungsprobleme sind Vokabeln, mit denen sich neben der prekären Ernährungslage nicht nur die Schwierigkeiten der Heimleitung mit den Luftbrücken-Kindern auf den Punkt bringen lassen. Auch in der Folgezeit sollten sie das Adelheider Jugenddorf - unabhängig von seiner konfessionellen Untergliederung - immer wieder neu in die Schlagzeilen bringen. Wenn die karitative Einrichtung der Jugendfürsorge vor der oft unlösbaren Aufgabe stand, die meist milieugeschädigten Bewohner auf die richtige Lebensbahn zu lenken, lag gerade hier

21) Ebd., S. 31.
22) Wie Anm. 20.
23) Annalen St.-Ansgar-Jugendwerk Adelheide, Niederlassung der Schwestern Unserer Lieben Frau (zukünftig: Annalen ULF), in: Archiv Provinzhaus ULF in Coesfeld. Für leihweise Überlassung dieser handschriftl. Quelle ist der Verf. Schwester M. Birgitta Morthorst SND sehr zu Dank verpflichtet.

Landesbibliothek Oldenburg

für die Kritiker der Stein des Anstoßes. Zwar ließen Direktor Löbbert und seine Mitarbeiter die Presse wissen, es werde streng darauf geachtet, „daß keine kriminellen Elemente den Ruf des Lagers schädigen und eine Gefahr für die übrigen Insassen bilden können“[24]) , doch mußte die Delmenhorster Bevölkerung alsbald den Eindruck gewinnen, in Adelheide sei die Situation weder organisatorisch noch pädagogisch im Griff.

Um so schwerer wogen die Verdachtsmomente, wenn eigene Mitarbeiter gegen die kirchliche Einrichtung Vorwürfe erhoben. So lösten beispielsweise Klagen eines Mitarbeiters des Wichernstiftes über die mangelhaften hygienischen Zustände auch im katholischen Ansgar-Werk Erschütterung aus. Das Hauptanliegen dieses der Presse zugespielten Pamphlets[25]) war es herauszustellen, daß Adelheide nicht etwa gemäß der offiziellen Diktion wandernden Jugendlichen ein Obdach und eine neue Heimat biete, sondern daß sein Klientel aus kriminellen und arbeitsscheuen jungen Menschen bestehe, die „in stinkigen Räumen auf notdürftig zusammengenagelten Brettergestellen unter schmutzigen Decken“ schlafen müßten und deren Arbeitskraft ausgebeutet würde. Entsprechende Anschuldigungen, wie sie bald darauf durch einen Leserbrief von vier Heimbewohnern, in dem vornehmlich die autoritäre Führung der Häuser und die geringe Bezahlung für körperlich schwere Arbeit beklagt wurden, erneut in den Zeitungen Verbreitung fanden[26]), mußten die Gegner des Jugenddorfes auf den Plan rufen. Zumindest erhielten die Vorstöße von Oberbürgermeister von der Heyde bei britischen Stellen, wegen fehlender Auslastung der Wehrmachtsgebäude wenigstens einen Teil der Anlage als städtischen Wohnraum freizugeben, durch das negative Öffentlichkeitsbild Auftrieb, obgleich sie vergeblich blieben. Daß die Vorwürfe nicht allein auf privaten Auseinandersetzungen mit der Direktion basierten, sondern durchaus ein Stück der Realität widerspiegelten, belegt die offizielle Chronik der mit der Hauswirtschaftsleitung des St.-Ansgar-Jugendwerkes betrauten Schwestern Unserer Lieben Frau. Hierin findet sich nicht allein unverblümte Kritik an den hygienischen Verhältnissen im Küchentrakt, sondern ebenso an dem Quartier des Konventes. „Es war darin recht unheimlich, kaum beleuchtet, nicht geheizt ... Als Betten (dienten) nur Feldbetten mit Strohsack, ohne Bettwäsche, ohne Kissen, nur einige alte Pferdedecken“[27]). Was die Ordensfrauen als bedrückend empfunden haben, mußten die Jugendlichen, für die anfänglich nur roh gezimmerte Doppelstockbetten zur Verfügung standen, erst recht als Zumutung verstehen.

5. Ökumenische Eintracht

Der starke Gegenwind, der den Einrichtungen von Caritas und Innerer Mission in Adelheide entgegenwehte, veranlaßte die Vorstände von Ansgar-Jugendwerk und Wichernstift am 21. September 1949 zu einer gemeinsamen offiziellen Stellung-

24) Nordwest-Zeitung v. 17.10.1948.
25) Eine Durchschrift befindet sich in PfA Del. Der Titel lautet: Sozialer Versuch im „goldenen Westen“. Hier auch das folg. Zit.
26) Vgl. Nordwest-Rundschau v. 11.1.1950.
27) Annalen ULF.

Landesbibliothek Oldenburg

nahme, in welcher der Stadt Delmenhorst vorgeworfen wurde, sie habe „immer wieder durch irreführende Pressenotizen ... versucht, die öffentliche Meinung gegen unsere Arbeit zu beeinflussen“[28]). Vor allem den Oberbürgermeister beschuldigte die von Alfons Löbbert und dem ev.-luth. Vorsteher Pastor Herbert Reich unterzeichnete Erklärung, „heftig gegen das Jugenddorf agitiert“ zu haben. Indirekt gaben die Verantwortlichen jedoch zu, daß in der Ausstattung noch Nachholbedarf herrsche, indem sie auf den verwohnten Zustand des Komplexes bei der Übernahme ein Jahr zuvor verwiesen, der kurzfristig nicht zu beseitigen sei.
Erkennbar ist hier, daß die materiellen Defizite in nicht geringem Maße in den beständigen Konflikt hineinspielten. Immerhin erreichte das St.-Ansgar-Jugendwerk gelegentlich auch ein positives Echo. So etwa durch den Abschluß eines Vertrages mit Wirtschaftsvertretern, hier der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung in Essen, wodurch ab Sommer 1949 eine Subventionierung der Caritas-Einrichtung unter gleichzeitiger Etablierung eines speziellen Vorkursus für angehende Bergleute als Gegenleistung ermöglicht wurde. Mit diesem Schritt „wachse Adelheide immer mehr in seine eigentliche Aufgabe hinein, der ... Jugend Brücke zu einem christlichen und beruflich geordneten Leben zu sein“, wie der oldenburgische Landes-Caritasdirektor Hans Watermann diesbezüglich begeistert schrieb[29]).



Abb. 2: Verwaltungstrakt des Kath. St.-Ansgar-Jugendwerkes im Christl. Jugenddorf Adelheide mit Kapelle (rechts) und Glockenstuhl (links) (Bildvorlage: Verf.).

28) Stellungnahme des Christlichen Jugenddorfes Adelheide v. 21.9.1949, in: PfA Del. Hier auch das folg. Zit.

29) Rundschreiben des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg v. 4.7.1949, in: OAV, B-18-24. Die entscheidende Besprechung von Heimleitung u. Bergbauvertretern hatte am 6.5.1949 stattgefunden.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Verbesserungen in der seelsorglichen Betreuung

Offensichtlich mangelte es im Katholischen Jugendwerk eben gerade an diesem Brückenschlag zu einer nachhaltigen christlichen Erziehung, obwohl sofort nach Bezug der Kasernengebäude aus dem Saal des früheren Offizierskasinos mit einfachen Mitteln eine bescheidene Kapelle unter dem Patronat des hl. Ansgar entstanden war[30]). Jedenfalls bat Propst Niermann, der dem Mißtrauen der Delmenhorster Stadtspitzen auch auf geistlichem Gebiet entgegenzuwirken versuchte, im Herbst 1949 den Münsteraner Generalvikar Dr. Johannes Pohlschneider, „daß ein versierter Priester die geistig-religiöse Arbeit an der Jugend übernimmt"[31]), zumal Direktor Löbbert mit der Bewältigung der wirtschaftlichen und organisatorischen Herausforderungen ausgelastet sei. Zwar wurde in der Bischofsstadt noch vor Jahresende dem Gesuch stattgegeben und der Kaplan Bernhard Stratmann[32]) als zweiter katholischer Geistlicher nach Adelheide gesandt, doch war seine Herkunft aus dem westfälischen Industriegebiet, die ihn leichter Kontakte zu den Besuchern der neu eingerichteten Bergbau-Vorschule gewinnen ließ, nicht dazu geeignet, die Position von Alfons Löbbert zu festigen. Vielmehr waren Spannungen zwischen beiden Priestern vorprogrammiert, die sich manifestierten, als es um die seelsorgliche Verantwortung für das am 15. Juli 1950 vom Vechtaer Offizialat in den Rang eines eigenen Pfarrektorats erhobene Jugendwerk und den Stadtteil Adelheide ging[33]).

Ganz gemäß den Vorstellungen des inzwischen zum Propst ernannten Pfarrers Niermann erhielt Kaplan Stratmann als Pfarrektor die Verantwortung für das religiöse Leben vor Ort übertragen, während Löbbert auf die wirtschaftliche Sorge um das Haus festgelegt wurde. Erst als ersterer am 1. Mai 1952 als Studentenpfarrer nach Wilhelmshaven versetzt worden war, setzte sich Wilhelm Niermann bei der kirchlichen Behörde für eine Konzentration beider Bereiche in den Händen Löbberts ein, denn dieser habe - so argumentierte der Erste Vorsitzende - „Adelheide mittlerweile zu einem beachtlichen Werk entwickelt, so daß man ihm damit auch eine verdiente Anerkennung schenken würde"[34]).

Nach außen hin war Niermann stets bemüht, von der „rastlosen Arbeit, Umsicht und Initiative" des Direktors zu berichten[35]). So geschehen zum Beispiel in seiner Dankadresse an den Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings, nachdem dieser das St.-Ansgar-Jugendwerk im Juni 1950 mit einem namhaften Betrag, der aus einem US-amerikanischen Legat für Waisenkinder stammte, unterstützt hatte.

30) Vgl. hierzu 25 Jahre St. Ansgar, S. 60.
31) Niermann an Pohlschneider v. 20.10.1949, Abschrift in: PfA Del.
32) Stratmann, geb. 1909 in Bottrop, Priesterweihe 1935 in Münster, später Prof. an der PH Hannover, gest. 1981 i. R. in Oelde. Vgl. Clemens Heitmann, Priesterbuch des Offizialatsbezirks Oldenburg, 2. Bd., Friesoythe 1985, S. 162.
33) Die Konfrontation zwischen Löbbert u. Stratmann belegt ein Brief von Grafenhorst an Bischof Michael Keller in Münster v. 23.1.1950, in: OAV, B-18-24. Ebd. auch die Urkunde über die Erhebung zum Pfarrektorat. Die Zahl der Gemeindemitglieder betrug hier 750. Vgl. Personal-Schematismus des Bistums Münster 1954, S. 280.
34) Niermann an Grafenhorst v. 9.4.1952, in: OAV, B-18-24. Für Stratmann kam der Herz-Jesu-Missionar P. Jakob van der Zanden MSC bis 1955 nach Adelheide. Er wurde anschließend Direktor im St.-Josefs-Haus in Wettringen bei Rheine, u. die zweite Seelsorgerstelle blieb vakant.
35) Niermann an Kardinal Frings v. 20.6.1950, Abschrift in: PfA Del.

Landesbibliothek Oldenburg

7. Existenzgefährdung durch Wiederaufrüstung

Bereits zwei Jahre nach der Gründung von Wichernstift und Ansgar-Jugendwerk sorgten Gerüchte für Aufregung, die Britische Rheinarmee plane im Zuge einer Remilitarisierung der Bundesrepublik Truppenstationierungen auf dem Fliegerhorst Adelheide. Nachdem am 1. Oktober 1950 ein Räumungsbefehl für die zweite Delmenhorster Kaserne im Stadtteil Deichhorst ergangen war, konnte die Leitung des Jugenddorfes aufatmen, da die Gefahr einer neuerlichen militärischen Nutzung des Geländes vorerst gebannt zu sein schien[36]).

Anläßlich einer Besprechung der Vorstände der beiden beteiligten sozialen Institutionen am 21. August 1951 in Münster mußte der Erste Vorsitzende des Wichernstiftes, Superintendent Schulze aus Hannover, jedoch bekanntgeben, ihm und Propst Niermann sei kürzlich im niedersächsischen Innenministerium eröffnet worden, daß die Briten ab April 1952 auch in Adelheide Soldaten stationieren wollten. Um eine Nutzung der bisherigen karitativen Einrichtungen zu umgehen, sei zwar die Errichtung von Militärbaracken auf benachbartem Ackerland vorgesehen, jedoch sei nicht von der Hand zu weisen, daß die „unmittelbare Nachbarschaft zum Jugenddorf eine Erschwerung der Erziehungsarbeit darstelle"[37]).

Vor diesem Hintergrund wurde erstmals über eine Verlegung des Jugenddorfes diskutiert, obgleich mit dem Oberfinanzpräsidium am 1. März 1949 ein Vertrag abgeschlossen worden war, der beiden Kirchen eine Nutzung des Areals für mindestens 15 Jahre gewährleistete[38]). Außerdem erzielten die Vertreter beider Kirchen darin Einigkeit, den Standort nicht aus freien Stücken zu verlassen, sondern vom Innenminister baldmöglichst eine konkrete Entscheidung zu verlangen und gegebenenfalls den Anspruch auf finanzielle Zuwendungen bei einem Neuanfang geltend zu machen.

8. Diskussion über neue Standorte

Kennzeichnend für die in dieser schwierigen Situation sowohl vorausschauende als auch berechnende Haltung Wilhelm Niermanns ist es, daß der Geistliche innerhalb weniger Tage zwei mögliche neue Domizile für das St.-Ansgar-Jugendwerk ausfindig zu machen wußte[39]). Einerseits handelte es sich hierbei um das im Besitz der Stadt Delmenhorst befindliche, aber evtl. zum Verkauf vorgesehene Gut Hasport am südöstlichen Stadtrand, andererseits um das etwas weiter außerhalb gelegene Gelände der Firma Samen-Phönix in Hespenriede (Gemeinde Groß Ippener). Ganz offensichtlich ging es dem Delmenhorster Pfarrer in seinem schnellen Handeln nicht zuletzt darum, Jugendheim und Werkstätten in Delmenhorst zu belassen und mög-

36) Vgl. 25 Jahre St. Ansgar, S. 99.
37) Protokoll der Vorstandsbesprechung v. 21.8.1951, in: PfA Del u. OAV, B-18-24.
38) Vgl. OAV, B-18-24. Dieser Vertrag galt zunächst für fünf Jahre, sollte sich aber automatisch zweimal um denselben Zeitraum verlängern, falls die Mieter nicht vorher kündigten. Während einerseits eine noch langfristigere Verlängerung in Aussicht gestellt war, wurde andererseits eine jederzeit wegen Eigenbedarf mögliche Kündigung durch die Vermieter vereinbart.
39) Dies geht aus einem bereits am 3.9.1951, knapp 14 Tage nach der Münsteraner Konferenz, von Niermann entworfenen Schreiben an das Niedersächsische Innenministerium hervor. Vgl. PfA Del.

Landesbibliothek Oldenburg

lichen Bestrebungen einer Neuansiedlung an anderen geeigneten Standorten in Westfalen oder im Rheinland vorzubeugen.
Zunächst aber verfehlte die konsequente Linie des Ersten Vorsitzenden des Jugendwerkes ihre Wirkung auf das Ministerium nicht, das die Zahlung einer Ablösesumme bei einer möglichen Verlegung fürchtete und letztlich die kostengünstigere Lösung eines Barackenbaus für die Briten propagierte. Jedenfalls verliefen die eiligen Optionen des Propstes im Sande, und in Hespenriede wurde einige Jahre später ein katholisches Altenheim eingerichtet[40]).

9. Differenzen zwischen katholischer und evangelischer Leitung

Auch nach dem Bezug der britischen Barbara-Barracks hielten sich die Gerüchte über die fehlende Zukunft des Christlichen Jugenddorfes beständig und bekamen schon im Juni 1952 neue Nahrung, als Superintendent Schulze gegenüber Niermann andeutete, daß das Wichernstift sich nunmehr doch mit dem Gedanken an einen Umzug trage. Dieser plötzliche Gesinnungswandel des Partners rief den Vorstand des St.-Ansgar-Jugendwerkes dahingehend auf den Plan, daß er beschloß, in jedem Fall an seinem Wirkungsort Adelheide festzuhalten, und im Zweifelsfall sogar das gesamte Areal zu übernehmen gedachte[41]). Während bisher beide Kirchen nach außen hin an einem Strang gezogen hatten, ließ sich mit dem zunächst heimlichen Umschwenken der evangelischen Seite und der rigiden Reaktion katholischerseits ein deutliches Abrücken voneinander konstatieren.
Wie starkes Mißtrauen jetzt bei Propst Niermann vorherrschte, mag nicht nur daran ablesbar sein, daß er künftig die Beschlüsse des katholischen Vorstands nicht mehr wie ehedem den evangelischen Kollegen zur Kenntnisnahme gab, sondern sich zugleich von einem Informanten darüber unterrichten ließ, ob die Protestanten das Mietverhältnis etwa bereits gekündigt hätten. Doch konnte der Vertraute des Propstes diesen dahingehend beruhigen, daß im Sommer 1952 bei der Dienststelle Blank, dem Vorläufer des Bundesverteidigungsministeriums, noch keine Pläne vorlagen, den Wehrmachts-Flugplatz überhaupt für eine neu aufzubauende Armee zu nutzen[42]).
Bitter war es für den Ersten Vorsitzenden des Katholischen Jugendwerkes zudem, daß auch innerhalb der eigenen Kirche Stimmen nicht ausblieben, die einen Umzug in ein stärker katholisches Umfeld befürworteten. So plädierte etwa Generalvikar Pohlschneider dafür, sich für Adelheide eine Abfindung auszahlen zu lassen und das dortige Inventar auf ein bestehendes Jugendheim des Münsteraner Diözesan-Caritasverbandes in Duisburg zu übertragen[43]).

40) Zur Gründung des Hildegard-Stiftes in Hespenriede vgl. Hirschfeld, St. Marien Delmenhorst (s. Anm. 4), S. 56 f.
41) Vgl. Bericht von Niermann, in: PfA Del.
42) Aktennotiz v. 24.6.1952 mit Vermerk „Streng vertraulich", ebd. Der Informant war Graf Ballestrem von der Hauptvertretung des Deutschen Caritasverbandes in Bonn.
43) Grafenhorst an Niermann v. 17.6.1952, ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

10. Trotz eines neuen Standbeins ein Opfer der Aufrüstung

Erschwerend kam im Hinblick auf diese Überlegungen die sinkende Zahl von Heimkindern hinzu, weshalb beide Sektionen des Christlichen Jugenddorfes ab 1953 ständig insgesamt mehr als 100 SBZ-Flüchtlinge beherbergten, um die Belegzahlen aufrechterhalten zu können. Da es sich hierbei zumeist um junge Menschen handelte, wurde für sie ein Ergänzungslehrgang zum Abitur eingerichtet und außerdem das Angebot um Förderschulkurse für die nach der Öffnung Polens 1956 in den Westen strömenden Spätaussiedler erweitert[44]).



Abb. 3:
Gedenkstele für Propst Wilhelm Niermann, Delmenhorst, Erster Vorsitzender des St.-Ansgar-Jugendwerkes Adelheide 1948-1955, auf dem Gelände des Jugendwerkes in Hennef-Happerschoß. Der Künstler war Kurt Lettow, Bremen (Foto: Claasen).

Jegliche Anpassung an die gesellschaftlichen Nöte der Zeit konnte aber dem politischen Willen der Bundesregierung zur Wiederaufrüstung nicht mehr standhalten. Als die Dienststelle Blank im März 1954 eine Prüfung des Geländes unter der Prämisse in Aussicht stellte, welche Gebäude als erste zur Disposition gestellt werden könnten, schien das Ende der sozialen Institution in greifbare Nähe gerückt[45]). Da sich aber die endgültige Entscheidung aus Bonn hinauszögerte, blieben die Betroffenen über Jahre hinweg in Ungewißheit, wobei das Christliche Jugenddorf in der Delmenhorster Stadtverwaltung nunmehr einen Bündnispartner gewann, der sich für eine anderweitige Unterbringung im Stadtgebiet bzw. Umland nach Kräften ein-

44) Vgl. 25 Jahre St. Ansgar, S. 85.
45) Vgl. Dienststelle Blank an Christliches Jugenddorf v. 9.3.1954, zit. ebd., S. 104.

Landesbibliothek Oldenburg

zusetzen versprach. In diesem Sinne verlautbarte Oberstadtdirektor Dr. Wilhelm Rathje zum Beispiel im Oktober 1955, man „lege Wert darauf, das St. Ansgar- und das Wichernstift in seinen Mauern zu behalten"[46]). Auf katholischer Seite erwies sich für dieses Vorhaben der frühe Tod von Propst Niermann im November 1955 hinderlich, da sein Nachfolger im Delmenhorster Pfarramt nicht in Personalunion weiterhin den Vorsitz des Katholischen Jugendwerkes zu bekleiden vermochte und statt dessen der bisherige Stellvertreter Adalbert Sendker an dessen Spitze trat. Zu einem für die Verfechter eines Verbleibs in Delmenhorst ungünstigen Termin fiel dann im August 1956 der Vorstandsbeschluß, ein Kaufangebot für das Gut Neuhof im rheinischen Happerschoß bei Hennef anzunehmen[47]). Allerdings hatte bereits bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Frühjahr 1954 die Mehrzahl der Anwesenden dazu tendiert, die karitative Einrichtung gegebenenfalls nach Nordrhein-Westfalen zu verlegen[48]). Zeitlich beinahe parallel zu dem endgültigen Umzugsbeschluß stand im Oktober 1956 der Einzug der ersten Bundeswehrsoldaten in drei der Adelheider Kasernenblöcke.

Am 20. Juli 1957 erging im Anschluß an mündliche Besprechungen schließlich der schriftliche Räumungsbescheid für den alten Flugplatz an die Katholiken[49]). Während das Wichernstift auf dem Geländes des Gutes Elmeloh geeignete Voraussetzungen für den Neuanfang fand, entschloß sich der Vorstand von St. Ansgar, die staatliche Abfindungssumme für den Bau jugendgerechter Häuser auf seinem Grundstück in Happerschoß zu verwenden, die männlichen Jugendlichen dorthin zu verlegen sowie zusätzlich in Hildesheim ein Mädchenheim zu errichten, womit auch den Interessen der neuen bestimmenden Persönlichkeit des Trägervereins, des Hildesheimer Diözesan-Caritasdirektors Sendker, nachgekommen war.

Obwohl der Abschied von Delmenhorst für das Jahresende 1957 geplant war, vergingen noch einmal $1^1/_2$ Jahre, bevor die zivile Nutzung des Flugplatzgeländes durch die katholische Kirche endete. Als „großes Werk der Nächstenliebe"[50]) würdigte jetzt die ehedem so kritische Lokalpresse die Arbeit des Katholischen Jugendwerkes. Mit dem Umzug der letzten Hausbewohner und Erzieher wurde auch die seelsorgliche Selbständigkeit unnötig und das Pfarrektorat Adelheide zum 30. Juni 1959 wieder aufgelöst.

Für Delmenhorst und das Oldenburger Land ging mit der Verlegung nach nur gut einem Jahrzehnt ein Kapitel unmittelbarer Nachkriegsgeschichte zu Ende, wäre doch die karitative Bestimmung des einstigen und jetzigen Militärgeländes ohne die Wirren von Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten und der SBZ wohl kaum denkbar gewesen. Allein St. Ansgar als Schutzheiliger der katholischen Sektion des Jugenddorfes und der nunmehr geschlossenen Kirche im Kasinosaal blieb als Patron der sieben Jahre später nahe der Kaserne erbauten katholischen Militärkirche in Adelheide bis in die Gegenwart hinein lebendig[51]).

46) Delmenhorster Kreisblatt v. 20.10.1955.
47) Sendker an die Mitglieder des Trägervereins v. 22.2.1957. Vgl. OAV, B-18-24. Vorausgegangen war im Januar 1956 eine Unterredung im Bundesverteidigungsministerium.
48) Vgl. Protokoll der Mitgliederversammlung des Trägervereins v. 30.3.1954, ebd.
49) Vgl. 25 Jahre St. Ansgar, S. 126.
50) Delmenhorster Kreisblatt v. 30.5.1959.
51) Vgl. Kath. Pfarrgemeinde St. Christophorus Delmenhorst-Düsternort (Hrsg.), St. Ansgar Delmenhorst-Adelheide, o.O. o.J. (Delmenhorst 1966).

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Bücherschau*)

Thorsten Musial: *Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945*. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 1996, ISBN 3-930850-20-6, 220 S., 12 Abb. (= Potsdamer Studien Bd. 2), DM 68,-.
Erst Jahrzehnte nach dem katastrophalen Ende des Deutschen Reiches (1945) begann die Geschichtsforschung der Bundesrepublik, intensiv nach der unmittelbaren Verstrickung der einzelnen Berufs- und Bevölkerungsschichten in die nationalsozialistische Politik und Kriegführung zu fragen. Erst jetzt liegt eine Berliner Dissertation vor, welche die Entwicklung der deutschen Staatsarchive von 1933 bis 1945 und die Mitarbeit zahlreicher deutscher Archivare in der Verwaltung der besetzten europäischen Länder zum Thema hat. Ihre Aufgabe sollte es sein, das örtliche gegnerische Archivgut zu schützen und ggf. im Interesse der deutschen Geschichtsforschung zu inventarisieren. In auffälliger Weise spiegelt die vom Generaldirektor der preußischen Staatsarchive Zipfel gesteuerte Archivpolitik im besetzten West-, Nord- und Osteuropa die recht unterschiedliche Besatzungspolitik von NS-Organisationen und Wehrmacht wider. Am rücksichtslosesten verfuhr man mit den russischen und polnischen Archiven. Am schonendsten behandelte man das dänische Archivwesen. Etwa in der Mitte bewegte sich die von Georg Schnath (Hannover) maßgeblich beeinflußte Archivpolitik gegenüber Frankreich.
Die Rücksichtnahme des Berliner Auswärtigen Amtes auf dänische Empfindlichkeiten dämpfte die Erwartungen des Oldenburger Archivars Lübbing, auf Oldenburg bezügliche Akten in sein Staatsarchiv aufnehmen zu können. Der unerwartet erfolgreiche Blitzkrieg gegen Frankreich und die Anfangstriumphe im Feldzug gegen die Sowjetunion hatten auch einige deutsche Archivare verblendet und im Rechtsempfinden unsensibel gemacht.
Daß der fanatische Zipfel als Beauftragter für den Schutz der deutschen Archive gegen Luftangriffe auch nichtpreußischen Archiven, wie z.B. Oldenburg, wertvolle Dienste leistete, soll aber nicht verschwiegen werden. Das Buch ist auch für die Oldenburger Archivgeschichte recht nützlich.

Friedrich-Wilhelm Schaer

Rainer Cunz: *Numismatik zwischen Haushistoriographie und fürstlicher Sammelwut. Dargestellt am Beispiel der Geschichte des ehemaligen Königlichen Münzkabinetts zu Hannover und seiner Betreuer 1745-1945*. Hamburg: Museum für Hamburgische Geschichte. Abt. Münzkabinett/Regenstauf: Gietl 1996, ISSN 0469-2144, ISBN 3-024861-16-1, 395 S., 25 Abb. (= Numismatische Studien Heft 11), DM 89,-.
Die von Niklot Klüßendorf betreute Marburger Dissertation ist ein wichtiger Baustein zur Wissenschaftsgeschichte und insbesondere zur Geschichte der Numismatik. Der Verf. untersucht die historische Entwicklung der Institution, die er seit einer Reihe von Jahren leitet und damit besonders mit ihr verbunden ist. Er hat für seine Untersuchung die biographische Methode gewählt und legt ebenso lebendige wie aufschlußreiche Viten seiner Amtsvorgänger bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges vor. Unter diesen befinden sich für die Numismatik und auch andere Wissenschaften klangvolle

*) Bearbeiter/innen: B. Bachnick/Oldenburg, Prof. Dr. H.-J. Behr/Münster, Dr. F. Bölsker-Schlicht/Vechta, Dr. B. Brockmann/Visbek, E. Brüchert/Edewecht, Dr. J. Deuter/Osnabrück, Dr. H. Düselder/Oldenburg, Prof. Dr. A. Eckhardt/Oldenburg, M. Gihl/Hamburg, Prof. Dr. D. Hägermann/Bremen, J. Halbfaß/Oldenburg, Dr. St. Hartmann/Berlin, Dr. E. Heinemeyer/Oldenburg, Dr. H. Kaiser/Cloppenburg, Prof. Dr. K. Lampe/Dortmund, W. Meiners/Wardenburg, Dr. Ch. Moßig/Hannover, Dr. M. Nistal/Oldenburg, Dr. H. Otte/Hannover, Dr. D. Rüdebusch/Lüneburg, Prof. Dr. R. Schäfer/Oldenburg, Dr. F.-W. Schaer/Oldenburg, Dr. H. Schieckel/Oldenburg, M. Schimek/Oldenburg, P. Schmerenbeck/Jever, Dr. K. Schneider/Frankfurt, J. Schrape/Oldenburg, Prof. Dr. Th. Vogtherr/Leipzig, R. Wyrsch/Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Namen: Georg Heinrich Pertz (1827-1842), bekannter allerdings als Mitglied der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica, Hermann Grote (1843-1851), einer der Altmeister der Numismatik mit methodisch fortschrittlichen Ideen, Eduard Fiala (1898-1921), bekannt als Verfasser des nach wie vor als Standardwerk benutzten Kataloges der Münzen- und Medaillensammlung des Welfenhauses, und Heinrich Buck (1921-1939), dessen wissenschaftliches Interesse besonders den Münzprägungen der niedersächsischen Städte galt.
Die Keimzelle des Münzkabinetts der Kurfürsten und späteren Könige von Hannover, die auch nach deren Absetzung im Jahr 1866 im Besitz des Welfenhauses verblieb, beginnt im Jahr 1745, als mit dem Bibliothekar, Juristen und Historiker Johann Daniel Gruber ein erster hauptamtlicher Betreuer wirkte. Im ersten Dreivierteljahrhundert ihres Bestehens war die Sammlung in die königliche Bibliothek integriert. Dies hatte sie mit anderen Sammlungen gemeinsam. Mit einer Unterbrechung um die Mitte des 19. Jahrhunderts blieb sie bei der Bibliothek, bis sie 1863 dem zwei Jahre zuvor gegründeten Welfenmuseum eingegliedert wurde. Ihre Wurzeln hatte sie in der Sammeltätigkeit des Loccumer Abtes Gerhard Walter Molanus (1633-1722), dessen Sammlung 1745 zum größten Teil von der königlichen Bibliothek erworben wurde, nachdem diese auch die Bibliothek des Abtes angekauft hatte. In den folgenden Jahren wuchs die Sammlung ständig. Eine Zäsur bedeutete ihre Evakuierung nach London im Jahr 1803, von wo sie im Jahr 1816 nach Hannover zurückkehrte. 1866 folgte sie Georg V. ins Exil nach Wien und wurde Bestandteil des Fideikommiß des Hauses Braunschweig-Lüneburg, das sie 1983 der Deutschen Bank verkaufte, die in Hannover das Niedersächsische Münzkabinett der Deutschen Bank einrichtete.

Konrad Schneider

Die Wappen der Kreise, Ämter, Städte und Gemeinden in Schleswig-Holstein. Bearb. von Martin Reißmann unter Mitwirkung von Uta Heß, Jutta Matz, Hans Wilhelm Schwarz. Husum: Husum 1997, ISBN 3-88042-815-8, 415 S., ca. 600 farb. Abb., DM 98,-.
Dieses umfangreiche und vorzüglich ausgestattete Werk verzeichnet alle Wappen der Kreise, der 1947 eingerichteten Ämter sowie der Städte und Gemeinden Schleswig-Holsteins, soweit bisher Kommunalwappen vorliegen. Jedes der insgesamt fast 600 Wappen wird farbig abgebildet und heraldisch beschrieben. Angegeben werden weiterhin der Tag der Genehmigung und die Namen der für den Entwurf Verantwortlichen. Dann folgt eine historische Erläuterung und Begründung für den Wappeninhalt. Im Anhang findet man ein chronologisches Verzeichnis der Wappenverleihungen bzw. -genehmigungen, ein alphabetisches Verzeichnis der Flaggengenehmigungen, Verzeichnisse der Entwurfsautoren bzw. Wappenzeichner sowie der Wappenfiguren und ein Literaturverzeichnis.
Die erste Abteilung bilden die Wappen der elf Kreise. Zu ihnen gehört auch der durch Zusammenschluß der Kreise Eutin und Oldenburg 1970 entstandene Kreis Ostholstein, in dessen 1971 genehmigtem Wappen sich auch Elemente aus dem alten Eutiner Kreiswappen finden. Es folgen die Wappen der 48 Ämter und als Hauptteil rund 530 Wappen von Städten und Gemeinden. Für 18 von ihnen (darunter Eutin) ist eine Genehmigung nicht bekannt; sie gehen in ihrer Mehrzahl auf mittelalterliche Stadtsiegel zurück. Zwischen 1892 und 1915 wurden nur zehn, zwischen 1930 und 1939 15, zwischen 1946 und 1977 107 Stadt- oder Gemeindewappen genehmigt. Von da an setzt eine wahre Flut von Neuannahmen ein: Von 1978 bis 1996 waren es 381, „so daß bei gleichmäßig wachsendem Interesse spätestens im Jahre 2010 alle schleswig-holsteinischen Gemeinden im Besitz eines eigenen Wappens sein müßten". Aus dem Bereich des ehemaligen oldenburgischen Landesteil Lübeck gibt es nur zehn Wappen, die mit Ausnahme Eutins alle erst nach 1946 verliehen wurden. Auf die vormalige Zugehörigkeit zu Oldenburg verweist als einziges das 1948 genehmigte Wappen von Bad Schwartau. Insgesamt handelt es sich um ein sehr gelungenes Werk.

Albrecht Eckhardt

Die Weltgeschichte · Bd. 2: Antike Welten (bis 600 n. Chr.). Hrsg. von der Brockhaus Redaktion. Leipzig · Mannheim: Brockhaus 1997, ISBN 3-7653-7421-0, 704 S., zahlr., zumeist farb., Abb. (= Brockhaus. Die Bibliothek), DM 208,-/228,-.
Inzwischen liegen die Bde. 2 und 3 der großen Weltgeschichte der Brockhaus-Bibliothek vor, von denen hier Bd. 2 angezeigt werden soll. Der Gesamtplan für das auf sechs Bde. projektierte Werk wurde bereits im letzten Bd. des Oldenburger Jahrbuchs (97, 1997, S. 214) vorgestellt. Der zweite Bd. ist in acht Hauptkapitel eingeteilt, wobei die ersten fünf den europäischen und Mittelmeerraum umfassen und etwa 80 % des Textteils ausmachen. Die restlichen rund 20 % sind den Machtzentren in Afrika und Vorderasien (VI., S. 556-583), Süd- und Ostasien (Indien, China, Japan und Korea; VII.,

Landesbibliothek Oldenburg

S. 584-643) und dem alten Amerika (VIII., S. 656-670) gewidmet. An einige Hauptkapitel schließen sich übergreifende essayförmige Exkurse unter der jeweiligen Überschrift „Genau besehen" an, so an II. „Religion in der antiken Gesellschaft", an IV. „Römisches Recht als europäisches Erbe", an V. „Familie und Gesellschaft in der Antike", an VI. „Kolosse auf tönernen Füßen? - Aufstieg und Niedergang der Großreiche" und an VIII. „Kulturelle Beziehungen im Altertum".
Die ersten fünf Hauptabschnitte behandeln „Völker in Europa (Thraker, Illyrer, Kelten, Germanen, Etrusker und Italiker), „Die Welt der Griechen", Karthago, Rom und „Das Ende der Antike: Die Umgestaltung der Mittelmeerwelt" (Völkerwanderung und Zerfall des Weströmischen Reiches - Byzanz und Konstantinopel bis 565).
Eine immense Materialfülle ist kenntnisreich und gut verständlich aufbereitet und wiederum vorzüglich illustriert. Das Werk dient nicht nur zum gezielten Nachschlagen, sondern lädt zur Lektüre ein. Die Rezension des Anfang 1998 erschienenen Bdes. 3 „Um Glaube und Herrschaft (600-1650)" und eventuell dann erschienener weiterer Teile ist für Bd. 99, 1999, des Oldenburger Jahrbuchs vorgesehen.

Albrecht Eckhardt

Geschichte Niedersachsens, begründet von Hans Patze. Zweiter Bd, Teil 1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Hrsg. von Ernst Schubert. Hannover: Hahn 1997, ISBN 3-7752-5900-7, 1377 S., einige Abb. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVI Bd. II, 1), DM 130,—
Zwanzig Jahre nach dem Start zieht schon das bloße Erscheinen eines neuen Teiles der vielbändig geplanten „Geschichte Niedersachsens" das Interesse der Landeshistoriker auf sich. Und, um es gleich vorwegzunehmen: Ernst Schubert als dem Herausgeber des Bandes und Verfasser von drei Vierteln des Textes sowie seinen beiden Mitautoren Heinrich Schmidt und Carl-Hans Hauptmeyer ist ein großer Wurf gelungen. Ihre Darstellung der politischen und Verfassungsgeschichte „Niedersachsens" (Schubert) und Frieslands (Schmidt/Schubert) sowie der Wirtschaftsgeschichte (Hauptmeyer) nötigt Respekt ab und setzt für die Fortführung des Unternehmens einen hohen Standard.
Die Geschichte Niedersachsens ist bekanntlich nicht die Geschichte eines im Mittelalter einheitlichen Raumes. Zwischen dem Oberharzgebiet und Oldenburg, zwischen dem westfälischen Osnabrück und den Randgebieten zur Germania Slavica im Nordosten des heutigen Bundeslandes bestanden gewaltige Unterschiede in nahezu allen Aspekten der politischen und Verfassungsgeschichte. Eine „Geschichte Niedersachsens" für diesen Zeitraum zu schreiben setzt folgerichtig zunächst das Nachdenken über den Raum, seine äußeren Bindungen und Verbindungen sowie seinen inneren Zusammenhalt voraus. Schuberts Überlegungen dazu (S. 3-14) sind die notwendige Einleitung einer solchen Darstellung.
Was dann folgt, ist durchweg solide gearbeitet und vor allem glanzvoll dargestellt. Anhänger des Handbuchstils alter Prägung kommen bei Schubert nicht auf ihre Kosten: Er schreibt in einem sehr eigenen Stil, verzichtet auf Endgültigkeit in der Formulierung, wo er sich der Vorläufigkeit jedweder Interpretation gewiß ist, aber er wertet auch oft und gerne, und dies nicht selten gegen den Strich bisheriger Bewertungen. Es ist diese Betrachtungs- und Darstellungsweise, auf die man sich einlassen sollte, um sich durch streckenweise außerordentlich unzureichend erforschte Bereiche der Landesgeschichte führen zu lassen.
Daß die Geschichte Ostfrieslands einen eigenen Abschnitt verdient hat (S. 905-1038), wird unmittelbar einleuchten. Gemeinsam mit Heinrich Schmidt legt Schubert auch hier mit sicherer Hand die Entwicklungslinien dieses niedersächsischen Sondergebietes dar und verschafft auch dem Nichtfriesen den Eindruck des Verständlichen der fremd- und eigenartigen Strukturen dieser Landschaft und ihrer Geschichte.
Hauptmeyer schließlich stellt ebenso übersichtlich wie prägnant die niedersächsische Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 11.-15. Jahrhunderts dar (S. 1039-1319). Als ausgewiesenem Kenner dieser Sachbereiche gelingt es ihm, zwischen der Küstenschiffahrt und dem Harzbergbau, zwischen städtischer Wirtschaft und ländlicher Grundherrschaft Schneisen in das Dickicht eines immer noch längst nicht befriedigend erforschten Bereiches der mittelalterlichen Geschichte Niedersachsens zu schlagen und die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse in Norddeutschland herauszuarbeiten.
Unter den Landesgeschichten in Deutschland wird Schuberts Band sicherlich über lange Zeit als beispielhaft gelten und nur schwerlich übertroffen werden können. Die Erforschung der niedersächsischen Geschichte des Mittelalters ist durch dieses Handbuch ein gutes Stück vorangebracht worden. Künftige Forschungen werden Einzeluntersuchungen nachzuliefern, aber an den großen Linien Schuberts, Schmidts und Hauptmeyers kaum etwas zu ändern haben.

Thomas Vogtherr

Landesbibliothek Oldenburg

Niedersächsische Geschichte. Hrsg. von Bernd Ulrich Hucker, Ernst Schubert, Bernd Weisbrod. Göttingen: Wallstein 1997, ISBN 3-89244-223-1, 764 S., zahlr. Abb., 16 Farbtaf., DM 68,-.
Eine Geschichte Niedersachsens für den „gebildeten Laien" fehlte bisher. Nun liegt eine solche moderne Synthese aus der Feder bekannter Landeshistoriker vor. Verfaßt wurde sie für das Früh- und Hochmittelalter (S. 15-168) durch Hucker, der einen methodisch konservativen, soliden Überblick über die Politik- und Kirchengeschichte bietet und kunsthistorische Fragen in vier Exkursen durch Urs Boeck behandeln läßt. Spätmittelalter und Frühe Neuzeit (S. 169-329) sowie die Darstellung Niedersachsens vom Ende des Alten Reichs bis zum Ersten Weltkrieg (S. 331-493) verantwortet Schubert (mit fünf Koautoren für kleinere Abschnitte), während Niedersachsen im 20. Jahrhundert (S. 495-663) durch nicht weniger als elf Autor(inn)en bearbeitet wird und sich der Herausgeber dieses Teiles, Weisbrod, auf einen einleitenden Essay beschränkt (S. 497-510).
Dem selbstgesteckten Ziel der Herausgeber entsprechend bestimmt nicht die Politikgeschichte den Fortgang der Darstellung. Selbst dort, wo die Verfassungsentwicklung - wie im Falle des frühen 19. Jahrhunderts - für Niedersachsen von zentraler Bedeutung ist, wird die Behandlung solcher Fragen mit geradezu entschuldigenden Worten eingeleitet. Man muß diese Schwerpunktsetzung hervorheben: Nicht die diachrone Darstellung bestimmt den Band, sondern der Versuch, Unterschiedliches, aber annähernd Gleichzeitiges zu synchronisieren. Das eröffnet mitunter überraschende Einsichten und verschafft Belehrung, die vor allem Schuberts Abschnitten zu verdanken ist, paradigmatisch im Querschnittskapitel „Niedersachsen um 1700" (S. 288-329).
Mindestens diskussionsbedürftig ist schließlich der Teil über das 20. Jahrhundert. Der zuständige Herausgeber hat sich für eine kleinteilige Parzellierung dieses wenigstens seit 1946 durchaus übersichtlichen Themenbereiches entschieden. Der noch weiter gehende Entschluß, beispielhaft vorzugehen, statt allgemeiner ansetzende Fragestellungen zu verfolgen, erschwert das Lesen und läßt den Leser gerade dort den roten Faden nicht finden, wo er eher hätte zutage treten können als in früheren Zeiten, in denen von „Niedersachsen" zu sprechen wesentlich schwieriger ist.
Fazit: Das Buch wird um so problematischer, je mehr es sich der Gegenwart annähert. Das liegt nicht am Gegenstand, sondern an der Konzeption. Das aber ist gewollt gewesen und sollte als bewußte Entscheidung der Herausgeber selbst dann akzeptiert werden, wenn man - wie der Rezensent - anderer Ansicht ist. Der Band entschädigt in seinem Mittelteil durch innovative Formen der Darstellung und hier wie in seinem ersten Teil durch Solidität. Eine „Geschichte Niedersachsens" in einem Band und mit gehöriger Betonung - nicht Überbetonung - des Politischen bleibt aber noch zu schreiben, erst recht eine „Geschichte des Bundeslandes Niedersachsen".

Thomas Vogtherr

Horst Kuss / Bernd Mütter (Hrsg.): *Geschichte Niedersachsens neu entdeckt*. Braunschweig: Westermann 1996, ISBN 3-14-162030-X, 159 S., zahlr. Abb., DM 24,-.
Die vorliegende Veröffentlichung ist aus Anlaß der Gründung des Landes Niedersachsen vor 50 Jahren entstanden und soll vor allem im Bereich von Schule und Erwachsenenbildung wichtige Informationen zu der dort lange vernachlässigten niedersächsischen Landesgeschichte vermitteln. Grundsätzliche Bedeutung hat der Beitrag von Heinrich Schmidt über Landesnamen, Landesidentität und regionales Geschichtsbewußtsein in Niedersachsen, deren Entwicklung und Wandlung er vom Mittelalter bis zur Gegenwart nachgeht. Wichtige Aspekte waren hier das sächsische Stammesrecht und der Stammespatriotismus sowie die allmähliche Popularisierung des Niedersachsenbegriffs durch deren Verschmelzung mit dem niedersächsischen Identitätsbewußtsein. Mit der Gründung des Landes Niedersachsen 1946 entstand eine neue Identität aus den Erfahrungen der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft und den Erfordernissen eines demokratischen Neubeginns, die auch Menschen ohne althannoversche oder altoldenburgische Verwurzelungen die Integration in Niedersachsen ermöglichte. Die anderen Beiträge beziehen sich auf das 19. und 20. Jahrhundert. Sie beschränken sich nicht auf Ereignisse der niedersächsischen Landesgeschichte, sondern machen deren Verflechtung mit der deutschen und europäischen Geschichte transparent. So schildert Ernst Schubert die „Franzosenzeit" nicht nur als Fremdherrschaft, sondern stellt auch ihre positiven Aspekte in Verwaltung und Recht heraus. Herbert Obenaus skizziert die Entwicklung des Liberalismus und Nationalismus vom regionalen Rahmen zur gesamtdeutschen Bewegung, und Horst Kuss geht der Frage nach, wie sich der Übergang des Königreichs Hannover zur preußischen Provinz nach 1866 vollzogen hat. Diskussionsbedürftig ist hier, ob die preußische Machtpolitik durch diese Annexion die innere Einheit Deutschlands eher gehemmt als gefördert hat. Weitere behandelte Themen sind die Industrialisierung in Niedersachsen an den Beispielen der Standorte Hannover-Linden und Delmenhorst, der Aufstieg des Nationalsozialismus in Norddeutschland als Generalprobe

Landesbibliothek Oldenburg

der Machtergreifung im Reich sowie die britische Besatzungspolitik und die Gründung des Landes Niedersachsen. Am Schluß stehen allgemeine Erörterungen über Geschichtsdidaktik und -unterricht in Niedersachsen nach 1945 und einzelne didaktische Fallanalysen an den Beispielen des Oldenburger Agrarpioniers Friedrich Oetken (1850-1922), der Geschlechtergeschichte anhand hannoverscher Quellen aus den zwanziger Jahren und des Alltags im Ausnahmezustand, wie ihn die Häftlinge im KZ Bergen-Belsen erlebt und erlitten haben.

Stefan Hartmann

Bremisches Jahrbuch. In Verbindung mit der Historischen Gesellschaft Bremen hrsg. vom Staatsarchiv Bremen. *Band 76, 1997.* Bremen: Selbstverlag des Staatsarchivs Bremen 1997, ISSN 0341-9622, 304 S., einige Abb., DM 39,-.

Die beiden herausragenden der insgesamt sieben Beiträge, beide im wesentlichen unveränderte Festvorträge des Jubiläumsjahres 1996, befassen sich mit dem Themenkomplex Freie Reichsstadt. Dietmar Willoweit geht grundsätzlichen Aspekten der Freiheit im Alten Reich nach. Dieter Hägermann verfolgt „Bremens Weg zur Freien Reichsstadt" und legt dar, daß die Stadt durchaus bei Erlangung eines hohen Maßes an Autonomie bis ins 17. Jh. vor allem aus finanziellen Erwägungen formal Glied des Fürsterzbistums blieb; erst in Zusammenhang mit dessen Übergang an Schweden am Ende des Dreißigjährigen Kriegs schied die Stadt - die Interessen des Reichs und Bremens stimmten hierin überein - aus dem Erzstift aus und erlangte im Linzer Diplom von 1646 den Status einer Reichsstadt. Peter Putzer stellt fest, daß sich Bremen bei den bildlichen Darstellungen von Kaisern schon Anfang des 15. Jhs. eines ikonographischen Typus bediente, der auf das Ziel enger „Bindung an das Reich" schließen läßt. Ingrid Weibezahn vermutet, daß die Gebeine Bezelins aus seinem heute anders belegten Grab in das wohl in der Regierungszeit Adalberos errichtete gemeinsame Hochgrab der Erzbischöfe umgebettet worden seien. Der von Gabriele Hoffmann untersuchte Fall „exotischer" Wirtschaftsspionage in der Südsee führte 1880 unter anderem zur Ablehnung im Reichstag der zur Stützung des Hamburger Reeders Godeffroy ausgearbeiteten Samoa-Vorlage Bismarcks und damit zum Scheitern eines frühen deutschen kolonialistischen Engagements. Jürgen Kessel und Karl-Julius Thamann beschreiben das Leben von Julius Brabant (1825-1912), der sich nach Abenteuern in Kalifornien und geschäftlichem Erfolg in Australien in Bremen niederließ und sich in zahlreichen Unternehmen des nordwestdeutschen Raums mit hohem Kapitaleinsatz engagierte. Christian Ostersehlte behandelt in gewohnt gründlicher Weise diesmal die Geschichte der bremischen Seezeichendampfer vom Stapellauf des ersten im Jahre 1887 an.

Christian Moßig

Emsländische Geschichte. [Hrsg. von der] Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte. Bd. (oder Heft) 1-5. Papenburg: Fehn Verlag Johs. Eissing 1991 (= 1) bzw. Köln-Papenburg-Meppen: ohne Verlag 1992 (= 2) bzw. Bremen: Edition Temmen 1993-1996 (= 3-5), ISBN (für 3-5) 3-86108-225-X bzw. -248-9 bzw. -226-8, 185 bzw. 223 bzw. 255 bzw. 262 bzw. 360 S., einige Abb.

Die nach einer erfolgreichen Geschichtstagung für Hobby- und Berufshistoriker begonnene Schriftenreihe enthält zahlreiche Beiträge, die hier verständlicherweise nicht lückenlos bzw. nicht alle namentlich erwähnt werden können. Außer den beim ersten Informationsaustausch gehaltenen Vorträgen, wie z.B. über „Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert" von Christof Haverkamp oder „Die Harener Schiffahrt im Wandel der Jahrhunderte" von Bernhard Gievert, ist in Bd. 1 auch ein Aufsatz des 1984 verstorbenen Georg Behnes über das landesherrliche Gericht in Lathen abgedruckt. Inhaltsangaben und Bemerkungen zu den Urkunden des Gymnasialarchivs Meppen, ein von Stefan Romme erstelltes Beamtenverzeichnis (1252-1803) sowie eine durch denselben angefertigte und in Bd. 2-4 fortgesetzte Transkription des ältesten Taufbuches der kath. Propsteigemeinde in Meppen und eine von Franz Bölsker-Schlicht erarbeitete Einwohnerliste von Aschendorf (1652) sind weitere Bestandteile des ersten Heftes. In Bd. 2 sind neben der durch Folke und Gregor G. Santel transkribierten Chronik für Groß Hesepe u.a. die Vorträge eines zweiten Historikertreffens veröffentlicht. Deren Themen reichen von der Auto-Teststrecke bei Papenburg über den Schulalltag im Emsland während der NS-Zeit bis hin zur eigentlichen Kultivierung und Besiedelung der emsländischen Hochmoorgebiete seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im erstmals nicht mehr kopierten, sondern vollständig gedruckten Bd. 3 finden sich Arbeiten, die sich u.a. mit der Vergangenheit der Städte Papenburg, Meppen, Lingen und Haselünne beschäftigen und z.T. umfangreiche Bürger- und Siedlerverzeichnisse wiedergeben, die in Bd. 4 f. fortgeführt werden. Außerdem werden eine Liebesaffäre aus der Biedermeierzeit und die „Lingener Blockhüttenaffäre" aus der NS-Zeit behandelt. Im Vorwort des nicht mehr öffentlich, sondern privat geförderten vierten Heftes

Landesbibliothek Oldenburg

wird ausführlich auf die einzelnen Artikel hingewiesen. Hier kann ich nur das hervorheben, was Brunhilde Grönniger über „Die Emslanddichterin Emmy von Dincklage (1825-1891) und ihre Familie" und Helmut Lensing über „Die nationalsozialistische Gleichschaltung der Landwirtschaft im Emsland und der Grafschaft Bentheim" als Forschungsergebnis mitgeteilt haben. In Heft 5, das erneut durch Sponsoren ermöglicht wurde und in dem mittlerweile ausnahmslos auch die benutzten Quellen und die verwendete Literatur angegeben werden, befassen sich u.a. Clemens Honnigfort mit einer neuen Deutung der Ortsnamen im Emsland und Klemens-August Recker mit „Bischof Wilhelm Berning von Osnabrück am Ende der Weimarer Republik". Helmut Lensing, der biographische Angaben zu seiner o.g. Untersuchung nachreicht, schildert darüber hinaus den Kapp-Lüttwitz-Putsch und dessen Auswirkungen im Emsland, Hans Joachim Albers und Anton Reyntjes setzen sich mit der Person und den Erinnerungen von Richard Janssen, dem umstrittenen nationalsozialistischen Bürgermeister von Papenburg, auseinander, und Paul Thoben berichtet über Johann Mathias Seling und dessen Mäßigkeitslieder. Neu aufgenommen sind nicht nur Teil 1 von „Papenburgs Weg in die Unabhängigkeit" von Josef Gertken, sondern auch ein Häuserverzeichnis von Haselünne. Beides soll fortgesetzt werden, was zu wünschen ist, auch wenn man sich erst an die in Bd. 5 eingefügte Werbung gewöhnen muß. Zu begrüßen wäre noch, wenn z.B. den beiden einzigen Veröffentlichungen über die jüdische Geschichte im Emsland (in Bd. 1 f. durch Norbert Tandecki bzw. Uwe Eissing) weitere folgen würden.

Rudolf Wyrsch

Ludwig Remling (Hrsg.): *Im Bannkreis habsburgischer Politik. Stadt und Herrschaft Lingen im 15. und 16. Jahrhundert.* Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 1997, ISBN 3-89534-107-X, 248 S., 35 Abb. (= Quellen und Forschungen zur Lingener Geschichte Bd. 1), DM 40,-.

Der Bd. enthält sechs überarbeitete und z.T. stark erweiterte Referate zur Geschichte der Stadt und der Grafschaft Lingen zur Zeit des Übergangs vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit, die im April 1987 im Rahmen einer Tagung in Lingen gehalten wurden. Anders als es der Titel vermuten läßt, befassen sich die Beiträge keineswegs primär mit dem politischen Schicksal der Stadt und der Grafschaft vor dem Hintergrund der habsburgischen Politik, sondern weisen insgesamt eine sehr große thematische Vielfalt auf.

Lediglich der Beitrag von Wolf-Dieter Mohrmann (†) hat explizit die Rolle Lingens im Rahmen der habsburgisch-burgundischen Expansion in Richtung Norddeutschland unter Kaiser Karl V. zum Inhalt. Dagegen schildert Wilfried Ehbrecht die Entwicklung Lingens zur spätmittelalterlichen Burg- und Amtsstadt mit Weichbildrecht und vergleicht die Rechtsstellung Lingens mit der anderer Städte der Region (Haselünne, Schüttorf und vor allem Bevergern). Ludwig Remling spricht im ersten seiner beiden Beiträge vielfältige Aspekte des komplexen Verhältnisses von Landesherrschaft, Kirche und Stadt zwischen dem späten 15. und dem späten 16. Jh. an. Manfred Buschhaus gibt einen Überblick über archäologische Befunde zur architektonisch-topographischen Entwicklung des Lingener Burg-Kastell-Zitadellenbezirks und der Stadtbefestigung vom Ende des 14. Jh.s bis zum frühen 17. Jh. und veranschaulicht seine Ausführungen mit zahlreichen Plänen und Abbildungen. Hans Taubken stellt sodann sieben Quellen zur Geschichte der Grafschaft Lingen im 16. Jh. vor (eine obrigkeitliche Landesbeschreibung von 1549, ein geistliches Güterverzeichnis von 1553, die sog. Beschrivinge aus den Jahren ab 1592, Domänenrechnungen aus den Jahren 1555-1602, das Landrecht von 1555, die Höltingsprotokolle ab 1562 und die Protokolle der Landvermessung von 1603 bis 1619). In einem abschließenden Beitrag ediert der Herausgeber zwei bisher nicht hinreichend beachtete Quellen zur Lingener Geschichte, nämlich die schon von H. Taubken vorgestellte Landesbeschreibung von 1549 und den sog. 'Discours', ein anonymes, vermutlich als Informationssammlung für neue, landfremde Verwaltungsbeamte fungierendes Manuskript aus den Jahren 1597-1604.

Dem Bd. fehlt zwar - so läßt sich zusammenfassend sagen - abgesehen von der Zeitstellung ein thematischer Schwerpunkt, gleichwohl stellt er aber wegen seiner thematischen Bandbreite und Informationsfülle eine regionalgeschichtliche Fundgrube dar.

Franz Bölsker-Schlicht

Hubert Höing (Hrsg.): *Vom Ständestaat zur freiheitlich-demokratischen Republik.* Melle: Knoth 1995, ISBN 3-88368-277-2, VIII, 243 S., 10 Abb. (= Schaumburger Studien Heft 55), DM 39,-.

Die Publikation enthält die Ergebnisse einer Tagung der Historischen Arbeitsgemeinschaft für Schaumburg Ende September 1994 im Staatsarchiv Bückeburg. Zunächst skizziert Carl-Hans Hauptmeyer Schaumburg, d.h. den Kleinstaat Schaumburg-Lippe und den 1647 an Hessen-Kassel gefalle-

Landesbibliothek Oldenburg

nen Teil der alten Grafschaft Schaumburg mit Rinteln, unter dem Aspekt von überkommenen Strukturen und Ansätzen zur Modernisierung. Er stellt hier die diskussionsbedürftige These auf, am Ende des 18. Jahrhunderts habe der Wandel gegenüber der Beharrung überwogen, wobei er m.E. die damaligen Ansätze zu politischen Reformen überschätzt. Rainer Polley betont zu Recht den progressiveren Charakter der Landesverfassung Schaumburg-Lippes gegenüber der kurhessischen im 19. Jahrhundert, wofür das restaurative Regierungssystem im Kurfürstentum verantwortlich war. Die folgenden Beiträge von Annette von Stieglitz, Karl Heinz Schneider und Helge bei der Wieden erörtern spezielle Probleme wie Hof, Gesellschaft und Finanzen des Fürstentums Schaumburg-Lippe, wozu es viele Parallelen in anderen deutschen Territorien gibt. Das gilt auch für den Bereich der Architektur, wo man allmählich vom strengen Klassizismus abrückte und Motive der Gotik und Renaissance wieder aufgriff. In den Aufsätzen von Anke Bethmann und Gerhard Donogowski über die „Revolutionsrezeption und -Gestaltung in Schaumburg" 1789/1848 bzw. 1918 wird die politische Öffentlichkeit als Indikator des Demokratisierungsprozesses gesehen, was allerdings für 1789 nur bedingt anzuwenden ist, weil die damaligen Protestbewegungen in Schaumburg-Lippe nicht in unmittelbare Beziehungen zur Französischen Revolution zu setzen sind. Karl Heinz Schneiders Ausführungen über den schaumburg-lippischen Landtag und seine Abgeordneten lassen den ständischen Charakter dieser Versammlung erkennen, der in der Landesverfassung von 1868 klar hervortritt. Der erste sozialdemokratische Abgeordnete ist erst 1906 belegt. Bis 1918 blieb die zentrale Funktion des Fürsten gewahrt, der das Domanium in seiner Hand behielt. Erst die Wahlgesetze zu Beginn der Weimarer Republik führten zur sozialen Öffnung des Landtages, der nun in seiner Zusammensetzung annähernd der Sozialstruktur der Bevölkerung entsprach. Diese Veränderungen skizziert auch Brage bei der Wieden anhand der „politischen Orientierungen und Parteien im Spiegel der Reichstagswahlen 1867-1933". Die abschließenden Beiträge von Gerd Steinwascher und Ernst Böhme schildern die Verfassung und Verwaltung Schaumburg-Lippes unter den Nationalsozialisten - anders als in Braunschweig und Oldenburg, wo Nationalsozialisten bereits vor 1933 die Regierung gebildet hatten, mußten hier Reichskommissare eingeschaltet werden - sowie die Eingliederung des Kleinstaates in das 1946 geschaffene Land Niedersachsen.

Stefan Hartmann

Gerd A l t h o f f : *Otto III.* Darmstadt: Primus 1997, ISBN 3-89678-021-2, 243 S., 8, davon 7 farb., Abb., 1 Stammtafel, DM 58,-.

Es ist für den Rezensenten nicht einfach, dem Buch aus der Feder G. Althoffs gerecht zu werden. So verspricht der blanke Titel „Otto III." eigentlich eine Biographie, zumindest eine biographische Skizze, tatsächlich enthält es lediglich Bausteine zu einer Biographie des vorletzten Sachsenkaisers aus liudolfingischem Haus. Der Autor versucht mit einem von ihm selbst wesentlich entwickelten methodischen Ansatz, mittelalterliche Königsherrschaft im Geflecht von Zeremonien, rituellen Akten und politischen Interaktionen zu veranschaulichen, und wählt als Beispiele dafür die Inszenierung von Unterwerfungsgesten, Bußübungen und „freundschaftlichen Begegnungen" als Regelwerke mittelalterlicher Herrschaftspraxis, die angeblich weitgehend der Konzeptionalisierung von Politik entbehrte. Althoff verwechselt offenbar Machtdemonstration, die sich jeweils dem Zeitalter entsprechend drapiert, mit realer Machtausübung, die einer bestimmten Vorstellung politischen Gestaltens nicht entbehren kann. Hier liefert nicht zuletzt Ottos „Personalpolitik" (Papsttum, Bischofssitze) schlüssige Beweise seiner Handschrift. Wenn auch der moderne Begriff des politischen Konzepts im umfassenden Verständnis mittelalterlicher Königsherrschaft abgeht, so dürfte insbesondere für Ottos III. Regierungspraxis gelten, daß sein politisches Handeln sehr bewußt politischen Zielvorstellungen entsprochen hat: Dies gilt für die „Ostpolitik" mit der Einrichtung der Erzbistümer Gnesen und Gran für Polen und Ungarn, die sich somit auch als selbständige kirchliche Einheiten dem von Rom gelenkten Imperium einfügten, wo Papst und Kaiser Seite an Seite als „servus servorum dei" und als „servus apostulorum ... et imperator" die Christenheit anführten, dies gilt auch für Ottos sog. „Romidee", einer Kontamination von antiken Reminiszensen und einer christlichen Kaiseridee, die in Karl dem Großen ihre Leitfigur suchte. Auch der Hinweis auf hagiographische Vorbilder vermag etwa die Singularität der intensiven Bußübungen des Kaisers nicht hinreichend zu deuten, ebensowenig sein „Genie der Freundschaft", das sich aus tiefer Emotionalität und als Anlehnungsbedürfnis eines elternlosen, jungen Mannes an herausragende gelehrte und spirituelle Persönlichkeiten, die zum Teil seine Lehrer waren, wie Gerbert v. Aurillax, Bernward v. Hildesheim, Romuald und Nilus erklärt, ganz zu schweigen von der Mühe der beiden Kaiserinnen, der Großmutter Adelheid und der byzantinischen Mutter, Theophanu, um die Sozialisation des Thronfolgers. Auch insofern dürfte sich gerade Otto III. wenig als Muster des in typischen „Zeichenarse-

Landesbibliothek Oldenburg

nalen" befangenen mittelalterlichen Herrschers erweisen lassen. Der Leser wird gut beraten sein, weiterhin die Arbeiten von M. Uhlirz (1954) und P. E. Schramm (1929!) zu konsultieren, auch das bereits in 2. Aufl. 1996 erschienene Buch von E. Eikhoff über die Mutter Ottos III., Theophanu, heranzuziehen und die 1993 vorgelegte Arbeit von K. Görich.
Trotz dieser grundsätzlichen Einwände, die auch die nicht einmal gestellte Frage nach der, wie ich meine, herausragenden Bedeutung Ottos III. für den Verlauf der europäischen Geschichte bis heute - s. Polen und Ungarn - betreffen, enthält das Buch lesenswerte Kapitel, so vor allem über den sog. Gandersheimer Streit, der die politischen Machtstrukturen um 1000 glänzend analysiert, zum Inkognitobesuch Ottos in Venedig, auch zur Magdeburg-Merseburg-Politik.
P.S. Zur Abb. zwischen S. 134, 135 (Siegel Ottos) muß es heißen: Stadtarchiv Frankfurt.

Dieter Hägermann

Gerd Steinwascher (Hrsg.): *Krieg, Konfessionalisierung, Westfälischer Frieden*. Das Emsland und die Grafschaft Bentheim in der Zeit des spanisch-niederländischen und des Dreißigjährigen Krieges. Sögel: Emsländische Landschaft 1998, ISBN 3-925034-28-5, 340 S., 46 Abb. (= Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte Bd. 14), DM 39,80.
Dieser anläßlich des 350jährigen Jubiläums des Westfälischen Friedens vom Leiter des Staatsarchivs Osnabrück herausgegebene Band enthält neben einer Einführung, in der die Ursachen und Hauptereignisse des Konflikts skizziert werden, fünf Beiträge zum Thema. Peter Veddeler, als Kenner der Geschichte dieses Territoriums mehrfach ausgewiesen, behandelt ausführlich das Kriegsgeschehen in der Grafschaft Bentheim, die seit 1622 hauptsächlich als Versorgungsgebiet diente und daher besonders von Einquartierungen und Kontributionen betroffen war. Stärker waren die unmittelbaren Kriegseinwirkungen im münsterischen Amt Meppen, doch hat sich das auf die Bevölkerungszahl nicht sonderlich ausgewirkt, wie Heiner Schüpp aufzeigt. Er bringt außerdem einige bemerkenswerte Korrekturen zu dem bisherigen Bild. Die Gegenreformation im Amt Meppen unter Fürstbischof Ferdinand von Bayern untersucht Franz Bölsker-Schlicht. Trotz mancher Widerstände von Adel und Bürgertum war die zwangsweise Rekatholisierung am Vorabend des Krieges im wesentlichen abgeschlossen, so daß die Wiedereinführung des Luthertums während der schwedischen Besatzungszeit 1633-1638 ohne Folgen blieb. Christian Hoffmann zeichnet aus bisher unbeachteten Quellen die Auseinandersetzungen des in seiner Mehrheit lutherischen Adels im Niederstift Münster, vor allem der Vechtaer Burgmannen, mit dem Fürstbischof um die Freistellung der Augsburgischen Konfession nach. Da die Irrungen geradezu als ein Beispiel für das Dilemma von Reichsrecht und Religionsfrieden zu jener Zeit gelten können, erhält die Untersuchung Bedeutung über die Region hinaus. Im letzten Beitrag der Sammlung schließlich wertet Andreas Eyinck die zahlreichen Stadtansichten und Pläne der Festung Lingen in der Druckgraphik des 17. Jahrhunderts aus und zeigt ihre für die weitere Forschung wichtigen Abhängigkeiten untereinander. Der Band, der eine fehlende Gesamtdarstellung nicht ersetzen will, vereinigt Aufsätze über eine Landschaft, die von den eigentlichen Schrecken und Verwüstungen des Krieges weitgehend verschont geblieben ist. Auch das gehört zum Bild des Dreißigjährigen Krieges.

Hans-Joachim Behr

Helmut Lahrkamp: *Dreißigjähriger Krieg - Westfälischer Frieden*. Eine Darstellung der Jahre 1618-1648 mit 326 Bildern und Dokumenten. Münster: Aschendorff 1997, ISBN 3-402-05166-4, 326 S., zahlr., z.T. farb., Abb., DM 62,-.
Die 350jährige Wiederkehr der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens hat auf mannigfache Weise zur Beschäftigung mit diesem Thema angeregt, bis hin zur Europarats-Ausstellung in Münster und Osnabrück. Unter den Publikationen, die sich mit dem Frieden und dem großen Krieg, den er beendete, beschäftigen, nimmt das Buch des früheren Münsteraner Stadtarchivars einen besonderen Platz ein. Es ist nicht ein im e.S. wissenschaftliches Werk. Neue Forschungen lagen nicht in der Konzeption. Seine Zielgruppe ist ein größerer Leserkreis über die Fachwissenschaft hinaus, was sich schon in der reichen Bebilderung - Verhältnis Text:Bild etwa 1:3 - zeigt. Ein solches Vorhaben birgt immer Risiken, die Gefahr einer gewissen Oberflächlichkeit, welcher der Verf. jedoch nicht erlegen ist. Lahrkamp hat sich durch Darstellungen und Quelleneditionen ebenso als besonderer Kenner der Zeit wie als gewissenhafter Arbeiter ausgewiesen, so daß eine solide Präsentation des derzeitigen Forschungsstandes zu erwarten war. Diese wird hier denn auch geliefert. In einer allgemein verständlichen, gut lesbaren Form werden in drei Abschnitten der Verlauf des Krieges, Glanz und Elend der Söldner einschließlich einer Bilanz des Schreckens, die regional durchaus unterschiedli-

Landesbibliothek Oldenburg

chen Verluste und Verwüstungen sowie der Friedenskongreß in Münster und Osnabrück abgehandelt. Beeindruckend ist die sorgfältig ausgewählte Bebilderung. Neben Porträts und Schlachtendarstellungen finden sich wenig bekannte Spottbilder und interessante Milieuszenen. Die dazu gegebenen ausführlichen Erläuterungen ergänzen den eigentlichen Text um manches Detail.
Wer einen nicht zu kurzen fundierten Überblick über den Dreißigjährigen Krieg, seine Ursachen und den Verlauf sowie das mühevolle Ringen um seine Beendigung sucht, dem kann dieses Buch nur wärmstens empfohlen werden.

Hans-Joachim Behr

Dirk Riesener: *Polizei und Politische Kultur im 19. Jahrhundert. Die Polizeidirektion Hannover und die politische Öffentlichkeit im Königreich Hannover*. Hannover: Hahn 1996, ISBN 3-7752-5841-8, 651 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXV Bd. 15), DM 112,-.
Das zu besprechende Werk ist die überarbeitete Fassung einer von der Universität Hannover angenommenen Dissertation. Die für dieses Thema heranzuziehenden Archivbestände haben während des 2. Weltkriegs erhebliche und sehr schmerzliche Verluste erlitten. Der Autor kann sich aber intensiv stützen auf die überlieferten, für König Ernst August und König Georg V. angefertigten täglichen Polizeiberichte und Agentenberichte sowie auf zahlreiche weitere doch noch vorhandene und vom Autor mit viel Geschick aufgespürte Quellen. Auf eine Darstellung der Geschichte der hannoverschen Polizei bis 1814 und wichtiger Polizeiaufgaben in nachnapoleonischer Zeit folgen - jeweils für die Jahre 1814 bis l866 - die Kapitel „Straßenöffentlichkeit", „Geselligkeit und Versammlungen", „Vereinswesen", „Pressewesen" sowie „Politische Organe und Partizipation". Das zusammenfassende Kapitel „Politische Kultur zwischen Emanzipation und Staatsraison" ist der Lektüre besonders zu empfehlen.
Dem unbestreitbar hohen Wert dieser breit angelegten Veröffentlichung, dieses dicken Buchs, wäre eine noch bessere Lesbarkeit des auf fraglos hohem Niveau stehenden Textes - zu erreichen etwa durch Textstraffung und sprachliche Glättung und Vereinfachung - gewiß sehr zugute gekommen. Aus der gelungenen Untersuchung, basierend auf der Verknüpfung der Polizeigeschichte mit der der Öffentlichkeit, ist ein Werk entstanden, das sich nicht mit zu eng gezogenen landesgeschichtlichen Beschränkungen belastet: ein Buch von bleibender Bedeutung, auf das für die Geschichte des Königreichs, für allgemeine Fragen des Vormärz und der Ereignisse um 1848 sowie für die gesamte Endphase des selbständigen Hannover gewiß immer wieder zurückgegriffen werden dürfte.

Christian Moßig

Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte. Bd. 12. Hrsg. von der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim e.V. Schriftleitung: Gerd Steinwascher. Sögel: Emsländische Landschaft 1996, ISBN 3-925034-26-9, 432 S., einige Abb., DM 48,-.
Als erster Beitrag des vorliegenden Bandes ist unter der Überschrift „Die Durchsetzung nationalsozialistischer Herrschaft im Emsland (1933-1935)" eine Arbeit von Martin Löning abgedruckt, die 1991 unter dessen Geburtsnamen Martin Grewe als Magisterarbeit erstellt und für die o.g. Veröffentlichung stärker überarbeitet wurde. Ausgehend von einer ausführlichen Schilderung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Struktur des homogen katholisch strukturierten Emslandes mit seinen antiliberalen, antidemokratischen und sozialharmonischen Traditionen am Ende der Weimarer Republik legt der Autor die nationalsozialistische Machtergreifung und Gleichschaltung von 1933 bis 1935 dar, die nicht so sehr durch die Auflösung aller Parteien bis auf die NSDAP, durch die systematische Verdrängung der Nichtnationalsozialisten und die Aushöhlung der kommunalen Selbstverwaltung, durch die Zerschlagung der freien Gewerkschaften und die Bildung der Deutschen Arbeitsfront sowie durch die nur teilweise gelungene Vereinheitlichung des „alten" Mittelstandes, der Beamten, der Angestellten, der Presse und des Vereinslebens erreicht bzw. mit der nicht immer erfolgreichen Durchdringung des Emslandes mit Hilfe von NS-Organisationen versucht worden ist, sondern sich vielmehr in gegenseitiger Anpassung vollzogen hat. Die Frage nach Erfolg und Mißerfolg der nationalsozialistischen Politik im Emsland beantwortet L. mit einer Untersuchung der Plebiszite der Jahre 1933 bis 1936 und dem Hinweis auf den noch genauer zu erforschenden Konflikt zwischen Staat und Kirche. Zum Schluß stellt er fest, daß es im Emsland kaum zu wirklichen Konflikten mit den Nationalsozialisten gekommen ist und daß sich die katholische Kirche über 1933 hinaus als die eigentliche Autorität im Emsland erwiesen hat.
Der zweite Beitrag enthält eine Studie von Karl Koch zur reformierten Kirchengeschichte zwischen

Landesbibliothek Oldenburg

1880 und 1950 unter dem Titel „Kohlbrüggianer in der Grafschaft Bentheim". Darin befinden sich - ergänzt durch zwei Dokumente - hauptsächlich Berichte über die Kohlbrügge-Schüler Johann Jakob Langen und Peter Schumacher sowie über die von Letzterem 1910-1940 herausgegebenen „Biblischen Zeugnisse" einschließlich der dort veröffentlichten Predigten von Karl Barth und der thematischen Schwerpunkte, die vom Ersten Weltkrieg und seinem Ende über das Dauerthema „Rechtfertigung und Heiligung", die Prädestinationsfrage, den Kampf gegen Pietismus und Werkgerechtigkeit sowie die Obergrafschafter Erweckungsbewegung bis hin zum Kirchenkampf reichen und denen die Biographien derjenigen Grafschafter Pastoren folgen, die als Kohlbrüggianer besonders hervorgetreten sind.

Rudolf Wyrsch

Holger F r e r i c h s : *Der Bombenkrieg in Friesland 1939 bis 1945*. Eine Dokumentation der Schäden und Opfer im Gebiet des Landkreises Friesland. Jever: Hermann Lüers 1997, ISBN 3-00-002189-2, 351 S., zahlr. Abb., DM 39,80.

Die Kriegshafenstadt Wilhelmshaven war frühzeitig zu einem Hauptangriffsziel der westalliierten Luftangriffe geworden. Während über den Luftkrieg gegen Wilhelmshaven einige Berichte und vor allem die Gesamtdarstellung von R. Uphoff (1992) erschienen sind, fehlte bislang für den Landkreis Friesland eine vergleichbare Arbeit. In chronologischer Reihenfolge berichtet Frerichs in sieben Kapiteln über die jeweiligen Luftangriffe; jedem Kapitel sind allgemeine Bemerkungen zur zeitlichen Einordnung vorangestellt. Der Verf. versucht dabei, einen genauen Überblick über die Ereignisse, die materiellen Schäden und die Opfer im Landkreis zu geben. Dabei wird deutlich, daß die Luftangriffe auf Wilhelmshaven, den Kriegshafen und andere kriegswichtige Ziele dazu geführt haben, daß viele Spreng- und Brandbomben auf dem benachbarten Kreisgebiet niedergingen. Ursachen waren nicht nur Zielfehler, sondern auch sog. Notabwürfe der von der deutschen Flugabwehr in und um Wilhelmshaven abgedrängten Bomber. Ferner lagen größere Teile des Kreisgebiets in der Haupteinflugschneise der westalliierten Bomberströme, die von England her kommend über die ostfriesischen Inseln sich mit ihrer tödlichen Last ihren Weg bis weit in das Deutsche Reich suchten, und schließlich provozierten die vielen Einrichtungen und Kampfanlagen der Wehrmacht, durch westalliierte Luftaufklärung durchaus bekannt, zu Angriffen. Das achte Kapitel enthält die Bilanz: Im dünn beisiedelten Kreis Friesland 449 [richtig: 451!] Tote, davon 153 Kriegsgefangene bzw. Zwangsarbeiter, 178 Wehrmachtsangehörige und 120 Zivilisten (darunter 38 Kinder), und zahlreiche Verletzte, 50 Flugzeugabschüsse und -abstürze deutscher und westalliierter Militärmaschinen, dazu die Zusammenstellung der Abwurfmunition und -mengen, der Sachschäden und der Kosten der Luftschutzmaßnahmen.

Der Verf. hat sich bei seinen Recherchen auf die damaligen Zeitungen, Zeitzeugen, Tagebücher und die Kirchenregister und -chroniken und gestützt, aber auch die noch greifbaren Quellen in den Archiven und die Luftschutzakten der Stadt Varel herangezogen. Am Schluß des reichbebilderten und gut recherchierten Bandes sind die gedruckten und ungedruckten Quellen, Literatur- und die Abbildungshinweise zusammengestellt.

Matthias Nistal

Andreas L e m b e c k unter Mitarbeit von Klaus W e s s e l s : *Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons im Emsland 1945-1950*. Bremen: Edition Temmen 1997, ISBN 3-86108-321-3, 224 S., mehrere Abb. (= DIZ-Schriften. Hrsg. vom Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Papenburg, Bd. 10), DM 29,90.

„Strandgut der Geschichte" nannte sie der polnische Schriftsteller Tadeusz Nowakowski, der einst zu denen gehörte, die im Mai 1945 auf Befehl der britischen Militärregierung in die von der deutschen Bevölkerung geräumte und für polnische DPs freigemachte Stadt Haren/Ems „vorübergehend" einziehen durften.

Für engagiert forschende Historiker ist die Aufarbeitung der regionalen NS-Geschichte noch immer nicht beendet. Dies Buch ist dafür ein beeindruckendes Beispiel. Seine Verfasser beschränkten sich beim Durchdringen der inzwischen weitgehend vergessenen und verdrängten Geschichte der „heimatlosen Ausländer" aus den Jahren 1945-1950 im Emsland nicht nur auf das örtliche Quellenmaterial, sondern werteten erfolgreich alliierte Archive in England und den USA aus. Daraus entstand ein Werk mit vielen bisher unbekannten Hintergründen und einem insgesamt hohen wissenschaftlichen Anspruch.

Der Rezensent bedauert nur, daß 518 Anmerkungen ganz am Ende des Buches und nicht als Fußnoten auf der jeweils in Frage kommenden Seite abgedruckt wurden.

Joachim Schrape

Landesbibliothek Oldenburg

Antje Sander-Berke (Hrsg.): *Fromme Friesen*. Mittelalterliche Kirchengeschichte Frieslands. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Schloßmuseum Jever vom 1. August bis 31. Oktober 1997. Mit Beiträgen von Heinrich Schmidt, Peter Schmid, Hermann Haiduck, Günther Robra und Antje Sander-Berke. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-449-3, 123 S., zahlr., z.T. farb. Abb. (= Kataloge und Schriften des Schloßmuseums Jever Heft 17), DM 18,80.

Das Buch zeigt nicht nur, wie die Friesen in der Küstenregion zwischen Ems und Jade fromm wurden, sondern in recht anschaulicher Weise auch, wie sie ihre Frömmigkeit lebten. Heinrich Schmidt gibt zunächst in seinem Beitrag „Christianisierung im östlichen Friesland" interessante, wissenschaftlich gut fundierte Einblicke in die Geschichte der Friesenchristianisierung. Er berichtet über die Missionsarbeit der Heiligen Willehad und Liudger (8./9. Jh.), über die Normanneneinfälle im 9. Jh., über das Wirken Rimberts, des Nachfolgers von Ansgar als Bischof von Bremen, und über die Schwierigkeiten, die es bereitete, den bäuerlichen Friesen den christlichen Glauben zu verkünden, so daß die „heidnischen Irrtümer" noch im 11. Jh. verbreitet waren. Peter Schmid schreibt in seinem Beitrag „Friesische Grabfunde im Zeichen früher Christianisierung" über archäologische Nachweise der Friesenmission. Wir erfahren von frühmittelalterlichen Gräberfeldern im friesischen Siedlungsgebiet, von Grabsitten und vor allem auch von Grabbeigaben, unter denen sich ab dem 8./9. Jh. auch Gegenstände mit christlichem Symbolgut befinden. Peter Schmid berichtet zudem von den friesischen „Bauernkaufleuten" und ihren Handelsbeziehungen in den skandinavischen Raum. Hermann Haiduck beschäftigt sich in seiner Arbeit „Mittelalterlicher Kirchenbau in Friesland" mit den vielen Kirchen in der Küstenregion. Er zeigt, wie die „Friesische Freiheit" in den imposanten Kirchenbauten ihren beredten Ausdruck fand. Der Kirchenbau erreichte im 13. Jh. mit den heute noch zu bewundernden Granitquaderkirchen seinen Höhepunkt. Die Arbeit, die mit einem Bericht über Altäre und Taufbecken abschließt, wird nicht nur den Historiker, sondern auch den Architekten interessieren. Günther Robras Beiträge „Romanische und gotische Holzfiguren als Hinweise auf mittelalterliche Glaubensformen" und „Der Reliquienschrein aus der Kirche SS Cosmae et Damiani in Wiarden" handeln von wertvollen Kunstschätzen. Sieben Holzskulpturen aus der Kirche in Funnix werden uns in dem ersten Beitrag anschaulich vorgestellt, nicht nur aus ästhetischer Sicht, sondern auch mit dem theologischen und kirchengeschichtlichen Hintergrund. Das gleiche gilt für den Reliquienschrein, der in dem zweiten Beitrag besprochen wird. Hier spricht der Autor ebenfalls nicht nur über künstlerische Aspekte, sondern auch über die Bedeutung der Reliquienverehrung im Mittelalter überhaupt und insbesondere unter den Friesen. Beide Beiträge geben interessante Aufschlüsse über das Denken und den Glauben der Küstenbewohner im Mittelalter. Antje Sander-Berke, die Herausgeberin des Buches, die auch die Ausstellung „Fromme Friesen" als Leiterin des Schloßmuseums in Jever zusammengestellt hat, schließt die Beitragsreihe ab mit einer Arbeit über „Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Friesland". Die Autorin berichtet in einem ersten Teil über die Organisation der Kirche in der Küstenregion, insbesondere auch über klösterliche Einrichtungen wie z.B. Reepsholt und Östringfelde. In einem zweiten Teil befaßt sie sich mit der „Praxis der Frömmigkeit" der Friesen. Wir lesen von der Stiftung von Altären und heiligen Geräten, von der Reliquienverehrung, von Ablaßbriefen und Gebetsgemeinschaften. Auch hier ist der theologische Hintergrund nicht ausgespart. Hinzuweisen ist darauf, daß alle Beiträge mit Literaturverzeichnis und weiterführenden Anmerkungen versehen sind.

Das Buch erhält zusätzlich besonderen Wert durch die vielen Abbildungen. Es regt den Leser und Betrachter, auch den Touristen, nachdrücklich an, die Ausstellung, die ohne die Leihgaben als Dauerausstellung in der Abteilung „Mittelalterliche Kirchengeschichte Frieslands" im Schloßmuseum Jever fortgeführt wird, und die vielen mittelalterlichen Kirchen in der Küstenregion zu besuchen.

Bernhard Brockmann

Ida-Christine Riggert: *Die Lüneburger Frauenklöster*. Hannover: Hahn 1997, ISBN 3-7752-5845-0, 499 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII Bd. 19), DM 74,-.

Von den einst über 200 Klöstern auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen haben sich 15 ehemalige Frauenklöster als evangelische Frauenstifte bis auf den heutigen Tag erhalten. Sie stellen somit eine Besonderheit dar. Sechs davon liegen im ehemaligen Fürstentum Lüneburg. Mit diesen Lüneburger Klöstern befaßt sich die vorliegende, durch die Fülle des Quellenmaterials und die Solidität der Verarbeitung beeindruckende Göttinger Dissertation. Sie bringt nach einem Überblick über Quellenlage und Forschungsstand zunächst eine Einführung in die historische Entwicklung der Klöster. Den eigentlichen Schwerpunkt der Untersuchung bildet jedoch deren bisher kaum beach-

Landesbibliothek Oldenburg

tete Verfassungs- und Sozialgeschichte sowie ihr monastisches Leben im Mittelalter. Dabei werden durch vergleichende Darstellung Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet. Zunächst werden die rechtlichen Beziehungen der Klöster und ihr innerer Aufbau untersucht. Eindeutig treten die Orden in ihrer rechtlichen Bedeutung hinter Bischof und Landesherrn zurück. Die welfischen Landesherren griffen wiederholt in die inneren Verhältnisse ein und drangen im 15. Jahrhundert selbst in Freiräume, die das Kirchenrecht dem Kloster vorbehalten hatte. Es folgt die Darstellung der inneren Verfassung, der Grundlagen des monastischen Lebens, der einzelnen Gruppen in der Gemeinschaft und deren sozialer Zusammensetzung. Die Herkunft der Nonnen und ihrer Vorsteherinnen aus den gesellschaftlichen Oberschichten läßt einen gewissen Exklusivitätsanspruch erkennen. Das zeigt sich auch in Privatbesitz mit freier Verfügung im Todesfall. Weitere Kapitel sind dem monastischen Leben zwischen Gebet und Arbeit bis hin zu Ernährungsgewohnheiten und den Beziehungen der Häuser untereinander gewidmet. Diese betrafen sowohl rechtliche Verbindungen wie die Landstandschaft, den inneren Bereich, Visitationen nach dem kanonischen Recht, Verbrüderungen wie wirtschaftliche Kontakte und Zweckgemeinschaften. Dem Hauptteil folgt eine Untersuchung über Reform und Reformation im 15. und 16. Jahrhundert. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf die neuzeitliche Entwicklung der Lüneburger Klöster, ihre Traditionen und ihre rechtlichen Bindungen an Kirche und Staat. Ein Anhang bringt Verzeichnisse der Pröpste und der Vorsteherinnen der Konvente.

Hans-Joachim Behr

Tim Unger: *Das Niederstift Münster im Zeitalter der Reformation.* Der Reformationsversuch von 1543 und seine Folgen bis 1620. Vechta: Plaggenborg 1997, ISBN 3-929358-52-2, 360 S. (= Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes 2), DM 42,-.

Untersucht werden das Verhältnis der kirchlichen Funktionsträger, kommunalen Repräsentanten und landesherrlichen Beamten zur Kirche und zur kirchlich gesteuerten Religion vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg. Das Niederstift Münster war im späten Mittelalter schrittweise von den Bischöfen in Münster erworben worden, doch gehörte es kirchenrechtlich großenteils zur Diözese Osnabrück, und Osnabrücker Domherren übten als Archidiakone die örtliche Sendgerichtsbarkeit aus.

Die Spannung zwischen staatlicher und kirchlicher Jurisdiktion war einer der Hauptgründe für die allmähliche Ausbreitung des evangelischen Glaubens im Niederstift Münster. Lange Zeit hatten die Reformation und reformatorische Ideen keinen Eingang ins Niederstift gefunden.

Die Reformation war zunächst ein Eingriff von oben. Franz von Waldeck, zugleich Bischof von Münster und Osnabrück, ließ 1543 durch Hermann Bonnus, der in der Stadt Osnabrück die Reformation durchgeführt hatte, eine Kirchenordnung für die Landgemeinden entwerfen, die ohne Rücksicht auf Diözesangrenzen im Herrschaftsgebiet des Bischofs gelten sollte. Unterstützt wurde der Bischof vor allem von der Stadt Osnabrück, während Domkapitel und Ritterschaft das Reformationswerk ablehnten. Die Pastoren scheinen keinen Widerstand geleistet zu haben. Spätere Belege zeigen, daß die Kirchenordnung, die rechtlich Strittiges eher ausklammerte, in einigen Gemeinden tatsächlich benutzt wurde. Aber bevor das Territorium durchgreifend dem Protestantismus zugeführt werden konnte, wurde Franz von Waldeck 1548 durch den Kaiser gezwungen, seinen Reformationsversuch abzubrechen.

Bis zum Ende des Jhs. scheiterten alle Bemühungen um eine katholische Reform und Erneuerung des Kirchenwesens. Die Gemeinden und Stadträte hatte ein Interesse an geregelter Seelsorge, daher engagierten sie sich bei der Berufung von Pfarrern, bei der Ausbesserung kirchlicher Gebäude und am Jahrhundertende sogar bei der Einrichtung von Schulen. An vielen Orten kam es zu konfessionellen Mischungen mit einem Nebeneinander lutherischer und altgläubiger Kirchengebräuche.

Diese Entwicklung wurde abgebrochen, als die Münsteraner Bischöfe energisch mit tridentinischen Reformen begannen. Ohne Rücksicht auf die Rechte des Osnabrücker Domkapitels ordnete Ferdinand von Bayern 1613 eine große Visitation an. Dagegen konnten sich die Magistrate kaum und die Bauerschaften noch weniger wehren, besaß doch der Bischof als Landesherr das Reformationsrecht. Relativ rasch wurden die lutherischen Pfarrer aus dem Amt gedrängt, mehrheitlich zogen sie die Vertreibung einem Konfessionswechsel vor. Bischof und Generalvikar waren vor allem an der Durchsetzung des 'wahren' Glaubens interessiert, denn die Pfarrer, die nun als rechtgläubig eingesetzt wurden, waren, was Lehre und Lebenswandel anging, kaum besser qualifiziert. Gestützt wurden die meist landfremden katholischen Priester durch die Drosten und Amtmänner. Diese Gruppe, die vom Bischof als Landesherrn abhing, folgte mit verschwindenden Ausnahmen rasch den Anordnungen aus Münster, während die Magistrate und große Teile der Bürgerschaften nur allmählich

Landesbibliothek Oldenburg

und durch massive Strafandrohungen zu einer konformen Glaubensform gebracht werden konnten. Die vorliegende Arbeit, die Göttinger kirchengeschichtliche Dissertation eines evangelischen Pfarrers, erscheint in einer kirchengeschichtlichen Reihe, die vom Bischöflichen Offizialat in Vechta herausgegeben wird. Abgesehen von einem entspannten ökumenischen Klima, das eine solche Publikationsform ermöglicht, zeigt sich daran auch der wissenschaftliche Wert dieser Arbeit: Sie vermeidet einfache Stereotypen und macht eine unbefangene Wahrnehmung der allmählichen Konfessionsbildung möglich. Auch die begrifflichen Überlegungen des Verfs. sind plausibel, so daß man das Buch in jeder Hinsicht belehrt aus der Hand legt. Gewünscht hätte sich der Rezensent freilich ein Resümee, das den Ertrag der Arbeit stärker auf die aktuelle Diskussion über Konfessionsbildung und Modernisierung der Territorialverwaltung bezogen hätte. Ein Anhang stellt u.a. Klerikerdynastien im Niederstift und die Besetzung der Kirchenratsstellen in Meppen dar, ein Glossar lateinischer Begriffe sowie Personen- und Ortsregister beschließen das empfehlenswerte Buch.

Hans Otte

Leo Trepp: *Geschichte der deutschen Juden*. Stuttgart Berlin Köln: Kohlhammer 1996, ISBN 3-17-013915-0, 326 S., einige Abb., DM 59,-.

Die Intensivierung der Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutschland in den letzten Jahren fordert den Versuch zu umfassenden Darstellungen unter neuen Gesichtspunkten geradezu heraus. Was der Autor vorlegt, ist jedoch eher eine Wiederaufbereitung der deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung früherer Epochen. So finden wir eine Arbeit vor, die die Ergebnisse der neueren Forschung in souveräner Weise negiert und ein eigenwilliges Konglomerat verschiedener kürzerer und längerer „Geschichtshäppchen" bietet.

Auffällig ist die stark personen- und geistesgeschichtliche Orientierung, die willkürliche zeitliche Schwerpunktsetzung, die an manchen Stellen geradezu saloppe Ausdrucksweise - verbunden mit fragwürdigen Geschichtskonstruktionen und Simplifizierungen nach dem Motto „Wilhelm - Weltkrieg - Weimar". So ist es nicht verwunderlich, daß auch die Darstellung der Jahre 1933-1945 keineswegs überzeugt. Am sichersten ist der Autor in der Geistesgeschichte des deutschen Judentums, dem Gebiet, in dem er seit langen Jahren zu Hause ist. Die redaktionelle Überarbeitung des Manuskripts durch Mitarbeiter Trepps an der Universität Mainz hat sich insgesamt nicht ausgezahlt.

Die in zwanzig Kapitel aufgegliederte Arbeit ist grundsätzlich chronologisch aufgebaut; ab und zu irritieren jedoch heftige zeitliche Sprünge und Wiederholungen. Ergänzt wird der Text durch eine Vielzahl von Quellenauszügen und einige Abbildungen. Eingestreut finden sich Jugenderinnerungen Trepps und seine Erlebnisse als Oldenburger Landesrabbiner unter der NS-Herrschaft. Hier greift er auf seine Arbeit über „Die Oldenburger Judenschaft" von 1974 zurück. Dies gilt auch für die Abschnitte über seine Amtsvorgänger Adler und Hirsch und die Dohm-Rezeption durch Herzog Peter Friedrich Ludwig. Im Rahmen dieser Arbeit erscheint die starke Hervorhebung Oldenburgs allerdings unangemessen, zudem dabei auch Spezialinformationen wiedergegeben werden, mit denen Leser außerhalb der Region nichts anfangen können.

Die Darstellung endet mit einem Blick auf die neueste Entwicklung des Judentums in Deutschland bis zur Neugründung der jüdischen Gemeinde in Oldenburg 1995. Im Anhang finden sich Literaturverweise, ein detailliertes Verzeichnis von Begriffen aus dem jüdischen Leben und ein Register.

Werner Meiners

Werner Teuber: *Jüdische Viehhändler in Ostfriesland und im nördlichen Emsland 1871-1942*. Eine vergleichende Studie zu einer jüdischen Berufsgruppe in zwei wirtschaftlich und konfessionell unterschiedlichen Regionen. Cloppenburg: Runge 1995, ISBN 3-926720-22-0, 287 S. (= Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung - Vechta Bd. 4), DM 34,50.

Nur geringfügig unterscheidet sich die anzuzeigende Studie von einer fast gleichlautenden Untersuchung, die 1994 in Vechta als Dissertation angenommen wurde. Hauptgegenstand dieser mit zahlreichen Tabellen und mit zwei hilfreichen Registern versehenen Analyse sind die Entwicklung des jüdischen Viehhandels sowie das Schicksal der jüdischen Viehhändler im überwiegend protestantischen Ostfriesland im Vergleich mit dem benachbarten Hümmling im homogen katholischen nördlichen Emsland. Auch wenn beide Regionen sich nur bedingt miteinander vergleichen lassen, ist es T. bestens gelungen, erstmals für den Zeitraum von der Reichsgründung bis zum Holocaust einen Überblick über einen wichtigen landwirtschaftlichen Erwerbszweig zu vermitteln, der seit Generationen überwiegend in jüdischen Händen lag und durch wechselnde politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse beeinflußt wurde. Ausgehend von den unterschiedlichen na-

Landesbibliothek Oldenburg

turräumlichen und infrastrukturellen Bedingungen schildert der Autor die jeweilige Wirtschafts- und Sozialstruktur der jüdischen Viehhändler im Nordwesten Deutschlands und zeigt, daß diese als ehrbare Geschäftsleute allgemein anerkannt waren und auf ihre Dienste die Mehrzahl der Bauern und Schlachter trotz zunehmender anitisemitischer Aktionen sowie einer Häufung von Prozessen gegen jüdische Händler in Ostfriesland bzw. trotz eines latenten Antijudaismus im nördlichen Emsland nicht verzichten wollte mit dem Ergebnis, daß sich die Ausschaltung der jüdischen Viehändler hier insgesamt wesentlich langsamer vollzog, als es von den lokalen Behörden beabsichtigt war. Er verschweigt keineswegs, daß diese Tatsache bei den sog. Arisierungen von Wohnhäusern und landwirtschaftlichem Grundbesitz eine Ausbeutung jüdischer Viehhändler nicht verhindern konnte, und weist schließlich darauf hin, daß lediglich einzelne Geistliche freimütig gegen die Judenverfolgung Stellung nahmen und daß nur wenige Christen den verfolgten Juden aktiv halfen, während sich die meisten Ostfriesen und Emsländer gleichgültig und passiv verhielten.

Rudolf Wyrsch

Gerd Strachotta: *Juden in der Wesermarsch 1933-1945.* Hg. vom Landkreis Wesermarsch. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-454-X, 165 S., 45 Abb., DM 18,80.
Mit den „Juden in der Wesermarsch 1933-1945" ist ein weiterer Band regionaler Judaica zwischen Weser und Ems erschienen. Eigentlich Teil der Gesamtkonzeption „Nationalsozialistische Herrschaft in der Wesermarsch", ist der Aspekt „Juden in der Wesermarsch" aus dem Kapitel „Verfolgung" herausgelöst und hier separat veröffentlicht worden. Ähnlich wie in den Arbeiten von Dieter Goertz (Juden in Oldenburg 1930-1938, Oldenburg 2. Aufl. 1995) oder Enno Meyer (Geschichte der Delmenhorster Juden 1695-1945, Oldenburg 1985) verfährt auch Gerd Strachotta. Auch er gibt einen, in den allgemeinen historischen Kontext eingebundenen, lokalhistorischen Überblick jüdischen Lebens, beginnend im Mittelalter bis hin zum Schwerpunkt 'Drittes Reich'. Einen besonders breiten Raum nimmt die Veröffentlichung kommentierter Quellen ein. Mittels eines gelungenen 'Patchworks' aus Quellen und Ergänzungen läßt Gerd Strachotta die jüdischen Familien jener Zeit wieder aufleben, praktisch ihre Geschichte selber erzählen und erzielt auf diesem Wege ein für ein Sachbuch ungewöhnlich hohes Maß an Identifikation.
Etwas einseitig beleuchtet ist und zu kurz kommt hier die Weimarer Republik. Während dieses kurzen Zeitabschnittes war zwar ein 'gemäßigter' Antisemitismus virulent; jedoch kennzeichnete überwiegend die Integration des jüdischen Bevölkerungsteils jene Jahre. „Bis zum Ende der Weimarer Republik herrschte ein 'pathosloses Miteinander', stellte Ernst Bloch in seinem Aufsatz über 'die sogenannte Judenfrage' fest." (Jacques Schuster in: Tagesspiegel vom 19.12.97) Überhaupt spielte, so Schuster, der Glaube und die Herkunft für das Verhältnis zwischen deutschen Christen und deutschen Juden bis zur Machtergreifung Hitlers keine Rolle (ebenda). Betrachtungen wie dieser fehlt jener unglaubliche Prozeß - der Wechsel vom Miteinander zur Ausgrenzung.

Beatrice Bachnick

Maria von Borries: *Euer Name lebt. Zur Geschichte der Juden in der Region Bersenbrück.* Bramsche: Rasch 1997, ISBN 3-932147-30-8, 407 S., zahlr. Abb., DM 48,-.
Die Geschichte der Juden in der nördlich von Osnabrück gelegenen Region Bersenbrück beginnt im frühen 19. Jahrhundert, denn spätestens mit der Epoche der französisch-westfälischen Herrschaft wurde der Jahrhunderte andauernden eigenständigen, restriktiven Judenpolitik von Stadt- und Landesherren im Osnabrücker Land ein unwiderrufliches Ende gesetzt. Die jüdischen Familien, die sich in Bersenbrück und den umliegenden Dörfern Ankum, Badbergen, Alfhausen, Berge, Bramsche, Vörden, Gehrde, Wulften und Bippen niedergelassen hatten, blieben dort über Generationen hinweg ansässig. Ausführlich beschreibt die Autorin in ihrer Darstellung deren Herkunft - die meisten kamen aus den benachbarten Niederlanden - und die oftmals bedrückende Realität ihrer Niederlassungsbemühungen, die Widerstände der Dorfbevölkerung gegen die Aufnahme von Juden und den schwerfälligen Umgang der obrigkeitlichen Behörden mit den jüdischen Neubürgern. In einem umfangreichen Kapitel widmet sich von Borries einzelnen jüdischen Familien in Bersenbrück und Umgebung und zeichnet deren Lebenswege über mehrere Generationen seit dem Zeitpunkt ihrer Ansiedlung nach. Hier liegt ein besonderer Wert der Untersuchung, denn es gelingt der Historikerin, unterstützt durch zahlreiche Abbildungen von Familienphotos und Dokumenten aus dem persönlichen Besitz der Überlebenden, die Kontinuität jüdischen Lebens in einer katholisch geprägten dörflichen Gemeinschaft überzeugend zu veranschaulichen. Um so bedrückender wirkt dann

Landesbibliothek Oldenburg

das Hauptkapitel, in dem es um die Zeit der Verfolgung und Vernichtung der Juden geht. Eindringlich und mit vielen Details versehen schildert von Borries die Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik auf lokaler Ebene und deren Folgen für die jüdischen Familien in und um Bersenbrück, die Ausgrenzung aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, die persönlichen Diskriminierungen und, sofern die rechtzeitige Emigration nicht möglich oder aber mißglückt war, schließlich die Verhaftung und Deportation.
Die Dokumentation ist eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung regionaler jüdischer Geschichte, und dafür und ebenso für das Anliegen, das Andenken an die ehemaligen jüdischen Mitbürger zu bewahren und auch den wenigen Überlebenden des Holocaust ein Stück ihrer Familiengeschichte nahezubringen, gebührt der Autorin ein hohes Maß an Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit.

Heike Düselder

Hermann Queckenstedt: *Die Armen und die Toten.* Sozialfürsorge und Totengedenken im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Osnabrück. Osnabrück: Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. und Universitätsverlag Rasch 1997, ISBN 3-932147-13-8, 407 S., 11 Abb., davon 7 farb. (= Kulturregion Osnabrück Bd. 8), DM 47,-.
Für die mittelalterlichen Menschen bedeutete der Tod nicht das Ende des Lebens, sondern einen Übergang in eine andere, vielfach verheißungsvollere Existenz. Der Glaube an das Fegefeuer implizierte, daß Gebete, Fürsprachen und Messen den Aufenthalt der Toten im Fegefeuer verkürzen und das Weiterleben der Seele in einer anderen Welt beeinflussen konnten, und was lag näher, als sich um bestimmte Garantien für das Jenseits schon zu Lebzeiten zu kümmern? Stiftungen und Vermächtnisse von Laien bildeten im frühen Mittelalter eine der materiellen Grundlagen der Klöster. Sie hatten zum einen den Zweck, daß Mönche und Nonnen den Stifter nach seinem Tod in ihre Gebete aufnahmen, zum anderen blieb dieser in der Gemeinschaft auch dadurch präsent, daß statt seiner ein Armer verköstigt wurde. Memoria und Caritas standen somit in einem engen Zusammenhang. In seiner 1994 an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster vorgelegten Dissertation untersucht H. Queckenstedt diesen Zusammenhang und legt dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die Person des Stifters und seine Präferenzen. Die prosopographische Auswertung von Stiftungsurkunden und Nekrologen verschiedener Osnabrücker Klöster und gegenständlicher Quellen wie etwa Epitaphien und Altären zeigte, daß die Stifter in Osnabrück seit der Mitte des 14. Jahrhunderts einen Teil der Sorge um ihr Seelenheil, nämlich die Armenfürsorge, bewußt in die Hände der städtischen Verwaltung legten. Die Sozialfürsorge ging damit zunehmend von der Kirche auf das städtische Gemeinwesen über, und die Stiftungstätigkeit wurde nicht zuletzt zu einem Element der Legitimation bürgerlicher Herrschaft. Städtische Rechnungen und die Kopiare und Rechnungen der Armenhäuser gaben Aufschluß über die Umsetzung der von den Stiftern getroffenen Verfügungen und damit auch über die Lebenswirklichkeit in den Hospitälern und Armenhäusern und die Verteilung von Lebensmitteln und Kleidung an die Armen. In verschiedenen Fallstudien behandelt Queckenstedt einzelne Armenhäuser und ihre Stifter, die Armenfürsorge und das Totengedenken der Gilden und Bruderschaften und schließlich die Stiftungen von Klerikern. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung liegt zwischen 1350 und 1600 und umfaßt somit auch die nachreformatorische Zeit. Einen Bruch im Stiftungswesen verursachte nicht die Reformation, sondern der Umgang der städtischen Verwaltung mit dem Stifterwillen und dessen Mißachtung mit dem Argument administrativer Notwendigkeiten. Die insgesamt gelungene und die Forschungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sozial- und Kulturgeschichte wesentlich bereichernde Publikation wird durch eine Edition von bislang nicht gedruckten Beispielen der verwendeten Quellengruppen abgerundet.

Heike Düselder

Joachim Schrape: *Die Haaren.* 75 Jahre Haaren-Wasseracht. Eine Verbandsgeschichte. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-439-6, 156 S., 104, z.T. farb., Abb., DM 28,-.
Lange Zeit, d.h. solange extensive Landwirtschaft und dünne Besiedlung im Ammerland vorherrschten, war die Haaren eigentlich nur als Teil des Oldenburger Festungsgrabens und Wasserspender für den Oldenburger Hafen am Hunteknie von einer gewissen Bedeutung - bis schließlich 1920 neben anderen Geestwasserachten die heutige Haarenwasseracht konstituiert wurde.
Was bisher allein Sache der Geestgemeinden war: Unterhaltung des Flüßchens und Sicherung der angrenzenden Grundstücke gegen Überschwemmungen, wurde nun primär Aufgabe einer besonderen Wasseracht.

Landesbibliothek Oldenburg

Außer dem früher im Winter und Frühjahr oft unberechenbaren Haarenfluß gehören heute alle von Rastede und Wiefelstede nach Südwesten der Haarenniederung zustrebenden Bäche ebenso dazu wie ein vom Wildenloh durch das Everstenmoor nach Bloherfelde führender Wasserzug und schließlich noch die durch den Oldenburger Schloßgarten sich windende Hausbäke. Der Aufgabenbereich der Haarenwasseracht umfaßt demnach ein viel größeres Areal als nur die gleichnamige Flußaue. Heute würden die westlichen und südwestlichen Stadtteile Oldenburgs nach anhaltenden Niederschlägen sehr schnell überflutet werden, gäbe es nicht diesen Entwässerungsverband.
In eindrucksvoller Weise schildert der Verf., wie der Verband vor allem seit 1948 angesichts der vielen neuen Straßen und Siedlungen mit sehr kräftiger Unterstützung von Bund und Land grundlegende Erneuerungen und Neuanlagen im Gesamtbereich der Acht vornehmen konnte. Zahlreiche ältere und neuere Fotos dokumentieren die häufigen Überschwemmungen in früherer Zeit und deren spätere oft erfolgreiche Verhinderung durch die inzwischen von der Acht getroffenen Sicherungsmaßnahmen.

Friedrich-Wilhelm Schaer

Joachim Schrape: *Quelleninventar zur Oldenburgischen Feuerwehrgeschichte*. Bestandsnachweise aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg und aus den oldenburgischen Kommunalarchiven. Bad Zwischenahn-Ofen: Rösemeier [1998], 155 S., 45 Abb., DM 30,- (zu beziehen nur über den Oldenburgischen Feuerwehrverband, Florianstr. 40, 26131 Oldenburg).
In vielen städtischen und staatlichen Archiven schlummern verborgene Schätze zur Feuerwehrgeschichte und warten auf ihre Entdeckung. Es ist ein Verdienst von Joachim Schrape, solche feuerwehrhistorischen Schätze speziell aus dem Oldenburger Land gehoben zu haben. Er sichtete in jahrelanger, mühevoller Arbeit die Archivbestände vieler Ämter, Gemeinden, Städte, staatlicher Verwaltungen und anderer Institutionen im Bereich des heutigen Oldenburger Feuerwehrverbandes. Die Quellen reichen teilweise bis ins 17. Jahrhundert zurück, also weit in die Zeit, da Freiwillige Feuerwehren noch nicht bestanden. Damals ist in Kanzleien und Verwaltungen akribisch alles aufgezeichnet worden, was das Feuerlöschwesen betraf: denkwürdige Schadenfeuer, Feuerlöschordnungen, Anschaffungen von Feuerspritzen und vieles mehr.
Da erfährt man beispielsweise, daß 1609 eine Feuerversicherung wegen „religiöser Bedenken" des Landesherrn nicht eingeführt werden konnte, daß 1850 nicht weniger als 26 Exemplare des berühmten Buches „Alle Theile des Feuerlöschwesens" von C.D. Magirus für die oldenburgischen Ämter beschafft wurden und daß die Feuerwehr in Brake 1910 eine von Tidow gebaute Dampfspritze erhielt, die ab 1929 nur noch bei Großfeuern eingesetzt wurde.
So ist das vorliegende Quelleninventar eine wahre Fundgrube für den Forscher und Kenner der Feuerwehrhistorie, der - schon allein aus Zeitgründen - kaum in der Lage ist, alle hier erschlossenen Materialien selbst durchzusehen und auszuwerten. Eine solche Forschungsarbeit, wie sie Joachim Schrape vorgelegt hat, ist in Deutschland einmalig. Sie kann allen an der Feuerwehrgeschichte Interessierten nur wärmstens empfohlen werden.

Manfred Gihl

Hermann Kaiser: *Flegel, Göpel und Dreschmaschinen*. Wie Schwerarbeit erleichtert wurde und Arbeitsplätze verlorengingen. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum 1997, ISBN 3-923675-66-6, ISSN 0948-3802, 76 S., zahlr., z.T. farb., Abb. (= Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens Heft 28), DM 16,80 (+ Versandkosten).
Die Entwicklung vom Dreschflegel bis zum Mähdrescher unserer Tage zeichnet die hervorragend bebilderte Arbeit nach. Sie bezieht sich dabei - was bei einer Publikation aus dem Cloppenburger Museumsdorf nicht wundern kann - vornehmlich auf Nordwestdeutschland. Die Einführungen in die Unterkapitel sind durchweg informativ und beschreiben den jeweiligen historischen Kontext. Zu jeder Abbildung gibt es einen etwas ausführlicheren Kommentar, durch den diese sich vertiefend erschließt. Wichtig ist die mehrfach herausgestellte Erkenntnis, daß gerade in der Landwirtschaft sehr lange Zeit Althergebrachtes neben Modernem gestanden hat. Dabei wird zumeist deutlich, daß die Ursache für dieses Phänomen der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen" sicherlich auch in mentalen Hindernissen lag, vor allem aber ökonomisch bedingt war. Das dokumentieren die kurzen Beschreibungen der sozialen und gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte, die in die Kommentare - auch als narrative Quellen - immer wieder einfließen. Insgesamt ein lebendiges, gut kommentiertes Büchlein, das vor allem aber auch die konkrete Anschauung der Museumsexponate (am besten noch in Funktion!) benötigt.

Klaus Lampe

Landesbibliothek Oldenburg

Helga Klöver: *Das Kohl- und Pinkel-Buch.* Bremen: Edition Temmen 3. Aufl. 1997, ISBN 3-86108-299-3, 192 S., zahlr., z.T. farb., Abb., DM 25,-.
Natürlich gibt es schon reichlich Publikationen über das nord- und nordwestdeutsche „Nationalgericht", wie die Verfasserin mit ihrem Literaturverzeichnis bezeugt und wie der Rezensent aus eigener Erfahrung mit einer kleinen Kohlbroschüre selbst noch in Erinnerung behielt. Aber mit soviel gründlicher Sachkenntnis und so umfangreichen historischen Hintergrundkenntnissen ist wohl kaum ein anderes „Fachbuch" dieser Art verfaßt worden. Es hat sich wirklich gelohnt, tief im Kohltopf zu rühren und dann den Lesern ein echt ergötzliches Mahl zu servieren. Für alle Gourmets der grünen Palme und alle, die es noch werden wollen oder sollen, sei der kleine Band eine Pflichtlektüre.

Joachim Schrape

Michael Schmidt: *Wirtschaft und Verkehr im Herzogtum Arenberg-Meppen 1815-1875.* Schloß Clemenswerth, Sögel: Emsländische Landschaft e.V. für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim 1997, ISBN 3-925034-24-7, 340 S., 12 Karten, zahlr. Tabellen und Diagramme (= Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte Bd. 13), DM 39,80.
Die Entwicklung von Wirtschaft und Verkehr in dem zwischen dem oldenburgischen Staatsgebiet und den Niederlanden „eingeklemmt" liegenden Herzogtum Arenberg-Meppen zu untersuchen, erscheint auf den ersten Blick wenig fruchtbar zu sein, gehörte diese Region im 19. Jahrhundert doch zu denjenigen Gebieten des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reiches, die fernab der Industrialisierungszentren lagen. Doch auch aus den weniger dynamischen, gar retardierenden Prozessen lassen sich Schlüsse auf die Ursachen für die Rückständigkeit einer Region ziehen, das zentrale Anliegen dieser in Münster vorgelegten Dissertation. In drei zeitlichen Abschnitten werden die Einflüsse der Verkehrsverhältnisse auf die Modernisierung der Wirtschaft in diesem weitgehend agrarisch geprägten Raum nachgezeichnet. Die erste Phase, die der Konsolidierung der hannoverschen Herrschaft, endet mit der Gründung des Steuervereins 1836; das Ende der zweiten Phase ist mit dem Eintritt Hannovers in den Zollverein und dem Eröffnungstermin der Westbahn um die Mitte der 1850er Jahre gekommen; der dritte Abschnitt endet mit der Abschaffung der Arenbergischen Standesherrschaft im Jahre 1875, schon unter preußischer Herrschaft. Auf der Basis von umfangreichem statistischen Material macht die Arbeit deutlich, daß es einfache Abhängigkeiten nicht gibt. Die hannoversche Westbahn hat sich segensreich nur für einen Teil des Herzogtums ausgewirkt, während andere Gebiete, Teile des Hümmlings etwa, weiterhin stagnierten oder gar in ihrer Entwicklung zurückfielen. Neben einer verbesserten Verkehrsanbindung durch Wasserwege, durch Landstraßen waren auch administrative Entscheidungen wie die Markenteilungen, die Zulassung von Märkten oder Zuschüsse zum Wegebau für die ökonomische Entwicklung wichtig. Die Arbeit ist insgesamt sehr kenntnisreich und durchaus lesenswert, sie wirkt bisweilen etwas umständlich, dadurch daß in den jeweiligen Kapiteln der Autor nicht gleich direkt in die Materie einsteigt, sondern erst darlegt, was sein jeweiliges Untersuchungsziel ist.

Klaus Lampe

Joachim Kuropka unter Mitarbeit von Irmgard Krapp: *Unser Auftrag heißt Qualität. 100 Jahre Firma Krapp 1897-1997.* Lohne: Rießelmann 1996, ISBN 3-9804776-2-2, 158 S., zahlr., z.T. farb., Abb.
Die vorliegende Monographie ist eine durchaus lesenswerte Firmengeschichte aus dem Süden des Oldenburger Landes, die besonders im ersten Teil durch ihre sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bezüge interessant ist und durch ihre reiche und sorgfältige Bebilderung beeindruckt. Die Idee, zu einigen für die Geschichte der Firma wichtigen Jahren „Schlaglichter" zu benennen, durch die deutlich wird, was sonst noch in dem betreffenden Jahr geschehen ist, ist lobenswert. Hier allerdings hätten auch gut Daten aus der Geschichte des engeren nordwestdeutschen Raumes gepaßt, um so das Ganze auch hier mehr in die Geschichte der Region einzubetten, gewissermaßen eine weitere lokale Verankerung zu schaffen. Insgesamt ist natürlich - was wohl im Wesen einer Jubiläumsschrift liegt - wirklich Krisenhaftes ausgeblendet. Die hundert Jahre des Bestehens der Firma Krapp erscheinen als ein beinahe ununterbrochener Aufstieg vom kleinen Laden des „Goldarbeiters" Krapp bis zur „Krapp Eisen GmbH & Co KG" in Lohne.

Klaus Lampe

Landesbibliothek Oldenburg

Gisbert Koch: *Reisen im Oldenburger Land. Bd. 1: Friesland und Wilhelmshaven.* Hrsg. von der Oldenburgischen Landschaft. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-453-1, 129 S., 45 Abb., 12 Karten, 15 (nicht 14) Karten und Stadt-/Ortspläne im Anhang, DM 18,-.
Heike Ritter-Eden: *Reisen im Oldenburger Land. Bd. 2: Wesermarsch und Ammerland.* Hrsg. von der Oldenburgischen Landschaft, Redaktion: Ursula Maria Schute. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-459-0, 170 S., 59 und einige ungezählte Abb., 11 Karten, 7 Karten und Stadt-[/Orts-]pläne im Anhang, DM 18,-.
Mit den beiden Reiseführern betritt die Oldenburgische Landschaft für unseren Bereich sozusagen Neuland und beginnt - sehr erfolgreich - ein ehrgeiziges Projekt. Dabei werden jeweils zwei politisch/landschaftliche Bereiche zusammengefaßt, zum einen der Landkreis Friesland und die Stadt Wilhelmshaven, zum anderen die Landkreise Wesermarsch und Ammerland. Die den einzelnen Orten zugeordneten Sehenswürdigkeiten werden „nach geographischen Gesichtspunkten von Nord nach Süd und von West nach Ost" geordnet. Das hat in einem relativ geschlossenen Raum wie Friesland/Wilhelmshaven sicherlich seine Berechtigung, bei Wesermarsch und Ammerland aber auch Nachteile, da es nun „Sprünge" z.B. von Bardenfleth (Stadt Elsfleth) nach Holtgast (Gem. Apen), Ocholt (Stadt Westerstede) nach Schlüterdeich (Gem. Berne) oder von Bardewisch (Gem. Lemwerder) nach Osterscheps (Gem. Edewecht) gibt. Da sich die Führer an Reisende wenden, die sich irgendwie fortbewegen müssen, hätte man sich auch eine andere Einteilung, z.B. nach Räumen, Gemeinden oder Routen, vorstellen können. Jeweils alphabetische Ortsverzeichnisse und Karten, in denen die behandelten Örtlichkeiten mit Nummern eingezeichnet sind, helfen über diese kleine Schwierigkeit hinweg.
Zu jedem berücksichtigten Ort werden die wichtigsten landschaftlichen, archäologischen und baulichen (auch technischen) Sehenswürdigkeiten, aber auch historische Läden, Museen, Galerien und Bildungseinrichtungen usw. vorgestellt und kenntnisreich beschrieben. Besonders nützlich sind eingehende Erklärungen z.B. zu den verschiedenen Formen von Mühlen, zum Deichbau, zu Landschaftsschutzgebieten oder archäologischen Fundstellen. Viele lehrreiche Zeichnungen und gute Fotos (deren Zahl aber ruhig vermehrt werden könnte) runden den guten Eindruck ab. Hilfreich sind auch die jeweils acht Themenkarten, die allerdings schon in den ersten beiden Heften teilweise voneinander abweichen. In Bd. 1 gibt es außerdem 14 Reisevorschläge, in Bd. 2 nur einen zu den Werken Ludwig Münstermanns (vgl. auch Vorschlag 9 in Bd. 1). Eine Übersicht über die Faltkarten und (hier nicht numerierten) Ortspläne findet man nur in Bd. 1. Die Literaturverzeichnisse hätte man sich ausführlicher und aufeinander abgestimmt gewünscht. Beide Bde. verfügen über einen Abbildungsnachweis. Es ist zu wünschen, daß diese so verheißungsvoll begonnene Reihe bald fortgesetzt und in absehbarer Zeit abgeschlossen wird, so daß dann flächendeckend für das gesamte Oldenburger Land solche Reiseführer vorliegen.

Albrecht Eckhardt

Uwe Meiners (Hrsg.): 75 Jahre Heimatmuseum - Museumsdorf - Niedersächsisches Freilichtmuseum in Cloppenburg. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum 1997, ISBN 3-923675-68-2, 249 S., zahlr. Abb. (= Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg Heft 3), DM 39,80.
Im Zusammenhang mit einer Ausstellung legte das Niedersächsische Freilichtmuseum 1997 eine Jubiläumsschrift zur 75jährigen Geschichte des Hauses vor, die - wie im Vorwort präzisierend herausgestellt wird - mit der Gründung des Heimatmuseums für das Oldenburger Münsterland 1922 begann. Für den übersichtlich gestalteten und reichbebilderten Band sind zwei Schwerpunkte gewählt: Der erste, museologisch ausgerichtete Teil nimmt sich unter der Rubrik „Überblicke" ausgewählter Aspekte der Geschichte des Hauses und seiner Arbeit an. Uwe Meiners, Direktor des Museums und Herausgeber, bietet den Lesern eine ausführliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Institution, die sich durch eine differenzierte Bewertung der Gründungsphase unter nationalsozialistischem Einfluß sowie der Tätigkeit ihres Gründers, Dr. Heinrich Ottenjann, auszeichnet. Unter Verwendung informativen historischen Bildmaterials skizziert Meiners den Weg der Einrichtung bis in die Gegenwart und verweist auf die zukünftigen Aufgaben. Es folgen Beiträge von Karl-Heinz Ziessow zu „Agrargeschichte und Ausstellungen", von Hermann Kaiser („Das Freilichtmuseum und seine Besucher") und von Jürgen Weichardt zu den Kunstausstellungen im Museumsdorf in den letzten dreißig Jahren. Der zweite Teil des Bandes dokumentiert in 43 „Stationen" in Form kürzerer Darstellungen, die zu einem Großteil den bisher erschienenen Publikationen des Museumsdorfes entnommen wurden, die inhaltliche und methodische Vielfalt der wissenschaftlichen Arbeit dieser bedeutenden Institution. Die vorliegende Publikation stellt insgesamt nicht nur

Landesbibliothek Oldenburg

eine gelungene Würdigung der Geschichte des Niedersächsischen Freilichtmuseums dar, sie ist zugleich ein lesenswerter Beitrag zur doch recht lückenhaften Geschichte der deutschen Museumslandschaft.

Peter Schmerenbeck

Heinz-Günter Vosgerau: *„Rund um die Uhr"*. Die Kunst des Uhrmachers in Stadt und Land zwischen Weser und Ems. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum 1996, ISBN 3-923675-61-5, ISSN 0948-3802, Textband: 220 S., zahlr. Abb., Bildband: 167 S., zahlr., z.T. farb., Abb. (= Materialien & Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens Heft 26 u. 27), DM 59,60.

Als Doppelband veröffentlichte das Museumsdorf Cloppenburg unlängst eine umfangreiche Dokumentation zur „Kunst des Uhrmachers" in der Region zwischen Weser und Ems. Mit Heinz-Günter Vosgerau, selbst Uhrmachermeister und ehemaliger Restaurator des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, wurde ein fachkundiger Autor gewonnen, der den Leser in den einleitenden Abschnitten kompetent in grundlegende Fragen der Zeitmessung einführt und mit einer „kleinen Uhrenkunde" einen Einblick in die Vielfalt der Zeitmeßgeräte gibt.

Kenntnisreich und verständlich vermittelt Vosgerau unter Einbezug zahlreicher Abbildungen auch dem Nichtfachmann Zugang zum Verständnis der technischen Zusammenhänge und macht ihn mit den gebräuchlichen Werkzeugen und deren Verwendung vertraut. Eingebunden sind diese Erläuterungen in Ausführungen zur Geschichte des Uhrmacherhandwerks, die mit den beruflichen Erfahrungen des Autors verknüpft werden, und verschiedene Aspekte dieses Handwerks, die Ausbildung, den Werkstatt- und Verkaufsbetrieb sowie historische Beispiele der berufsständischen Organisation, aufzeigen. Ausführliche Erhebungen und Darstellungen zum Uhrmachergewerbe, zu Uhrenherstellung und -handel in der Region zwischen Weser und Ems beschließen den ersten Teil des Bandes.

Der sich anschließende, aufwendig gestaltete „Bildband" präsentiert in zumeist hervorragender Qualität den Bestand des Museumsdorfes an Uhren und Uhrmacherwerkzeug. Eingefügt ist zudem eine von Helmut Ottenjann eingeleitete umfangreiche Dokumentation von Stand- und Wanduhren des „Altlandkreises Bersenbrück", die im Rahmen eines Forschungsprojektes von 1978 bis 1980 erhoben wurde.

Wenn eine wissenschaftliche Redaktion den Wert der Arbeit insbesondere im Hinblick auf eine klarere Strukturierung auch hätte erhöhen können, so liegt mit diesem Band doch eine gewichtige und schöne „Basispublikation" (H. Ottenjann im Vorwort) zur Geschichte der Uhr und des Uhrmachers in der hiesigen Region vor, die eine hervorragende Grundlage für die weitergehende Forschung bietet.

Peter Schmerenbeck

Ursula Markfort: *Die Sakralbauten der Baumeisterfamilie Hertel im Bistum Münster*. Aachen: Mainz 1996, ISBN 3-89653-047-X, 359 S., 61 Anhänge mit Faksimiles von Texten (ohne Seitenzählung), 540 Abb. auf ungezählten Seiten am Schluß.

Nach langer Zeit einer Abwertung der Kunst des Historismus setzt nun in immer stärkerem Maße eine Untersuchung der Sakralbaukunst der zweiten Hälfte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ein. Den Anfang auf diesem Gebiet machte Dorothea Kluge mit ihrer Inventarisation der Kirchen und Kapellen im Raum Westfalen-Lippe, und mit der nun vorliegenden Arbeit über die Tätigkeit der Architektenfamilie Hertel eröffnet die Autorin Einblicke in die Arbeitsweise eines Baubüros im 19. Jahrhundert, dessen Schwerpunkte auf der Errichtung von Kirchen und Kapellen sowie deren Ausstattung lagen. Nach einer Übersicht über den Forschungsstand, der sichtbar werden läßt, daß die Grundlagenforschung noch in den Anfängen steckt, wird der Lebensweg der einzelnen Mitglieder der Baumeisterfamilie Hertel aufgezeigt, und anschließend folgt als Schwerpunkt der umfangreiche Werkkatalog. Die Beschreibung der einzelnen Bauten ist verbunden mit einer Zusammenstellung der archivalischen Quellen und der oft an entlegenen Stellen erschienenen Literatur - sowie einer Auflistung der noch vorhandenen Bauzeichnungen.

Ausführlich wird auf die Organisation des Unternehmens eingegangen, ebenso auf die Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Analyse der bevorzugten Bauformen. Meist handelt es sich um Basiliken oder dreischiffige Hallenkirchen im neogotischen Stil. Die Verschiedenheit der künstlerischen Handschrift der einzelnen Architekten wird ebenso herausgearbeitet wie die Position der Hertelschen Bauten innerhalb der allgemeinen Entwicklung der Kunst des 19. Jahrhunderts. Vorbildlich waren neben Architekturformen,

Landesbibliothek Oldenburg

die dem Kölner Dom entlehnt wurden - Bernhard Hertel war ab 1903 Dombaumeister in Köln -, die Kirchen des 14. Jahrhunderts im Münsterland. Es ist zu bedauern, daß im Rahmen dieser Arbeit die Entwürfe für die Innenausstattungen und Altargeräte nicht berücksichtigt werden konnten. Es werden die Schwierigkeiten dargelegt, die einer Bearbeitung auch heute noch entgegenstehen, da grundlegende Untersuchungen zur Architekturtheorie, Liturgie und Religionsgeschichte während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur in Ansätzen vorhanden sind. Vielleicht wäre bei besserer Kenntnis dieser Epoche und ihrer Kunstäußerungen manches Kirchengebäude oder seine Innenausstattung erhalten geblieben, z.B. die von Vater und Söhnen Hertel 1890-1892 errichtete Kirche St. Joseph in Cloppenburg oder die Marienkirche in Jever, 1900-1901 von Hilger Hertel d.J. erbaut.

Elfriede Heinemeyer

Kurt Asche: *Gulfhaus und Steinhaus im Jeverland.* Mit einem Reprint von Otto Lasius: *„Das Friesische Bauernhaus".* Wilhelmshaven: Lohse-Eissing 1997, ISBN 3-920602-36, 24, VIII, 34 S., mehrere Abb., DM 16,80.

1997 jährte sich der Geburtstag des Oldenburger Oberbaudirektors Otto Lasius (gest. 1888) zum 200. Mal. K. Asche, selbst ausgewiesener Kenner der oldenburgischen Architekturgeschichte, nahm dies zum Anlaß, das vorliegende Bändchen herauszubringen. Im einleitenden Text streicht Asche Lasius' Bedeutung als Begründer der wissenschaftlichen Gulfhausforschung heraus und weist auf seine Pionierarbeit bei der Erforschung des jeverschen Steinhauses hin. Daneben skizziert er in groben Zügen den weiteren Verlauf der Gulfhausforschung bis in die Gegenwart und bringt einige neue Belege für die frühe Entwicklung dieses an den Nordseeküsten bis weit in unser Jahrhundert hinein so überaus erfolgreichen Typs landwirtschaftlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Im wesentlichen besteht das Büchlein aber aus einem Reprint von Lasius' 1885 erschienener Schrift „Das Friesische Bauernhaus", in der er erstmalig Gulfhäuser in ihrer Konstruktion, Nutzung, Entstehung und Entwicklung beschrieb. Mag manches im einzelnen auch überholt sein, so sind Lasius' Ausführungen doch immer noch lesenswert und seine Gebäudeaufmaße wichtige Quellen. Die Wiederherausgabe der seltenen Schrift, die ihren Platz nicht nur in den Bibliotheken der Region, sondern in jedem hauskundlichen Bücherregal finden sollte, ist deshalb sehr zu begrüßen.

Michael Schimek

Karsten Friedrichs-Tuchenhagen (Hg.): *Das Oldenburger Giebelhaus.* Betrachtungen zur „Hundehütte". Mit Beiträgen von Michael W. Brandt und Ewald Gäßler. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-461-2, 135 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg, Bd. 29), DM 26,-.

Mit der vielen wohl eher als „Oldenburger Hundehütte" geläufigen Form des Giebelhauses beschäftigt sich die hier anzuzeigende Publikation. Sie baut im wesentlichen auf den Arbeitsergebnissen eines 1995/96 an der Oldenburger Liebfrauenschule unter dem Thema „Stadtgeschichte, -erhaltung und -erneuerung" durchgeführten Kunst-Leistungskurses auf. Räumlich beschränkt sich die Untersuchung auf das Dobben- und das Haareneschviertel, als Materialgrundlage dienten die heute noch erhaltenen Häuser, die aus dem Jahr 1977/78 stammende Denkmalkartei der Stadt Oldenburg sowie archivalische Quellen wie Bauzeichnungen oder die Brandkassenregister. Insgesamt wurden 295 Gebäude erfaßt, die, jeweils mit einer Kurzbeschreibung versehen, katalogartig aufgeführt sind (S. 81-132).

Der Themenstellung entsprechend wird das Oldenburger Giebelhaus, das seine Blütezeit zwischen ca. 1850 und 1900 erlebte, vor allem auf einer formal-ästhetisch deskriptiven Ebene behandelt. Zahlreiche Schwarzweißfotos und einige Freihandzeichnungen veranschaulichen die im einzelnen vorgestellten architektonischen Mittel, mit denen die Häuser und ihr direktes Umfeld (Grundstückseinfriedungen) versehen wurden. Ein Beitrag von E. Gäßler (S. 38-45) bettet die „Hundehütte" kenntnisreich in die überregionalen kunstgeschichtlichen Entwicklungen ein. Besondere Beachtung verdient sein Hinweis auf die von den Baumeistern intendierte Schattenwirkung. Funktionale Zusammenhänge, z.B. die Frage, wie die Gebäude durch ihre spezifische Nutzung bestimmt wurden, werden genauso wie die Bedingtheit der Bauten durch die soziale Verortung ihrer Bauherren und Bewohner nur am Rande u.a. im Beitrag von M. W. Brandt (S. 8-12) gestreift.

Störend fällt die Benutzung einiger uneindeutiger bzw. veralteter Termini wie z. B. „niedersächsisches Dielentorhaus" (S. 8, 13) und „Niedersachsenhaus" (S. 13) für das „Niederdeutsche Hallen-

Landesbibliothek Oldenburg

haus" auf; auch sind Kacheln keine Fliesen (S. 62). Die parallele Verwendung der alten und neuen Rechtschreibung sowie die uneinheitliche Benutzung unterschiedlicher Schriftgrößen geht vor allem zu Lasten der Redaktion.
Ein - nicht ganz vollständiges (z.B. fehlt „Kübbung", S. 16, oder „Tympanon", S. 58) - Glossar ermöglicht auch dem interessierten Laien die Lektüre. Aber nicht nur diesem kann der Band einen interessanten Einblick in die aktuellen Bewertungskriterien der Denkmalpflege und Verständnis für die Bedeutung historischer Profanbauten vermitteln.

Michael Schimek

Thomas Weiss (Hrsg.): *Sir William Chambers und der Englisch-chinesische Garten in Europa*. Ostfildern-Ruit bei Stuttgart: Hatje 1997, ISBN 3-7757-0637-2, 220 S., zahlr., z.T. farb., Abb., DM 98,-.
In Oranienbaum fand 1996 ein Symposium statt, das den Einflüssen William Chambers' auf die englisch-chinesischen Gärten in Europa gewidmet war. Die Ergebnisse dieser von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum, Luisium durchgeführten Tagung liegen nun in einer von T. Weiss herausgegebenen Publikation vor. Eingebunden in die Erforschung der Anlagen von Wörlitz und Oranienbaum, kam dem Thema dieses Symposiums eine besondere Bedeutung zu, denn hier erwiesen sich die Einflüsse besonders prägend. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wird das Phänomen einer Rezeption der von Chambers entwickelten neuen Formen der Gartengestaltung beleuchtet, und durch dieses Zusammenspiel ist ein grundlegendes Werk entstanden, das für die weitere Erforschung der europäischen Gartenkunst vorbildhaft sein dürfte.
In die Geschichte und den Symbolgehalt der chinesischen Gärten führt Cheng Liyao ein, B. Brentjes gibt eine breitgefächerte Analyse der Hintergründe, vor denen die Chinamode in Europa entsteht, und A. von Buttlar zeigt in seinem umfassenden Aufsatz die Entwicklung der Chinoiserie in ihrer Verbindung von Gartenarchitektur und Gartenkunst auf. Die Gartenanlage von Kew wird von J. Harris vorgestellt, U. Quilitsch analysiert die Einflüsse von Chambers auf die Gärten von Wörlitz und Oranienbaum, und L. Trauzettel stellt übersichtlich die von Chambers entwickelten Gartentheorien zusammen. In einem zweiten Beitrag legt er dar, wie diese Theorien sensibel und unter Ausnutzung der örtlichen Gegebenheiten, z.B. die Einbeziehung alten Baumbestandes, umgesetzt wurden. Die großen Probleme des Gartendenkmalpflegers werden ebenfalls dargelegt.
Abschließend folgen Beiträge, die sich mit den Einflüssen von Chambers in Dänemark und Nordwestdeutschland, Frankreich, Italien, Polen, Rußland und in Südmähren befassen. Bedauerlich und unverständlich ist, daß in dem Aufsatz von J. Deuter die beiden in seinem Untersuchungsgebiet Nordwestdeutschland liegenden bedeutenden englisch-chinesischen Gartenanlagen keine Erwähnung fanden. Es sind diese das unter Fürst Karl von Bentheim-Steinfurt begonnene Bagno in Burgsteinfurt, im Beitrag von A. von Buttlar, S. 71, genannt, sowie der Park von Lütetsburg. Siehe U. von Alvensleben, Die Lütetsburger Chronik, S. 190 ff.

Elfriede Heinemeyer

Sigrid Bertuleit: *Max Liebermann und Barbizon*. Landleben - Naturerlebnis. Hannover: Niedersächsisches Landesmuseum 1994, ISBN 3-020444-02-X, 60 S., 30 Abb., davon 2 farb. (= Meisterwerke zu Gast in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover II).
Die Begegnung Liebermanns mit Barbizon im Jahr 1874 wird für das Niedersächsische Landesmuseum zum Anlaß der Begegnung zweier Bilder: Millets „Kartoffelpflanzer" (Boston) und Liebermanns „Arbeiter im Rübenfeld" (Hannover) treten in einen Dialog miteinander. Im Zeitalter kompakter Kataloge und gigantischer Ausstellungsprojekte hat diese Form der „Meisterwerke zu Gast in der Niedersächsischen Landesgalerie", die Heide Grape-Albers systematisch fortführt, etwas sympathisch Konzentriertes für sich. Derartige monographische Bilder-Begegnungen sind ein neues Feld und wären auch im regionalen Rahmen nachvollziehbar und wünschenswert. Sigrid Bertuleit betritt mit ihrem Katalog zudem ein neues Gebiet der Barbizon-Rezeption.

Jörg Deuter

Malerische Reise durch das Weserbergland. Anton Wilhelm Strack, Hofmaler und Professor für Zeichenkunst in Bückeburg (1758-1829). Katalog bearb. von Thorsten Albrecht. Bückeburg: Crea-team 1997, ISBN 3-929288-08-7, 96 S., ca. 45, z.T. farb., Abb. (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Bückeburg Heft 5), DM 25,-.
Der Titel der Arbeit läßt zunächst auf eine Reisebeschreibung schließen, doch dahinter verbirgt sich die mit großer Sorgfalt zusammengestellte Begleitschrift zu einer Ausstellung, die Leben und Werk

Landesbibliothek Oldenburg

des in Bückeburg tätigen Hofmalers Anton Wilhelm Strack gewidmet war und eine umfassende Übersicht über das Œuvre dieser Künstlerpersönlichkeit bietet.
Anton Wilhelm Strack, ein Bruder des in Oldenburg tätigen Malers Ludwig Philipp Strack, hatte zwar keinen prägenden Einfluß auf die Kunstentwicklung seiner Epoche, doch die Summe seiner Tätigkeiten als Maler, Stecher und Autor ergibt das Bild einer Persönlichkeit, in deren Arbeiten sich alte Traditionen und zugleich neue Tendenzen spiegeln. Es ist das Verdienst von Thorsten Albrecht, mit großer Sorgfalt Leben und Werk dieses Mannes aufzuzeigen, der an der Schwelle eines neuen Zeitalters steht. Nach einer vielseitigen Ausbildung läßt er sich in Bückeburg nieder, wo er ab 1782 als Hofmaler nachweisbar ist und im folgenden Jahre auch eine Anstellung als Zeichenlehrer am dortigen Gymnasium erhält.
Für den Hof porträtierte er die Mitglieder der fürstlichen Familie, fertigte Kopien vorhandener Gemälde an und betreute die Kunstsammlungen. Neben regelmäßigen Zeichenunterricht für die Fürstin Juliane mußte Strack auch einfache Anstreicherarbeiten in den verschiedenen fürstlichen Besitzungen ausführen, und zu seinem weitgesteckten Tätigkeitsfeld gehörte ebenfalls die Umsetzung der von Clemens August Vagedes entworfenen Pläne für eine Neugestaltung des Schloßparkes.
Neben den offiziellen Aufträgen entwickelte Strack auch auf dem privaten Sektor eine große Aktivität. Zeichnerische Begabung und Zeitgeschmack fügten sich zusammen, und auf dieser Basis entwickelte der Künstler ein neues, zukunftsweisendes Unternehmen. Vornehmlich für Bildungsreisende und Badegäste entwarf er Ansichten der beliebtesten Reiseziele und malerischen Aussichtspunkte, die in Verbindung mit Erläuterungen in losen Folgen erschienen. Daneben bestand der Plan einer Dokumentation der „Nationaltrachten verschiedener Völkerschaften des nördlichen Deutschlands". In dieser Reihe, von der nur eine Lieferung erschien, sollte die bäuerliche Kleidung im Bilde festgehalten werden.

Elfriede Heinemeyer

Friedrich Scheele (Hg.): *Arbeitsalltag an der Nordseeküste in Bildern von Bernhard Suerdieck, Adolf Fischer-Gurig und Max Liebermann.* Mit Beiträgen von Silke Köhn und Aiko Schmidt. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Ostfriesischen Landesmuseum Emden ... Oldenburg: Isensee 1998, ISBN 3-89598-488-4, 80 S., 23 Abb., 11, z.T. farb., Tafeln (= Veröffentlichungen des Ostfriesischen Landesmuseums und der Emder Rüstkammer, Heft 2), DM 19,80.
„Erstmals zeigt das Ostfriesische Landesmuseum und Emder Rüstkammer aus eigenen Beständen elf Bilder vom Arbeitsalltag in der Küstenregion aus den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende." Mit diesem Satz beginnt der Herausgeber des Heftes „Vorwort und Einführung". Bei den Bildern handelt es sich um fünf Arbeiten des 1860 in Leer geborenen Bernhard Suerdieck (gestorben 1889), vier Werke des Sachsen Adolf Fischer-Gurig (1860-1918) und zwei Radierungen von Max Liebermann (1847-1935).
Silke Köhn setzt sich in einem 12seitigen Artikel mit dem Ausstellungsthema auseinander, dem ein Überblick über die soziale Lage der Bevölkerung Ostfrieslands um die Jahrhundertwende von Aiko Schmidt folgt. In einem Katalogteil werden die einzelnen Werke vorgestellt. Es schließen sich eine Kurzbiographie der Maler an sowie „Anmerkungen zum Nachlaß Bernhard Suerdieks im Ostfriesischen Landesmuseum Emden" und „Anmerkungen zum vorläufigen Werkverzeichnis von Adolf Fischer-Gurig". Den Abschluß bildet der Wiederabdruck des Werkverzeichnisses einer Ausstellung in Dresden, die anläßlich des Todes von Fischer-Gurig 1918 vom Sächsischen Kunstverein Dresden gezeigt worden ist. Wie der Hrsg. selbst bemerkt, waren Arbeitsthemen in der Malerei eine „geraume Zeit in Deutschland Stiefkinder der Kunstgeschichte" (S. 8). Das dürfte auch in den Schwierigkeiten begründet sein, die schon bei der rein funktionalen Deutung der Bildinhalte auftreten. Ein Beispiel dafür liefert das Bild von Fischer-Gurig „Ostfriesische Windmühle". Dargestellt ist eine durch Windkraft betriebene Sägerei an einem Wasserzug mit weiblicher Person im Vordergrund. Bei dem Mühlentyp handelt es sich aber keineswegs, wie im Text erwähnt, um eine „Paltrokmühle", sondern um einen „Galerieholländer" bzw. um eine „Kappenwindmühle". Auch die Festlegung der Eimer tragenden Frauengestalt als Wasserträgerin geht aus der Darstellung nicht hervor. Ferner dürfte die Aussage, daß „das Wasser aus dem Boden selten ausreichende Trinkqualität besaß", zwar auf Ostfriesland bezogen seine Richtigkeit haben, doch wurden die damit verbundenen Probleme nicht dadurch gelöst, daß es „über größere Entfernungen transportiert" wurde, sondern durch den Bau von Regenwasserzisternen. Geschleppt werden mußte allerdings auch dieses Wasser, doch ob die „Last des Joches" der über eine mit Blumen bestandene Wiese schreitenden Eimerträgerin um 1902 wohl von Ausstellungsbesuchern in Dresden als „stellvertretend für den harten Arbeitsalltag der Landbevölkerung" empfunden worden ist? Diese Frage soll keineswegs den schätzenswerten

Landesbibliothek Oldenburg

Ansatz der Ausstellung in Frage stellen, sondern lediglich die Problematik einer kulturhistorischen Interpretation von Kunst deutlich machen, die sich nicht als Schöpferin von Geschichtsquellen verstand. Den Autoren aber ist dafür zu danken, daß sie mit dieser Ausstellung einen instruktiven Beitrag zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Problem der kulturhistorischen Bildinterpretation erbracht haben.

Hermann Kaiser

Das Melanchthonhaus Bretten. Ein Beispiel des Reformationsgedenkens der Jahrhundertwende. Im Auftrag der Melanchthonstadt Bretten hrsg. von Stefan Rhein und Gerhard Schwinge. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 1997, ISBN 3-929366-63-0, 268 S., zahlreiche Abb.
Der Sammelband enthält wichtige Beiträge zur Kultur der Denkmäler und Denkmalbauten um 1900 aus historischer, theologischer und kunstgeschichtlicher Sicht, darunter einen Aufsatz über die Neugestaltung der Wittenberger Schloßkirche 1885-92. Für Oldenburger Leser zieht jedoch der Aufsatz von Gerold Schmidt fast das ganze Interesse auf sich: „Der Kirchenmaler und Mosaikkünstler des Historismus Prof. August Oetken (1868-1951) - Mitgestalter des Melanchthonhauses in Bretten" (S. 167-212). Oetken gestaltete nämlich zwei Mosaikbilder an der Fassade: im Blendportal das Bild eines wappentragenden Engels und in der Giebelspitze das Bild des Weltenheilands mit Weltkugel und Segensgebärde (farbige Abbildungen S. 140 f.). Von den beiden 1901 eingebauten Bildern war bis vor kurzem nur die Herstellerfirma Puhl und Wagner in Berlin bekannt. Erst 1995 wurde aus den Akten die Urheberschaft Oetkens ausgegraben, welcher der Mosaikfirma die Kartons geliefert hatte. Gerold Schmidt ging den Spuren von Leben und Werk Oetkens geduldig nach und gruppiert das reichlich gefundene Material um die Brettener Bilder.
Hermann Heinrich August Oetken (geb. 14.2.1868 in Oldenburg) stammte aus kleinbäuerlicher Familie, erlernte in Oldenburg den Beruf des Theatermalers und gehörte 1890-95 dem Atelier Hermann Schapers in Hannover an. Dort beteiligte er sich an den kaiserlichen Aufträgen der Ausgestaltung des Aachener Domes mit Mosaiken - ausgeführt von Puhl und Wagner - und der Ausmalung der Marienburg (Ostpreußen). 1895 machte Oetken sich in Berlin selbständig. Er malte Kirchen aus und arbeitete für die Denkmalpflege. Bald kamen aber große Aufträge: der „Kaiseraltar" in Maria Laach (1899), Glasmalerei in der Dortmunder Synagoge, Mosaiken in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1901), in der Elisabethkemenate auf der Wartburg (1905) und für die Kaiserpfalz in Posen. Der letzte Großauftrag - schon im Kriege - war die Ausmalung des Großen Remter der Marienburg mit Historienbildern.
Dem steilen Aufstieg folgte ein ebenso steiler Abstieg in die Bedeutungslosigkeit. Mit dem Ende der Monarchie kam auch die Kaiserkunst aus der Mode. Oetken erhielt keine großen Aufträge mehr. Tragischerweise wurden seine Hauptwerke zerstört, teils durch den Krieg (Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche), teils durch Nazivandalismus (Dortmund, Posen), teils durch Denkmalpflege (Maria Laach, Marienburg). 1944 wurde Oetken in Berlin ausgebombt und kehrte nach Oldenburg zurück, wo er 1951 starb.
Die Überheblichkeit gegenüber dem Historismus hat einer Neubewertung Platz machen müssen. Der Abstand vom zweiten Kaiserreich ist inzwischen so groß, daß eine objektive Betrachtung möglich ist. Die Darstellung von Gerold Schmidt trägt dazu bei, die Arbeit eines Künstlers ins Bewußtsein zu rufen, der natürlicherweise - ohne daß man ihn dafür entschuldigen müßte - in den Horizont seiner Zeit eingespannt war, aber gerade dadurch für das Denken, Wollen und Fühlen dieser Zeit ein authentisches Zeugnis ablegt.

Rolf Schäfer

Ewald Gäßler, Luise und Lür Steffens (Hg.): *Jan Oeltjen 1880-1968. Das druckgraphische Werk.* Mit Beiträgen von Marjeta Ciglenecki und anderen. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 389598-466-3, 259 S., zahlr. Abb., DM 25,-.
Daß sich das Interesse an Jan Oeltjen überregional nur mühsam verbreitet und daß sein Anhängerkreis ein „oldenburgischer", also ein regionaler geblieben ist (wie E. Gäßler feststellt), dieses Schicksal teilt Jan Oeltjen mit vielen hervorragenden Künstlern der zweiten expressionistischen Generation (der er stilistisch angehört, wenn auch nicht vom Geburtsjahr her). Hierfür sind aber weniger seine Abgeschiedenheit zu Lebzeiten und mangelnde Ausstellungspräsenz danach verantwortlich: Jan Oeltjens Themenkanon meidet fast alle für den Expressionismus typischen Sujets (Großstadt, Zirkus/Varieté, Halbwelt). Er ist ein begnadeter Gestalter der Landschaft, die er aus dem bäuerlichen Erleben heraus darstellt, und er ist ein bedeutender Illustrator des freien, künstlerisch empfundenen Familienlebens. Dies belegen auch seine Druckgraphiken.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Holzschnitte, um die er offenbar sehr gerungen hat, weisen ein starkes bildnerisches Pathos auf, das sie unserem Empfinden und unserer Weltsicht heute entrückt erscheinen läßt. Daß sie „neben anderen graphischen Werken expressionistischer Kunst bestehen" können (Gäßler, S. 20), wird man gerade von ihnen nicht sagen können. Die Stärke des Druckgraphikers Oeltjen liegt in seinen Radierungen. Hier gelingen ihm lapidarere Bilderfindungen, die Eigenwilligkeit beweisen und dennoch auf der Höhe der Zeit stehen. (Stau, 1922; Die Kranke, 1927; Sitzende, o.J.) Überraschend wirken die wenig bekannten Lithographien, weil sie Oeltjens dekoratives Talent belegen.
Als Petitesse am Rande: Straßenszene - Oldenburg? (Rad. 70) stellt eindeutig die Burgstraße dar, Rad. 71 den Winkelgang. Beim Familienakt (Rad. 121 a) sind die Namen 'Hannes' und 'Elsa' von der Tochter Ruth Oeltjen-Krjukow, nach eigener Aussage dem Rez. gegenüber, bereits während des Radiervorgangs von ihr selbst in die Platte geätzt worden.
Das schön ausgestattete und sehr sorgfältige Graphik-Verzeichnis von Luise und Lür Steffens belegt: Oeltjen ist immer von hoher künstlerischer Qualität, aber auch das druckgraphische Werk bietet Qualitätssprünge.

Jörg Deuter

Dirk Dasenbrock: *Georg von der Vring 1889-1968*. Vier Leben in Deutschland. Vechta: Eiswasser 1997, ISBN 3-9241-4328-5, 359 S., DM 44,90.
Nun gibt es eine sehr detaillierte von-der-Vring-Biographie, in der das gesamte Werk des Dichters zum ersten Mal transparent wird, und dies mit jenem größtmöglichen Grad an Genauigkeit, wie er dreißig Jahre nach dessen Tod noch möglich sein kann. Wir erfahren von seinen lebenslangen Leiden um fünf im Ersten Weltkrieg gefallene Freunde (unter denen Adolf Teppe hervorragt, der zudem auch ein Jugendfreund Ernst Jüngers war). Wir hören mit Staunen, daß „VdV" ungedruckte Erstlingstexte an Thomas Mann zu lancieren und diesem gar noch ein gedrucktes Urteil über sie abzuringen vermochte! Wir lesen, daß der Nobelpreis-Juror J. Estfeldt in einer Studie zu Person und Werk des Dichters einen preisverdächtig rühmenden Tenor anschlug.
Die in bloßer Apologetik festgefahrene Würdigung von der Vrings als Autor eines Anti-Kriegsromans wird mit dem offenbar von Sloterdijk stammenden Terminus von der „Sehnsucht nach dem eindeutigen Charakter" auf eine neue Ebene gehoben. Vrings Mißtrauen in das staatliche Erziehungssystem wird ebenso als Teil seiner Persönlichkeit gedeutet wie sein Streben nach Inspiration durch Wurzellosigkeit.
Insgesamt wird diese Vring-Biographie auch dem neue Einblicke in eine komplexe Künstler-Persönlichkeit geben, der der Naturlyrik Georg von der Vrings fernsteht. Als Aufgabe an die oldenburgische Forschung besteht weiterhin das Defizit, jene frühen, in der Autobiographie angeführten Veröffentlichungen in den „Nachrichten für Stadt und Land" aufzufinden, die auch Dasenbrock nicht nachzuweisen vermag. Und: Hat es definitiv keine oldenburgische Rezension des Gedichtbandes „Muscheln" gegeben, die immerhin der Schriftleiter jener „Nachrichten", Wilhelm von Busch, doch angeregt hatte?
Bei dem Buch handelt es sich wahrscheinlich um die definitive Biographie des Dichters. Über den Maler (den Dasenbrock ausklammert) hat Michael Henneberg ja bereits erschöpfend geforscht.

Jörg Deuter

Therese von der Vring 1894-1927. Biographie und Werkverzeichnis. Oldenburg: Isensee 1996, ISBN 3-89598-386-1, 83 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichung des Künstlerhauses Jan Oeltjen e.V. Bd. 12), DM 22,-.
Das künstlerische Werk Therese von der Vrings hat in den Erinnerungen ihres Mannes überlebt. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen Malerinnen des expressionistischen Aufbruchs, heißen sie nun Marta Vorringer oder Irene Kowaliska-Wegner. Bei Therese v.d.V. kommt der tragisch frühe Tod hinzu. Um so verdienstvoller ist es, das wenige Erhaltene zusammenzutragen. Hein Bredendiek erinnert sich, als wohl letzter Augenzeuge, des gemeinsamen Künstlerlebens der Eheleute, Jörg M. Henneberg spürt möglichen künstlerischen Einflüssen nach, und Luise und Lür Steffens katalogisieren das überlieferte Werk, in dem die Porträts (Selbstporträt 1918; Porträt v.d.V. 1919) hervorragen.
Interessant sind auch die Hinweise auf die Oldenburger Künstlergruppe „Barke", besonders die Verkaufsliste der „Barke"-Ausstellung 1922: Das kunstsinnige Oldenburger Bürgertum wird einmal mehr namhaft. Beim Käufernamen Goldschmidt würde der Rez. eher an John Goldschmidt (später als John Oldenburg, Innenarchitekt in den USA) denken.

Jörg Deuter

Landesbibliothek Oldenburg

Ewald Gäßler: *Werner Tegethof. Retrospektive.* Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphik 1946-1996. Oldenburg: Isensee 1996, ISBN 3-89598-393-4, 115 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg Bd. 24), DM 15,-.
Tegethof hat eine kunsthandwerkliche Ausbildung bei den noch am Bauhaus tätig gewesenen O. Lindig (Keramik) und O. Tümpel (Silberschmiede) genossen, und er studierte zeitweise Kunstgeschichte. Rembrandts Radierungen scheinen in frühen Jahren wichtig gewesen zu sein, Expressionismus und Kubistisches prägen die Phase bis 1955. Danach setzt eine Tendenz zur Ungegenständlichkeit ein, die etwa ein Jahrzehnt anhält.
Das Oldenburger Stadtmuseum setzt dieses wandlungsvolle Lebenswerk in gewohnter Weise ins Bild, wobei E. Gäßler Tegethofs künstlerische Entwicklung und seinen Werdegang seit 1965 würdigt, während J. Weichardt über 'Empfindsame Malerei' bei T. schreibt. Wie bereits andere Künstler derselben Katalogreihe vor ihm (R. Pfennig z.B.) scheint sich auch T. kommentierendes Erinnern der eigenen Arbeit versagt zu haben, was angesichts der Erlebnisdichte, die seine Biographie dokumentiert, auch hier zu bedauern ist.

Jörg Deuter

Gisela Niemöller: *Die Engelinnen im Schloß.* Eine Annäherung an Cäcilie, Amalie und Friederike von Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-463-9, 162 S., zahlr. Abb., DM 19,80.
Das vorliegende Buch befaßt sich mit den Lebensläufen der dritten Ehefrau des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg, Cäcilie von Schweden, und ihrer Stieftöchter aus der ersten Ehe des Gatten, Amalie, später Königin von Griechenland, und Friederike, später Baronin von Washington. Nach den einschlägigen archivalischen Quellen und gedruckten Biographien charakterisiert die Verfasserin diese so verschieden veranlagten Frauengestalten, wobei sie oft aus Briefen oder sonstigen Zeugnissen in geschickter Auswahl zitiert. Manche Verhaltensweisen oder Ereignisse, die bisher weniger bekannt waren, werden beleuchtet und kommentiert, so etwa die Beziehungen zwischen Cäcilie und den Stieftöchtern und zwischen den Schwestern Amalie und Friederike und ihrem Halbbruder (nicht Stiefbruder!) Nikolaus Friedrich Peter sowie dessen Gemahlin Elisabeth. Breiten Raum nimmt die bisher noch nie so ausführlich behandelte Krankengeschichte der Friederike ein, die sich von 1834-1837 in einer orthopädischen Privatklinik in Lübeck aufhalten mußte. Gelegentlich hätte etwas mehr zu den verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen Fürstenhäusern gesagt werden können, z.B. über die Herkunft der aus dem Haus Holstein-Gottorp stammenden Cäcilie und über die Vettern und Cousinen in Arolsen aus dem Haus Waldeck, den Kindern der Schwester der Mutter von Adelheid und Friederike. Nicht berücksichtigt wird der Einfluß, den die Herzogin Amalie von Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym auf ihre Enkelinnen ausgeübt hat, insbesondere auf Amalie. Das geht andeutungsweise schon aus dem von der Verfasserin offenbar nicht benutzten Artikel von Hermann Lübbing in der NDB über Amalie von Griechenland hervor sowie aus der umfangreichen Korrespondenz der Großmutter mit ihrer Enkelin Amalie und ihrem Schwiegersohn. Die Herzogin Amalie war eine starke, vielseitig begabte Persönlichkeit und hatte Eigenschaften, die die Verfasserin bei den von ihr geschilderten Frauen vermißt. Sie beurteilt diese Frauen nach Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft, insbesondere solchen mit feministischen Tendenzen. Das mit gut ausgewählten Bildern ausgestattete Werk erweitert unsere Kenntnisse über die drei fürstlichen Persönlichkeiten in willkommener Weise.

Harald Schieckel

Hein Bredendiek: *summa summarum.* - Ein Lebensbericht -. Im Auftrag der Oldenburgischen Landschaft hrsg. von Hans Friedl und Ursula Maria Schute. Oldenburg: Isensee 1998, ISBN 3-89598-489-2, 96 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft Bd. 3), DM 25,-.
Hein (eigentlich Karl-Heinz) Bredendiek hat sich seit vielen Jahrzehnten als Schriftsteller und bildender Künstler einen Namen gemacht. Im Alter von 85 Jahren hat er die Summe seines Lebens gezogen. Diese Aufzeichnungen, von denen ein Kapitel schon 1996 im Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft erschienen ist, konnten jetzt mit einzelnen Nachträgen durch die Oldenburgische Landschaft vollständig veröffentlicht werden. Der 1906 in Jever als Sohn und Enkel eines Lehrers geborene Künstler war nach dem Besuch des Mariengymnasiums in Jever und der Kunsthochschule in Berlin im Hauptberuf Dozent und Kunsterzieher in Flensburg, Cottbus, Frankfurt/O., Jever und Oldenburg. Über diese Tätigkeit wie auch über sein künstlerisches und literarisches Schaffen als hoch- und plattdeutscher Schriftsteller, Reisen, Kriegsteilnahme und Familienverhältnisse berichtet er lebendig und anschaulich. Fast ein Jahrhundert mit seinen Höhen und Tiefen wird so

Landesbibliothek Oldenburg

„besichtigt". Bewegend sind die Schilderungen seiner Begegnungen mit Karl Jaspers und seinem Jeveraner Lehrer Georg von der Vring. Bredendieks Erinnerungen reihen sich gleichwertig an die Autobiographien älterer namhafter Oldenburger (Helene Lange, Hermann Oncken, Karl Jaspers, Max Rumpf, Georg von der Vring, Peter Suhrkamp, Karl Steinhoff). Ein besonderes Lob verdienen die Herausgeber für die reiche Bebilderung, darunter zahlreiche Werke des Verfassers, und den sehr gut recherchierten Anmerkungsteil. Ein Veröffentlichungsverzeichnis einschließlich der Ausstellungskataloge ist beigefügt.

Harald Schieckel

Thea Strahlmann: *Ein typischer Oldenburger: Theodor Francksen.* Eine Biographie. Oldenburg: Isensee 1998, ISBN 3-89598-514-7, 116 S., 25 Abb., davon 1 farb., DM 28,-.
Die Verfasserin hat sich bereits durch ihre 1994 erschienenen Biographien von Alma Rogge und Lilly Lübben, der Cousine von Th. Francksen, mit Abkömmlingen bekannter und alteingesessener Bauernfamilien der Wesermarsch befaßt. Sie war also mit Herkunft und Umwelt des Stifters des Oldenburger Stadtmuseums vertraut, dem sie ihre neueste Biographie widmet. Sie zeichnet unter Auswertung einschlägiger Quellen ein gut lesbares und einfühlsames Lebensbild des Kunstsammlers und Kunstkenners, berichtet über seine Kontakte zu Künstlern (z.B. Schmidt-Rottluff), seine Reisen nach Italien und Frankreich sowie über Erwerb und Einrichtung seiner Häuser, in denen jetzt das Stadtmuseum untergebracht ist. Ein besonderer Vorzug des Buches besteht darin, daß vielfach aus Francksens Briefen zitiert wird. Im Quellen- und Literaturverzeichnis vermißt man mehrfach Signaturen und Jahreszahlen. Die letzte Würdigung Francksens von Udo Elerd im Biographischen Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (1992) ist nicht genannt. Über einige Freunde und Bekannte Francksens hätte etwas mehr mitgeteilt werden können, vor allem über Karl Fuhrken (1862-1917), einen ehemaligen Landwirt und späteren Rentner in Oldenburg, der wie seine Frau Almuth geb. Lübben (1869-1938) ebenfalls aus der Wesermarsch stammte. Zahlreiche Bilder bereichern den Band, der manche neue Erkenntnisse vermittelt.

Harald Schieckel

Klaus Modick: *Behelf, Ersatz & Prickelpit. Oldenburger Kindheit in den Fünfziger Jahren.* Oldenburg: Isensee 1996 ISBN 3-89598-391-8, 52 S. (= Vorträge der Oldenburgischen Landschaft Heft 27), DM 9,80.
„Weiß ich das wirklich noch? Das und all das andere aus diesen versunkenen Jahren?" - Diese, ein bißchen romantisch verklärte, Frage stellt sich Klaus Modick in einer der 22 kurzen, meist nur zweiseitigen, Mosaik-Geschichten über seine - insgesamt wohl doch recht bürgerlich-behütete - Kindheit in Oldenburg. Bei diesen impressionistischen Texten entsteht ein seltsam geschichtsloser Blick auf ein Oldenburg, bei dem gänzlich ausgegrenzt bleibt, daß hier eine mittelständische Residenz- und Beamtenstadt in wenigen Jahren durch die Umbrüche der Nachkriegszeit in die Großstadtregion katapultiert wurde. Modick versteht es sprachlich meisterhaft, in einem schwebenden, lyrischen Ton eine Art Immensee-Stimmung zu verbreiten, der wahrscheinlich jede(r) Oldenburger(in) der Jahrgänge 1940-55 mit einer kleinen Träne im Auge bereitwillig nachhängen wird. Der Wiedererkennungswert der „Sandsteinbüste des bärtigen Turnvater Jahn" an der OTB-Halle am Haarenufer oder der „lindgrünen Pekol-Trolleys" oder des alten Kramermarktes auf dem Pferdemarkt ohne Hochbahn ist eben doch enorm für diese Generation.
Aber wird durch solche subjektiven Augen(blicks)-Aufschläge zurück in die Vergangenheit eine so wichtige Umbruchszeit - auch für Oldenburg - in der Mitte dieses schrecklichen 20. Jahrhunderts wirklich genügend charakterisiert? Lagen in den fünfziger Jahren nicht auch noch die verkohlten Reste der Synagoge an der Peterstraße, und gab es nicht auch an Oldenburger Schwurgerichten Freisprüche für Nazitäter? Daß Modick diese Seite Oldenburgs auch durchaus kennt und beschreiben kann, hat er eindrucksvoll in seinem Roman „Der Flügel" bewiesen - ein Roman, der mir sehr viel mehr über Oldenburg und die Oldenburger verrät als diese „Vorträge der Oldenburgischen Landschaft Heft 27".

Erhard Brüchert

Landesbibliothek Oldenburg

Dirk Hempel: *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819).* Staatsmann und politischer Schriftsteller. Weimar Köln Wien: Böhlau 1997, ISBN 3-412-00396-4, X, 329 S. (= Kontext. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte der Neuzeit Bd. 3), DM 58,-.
Die Münchner Dissertation erfaßt Stolberg als Staatsmann und politischen Schriftsteller unter Einbeziehung neu gefundener oder unbeachtet gebliebener Materialien. Verf. hat in 74 öffentlichen und privaten Archiven viele Briefe und weitere Quellen aufgespürt und ausgewertet. Damit ist die Stärke des Buches angezeigt, das nun von jedem, der etwas über Stolberg sagen will, in Text und Fußnoten konsultiert werden muß. Umgekehrt wird aber dadurch auch die Schwierigkeit erklärbar, mit welcher Hempel bei der Bändigung des Stoffes zu kämpfen hat. Diese Schwierigkeit überträgt sich auf den Leser, dem sich der Überblick über die Dichterbiographie nur langsam erschließt. Am Biographischen aber liegt dem Verf. viel, was sich auch bewährt, da das geschilderte Ineinander von Dichtung und Lebenssituation den Reiz des Buches ausmacht. - Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg (geb. 7.11.1750 Bramstedt/Holstein, gest. 5.12.1819 Sondermühlen bei Osnabrück) war sein Leben lang vom Standesbewußtsein seiner Familie bestimmt. In seiner Kindheit und Jugend prägte ihn der Pietismus und die Klopstocksche Dichtung einschließlich der darin liegenden Frömmigkeit. Während des Jurastudiums in Halle und Göttingen und der bekannten Schweizer Reise verdichtete sich sein Lebensideal: Freiheit von Fürstentyrannei, adliges Landleben mit Gartenlust und Poesie. Da zu letzterem das Geld fehlte, mußte er sich doch zum Fürstendienst bequemen. 1776 übernahm er das Amt des Oberschenken beim Lübecker Fürstbischof und vertrat ihn als Gesandter in Kopenhagen. 1785 wurde er Landvogt in Neuenburg, wo sich ihm endlich das Glück des Landlebens auftat, bis ihn der Tod seiner Frau 1788 aus der Idylle herausriß. Für diese Zeit sind die Fußnoten der Seiten 123-156 mit ihren Quellenangaben von besonderem Interesse. Nicht weniger gilt dies für die Jahre 1791-1800, in denen Stolberg als Kammerpräsident die Regierungsgeschäfte in Eutin leitete (S. 168-229). In diesen Jahren wuchs in ihm die Abneigung gegen die Aufklärung, so daß er zur katholischen Kirche konvertierte (1800), in die Nähe des Kreises der Fürstin Gallitzin (Münster) zog und dort seine Liebe zum selbstbestimmten adligen Landleben als Schriftsteller verwirklichte. Dem Buch sind beigegeben: Bibliographien der Werke und Briefe Stolbergs und der für die Biographie wichtigen zeitgenössischen Werke sowie ein Verzeichnis der noch ungedruckten Briefe und ein Personenregister.

Rolf Schäfer

Hartmut Bickelmann (Hrsg.): *Bremerhavener Beiträge zur Stadtgeschichte II.* Bremerhaven: Stadtarchiv Bremerhaven 1996, ISBN 3-923851-17-0, 315 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven Bd. 11), DM 35,-.
Das Stadtarchiv Bremerhaven legt in seiner Schriftenreihe zum zweiten Mal einen Sammelband mit fünf Beiträgen mehrerer Autoren vor. Nach einer allgemeinen Einleitung des Herausgebers steht Chr. Ostersehlte mit seinem Beitrag über die Bugsirgesellschaft „Union" (1873-1914) an erster Stelle. Er beschreibt unter Hinzuziehung von Quellen des Stadtarchivs Bremerhaven und der Staatsarchive Bremen, Oldenburg und Stade sowie anderer Institutionen den Aufstieg und Niedergang der Schlepp- und Fährreederei und zeigt deutlich die enge Verbindung von Stadt und Hafen Bremerhaven mit dem ganzen Unterweserraum auf. Er leuchtet das komplexe Geflecht von wirtschafts-, technik-, firmen- sozial- und stadtgeschichtlichen Faktoren für den Unterweserraum eindrucksvoll aus. H. Bickelmann beschreibt und analysiert in seinem Beitrag „Zwischen Gewerbeansiedlung und Wohnungsbau" die südliche Hafenstraße und ihren Einzugsbereich vor dem 1. Weltkrieg; dabei wird das Spannungsfeld zwischen Hafen- und Hafenumfeldverbesserungen, Gewerbeplanungen und den Sozial- und Wohnbedingungen herausgearbeitet. In „Weichenstellungen an der Unterweser" untersucht A. Janowitz den Einfluß und die Bedeutung des Eisenbahnverkehrs auf den räumlichen, gewerblichen und sozialen Strukturwandel bis zum 1. Weltkrieg; dabei spielen auch die Bahnhöfe, die Fernverbindung mit Blick auf den Seehandel und die Anbindung der Vororte eine wichtige Rolle. U. Weiher beschreibt die neuzeitliche Stadtgestaltung Bremerhavens in der Weimarer Republik anhand der Tätigkeit des Wesermünder Stadtbaurats Dr. Wilhelm Kunz. Erfreulich ist, daß es nicht nur auf architektonische Entwürfe, große Bebauungspläne und schöne Häuserzeilen ankommt, sondern auch Augenmerk auf die Wohnungsbedürfnisse der unteren Bevölkerungsgruppen gelegt wird (Beispiele: Wohnwasserturm, Wohnheim für Fischarbeiterinnen, Obdachlosenwohnungen). Die Chronik Bremerhavens für 1993 und 1994, zusammengestellt von U. Jürgensen, mit Berichten über Ereignisse, Personen und Institutionen in Bremerhaven beschließt wieder den Sammelband, dessen Bilder, Pläne und Skizzen nicht nur zur Auflockerung der Textblöcke beitragen, sondern auch essentielle Bestandteile der Darstellungen sind.

Matthias Nistal

Landesbibliothek Oldenburg

Hartmut B i c k e l m a n n (Hrsg.): *Beiträge zum 50. Jahrestag der Verabschiedung der Bremerhavener Stadtverfassung*. Bremerhaven: Stadtarchiv Bremerhaven 1997, ISBN 3-923851-18-9, 172 S., zahlr. Abb. (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven Bd. 12), DM 39,-.

Mit der Verabschiedung der neuen Bremerhavener Stadtverfassung am 4. November 1947 durch die Stadtverordnetenversammlung war die politische Konsolidierung der Seehafenstadt und ihre Integration in das neue Bundesland Bremen abgeschlossen. Der 50. Jahrestag dieses für die Stadt grundlegenden Ereignisses gab Veranlassung genug, sich mit der frühen Nachkriegsgeschichte Bremerhavens näher zu befassen. Unter der Federführung des Stadtarchivs haben sich fünf Autoren zusammengefunden, die nach Hintergründen, Voraussetzungen, politisch-gesellschaftlichen Kräften und damals handelnden Personen und schließlich nach den (Aus-)Wirkungen auf Politik und Verwaltung fragen. H. Brandt zeichnet die Eingliederung Wesermündes/Bremerhavens in das neue Bundesland Bremen nach und verdeutlicht politische Dimensionen und personelle Konstellationen. Die juristischen Auseinandersetzungen um die Bremerhavener Stadtverfassung werden von M. Ernst in seinem Beitrag "Stadtverfassung im Konflikt" dargestellt und damalige Problemfelder analysiert. Die oftmals unklaren Verhältnisse in den Nachkriegsjahren werden von H. Schulte am Hülse unter dem Titel "Ballof und Zimmermann" thematisiert; die US-Militärregierung griff damals in die kommunale Selbstverwaltung Bremerhavens massiv ein und ließ den Schuldezernenten der Stadt 1949 entlassen; den Vertretern der Stadt gelang erst nach mehreren Initiativen seine Rehabilitierung und die Klärung der Kompetenz des Schulstadtrats. Philipp Wehr, Kriegsdienstgegner, Stadtverordneter und SPD-Bundestagsabgeordneter, wird von H.-E. Happel nicht in einem in sich abgerundeten Lebensbild dargestellt, sondern in Form eines Zeitzeugenberichtes wird seine geradlinige politische Tätigkeit quasi als biographische Skizze dem Leser vor Augen geführt. In Ergänzung und teils auch in Kontrast zu den vorangegangenen Beiträgen lenkt J. Sandt den Blick des Lesers auf die unmittelbaren Sorgen und Alltagsnöte der Menschen in Bremerhaven, die sich in Verwaltungsberichten und Tagebuchaufzeichnungen widerspiegeln. Alle Beiträge vermitteln für sich ein recht genaues und differenziertes Bild des politischen Neubeginns in Bremerhaven nach dem Kriegsende. Für die Stadtgeschichte nach 1945 verbleiben aber noch weitere Desiderate, vor allem wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen sowie die Wiederbegründung der politischen Parteien; so ist diesem lesenswerten Band durchaus eine Vorreiterrolle zuzuweisen.

Matthias Nistal

Georg v o n L i n d e r n: *Kleine Chronik der Stadt Delmenhorst*. Mit einer Delmenhorster Bibliographie 1870-1970 von Hans-Günter Wegener. Oldenburg: Isensee, 2., überarb. Aufl. 1997, ISBN 3-89598-428-0, 183 S., zahlr. Abb., DM 28,-.

Die zur 600-Jahr-Feier der Stadt Delmenhorst vom langjährigen Vorsitzenden des Delmenhorster Heimatvereins, Georg von Lindern, verfaßte „Kleine Chronik der Stadt Delmenhorst" war seit langem vergriffen. Im Zusammenhang mit dem 625jährigen Stadtrechtsjubiläum Delmenhorsts wurde sie wieder aufgelegt.

Gerhard Kaldewei, Leiter der Museen der Stadt Delmenhorst, begründet im Vorwort des Neudrucks, das auch einen Lebens- und Schaffensabriß Georg von Linderns (1898-1975) gibt, den „besonderen Stellenwert" der Chronik. Sie ist weiterhin eine „knapp gefaßte, gut lesbare und wissenschaftlich abgesicherte Geschichte der Stadt Delmenhorst von der Gründung der Grafenburg im 13. Jahrhundert bis zur ... niedersächsischen Mittelstadt zwischen Oldenburg und Bremen im 20. Jahrhundert", obwohl seit 1971 zahlreiche Publikationen zur Stadtgeschichte erschienen sind. Die in flüssigem Stil dargebotene Ereignisgeschichte, die knappen biographischen Abrisse Delmenhorster Honoratioren und Stadthäupter sowie das reiche Bildmaterial bieten einen schnellen Zugang zur Historie von Stadt und Grafschaft. Wünschenswert wäre im Neudruck jedoch ein Hinweis auf die bereits von F.-W. Schaer in seiner Rezension im Oldenburger Jahrbuch 70, 1971, S. 87 erwähnten Fehler gewesen (Siegel S. 13 vermutlich von Graf Otto III. von Delmenhorst und nicht von Otto II.; der dänisch-oldenburgische Ingenieur-Kapitän bei den Abbrucharbeiten des Schlosses Delmenhorst 1711 hieß Hunrichs, nicht Honrichs).

Die verdienstvolle, ebenfalls wieder abgedruckte Bibliographie zu Delmenhorst betreffenden Publikationen zwischen 1870 und 1970 von Hans-Günter Wegener - fortgesetzt von Liesel Wittenberg bis 1995 in „Zeitschnitte - ein Festbuch zum 625jährigen Stadtjubiläum von Delmenhorst" (1996) - ist weiterhin ein hilfreiches, schnell zugängliches Nachschlagewerk.

Dieter Rüdebusch

Landesbibliothek Oldenburg

Claus Hammer: *Delmenhorst.* Bilder einer Stadt. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-474-4, 50 ungezählte S., zahlr. Farbabb., DM 19,80.
Der schmale Bildband beginnt mit einem sehr kurzen Abriß über die Geschichte und die Wirtschaft Delmenhorsts. Die Reihe der Fotografien beginnt mit der Fußgängerzone und der eigentlichen Innenstadt. Sie endet mit der näheren Umgebung Delmenhorsts. In den Bildunterschriften, die übrigens auf Deutsch und Englisch gehalten sind, wird häufig auf die Besonderheiten hingewiesen. Auch wird des öfteren knapp auf Entstehung und Geschichte einzelner Gebäude aufmerksam gemacht. Der Bildband zeigt Delmenhorst von seiner schönsten Seite. Hat man das Buch durchgeblättert, kommt kein Gedanke, daß Delmenhorst in erster Linie eine Industriestadt ist.

Jürgen Halbfaß

Rolf-Dieter Mentz: *100 Jahre. Vom Turnverein Edewecht e.V. zum Verein für Leibesübungen Edewecht e.V. 1897-1997.* Chronik eines ammerländischen Turn- und Sportvereins. Edewecht: Stumpf & Kossendey 1997, ISBN 3-932750-00-4, 198 S., 240 Abb., DM 30,-.
Für jedes Mitglied des VfL Edewecht oder für solche, die es werden wollen, ist die vorliegende Chronik des Sportvereins eine wahre Fundgrube an Informationen. Der Autor Rolf-Dieter Mentz hat akribisch die Geschichte eines gesellschaftlichen Mittelpunktes aufgezeigt. Wie viele andere Sportvereine, die um die Jahrhundertwende gegründet wurden, trug auch der Turnverein Edewecht eine deutsch-nationale Gesinnung zur Schau und diente im Ersten Weltkrieg zur Vorbereitung auf den Militärdienst. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Führerprinzip zum Leistungsprinzip erhoben und der Sportverein von den Nazis politisiert und ihren Zwecken dienlich gemacht. Das alles wird vom Autor plastisch geschildert. Leider kommt die Zeit des Zweiten Weltkrieges etwas zu kurz, was aber an der mangelnden Quellenlage liegen kann. Nach dem Ende der Naziherrschaft 1945 nennt sich der Turnverein Edewecht in Verein für Leibesübungen Edewecht um. Der Chronist beschreibt anschaulich die Entwicklung des Vereins bis in die jüngste Gegenwart. Das Buch wartet mit einer Vielzahl von Details auf. Es werden alle Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Kassenwarte und Schriftführer aufgeführt, teilweise mit Lebensläufen, alle wichtigen Vereinsfeste, manchmal zitiert nach damaligen Pressemitteilungen und alle Träger und Trägerinnen der Goldenen und Silbernen Ehrennadel. Manchmal kommen auch Augenzeugen zu Wort, die ihr Erleben mit eigenen Worten schildern. Der Band ist reich bebildert und mit alten Zeitungsausschnitten versehen. Erwähnt werden soll auch noch, daß das Abschneiden der Edewechter Sportler bei Wettkämpfen der letzten hundert Jahre belegt wird. Jeder in Edewecht geborene oder dort aufgewachsene wird in der vorliegenden Chronik sicher eine Menge Personen wiederfinden, die er kennt oder kannte, und Ereignisse, die er selbst miterlebt hat.

Jürgen Halbfaß

Andreas Eiynck: *Das Hochwasser 1946 im Emsland.* Berichte. Bilder. Erinnerungen. Sögel: Emsländischer Heimatbund 1997, ISBN 3-88077-131-6, 134 S., zahlr. Abb., DM 24,80.
Ein knappes Jahr nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde das Emsland im Februar 1946 von der größten bis dahin bekannten Naturkatastrophe heimgesucht, vom Rekordhochwasser, das in einigen Gemeinden den Höchststand von 4,52 m erreichte. Das Buch schildert anschaulich die Auswirkungen der Flut in den einzelnen Städten und Gemeinden. Abgerundet wird die Darstellung durch viele ausdrucksvolle Fotografien, teilweise verbotenermaßen aufgenommen, die anschaulich das Ausmaß der Überschwemmung dokumentieren. Verwiesen wird auf das Versagen des Warndienstes, viele Radios waren von der britischen Besatzungsmacht eingezogen, auf die unkoordinierten Abwehrversuche und auf die unzureichenden Hilfsmaßnahmen der von den Besatzungstruppen gelenkten Behörden. Eingegangen wird ferner auf Hochwasserkatastrophen früherer Jahrhunderte, beginnend im 16. Jh., sowie auf Schutzmaßnahmen, die seit 1946 zur Abwehr von Überschwemmungen getroffen wurden. Etwa die Hälfte des Buchumfanges nehmen Berichte von Augenzeugen, Schulchroniken und Behörden ein, in denen das subjektive Empfinden der Betroffenen detailliert geschildert wird und damit nachvollzogen werden kann. Abschließend ist zu sagen, daß das vorliegende Buch einen plastischen Einblick in ein vom Wasser verwüstetes Gebiet kurz nach Kriegsende bietet.

Jürgen Halbfaß

Landesbibliothek Oldenburg

Walter Kloppenburg: *Zwischen Hase und Hunte.* Aufsätze zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes und angrenzender Regionen. Cloppenburg: Terwelp 1994, ISBN 3-925019-19-3, 250 S., 79 Abb., DM 29,80.
Unter den Aufsätzen nehmen diejenigen zur Architektur- und Geistesgeschichte Südoldenburgs vom 18. bis 20. Jh. einen erfreulich breiten Raum ein. Die Urheberfrage der St.-Andreas-Kirche in Cloppenburg und der Franziskanerkirche in Vechta werden erörtert, die Lebensläufe der Historisten Joseph Alexander Niehaus aus Haselünne und Johann Bernhard Hensen aus Sögel erstmals dargestellt. Der imponierende (leider 1964 zerstörte) Campo Santo in Lastrup wird erstmals photographisch und mit seinen Inschriften dokumentiert. Wir erfahren interessante Details zur Oldenburg-Züricher Architektenfamilie Lasius und daß der Erbauer der Kirche in Ramsloh zugleich jahrzehntelang Kirchenbaumeister des Klosters Maria Laach war.
Mit einer für das Thema schon fast notorischen Problematik ist Kloppenburgs Versuch behaftet, Licht in die Baugeschichte von St. Vitus in Löningen zu bringen. Die kontroverse Bauvorgeschichte (hier Pastor, da Kirchenprovisor) wurde zugunsten des jungen Baumeisters Johann Nepomuk Schmidt(s) (S. 63) „aus Münster" entschieden und wird eindrucksvoll dargestellt. Schmidts ist offenbar Schüler F. W. Lippers gewesen, den K., durchaus begründbar, als Miturheber des Kirchenbaus einstuft. Daß Schmidts zudem aus der „Sammlung architektonischer äußerer und innerer Verzierungen" des Berliner Bauingenieurs H. C. Riedel schöpfte, klingt leider nur im Vorwort (S. 7) an. Leider teilt uns K. auch seine Erkenntnisse über die Baugutachter der alten St. Vitus-Kirche, die „zur damaligen Elite der Architekten gehör(t)en" (S. 96), nicht mit. Oder sollten sie an anderer Stelle bereits veröffentlicht worden sein?
Kleine Fehler wie etwa „Schlevogt aus Cloppenburg" (S. 63: gemeint ist der Oldenburger Bauinspektor H. C. Slevogt) oder J. H. G. Becker als Urheber der 1834/36 geplanten Kapelle in Bösel (S. 64: gemeint ist H. M. Becker) lassen sich aus der nachgewachsenen Forschung erklären. Heimbachs Bildnis Christoph Bernhard von Galens (Abb. 8) als angebliches Bild Anton Günthers sollte aber durch eine entsprechende Errata-Beilage korrigiert werden.
Man hätte dem architekturhistorisch für Südoldenburg so wichtigen Buch die nötigen Register und ein Schriftenverzeichnis Walter Kloppenburgs gewünscht.

Jörg Deuter

Reinhard Janzen: *Hiddigwardermoor, Hekelermoor, Ollenermoor.* Siedlungsgeschichte dreier Moordörfer. Oldenburg: Isensee 1997, ISBN 3-89598-448-5, 184 S., zahlr. Abb., DM 19,80.
Mit ein Hauptgrund für die vorliegende Veröffentlichung war das 200jährige Jubiläum der drei Moordörfer. Der detailliert geschriebene Band beschäftigt sich mit fast allen Aspekten des bäuerlichen Lebens in der Vergangenheit. Dabei wird kaum ein Bereich des täglichen Arbeitslebens ausgespart. Beschrieben werden die Torfgewinnung, die Moorentwässerung, Säen und Eggen, Dreschen, Pflügen, Grasmähen, Heuen usw. Auch der historische Aspekt kommt nicht zu kurz. Die alten Stedinger Höfe werden in Kurzform beschrieben mit Angaben zu den Besitzerfamilien, die teilweise die Höfe seit dem frühen 16. Jahrhundert bewirtschafteten. Auch die Entstehungsgeschichte des Moores wird kurz dargelegt. Den weitaus größten Teil der Chronik nimmt jedoch das Kapitel der Haus- und Hofgeschichten ein. Hier führt der Autor alle Einwohner und Häuser, sortiert nach Straßen, auf. Unterteilt sind diese Häuser noch einmal nach Eigentümern (soweit bekannt), ersten Kirchenbucheintragungen und einem allgemeinen Teil, wobei letztgenannter die verwandtschaftlichen Beziehungen und die Geschichte der Grundstücke und Häuser darlegt. Fazit: das Buch bildet eine reiche Quelle für jeden, der aus diesem Landstrich stammt, aber auch für diejenigen, die sich mit Familienforschung beschäftigen.

Jürgen Halbfaß

Sibylle Neumann-Gäßler: *Oldenburg in alten Ansichten Bd. 2.* Zaltbommel/Niederlande: Europäische Bibliothek 1997, ISBN 90 288 6416 4, 144 (ungezählte) S., 140 Abb., DM 32,80.
Michael W. Brandt: *Oldenburg. Gestern und heute.* Eine Gegenüberstellung. Gudensberg-Gleichen: Wartberg 1997, ISBN 3-86134-397-5, 47 S., 49 Abb., davon die knappe Hälfte farb., DM 29,80.
Der von S. Neumann-Gäßler bearbeitete Band bietet Abbildungen aus der Zeit von etwa 1873 bis etwa 1936, die auch die Vororte Osternburg, Eversten und Donnerschwee mit einbeziehen. Der Charakter der Residenz-, Beamten- und Garnisonstadt ist gut dokumentiert. Aber auch die Wirtschaft (Spinnerei, Glashütte, Viehmärkte) kommt nicht zu kurz. Die sehr instruktiven und gründlich re-

Landesbibliothek Oldenburg

cherchierten Erläuterungen zu jedem Bild bringen Angaben über Bau- und Abbruchdaten, Bauherren und Zeitereignisse und charakterisieren die jeweilige Wohn- und Geschäftssituation nach der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stellung der Bewohner und der städtebaulichen Entwicklung. Das Buch ist eine willkommene Illustrierung zu den Erinnerungen Oldenburger Persönlichkeiten aus der Zeit vor und nach 1900 (Karl Jaspers, Hermann Oncken, Max Rumpf, Helene Brauer). - Eine interessante Ergänzung hierzu bietet das von M. W. Brandt verfaßte Buch, das ebenfalls alte Aufnahmen aus der Zeit von etwa 1870 bis etwa 1960 vorführt, aber zu jedem Objekt eine neue Farbaufnahme von dem gleichen Aufnahmeort aus gegenüberstellt. So sind die grundlegenden Veränderungen im Stadtbild, vor allem seit der Zeit nach 1945, deutlich zu erkennen, auch manche negativen Erscheinungen wie etwa am Schloßplatz. Die Texte geben kurze Erläuterungen zu Bau- und Abbruchzeiten und zur sonstigen baulichen Entwicklung.

Harald Schieckel

Hans Huntemann · Ilka Ristow: *Rundgang durch Wildeshausen*. Oldenburg: Isensee 2. Auflage 1998, ISBN 3-89598-487-6, 64 S., 34 Abb., 1 Stadtplan, DM 9,80.
Das Erscheinen der zweiten Auflage seines 1984 herausgekommenen Büchleins über die Sehenswürdigkeiten der Stadt Wildeshausen einschließlich der Kleinenkneter Steine und des Pestruper Gräberfeldes hat der verdienstvolle Heimatforscher H. nicht mehr erlebt. Er starb am 24. Februar 1998. Seine Tochter Ilka R. hat die Überarbeitung und Ergänzungen ihres Vaters in seinem Sinne zu Ende geführt. Gegenüber der Erstauflage ist eine Reihe von Korrekturen, Ergänzungen und Nachträgen, aber auch Umformulierungen und Kürzungen vorgenommen worden (wobei sich leider auch wieder einige neue Fehler eingeschlichen haben, z.B. Hickenberg statt Lickenberg). Fast durchweg neu sind die - meist von Alfred Panschar stammenden - Fotos. Die Umbenennung der „Zeittafel" in „Chronik" wäre besser unterblieben. Statt mit 1970 endet sie jetzt mit 1995/96. Man darf dem kleinen, handlichen Werk eine gute Verbreitung und eine baldige dritte Auflage wünschen, in der die leider nicht wenigen sachlichen oder auch orthographischen Fehler (z.B. Reichsprogromnacht) korrigiert werden sollten.

Albrecht Eckhardt

Hans Behrens: *Tweelbäke, Land und Leute*. Wie unsere Heimat entstand und welche Wandlung die 200jährige Siedlung erfahren hat. Oldenburg: Isensee 1998, ISBN 3-89598-498-1, 406 S., zahlr. Abb., davon einige farb., DM 39,50.
Zweihundert Jahre sind in der Geschichte eines Oldenburger Dorfes eigentlich eine kurze Zeit, gibt es doch in unserer Gegend eine ganze Reihe wesentlich älterer ländlicher Ansiedlungen. Aber in Tweelbäke schufen zu diesem Jubiläum - im Gegensatz zu dem vor fünfzig Jahren - nicht nur ein einzelner Chronist, sondern in echter dörflicher Gemeinschaftsarbeit mehr als zwei Dutzend lokale und überörtliche Verfasser/innen ein vortreffliches Bild eines Oldenburger Dorfes. Obwohl Tweelbäke in Folge einer immer noch als unverständlich empfundenen Verwaltungsreform in kommunaler Hinsicht drei verschiedenen Gemeinden angehören muß, dokumentiert gerade diese Veröffentlichung, wie eng sich die Tweelbäker einander verbunden fühlen. Eine Fülle von alten und neuen Fotos, Reproduktionen früherer und heutiger Karten und anderer Dokumente machen das unter der Federführung des einstigen Präsidenten der Landwirtschaftskammer Weser-Ems und seiner Frau entstandene Werk zu einer höchst lesenswerten Lektüre.

Joachim Schrape

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Frank Both

Eine Holzdose aus dem Herrenholz im Ldkr. Vechta

Holzgefäße im Bestattungsbrauchtum der Bronzezeit in Norddeutschland

Im Jahr 1997 wurde bei einer Landesausstellung zur Bronzezeit in Niedersachsen eine kleine Holzdose mit Deckel präsentiert (BOTH 1996, 269). Sie stammt aus dem Herrenholz im Ldkr. Vechta, aus einem heute nicht mehr zu lokalisierenden Grabhügel. Das Herrenholz ist ein Waldstück in der heutigen Gde. Goldenstedt, im Nordosten des Ldkrs. Vechta gelegen und der Bauerschaft Ellenstedt zugehörig. Morphologisch gehört ein Großteil des Gemeindegebietes zur Goldenstedter Flottsandplatte, die ihrerseits einen Teil der Cloppenburger Geest bildet. Das Herrenholz nimmt mit seinen Waldbeständen einen großen Raum im Nordwesten der Goldenstedter Gesamtfläche ein.

In Norddeutschland begegnen vorgeschichtliche Holzgefäße in der Regel nur als Verfärbung im Boden oder in geringen, z.T. verkohlten, Überresten. Obwohl von



Abb. 1: Holzdose aus dem Herrenholz, Ldkr. Vechta.

Anschrift des Verfassers: Dr. Frank Both, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Damm 38-44, 26135 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

einer ehemals großen Anzahl hölzerner Kleinfunde ausgegangen werden kann, wurde Holz wegen seiner Verwitterungsanfälligkeit nur selten nachgewiesen (CAPELLE 1976). Außer zwei neolithischen Holzschüsseln aus der Siedlung am Dümmer (JACOB-FRIESEN 1959, 144 f.) und einer heute verschollenen Eichenholzschale aus dem Moor im Reiherholz, Ldkr. Oldenburg, ist die kleine Dose das einzige fast vollständig erhalten gebliebene Stück. Abgesehen von einer Ausstellungspräsentation (WEGNER 1981, 283 f.) wurde die Holzdose mit ihren Abmessungen bisher nur von BUTTEL-REEPEN (1930, 50 f., Anm. 2, Taf 14 Abb. 50) durch Erwähnung der bekannten Fundumstände vorgestellt. Deshalb ist eine separate Bearbeitung gerechtfertigt, zumal das Gefäß in der Fachwelt bisher keine weitere Beachtung gefunden hat.
Über die Fundumstände der Holzdose (Abb. 1) ist leider nur wenig bekannt; sie wurde bereits 1832 „geborgen". Im „Alten Katalog" des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Bd. III, S. 23, Nr. 2, findet sich folgende Eintragung:

Holz-Büchse/ Eichenholz/ mit Deckel, dieselbe enthält innen fettige Substanz.
Höhe 4,5 cm
Durchmesser 6,6 cm
Gefunden 1832 in einem Grabhügel im Herrenholz bei Vechta.
General Wardenburg
Früherer Besitzer (Förster) *Mumsen.*

Das Gefäß ist von zylindrischer Form, mit planem Boden und einem eingedrehten Deckelfalz; Deckel und Dose sind paßgenau gearbeitet. Die Höhe beträgt mit Deckel 4,5 cm, ohne Deckel 3,5 cm. Der größte Durchmesser liegt bei 6,6 cm, derjenige des Deckels bei 6,8 cm.
Die Dose wurde gedrechselt (Abb. 2). Auf dem Deckel ist eine leicht vertiefte, konzentrisch verlaufende Rille sichtbar. Die senkrechten Risse sind eine Folge der



Abb. 2: Holzdose mit Fett, Deckel in Aufsicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Trocknung der Holzsubstanz. Ehemals vollständig gefüllt war die Dose mit einer weißlichen, schmierigen und ranzig riechenden Masse.
Anläßlich der o.a. Publikation konnte - knapp 100 Jahre nach dem Auffinden - eine chemische Analyse des Inhaltes durchgeführt werden (BUTTEL-REEPEN 1930, 95 Anm. 2). Diese ergab, daß es sich um Fett handelte; welche Art von Fett war allerdings nicht mehr festzustellen.
Unter der Dose haftete eine verkrustete dünne Schicht, von der heute nichts mehr vorhanden ist. Diese enthielt Spuren von Holzkohle, was zu der Vermutung führte, daß die Holzdose Beigabe einer Brandbestattung war. Dem guten Erhaltungszustand nach müßte sie voll gefüllt den Brandresten beigegeben worden sein. Diese Beobachtungen führten zu einer Datierung in die jüngere Bronze-/ältere vorrömische Eisenzeit (BUTTEL-REEPEN 1930).
In der Bauerschaft Ellenstedt ist das Neolithikum und die jüngere Bronze-/ältere Eisenzeit durch Fundmaterial belegt. Dabei handelt es sich jedoch ausschließlich um Altfunde, bei denen entweder der genaue Fundort oder die Parzelle nicht mehr festzustellen sind. Bringt man die Holzdose in einen Zusammenhang mit dem bisherigen Fundspektrum, so ist ebenfalls eine Zeitstellung in die jüngere Bronze-/ältere Eisenzeit zu vermuten.
Da sich ohne ausreichende Befundbeobachtungen die Datierung als problematisch erweist, kann ein Formenvergleich weiterhelfen, vor allem mit Gefäßen bzw. Gegenständen aus anderen Materialien. Die äußere Form und das Dekor entspricht häufig dem Kunst- und Modeverständnis seiner jeweiligen Zeit, so daß sich hieraus datierende Hinweise ableiten lassen.
Auf eine oft übereinstimmende Form und Funktion von Holz- und Tongefäßen hat schon RIETH (1939/40, 106) hingewiesen; dieser Beobachtung sind später auch andere Autoren gefolgt (z.B. HINGST 1959, 49 f.). Nach ihm standen Drechsler und Töpfer in einem harten Wettbewerb und versuchten denselben Kundenkreis mit ihren Waren zu versorgen. Eine gegenseitige Beeinflussung von Holzhandwerk und Töpferei ist im Verlauf der Bronzezeit auch im Verhältnis von Holzhandwerk und Bronzeindustrie zu erkennen (BRØNDSTEDT 1962, 58; MÜLLER-KARPE 1980, 340 f.).
Die bisher ältesten vollständig gedrechselten Holzgefäße stammen aus etruskischen Hügelgräbern des späten 8. und 7. Jhs. v. Chr. (RIETH 1939/40, 86). Etwa ab dem 4. Jh. v. Chr. nimmt die Fundhäufigkeit zu. Gedrechselte Gefäße, häufig in Form kleiner Dosen, waren in weiten Teilen Europas in Gebrauch. In Spanien, in südrussischen Hügelgräbern und in England wurden sie ausgegraben, aber auch im Spektrum der Fundplätze von Hjortspring und Latène sind sie vertreten (RIETH 1939/40, 94-98). Die reich profilierten, in einem Fall auch mit einem Rautenmuster dekorierten, hölzernen Deckeldosen aus dem Hortfund von Hjortspring beispielsweise (ROSENBERG 1937, 63 Abb. 34), deren Formelemente auch bei tönernen Exemplaren Parallelen finden (AHRENS 1976, 443-446), lassen jedoch keinen Vergleich mit der schlichten Dose aus dem Herrenholz zu.
Im Verlauf der Bronzezeit tauchte ein neuer Gürtelschmuck auf. Es handelt sich um kleine runde, flache Dosen aus Bronze, die mit einem Deckel versehen sind. Diese Dosen sah BRØNDSTEDT (1962, 98) als Nachahmungen von Holzschachteln; sie stimmen der Form und z.T. auch der Größe nach zu urteilen mit dem Gefäß aus dem Herrenholz überein. Formale Vergleiche lassen ebenso tönerne Gefäße zu: So sind

Landesbibliothek Oldenburg

aus der jüngeren Bronze-/ frühen Eisenzeit Urnen mit sog. Kappendeckeln gefunden worden, z.B. auf dem Gräberfeld am „Ruppenberg", Ldkr. Vechta (Abb. 3), oder Bergfeine, Gde. Damme (PÄTZOLD 1958, 189).
Die Baumsarggräber des „Nordischen Kreises" waren wegen der günstigen Erhaltungsbedingungen, Holzgefäße der Bronzezeit betreffend, am ergiebigsten. Hier sind etliche Exemplare erhalten geblieben, z.T. sogar bis zu zwei Gefäße in einer Bestattung (BOYE 1896). Die Holzgefäße sind in der Formgebung recht einheitlich. Es handelt sich um Schalen oder Schüsseln, kunstvoll mit kleinen Bronzestiften dekoriert (Abb. 4). An einigen Fundorten, wie bei dem Exemplar von Heerstedt, Ldkr. Cuxhaven (FISCHER 1954, 24), belegen nur noch die Metallbeschläge das ehemalige Holzgefäß. Weniger sorgfältige Ausgrabungen oder Sammeltätigkeiten mögen für erhebliche Fundlücken im Verbreitungsbild gesorgt haben. Die folgenden Kartierungen und Aussagen sind schon aus diesen Gründen unter Vorbehalt zu sehen.
SCHMIDT (1993) hat die Holzschalen der älteren Bronzezeit in Norddeutschland und Dänemark zusammengestellt und kartiert (Abb. 5). Er kommt dabei immerhin auf 22 Exemplare oder deren Reste, wobei sie formal und in der Zeitstellung (Periode II und III der Nordischen Bronzezeit) durchaus einheitlich sind. Neben den geschnitzten Holzschalen wurden in den Baumsärgen der Nordischen Bronzezeit auch kleine zylindrische Holzschachteln aus Rinde (sog. Spanschachteln) als Grabbeigaben gefunden, die meisten hatten einen Deckel (Abb. 4). Wie bereits erwähnt kommen ihre einfachen Formen, die auch zum bronzenen Gürtelschmuck Vergleiche zulassen, der Herrenholzer Dose sehr nahe.
Aber auch südlich des von SCHMIDT kartierten Gebietes, in Mittel- und Norddeutschland, besonders im Gebiet der Lüneburger Bronzezeit wurden hölzerne Gegenstände im Bestattungsbrauchtum der Periode II und III verwendet (Abb. 6). Durch die hier ungünstigen Erhaltungsbedingungen wurden von den Objekten lediglich kleine Teile durch anhaftenden Bronzeschmuck konserviert, der Rest ist verrottet. Sorgfältige Ausgrabungen und Befunddokumentationen ließen jedoch Aussagen zur Form und Größe zu. Es handelte sich überwiegend um Becher oder Schalen, die als Behältnisse für Grabbeigaben dienten. Meistens wurden Bronzegegen-

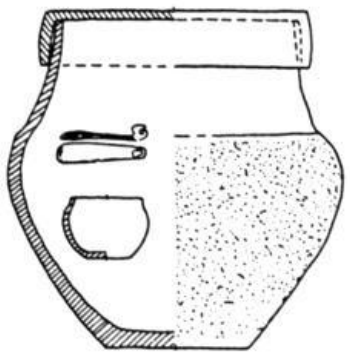


Abb. 3: Urne mit Kappendeckel, Gräberfeld am „Ruppenberg", Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Vechta. Aus PÄTZOLD 1958. M. 1:4.

Landesbibliothek Oldenburg

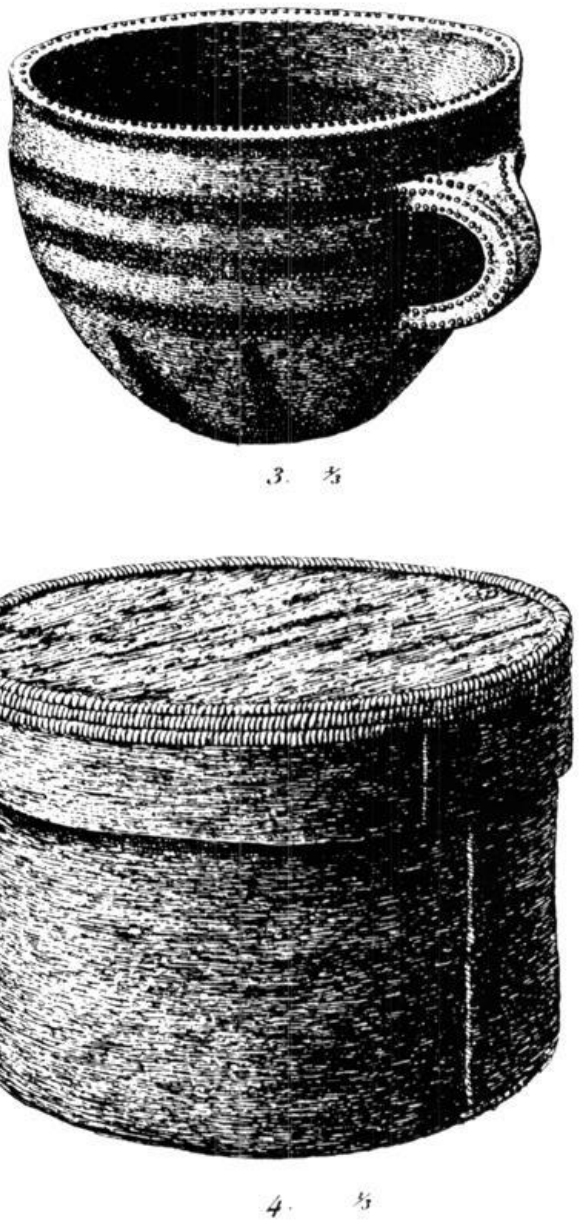


Abb. 4: Spanschachtel und metallbeschlagene Holzschale aus Guldhöi, Dänemark. Aus BOYE *1896, Taf. XIV. M. 1:3.*

Landesbibliothek Oldenburg

stände in den Gefäßen deponiert, aber auch Nahrungsmittel für die Jenseitsausstattung, wie geröstete oder verkohlte Getreidekörner.
Diese Beigabensitte unterscheidet sich nicht von den Gebräuchen in der Nordischen Bronzezeit, bei denen u.a. Holzbehälter für Dinge der Jenseitsausstattung benutzt wurden.
In Bleckmar, Ldkr. Celle, und Borstel in der Kuhle, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, konnten kleine rechteckige Holzkästchen ausgegraben werden, in denen Bronzeschmuck, bzw. in Bleckmar auch der Leichenbrand niedergelegt wurden. Auch für diese Sitte der Grablegung sind in Norddeutschland und Skandinavien Parallelen zu finden, z.T. sind die Behältnisse hier in Stein oder Ton ausgeführt (BRØNDSTEDT 1962, 158-160).
Die Deckeldose aus dem Herrenholz stellt trotz der formenkundlichen Vergleichsmöglichkeiten zu bronzezeitlichen bzw. ältereisenzeitlichen Objekten aus anderen Materialien eine Ausnahme in dem oben beschriebenen Kontext dar und ist somit weiterhin als Unikat anzusehen. Das liegt u.a. auch an der Herstellungstechnik.

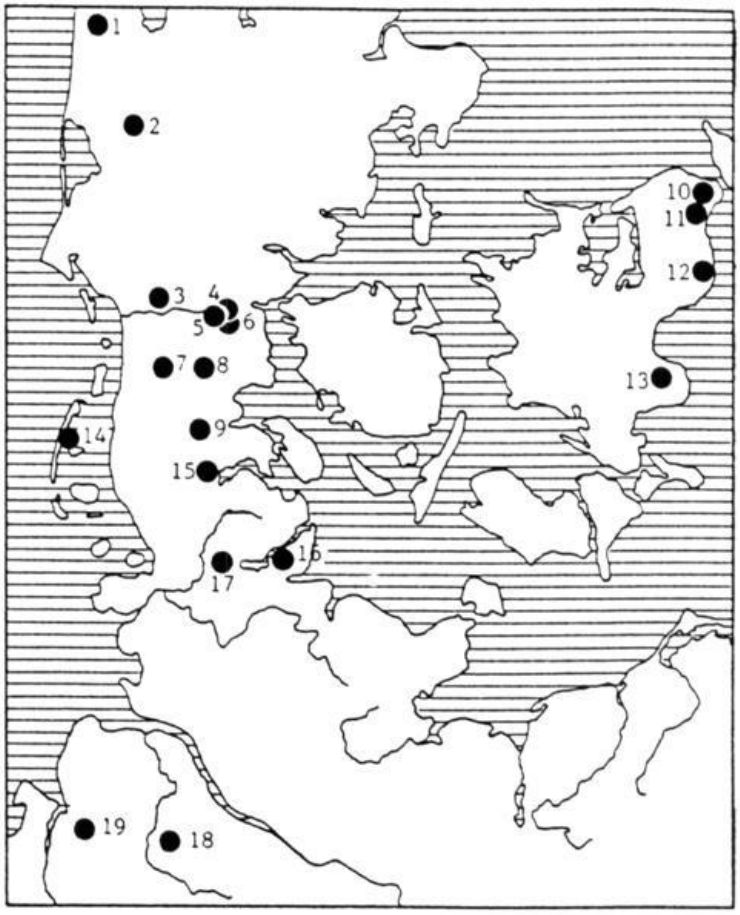


Abb. 5: Gesamtverbreitung älterbronzezeitlicher Holzschalen in Dänemark und Norddeutschland. Aus SCHMIDT *1993, 117. Hier auch Fundortnachweis.*

Landesbibliothek Oldenburg

Sollte die Datierung zutreffend sein, liegt mit dem Holzgefäß das älteste gedrechselte Exemplar aus Nordeuropa vor. Auch der Inhalt - das Fett - ist einzigartig und der ehemalige Zweck nur schwer zu deuten.
Aus späterer Zeit, dem 4. bis 2. vorchristlichen Jh., existieren zierliche Holzdöschen aus spätetruskischen Gräbern von Präneste (Mittelitalien). Sie enthielten z.T. noch Reste von Salben und roter sowie weißer Schminke. Dieser Inhalt konnte auch bei griechischen Tondöschen des 5. Jhs. v. Chr. nachgewiesen werden (RIETH 1955). Man kann daraufhin vermuten, daß das Fett aus der Deckeldose vom Herrenholz als Körperpflegemittel in vorgeschichtlicher Zeit benutzt wurde.

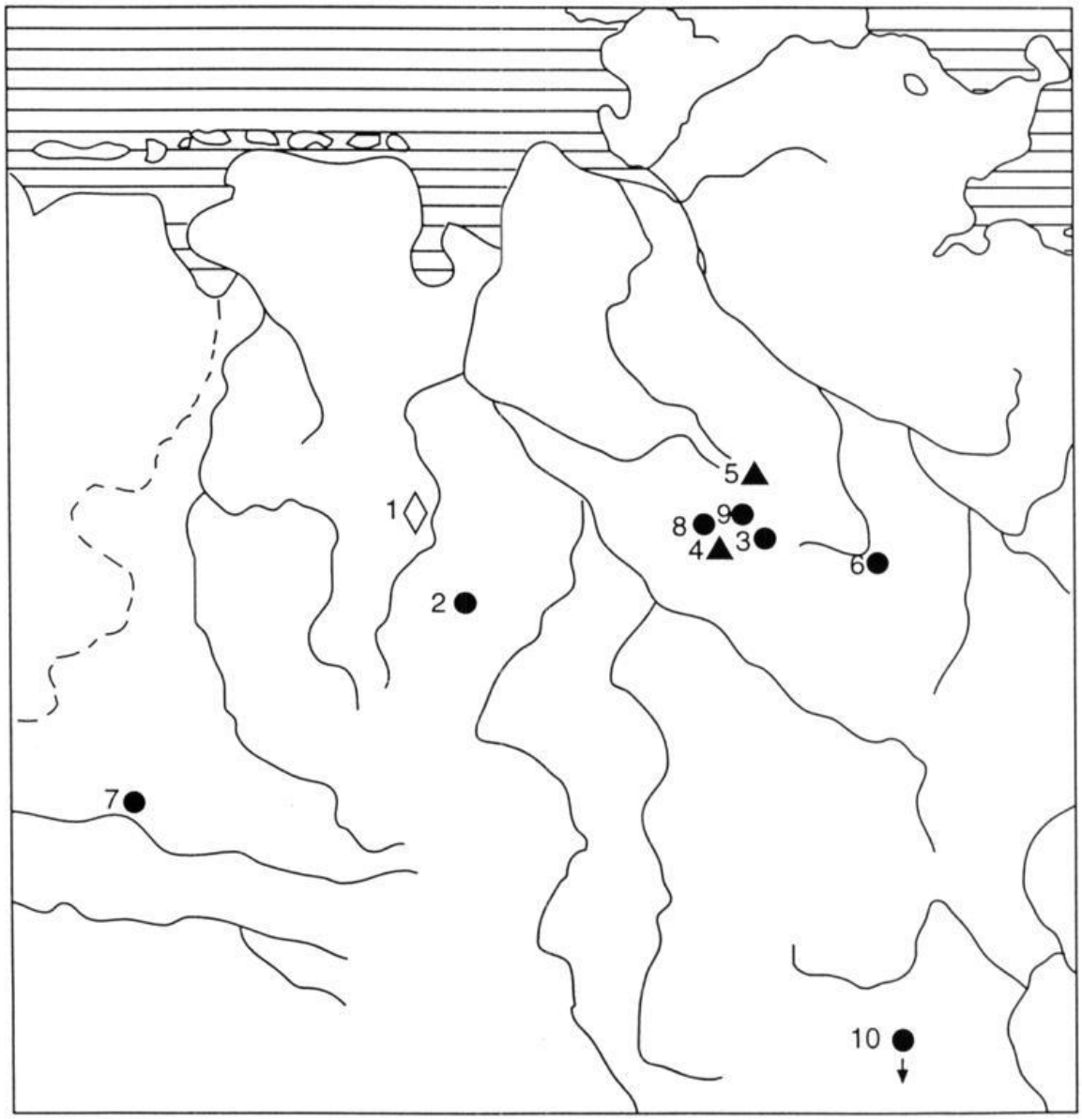


Abb. 6: Verbreitung von Holzgefäßen in Mittel- und Norddeutschland. Kreise: Schalen, Dreiecke: Holzkästen, Raute: Herrenholz, Ldkr. Vechta.

Landesbibliothek Oldenburg

Fundkatalog zu Abb. 6

1. Herrenholz, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta
Grabhügel mit Brandbestattung
Holzdose mit Deckel (Eichenholz), gefüllt mit Fett
Datierung: Mont. P V/VI
Lit.: Buttel-Reepen 1930.

2. Vorwohlde, Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz
Grabhügel B, Zentralgrab, Männerbestattung im Baumsarg
Holzgefäß (Eichenholz?) mit gerösteten bzw. verkohlten Getreidekörnern, Form nicht zu erkennen, Gefäß nicht erhalten.
Datierung: Mont. P II
Lit.: Sprockhoff 1930, 198 f.

3. Baven, Bonstorfer Heide, Ldkr. Celle
Totenhaus, überhügelt, Männerbestattung
Holzbecher, verkohlt, in der Nordostecke des Hauses gefunden, Gefäß nicht erhalten.
Datierung: Mont. P I/II
Lit.: Piesker 1937, 127, 123 Abb. 3.

4. Bleckmar, Stadt Bergen, Ldkr. Celle
Grabhügel 4, Frauenbestattung
Aus Holz gezimmertes rechteckiges Holzkästchen. Maße: L. 50 cm, Br. 30 cm, H. 15 cm. Darin niedergelegt den Leichenbrand und Bronzeschmuck. Das Metall hat Teile des Holzes konserviert, ansonsten nicht erhalten.
Datierung: Mont. P II/III
Lit.: Piesker 1958.

5. Borstel in der Kuhle, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel
Hügel 22, Grab I, Frauenbestattung
Zwei Holzkästchen mit den Maßen 20 x 12 x 6-7 cm. Im nördlichen fanden sich Reste eines bronzenen Spiralfingerringes, im südlichen drei Hülsen aus Bronzeblech mit Lederresten, Kästen nicht erhalten.
Datierung: Mont. P II
Lit.: Rochna 1958, 182-185; Deichmüller 1967, 146.

6. Ostedt, Ldkr. Uelzen
Hortfund im Niederungsmoor
Holzschale, 1 m von dem Hortfund entfernt, als Verfärbung erhalten. Maße: 20:15 cm Durchmesser, 8 cm tief.
Datierung: Mont. P II
Lit.: Bath 1958, 185; Bergmann 1970, A, 103.

7. Hülsten, Radberg, Kr. Borken
Grabhügel III, Grab 5
3 Holzgefäße, zwei davon aus Eichenholz, nicht erhalten.
a) Verwitterte Reste von Holz- und Rindenstücken einer mit Birkenrinde umkleideten Holzschachtel. Darin gelegen eine Armspirale.
b) Verwittertes Eichenholz, wurde noch als Schüssel von ovaler Form erkannt. Größter Durchmesser 0,35 cm, Höhe 0,15 cm.

Landesbibliothek Oldenburg

c) Holzgefäßreste von trichterartiger Form. Durchmesser ca. 0,35 cm, Höhe 0,15 cm.
Datierung: Mont. P II
Lit.: KROLL 1938, 83-87; SUDHOLZ 1964, 113 Nr. 346.

8. Uetzingen, Ortsteil Elferdingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel
Grabhügel 2, Bestattung III
In der Grabgrube lag ein längsgeripptes Stollenarmband in einem Holzgefäß (nicht erhalten).
Datierung: Mont. P II
Lit.: LAUX 1971, 188, 86 B.

9. Bonstorf, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle
Grabhügel, Zentralgrab, Männerbestattung im Holzkammergrab
Auf der Bohlenlage fand man dünne Holzkohlespuren, die als verdrückte Außenhülle eines rundum angekohlten Holzes gedeutet werden.
Datierung: Mont. P II
Lit.: VOSS 1974, 73; LAUX 1996, 86.

10. Schwarza, Kr. Suhl
Grabhügel 2, Bestattung 13, Frauenbestattung
In Höhe der Schlüsselbeine steckten zwei Doppelradnadeln. Über der linken Radnadel lag der Rest eines Holztellers(?).
Datierung: Mont. P II/III
Lit.: FEUSTEL 1958, 23, 69 f., Taf. XLVI, 1.

Literatur

AHRENS, C. 1976: Ein bemerkenswertes Beigefäß aus Soderstorf, Kr. Lüneburg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 443-446.

BATH, F.C. 1958: Ein Hortfund der mittleren Bronzezeit aus Ostedt, Kr. Uelzen. Germania 36, 1958, 185.

BERGMANN, J. 1970: Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 2. Marburg 1970.

BOTH, F. 1996: Holzdose mit Fettinhalt. In: G. Wegner (Hrsg.), Leben-Glauben-Sterben vor 3000 Jahren: Bronzezeit in Niedersachsen. Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, Heft 7. Oldenburg 1996, 269.

BOYE, V. 1896: Fund af egekister fra Bronzealderen i Danmark. Trouvailles de cercueils en chêne de l´age du Bronze en Danemark. Kopenhagen 1896.

BRØNDSTEDT, J. 1962: Nordische Vorzeit Bd. 2. Bronzezeit in Dänemark. Neumünster 1962.

VON BUTTEL-REEPEN, H. 1930: Zur Vorgeschichte Nordwest-Deutschlands. Funde von Runen mit bildlichen Darstellungen und Funde aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen. Oldenburg 1930.

CAPELLE, T. 1976: Holzgefäße vom Neolithikum bis zum späten Mittelalter. Münstersche Kleine Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 1. Hildesheim 1976.

DEICHMÜLLER, J. 1967: Die Hügelgräbergruppe auf dem Uhlenberg bei Borstel in der Kuhle. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 7, Hamburg - Harburg. Sachsenwald. Nördliche Lüneburger Heide. Mainz 1967, 144-147.

FEUSTEL, R. 1958: Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarza (Südthüringen). Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens 1. Weimar 1958.

FISCHER, U. 1954: Zu der bronzezeitlichen Holzschale von Heerstedt im Kreis Wesermünde. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 1, 1954, 15-27.

Landesbibliothek Oldenburg

HINGST, H. 1959: Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein Bd. IV. Neumünster 1959.
JACOB-FRIESEN, K.H. 1959: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. I. Teil. Steinzeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 15. Hildesheim 1959.
KROLL, H. 1938: Der vorgeschichtliche Friedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kreis Borken (Westfalen). Teil I. Germania 22, 1938, 78-91.
LAUX, F. 1971: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover Bd. 18. Hildesheim 1971.
LAUX, F. 1996: Haus- und Handwerk. In: G. Wegner (Hrsg.), Leben-Glauben-Sterben vor 3000 Jahren: Bronzezeit in Niedersachsen. Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, Heft 7. Oldenburg 1996, 83-93.
MÜLLER-KARPE, H. 1980: Handbuch der Vorgeschichte Bd. 4. Bronzezeit. München 1980.
PÄTZOLD, J. 1958: Das Gräberfeld am „Ruppenberg", Gde. Neuenkirchen, Kr. Vechta. Germania 36, 1958, 189-191.
PIESKER, H. 1937: Funde aus der ältesten Bronzezeit der Heide. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 11, 1937, 120-143.
PIESKER, H. 1958: Untersuchungen zur älteren lüneburgischen Bronzezeit. Lüneburg 1958.
RIETH, A. 1939/40: Zur Technik antiker und prähistorischer Kunst: Das Holzdrechseln. IPEK. Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst 13/14, 1939/40 (1941), 85-107.
RIETH, A. 1955: Antike Holzgefäße. Archäologischer Anzeiger. Beiblatt zum Jahrbuch des Archäologischen Instituts 13, 1955, 1-26.
ROCHNA, O. 1958: Eine bronzezeitliche Grabhügelgruppe auf dem Uhlenberg bei Borstel. Germania 36, 1958, 182-185.
ROSENBERG, G. 1937: Hjortspringfundet. Nordiske Fortidsminder Bd. III. Kopenhagen 1937.
SCHMIDT, J.-P. 1993: Holzschalenbeschläge aus Schuby, Kreis Schleswig-Flensburg. Zu den Holzschalen der älteren Bronzezeit in Norddeutschland und Dänemark. Hammaburg N.F. 10, 1993, 115-120.
SPROCKHOFF, E. 1930: Hügelgräber bei Vorwohlde im Kreise Sulingen. Praehistorische Zeitschrift XXI, 1930, 193-236.
SUDHOLZ, G. 1964: Die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung Bd. 1. Hildesheim 1964.
VOSS, K.L. 1974: Ein reichhaltiger Grabhügel der Älteren Bronzezeit von Bonstorf, Kr. Celle. Antiquitas, Reihe 2, Bd. 10. Festgabe für K. Tackenberg zum 75. Geburtstag. Bonn 1974, 69-83.
WEGNER, G. 1981: Kat.Nr. 91, Holzdose mit Deckel. In: Wilhelm Gustav Friedrich Wardenburg (1781-1838). Oldenburgischer Soldat, Altertumsforscher und Sammler. Ausstellungskatalog. Oldenburg 1981, 283-284.

Landesbibliothek Oldenburg

Jörg Eckert

Bericht der Archäologischen Denkmalpflege 1997

Zur Information: Am 01.01.1998 sind einschneidende Strukturveränderungen in der niedersächsischen Denkmalpflege in Kraft getreten. Mit der Auflösung des Nieders. Landesverwaltungsamtes verbunden war die Neuordnung der Aufgaben der Denkmalpflege. Das ehemalige Institut für Denkmalpflege wurde zu einem Nieders. Landesamt für Denkmalpflege (NLD) in Hannover mit bestimmten zentralen und überregionalen Aufgaben. Die bisherigen Außenstellen - damit also auch die Außenstelle für den Regierungsbezirk Weser-Ems in Oldenburg - wurden unter der vollen Beibehaltung ihrer Aufgaben den Denkmalschutzdezernaten der Bezirksregierungen zugeordnet, wodurch die praktische Denkmalpflege vorrangig Aufgabe der Oberen Denkmalschutzbehörde geworden ist. Damit besteht in der Denkmalpflege eine Kompetenzaufteilung zwischen Landesamt und Bezirksregierungen, wofür es in anderen Bundesländern keine Parallele gibt.

Die Bezirksarchäologie, die an dieser Stelle jährlich aus ihrer Arbeit berichtet, gehört nunmehr ausschließlich zum Zuständigkeitsbereich der Bezirksregierung.

Ausgrabungen und Funde

Die vorgestellten Ausgrabungen stellen eine Auswahl der archäologischen Geländetätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege für den Regierungsbezirk Weser-Ems dar. Die zahlreichen kleineren Notbergungen, Befunderhebungen, Baustellenkontrollen und Vermessungsarbeiten finden nur in besonderen Fällen Erwähnung.

Ebenfalls nur in einer Auswahl präsentiert werden Funde, die im Jahre 1997 ausgegraben oder gemeldet wurden.

1. Berne FStNr. 111, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch
Bei systematischen Feldbegehungen wurde nordwestlich von Berne eine Streuung von Scherben der römischen Kaiserzeit gefunden. Es handelt sich um eine größere Flachsiedlung auf einer sandigen Kuppe in der Flußmarsch. Die Hunte floß noch um 1790 in einer Entfernung von ca. 350 m an der Fundstelle vorbei; die Weser ist ca. 2,5 km entfernt.
Fundmeldung: U. Märtens, Oldenburg.

Anschrift des Verfassers: Dr. Jörg Eckert, Bezirksarchäologe, Bez. Reg. Weser-Ems, Archäologische Denkmalpflege, Heiligengeiststr. 26, 26121 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Lemwerder FStNr. 24, Gde. Lemwerder, Ldkr. Wesermarsch.
Im März 1997 mußte beim Umbau eines Gebäudes auf einer Wurt der Boden ca. 0,80 m tief ausgehoben werden. Dabei kam umfangreiches Fundmaterial, vorwiegend Keramik des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zu Tage, dessen genaue Lokalisierung, sorgfältige Bergung, Säuberung und nach Warenart getrennte Sortierung von Herrn Andreas Tillmans vorgenommen wurde, der mit einer Arbeitsgruppe diese Umbauarbeiten leitete, die Funde der Archäologischen Denkmalpflege meldete und zur Bearbeitung überließ. Da die Ausschachtungen nur den oberen Bereich der Wurt betrafen, kann über das Alter bzw. die Entstehung der Wurt z.Z. keine endgültige Aussage getroffen werden.
Fundmeldung: A. Tillmans, Friedrichsfehn

3. Moorriem FStNr. 209, Gde. Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch
Bei einer systematischen Feldbegehung durch J. Schneider von der Archäologischen Denkmalpflege Weser-Ems und dem Beauftragten für Archäologische Denkmalpflege im Kreis Wesermarsch, U. Märtens, konnte auf einer zwischenzeitlich als Ackerland genutzten Grünlandparzelle der Standort einer spätmittelalterlichen Siedlung lokalisiert werden. Verschiedene Fundkonzentrationen mit Keramikscherben, verziegeltem Lehm sowie Holzkohlebruchstücken deuten auf die Standorte mehrerer Gebäude hin. Nach Ausweis der Keramikfunde, in erster Linie Scherben von Gefäßen der sog. Schwarzirdenware sowie einiger Rand- und Wandscherben aus Faststeinzeug, ist der Fundplatz in das 13./14. Jh. zu datieren. Die Fundstelle liegt am Rande eines aus historischen Karten und Quellen bekannten Kirchenstandortes östlich der in der heutigen Moorriemer Siedlungsreihe liegenden Ortschaften Huntdorf und Butteldorf. Die Lokalisierung dieser Wüstung durch archäologische Funde bestätigt für den Raum des südlichen Moorriem die Ergebnisse historisch-geographischer Siedlungsforschungen. Demnach verlegten Siedlungsverbände der Stedinger, die im 12. Jh. direkt an der Hunte im Zuge der Moor- und Bruchlandkolonisation angesiedelt wurden, ihre Siedlungen im Laufe des 13. Jhs. auf den bis dahin bereits erschlossenen Hufenstreifen weiter nach Westen in das Moor hinein. Der genannte Fundplatz ist der dabei entstandenen Siedlungsreihe zuzuordnen. Sie wurde um 1400 erneut aufgegeben und ein weiteres Mal um ca. 1 km nach Westen auf die bis heute existierende Moorriemer Siedlungsreihe verlegt. Als Gründe für die Siedlungsverlegungen werden u.a. sowohl eine zunehmende Vernässung der erschlossenen Wirtschaftsflächen als auch ökonomisch-praktische Motive erwogen (J. Schneider).
Fundmeldung: U. Märtens, Oldenburg.

4. Golzwarden FStNr. 43, Gde. Brake, Ldkr. Wesermarsch
Nördlich von Golzwarden liegt eine Gehöftwurt namens Finkenburg, auf der noch neuzeitliche Mauerreste zu erkennen sind. Die Wurt ist deutlich von einem verlandeten Graben umgeben. Im Bereich der Siedlung fand sich eine große, silberne Trachtenschnalle mit zwei Stempeln. Die Schnalle ist in das 18. Jh. zu datieren (Abb. 1).
Fundmeldung: U. Märtens, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

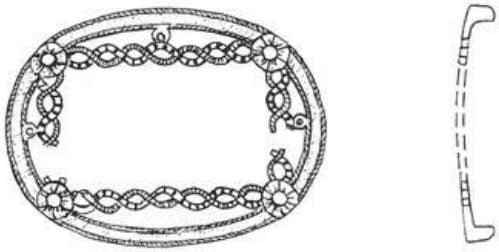


Abb. 1:
Golzwarden FStNr. 43, Gde. Brake, Ldkr. Wesermarsch.
Silberne Trachtenschnalle des 18. Jhs.
M 1 : 2

5. Edewecht FStNr. 114, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland
Bei insgesamt sechs Grabungseinsätzen zwischen Februar und Oktober wurden in einem Baugebiet im südlichen Ortsbereich von Edewecht mehrere Flächen ausgegraben die, wie schon 1996, Befunde einer Siedlung der älteren Römischen Kaiserzeit ergaben, mit Pfostenreihen von Gebäuden, Zaungräben und Siedlungsgruben. Daneben wurden auch einige Verfärbungen mit Fundmaterial der älteren vorrömischen Eisenzeit dokumentiert, sowie Systeme von parallelen Eschgräben des späten Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit (Abb. 2).



Abb. 2: Edewecht FStNr. 114, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland.
Grabungsfläche mit Gruben aus der älteren vorrömischen Eisenzeit und der älteren Römischen Kaiserzeit, die von spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Eschgräben überlagert werden.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland
In einem Baugebiet in der Ortschaft Borbeck wurden seit 1996 in mehreren kürzeren Grabungseinsätzen und einer längeren Kampagne Teile einer Siedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit und der älteren Römischen Kaiserzeit dokumentiert. 1997 wurden hier zwischen Februar und August vier Notgrabungen durchgeführt, bei denen neben spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eschgräben und Wölbackerspuren vor allem Siedlungsgruben, Gräben, ein 4-Pfostenspeicher und ein Hausgrundriß freigelegt wurden, die überwiegend der Römischen Kaiserzeit, aber auch der vorrömischen Eisenzeit zugeordnet werden können.

7. Ohmstede FStNr. 2, Stadt Oldenburg
In einem noch ländlich geprägten Randbereich Oldenburgs im Stadtteil Bornhorst wurde in der Groß-Bornhorster Straße der Anschluß an das städtische Kanalnetz vorgenommen. Da hier nach früheren Fundbergungen spätmittelalterliche Töpfereibetriebe vermutet wurden, die die sog. Bornhorster Ware produzierten, ein Gebrauchsgeschirr, das den regionalen Markt seit dem 14. Jh. bestimmte, war die Archäologische Denkmalpflege im Februar 1997 während der gesamten Erdarbeiten tätig. In dem Kanalgraben wurden neben einigen jüngeren Befunden 17 Abwurfgruben des 14. und 15. Jhs. dokumentiert, die ein umfangreiches keramisches Material lieferten, das das Produktions- und Formenspektrum dieser Zeit erkennen läßt (Abb. 3).

8. Ohmstede FStNr. 7, Stadt Oldenburg
Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Kanalanschluß wurden am Rande der Geest zahlreiche z.T. grob gemagerte Wandungs- und Randscherben aufgelesen. Die Scherben datieren in die römische Kaiserzeit, so daß hier mit einer Siedlung oder einem Gräberfeld gerechnet werden muß.
Fundmeldung: U. Märtens, Oldenburg

9. Dötlingen FStNr. 104, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg
Auf einer in Ost-West-Richtung verlaufenden 6 m breiten Gasleitungstrasse der Firma BEB nördlich von Dötlingen in der fundträchtigen Flur "Kuhweide", in der schon 1994 beim Bau einer großen Pipeline einige Fundplätze aus der Römischen Kaiserzeit festgestellt worden waren, konnte im Juli 1997 ein schmaler Ausschnitt aus einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit ausgegraben werden (Abb. 4 u. 5). Die Fundstelle liegt auf einem sich in Nord-Süd-Richtung erstreckenden langgezogenen ca. 100 m breiten, flachen Geländerücken, der von unbesiedelbaren feuchten Niederungen östlich und westlich begrenzt wird. Bei den Grabungen wurden auf einer Distanz von 60 m insgesamt 58 Siedlungsbefunde, vor allem Abfallgruben und Pfostenspuren, dokumentiert.

10. Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg
Baubegleitende archäologische Untersuchungen bei dem Einbau einer Heizung in der St.-Firminius-Kirche in Dötlingen (Abb. 6), die von Ende August bis Ende September 1997 durchgeführt wurden, gaben bereits einige Hinweise auf die bis dahin unbekannte älteste Baugeschichte. Nach bauhistorischen Kriterien ist die Feldstein-

Landesbibliothek Oldenburg

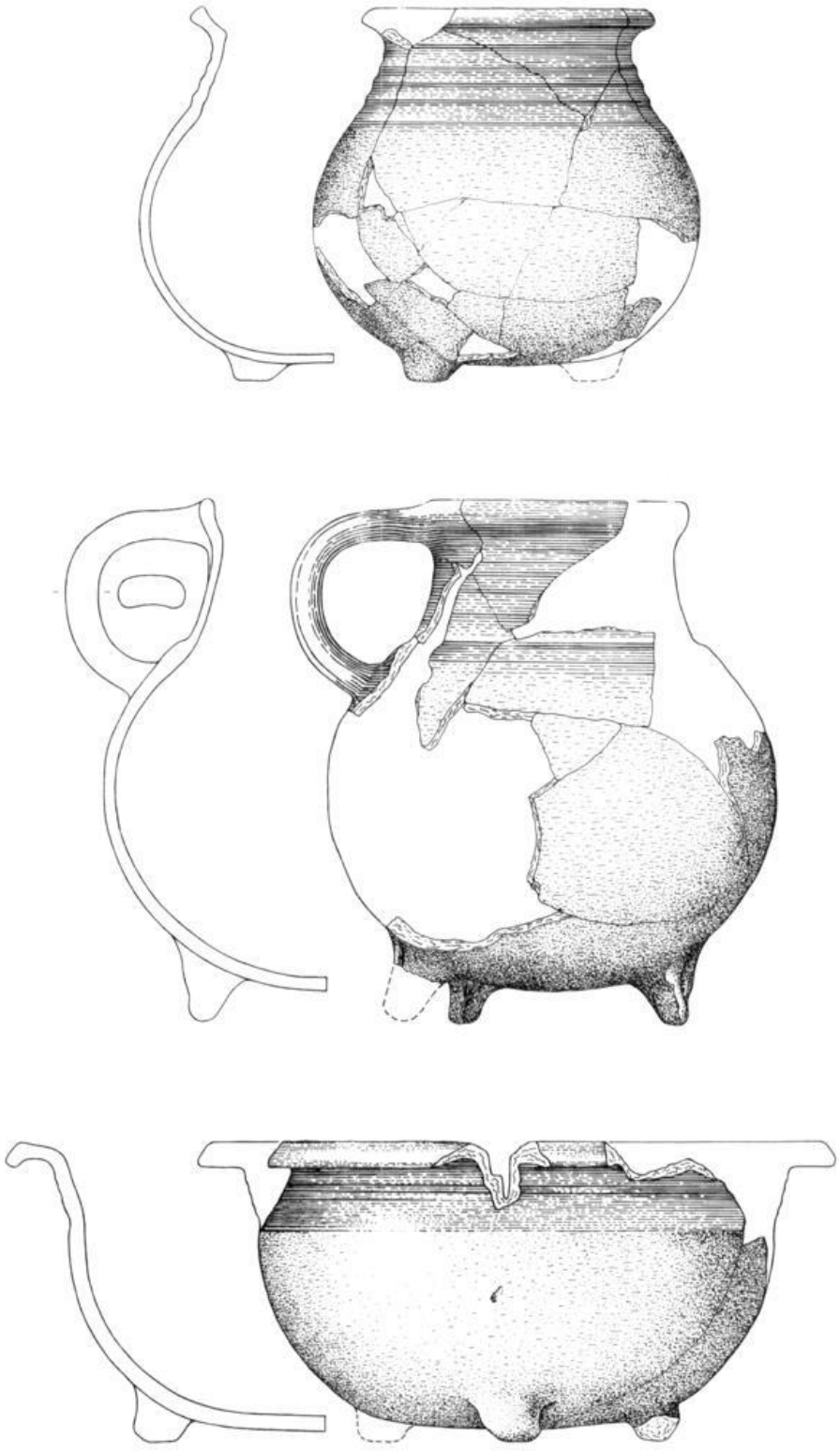


Abb. 3: Ohmstede FStNr. 2, Stadt Oldenburg.
Keramik des 14. (oben und Mitte) und 15. Jhs. (unten). M 1 : 4

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 4: Dötlingen FStNr. 104, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg.
Grabungsfläche mit Befunden einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, gesehen von Westen.

kirche etwa um 1130 erbaut worden und erfuhr zwei Um- bzw. Ausbauten bis zur heutigen Rechteckform um 1300. Durch den Beschluß, eine Gesamtrenovierung der Kirche durchzuführen, bekam die Archäologische Denkmalpflege die Zeit und die Möglichkeit, das gesamte südliche Kirchenschiff, Teile des Turmes und des Chores auszugraben, finanziert durch Fördermittel der Kulturstiftung der Öffentlichen

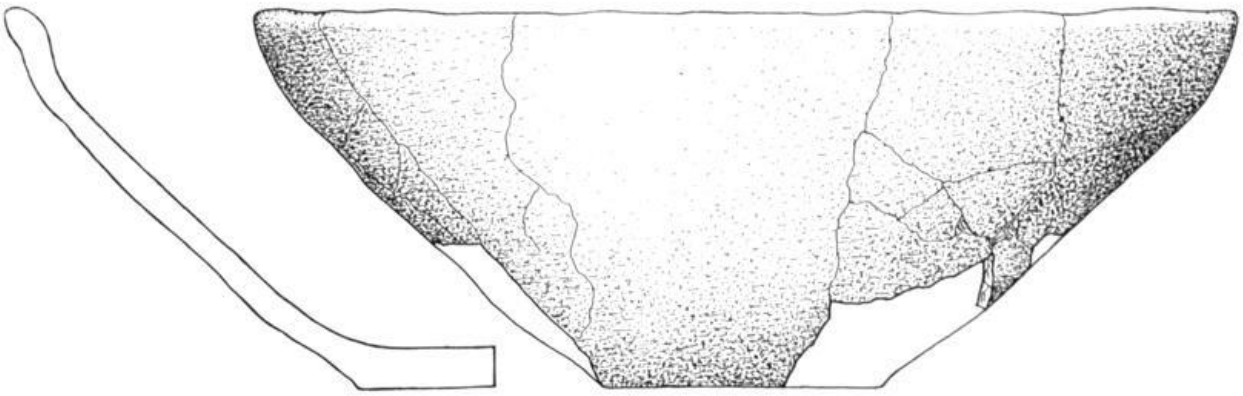


Abb. 5: Dötlingen FStNr. 104, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg.
Große Schale aus einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. M 1 : 4

Landesbibliothek Oldenburg

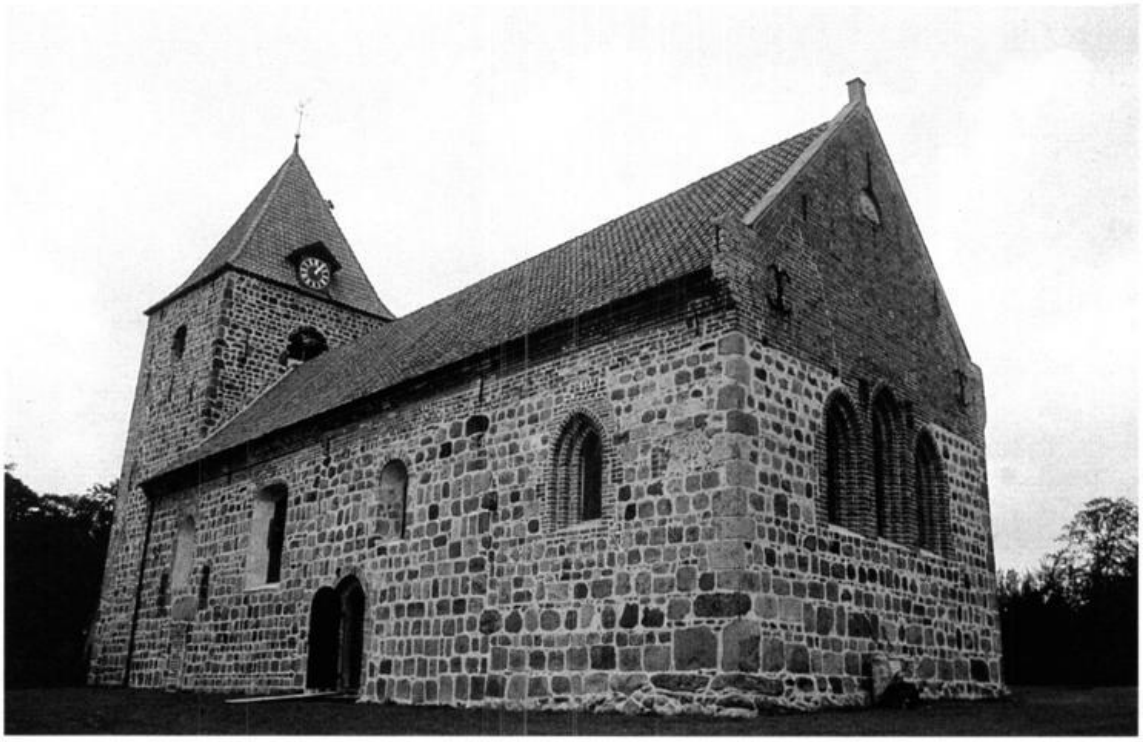


Abb. 6: Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg. St.-Firminius-Kirche, Aufnahme von Südost.

Versicherungen. Dabei konnten erstmals die Form und der Grundriß der ersten Feldsteinkirche mit einem kleinen Rechteckchor, die Verlängerung dieser Kirche mit großem Chor und halbrunder Apsis in romanischer Zeit und dann der Bau des Rechteckchores in der Gotik im Einzelnen belegt werden, wobei auch mehrere Bestattungen vom Hochmittelalter bis zur Neuzeit untersucht wurden (Abb. 7). Besonders interessant und wichtig ist der Nachweis von hölzernen Vorgängerbauten. Zwei Holzkirchen lassen sich direkt als Pfostenbauten belegen. Für einen dritten Holzbau gibt es deutliche Indizien. Eine absolute Datierung dieser Holzkirchen ist z. Z. noch nicht möglich, kann aber durch C^{14}-Proben erfolgen. Für die frühe Kirchengeschichte dieses Raumes sind die Ergebnisse dieser Grabung, die bei Jahresende noch nicht beendet war, von großer Bedeutung.

11. Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
Erdarbeiten zum Neubau eines Hauses im Ortskern von Döhlen, der insgesamt als archäologisches Denkmal ausgewiesen ist, brachten eine Fülle von Siedlungsbefunden des Hoch- und Spätmittelalters (Abb. 8) und entsprechendes Fundmaterial zu Tage (Abb. 9), darunter ein hochmittelalterliches Grubenhaus des 12. Jhs. mit einer Herdstelle, die aus einer Feldsteinpackung mit darüberliegendem Estrich bestand. Ferner wurden zahlreiche Gruben, Gräben und ein fast vollständiger schiffsförmiger Grundriß eines Pfostengebäudes von 21 m Länge freigelegt (Abb. 10).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 7:
Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg. Grablege eines Pastors aus dem 18. Jh.

12. Wardenburg FStNr. 37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg
In einem großen Baugebiet auf dem Wardenburger Esch am Nordrand der Ortschaft wurden von der Archäologischen Denkmalpflege seit den ersten Erschließungsarbeiten im Frühjahr 1995 in nunmehr etwa 35 Grabungseinsätzen zahlreiche frühmittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert, darunter Grubenhäuser, Teilgrundrisse von Pfostenbauten, Vorratsgruben, z.T. mit noch erhaltenen hölzernen Einbauten (Abb. 11) u.a.m., die belegen, daß hier im 7.-9. Jh. eine ausgedehnte Siedlung existierte. 1997 wurden insgesamt 11 kürzere Ausgrabungen durchgeführt, die das Siedlungsbild verdichteten.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 8: Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten.
Grabungsfläche mit Befunden des Hoch- und Spätmittelalters, gesehen von Nordwesten.

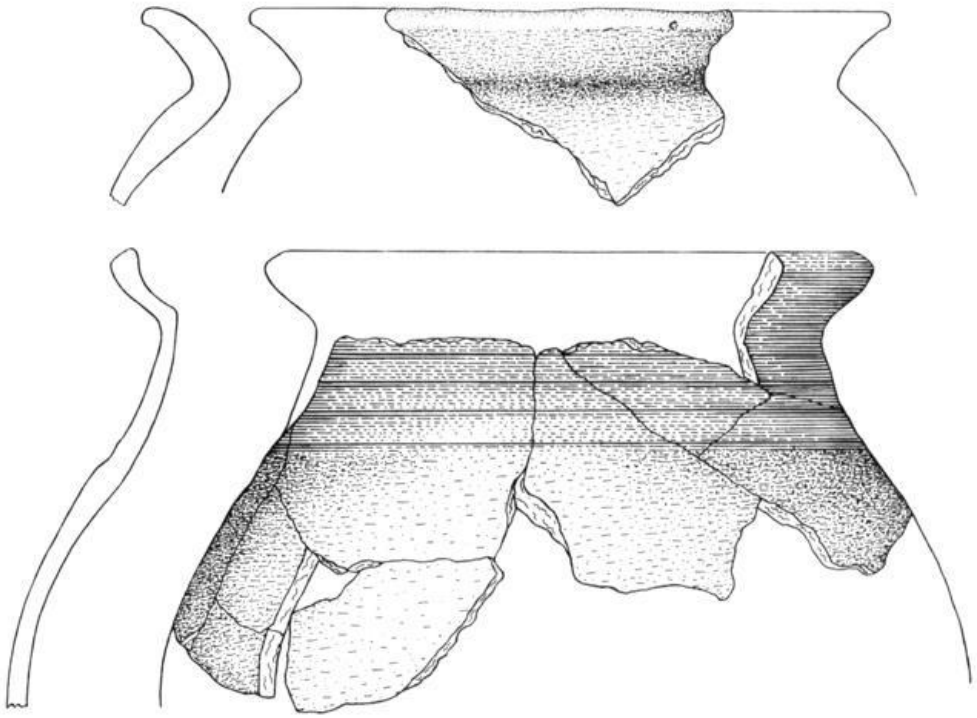


Abb. 9: Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten.
Keramik des Hoch- und Spätmittelalters. M 1 : 3

Landesbibliothek Oldenburg

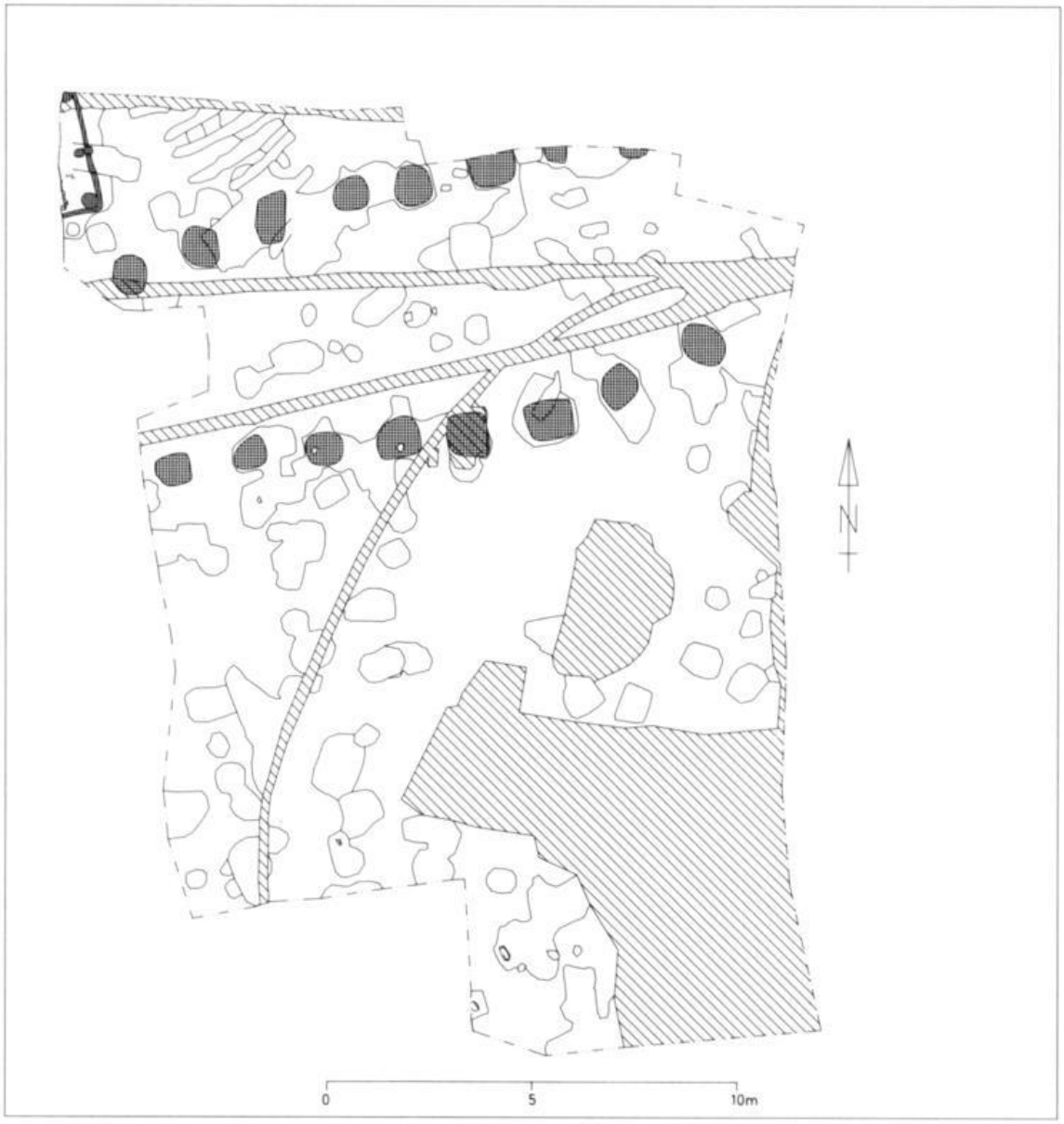


Abb. 10: Großenkneten FStNr. 24, Gde. Großenkneten.
Plan der Ausgrabung mit dem Grundriß eines hochmittelalterlichen Hauses und der östlichen Giebelwand eines Grubenhauses (Pfosten und Wandgräbchen kreuzschraffiert, mod. Störungen schräg schraffiert).

13. Winkelsett FStNr. 114 und 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg
Nach dem Hinweis des zuständigen Revierförsters K. Benthe, daß auf einem großen, für eine geplante Aufforstung 0,60 bis 0,70 m tiefgepflügten Ackergelände, mehrere Verfärbungen mit Scherben beobachtet worden waren, fand eine Begehung

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 11: Wardenburg FStNr. 37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg.
Sohle einer frühmittelalterlichen Vorratsgrube mit Resten hölzerner Einbauten.

durch die Archäologische Denkmalpflege statt. Es zeigte sich, daß sich im nördlichen Bereich der Fläche, in der zwei seit langem zerstörte Grabhügel kartiert waren (FStNr. 114), die Spuren von insgesamt 10 ehemaligen, wohl älterbronzezeitlichen Grabhügeln abzeichneten, z.T. noch mit einem dunklen, rechteckigen Kern, der die ursprüngliche Grabgrube markierte (Abb. 12). Im südlichen Teil des Areals wurde eine große Zahl von Befunden festgestellt (FStNr. 149). Eine Befliegung und eine anschließende tachymetrische Aufnahme ergab, daß hier, oberhalb des Flüßchens Katenbäke, in unmittelbarer Nähe zu einer alten Furt, durch die der Weg von Wildeshausen nach Süden führte, eine bislang unbekannte bäuerliche Siedlung lag, die nach der Keramik in das 10. Jh. zu datieren ist. Es konnten mindestens 13 z.T. schiffsförmige Gebäudegrundrisse und mindestens 3 Grubenhäuser ausgemacht werden (Abb. 13). Grabungen sollen 1998 genauere Aufschlüsse erbringen.

14. Friesoythe, Gde. Friesoythe, Ldkr. Cloppenburg
Umbaumaßnahmen in einer Mühle, deren jetziges Gebäude nach Kriegszerstörungen neu entstanden war, deren Standort als Mühle aber seit dem Mittelalter neben der ehemaligen Burg an dem Flüßchen Soeste belegt ist, führten zur Freilegung hölzerner Balkenkonstruktionen, die als Uferbefestigung zum Mühlengewässer hin zu interpretieren waren. Eine Dendro-Datierung ergab als Fälljahr 1539.

Landesbibliothek Oldenburg

15. Lastrup FStNr. 10, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg
Bei der Herausnahme von Findlingen in einem großen Ackergelände, wo sie als Hindernis bei der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung störten, wurde festgestellt, daß sich hier der Standort eines bislang unbekannten zerstörten neolithischen Großsteingrabes befindet. Da der Landwirt die Absicht hatte, alle vorhandenen Findlinge zu entfernen, wurde eine Ausgrabung eingeleitet. Die bisherigen Untersuchungen ergaben mehrere versenkte größere Findlinge und große Mengen von Feldsteinen, die entweder als Zwickelfüllungen oder als Rollsteinmantel gedient haben dürften. Die Grabanlage muß eine Länge von 16 bis 18 m gehabt haben. Das Fundmaterial besteht aus der typischen Keramik der Trichterbecherkultur und Steingeräten (Abb. 14). Die Ausgrabung soll 1998 weitergeführt werden.

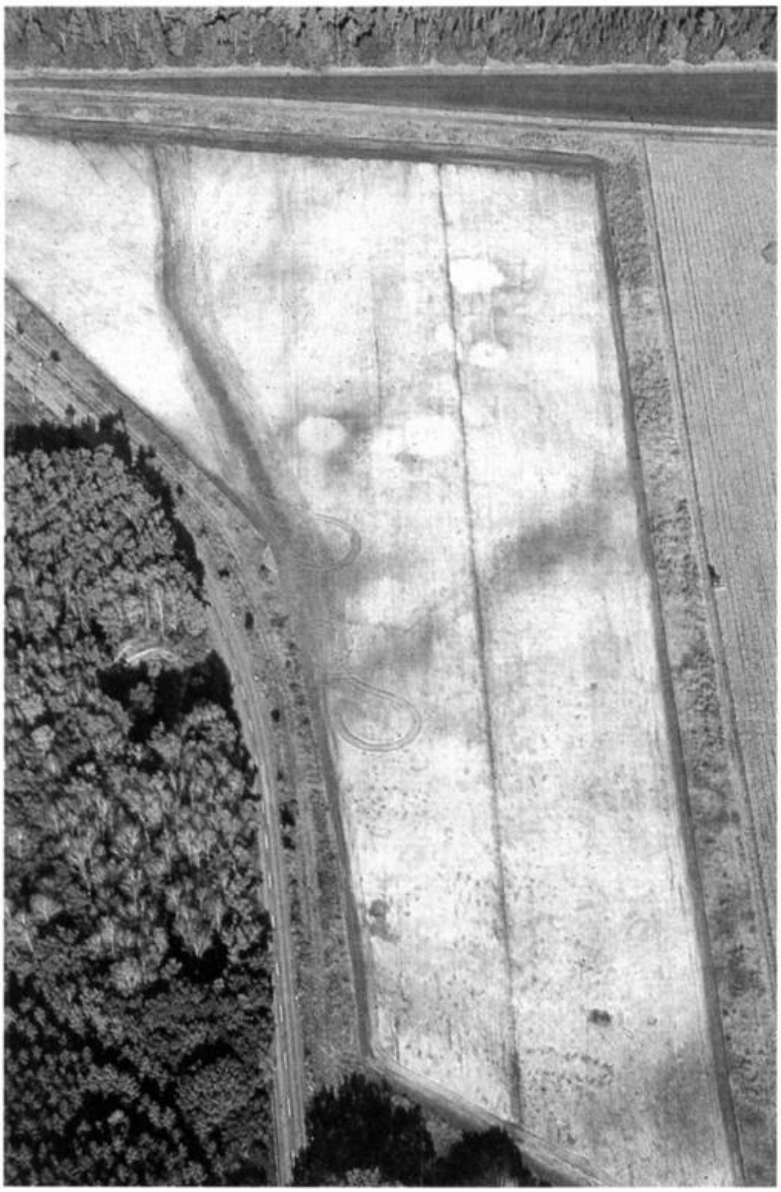


Abb. 12:
Winkelsett FStNr. 114 und 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg. Luftaufnahme des tiefgepflügten Areals in der Katenbäker Heide. Im Norden (oben) zeichnen sich die Grundflächen der Hügelgräber hell ab. Im Süden sind die dunklen Verfärbungen der hochmittelalterlichen Grubenhäuser und Pfosten zu erkennen.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 13: Winkelsett FStNr. 114 und 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg. Vermessungsplan der hochmittelalterlichen Siedlung. Die vermutlichen Haus-Grundrisse sind hell, die Grubenhäuser dunkel gerastert.

16. Steinfeld, Gde. Steinfeld, Ldkr. Vechta

Ein Brunnen, der bei Erdarbeiten auf einem Hof von dem Eigentümer teilweise freigelegt worden war, wurde von der Außenstelle Weser-Ems vermessen und dokumentiert. Der obere Teil bestand aus einer hölzernen Kastenkonstruktion, die auf

Landesbibliothek Oldenburg

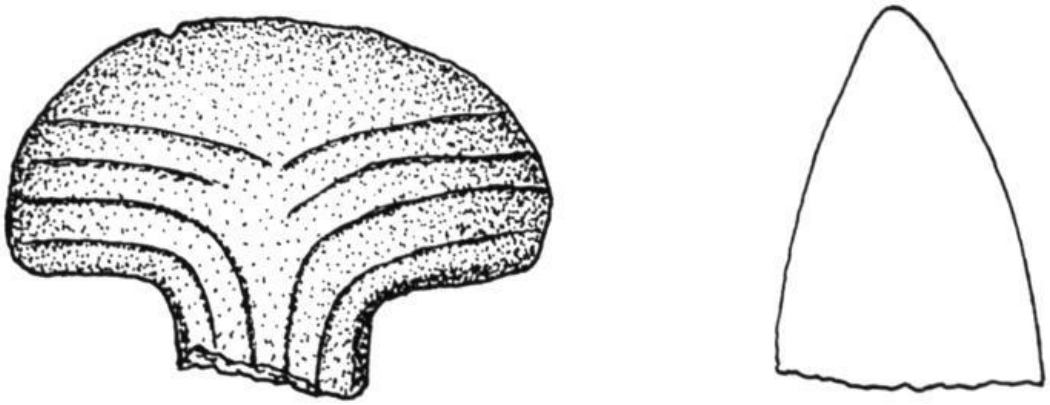


Abb. 14: Lastrup FStNr. 10, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg. Doppelaxtfragment aus einem zerstörten Großsteingrab. M 1 : 1

eine Baumstammröhre aufgesetzt war. Aus den Brettern des Brunnenkastens konnte eine Dendrodatierung (Fa. DELAG) gewonnen werden, die das Fälljahr 1523 ergab.

17. Vechta FStNr. 10, Stadt Vechta, Ldkr. Vechta
In Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Kreisverwaltungsgebäudes und einer Neugestaltung der Außenanlagen mit Grünflächen und Parkplätzen wurde die 1995 begonnene Ausgrabung eines jungbronzezeitlichen Urnengräberfeldes fortgesetzt. Nach zwei kurzen Grabungseinsätzen im Sommer 1997, die fast 20 Bestattungen erbrachten, begann eine von Oktober bis Mitte Dezember dauernde 2-monatige Kampagne, bei der weitere 30 Bestattungen, sowohl Urnen als auch Leichenbrandlager, geborgen wurden, so daß bislang insgesamt ca. 80 Bestattungen dokumentiert werden konnten. 1997 wurden eine Kreisgrabenanlage, 7 vollständige und 4 angeschnittene Schlüssellochanlagen freigelegt (Abb. 15), wobei auch aus den Gräben zerscherbte Gefäße stammen. Eines der Schlüssellochgräber enthielt in einer Grabgrube drei nebeneinander stehende gleichzeitig beigesetzte große Urnen (Abb. 16). Die Grabungen werden 1998 fortgesetzt.

18. Laar FStNr. 7, Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim
In einem Bebauungsgebiet auf dem Südesch in Laar wurden bei Erdarbeiten für den Neubau eines Einfamilienhauses auf eine Mitteilung der Kreisbeauftragten für archäologische Denkmalpflege hin, archäologische Befunde durch die Außenstelle Weser-Ems dokumentiert. Es handelte sich um 14 Schlackegruben, die als Reste von Rennfeueröfen zu betrachten sind. Es wurden große Mengen von Eisenschlacken, Ofenbruchstücke und wenige Scherben geborgen, die diesen Verhüttungsplatz in die Römische Kaiserzeit datieren.

Fundzeichnungen: R. Görlich; Pläne: M. Wesemann

Landesbibliothek Oldenburg

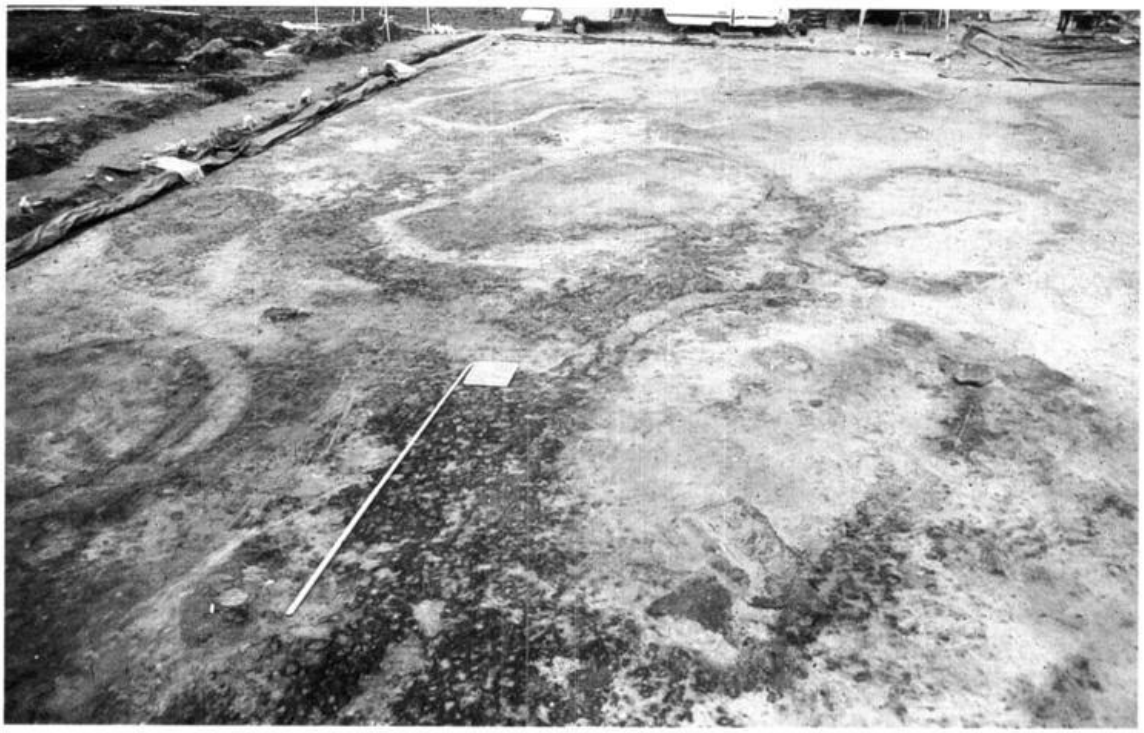


Abb. 15: Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta.
Übersicht über einen Teil des Grabungsareals 1997 auf dem jungbronzezeitlichen Gräberfeld.



Abb. 16: Vechta, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta.
Jungbronzezeitliche Dreifachbestattung in einer Schlüssellochgrabanlage.

Landesbibliothek Oldenburg

Veranstaltungen

1. Vom 17.3. bis zum 16.5. fand im Foyer des Kreisverwaltungsgebäudes in Wildeshausen eine umfangreiche Ausstellung anläßlich des 20jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft "Archäologische Denkmalpflege" bei der Oldenburgischen Landschaft statt. Unter der Leitung des Bezirksarchäologen waren von Mitgliedern der AG die vielfältigen Aktivitäten, wie Fachseminare, Exkursionen und Ausgrabungen auf zahlreichen Stelltafeln und in mehreren Vitrinen präsentiert worden.

2. Vom 10.-28.11. fand in der Volksbank Edewecht eine Ausstellung der Bezirksarchäologie Weser-Ems über die jüngsten Ausgrabungen einer Siedlung der Römischen Kaiserzeit in Edewecht statt.

3. Unter der Leitung des Bezirksarchäologen fanden mehrere Exkursionen statt, wie z.B. mit einer Gruppe von Dozenten und Studenten der Ur- und Frühgeschichte der Universität Amsterdam zu archäologischen Denkmälern in den Kreisen Oldenburg und Ammerland am 7.5., mit der Arbeitsgemeinschaft "Archäologische Denkmalpflege" in das Rheinische Braunkohlegebiet zwischen Köln und Aachen am 28.6. und zu Burgwällen und Befestigungsanlagen im Oldenburger Land am 28.9.

4. Fachvorträge wurden 1997 von dem Bezirksarchäologen in Vechta, Wardenburg, Itzehoe, Hildesheim, Oldenburg und Edewecht und dem Mitarbeiter M. Wesemann in Oldenburg gehalten.

Veröffentlichungen

ECKERT, J.: Ein neuer Fundplatz der Trichterbecherkultur im Ammerland. Arch. Mitt. aus NWD 19, 1996, 67-72

ECKERT, J.: Archäologische Denkmalpflege an der Küste. Ber. z. Denkmalpfl. 1, 1997, 6-8

ECKERT, J.: Arbeitsgemeinschaft Archäologische Denkmalpflege. Jahresbericht 1996, in: Kulturland Oldenburg, 32-33

ECKERT, J. Siedlungen unter dem Esch. Der Oldenburgische Hauskalender auf 1998, 48-51

ECKERT, J.: Fundchronik 1995, in: NNU 65 (2) 1996, 197

ECKERT, J.: Ausgrabungen des Inst. f. Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems. Nachrichten des Marschenrates 34, 1997, 15-18

ECKERT, J.: Bericht der Archäologischen Denkmalpflege 1996. Oldenburger Jahrbuch 97, 1997, 285-297

Landesbibliothek Oldenburg

Jochen Schlüter und Jörn Koblitz

Der Meteorit „Benthullen" im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg

Im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg befindet sich der Meteorit Benthullen. Er gehört zu den nur 45 Meteoriten, die jemals auf deutschem Gebiet gefundenen wurden. Mit seinen ursprünglich 17,25 kg ist er der größte Steinmeteorit Deutschlands. Nur durch Zufall stieß man in 2 m Tiefe 1948/49 beim Torfstechen im Hochmoor bei Benthullen auf den Meteoriten. Seit einiger Zeit laufen Untersuchungen an Benthullen, über die berichtet werden soll.
Bis heute aufgefundene Meteorite lassen sich in 3 Hauptgruppen unterteilen. Die häufigste Meteoritengruppe besteht aus Gestein (Steinmeteorite), die zweite Gruppe ist metallischer Natur (Eisenmeteorite), die dritte stellt einen Mischtyp aus Metall und Gestein dar (Steineisenmeteorite). Im Anschnitt des Meteoriten Benthullen ist erkennbar, daß dieser Meteorit zu den Steinmeteoriten zu zählen ist.
Um einen Steinmeteoriten nun sicher zu klassifizieren, wird von seinem Material für mikroskopische Untersuchungen ein sogenannter Dünnschliff hergestellt. Dieser Dünnschliff besteht aus einer nur 25 Mikrometer dicken Scheibe des Meteoriten. Die aufgrund ihrer geringen Dicke transparente Meteoritenscheibe wird mit dem Durchlichtmikroskop untersucht. Die Struktur des Meteoriten wird ermittelt und die Gesteinskomponenten, die Minerale, bestimmt. Begleitend wird mit dem Rasterelektronenmikroskop oder der Mikrosonde die chemische Zusammensetzung einzelner Minerale, wie Olivin und Pyroxen, analysiert.
Ein erster Blick auf das mikroskopische Präparat von Benthullen läßt bereits erkennen, daß dieser zu den sogenannten Chondriten gehört. Steinmeteorite werden aufgrund ihrer Struktur und ihres Mineralbestandes in Chondrite und Achondrite unterteilt, die auch eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte durchlaufen haben. Chondrite bestehen aus dem ursprünglichsten Material unseres Sonnensystems. Sie sind vor 4 550 Millionen Jahren entstanden und haben sich seitdem nur wenig verändert. Chondrite stammen aus dem Asteroidengürtel, jener Zone unzähliger Materiebrocken zwischen Mars und Jupiter. Sie haben ein besonderes Merkmal, das man oft bereits mit bloßem Auge erkennen kann. Sie enthalten, wie auch Benthullen, kleine rundliche Mineralgebilde, sogenannte Chondren, die weder in Achondriten noch in irdischen Gesteinen auftreten.

Anschriften der Verfasser: Dr. Jochen Schlüter, Mineralogisches Museum der Universität Hamburg, Grindelallee 48, 20146 Hamburg. - Jörn Koblitz, Im Neuen Felde 16, 28870 Fischerhude.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 1: Der Meteorit „Benthullen" ist mit 17,25 kg der größte Steinmeteorit Deutschlands. Für frühere und die vorliegende Untersuchung wurde Material entnommen, so daß die oben erkennbare glatte Fläche entstand. *Foto: Norbert Gerdes*

Landesbibliothek Oldenburg

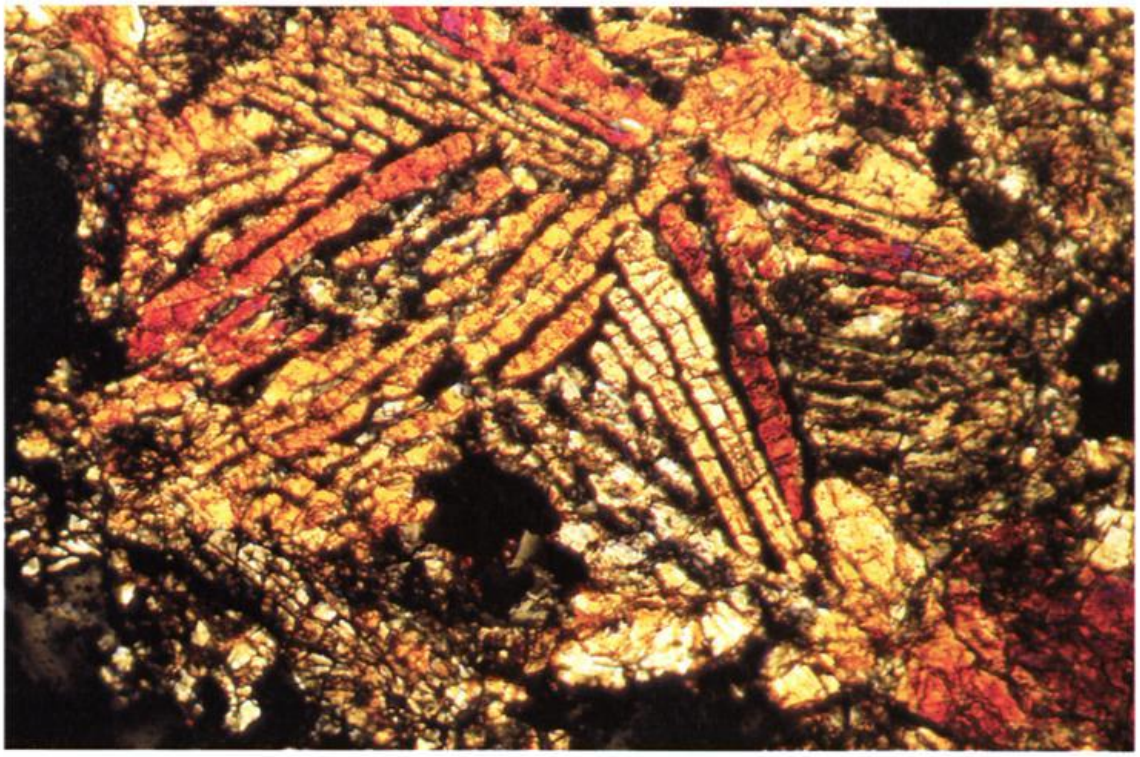


Abb. 2: Typische rundliche Chondre mit balkenförmigen Olivinkristallen (mit Analysator; Bildbreite 1,2 mm). *Foto : J. Schlüter*

Aufgrund ihres Mineralbestandes und ihrer chemischen Signatur werden Chondrite in verschiedene Chondritengruppen untergliedert und zusätzlich nach ihrer Struktur und ihrer chemischen Homogenität in petrologische Klassen eingestuft, gekennzeichnet durch die Zahlen 1 bis 6. Mit steigender Zahl sind unter anderem die charakteristischen Chondren immer schlechter erkennbar, das Meteoritengestein hat durch Wärmeeinwirkung eine zunehmende Homogenisierung erfahren.
Die mineralogischen Untersuchungen, durchgeführt am Mineralogischen Museum in Hamburg und am Institut für Planetologie der Universität Münster, ergaben, daß Benthullen überwiegend aus den Mineralen Olivin, Pyroxen, Plagioklas und feinverteiltem Nickeleisen (Kamazit) aufgebaut ist. Die chemische Zusammensetzung seines Mineralbestandes und dessen Struktur weisen ihn als gewöhnlichen L-Chondriten der petrologischen Klasse 6 aus.
Obwohl Benthullen feinverteiltes Metall enthält, das in unseren Klimabreiten bereits nach sehr kurzer Zeit „rostet“ und einen Meteoriten dann schnell zerfallen läßt, ist dieser unverwittert. Das ist darauf zurückzuführen, daß er an seinem Fundpunkt am Boden eines Hochmoores unter reduzierenden Bedingungen vor einer Oxidation seiner metallischen Komponenten geschützt war. Trotzdem wird der Meteorit längere Zeit an seinem Fundort gelegen haben, da die meteoritentypische Schmelzkruste, die beim Flug durch die Atmosphäre bei jedem Meteoriten entsteht, zum größten Teil verlorengegangen ist.
Bereits vor einigen Jahren von Heusser und Schaeffer durchgeführte, bisher nicht

Landesbibliothek Oldenburg

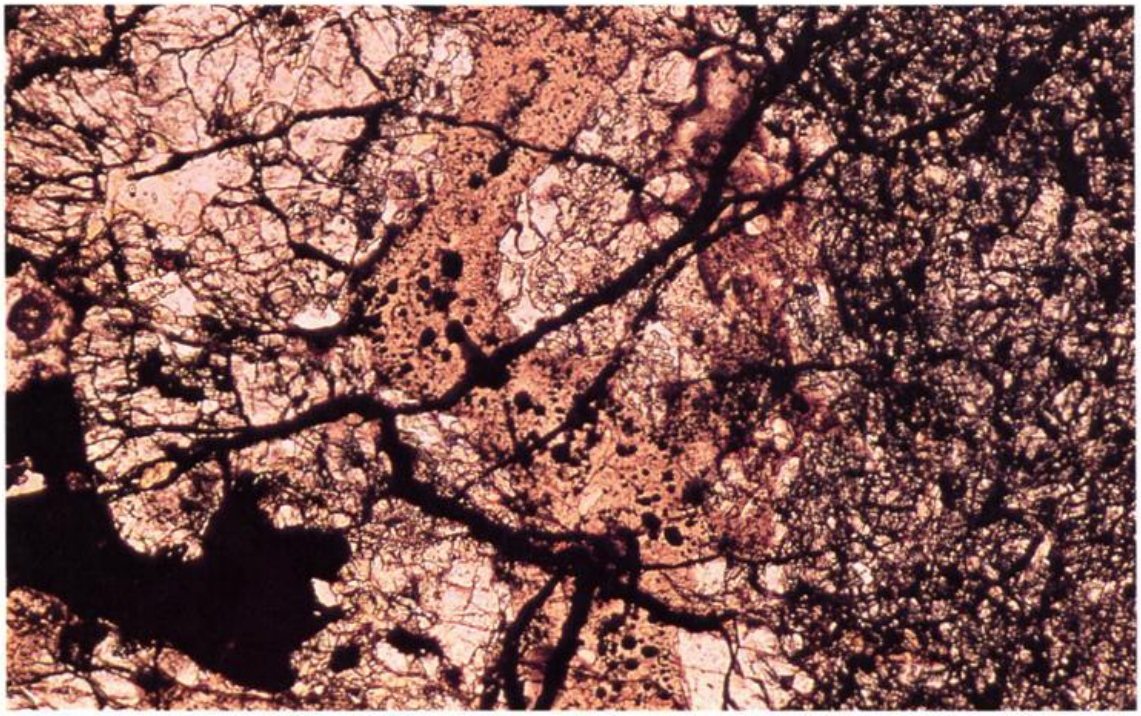


Abb. 3: Schwarze Äderchen aus opakem Nickeleisen und eine bräunliche Schmelzader durchsetzen die im Dünnschliff farblosen Silikate des Meteoriten. Die Schmelzader besteht aus Glas und entstand durch schockbedingtes Aufschmelzen von Meteoritenkomponenten (ohne Analysator; Bildbreite 1,2 mm). *Foto: J. Schlüter*

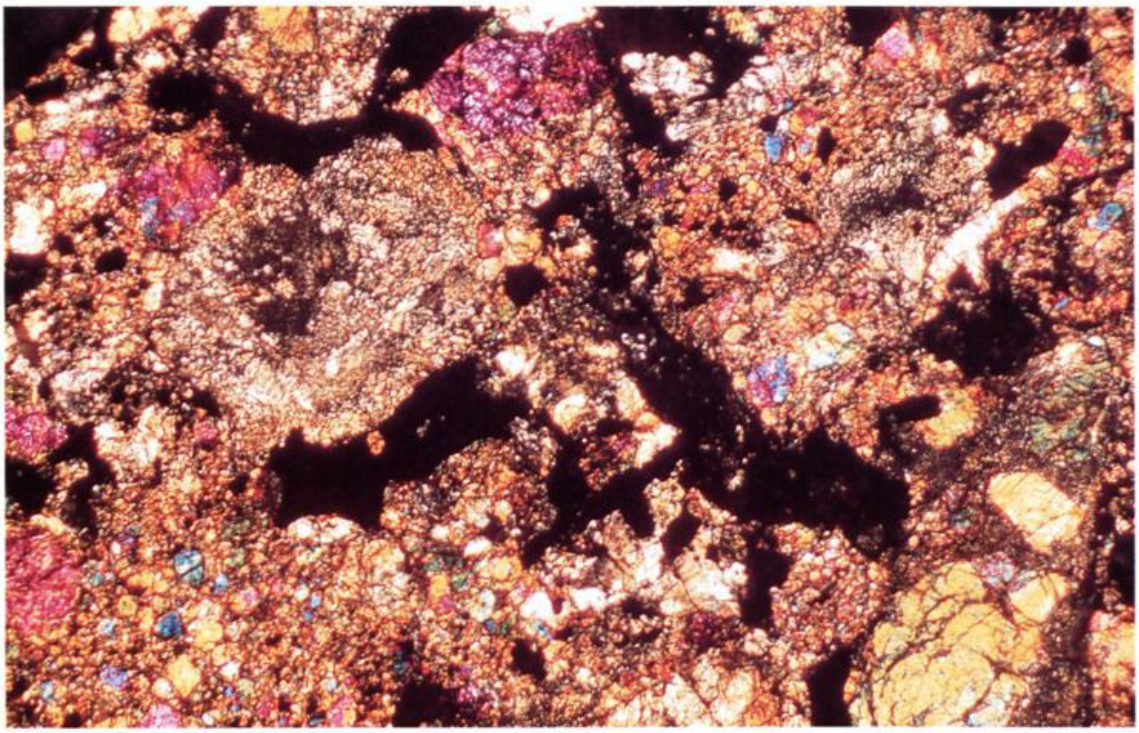


Abb. 4: Durch Rekristallisation nur noch undeutlich erkennbare Chondren umgeben von hier schwarz erscheinendem Nickeleisen (mit Analysator; Bildbreite 4,5 mm). *Foto: J. Schlüter*

Landesbibliothek Oldenburg

publizierte, ^{39}Argon-Untersuchungen ergaben, daß sich Benthullen weniger als 120 Jahre auf der Erde befindet. Damit ist auszuschließen, daß es sich bei Benthullen um den Meteorit des historischen Falles von 1368 handelt. Chroniken berichten zu diesem Zeitpunkt von einem Meteoritenfall in der Nähe von Oldenburg, der dazugehörige Meteorit wurde nie gefunden.
Der Mineralbestand von Benthullen ist zerbrochen und deformiert und es zeigen sich winzige Adern geschmolzenen Gesteins. Daraus ist abzulesen, daß der Meteorit kurzzeitig großen Drucken und Temperaturen ausgesetzt war. Ein derartiges Ereignis wird gemeinhin dadurch hervorgerufen, daß Asteroide zusammenprallen oder kleinere Asteroide auf größere stürzen. Diese Veränderungen durch ein sogenanntes Schockereignis haben auch dazu geführt, daß Benthullen teilweise eine dunkle Färbung angenommen hat.
Ein Zusammenprall von Asteroiden in Wechselwirkung mit Gravitationskräften des Jupiter war auch der ursächliche Anlaß für die lange Reise Benthullens zur Erde. Er wurde als Teil eines größeren Körpers oder als eigenständiges Objekt aus seiner Bahn um die Sonne geworfen und zufällig auf Kollisionskurs mit der Erde gelenkt.
Da bei einem solchen Schockereignis auch der Edelgasbestand des ursprünglich am Zusammenprall beteiligten Meteoroiden verändert wird, kann man anhand von Edelgasuntersuchungen, wie sie am Max-Planck-Institut für Chemie, Abteilung Kosmochemie, in Mainz durchgeführt worden sind, den Zeitpunkt dieses Vorfalles ermitteln. Für Benthullen ergibt sich hierzu ein Alter von rund 50 Millionen Jahren.

In der Nuklearchemie der Universität zu Köln wurden die kosmogenen Radionuklide Benthullens ermittelt (Merchel 1998). Dies sind solche Isotope, die im Meteoroiden durch die harte Weltraumstrahlung im All erzeugt werden.
Die in Mainz ermittelten Edelgasgehalte und deren Isotopenverhältnisse in Verknüpfung mit dem in Köln ermittelten Gehalt an ^{26}Al ergeben, daß Benthullen vor Eintritt in die Erdatmosphäre einen Radius von 65-85 cm gehabt haben muß. Beim Flug durch die Atmosphäre schmelzen bzw. verdampfen die äußeren Partien des Meteoriten infolge Reibungshitze. Dadurch verliert er auf seinem Weg einen großen Teil seiner ursprünglichen Masse, schrumpft sozusagen auf seine heutige Größe.
Am 10. September 1930 wurde beobachtet, wie 2 Meteoritenfragmente nur wenige Kilometer vom Benthullen-Fundort entfernt zur Erde fielen. Sie wurden kurze Zeit später bei Bissel und Bevernbruch gefunden. Sie sind zwei Teile eines beim Flug durch die Atmosphäre zerbrochenen, größeren Steinmeteoriten und als Oldenburg-Meteoriten bekannt.
Obwohl der Meteorit Benthullen, wie auch die Oldenburger Meteoriten zur gleichen Chondritenklasse (L6) gehören, war Benthullen nicht an diesem Fall beteiligt. Differierende Gehalte an Edelgasen und kosmogenen Radionukliden schließen eine gemeinsame Geschichte eindeutig aus.

Literatur

MERCHEL, S. (1998): Über die Wechselwirkung der kosmischen Strahlung mit extraterrestrischer Materie: Radiochemische Bestimmung der Produktionsraten von kosmogenen langlebigen Radionukliden in Meteoriten.
Dissertation Universität Köln, 1998

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Werner Menke und Graeme Pegram

Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen an Spülfeldern der Straßenbaumaßnahme Ortsumgehung Jever

1. Abstract

The construction work connected with the new by-pass of Jever (Friesland, Lower Saxony) has left two scrapes as a temporary habitat for breeding and migratory birds. During the spring and summer of 1998 the two sites were regulary watched and a surprisingly high number of birds, among them 23 species of wader (Charadriiformes) and eleven of wildfowl (Anseriformes) including several rarities were observed.
Also as a result of the continual observations the order in which the birds were moving during migration and return migration could be roughly assessed.
The results show how important even recently developed wetland habitats can be for breeding and migrating avifauna.
This importance of such short term biotopes made by humans can be explained by the rarity of suitable natural wetlands in our cultivated land.

2. Zusammenfassung

Zwei im Zusammenhang mit dem derzeit laufenden Bau der Umgehungstraße Jever (Krs. Friesland; Nds.) angelegte und mittlerweile aufgelassene Spülfelder wurden im Frühjahr und Sommer 1998 regelmäßig ornithologisch beobachtet. Dadurch konnte ein relativ genaues Bild über die vorkommenden Brut- und Gastvögel in diesem Sekundärbiotop von begrenzter Dauer gewonnen werden. Es wurde eine bemerkenswert hohe Anzahl verschiedener Arten festgestellt, so konnten allein 23 Limikolen- und 11 Anatiden-(Entenvögel-)arten nachgewiesen werden, darunter auch einige seltenere.
Für die meisten durchziehenden Rastvögel ermöglicht die kontinuierliche Beobachtung darüber hinaus zumindest in Ansätzen auch Aussagen zur zeitlichen Einordnung von Hin- und Rückzug.

Anschriften der Verfasser: Werner Menke, Ibenweg 7, 26441 Jever. - Graeme Pegram, Wilhelmshavener Str. 8, 26452 Sande.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Beobachtungsergebnisse zeigen, daß selbst solche Feuchtgebiete, die bei Straßenbaumaßnahmen kurzfristig entstehen, sehr schnell eine wichtige Funktion als Brut- und Rastbiotope für die Avifauna gewinnen können, wenn sie ausgeprägte Flachwasserzonen aufweisen. Die Bedeutung solcher zufälligen und relativ kurzlebigen Biotope aus Menschenhand erklärt sich vor allem daraus, daß entsprechende natürliche Feuchtbiotope in unserer Kulturlandschaft sehr selten geworden sind.

3. Das Untersuchungsgebiet

3.1. Entstehung, Lage und Biotopmerkmale der untersuchten Spülfelder

Die Bauarbeiten für die Ortsumgehung Jever der Bundesstraße 210 laufen bereits seit längerem, die Fertigstellung ist für das Jahr 2000 geplant. Die Trasse der neuen Straße verläuft nördlich des eigentlichen Stadtgebietes durch Marschland, das bisher vor allem landwirtschaftlich als Grünland genutzt wurde. Sie wird weitgehend ebenerdig angelegt, um den Landschaftseindruck der weiten und flachen Marsch, in die man vom jeverschen Geestrücken herabschaut, nicht zu stark zu stören. Die

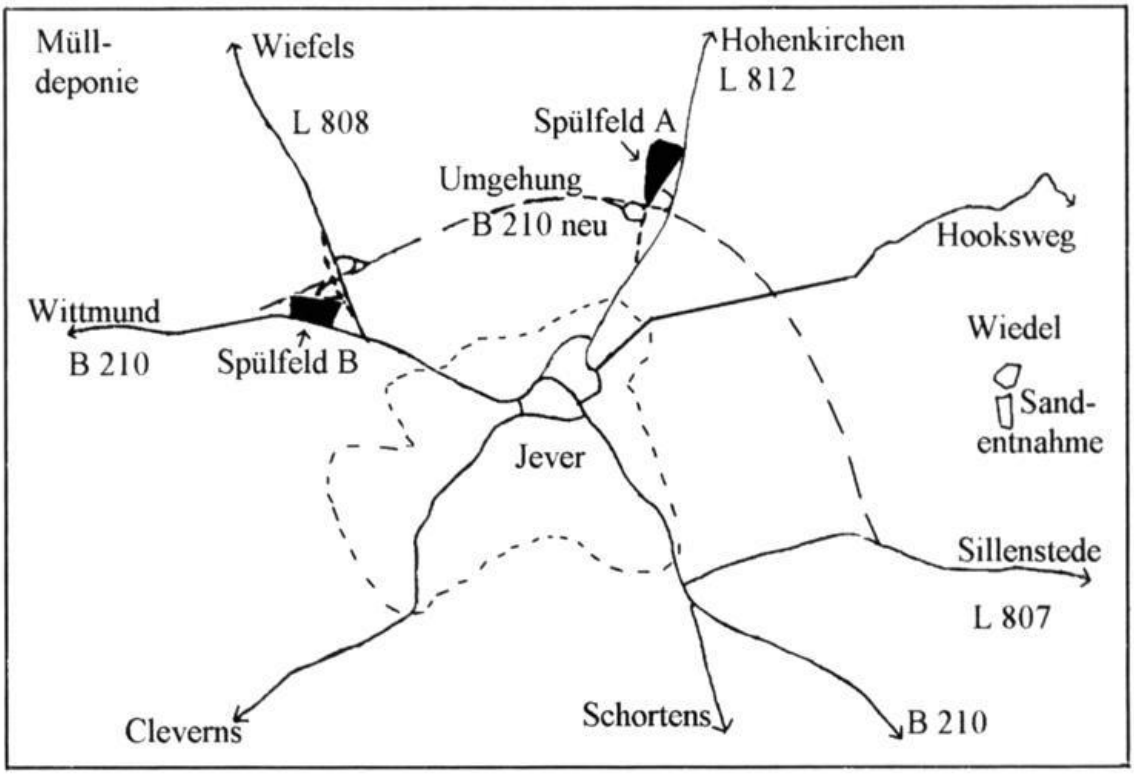


Abb. 1: Lage der Spülfelder an der nördlich von Jever im Bau befindlichen Umgehungsstraße.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 2: Die Luftaufnahme vom 12. 5. 1998 zeigt den Trassenverlauf der Umgehungsstraße (quer durch das Bild verlaufend, im Hintergrund die Stadt Jever) mit dem künftigen Anbindungsbereich der L 812. Rechts (= westlich) der neuen Brückenauffahrt dieser Landstraße liegt das Spülfeld A, das zu dieser Zeit zu knapp 50 % wasserbedeckt ist.
(Foto: Verlag Mettcker u. Söhne / H.P. Heikens, Jever)



Abb. 3: Die ebenfalls am 12.5. 1998 gemachte Aufnahme zeigt im Vordergrund Spülfeld B im Zwickelbereich zwischen B 210 alt (rechts) und der Umgehungsstraße B 210 neu. Deutlich erkennbar sind die Reste alten Wiesenlandes (knapp 50 % der Fläche) mit den regelmäßig angeordneten Entwässerungsgräben und die wasserbedeckten Randbereiche.
(Foto: Verlag Mettcker u. Söhne / H.P. Heikens, Jever)

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 4: Spülfeld A vom Sanddamm (rechter Vordergrund) der künftigen Brückenauffahrt der L 812 aus fotografiert (Anfang Mai). (Foto: Graeme Pegram)

Landstraßen L 812 (Jever - Waddewarden / bzw. Hohenkirchen) und L 808 (westl. Jever - Wiefels / Carolinensiel) werden die künftige Umgehungsstraße überbrücken und entsprechende Anbindungen an diese erhalten. Nachdem die Brückenbauwerke für diese Überführungen bereits weitgehend fertiggestellt waren, begannen im Frühjahr 1996 die umfangreichen Erdarbeiten.

Da sich im Untergrund Torfschichten befinden, mußte der Boden für die künftige Trasse zunächst verdichtet und stabilisiert werden. Dazu wurde ein ca. 1,5 Meter hoher Sanddamm aufgeschüttet, der seit Juni 1998 wieder abgetragen wurde. Weitere Sandaufschüttungen waren erforderlich, um die bleibenden Dämme für die Auffahrrampen der beiden Landstraßen zu den Brückenbauwerken sowie die in diesem Bereich geplanten kreuzungsfreien Anbindungen an die Umgehungsstraße zu errichten.

Der Sand für diese Maßnahmen - insgesamt 1,1 Mill. m^3 - wurde durch Baggerarbeiten im Bereich Wiedel (nordöstl. Jever, zwischen Hookstief und der Landstraße L 807 nach Sillenstede) gewonnen; der hier unter dem Deckboden aus Klei und Torfschichten liegende pleistozäne Sand wurde dabei bis zu einer Tiefe von 12 m ausgespült. Von der Förderstelle ausgehend, wurde der Sand durch Spülrohre fortschreitend auf die Trasse gepumpt. Im Bereich der Überführungen und Anbindungen der Landstraßen, wo man besonders hohe Sanddämme benötigte, wurden durch Ab-

Landesbibliothek Oldenburg

grenzung entsprechender Flächen mit einem etwa einen Meter hohen Kleidamm zwei ursprünglich nicht geplante Spülfelder eingerichtet, in die man einen Sandvorrat einspülte, der später per Lkw an den eigentlichen Bestimmungsort gebracht wurde.

Diese Spülfelder in ihrem Zustand von 1998 stellen das eigentliche Beobachtungsgebiet dieser Untersuchung dar. Das eine liegt von Jever aus in Richtung Hohenkirchen im Dreieck westlich der neuen Brückenauffahrrampe der Landstraße 812 und nördlich der Trasse der Umgehungsstraße; im weiteren wird dieses Spülfeld kurz mit dem Großbuchstaben **A** gekennzeichnet. Das andere liegt in Richtung Wittmund im Zwickelbereich westlich der Brückenauffahrt der L 808 zwischen der jetzigen Trasse der B 210 und der neuen Trasse (bzw. genau genommen dem südlichen Anschlußarm der L 808 an diese Trasse); dieses wird im folgenden mit dem Großbuchstaben **B** bezeichnet. Die Entfernung zwischen den beiden Spülfeldern beträgt 2,6 km. Von der friesischen Nordseeküste sind die beiden Flächen etwa 15 km entfernt. Feld A gehört zum Gebiet der Stadt Jever, Feld B zur Gemeinde Wangerland (Ortsteil Wiefels). Im Zusammenhang mit dem Bau der Umgehungsstraße werden Flurbereinigungsmaßnahmen und auch eine Änderung der Gebietsgrenzen durchgeführt, durch die der gesamte Bereich südlich der neuen B 210 und damit auch Spülfeld B zum Gebiet von Jever gehören wird.

Beide Spülfelder liegen im ersten Quadranten der TK 25 Blattnummer 2413 Jever (Topograph. Karte 1 : 25.000 – die für das Artenerfassungsprogramm des NLÖ - Nieders. Landesamt f. Ökologie - wesentliche Kartengrundlage).

Das ca. 3 ha große Spülfeld A wurde im August 96 angelegt. Bis Ende April 97 wurde dann Sand von diesem Depot abgefahren, danach blieb die Fläche weitgehend ungestört. Das gut 4 ha große Spülfeld B wurde im April 97 angelegt, das Sanddepot bis Ende Februar 98 genutzt. Da in B weniger Sand eingespült wurde als zunächst vorgesehen, wurde hier nur ein Teil des ursprünglichen Graslands durch Sand überdeckt, auf einem großen Teil der Fläche ist dieses noch vorhanden.

Nach Abschluß der Spülarbeiten blieben die Spülfelder als Brachflächen erhalten. Beide zeigen ein leichtes Gefälle vom Bereich des früheren Einspülortes zum entgegengesetzten Rand hin. Da der Boden infolge der Verdichtung des Kleis durch die Erdbewegungen sowie durch die Feinsedimentation bei der Spülung praktisch wasserundurchlässig ist, staut sich das Niederschlagswasser in den etwas tiefer gelegenen Bereichen, so daß beide Felder teilweise wasserbedeckt sind. Neben größeren geschlossenen Wasserflächen findet sich dabei auch ein kleinflächiges Mosaik von Wasserlachen und Sandbänken. Vor allem Spülfeld B ist in sich recht abwechslungsreich strukturiert. Der westliche Teil zeigt hier noch ziemlich geschlossenen Grasbewuchs der früheren Wiese mit den Resten der alten Entwässerungsgräben. Im östlichen Teil finden sich neben der Wasserfläche flache Sandbereiche sowie, als Überbleibsel des angelegten Sanddepots, etwas erhöhte Sandrücken.

Die von den Dämmen der künftigen Auf- und Abfahrten der Anschlußstellen umschlossenen Flächen ("Ohren") gehören zwar nicht zu den eigentlichen Spülfeldern, sie wurden aber, zumal sie in der jetzigen Ausbauphase noch nicht entwässert werden und sich daher hier z.T. tiefere Teiche gebildet haben, in die Beobachtungen mit einbezogen. Dies gilt auch für die teilweise stark verschilften Entwässerungsgräben in unmittelbarer Nachbarschaft der Spülfelder.

Landesbibliothek Oldenburg

3.2. Entwicklung der Spülfelder im Beobachtungszeitraum

Da die Spülfelder nach Abschluß der Spülarbeiten keinerlei Wasserzufluß aufweisen, hängt der Grad ihrer Wasserbedeckung unmittelbar von den Niederschlägen ab. Daher werden im folgenden zunächst die Niederschlagsmengen für den Raum Jever für die einzelnen Beobachtungsmonate nach den Angaben der meteorologischen Station des Fliegerhorstes Upjever wiedergegeben (Niederschlagshöhen in mm):

	April	Mai	Juni	Juli	August
1. Dekade	58,2	9,2	65,5	37,8	16,8
2. Dekade	26,1	0	31,7	39.7	7,4
3. Dekade	27,5	27,7	96,6	31,0	77,3
Summe	**111,8**	**36,9**	**193,8**	**108,5**	**101,5**
langjähriges Mittel	47,0	54,4	66,5	91,7	89,0

Im Frühjahr 1998 sind beide Flächen teilweise wasserbedeckt, und zwar Fläche A zu gut 50%, Fläche B zu knapp einem Drittel. Dabei handelt es sich großenteils um Flachwasserzonen von wenigen Zentimetern Wassertiefe, aber vor allem in den Randbereichen auch um tiefere Stellen mit Wasserständen von über einem halben Meter. Ein großer Teil der übrigen Fläche besteht bei A aus zunächst fast vegetationsfreiem sandigem Boden, der an wenigen Stellen auch kleine Bereiche mit Anhäufungen von Kies und Steinen zeigt. In den Übergangszonen zur Wasserfläche enthält der Boden einen höheren Schluffanteil. Dichtere Vegetation findet sich in A nur in Randbereichen und inselartig über die Fläche verteilten kleineren Horsten. In B macht die annähernd geschlossenene Vegetationsdecke der ursprünglichen Wiese knapp 50 % der Gesamtfläche aus, der Anteil vegetationsfreien Sandbodens ist hier entsprechend geringer.

Das recht trockene Wetter im Mai führt dazu, daß die Wasserfläche deutlich zurückgeht. Dadurch fallen vor allem in B größere Schlammflächen frei, die, solange sie feucht genug sind, von den anwesenden Limikolen bevorzugt zur Nahrungsaufnahme aufgesucht werden. Bald allerdings zeigen sich Trockenrisse. Erst die Anfang Juni einsetzenden starken Niederschläge wirken der Austrocknung entgegen, gegen Ende des Monats liegt der Wasserstand höher als zu Beginn des Beobachtungszeitraums.

Am 25. Juni wird der Kleidamm auf der Westseite von A durch Baggerarbeiten geöffnet, so daß ein großer Teil des Wassers abfließt und die wasserbedeckte Fläche um etwa 50% verkleinert wird. Ein Anruf bei der Bauleitung ergibt, daß man mit diesen Arbeiten die Trockenlegung der Fläche als Voraussetzung für die spätere Rekultivierung bewirken will. In Gesprächen kann aber erreicht werden, daß diese Arbeiten bei A zunächst nicht weitergeführt werden und auch die geplante Entwässerung für B verschoben wird.

Mit fortschreitender Vegetationsperiode entwickelt sich auch auf den anfangs weitgehend freien Flächen eine lockere höhere Vegetation. Es dominiert hier der Gifthahnenfuß, *Ranunculus sceleratus*, daneben finden sich Wilde Sumpfkresse, *Rorippa*

Landesbibliothek Oldenburg

sylvestris, Geruchlose Kamille, *Matricaria inodora*, Kröten-Binse, *Juncus bufonius*, Glanzfrüchtige Binse, *J. articulatus*, Weißes Straußgras, *Agrostis stolonifera* ssp. *prorepens*, Knick-Fuchsschwanz, *Alopecurus geniculatus*, und weitere Arten. Die Ränder der flacheren Wasserlachen sind vielfach von einem mehr oder weniger geschlossenen Saum von Teich-Wasserstern, *Callitriche stagnalis*, umgeben, stellenweise finden sich Rasen der Nadelbinse, *Eleocharis acicularis*. Auch im Sommer verbleiben noch vegetationfreie Bereiche, in größerem Maße vor allem mit den nach dem Wasserablaß freifallenden Flächen auf Spülfeld A, auf Feld B besonders mit den stehengebliebenen Sandbänken sowie kleineren Zonen mit sehr flachem und stark wechselndem Wasserstand.
Der im Frühjahr noch kurzgrasige Wiesenbereich in B zeigt im Sommer hohen und dichten Grasbewuchs.
Ab Ende Juli beginnen die flacheren Lachen auszutrocknen. Vor allem Feld A, dessen Wasserfläche sich nach dem Öffnen des Spüldammes ohnehin stark verringert hat, verliert damit offenbar an Attraktivität für viele Arten; die Zahl der beobachteten Vögel geht hier deutlich zurück. Infolge der starken Niederschläge in der letzten Augustdekade füllen sich die Lachen von neuem. Auch an Feld A zeigen sich jetzt wieder mehr Arten, insgesamt aber bleibt dieser Bereich zunächst weniger interessant, zumal hier seit Anfang des Monats Erdarbeiten an der künftigen Auffahrrampe der L 812 begonnen haben, die an Werktagen zu einer Beunruhigung rastender Vögel führen.

4. Ergebnisse der Beobachtungen

Seit ihrer Einrichtung wurden die beiden Spülfelder von Möwen als Rastplatz in hohem Maße angenommen. Dies gilt vor allem für Feld B, das nahe an der Mülldeponie Wiefels liegt. Darüber hinaus waren immer wieder rastende Enten anzutreffen. Deswegen wurden die beiden Gebiete in unregelmäßigen Abständen von vogelkundlich Interessierten aufgesucht, ohne daß allerdings zunächst eine kontinuierliche und systematische Erfassung der beobachteten Vögel erfolgte. Das änderte sich, als in der zweiten Aprilhälfte 98 bei solchen unregelmäßigen Kontrollgängen festgestellt wurde, daß die Spülfelder eine große Attraktion für ziehende Limikolen darstellen. Von dieser Zeit an setzte ein verstärktes Interesse von Ornithologen der Region ein, das dann zu einer sehr kontinuierlichen Beobachtung führte. Zu den regelmäßigen Beobachtern zählten Gesche und Werner Menke, Andreas Michalik, Graeme Pegram und Ken Wilson. Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf die Beobachtungen der Autoren, die ab 10.4. im Wochenabstand und ab 25.4. fast täglich die beiden Spülflächen aufsuchten; die Ergebnisse der übrigen genannten Beobachter gehen fallweise in die Darstellung mit ein.
Da die intensivere Beobachtung erst mit der zweiten Aprildekade einsetzte, ist die Beobachtungsgenauigkeit für heimziehende Rastvögel im Gebiet unterschiedlich; spätziehende Arten (z.B. der Bruchwasserläufer) dürften relativ vollständig erfaßt sein, frühziehende Arten dagegen (z.B. die Bekassine) vermutlich nur mit einem kleinen Teil des tatsächlichen Auftretens. Eine ähnliche Einschränkung ist auch für den Wegzug zu machen. Der Redaktionsschluß für diese Veröffentlichung läßt nur

Landesbibliothek Oldenburg

die Berücksichtigung von Feststellungen zu, die bis Anfang September 1998 gemacht worden sind; der letzte hier aufgenommene Untersuchungstag ist der 6.9.98. Für verschiedene Limikolenarten dauert der Wegzug noch über dieses Datum hinaus an, entsprechende spätere Beobachtungen gehen in diese Darstellung nicht ein.
Für eine relativ große Zahl von Arten aus den Verwandtschaftsgruppen der Entenvögel, der Limikolen und der Möwen liegen Beobachtungen in z.T. hoher Dichte vor. Deswegen erfolgt für diese drei Gruppen eine genauere Darstellung, die jeweils alle beobachteten Arten berücksichtigt. Für andere Vogelgruppen - wie z.B. die Singvögel - wird eine derartige Ausführlichkeit nicht angestrebt, hier werden nur besondere Beobachtungen referiert.
Berücksichtigt werden nur solche Beobachtungen, die einen eindeutigen Bezug zu den Spülfeldern haben. Beobachtungen von mehr oder weniger zufällig hier überfliegenden Vögeln (so z.B. 1 Kranich, *Grus grus*, am 2.5. über A oder 1 Kornweihe, *Circus cyaneus*, ebenfalls am 2.5. über B) werden nicht diskutiert.

4.1. Entenvögel

Höckerschwan, *Cygnus olor*
Höckerschwäne hielten sich im Frühjahr gelegentlich an Spülfeld A auf, so am 19.4. (1 immat. Ex.), am 6.5. (1 Ex.) und am 9.5. (4 Ex.). Von Feld B liegt eine Beobachtung von 3 adulten Vögeln am 5.9. vor.

Nilgans, *Alopochen aegyptiacus*
Nilgänse gehörten über den gesamten Beobachtungszeitraum hin zu den auffälligsten Erscheinungen auf den beiden Flächen. Zunächst war nur ein Paar zu sehen (Erstbeobachtung: 26.4. in B), dann kam ab und zu ein dritter Vogel hinzu, ab dem 10. Mai traten dann vier Individuen in zwei Paaren auf, die sich gelegentlich gleichzeitig, aber immer in deutlich getrennten Paaren auf derselben Spülfläche aufhielten, in der Regel aber auf A und B verteilt waren. Allerdings waren die Vögel nicht immer hier anzutreffen, sondern unternahmen auch Flüge in die weitere Umgebung; vermutlich handelt es sich auch bei den am 21. Mai auf dem See beim Wasserwerk Feldhausen (Luftlinienentfernung von A: 5,5 km) gesehenen 2 Ex. um eines dieser beiden Paare. Auffällig war die enge Paarbindung; es wurde ab dem 10. Mai an keinem Beobachtungstag mehr ein Einzelvogel gesehen, sondern immer mindestens zwei in deutlicher Paarzuordnung. Ab der zweiten Augustdekade hielten sich die beiden zuvor getrennten Paare enger zusammen, sie traten ab jetzt regelmäßig als Vierergruppe auf. Wenig später waren sie offensichtlich aus dem Gebiet verschwunden, die letzte Beobachtung datiert vom 22. 8.
Auch wenn sich zu Beginn der Beobachtungszeit mehrfach deutliches Balzverhalten zeigte, gab es keinen Hinweis auf eine stattfindende Brut. Inwieweit möglicherweise bereits vor dem 26. April im näheren Umkreis ein Brutversuch erfolgt ist, kann nicht gesagt werden; im Bereich Barkel, von wo in den vergangenen Jahren Brutversuche und auch erfolgreiche Bruten gemeldet worden sind, fand in diesem Frühjahr keine Brut statt (Christian Finkenstaedt).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 8: Der Bruchwasserläufer,Tringa glareola, war auf dem Hinzug ein regelmäßiger Gast an beiden Spülfeldern. *(Foto: Graeme Pegram)*



Abb. 9: Flußuferläufer, Actitis hypoleucos, waren auf dem Hin- und auf dem Rückzug häufige Gäste auf beiden Spülfeldern. *(Foto: Graeme Pegram)*

Landesbibliothek Oldenburg

Den gesamten Juli und August über waren dann bis zum Ende der Beobachtungszeit bei B sehr regelmäßig 2 bis maximal 8 Exemplare anzutreffen.

Tafelente, *Aythya ferina*
Von der Tafelente liegt eine Einzelbeobachtung vor (1 juv. Ex. am 24.6. an A).

Reiherente, *Aythya fuligula*
Die Reiherente gehörte zu den häufig an den beiden Flächen zu beobachtenden Arten, und zwar auf A in der Regel in kleinerer Anzahl (selbst nach dem Ablassen eines großen Teils des gestauten Wassers am 25.6. blieben noch drei Tiere einige Tage), auf B zunächst ebenfalls in kleineren, im Juli bis ins letzte Monatsdrittel dann in etwas größeren Zahlen (regelmäßig mehr als 10).
Im Bereich von B haben Reiherenten auch gebrütet; auf den etwas tieferen Wasserflächen in den Anschluß"ohren" L 808 / B 210 (neu) waren ab Anfang Juli zunächst ein, später zwei Küken führende Weibchen (jeweils mit vier Jungen) anzutreffen. Diese hielten sich hier auch noch im August auf, während die übrigen Reiherenten gegen Ende Juli von den Wasserflächen des Spülfeldes B verschwanden und im weiteren nur noch vereinzelt rastende Vögel auftraten. Im Lauf des Monats August verließen dann auch die beiden Familienverbände den Bereich B (Mitte resp. Ende August).

Gänsesäger, *Mergus merganser*
Die Beobachtung eines Paares am 10.4. auf der Fläche A läßt auf gelegentliches Auftreten der Art im Winter bzw. Frühjahr schließen, obwohl das Gewässer wegen seiner relativ geringen Tiefe kein eigentliches Sägerbiotop darstellt. Auf den umliegenden größeren Tiefs zeigen sich im Winter regelmäßig Gänsesäger.

4.2. Watvögel

Austernfischer, *Haematopus ostralegus*
Austernfischer waren über den gesamten Beobachtungszeitraum hin an beiden Flächen regelmäßig in einer Anzahl von jeweils 1 bis 10 Individuen zu beobachten. Auf Fläche A wurde zumindest ein Brutversuch unternommen, der nach einiger Zeit aufgegeben wurde, auf B fanden mindestens zwei Bruten statt sowie eine weitere auf einer Ödfläche im Bereich der künftigen Auffahrtschleife.
Gelegentlich versammelten sich etwas größere Trupps, so 23 Ex. am 13.7. auf B.
Seit Anfang August (letzte Beobachtung am 4.8.) waren Austernfischer auf den Spülfeldern nicht mehr anzutreffen. Vermutlich sind die Vögel an Rastplätze unmittelbar an der Küste abgezogen.

Säbelschnäbler, *Recurvirostra avosetta*
Diese Art hat mit drei Brutpaaren auf einer flachen Sandinsel in Spülfeld A gebrütet.
Zunächst wurden hier nur zwei Paare festgestellt (am 10.4. und 18.4. jeweils Beobachtung von vier Ex.), die am 20.4. schon mit der Brut begonnen hatten, am 25. 4. brüteten dann drei Paare. Außer diesen sechs Brutvögeln waren gelegentlich noch

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 5: Brütender Säbelschnäbler, Recurvirostra avosetta, am 9.5.1998 auf einer der vegetationsarmen Sandinseln in Spülfeld A. *(Foto: Matthias Stauß, Schortens-Sillenstede)*



Abb. 6: Ein Stelzenläufer, Himantopus himantopus, fand sich als kurzzeitiger Gast am 1.5.98 an Spülfeld A ein. *(Foto: Graeme Pegram)*

Landesbibliothek Oldenburg

weitere Einzeltiere zu beobachten, so am 1.5. und am 4.5. ein siebtes Ex. an A, das offensichtlich von den sechs ansässigen Vögel als Störfaktor empfunden wurde. Inwieweit es sich bei den gelegentlich (so am 11.5.) auch an Feld B anzutreffenden Vögeln um zeitweise von A hierher geflogene Tiere oder um zusätzliche Individuen handelt, muß offen bleiben. Am 17. 5. waren die Jungen (vier plus drei) der zwei älteren Gelege geschlüpft, die Jungen (vier) des dritten Geleges schlüpften am 22.5. Erfreulicherweise verlief die Jungenaufzucht ausgesprochen erfolgreich: Von den elf geschlüpften Jungen wurden zehn flügge. Die von uns u.a. aufgrund des Auftretens von Möwen, Krähen und Füchsen im Gebiet befürchtete Dezimierung fand nicht statt. Möglicherweise hat dazu das ausgesprochen "aggressive" Verhalten beigetragen, mit dem die Altvögel nach dem Schlüpfen auf Störungen reagierten. Außer Krähen und Möwen wurden in den ersten Tagen selbst relativ kleine Vögel (Regenpfeifer; Bachstelzen), aber auch die paarweise auftretenden Nilgänse vertrieben, wenn sie den Jungvögeln zu nahe kamen. Auch auf das Erscheinen der Beobachter reagierten die Altvögel während der Phase der Jungenaufzucht sehr frühzeitig mit lautem Warnverhalten. Erstaunlicherweise hatte eines der beiden Brutpaare mit den älteren Jungen noch vor deren Flüggewerden seinen Aufenthalt von Spülfeld A nach Spülfeld B (Luftlinienentfernung: 2,6 km) verlegt (erste Beobachtung dort am 8. Juni).
Auch nachdem die Jungvögel flügge waren, hielten sich die Familienverbände noch eine Zeit lang an den Spülbecken auf; die nach B gewanderte Familie wurde dort noch am 9. 7., die letzte Familie bei A noch am 13.7. gesehen.
Später finden sich nur noch vereinzelte Beobachtungen: 2 adulte Ex. in B am 28.7.; 1 Ex. in A am 5.9.

Stelzenläufer, *Himantopus himantopus*
Am 1. Mai hielt sich morgens ein Stelzenläufer etwa 30 Minuten an Spülfeld A auf (Beobachter: Graeme Pegram, Ken Wilson) . Im betreffenden Zeitraum um die Monatswende April / Mai wurde allgemein ein etwas häufigeres Auftreten dieses seltenen Gastvogels - die Art hat den Schwerpunkt ihres europäischen Brutvorkommens im Mittelmeergebiet - in Mitteleuropa gemeldet (siehe dazu Limicola. Zeitschrift für Feldornithologie. Bd. 12, 1998, H. 3, S. 151); so wurde z.B . auch bei Oldenburg ein Stelzenläufer beobachtet (vom 29.4. bis 8.5. am Moorhauser Polder; Beobachter: V. Moritz; T. Krüger u.a.).

Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius*
Flußregenpfeifer hielten sich im Frühjahr in jeweils mehreren Exemplaren an beiden Spülfeldern auf und zeigten ausgeprägtes Balzverhalten. Für Feld A waren zu dieser Zeit 3, für B 2 Paare festzustellen. Es kam zu mehreren Brutversuchen, die allerdings zum größeren Teil wohl nicht erfolgreich waren. So wurde bei A eine Brut auf der kleinen Sandinsel der Säbelschnäbler nach kurzer Zeit aufgegeben (möglicherweise bedingt durch das aggressive Vertreiben durch die Säbelschnäbler nach dem Ausschlüpfen von deren Jungen, vielleicht aber auch infolge der Störungen durch das hier häufig ruhende Nilganspaar). Ein anschließendes Gelege an einer ca. 15 m entfernten Stelle wurde durch niederschlagsbedingten Wasseranstieg überschwemmt. Möglicherweise war der Brutversuch eines zweiten Paares im trockene-

Landesbibliothek Oldenburg

ren Teil des Spülfeldes erfolgreicher, denn hier wurden verleitende Altvögel sowie am 18.6. ein Küken beobachtet. Ab der letzten Juni-Dekade waren in A und B regelmäßig auch flügge juvenile Flußregenpfeifer zu sehen, bei denen es sich um hier, möglicherweise aber auch an anderen Stellen erbrütete Vögel handeln kann. Mit den Jungvögeln stiegen die Zahlen der beobachteten Tiere um diese Zeit leicht an (z.B. 9 Ex. in A am 16.7.; 10 Ex. am 31.7. an B). Ab der 2. Augusthälfte wurden die Beobachtungen dann sporadischer und hörten gegen Monatsende ganz auf.

Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula*
Sandregenpfeifer waren von Beginn der Untersuchung an in jeweils 1 bis 2 Paaren an beiden Stellen zu beobachten und zeigten ebenfalls Balz und Brutversuche. Zumindest einer davon in B war erfolgreich, ab 6. Juli waren hier zwei Küken zu beobachten. Bei diesem späten Schlupftermin kann es sich ebenso wie bei einem am 19.7. in A festgestellten Gelege mit drei Eiern entweder um eine Zweitbrut oder um ein Nachgelege handeln. Für die zweite Annahme spricht, daß zuvor in den jeweiligen Gebieten keine Jungvögel beobachtet wurden. Ab Ende Juli nahmen die Sandregenpfeiferbeobachtungen ab, einzelne Vögel waren aber noch den gesamten August über gelegentlich anzutreffen.

Seeregenpfeifer, *Charadrius alexandrinus*
Am 13. 5. zeigte sich ein Männchen an Feld A.

Kiebitz, *Vanellus vanellus*
Zur Zeit des Frühjahreszuges boten die beiden Spülfelder offenbar gute Rastbedingungen. Auf beiden waren an verschiedenen Tagen im März jeweils Trupps von mehreren 100 Ex. zu beobachten. Als Brutvogel trat der Kiebitz auf den beiden Flächen in unterschiedlicher Zahl auf. Auf Fläche B, die zu einem großen Teil um diese Zeit eine niedrige Grasvegetation zeigte, fanden sich Ende April mindestens zehn Gelege, auf der damals weitgehend vegetationsfreien Fläche A dagegen nur 2 bis 3. Ein großer Teil der Bruten kam offenbar bis zum Schlüpfen der Jungen, denn Anfang Mai konnten mehrere Küken beobachtet werden. Wenig später saßen auf der Fläche B aber wieder mindestens 8 brütende Kiebitze. Offenbar waren die Jungen zu Tode gekommen und die Altvögel unternahmen Nachbruten. Mitte Juni wurden dann auch erneut Küken angetroffen (mindestens von zwei Paaren). Inwieweit diese erfolgreich aufgezogen werden konnten, war nicht festzustellen. Bei Spülfeld A erreichten zumindest einige Jungvögel (von zwei Paaren) das Stadium des Flüggewerdens.

Der Frühsommerzug des Kiebitzes machte sich ab Mitte Juni deutlich bemerkbar, vor allem auf Spülfeld B zeigten sich Rasttrupps mit größerer Individuenzahl (> 50 Ex. z.B. am 16.6.; 21.6.; 22.6.). Im Juli waren regelmäßig Kiebitze (darunter ein hoher Anteil von Jungvögeln) in kleineren Gruppen von unter oder um 10 Ex. zu beobachten (z.B. 14 Ex. am 19.7. in A). Gegen Ende des Monats zeigten sich dann vor allem auf B größere Truppstärken zwischen 100 und 200 (150 Ex. am 25.7.; ca. 220 Ex. am 29.7.; 150 Ex. am 1.8.) und ab der zweiten Augustdekade zwischen 300 und 450 Tieren (420 Ex. am 11.8.), die sich dann im weiteren Monatsverlauf mehr auf den um-

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 7: Für den Kiebitz, Vanellus vanellus, den (früheren) Charaktervogel des Jeverlandes, boten die beiden Spülfelder Brut- und Rastmöglichkeiten. (Foto: Graeme Pegram)

liegenden abgemähten Wiesen als im eigentlichen Spülfeld aufhielten. Gegen Monatsende wurden kaum noch rastende Kiebitze im Gebiet festgestellt. Da der Kiebitzzug in Norddeutschland normalerweise erst im September/Oktober seinen Höhepunkt erreicht (vergl. J. Onnen u. H. Zang, Kiebitz. In: H. Zang u.a., Die Vögel Niedersachsens, H. 2.5, S.127 ff.), liegt es nahe, diese Beobachtung mit besonderen Faktoren wie dem hohen Wasserstand und der Zunahme höherer Vegetation im Gebiet zu erklären.

Sanderling, *Calidris alba*

Vom Sanderling liegen zwei Einzelbeobachtungen vor: am 6.5. (A) und an einem der folgenden Tage (B; derselbe? Ken Wilson).

Landesbibliothek Oldenburg

Zwergstrandläufer, *Calidris minuta*
Am 13. und 14. Mai hielten sich zwei bzw. drei Exemplare in lockerer Gesellschaft mit den dort auftretenden Temminckstrandläufern an Spülfeld B auf.
Rückzugbeobachtungen sind - bei jeweils geringer Individuenzahl - ab Ende Juli häufiger:

26.7.	28.7.	2.8.	3.8.	4.8.	1.9.	3.9.	5.9.	6.9.
1 (B)	3 (A)	2 (B)	1 (B)	1 (B)	1 (A)	4 (A)	2 (A)	2 (A)

Damit fügen sich unsere Beobachtungen in den allgemeinen Befund für Niedersachsen ein, daß der Heimzug nur schwach, der Rückzug dagegen stärker spürbar ist (vergl. G. Großkopf, Zwergstrandläufer. In: H. Zang u.a., Die Vögel Niedersachsens, H. 2.5 S. 144-147).

Temminckstrandläufer, *Calidris temminckii*
Vom 9.5. (ein Trupp von 7 Vögeln am Spülfeld A) bis zum 23. 5. (2 Ex. an B) waren regelmäßig Temminckstrandläufer in wechselnder Anzahl zu beobachten, z.B. am 12.5. 8 Ex. an A und am 18.5. 3 Ex. an A sowie weitere 3 Ex. an B. An mindestens drei Beobachtungstagen lag die Zahl bei bzw. über 10 Exemplaren:

10.5.	13.5.	14.5.
10 (A)	11 (B)	1 (A) plus 11 (B)

Von Mitte Juni liegen Einzelbeobachtungen vor (1 Ex. am 15.6. und 16.6. an A).
Zwei Beobachtungen je eines Ex. (desselben?) am 4.7. und 6.7. an Spülfeld B sind dem Rückzug zuzuordnen, der sich ansonsten bis zum Ende des Beobachtungszeitraums nur noch mit einer Feststellung am 30.8. (2 Ex., A) bemerkbar machte.
Für das Beobachtungsgebiet ist damit festzustellen, daß der Heimzug des Temminckstrandläufers 1998 wesentlich stärker in Erscheinung trat als der Rückzug. Diese Feststellung stimmt überein mit dem allgemeinen Bild der Zugbeobachtungen dieser Art in Niedersachsen (vergl. H. Zang u. G. Pannach, Temminckstrandläufer. In: H. Zang u.a.; Die Vögel Niedersachsens, H. 2.5 S. 148-151).

Kampfläufer, *Philomachus pugnax*
Bis zum Beginn des letzten Maidrittels (erste Beobachtung am 19.4., letzte Maibeobachtung: 2 Weibchen an B am 20.5.) waren immer wieder Kampfläufer in kleinerer Anzahl von 1 bis 5 Ex. auf beiden Flächen anzutreffen. Zahlenmäßig aus diesem Rahmen fällt die Beobachtung eines Trupps von 33 Ex. (davon 22 Männchen) bei der Nahrungssuche am 19.4. durch Katharina Dietrich in B.
Von Anfang Juli an setzten in B spärliche Beobachtungen des Rückzuges ein:

1.7.	2.7.	8.7.	27.7.
3	1	1	3 (A.Michalik)

Bekassine, *Gallinago gallinago*
Im Zeitraum der intensiven Beobachtung des Gebietes im Frühjahr zeigen sich nur zweimal Bekassinen, nämlich Einzelvögel am 1.5. in A und am 18. 5. in B. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß zur Hauptzugzeit im März und April

Landesbibliothek Oldenburg

zumindest an dem relativ vegetationsreichen Feld B eine höhere Anzahl rastender Bekassinen aufgetreten sein wird, da diese Art an geeigneten Stellen im Jeverland zur Zugzeit häufig begegnet, wie auch die folgenden Rückzugsdaten deutlich machen.
Beobachtungen am 13.7.(1 Ex.) und 22.7. (2 Ex., jeweils B) zeigten den beginnenden Rückzug an, der in den folgenden Tagen verstärkt festzustellen war (26.7.,14 Ex.). Regelmäßig waren von da an bis Anfang September in B täglich 5 bis 30 Exemplare zu beobachten, mehrfach auch eine kleinere Anzahl in A (z.B. je 5 Ex. am 11.8., 16.8. und 4.9.), wobei die tatsächlichen Rastzahlen wegen des versteckten Auftretens der Art an vielen Tagen sicher noch höher liegen dürften als ausgezählt.
Daten mit höheren Zählergebnissen für B sind:

2.8.	3.8.	7.8.	24.8.	30.8.
44	ca. 50	58	> 40	50

Zwergschnepfe, *Lymnocryptes minimus*
Bei den nach Fertigstellung des Aufsatzes fortgeführten Geländebegehungen konnten Anfang Oktober verschiedentlich Zwergschnepfen festgestellt werden. Da u. E. Zugbeobachtungen dieses sehr heimlichen Vogels durchaus mitteilenswert sind, werden die entsprechenden Daten mit dieser nachträglichen Ergänzung eingeschoben:

29.9.	4.10.	6.10.	7.10.
2 (B)	1 (B)	3 (B) plus 2 (A)	1 (B)

Uferschnepfe, *Limosa limosa*
Bereits Mitte März waren die ersten Uferschnepfen zu beobachten (1 Ex. am 15.3. in A); während der kontinuierlichen Beobachtungen ab Mitte April waren sie bis Mitte Mai in einer Anzahl von jeweils 1 bis 4 Exemplaren an beiden Stellen regelmäßig anzutreffen. Wenn mehrere Tiere anwesend waren, ließ sich immer eine eindeutige Paarzuordnung erkennen, außerdem zeigte sich mehrfach Balzverhalten (Fluggesang). Inwieweit diese Paare auf umliegenden Wiesen gebrütet haben, konnte allerdings nicht festgestellt werden. Auffällig ist, daß die letzten Beobachtungen (11.5.; 13.5.) in etwa mit dem Zeitpunkt der Mahd zusammenfallen. Es spricht somit einiges für die Annahme, daß es sich bei den im April beobachteten Paaren um Brutvögel aus der Umgebung handelte, die zur Nahrungsaufnahme auf die Spülflächen kamen und dann nach Störung der Brut aus dem Gebiet verschwanden.

Regenbrachvogel, *Numenius phaeopus*
Rastende Regenbrachvögel hielten sich während Hin- und Rückzug nur ganz vereinzelt auf den Spülfeldern auf: Am 1.5. und am 5.7. wurden jeweils ein Ex. auf Feld A, am 8.8. ein Ex. in B gesehen.
Einzeln oder in kleineren Trupps überfliegende Regenbrachvögel dagegen wurden im Juli und August mehrfach festgestellt, vereinzelt auch auf den umliegenden abgemähten Wiesen nahrungssuchende Tiere (so am 14.8.).

Landesbibliothek Oldenburg

Großer Brachvogel, *Numenius arquata*
Auf den eigentlichen Spülfeldern wurde diese Art nicht angetroffen, wohl aber im Sommer mehrfach überfliegend bzw. auf den benachbarten Wiesen nahrungssuchend.

Dunkler Wasserläufer, *Tringa erythropus*
Der Dunkle Wasserläufer war Ende April / Anfang Mai in Gebiet A regelmäßig in kleinerer Anzahl von 1 bis 3 Ex. zu sehen, so am 22.4., 27.4., 28.4., 30.4., 3.5. und 6.5. Vom Rückzug liegen Beobachtungen jeweils eines einzelnen Vogels aus dem Juli (1 Ex., 1.7., A; 1 Ex., 28.7., B) und für beide Gebiete recht regelmäßig aus dem Zeitraum zwischen 12.8. und 24.8. vor.

Rotschenkel, *Tringa totanus*
Rotschenkel waren auf beiden Flächen bis in den Juli hinein an allen Beobachtungstagen in kleinerer Anzahl (1 bis 6) anzutreffen. In Gebiet B haben mindestens zwei Paare gebrütet, von denen auf jeden Fall ein Paar Junge aufzog.
Mit der zweiten Julidekade riß das kontinuierliche Auftreten ab (zuletzt am 14.7. in B), später finden sich nur noch Einzelnachweise (29. u. 30.7., 1 Ex., B). Dieser Verlauf entspricht den allgemeinen Beobachtungen, daß Rotschenkel ihr Brutgebiet bald nach Flüggewerden der Jungvögel verlassen (vergl. G. Großkopf, Rotschenkel. In: H. Zang u.a., Die Vögel Niedersachsens 2.5, S. 260).

Teichwasserläufer, *Tringa stagnatilis*
Ein Teichwasserläufer hielt sich vom 25.4. bis 28.4. am Spülfeld A auf. Diese Beobachtung hat durchaus einen gewissen Seltenheitswert, da die Art ihr Brutareal in Osteuropa und Sibirien hat und Mitteleuropa auf dem Zug nur ausnahmsweise berührt.

Grünschenkel, *Tringa nebularia*
Rastende Grünschenkel hielten sich relativ häufig in beiden Gebieten auf. Handelte es sich zunächst um wenige Tiere (für A: 2 Ex. am 10.4.; 1 Ex. am 18.4.), so konnten bei A um die Monatswende April / Mai beinahe täglich bis zu 10 Ex. gezählt werden, bevor die Beobachtungen gegen Mitte der 1. Maidekade wieder zurückgingen (Einzelbeobachtungen am 14.5. in A; vom 20. bis 22. 5. in B - hier vermutlich an allen drei Tagen dasselbe Tier).
Ab Ende Mai / Anfang Juni zeigten sich Grünschenkel wieder mit zunehmender Regelmäßigkeit, wobei größere Zahlen, so am 6.7. (2 Ex., A; 12 Ex., B) und 8.7. (1 Ex., A ; 6 Ex., B) aber die Ausnahme blieben. Zumeist waren auch im weiteren Juli- und Augustverlauf annähernd regelmäßig jeweils nur 1 bis 4 Vögel zu beobachten.
Am 31.7. zog abends in größerer Höhe ein Trupp von ca. 60 Ex. über den Bereich Wiedel.

Waldwasserläufer, *Tringa ochropus*
Für den Waldwasserläufer lassen sich zwei deutliche Beobachtungsphasen erkennen, die recht klar dem Hin- und Rückzug zuzuordnen sind. Von Beginn der intensiven Beobachtung am 10.4. an bis zum 6. Mai waren fast an jedem Tag zwischen 1 bis 4 Vögel an Spülfläche A zu sehen. Spätere Einzelbeobachtungen am 18.5. (B) und 21.5. (B) gehören wohl ebenfalls noch zum Heimzug. Da das Maximum des Früh-

Landesbibliothek Oldenburg

jahreszugs in Niedersachsen um die Mitte des April liegt, ist davon auszugehen, daß auch vor unserer Erstbeobachtung möglicherweise schon Waldwasserläufer im Gebiet aufgetreten und von uns nicht erfaßt worden sind.
Eine Beobachtung am 25. 6. (1 Ex., B) markiert den beginnenden Rückzug, der dann ab Anfang Juli verstärkt festzustellen war. Ab 2.7. (4 Ex.) waren bis in den August hinein an fast allen Beobachtungstagen 2 bis 7 Ex. an B, an A sporadischer 1 bis 3 Exemplare zu sehen.
Bemerkenswert große Rasttrupps fanden sich an einzelnen Tagen an B:

31.7.	1.8.	7.8.
12	15	22

Ab Monatsmitte August werden die Zahlen kleiner, an den meisten Beobachtungstagen wurden bis zum Ende des Beobachtungszeitraums nur noch 1 bis 2 Exemplare festgestellt.
Für das Untersuchungsgebiet liegen somit Rückzugsbeobachtungen für den Waldwasserläufer über einen Zeitraum von mehr als zehn Wochen in bemerkenswerter Kontinuität vor.

Bruchwasserläufer, *Tringa glareola*
Der Heimzug des Bruchwasserläufers verläuft im Durchschnitt später als der des Waldwasserläufers, so daß er von unserer recht spät einsetzenden Beobachtung besser erfaßt wurde. Vom 25.4. an wurden bis in die letzte Maidekade (letzte Beobachtung am 23.5. mit 3 Ex. in B) hinein regelmäßig Bruchwasserläufer beobachtet, mehrfach in größerer Zahl:

30.4.	3.5.	6.5	18.5.	19.5.	20.5.	21.5.	22.5.
8 (A)	5 - 10 (A)	5 - 10 (A)	7 (B)	5 - 10 (B)	>10 (B)	5 (B)	>5 (B)

Ab Ende Juni liegen erste Beobachtungen des Wegzuges vor (26.6. u. 28.6. 1 Ex. bei A); die Feststellung von 7 Ex. bei B am 29.6. stellt aber von der Anzahl her eine Ausnahme dar, denn auch den gesamten Juli über blieb es bei der gelegentlichen Beobachtung von Einzelvögeln (max. 3 Ex. am 26.7. in B), die Art trat zu dieser Zeit hier deutlich weniger in Erscheinung als der Waldwasserläufer. Erst mit der 2. Augustdekade kam es zu einem regelmäßigeren Auftreten von jeweils 1 bis 3 Exemplaren pro Beobachtungstag, das aber nach dem 20.8. abriß.
Insgesamt bleibt für den Bruchwasserläufer festzustellen, daß 1998 im Beobachtungsgebiet der Heimzug sich erheblich stärker bemerkbar machte als der Rückzug. Diese Beobachtung entspricht nicht dem allgemeinen Bild für Niedersachsen, nach dem "der Wegzug [...] bei zahlenmäßiger Betrachtung deutlich stärker ausgeprägt [ist] als der Heimzug" (vergl. G. Kooiker, Bruchwasserläufer. In: H. Zang u.a., Die Vögel Niedersachsens, H. 2.5, S.279).

Flußuferläufer, *Actitis hypoleucos*
Der Flußuferläufer ist generell eine an Küste und im Binnenland während des Zuges recht häufig zu beobachtende Limikole, und in dieses Bild passen auch die vielen Feststellungen an den beiden kontrollierten Stellen. Dabei lassen sich Hin- und Wegzug ziemlich deutlich unterscheiden.

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 8: Der Bruchwasserläufer,Tringa glareola, war auf dem Hinzug ein regelmäßiger Gast an beiden Spülfeldern. *(Foto: Graeme Pegram)*



Abb. 9: Flußuferläufer, Actitis hypoleucos, waren auf dem Hin- und auf dem Rückzug häufige Gäste auf beiden Spülfeldern. *(Foto: Graeme Pegram)*

Landesbibliothek Oldenburg

Hinzugbeoachtungen finden sich zwischen Ende April (am 25.4. einzelne an A, am 26.4. an A und B) und Ende Mai. Ein gewisser Schwerpunkt scheint in der zweiten Maidekade zu liegen, doch deuten Zählergebnisse in A vom 28.4. (8 Ex.) und am 1.5. (9 Ex.) darauf hin, daß der Zughöhepunkt durchaus schon früher eingesetzt hat. Genaue Gesamtzahlen liegen hier nicht vor, weil diese sehr lebhafte Art allgemein schlecht "auszuzählen" ist und weil nicht alle Arten an allen Tagen an A und B quantitativ, sondern manchmal nur qualitativ erfaßt wurde. Im folgenden sind die Hinzugsdaten wiedergegeben, an denen insgesamt mehr als 10 Exemplare beobachtet wurden:

Datum	Spülfläche A	Spülfläche B
11.5.	7 -10	4
12.5.	> 10	nicht beobachtet
13.5.	> 10	7
14.5.	5 - 10	5 - 10
15.5.	>10	10
17.5.	> 10	> 12
18.5.	> 10	> 10

Eindeutig läßt sich in der letzten Maidekade ein starker Rückgang auf jeweils einige wenige Exemplare erkennen; die letzte Frühjahrsbeobachtung ist mit einem Ex. am 29.5. bei A gegeben.
Erneute Feststellungen nach diesem Datum liegen erst wieder mit der Einzelbeobachtung eines verletzten Tieres vom 22.6. bis 24.6. bei A vor, regelmäßig setzten sie dann Anfang Juli ein (annähernd tägliche Feststellung von einzelnen Exemplaren ab 2.7.) und erreichten zu Beginn der 2. Julidekade wieder höhere Zahlen (8.7., 6 Ex.; 12. 7., 6 Ex.; 13.7., 9 Ex - jeweils B.). Bis in die letzte Augustdekade hinein waren dann täglich an A 1 bis 5, an B 5 bis 15 Ex. zu sehen, am 22.7. und 8.8. hielten sich gegen Abend an B sogar jeweils mindestens 22 Ex. auf. Gegen Ende des Monats wurden die Zahlen deutlich geringer (1 - 3 Ex.), der Höhepunkt des Flußuferläuferzuges im Gebiet war offensichtlich vorüber.

Odinshühnchen, *Phalaropus lobatus*
Am 7. und 8. Juni hielt sich ein Weibchen im Prachtkleid auf dem Spülfeld A auf, ebenso am 12. und 13. Juni. Die Beobachter (W.Menke; G. Pegram) sind sich sicher, daß es sich dabei um zwei verschiedene Tiere handelte. Zusammen mit einer Beobachtung am 29.5. an der Küste bei Crildumersiel (Gemeinde Wangerland) - ebenfalls ein Weibchen im Prachtkleid (M. Gottschling; G. u. W. Menke) - gelangen damit in Friesland innerhalb von 14 Tagen drei Feststellungen dieser hier normalerweise auf dem Zug nur spärlich anzutreffenden Vogelart, die im hohen Norden Europas brütet.

4.3. Möwenvögel

Zwergmöwe, *Larus minutus*
Für die Zwergmöwe liegen die Beobachtung eines Einzelvogels am 26.4. sowie eines größeren Trupps von 40 bis 50 Ex. am 29.4. (A. Michalik) von A vor.

Landesbibliothek Oldenburg

Lachmöwe, *Larus ridibundus*
Die Lachmöwe war die gesamte Beobachtungszeit über häufig anzutreffen. Fast immer hielten sich zumindest einzelne bis zu einigen Dutzend Tiere an den Spülfeldern auf. Vor allem im Bereich B wurden aber mehrfach auch Trupps von 100 bis 300 Ex. gezählt.
Seit Anfang Juli traten diesjährige Jungvögel auf.

Sturmmöwe, *Larus canus*
Sturmmöwen waren im Frühjahr und Sommer regelmäßig anzutreffen, gegenüber den Silber- und Lachmöwen aber in deutlich geringerer Anzahl. Im Mai und Juni zeigen sich jeweils nur wenige Exemplare (in der Regel > 10, zumeist immature), gegen Ende Juli treten an manchen Tagen größere Trupps bis zu einigen Dutzend Ex. auf (so 45 Ex. am 25.7.; 24 am 29.7. - jeweils A). Mit fortschreitendem August wurden Sturmmöwenbeobachtungen dann seltener.

Heringsmöwe, *Larus fuscus*
Heringsmöwen zeigten sich ab April über den gesamten Sommer hin regelmäßig in Truppgrößen von wenigen bis zu einigen Dutzend Exemplaren.

Silbermöwe, *Larus argentatus*
Die Silbermöwe war an vielen Beobachtungstagen der dominierende Vogel. Im Bereich der Mülldeponie Wiefels hielten sich häufig mehrere hundert bis einige tausend Exemplare aller Alterklassen auf. Die Vögel nutzten als Rastplätze gerne die Sanddeiche der Anschlußarme im Bereich der Anbindung der L 808, gingen aber zum Trinken, zur Gefiederpflege und zum Ruhen auch häufig auf die Wasserfläche von A und B. Hier kam es öfter zu recht großen Ansammlungen (z.B. ca. 400 Ex. an B am 6.8.). Vor allem an den Sanddämmen, aber auch im übrigen Gelände (besonders B) stieß man in großer Zahl auf Reste von Speiballen mit einem hohem Anteil von Plastik (darunter z.B. Apfelsinennetze). Mehrfach wurden kranke bzw. tote Vögel gefunden (gehäuft um Mitte Juli), wobei die Ursachen des Sterbens für uns nicht festzustellen waren.
Auffällig große Scharen von 2000 bis 3000 Silbermöwen waren mehrfach um Mitte August auf den umliegenden Wiesen bei B festzustellen.

Mantelmöwe, *Larus marinus*
Diese im Binnenland nur selten auftretende Großmöwe wurde einmal festgestellt (4.8., B).

Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger*
Am 30.4. hielten sich zwei Trauerseeschwalben mehrere Stunden an Spülfläche A auf.

4.4. Weitere Arten

Vom 2.8. bis zum 7.8. hielt sich ein einzelner **Zwergtaucher,** *Tachybaptus ruficollis,* auf dem Teich im Anschluß"ohr" bei B auf.

Landesbibliothek Oldenburg

Nach Mitte Juli "entdeckten" **Kormorane**, *Phalacrocorax carbo*, das Spülgebiet B. Am 18.7. wurden hier vier, am 19.7. acht und im weiteren bis Ende August mehrfach einzelne rastende Exemplare beobachtet.
Graureiher, *Ardea cinera*, waren in beiden Gebieten im Frühjahr nur sporadisch, ab der zweiten Junidekade aber sehr regelmäßig zu sehen, zahlreicher vor allem in dem abwechslungreicheren und größeren Bereich B. Öfter konnten hier mehr als 5 Ex. gleichzeitig angetroffen werden (so am 29.6.; 1.7.; 2.7.; 19.7.). Nach der Mahd um Mitte August standen Graureiher in entsprechender Anzahl bevorzugt auf den umliegenden Wiesen.
Vom 20.8. bis zum 25.8. hielt sich ein juveniler **Löffler**, *Platalea leucorodia*, in B auf und war hier bei der Nahrungsaufnahme oder ruhend zu beobachten.
Für **Greifvögel** war offensichtlich das Nahrungsangebot in den beiden Gebieten interessant. So suchten **Rohrweihen**, *Circus aeruginosus*, das Gebiet gelegentlich ab (1 Ex. am 1.5., A; 2 Ex. am 30.7., B). Ein **Sperber**, *Accipiter nisus*, jagte gelegentlich über B. Ein juveniler **Fischadler**, *Pandion haliaetus*, flog am 1.9. niedrig über A, ließ sich auf einer angrenzenden Wiese kurz auf einem Zaunpfahl nieder und setzte dann seinen Zug in südliche Richtung fort. **Mäusebussarde**, *Buteo buteo*, und **Turmfalken**,*Falco tinnunculus*, waren regelmäßig zu beobachten. Für den **Baumfalken**, *Falco subbuteo*, liegen zwei Beobachtungen vor (11.5. und 21.5., A) . Am 4.5. wurde ein jagender **Wanderfalke**, *Falco peregrinus*, bei A gesehen, außerdem waren im Frühjahr in B einige Rupfungen festzustellen, die auf diese Art hinweisen.
Fasane, *Phasianus colchicus*, waren in den trockeneren Teilen beider Gebiete häufig anzutreffen.
Bleßrallen, *Fulica atra*, haben bei A und bei B in den Anschluß"ohren" der Landstraßen an die B 210 (neu) gebrütet.
Ringeltauben, *Columba palumbus*, waren regelmäßig, z.T. auch in größerer Zahl, **Hohltauben**, *Columba oenas*, gelegentlich in ein bis zwei Exemplaren zu sehen.



Abb. 10: Dieses Odinshühnchen, Phalaropus lobatus, hielt sich am 7. und 8. Juni an A auf. Vom 12. bis 13. Juni rastete hier ein weiteres Exemplar dieser Art. *(Foto: Graeme Pegram)*

Landesbibliothek Oldenburg

Die ersten **Mauersegler**, *Apus apus*, des Kalenderjahres 98 wurden bei A am 31.3. festgestellt. Eine relativ späte Beobachtung datiert vom 5.9.98.
Aus der Gruppe der **Singvögel** seien als Frühjahrsdurchzügler **Steinschmätzer**, *Oenanthe oenanthe*, (mehrfach gegen Anfang Mai, so 5 Ex. am 1.5. in A) und **Schafstelze**, *Motacilla flava*, hervorgehoben. Letztere trat vor allem um die Monatswende April/ Mai in Erscheinung, mehrfach auch mit der skandinavischen Unterart *thunbergi* (5.5., 7 Ex., A). Die **Bachstelze**, *M. alba*, war über den gesamten Beobachtungszeitraum anzutreffen. **Wiesenpieper**, *Anthus pratensis*, waren häufige Durchzugsgäste. **Schwalben** jagten regelmäßig über den Wasserflächen, darunter gelegentlich auch **Uferschwalben**,*Riparia riparia*, die in wenigen Paaren im Bereich der Sandentnahmestelle Wiedel brüteten. Die Jahreserstbeobachtung der **Rauchschwalbe**, *Hirundo rustica*, gelang bei A am 31.3. und damit für norddeutsche Verhältnisse sehr "pünktlich". Starker Brutverdacht besteht für das **Blaukehlchen**, *Luscinia svecica*, das an den schilfbewachsenen Entwässerungsgräben bei B im Mai mehrfach singend angetroffen wurde, weitere Beobachtungen liegen hier aus dem August vor. In solchen Gräben waren regelmäßig auch **Teichrohrsänger**, *Acrocephalus scirpaceus*, **Schilfrohrsänger**, *A.schoenobaenus*, (1 Paar bei B), **Sumpfrohrsänger**, *A. palustris*, und **Rohrammern**, *Emberiza schoeniclus*, zu hören. **Feldsperlinge**, *Passer montanus*, waren den ganzen Sommer über in kleineren Trupps bei der Nahrungssuche besonders an der höheren Vegetation (Disteln) der alten Spüldämme zu beobachten.
Saatkrähen , *Corvus frugilegus* , und **Dohlen**, *C. monedula*, sind in Jever häufige Brutvögel (die Saatkrähe nistete 1998 mit 385 Paaren im Stadtgebiet) und waren in beiden Gebieten anzutreffen. Nach Ende der Brut fielen im Juli regelmäßig große gemischte Schwärme von über 1000 Tieren zur Nahrungssuche auf den Feld B benachbarten Wiesenflächen östlich der Landstraße L 808 ein. **Rabenkrähen**, *C. corone*, zeigten sich in kleineren Trupps (2 - 6 Tiere) mehrfach an beiden Spülfeldern.

5. Ausblick und Diskussion

Der Bau der Umgehungstraße der B 210 um Jever bedeutet einen starken Eingriff in die nördlich der Stadt gelegene Marschlandschaft. Die umfangreichen Bauarbeiten an der Trasse und den Anbindungen bzw. Knotenpunkten brachten erhebliche Veränderungen des Landschaftsbildes mit sich. Stellenweise entstanden dabei kurzlebige Feuchtbiotope, die sich als besonders attraktiv für verschiedene Vogelarten herausstellten. Für einen begrenzten Zeitraum war somit in unmittelbarer Nähe der Stadt Jever die Gelegenheit zu außergewöhnlich vielfältigen ornithologischen Beobachtungen gegeben. Erstaunlich ist vor allem, daß solche Lebensräume sehr schnell als Brut- und Rastgebiete angenommen werden und als solche Bedeutung auch für relativ seltene und bedrohte Arten gewinnen können. Von daher stellt sich Frage, inwieweit sie längerfristig erhalten werden können. Für den konkreten Fall der untersuchten Spülfelder muß diese Frage negativ beantwortet werden: Im Rahmen der vom Amt für Agrarstruktur im Zusammenhang mit der Baumaßnahme durchzuführenden Flurbereinigung sollen die entsprechenden Flächen als landwirtschaftliche Nutzflächen rekultiviert werden. Diese Arbeiten werden nach dem jetzigen Planungsstand im Herbst 1998 in Angriff genommen. Ursprünglich sollten sie schon

Landesbibliothek Oldenburg

im Sommer beginnen (siehe oben unter 3.2), die Verschiebung um einige Monate konnte aber erreicht werden, um zumindest die Jungenaufzucht der Brutvögel zu ermöglichen. Kurzzeitig erfolgte Überlegungen, ob nicht wenigstens die Entwicklung von Spülfeld B in den nächsten Jahren sich selbst überlassen bleiben könnte, konnten sich gegen das bestehende Konzept nicht durchsetzen, das hier landwirtschaftliche Nutzung vorsieht.
Zusammenhängende Ausgleichsflächen für die gesamte Straßenbaumaßnahme um Jever sind in der Größe von ca. 70 ha im Bereich Wiedel (zwischen Hookstief und der Landstraße L 814 nach Sillenstede) vorgesehen (bzw. z.T. schon geschaffen). Dazu werden auch die beiden im Zuge der Sandentnahme entstandenen Baggerseen gehören. Der nordwestlich gelegene wird zunächst in der bisherigen Tiefe belassen, da hier noch ein Sandvorrat liegt, der für die spätere Fortführung der Umgehungsstraße um Schortens benötigt wird. In den zweiten soll der für die Erschließung des Baggersandes abgeräumte Oberboden verfüllt werden, so daß dieser See später insgesamt eine geringere Tiefe haben und im Bereich der Einspülungskegel vermutlich auch Flachwasserzonen aufweisen wird. Die Entwicklung dieser Flächen gilt es in den nächsten Jahren im Auge zu behalten. Allerdings werden sie sicherlich einen deutlich anderen Charakter haben als die hier untersuchten Spülfelder mit ihren vegetationsarmen Bereichen und ihrem stark schwankenden Wasserstand.
Daß diese Spülfelder 1998 eine derart bemerkenswerte Bedeutung für die Avifauna erlangt haben, hängt ganz sicher auch damit zusammen, daß dieses Jahr sehr niederschlagsreich war und damit die Spülfelder den gesamten Beobachtungszeitraum über größere Flachwasserzonen aufwiesen. In einem trockeneren Sommer wäre die Wasserfläche vermutlich erheblich reduziert und die Attraktivität für viele Vogelarten deutlich geringer gewesen.
Auch wenn man diese Einschränkung macht und zudem die Tatsache berücksichtigt, daß diese Spülfelder im vorliegenden Fall nur relativ kurze Zeit Bestand haben, geben die hier gemachten Beobachtungen doch Anlaß zu einigen allgemeinen Überlegungen, die abschließend thesenartig skizziert seien:
– Okkasionell (z.B. im Zusammenhang mit Straßenbau, Baggerungsarbeiten o.ä.) entstehende Sekundärbiotope sollten möglichst frühzeitig in regelmäßige Beobachtungen einbezogen werden, um die offensichtlich sehr schnell einsetzende Besiedlung durch entsprechende Vogelarten (auf andere Organismengruppen konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden) verfolgen zu können.
– Auch wenn solche Biotope oft - z.B. durch den Baufortschritt einer Maßnahme bedingt - nur besonders kurze Dauer haben, sollte auf jeden Fall versucht werden, diesen Zeitraum den Umständen entsprechend zu maximieren. In der Regel wird sich z.B. erreichen lassen, daß gegebenenfalls wenigstens das Ende einer angefangenen Brutzeit abgewartet werden kann.
– Selbst wenn solche Biotope über längere Zeit erhalten werden können, verändern sie sukzessionsbedingt in relativ kurzer Zeit ihren Charakter. Dann müßte von Fall zu Fall entschieden werden, ob man eine solche natürliche Entwicklung anstrebt oder die besonderen Merkmale wie vegetationsfreie Bereiche (z.B. als mögliche Regenpfeiferbrutplätze) durch einfache Managmentmaßnahmen längerfristig sichern will.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Literatur

BARTHEL, P.H.: Bemerkenswerte Beobachtungen April und Mai 1998. In: Limikola. Zeitschr. f. Feldornithologie Bd.12 H. 3 1998

BAUER, K. u. U.N. GLUTZ v. BLOTZHEIm (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 2 Frankfurt a. M.

BAUER, K. u. U.N. GLUTZ v. BLOTZHEIM (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 3 Frankfurt a. M.

GLUTZ, v. BLOTZHEIM, U.N., K. BAUER u. E. BEZZEL (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 6 Wiesbaden

GLUTZ, v. BLOTZHEIM, U.N., K. BAUER u. E. BEZZEL (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7 Wiesbaden

GOETHE, F., H. HECKENROTH u. H. SCHUHMANN (1985): Die Vögel Niedersachsens, Entenvögel Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. B, H. 2.2

ZANG, H., G. GROßKOPF u. H. HECKENROTH (1995): Die Vögel Niedersachsens, Austernfischer bis Schnepfen. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. B, H. 2.5

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Holger Brux, Gerd Döring, Michael Hielscher, Michael Nordmann,
Gottfried Walter und Gerhard Wiegleb

Zur Fauna der Stadt Oldenburg

Erste Übersicht ausgewählter Gruppen: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Libellen, Heuschrecken, Laufkäfer, Schmetterlinge

Gliederung

1	Einleitung	249
2	Das Untersuchungsgebiet und seine Untergliederung	249
3	Ergebnisse	253
3.1	Säugetiere	253
3.2	Vögel	267
3.3	Reptilien	278
3.4	Amphibien	280
3.5	Libellen	287
3.6	Heuschrecken	292
3.7	Laufkäfer	297
3.8	Schmetterlinge (Macrolepidoptera)	301
4	Diskussion	310
4.1	Kenntnisstand der Fauna der Stadt Oldenburg	310
4.2	Gefährdung und Schutz	311
4.3	Forschungsbedarf	313
5.	Danksagung	314
6	Literatur	314

Anschriften der Verfasser: H. Brux, G. Doering, M. Hielscher, M. Nordmann, Dr. G. Walter, IBL Umweltplanung, Unterm Berg 39, D-26123 Oldenburg. - Prof. Dr. G. Wiegleb, Lehrstuhl Allgemeine Ökologie, BTU Cottbus, Postfach 101344, D-03013 Cottbus.

Landesbibliothek Oldenburg

Abbildungen

Abb. 1: Das Eversten Holz [46] mit seinen Altbaumbeständen und einem kleineren Teich bietet vielen bedrohten Tierarten mitten in der Stadt Lebensraum. Über dem Gewässer jagen manchmal bis zu 8 Wasserfledermäuse (*Myotis daubentonii*). (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 2: Der Bürgerfelder Teich [74] bietet aufgrund erheblicher Störungen durch Erholungssuchende nur wenigen Tierarten Lebensraum. Als Nahrungsgebiet ist er aber relevant für verschiedene Fledermausarten in Verbindung mit Jagdgebieten und Quartieren im kGroßen Bürgerbusch. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 3: Abgrenzung der Funktionsräume.
Abb. 4: Selbst in Gebieten dichter Bebauung wie hier in der Kennedystraße [51] kann abends die Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*) regelmäßig angetroffen werden. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 5: Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) wurde aufgrund seiner versteckten Lebensweise bisher nur im Eversten Holz [46] nachgewiesen. Am einfachsten ist die Art bei Nistkastenkontrollen nachzuweisen. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 6: Die Uferschnepe (*Limosa limosa*) bevorzugt als Lebensraum extensiv genutzte Feuchtwiesen, die sie in Oldenburg zur Zeit nur noch im Bereich der Bornhorster Wiesen [102] vorfindet. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 7: Bereiche von besonderer Bedeutung für Brutvögel (geschwärzt).
Abb. 8: Die Kreuzotter (*Vipera berus*) ist nur noch in den wenigen Moorresten und deren Umgebung zu finden [27, 28, 100]. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 9: Der Moorfrosch (*Rana arvalis*) besiedelt in geringer Dichte verschiedene Moorstandorte im Stadtgebiet. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 10: Anzahl der Erdkröten am Fangzaun Freesenweg 1984-1986 und 1996. Quellen: 1984-1986: BUND, 1996: IBL (1996a)
Abb. 11: Amphibienzahlen und Abendtemperaturen im Zeitraum 1.3.-27.04. 1996 am Freesenweg/Sagersweg/Sandfurter Weg
Abb. 12: Erdkrötenzahlen im Zeitraum 22.3.-27.04. 1996 im Bereich Am Tegelbusch (nicht gesperrter Abschnitt)
Abb. 13: Bereiche von besonderer Bedeutung für Amphibien (geschwärzt)
Abb. 14: Die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) bewohnt nasse Wiesen und Rieder, wie sie noch in [100] „Moorplacken" vorhanden sind. (Foto: Dr. G. Walter)
Abb. 15: Bereiche von besonderer Bedeutung für Heuschrecken (geschwärzt).
Abb. 16: Anteile der im Gebiet der Stadt Oldenburg festgestellten Arten an der Fauna Niedersachsens

Tabellen

Tab. 1: Übersicht Funktionsräume
Tab. 2: Übersicht über das Vorkommen der Säugtierarten (ohne Fledermäuse)
Tab. 3: Übersicht über das Vorkommen der Fledermausarten in den einzelnen Funktionsräumen
Tab. 4: Ergebnisse der Unters. von Gewässern u. ihrer Randbereiche auf jagende Fledermäuse 1993-97
Tab. 5: Habitatcharakterisierung jagender Breitflügelfledermäuse
Tab. 6: Quellen Bestandsdaten Brutvögel
Tab. 7: Liste der in Oldenburg als Brutvogel festgestellten Arten
Tab. 8: Übersicht über das Vorkommen der Brutvogelarten (nur Arten der Roten Liste Niedersachsen) in den einzelnen Funktionsräumen
Tab. 9: Vergleich der Brutvogelbestände ausgewählter Grünlandbereiche in den Jahren 1983 - 1995
Tab. 10: Übersicht über das Vorkommen der Reptilien
Tab. 11: Übersicht über das Vorkommen der Amphibien
Tab. 12: Übersicht über das Vorkommen der Libellenarten
Tab. 13: Übersicht über das Vorkommen der Heuschreckenarten
Tab. 14: Quellen Bestandsdaten Laufkäfer
Tab. 15: Übersicht über nachgewiesene Laufkäferarten
Tab. 16: In Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten
Tab. 17: Vergleich der Artenzahlen verschiedener Nachtfalter-Erfassungen im Stadtgebiet von Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

1. Einleitung

Angaben zur Fauna der Stadt Oldenburg sind bisher nur einigen Arbeiten zu einzelnen Gruppen zu entnehmen (z. B. Heuschrecken: HERRMANN 1992, Nachtfalter: BRÜGGEMANN 1986, MASCHLER 1991, Hautflügler: HAESELER 1982, 1984, 1991, Laufkäfer: KRUMMEN 1996). Eine zusammenfassende oder gar flächendeckende Darstellung fehlt bisher. Erst im Rahmen der Arbeiten zum Landschaftsplan der Stadt Oldenburg (IBL 1997) wurden die verfügbaren faunistischen Angaben auf das Stadtgebiet bezogen zusammengestellt und ausgewertet. Das bereits vorhandene Datenmaterial wurde aufgrund eines entsprechenden Auftrages des Amtes für Umweltschutz der Stadt Oldenburg in ausgewählten Bereichen durch überwiegend 1993 durchgeführte Erhebungen ergänzt. Außerdem wurden weitere Untersuchungen der Autoren und Arbeiten Dritter mit einbezogen, so daß nun Daten bis 1998 mit ausgewertet werden konnten.
Neben der im Landschaftsplan enthaltenen planungsorientierten Aufbereitung und Bewertung dieser Daten erscheint es angebracht, auch aus wissenschaftlicher Sicht einen ersten zusammenfassenden Überblick über einige Tiergruppen des Stadtgebietes zu geben. Zusammengestellt sind die Daten zu Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien, Libellen, Heuschrecken, Laufkäfern und Schmetterlingen. Fische, Landschnecken, Aquatische Wirbellose und Spinnen wurden im Rahmen des Landschaftsplanes nur in wenigen Teilbereichen bearbeitet und finden hier aus Raumgründen keine Berücksichtigung. Das im Landschaftsplan entwickelte Verfahren zur Unterteilung des Untersuchungsgebietes in Raumeinheiten (sog. Funktionsräume) als Alternative zu sonst üblichen geometrischen Rastern wird in diesem Zusammenhang zur Diskussion gestellt.
Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine vollständige Fauna der Stadt Oldenburg darzustellen; Ziel ist vielmehr eine zusammenfassende Dokumentation des im Rahmen des Projektes „Landschaftsplan" erreichten Kenntnisstandes, fortgeschrieben durch verfügbare weitere Daten einschließlich ergänzender eigener Erhebungen. Damit verbunden ist die Anregung, uns nicht zur Kenntnis gelangte und damit nicht berücksichtigte Daten zu veröffentlichen bzw. durch weitere Erfassungen den Kenntnisstand zu verbessern. Sollte diese Arbeit später einmal durch ein wesentlich umfassenderes Werk zur Fauna der Stadt Oldenburg überholt werden, so kann dies nur in unserem Sinne sein.

2. Das Untersuchungsgebiet und seine Untergliederung

Das Untersuchungsgebiet umfaßt die gesamte Fläche der Stadt Oldenburg in Oldenburg von 102,94 km^2. Eine nähere Beschreibung erübrigt sich hier, da entsprechende Angaben mehrfach publiziert wurden (z. B. ausführlich im Landschaftsrahmenplan, siehe Stadt Oldenburg 1994e). Notwendig sind jedoch Erläuterungen bezüglich der räumlichen Zuordnung der faunistischen Daten, da diese anhand eines für den Landschaftsplan der Stadt Oldenburg neu entwickelten Verfahrens erfolgte.
Die räumliche Zuordnung faunistischer Daten ist eine grundlegende Forderung der Landschaftsplanung und beschreibt gleichzeitig das zentrale Dilemma der Anwen-

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 1: Das Eversten Holz [46] mit seinen Altbaumbeständen und einem kleineren Teich bietet vielen bedrohten Tierarten mitten in der Stadt Lebensraum. Über dem Gewässer jagen manchmal bis zu 8 Wasserfledermäuse (*Myotis daubentonii*). (Foto: Dr. G. Walter)



Abb. 2: Der Bürgerfelder Teich [74] bietet aufgrund erheblicher Störungen durch Erholungssuchende nur wenigen Tierarten Lebensraum. Als Nahrungsgebiet ist er aber relevant für verschiedene Fledermausarten in Verbindung mit Jagdgebieten und Quartieren im Großen Bürgerbusch. (Foto: Dr. G. Walter)

Landesbibliothek Oldenburg

dung dieser Daten in der Landschaftsplanung. In den verschiedenen Planungsebenen ist immer der Bezug auf konkrete Raumausschnitte erforderlich. Die unterschiedliche Mobilität der verschiedenen Arten(gruppen) sowie die möglicherweise über Plangebiete hinausreichenden Auswirkungen, z.B. einer Bebauung, machen in der Praxis klare Zuordnungen jedoch schwer.
Diese grundsätzliche Problematik kann hier nicht näher diskutiert werden; sie sei hier nur soweit angesprochen, wie es zum Verständnis der nachfolgenden Ausführungen notwendig ist. Für die flächenbezogene Auswertung und Darstellung faunistischer Daten hat sich seit langem das Instrument der Rasterkarten bewährt. In dicht besiedelten Untersuchungsgebieten stößt diese Vorgehensweise jedoch an ihre Grenzen. Die durch Verkehrswege, Bebauung, Aufschüttungen und Abgrabungen gebildeten Grenzen gliedern die Landschaft oft sehr scharf. Innerhalb eines Rastergitters liegen dadurch in der Regel Räume mit sehr unterschiedlichen Funktionen. Eine Rasterung könnte daher nur bei einem sehr engen Gitter zu befriedigenden Ergebnisse führen. Dies ist aber schon aufgrund des damit verbundenen hohen Aufwandes illusorisch.
Auch der bei Landschaftsrahmenplänen und Landschaftsplänen übliche Bezug auf die naturräumlichen Einheiten ist in stark überformten Gebieten kritisch zu sehen, da viele den naturräumlichen Einheiten zugeordneten Funktionen und Eigenschaften beeinträchtigt oder nicht mehr existent sind. So wurde im Gebiet der Stadt Oldenburg die naturräumliche Landschaftseinheit „Oldenburger Huntemarsch" mit dem Bau der Bundesautobahn 29 zerschnitten, die Sandaufschüttungen im Bereich des Bahndammgeländes Krusenbusch (ehem. Verschiebebahnhof) haben die naturräumliche Landschaftseinheit „Oldenburger Moore" stark verändert.
Um einen funktionalen und realitätsnahen Bezug zu konkreten Flächen zu gewährleisten, scheidet somit sowohl die Verwendung einer zu groben Rasterung als auch die alleinige Heranziehung naturräumlicher Einheiten aus. Es bleiben somit nur noch zwei Lösungen: Die Daten werden entweder ebenso punktuell dargestellt, wie sie erhoben wurden, oder man erarbeitet einen realitätsnahen Flächenbezug.
Für den Landschaftsplan der Stadt Oldenburg (IBL 1997) wurde die zweite Vorgehensweise gewählt. Die punktuelle Darstellung faunistischer Daten ist nach unserer Auffassung in der Landschaftsplanung problematisch. Die Daten werden in diesem Fall vielfach unzutreffend interpretiert. Es ist z.B. sehr schwierig zu vermitteln, daß die Darstellung eines Brutrevieres eines Kiebitzpaares durch einen Kreis in einer Karte in der Regel keinen regelmäßigen Neststandort kennzeichnet, und daß die Nachbarparzelle ohne Brutreviernachweis deswegen keinen geringeren ökologischen Wert aufweisen muß. Noch schwieriger sind die Verhältnisse bei der Auswertung von Daten zu allgemein wenig bekannten Tiergruppen.
Andererseits sichert nur eine adäquate Auswertung, die für den Planungsprozeß verwendbar ist, die Legitimation von Erfassungen im Rahmen von Landschaftsplänen, Grünordnungsplänen etc. Für die Bearbeitung des Landschaftsplanes war daher eine Aufteilung des Stadtgebietes erforderlich, die stärker differenziert und zudem berücksichtigt, daß die naturräumliche Prägung vor allem im besiedelten Bereich vielfach nicht mehr erkennbar ist. Für den Landschaftsplan erfolgte daher eine Untergliederung des Stadtgebietes von Oldenburg in 103 Funktionsräume. Die Kriterien zu ihrer Abgrenzung waren naturräumliche Landschaftseinheiten, prägende

Landesbibliothek Oldenburg

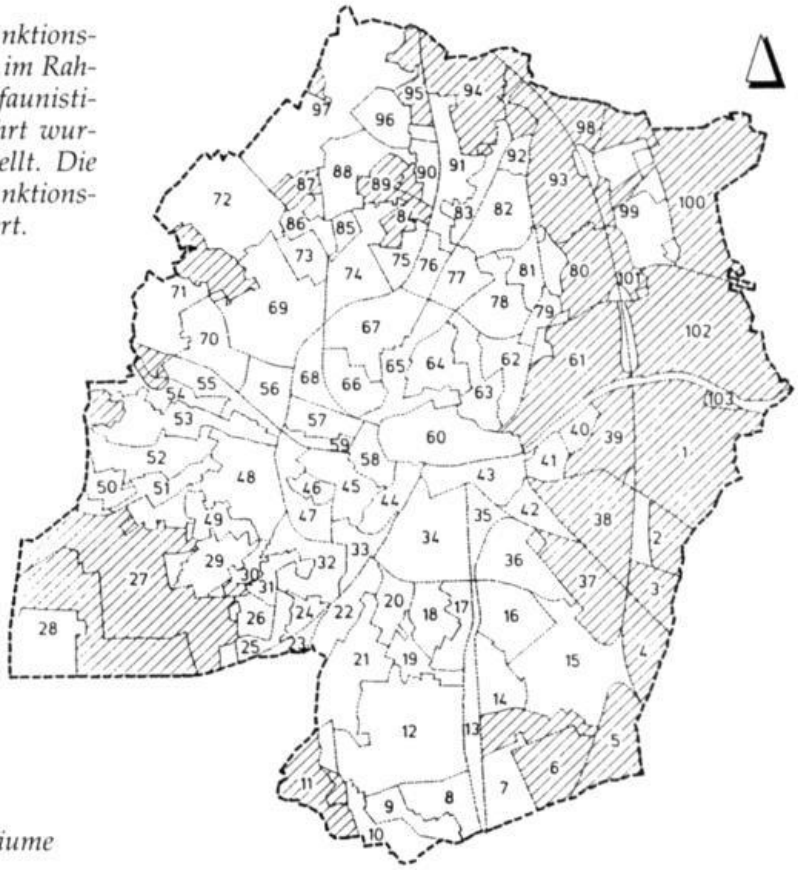


Abb. 3: Abgrenzung der Funktionsräume. Die Gebiete, in denen im Rahmen des Landschaftsplanes faunistische Erfassungen durchgeführt wurden, sind schraffiert dargestellt. Die nähere Zuordnung der Funktionsraum-Nr. ist in Tab. 1 erläutert.

Tab. 1: Übersicht Funktionsräume

	Funktionsraum
1	Klostermark / Blankenburg
2	Neuenwege Nord
3	Neuenwege Süd
4	Tweelbäker See
5	Tweelbäke Ost
6	Krusenbusch Ost
7	Krusenbusch Siedlungsbereich
8	Bümmerstede Dwaschweg
9	Bümmerstede Truppenübungsplatz
10	Bümmerstede Dorf
11	Bümmersteder Marsch
12	Kreyenbrück
13	Krusenbusch Bahndammgelände
14	Tweelbäke West
15	Tweelbäke Gewerbegebiet
16	Drielaker Moor Scheibenweg
17	Kreyenbrück Nordost
18	Kreyenbrück Deponie
19	Kreyenbrück Mitte
20	Kreyenbrück Nordwest
21	Kreyenbr. West Cloppenburger Str.
22	Buschhagenniederung
23	Achterdiek
24	Hundsmühler Höhe Ost
25	Hundsmühler Höhe Gewerbegebiet
26	Hundsmühler Höhe West
27	Eversten Süd
28	Everstenmoor
29	Eversten Thomasburg
30	Hausbäkeniederung
31	Hundsmühler Höhe Nord
32	Bodenburg
33	Marschweg
34	Osternburg
35	Osternburg Bahndreieck

	Funktionsraum
36	Drielake Sandweg
37	Drielaker Moor
38	Neuenwege West
39	Blankenburger Holz
40	Hafengebiet Ost
41	Hafengebiet Mitte
42	Drielaker See
43	Drielake Hafengebiet
44	Gerichtsviertel
45	Schloßgarten / Dobben
46	Eversten Holz
47	Eversten Prinzessinw./Hauptstr.
48	Eversten Eichenstraße
49	Eversten Kaspersweg
50	Bloherfelde Lenzweg
51	Bloherfelder Wasserzug
52	Bloherfelde
53	Bloherfelde Nord
54	Haarenniederung
55	Universität
56	Haarentor
57	Haarenesch
58	Innenstadt
59	Ofener Straße / Haarenufer
60	Bahnhofsviertel
61	Donnerschweer Wiesen
62	Geestrandgebiet Donnerschwee
63	Donnerschwee / Bürgeresch
64	Donnerschwee
65	Nadorster-/Donnerschweer Str.
66	Johannisviertel
67	Ehnernstraße
68	Ziegelhof
69	Bürgerfelde
70	Wechloy Gewerbegebiet

	Funktionsraum
71	Gerdshorst / Tegelbusch / Heidbrok
72	Alexandersfeld Flugplatz
73	Bürgerfelde Mittelweg
74	Bürgerfelder Teich
75	Nadorst Eßkamp
76	Nadorst
77	Flötenteich
78	Ohmstede
79	Ohmstede Gewerbegebiet
80	Groß Bornhorst
81	Ohmstede Westeresch
82	Hoheheide
83	Etzhorn Haseln
84	Südbäkeniederung
85	Großer Bürgerbusch
86	Dietrichsfeld
87	Alexandersfeld
88	Ofenerdiek Scheideweg
89	Weißes Moor
90	Etzhorn Reekenweg
91	Etzhorn Gewerbegebiet
92	Etzhorn
93	Etzhorn / Geestrand
94	Etzhorn / Mittelkamp
95	Ofenerdiek / Sieben Berge
96	Swartemoor
97	Alexandersfeld Ofenerdiek
98	Etzhorner Büsche
99	Bornhorster Seen
100	Moorplacken
101	Klein Bornhorst
102	Bornhorster Huntewiesen
103	Hunte / Würdemannsgroden

Landesbibliothek Oldenburg

Biotopstrukturen, aktuelle Nutzungen und ihre Entwicklungsgeschichte sowie vom Menschen geschaffene einschneidende Grenzen (z.B. Bundesautobahn, Gleisanlagen).
Um zu einer handhabbaren Anzahl von Einheiten zu kommen, konnten diese Kriterien nicht immer gleichgewichtig und stringent angewandt werden. Wichtig war vielmehr eine pragmatische Abgrenzung, die eine sinnvolle Gliederung besonders der besiedelten Bereiche im Landschaftsplan erlaubt und die dem Landschaftsrahmenplan zugrunde liegende Einteilung weiter differenziert (s. Abb. 3 und Tab. 1). Insgesamt werden im zusammenhängend besiedelten Bereich 69 Funktionsräume voneinander unterschieden, im nicht zusammenhängend besiedelten Bereich sind es 34 Funktionsräume. Diese sind (beginnend im Osten) fortlaufend im Uhrzeigersinn von Ost nach West durchnummeriert. Die Funktionsräume als Teilgebiete der naturräumlichen Landschaftseinheiten werden im Landschaftsplan bei allen Betrachtungen, Bewertungen und Darstellungen verwendet. Wo auf sie im Text Bezug genommen wird, steht ohne weitere Erläuterung die entsprechende Nr. in eckigen Klammern (z.B. Funktionsraum 11 = [11]).

3. Ergebnisse

Die Darstellung für die hier behandelten Tiergruppen erfolgt in knapper Form. Für alle Gruppen sind vollständige Artenlisten aufgenommen worden. Auf Angaben zu den Erfassungsmethoden wird verzichtet, eine Ausnahme bildet die umfassende Darstellung methodischer Aspekte für die Schmetterlinge, da eine solche bisher nicht vorliegt. Zur groben Orientierung sind in den Abb. 7, 13, 15 (nach IBL 1997, verändert) die Bereiche von besonderer Bedeutung für ausgewählte Tiergruppen hervorgehoben.

3.1. Säugetiere

Bearbeitet von G. Walter

Datengrundlage

Die Verbreitung der Säugtiere besitzt in unserer Region für die Erfordernisse im Rahmen der Aufstellung eines Landschaftsplanes oder anderer Planungen nur in Ausnahmefällen (z.B. beim Vorkommen vom Fischotter) Bedeutung und ist nur unter sehr hohem Zeitaufwand zu erfassen. In Oldenburg wurden deshalb – mit Ausnahme der Untersuchung der Fledermäuse - nur in wenigen Funktionsräumen gezielt Daten zur Säugerfauna erhoben. Jagdstatistiken wurden weder für den LP noch für die vorliegende Arbeit ausgewertet. Die Mehrzahl der hier vorgestellten Daten sind auf Einzelbeobachtungen der Autoren bzw. Literaturangaben zurückzuführen. Trotz seiner Unvollständigkeit soll das uns vorliegende Datenmaterial dokumentiert und mit historischen Angaben verglichen werden, sei es nur, um zu dokumentieren wie unzureichend unser Wissensstand besonders in Bezug auf die nicht jagdbaren Tiere ist, oder um anzuregen, weitere Daten zu sammeln, um Areal-

Landesbibliothek Oldenburg

veränderungen bzw. Änderungen in der Habitatwahl zu erfassen und zu dokumentieren.
Zur Erfassung der Fledermausfauna Oldenburgs wurde die Niedersachsen betreffende Literatur ausgewertet und in den Jahren 1993-1997 gezielt die meisten Oldenburger Gewässer und Gehölze mindestens zweimal in den Monaten Juni bis September nach Fledermäusen mit Hilfe von Bat-Detektoren abgesucht (WALTER 1997). Ergänzend konnten noch vereinzelte Nachweise aus der Bevölkerung in den letzten Jahren mitaufgenommen werden. Weiterhin beauftragte die Stadt Oldenburg im Rahmen der Untersuchungen für den Landschaftsplan für einige Funktionsräume Untersuchungen zur Fledermausfauna (STADT OLDENBURG 1993a, b, 1994 a-d). Der Bestand des Schloßgartens ist vor allem im Rahmen von Führungen bekannt geworden (ROSCHEN 1995 mdl.)

3.1.1. Bestand

Igel, *Erinaceus europaeus*

Der Igel ist in Oldenburg bis hin zur Stadtmitte noch verbreitet, wie man es unschwer an der großen Anzahl überfahrener Exemplare ablesen kann. Bestandsangaben sind dagegen nicht zu machen.

Zwergspitzmaus, *Sorex minutus*

Die Zwergspitzmaus ist in den Oldenburger Außenbezirken sicher weit verbreitet. Über Präferenzen der Zwergspitzmaus für bestimmte Boden- oder Lebensraumtypen läßt sich aufgrund fehlender spezifischer Untersuchungen nichts aussagen.

Waldspitzmaus, *Sorex araneus*

Die Waldspitzmaus ist in Oldenburg weit verbreitet. Sie ist in kleineren und größeren Waldstücken, Gebüschen und auch in dichteren Hecken anzutreffen.

Wasserspitzmaus, *Neomys fodiens*

Daten aus dem Stadtgebiet liegen nicht vor, vermutlich ist sie aber im Bornhorster Bereich heimisch. Taux (1989) wies sie in ähnlicher Landschaft östlich von Oldenburg beim Holler Hof in Schleiereulengewöllen in relativ großer Zahl nach.

Hausspitzmaus, *Crocidura russula*

Umfangreiche Fänge durch FRANK (1984) ergaben im Zeitraum von 1951 - 1959 keine Nachweise der Hausspitzmaus in Oldenburg. Erst 1959 erfolgten die ersten Nachweise dieser Art. In den folgenden Jahren wurde die Hausspitzmaus immer häufiger im Stadtgebiet nachgewiesen; gleichzeitig gingen die Nachweise der Feldspitzmaus, die früher in Oldenburg häufig war, immer mehr zurück. FRANK (1984) deutet die Ergebnisse seiner Untersuchungen so, daß die im Untersuchungszeitraum aufgetretene Wärmeperiode die Hausspitzmaus begünstigt und die Feldspitzmaus benachteiligt. Für das Bremer Gebiet konnte aber diese Hypothese nicht bestätigt wer-

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 2. Übersicht über das Vorkommen der Säugetierarten in den einzelnen Funktionsräumen (ohne Fledermäuse)

			Funktionsraum – Nr.																																		
Art	RLN	besetzte FR	1	2	9	11	13	14	15	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	39	41	44	45	46	47	48	50	51	52	53	54
Iltis	3	5	x	x				x						x																	x						
Igel		1		x				x	x	x			x			x	x	x	x				x	x			x	x	x	x	x		x		
Maulwurf		9	x	x									x		x		x									x							x	x	x	
Waldspitzmaus		7	x	x			x					x	x	x			x																			
Zwergspitzmaus		4	x	x			x										x																			
Hausspitzmaus	4	3															x		x															x		
Hase		8	x	x		x								x			x			x					x											x
Kaninchen		1	x	x		x						x	x	x	x				x			x	x		x		x	x	x	x	x					
Eichhörnchen		1			x								x				x	x			x							x	x			x	x			
Bisamratte		6	x									x					x			x						x										x
Rötelmaus		5	x											x			x								x			x								
Schermaus		2	x																																x	
Feldmaus		4	x	x			x										x																			
Erdmaus		4	x	x			x										x																			
Waldmaus		1	x	x		x	x				x	x	x				x	x	x						x				x		x			x		
Wanderratte		6																x				X					x				x			x		x
Fuchs		1																x																		
Steinmarder		1															x																			
Hermelin		1	x																																	
Mauswiesel		2															x			x																
Reh		4	x	x														x							x											
Anzahl der Arten/FR			1	1	1	3	5	2	1	1	1	4	6	5	2	1	1	6	4	3	1	2	2	1	5	1	3	4	5	2	5	2	2	5	2	3

			Funktionsraum – Nr																																		
Art	RLN	besetzte FR	55	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	71	73	74	79	80	81	83	84	85	86	89	93	94	95	96	98	99	97	101	102	103
Igel		11			x	x			x	x	x	x			x				x			x											x	x		
Maulwurf		1																									x									
Waldspitzmaus		8					x													x	x		x			x	x	x	x							
Zwergspitzmaus		3																					x			x		x								
Hausspitzmaus	4	1		x																																
Feldspitzmaus	3	1		x																																
Hase		6						x		x						x										x			x						x	
Kaninchen		15	x	x			x					x	x	x		x	x	x				x		x	x				x	x				x		
Eichhörnchen		5	x							x						x								x							x					
Bisamratte		4										x										x							x						x	
Rötelmaus		1																										x								
Schermaus		2																					x			x										
Feldmaus		3																								x	x	x								
Erdmaus		3																					x			x		x								
Waldmaus		6								x													x			x	x	x								
Hausmaus		1																									x									
Wanderratte		3					x				x									x																
Fuchs		1														x																				
Baummarder	4	1																													x					
Dachs	4	2																									x				x					
Seehund	4	2					x																													x
Reh		5						x								x											x		x						x	
Anzahl der Arten/FR			2	3	0		3	2	0	3	1	2	1	1		5	1	1	0	1	0	2	3	2	1	5	5	4	5	1			1	3	1

Erläuterungen: FR = Funktionsraum; RLN = Rote Liste Niedersachsen (Heckenroth 1993), Statusangaben Rote Liste: 1= vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet, 4 = potentiell gefährdet

den. (ROSCHEN et al. 1984). Die bevorzugten Habitate liegen nach FRANK (1984) im unmittelbaren menschlichen Siedlungsbereich vom Bauernhof bis zum Stadtgarten. Dies deckt sich auch mit den eigenen Beobachtungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Feldspitzmaus, *Crocidura leucodon*

Bis 1959 in Oldenburg häufig, danach immer seltener auftretend. Der letzte Nachweis erfolgte am 19.9.1964 (FRANK 1984). Anscheinend ist als Folge von Klimaveränderungen eine Arealverschiebung bei dieser Art aufgetreten. Bevorzugte Habitate sind nach FRANK (1984) wie bei der Hausspitzmaus der unmittelbare menschliche Siedlungsbereich vom Bauernhof bis zum Stadtgarten. In Oldenburg und Umgebung sollte gezielt nach der Feldspitzmaus gesucht werden.

Maulwurf, *Talpa europaea*

Die Datenlage für diese sicherlich weit verbreitete Art ist unbefriedigend. Fraglich ist, inwieweit die im Winter überschwemmten Gebieten z.B. in den Bornhorster Wiesen, im Frühjahr und Sommer jeweils wieder besiedelt werden.

Hase, *Lepus europaeus*

Der Hase ist in den Außenbezirken weit verbreitet. Jagdstatistiken wurden nicht ausgewertet.

Kaninchen, *Oryctolagus cuniculus*

Das Kaninchen wurde im Mittelalter aus seiner spanischen Heimat nach Mitteleuropa eingeführt. Es bevorzugt leichte Böden. Die offenen feuchten Grünlandbereiche z.B. im Bereich Eversten, Bornhorster Wiesen und Klostermark sind weitgehend unbesiedelt. Es wäre sicher von Interesse, eine umfassende Kartierung vor allem im bebauten Bereich durchzuführen, um Veränderungen im Laufe der folgenden Jahre spezifizieren zu können. In allen Funktionsräumen, in denen nach Kaninchen vor allem im Winterhalbjahr 1995/96 nachgesucht wurde, konnte die Art auch nachgewiesen werden. Zur Zeit kann man deshalb noch davon ausgehen, daß fast alle Funktionsräume besiedelt sind. Das Kaninchen kann auch auf kleinem Raum hohe Bestände aufbauen, wie die isolierte Population auf der Verkehrsinsel am Pferdemarkt beweist. Die Verbreitung und Häufigkeit dieser Art hat auch in den vergangenen Jahrhunderten stark geschwankt. Dies zeigt uns die Bemerkung von WIEPKEN & GREVE (1876), die schreiben: „Das wilde Kaninchen kommt meines Wissens jetzt nicht mehr im Herzogthum vor".

Eichhörnchen, *Sciurus vulgaris*

Das Eichhörnchen kommt im gesamten Stadtgebiet vor (Kreisjägermeister Th. Wehage mdl.). Eigene Nachweise beziehen sich auf 15 Funktionsräume. Besiedelt sind sowohl die Stadtwaldbereiche wie das Eversten Holz oder der Schloßgarten als auch die Bereiche mit Einzelhausbebauung und altem Baumbestand.

Biber, *Castor fiber*

Für Oldenburg liegt nur ein Nachweis vor: „Im Jahre 1862 wurde beim Umbau eines Hauses in der Schüttingstrasse 10 Fuss tief auf Urschlamm, welcher 1 1/2 Fuss

Landesbibliothek Oldenburg

mächtig war, zwischen alten Baumstumpfen ein Biberskelett gefunden, von dem sich der Kopf im Grossherzoglichem Naturalienkabinet befindet. An Stelle der Haaren- und Schüttingstrasse [58] war bekanntlich früher das Haarenbett." (WIEPKEN & GREVE 1876).

Rötelmaus, *Clethrionomys glareolus*

Die Rötelmaus bevorzugt Hecken, unterholzreiche Feldgehölze und Wälder. Sie ist vermutlich in allen Funktionsräumen, abgesehen von der Stadtmitte, zu finden.

Ost-Schermaus, *Arvicola terrestris*

POPPE (1881) nennt diese Art für Eversten. K. Taux wies sie 1983 in mehreren Exemplaren auf Kartoffelfeldern in Universitätsnähe nach (schriftl. Mitt.). Angaben liegen nur aus wenigen Funktionsräumen vor, obwohl diese Art vermutlich verbreitet und häufig ist.

Bisamratte, *Ondatra zibethicus*

Die Bisamratte ist erst seit wenigen Jahrzehnten in Oldenburg heimisch, aufgrund des ausgedehnten Gewässernetzes in Oldenburg jedoch weit verbreitet. Über negative Auswirkungen der Ausbreitung der Bisamratte sowohl auf einzelne Pflanzenbestände (wie Kuhbier in NETTMANN et al. (1991) es für die Seekanne in Bremen vermutet) wie auch auf die Bestände von Muscheln und Schnecken kann bislang nur spekuliert werden (NETTMANN et al. 1991). Es besteht noch dringender Forschungsbedarf.

Feldmaus, *Microtus arvalis;* Erdmaus, *Microtus agrestis*

Feld- und Erdmaus sind vermutlich in allen offenen, landwirtschaftlich genutzten Bereichen heimisch. Sie wurden in allen auf Kleinsäuger hin untersuchten Funktionsräumen nachgewiesen. Die meisten der Nachweise stammen aus Barberfallen, die zum Laufkäferfang aufgestellt wurden. Eine Bevorzugung bestimmter Biotoptypen für die einzelne Art lassen sich aus den vorliegenden Ergebnissen nicht erschließen. Beide Arten wurden sowohl im Grünland als auch in Hecken, Brachen und Niedermoorbereichen nebeneinander nachgewiesen, wobei die Feldmaus stets deutlich höhere Individuenzahlen erbrachte (IBL 1993a; STADT OLDENBURG 1993 a-b, 1994 a-d).

Zwergmaus, *Micromys minutus*

Nach WIEPKEN & GREVE (1876) wurde ein Exemplar „im Osternburger Moor in der Haide gefangen". Unser einziger Nachweis stammt aus dem neuangelegten Stadtwald [39] im Herbst 1998. Aufgrund des späten Nachweises fehlt der Fundort in Tab. 2.

Waldmaus, *Apodemus sylvaticus*

Die Waldmaus besiedelt vermutlich die Mehrzahl der Funktionsräume. Im Freiland besiedelt sie vor allem die Hecken, Gebüsche und Gehölze. Sie ist aber auch in Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

bieten mit lockerer Einzelhaus- oder Reihenhausbebauung präsent und dringt häufig im Winter in die Häuser (Dachböden, Keller) ein.

Brandmaus, *Apodemus agrarius*

Die einzigen Nachweise der Brandmaus für Oldenburg finden sich bei WIEPKEN & GREVE (1876): „Zwei Exemplare erhalten, eins bei Oldenburg gefangen und das andere bei Kreyenbrück". Die westlichsten Fundorte der Brandmaus nach GERSDORF (1972), der auf die Angaben von WIEPKEN & GREVE (1876) nicht eingeht, liegen bei Bremen und im Wurster Land. In den letzten 10 Jahren wurde die Brandmaus in Bremen und Bremerhaven nicht nachgewiesen (NETTMANN et al. 1991).

Hausratte, *Rattus rattus*

Über das Vorkommen der Hausratte existiert die Aussage von WIEPKEN & GREVE (1876): „Kommt im Herzogthum nicht mehr vor, ist durch die Wanderratte vertilgt." Daß mit einem gelegentlichen Wiederauftreten dieser Art auch heute noch in Oldenburg zu rechnen ist, belegt das Auftreten von ca. 100 Tiere in einem Kornlager im Hafen von Oldenburg in den Jahren 1980-1982 (TAUX 1989).

Wanderratte, *Rattus norvegicus*

Über die Verbreitung der Wanderratte liegen uns nur Einzelbeobachtungen vor. Es wurde aber auch nicht gezielt nach ihr gesucht. Vermutlich ist sie im Stadtgebiet weit verbreitet, da Wanderratten sowohl besiedelten Bereich bewohnen als auch in grabenreichen Wiesenniederungen zu finden sind (NETTMANN et al. 1991).

Hausmaus, *Mus musculus*

Da im besiedelten Bereich keine speziellen Untersuchungen vorgenommen wurden, ist über die Verbreitung der Hausmaus wenig bekannt. WIEPKEN & GREVE (1876) geben über die Häufigkeit noch an: „in allen Häusern". Dies ist sicher längst Vergangenheit. In Eversten und Bloherfelde werden zwar in Einfamilienhäusern Mäuse vor allem im Winter festgestellt, es handelte sich aber in vielen Fällen um Waldmäuse. Von TAUX (pers. Mitt.) wurde die Hausmaus in Schleiereulengewöllen im Bümmerstede und Etzhorn festgestellt.

Große Tümmler, *Tursiops truncatus = Phocaena communis*

„Im Jahre 1836 wurde ein 9 Fuss langes Exemplar bei Drielake geschossen, von dem das Skelett sich im Grossherzogl. Naturalienkabinet befindet." (WIEPKEN & GREVE 1876). 1909 wurden zwei Große Tümmler in der Hunte und im Wendehaven im Oldenburger Stadtgebiet gesichtet. Ein Tier wurde am Stau erlegt (GOETHE 1983).

Schweinswal, *Phocoena phocoena*

„Am 28.3.1895 wurde vor dem Gymnasium im Stadtgraben, der mit der Hunte in Verbindung steht, ein Weibchen von 1 m Länge erlegt. Schädel und Balg sind im Grossherzogl. Museum." (WIEPKEN & GREVE 1876).

Landesbibliothek Oldenburg

Rotfuchs, *Vulpes vulpes*

Nähere Angaben zur Verbreitung des Rotfuchses liegen nicht vor. Jagdstatistiken wurden nicht ausgewertet. Die zwei eigenen Nachweise geben nur ein sehr unvollständiges Bild von der Verbreitung dieses Art in Oldenburg.

Hermelin, *Mustela erminea;* Mauswiesel, *Mustela nivalis;* Iltis, *Mustela putorius;* Baummarder, *Martes martes;* Steinmarder, *Martes foina*

Für alle Arten bis auf den Baummarder liegen Einzelnachweise aus verschiedenen Funktionsräumen vor. POTT-DÖRFER (1994) nennt keine Angaben für den Baummarder aus dem Oldenburger Stadtgebiet. Der bevorzugte Lebensraum des Baummarders sind größere geschlossene Mischwälder mit Altholzanteil, ein Biotoptyp der in Oldenburg nicht vorkommt. Kreisjägermeister Wehage (1995, mdl.) bestätigt aber das Vorkommen im Stadtgebiet ohne Angabe des näheren Fundortes und des Status. TAUX (schriftl. Mitt.) bestätigt das Vorkommen von Baummardern mit Jungen in einem Greifvogelhorst für 1970 in den Etzhorner Büschen [98].

Dachs, *Meles meles*

Dachsbauten aus Oldenburg sind nicht bekannt. Einzeltiere werden aber vor allem im Norden und Nordosten der Stadt vereinzelt festgestellt (WEHAGE mdl.). Ein überfahrenes Tier wurde in auf der Grenze zwischen [93] und [98] 1996 von BRUX (1996) festgestellt. Taux (schriftl. Mitt.) bestätigt das Vorkommen des Dachses in den Etzhorner Büschen [98].

Fischotter, *Lutra lutra*

Für Oldenburg findet sich ein Nachweis bei POPPE (1881), der den Fischotter für die Hunte bei Oldenburg aufführt. Vom Fischotter wurden zuletzt ca. 1960 zwei Männchen und ein Weibchen am Osternburger Kanal [21] bei der Paarung beobachtet und ein Männchen und ein Weibchen erlegt (REUTHER 1980). Zur Zeit dürfte das Stadtgebiet Fischottern keine geeigneten Habitate mehr bieten.

Seehund, *Phoca vitulina*

Obwohl der Seehund sicherlich gelegentlich über die Hunte Oldenburg erreicht, liegt uns nur ein konkreter Nachweis vor. Im Oktober 1995 wurde ein Exemplar in der Hunte festgestellt, das sich mindestens bis Ende Januar 1996 im Bereich des Stadthafens aufhielt (NWZ 1996).

Elch, *Alces alces*

„Das Grossherzogliche Naturalienkabinet besitzt das Gehörn eines dreijährigen Elenhirsches, welches im Bornhorster Moor 7 Fuss tief gefunden." (WIEPKEN & GREVE 1876).

Reh, *Capreolus capreolus*

Der Lebensraum des Rehwildes wird durch die Ausdehnung der Bebauung bei

Landesbibliothek Oldenburg

gleichzeitiger Verkleinerung und Isolierung der möglichen Habitate immer weiter eingeschränkt. Hinzu kommt, daß durch die starke Nutzung der verbliebenden Gehölze und Waldbestände durch Spaziergänger Ruheräume für das Wild weitgehend fehlen.

Mausohr, *Myotis myotis*

WIEPKEN & GREVE (1876) führen diese Fledermaus für die Stadt Oldenburg auf. Neuere Daten aus Oldenburg fehlen. Die nächstgelegenen Nachweise stammen aus zwei Kolonien in Huntlosen und Wildeshausen, wo Havekost in den Jahren 1952-1966 (ROER & KRZANOWSKI 1975) noch Mausohren beringte. Beide Kolonien waren aber bei Kontrollen durch ROER (1979) nicht mehr vorhanden. Das Mausohr erreicht in Norddeutschland die Nordgrenze ihrer Verbreitung und ist überall selten geworden.

Wasserfledermaus, *Myotis daubentonii*

Die Wasserfledermaus ist in meist mehreren Exemplaren auf allen Oldenburger Gewässern zu finden und neben der Breitflügelfledermaus die häufigste Art in Oldenburg. Sie jagt an Still- und Fließgewässern (Tab. 4). Sie wurde sowohl an sehr kleinen Gewässern wie der Pferdetränke im Eversten Holz als auch an über 20 ha großen Gewässern festgestellt. Die Gewässergröße ist sicherlich nur für die Anzahl jagender Tiere ausschlaggebend. An Stillgewässern konnten einzelne jagende Wasserfledermäuse meist innerhalb weniger Minuten nachgewiesen werden. Bedenkt man, daß Wasserfledermäuse in der Regel über eng begrenzten Wasserflächen jagen, so zeigt dies, daß sich auf allen größeren Stillgewässern mit Sicherheit mehrere Wasserfledermäuse aufhielten. Die Verbreitung der Wasserfledermaus erstreckt sich bis zur Stadtmitte (z. B. im Schloßgarten). Nur auf den Gräben rund um die Stadtmitte konnten bisher keine Tiere nachgewiesen werden.
An fast allen Fließgewässern konnte die Wasserfledermaus ebenfalls nachgewiesen werden. Der Nachweis gelang aber in der Regel erst nach einer Kontrolle längerer Gewässerstrecken. Bevorzugt waren Stellen mit Einmündungen anderer Fließgewässer oder unter Brücken. Selbst auf naturfernen Fließgewässern wie dem Küstenkanal konnte an einigen Stellen die Wasserfledermaus festgestellt werden. Auch mitten in der Stadt jagte sie über einem tidebeeinflußten Bereich des Küstenkanals zwischen der Cäcilien- und der Amalienbrücke [43].
Möglicherweise ist die Wasserfledermaus durch die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Verschlechterung der Wasserqualität in ihrer Verbreitung gefördert worden. Sie ernährt sich hauptsächlich von Zuckmücken (Diptera: Chironomidae), die vor allem in eutrophen Gewässern in großer Anzahl auftreten (KOKUREWICZ 1994).

Teichfledermaus, *Myotis dasycneme*

Sie wurde bisher erst selten in Oldenburg nachgewiesen. Nachweise liegen aus dem Schloßgarten [45] und von der Haaren [54] aus dem Jahr 1997 vor. WIEPKEN & GREVE (1876) fanden sie in Eversten in der Gartenstraße und im Verbreitungsatlas des Niedersächs. Landesverwaltungsamtes (HECKENROTH et al. 1988) findet sich ein Nach-

Landesbibliothek Oldenburg

weis ungefähr im Bereich von Eversten. Die Teichfledermaus hatte bisher in Niedersachsen den Status Wintergast und Durchzügler. Erst kürzlich wurden auch Wochenstuben in Niedersachsen nachgewiesen, so daß sie jetzt für Niedersachsen als heimische Art gelten muß (MICHAEL 1996, SCHIKORE 1995). In Wilhelmshaven wurde sie überwinternd in einem Bunker nachgewiesen (DENSE 1989).

Zwergfledermaus, *Pipistrellus pipistrellus*

Die Zwergfledermaus war nach WIEPKEN & GREVE (1876) häufig im Eversten Holz [46]. ROER & KRZANOWSKI (1975) führen je einen Fund für 1961 und 1963 aus Oldenburg ohne nähere Ortsangabe auf. 1994 wurde sie im Eversten Holz und im Schloßgarten [45] erneut durch uns und Ende August 1995 durch A. Roschen (mdl. Mitt.) anläßlich einer Exkursion im angrenzenden Schloßgarten nachgewiesen. Weitere Funde stammen aus zwölf Funktionsräumen [22, 27, 28, 29, 30, 33, 34 38, 39, 48, 61, 103]. Je ein Sommerquartier dieser Art wurde in Eversten [29] und in Neuenwege [48] nachgewiesen. Vermutlich ist diese Art aber auch heute noch weiter in Oldenburg verbreitet als es die bisherigen Funde vermuten lassen. Sie gehört neben der Breitflügelfledermaus und der Wasserfledermaus zu den in Niedersachsen noch häufigen Arten.

Tab. 3: Übersicht über das Vorkommen der Fledermausarten in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum – Nr.																									
Art	RLN	besetzte FR	1	2	4	5	10	11	13	15	20	22	23	24	25	27	28	29	30	32	33	34	37	38	39	42	43	
Wasserfledermaus	3	14	x		x	x		x		x		x		x	x				x	x		x	x			x	x	
Teichfledermaus	II*	0																										
Breitflügelfledermaus	2	14	x	x			x		x	x	x	x				x		x	x	x		x	x		x			
Kleinabendsegler	1	2										x				x												
Abendsegler	2	9	x					x		x		x	x			x	x					x			x			
Zwergfledermaus	3	7														x		x	x		x	x		x	x			
Rauhhautfledermaus	2	0																										
Braunes Langohr	2	0																										
Anzahl der Arten			3	1			1	2	1	3	1	4	1	1	1	4	1	2	3	2	1	4	2	1	3	1	1	

			Funktionsraum – Nr.																									
Art	RLN	besetzte FR	44	45	46	47	48	50	51	52	54	55	61	63	64	69	70	71	74	77	85	87	95	96	99	103		
Wasserfledermaus	3	12	x	x	x		x		x		x		x						x	x			x	x	x			
Teichfledermaus	II*	2		x							x																	
Breitflügelfledermaus	2	20	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x		x	x	x			x		
Kleinabendsegler	1	2		x															x									
Abendsegler	2	3		x	x																x							
Zwergfledermaus	3	2		x			x																					
Rauhhautfledermaus	2	1		x																								
Braunes Langohr	2	1			x																							
Anzahl der Arten			2	7			3	1	2	1	3	1	1	1	1	1	1	1	3	1	2	1	2	1	1	1		

Erläuterungen: FR = Funktionsraum, RLN - Rote Liste Niedersachsen (Heckenroth 1993), FR – Funktionsraum,
Statusangaben Rote Liste: 1= vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet, II* = Nachweis zur Einstufung als Vermehrungsgast fehlt noch

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 4: Ergebnisse der Untersuchung von Gewässern und ihrer Randbereiche auf jagende Fledermäuse 1993 - 1998

Gewässer*	Funktionsraum Nr.	Fledermausart	Gewässer*	Funktionsraum Nr.	Fledermausart
Krummer Graben/Klostermark	1	*Ept. serotinus*	Alte Hunte/Elisabethstr.	45	*M. daubentonii*
Kloster Blankenburg	1	*M. daubentonii*	Eversten Holz/Pferdetränke	46	*M. daubentonii*
Blankenburger See	1	*M. daubentonii*	Tonkuhle	48	*M. daubentonii*
Blankenburger Sieltief	1, 2	*Ept. serotinus*	Kennedyteich	51	*M daubentonii, Ept. serotinus*
Tweelbäker See	4	*M. daubentonii*	Bloherfelder Teich	51	*M. daubentonii*
Reiherteich	5	*M. daubentonii*	Haaren/Uhlhornsweg	54	*M. daubentonii*
Hunte/Bümmerstede	11	*N. noctula, M. daubentonii*	Haaren/Hartenscher Damm	54	*M. daubentonii*
Wüschemeer	12	nicht untersucht	Haaren/Drögen-Hasen-Weg	54	*M. daubentonii, M. dasycneme*
Lehmplackenteich	15	*M. daubentonii, N. noctula*	Haaren/Prinzessinenweg	54	negativ
Kreyenbrücker Teich	19	negativ	Drögen-Hasen-Teich	54	*M. daubentonii*
Hunte/Neue Hunte	22	*M. daubentonii*	Stadtgraben längs des Heiligengeistwalls	58	negativ
Küstenkanal/K124	24, 25	*M. daubentonii*	Stadtgraben längs des Paradewalls	58	negativ
Schwanenteich	30	*Ept. serotinus, M. daubentonii*	Staugraben	60	negativ
Bleßhuhnteich	30	*M. daubentonii, P. pipistrellus*	Fischteiche Waterende	61	*M. daubentonii*
Niklasteich	32	*M. daubentonii*	Bürgerfelder Teich	74	*M. daubentonii*
Bodenburgteich	32	negativ	Flötenteich	77	*M. daubentonii*
Neue Hunte	34	*N. noctula, M. daubentonii*	Großer Bornhorster See	95	*M. daubentonii*
Drielaker Kanal	37	*M. daubentonii*	Hilbers Teich	95	*M. daubentonii*
Hemmelsbäker Kanal/nördl. Holler Landstr.	37	*M. daubentonii*	Swarte Moor	96	*M. daubentonii*
Hemmelsbäker Kanal/Hasenweg	37	*Ept. serotinus*	Wahnbecker Teich	98	*M. daubentonii*
Drielaker See	42	*M. daubentonii*	Kleiner Bornhorster See	99	*M. daubentonii*
Hunte/Kanalstraße	44	*Ept. serotinus M. daubentonii*	Geestrandgraben	100	negativ
Schloßgarten	45	*M. daubentonii*	Hunte/Iprump	103	*Ept. serotinus*
Dobbenteiche	45	*Ept. serotinus, M. daubentonii*	Hunte	103	*N. noctula, Ept. serotinus, M. daubentonii,, P. pipistrellus*
Stadtgraben östl. des Alten Gymnasiums	45	*M. daubentonii*			
* - bei einigen der angeführten Fließgewässern ist die Fließgeschwindigkeit sehr gering.					

Rauhhautfledermaus, *Pipistrellus nathusii*

Die Rauhhautfledermaus wurde bisher erst einmal in Oldenburg nachgewiesen. Der Nachweis erfolgte durch A. Roschen (mdl. Mitt.) Ende August 1995 anläßlich einer Exkursion im Schloßgarten. Die Art tritt in Niedersachsen vor allem als Durchzügler auf den Wanderungen zwischen ihren Überwinterungsgebieten in West- bzw. Südeuropa und den Sommereinständen von der ehemaligen DDR bis Osteuropa auf

Landesbibliothek Oldenburg

(SCHRÖPFER et al. 1984). Daneben wurden aber auch einzelne übersommernde Tiere und von C. Dense eine Wochenstube in der Ostfriesisch-Oldenburgischen-Geest entdeckt (HECKENROTH et al. 1988).

Kleinabendsegler, *Nyctalus leisleri*

Der Kleinabendsegler wurde bisher erst selten in Oldenburg nachgewiesen. Der erste Nachweis erfolgte durch A. Roschen (mdl. Mitt.) Ende August 1995 anläßlich einer Exkursion im Schloßgarten. Weitere Nachweise liegen aus dem Grenzbereich zwischen dem [27] und dem Wildenloh und aus [22], [45] und [74] vor. Nach MAYWALD & POTT (1988) bevorzugt die Art ausgedehnte Waldgebiete mit Altholzbeständen und Parklandschaften und meidet Städte und Ortschaften. Nordniedersachsen liegt am Nordrand des Verbreitungsgebietes.

Abendsegler, *Nyctalus noctula*

Der Abendsegler bevorzugt größere Waldgebiete mit hohem Totholzanteil, ist aber auch in Parks und besiedelten Bereichen anzutreffen. ROER & KRZANOWSKI (1975) führen je einen Fund aus dem Jahr 1956 (leg. Havekost) für Oldenburg ohne nähere Ortsangabe auf. Der Abendsegler wurde von uns an mehren Stellen nachgewiesen, so z.B. im Eversten Holz [46], im Schloßgarten [45] und an der Hunte in Bümmerstede [11, 22] und zwischen Kläranlage und östlicher Stadtgrenze [103]. Es liegen auch zahlreiche Funde jagender Tiere aus dem Siedlungsbereich vor. Weitere Vorkommen liegen im Blankenburger Holz [39] und im Bereich der Etzhorner Büsche [71].

Breitflügelfledermaus, *Eptesicus serotinus*

Die Breitflügelfledermaus wurde in fast ganz Oldenburg festgestellt. Vermutlich fehlt sie nur in den Innenstadtbereichen. Sie konnte sowohl in Gebieten mit dörflicher Struktur als auch in den wenigen Bereichen in Oldenburg mit hochhausähnlicher Bebauung (Kennedystr.) nachgewiesen werden (Abb. 4). Sehr häufig jagt sie auch längs der Baumreihen an Gewässern. In Tab. 5 sind die Habitatcharakteristika wichtiger Jagdgebiete der Breitflügelfledermaus aufgeführt. Bei einigen der Nachweise handelt es sich nur um ein Gebiet durchquerende Tiere, über deren Quartierstandorte bzw. Jagdgebiete keine weiteren Daten vorliegen.
Ein Versuch, das Verbreitungsgebiet der Breitflügelfledermaus im Stadtgebiet mit dem Vorkommen alter Eichenbestände, von Wallhecken oder Stadtteilen mit hohem Altbaumbestand in Beziehung zu setzen, erbrachte keine weiteren Erkenntnisse. Weitere quantitative Untersuchungen müssen zeigen, inwieweit Beziehung zwischen Bebauungstyp, Altbaumbestand, Nähe von Gewässern etc. und Fledermausvorkommen bestehen.
Von der Breitflügelfledermaus wurden folgende Quartierfunde gemacht: 1. mehrere Exemplare bei Umbau festgestellt, Lerchenstr. [64], XII.1995, BRUX (1996), 2. ein Männchen, Totfund im Kamin bei Umbauarbeiten, Kärntnerstr. [32], IX.1995 (leg. J. Grotelüschen), 3. ein Sommerquartier in der Kasernenstraße [64] (BRUX 1996).

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 4: Selbst in Gebieten dichter Bebauung wie hier in der Kennedystraße [51] kann abends die Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*) regelmäßig jagend angetroffen werden. (Foto: Dr. G. Walter)

Tab. 5: Habitatcharakterisierung jagender Breitflügelfledermäuse

Vorkommen	Funktionsraum-Nr.	Jagdhabitat
Kloster Blankenburg	[1]	Klosteranlage mit angrenzenden Waldstücken und Gewässern
Bümmerstede	[10]	alte Dorfstruktur
Bahndammgelände Krusenbusch	[13]	Waldrand
Eversten	[29]	Einzelhausbebauung mit großen Grundstücken und altem Baumbestand
Eversten Holz und Schloßgarten	[46], [45]	Stadtwald mit z.T. sehr alten Eichen
Kennedystr. in Bloherfelde	[52]	Hochhausbebauung mit angrenzenden Stillgewässern
Bürgeresch	[63, 64]	z.T. Einzelhausbebauung mit einzelnen alten Bäumen
Wechloy	[71]	Bauernhof mit großer Eichenallee und alten Eichenbeständen in Nähe der Haaren
Waldfriedhof	[95]	Friedhof mit angrenzendem Kiefernwald

Landesbibliothek Oldenburg

Mopsfledermaus, *Barbastella barbastellus*

Die Mopsfledermaus wurde bisher erst einmal am 24.9.1875 in einem Exemplar in einem Erdkeller in Wehnen knapp außerhalb der Stadtgrenze gefangen (WIEPKEN & GREVE 1876).

Braunes Langohr, *Plecotus auritus*

Das Braune Langohr ist eine euryöke Waldart, die Wälder und Parkanlagen mit gut ausgeprägter Gebüschschicht bevorzugt. Aufgrund ihrer leisen Ortungsrufe ist die Art schwer nachzuweisen und kann leicht übersehen werden. Vom Braunen Langohr liegen Nachweise von 13 Exemplaren von Havekost aus den Jahren 1945-1975 bei ROER & KRZANOWSKI (1975) ohne nähere Ortsangabe vor. Weitere Nachweise existieren von Havekost aus dem Eversten Holz (1 Exemplar) und von 24 Exemplaren aus der Kirche in Ofen (Ofen liegt direkt angrenzend an das Stadtgebiet von Oldenburg, ROER & KRZANOWSKI 1975).



Abb. 5: Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) wurde aufgrund seiner versteckten Lebensweise bisher nur im Eversten Holz [46] nachgewiesen. Am einfachsten ist die Art bei Nistkastenkontrollen nachzuweisen. (Foto: Dr. G. Walter)

Landesbibliothek Oldenburg

3.1.2. Kommentar

Insgesamt existieren für 34 Säugetierarten (ohne Fledermäuse) Nachweise aus dem Stadtgebiet von Oldenburg (Tab. 2). Eine Art davon, der Dachs, besiedelt Oldenburg wahrscheinlich nur gelegentlich. Für die Wasserspitzmaus fehlt bislang ein Nachweis, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß sie im Stadtgebiet vorkommt. Sechs Arten (Feldspitzmaus, Biber, Brandmaus, Hausratte, Fischotter und Elch) sind verschollen oder ausgestorben und drei Arten (Großer Tümmler, Schweinswal, Seehund) müssen als Irrgäste angesehen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt sind demnach 24 Arten als ständig im Stadtgebiet lebend nachgewiesen.
Der Vergleich der heutigen Daten mit denen aus dem vorigen Jahrhundert zeigt nicht nur Veränderungen auf, die auf Grund menschlichen Handelns eingetreten sind, sondern in einigen Fällen auch Ausdehnungen oder Verkleinerungen der Areale aufgrund natürlicher Prozesse.
Vor allem für die Beurteilung der Verbreitung und Habitatbindung der Spitzmäuse und Marderartigen fehlt bisher noch eine ausreichende Datenlage. Deren Verbreitungsdaten würden sich auch für eine Beurteilung der Funktionsräume in Hinblick auf ihre „ökologische Wertigkeit" für die Zwecke einer qualifizierten Landschaftsplanung verwenden lassen. Hier sollte künftige Forschung einsetzen. Aber auch die Verbreitung und Habitatbindung z. B. der Hausmaus und Rötelmaus als Beitrag zur Stadtökologie sind es sicher wert untersucht zu werden. Bei der Rötelmaus sind Daten vor allem in Vergleich zu ihrem Vorkommen außerhalb von Städten interessant; bei der Hausmaus benötigen wir eine Datengrundlage, die es Säugetierkundlern späterer Generationen erlaubt zu beurteilen, wie und ob es diese Art schafft, sich an geänderte Bedingungen (Bauweisen, hygienische Bedingungen, Bewirtschaftungen der Gärten, Tierhaltung etc.) anzupassen.
Die Fledermausfauna der Stadt Oldenburg war bisher weitgehend unerforscht. An alten Daten existieren die Angaben von WIEPKEN & GREVE (1876) und ROER & KRZANOWSKI (1975). Auf den Verbreitungskarten der Fledermausarten Niedersachsens in der Veröffentlichung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes (HECKENROTH et al. 1988) finden sich nur für zwei Arten Nachweise, die vermutlich aus dem Oldenburger Stadtgebiet stammen: In den Jahren 1981-85 wurde die Teichfledermaus und vermutlich 1986 die Breitflügelfledermaus nachgewiesen. Die Karten lassen leider keine genaue regionale Zuordnung zu.
Insgesamt wurden bisher 9 der 18 in Niedersachsen heimischen Arten (=50%) für Oldenburg nachgewiesen (Tab. 3). Eine weitere (Mopsfledermaus) ist aus der näheren Umgebung bekannt, doch liegt der Nachweis bereits über 100 Jahre zurück. Zwei Arten (Teich- und Rauhhautfledermaus) sind vermutlich nur auf dem Zug im Stadtgebiet anzutreffen. Über die Häufigkeiten von Kleinem Abendsegler und Braunem Langohr und deren Status besteht noch keine Übersicht. Ein aktuelles Vorkommen des Mausohres im Stadtgebiet ist derzeit nicht bekannt. Nur die Arten Abendsegler, Breitflügelfledermaus, Wasserfledermaus und Zwergfledermaus können als häufig im Stadtgebiet angesehen werden. Aufgrund der besseren Erfassungsmöglichkeiten ist zukünftig mit Nachweisen weiterer Arten, wie z.B. Bart- oder Fransenfledermaus zu rechnen.

Landesbibliothek Oldenburg

3.2. Vögel

Bearbeitet von G. Walter und M. Nordmann

Datengrundlage

Folgende Quellen wurden ausgewertet:

Tab. 6: Quellen Bestandsdaten Brutvögel

Quelle	Jahr der Untersuchung	Funktionsraum
Bölscher 1983	1983	101, 102
Bölscher 1984	1984	39, 61,63
Bölscher 1985	1984/85	6, 11, 22, 27, 28, 30,
Grützmann & Moritz 1997	1991 - 1995	102
IBL 1993a	1993	1, 103
IBL 1995	1993	2, 3, 4, 6, 11, 14, 27, 28, 30, 37, 38, 39, 71, 80, 84, 87, 93, 94, 95, 99, 100, 101, 102
Moritz 1995	1987/93	13, 55, 99, 101
Foken & Niemeyer 1985	1985	102
Plankontor 1992	1992?	41
Taux 1985	1985	42
Taux 1988	1988	1
Walter 1997	1986/95	60, 63

Tab. 7: Liste der in Oldenburg als Brutvogel festgestellten Arten

Amsel	Gebirgsstelze	Löffelente	Sumpfmeise
Austernfischer	Gelbspötter	Mauersegler	Sumpfrohrsänger
Bachstelze	Gimpel	Mäusebussard	Tannenmeise
Baumfalke	Goldammer	Mehlschwalbe	Teichhuhn
Baumpieper	Graureiher	Misteldrossel	Teichrohrsänger
Bekassine	Grauschnäpper	Mönchsgrasmücke	Trauerschnäpper
Bläßralle	Großer Brachvogel	Nachtigall	Türkentaube
Blaumeise	Grünling	Neuntöter	Tüpfelsumpfhuhn
Bluthänfling	Grünspecht	Pirol	Turmfalke
Braunkehlchen	Haubenmeise	Rabenkrähe	Turteltaube
Buchfink	Haubentaucher	Rauchschwalbe	Uferschnepfe
Buntspecht	Hausrotschwanz	Rebhuhn	Uferschwalbe
Dohle	Haussperling	Ringeltaube	Wacholderdrossel
Dorngrasmücke	Haustaube	Rohrammer	Wachtel
Eichelhäher	Heckenbraunelle	Rotkehlchen	Wachtelkönig
Eisvogel	Höckerschwan	Rotschenkel	Waldkauz
Elster	Hohltaube	Schafstelze	Waldlaubsänger
Fasan	Kernbeißer	Schilfrohrsänger	Waldohreule
Feldlerche	Kiebitz	Schleiereule	Weidenmeise
Feldschwirl	Klappergrasmücke	Schwanzmeise	Weißstorch
Feldsperling	Kleiber	Singdrossel	Wiesenpieper
Fitis	Kleinspecht	Sommergoldhähnchen	Wintergoldhähnchen
Flußregenpfeifer	Knäkente	Sperber	Zaunkönig
Gartenbaumläufer	Kohlmeise	Star	Zilpzalp
Gartengrasmücke	Krickente	Steinkauz	Zwergtaucher
Gartenrotschwanz	Kuckuck	Stockente	

Landesbibliothek Oldenburg

Historische Daten aus der Zeit vor 1983 liegen zum Vergleich nur für den Schloßgarten vor (HENNEBERG 1997). Der Erfassungsgrad ist unterschiedlich. Während alle nicht bebauten Randbereiche in den letzten 15 Jahren wenigsten einmal, die wertvolleren Bereiche je zweimal kartiert wurden, liegen aus den Funktionsräumen mit geschlossener Bebauung kaum Daten vor. Eine flächendeckende Kartierung dieser Bereiche, die eine für Oldenburg spezifische Erarbeitung von Leitarten für die verschiedenen Bebauungstypen erlauben würde, fehlt leider.

3.2.1. Bestand

Die Ergebnisse der Literaturrecherchen und eigenen Bestandserfassungen sind in Tab. 7 und 8 zusammengefaßt, wobei eine funktionsraumscharfe Erfassung nur für die Arten der Roten Liste (Tab. 8) durchgeführt wurde.
Insgesamt wurden 103 der 218 (HECKENROTH 1995) in Niedersachsen brütenden Brutvogelarten (= 47%) festgestellt. Nimmt man als Berechnungsgrundlage nur die 184 Vogelarten, die bei Heckenroth für den Bereich Tiefland-West aufgeführt wer-



Abb 6: Die Uferschnepfe (*Limosa limosa*) bevorzugt als Lebensraum extensiv genutzte Feuchtwiesen, die sie in Oldenburg zur Zeit nur noch im Bereich der Bornhorster Wiesen [102] vorfindet. (Foto: Dr. G. Walter)

Landesbibliothek Oldenburg

den, so sind davon 56% in Oldenburg nachgewiesen. Die auf der Roten Liste Niedersachsens oder Deutschlands stehenden bedrohten 33 Arten (Gefährdungskategorie RL1 - RL4) sind vor allem auf feuchtes Grünland angewiesen. Zu erwarten ist, daß aufgrund der Nutzungseinschränkung im Bereich der Bornhorster Wiesen in Zukunft Bruten von bisher aus Oldenburg nicht als Brutvogel festgestellten Arten wie Blaukehlchen, Rohrweihe, Schlagschwirl und Wasserralle auftreten werden (Von der Wasserralle konnte 1998 ein rufendes Männchen am 30.5. und 28.6. zum Teil auf Oldenburger Gebiet im NSG Bornhorster Huntewiesen [102] z.T. auch außerhalb verhört werden). Bei den nicht gefährdeten Arten dominieren die gehölzliebenden Vögel. Die ohne Zweifel in den vergangenen Jahrzehnten aufgetretenen Bestandsveränderungen lassen sich aufgrund fehlender Daten nicht spezifizieren.
Die im Stadtgebiet nachgewiesenen Arten der Roten Listen von Niedersachsen bzw. von Deutschland entstammen vor allem der Gruppe der Wiesenvögel im weiteren Sinne. Hierzu zählen die Arten Bekassine, Braunkehlchen, Großer Brachvogel, Kiebitz, Rebhuhn, Rotschenkel, Schafstelze, Uferschnepfe, Wachtel und Wachtelkönig. Aus der Gruppe der Waldvögel sind als Arten der RL für Oldenburg nur Klein-

Tab. 8: Übersicht über das Vorkommen der Brutvogelarten (nur Arten der Roten Liste Niedersachsen) in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum – Nr.																													
Art	RLN	besetzte FR	1	4	6	11	13	14	22	27	28	30	37	38	39	40	41	42	46	55	60	61	71	80	87	93	95	98	99	100	101	102	103
Baumfalke	3	1																								x							
Bekassine	2	7	x						x	x												x	x							x		x	
Braunkehlchen	2	8	x											x			x					x				x			x	x		x	
Eisvogel	3	1																											x				
Gr. Brachvogel	2	4	x																											x		x	x
Grünspecht	3	2	x					x																									
Kiebitz	3	21	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x			x				x	x		x	x	x	x		x	x		x	
Kleinspecht	3	5															x		x			x						x		x			
Knäkente	2	1																														x	
Krickente	3	1																														x	
Löffelente	2	3	x																			x										x	
Nachtigall	3	12	x				x								x	x	x	x		x		x				x			x	x	x		
Neuntöter	3	1																												x			
Rebhuhn	3	12	x		x	x		x	x	x				x	x		x					x	x									x	
Rohrweihe	3	2	x																													x	
Rotschenkel	2	5	x														x					x								x		x	
Schafstelze	3	4	x																									x		x		x	
Schilfrohrsänger	1	2																												x		x	
Steinkauz	1	2																				x				x							
Tüpfelsumpfhuhn	2	1																														x	
Uferschnepfe	2	3	x																											x		x	
Wachtel	2	1																														x	
Wachtelkönig	1	2	x																													x	
Weißstorch	1	2	x																												x		
Zwergtaucher	3	1																														x	

Erläuterungen: FR = Funktionsraum; RLN - Rote Liste Niedersachsen (Heckenroth 1995), Statusangaben Rote Liste: 1 = vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet

Landesbibliothek Oldenburg

specht und Grünspecht nachgewiesen bzw. vermutlich mindestens mit dem Status unregelmäßiger Brutvogel vertreten. Der Schwarzspecht brütet möglicherweise gelegentlich im Bereich von [93] und [98] (Etzhorner Büsche, Gehölz am Ellernholt). Dort wurde er im Frühjahr 1994 zeitweilig angetroffen, ohne daß ein Brutnachweis erbracht werden konnte. Weitere bemerkenswerte und in Oldenburg seltene Arten, die aber nicht auf der Roten Liste stehen, sind Hohltaube, Pirol, Schleiereule, Sommergoldhähnchen und Gebirgsstelze.
Wissenslücken bestehen z.B. über die Verbreitungen folgender Arten: Sommergoldhähnchen, Kernbeißer, Gimpel, Sumpf-, Weiden- und Tannenmeise, Mistel- und Wacholderdrossel. Für diese Arten wäre eine Erfassung im gesamten Stadtgebiet sicherlich sinnvoll, um später Vergleichsdaten für Bestandsveränderungen zu haben.

Zu den Vogelarten, die auf der Roten Liste der Niedersachsen gefährdeten Brutvogelarten stehen (HECKENROTH 1995), sind nachfolgend nähere Angaben zusammengefaßt.

Wiesenvögel

Unter den Arten der Roten Liste umfaßt die Gruppe der „Wiesenvögel" den Hauptteil der festgestellten Arten. Im Stadtgebiet von Oldenburg finden sich drei größere Grünlandkomplexe: im Westen in [27] und [28] ein durch Hecken stark gegliederter Grünlandbereich, im Südwesten ein Grünlandbereich in der Hunteniederung in [11] und im Ostteil der Stadt das die wertvollsten Flächen umfassende Gebiet von [1], [61], [100] und [102] in der Hunteniederung. Für diese im Ostteil befindlichen Flächen liegen mehrere Untersuchungen aus den Jahren 1983 bis 1995 vor, die die Entwicklung des Brutvogelbestandes in diesem Bereich dokumentieren. Daneben zeigt ein Vergleich der Daten aus den Jahren 1983 und 1984 auch sehr anschaulich, wie stark die Brutvogelbestände, ohne daß (erkennbare) Eingriffe von menschlicher Seite her vorliegen, von Jahr zu Jahr schwanken können (Tab. 9).
Von GRÜTZMANN & MORITZ (1997) liegen aus den Jahren 1991 bis 1995 Daten aus den Bornhorster Huntewiesen [102] vor. Die Gegenüberstellung der im Jahr 1993 von IBL (1995) und GRÜTZMANN & MORITZ (1997) unabhängig voneinander erhobenen Daten zeigt teilweise größere Abweichungen in den Brutpaarzahlen, die methodisch begründet sind. GRÜTZMANN & MORITZ (1997) haben 15 Begehungen zwischen Mitte April und Mitte Juni durchgeführt und eine Brutrevierzuordnung vorgenommen, „soweit der betreffende Vogel wenigstens zweimal an Ort und Stelle konstatiert wurde". Den eigenen Erhebungen lagen dagegen die Kriterien des NLÖ (1994) zugrunde. Aus Raumgründen sollen die sich daraus ergebenden methodischen Aspekte hier nicht weiter diskutiert werden.
Bekassine, Kiebitz (außer in [102]) und Uferschnepfe zeigen einen deutlich negativen Trend, ebenso der Wiesenpieper. Wachtelkönig und Wachtel sind 1993 als Brutvögel neu hinzugekommen, der Wachtelkönig wurde auch 1998 festgestellt. Für die anderen Arten ist ein Trend aufgrund der geringen Bestandszahlen nicht auszumachen. Vor allem Donnerschweer Wiesen [61] und Moorplacken [100] haben im

Landesbibliothek Oldenburg

letzten Jahrzehnt ihre Bedeutung als Brutgebiete bedrohter Arten fast völlig verloren. Blankenburger Mark [1] und Bornhorster Huntewiesen [102] sind dagegen immer noch von landesweiter bzw. nationaler Bedeutung als Vogelbrutgebiet.

Bekassine, *Gallinago gallinago*

Die Bekassine wurde in zahlreichen Funktionsräumen festgestellt [1, 22, 27, 61, 71, 100, 102]. Für [1] und [61] konnte 1984 BÖLSCHER (1984) jeweils ein Brutpaar nachweisen. Im Westen der Stadt Oldenburg (Eversten) wurden 1985 noch 4 Brutpaare der Bekassine gezählt (BÖLSCHER 1985a), dies konnte für 1993 nicht mehr bestätigt werden (IBL 1995). Es wurden in dem Gebiet nur noch einzelne Exemplare auf dem Zug erfaßt. Für [71] liegt nur eine Brutzeitfeststellung vor. Die Bereiche um die Bornhorster Seen und den Huntewiesen zeigten 1984 einen hohen Bestand an Bekassinen auf (BÖLSCHER 1984). In den Bornhorster Wiesen [102] konnte BÖLSCHER (1983) noch 15 Brutpaare nachweisen. Dabei beschreibt er u.a. sumpfige Grabenränder und Binsen-Seggenwiesen als bevorzugte Nisthabitate. 1991 bis 1994 wurden dort 3 bis 5 Brutpaare festgestellt (GRÜTZMANN & MORITZ 1997, IBL 1995). Ob die von GRÜTZMANN & MORITZ (1997) für 1995 gemeldeten 15 Brutpaare eine Trendwende andeuten, bleibt abzuwarten.

Braunkehlchen, *Saxicola rubetra*

Alle festgestellten Bruten des Braunkehlchens liegen im Osten des Stadtgebietes. Südlich der Hunte [1] wurde 1983 von BÖLSCHER (1983) 1 Paar registriert. Im NSG Bornhorster Huntewiesen fehlte 1993 das Braunkehlchen. Im Bereich beiderseits der Hunte und östlich der Bornhorster Seen konnte BÖLSCHER (1984) noch 17 Brutpaare nachweisen. Als Gefährdungsursachen für die Braunkehlchen werden hier u.a. die Intensivierung der Grünlandnutzung sowie die Beseitigung von Hochstauden und Büschen genannt. Für 1985 wurde im Moorplacken, östlich der Bornhorster Seen, mindestens ein Brutpaar nachgewiesen (NIEMEYER 1985). Für den Bereich des Osthafens [41] gibt HENNEBERG Braunkehlchen für 1992 mit wenigstens einem Brutpaar an (PLANKONTOR 1992).
Bei den Kartierungen zum Landschaftsplan (IBL 1995) im Jahr 1993 konnten im Bereich des NSG Bornhorster Huntewiesen [102] 1 Brutpaar und in den nördlich davon gelegenen [98] und [99] insgesamt 4 Brutpaare festgestellt werden. Im Bereich der Donnerschweer Wiesen [61] und in der Klostermark [1] fehlte das Braunkehlchen dagegen völlig.

Großer Brachvogel, *Numenius arquatus*

Der Gr. Brachvogel brütet auch heute noch regelmäßig mit Erfolg im Bereich der Bornhorster Wiesen [102]. Bruterfolge konnten hier nachgewiesen werden. Der Bestand hat sich seit ca. 12 Jahren gehalten, allerdings deuten die Daten von GRÜTZMANN & MORITZ (1997) einen Rückgang an. In den anderen Grünlandgebieten im Stadtosten [1, 61, 100], in denen er früher als Brutvogel präsent war, ist er heute nicht mehr vertreten (IBL 1995). Seltsamerweise fehlt dieser Wiesenbrüter in der Umgebung des Eversten Moor [27] völlig, obwohl die Habitatansprüche erfüllt sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 9: Vergleich der Brutvogelbestände ausgewählter Grünlandbereiche in den Jahren 1983 bis 1995

	Bestand 1983 Bölscher (1983)	Bestand 1984 Bölscher (1984)	Bestand 1993 IBL (1995)				
Klostermark / Blankenburg 1							
Bekassine	0	1	0				
Gr. Brachvogel	2	1	0				
Braunkehlchen	1	3	0				
Kiebitz	-	16	5				
Löffelente	0	0	1				
Rotschenkel	0	0	2				
Uferschnepfe	2	1	0				
Wiesenpieper	2	5	3				
Wachtelkönig	0	0	1				
Donnerschweer Wiesen 61							
Bekassine	-	1	0				
Gr. Brachvogel	-	0	0				
Braunkehlchen	-	2	0				
Kiebitz	-	6	2				
Löffelente	-	0	1				
Rotschenkel	-	1	0				
Uferschnepfe	-	0	0				
Wiesenpieper	-	7	1				
Moorplacken 100							
Bekassine	-	7	0				
Gr. Brachvogel	-	3	0				
Braunkehlchen	-	5	3				
Kiebitz	-	13	0				
Löffelente	-	0	0				
Neuntöter	-	0	1				
Rotschenkel	-	2	0				
Uferschnepfe	-	1	0				
Wiesenpieper	-	19	4				
NSG Bornhorster Huntewiesen 102							
			Bestand 1991-1995 Grützmann & Moritz (1997), Bestand 1993 IBL (1995)				
			1991	1992	1993*	1994	1995
Bekassine	15	11	3	4	5 (3)	4	15
Gr. Brachvogel	4	5	4	4	3 (4)	3	2
Braunkehlchen	0	2	1	1	1 (1)	1	0
Kiebitz	-	18	32	26	8 (19)	34	28
Knäkente	0	1	0	1	0 (0)	2	2
Krickente	0	0	0	1	0 (0)	3	1
Löffelente	7	1	9	8	3 (7)	11	8
Rotschenkel	6	1	0	0	1 (1)	2	3
Schafstelze	0	0	0	1	0 (1)	1	0
Schilfrohrsänger	0	0	0	0	0 (0)	1	0
Tüpfelsumpfhuhn	0	0	0	0	0 (0)	1	0
Uferschnepfe	26	7	9	10	7 (6)	8	10
Wiesenpieper	20	28	10	10	12(10)	10	8
Wachtel	0	0	0	0	2 (1)	0	0
Wachtelkönig	0	0	0	0	3 (2)	0	0
Erläuterungen: - = nicht kartiert; * = Brutpaarzahlen aus IBL (1995), B. in Klammern aus Grützmann & Moritz (1997)							

Landesbibliothek Oldenburg

Kiebitz, *Vanellus vanellus*

Der Kiebitz brütet noch in fast allen landwirtschaftlich genutzten Außenbezirken der Stadt, aber mit stark unterschiedlichem Bruterfolg. Feuchte Grünlandbereiche, Weideland aber auch Maisäcker werden vom Kiebitz als Brutplätze genutzt. Angaben über den Bruterfolg im Stadtbereich liegen hingegen kaum vor. Erstaunlich hohe Dichten (sieben Brutpaare) und beobachteter Schlupferfolg wurden 1993 nördlich des Osterkampswegs festgestellt [27]. Der einzige fast in der Innenstadt gelegene Brutplatz befindet sich in einem ausgedehnten Glyceria-Bestand (zwei Brutpaare 1996) zwischen Weser-Ems-Platz und Bahn [60].
In den letzten Jahren kann eine Verstädterung des Kiebitzes in Norddeutschland beobachtet werden. Ein wichtiger Beitrag zur Stadtökologie Oldenburgs wäre es deshalb, die Verbreitung dieser Vogelart in den nächsten Jahren weiterhin flächendeckend zu kartieren und mindestens ansatzweise zu versuchen, den Bruterfolg zu erfassen.

Knäkente, *Anas querquedula*

BÖLSCHER (1983, 1984) gibt für 1983 und 1984 ein Brutpaar in den Bornhorster Huntewiesen [102] an.

Krickente, *Anas crecca*

GRÜTZMANN & MORITZ (1997) nennen für 1991 und 1995 je ein Brutpaar in den Bornhorster Huntewiesen [102], für 1994 drei Brutpaare.

Löffelente, *Anas clypeata*

Löffelenten wurden im Stadtosten in [1], [61] und [102] nachgewiesen. Bevorzugter Lebensraum dieser Entenart ist von Gräben durchzogenes Grünland.
Für 1983 gibt BÖLSCHER (1983) für die Bornhorster Wiesen noch 7 Brutpaare an, im benachbarten Moorhauser Polder konnte er 8 Brutpaare nachweisen. Im Jahr 1984 verzeichnete er einen starken Rückgang, hier konnte in den Bornhorster Wiesen nur noch 1 Brutpaar der Löffelente nachgewiesen werden (BÖLSCHER 1984). 1993 ließen sich für dieses Gebiet [102] mindestens zwei Brutpaare feststellen. Für [1] und [61] konnte jeweils Brutverdacht für 1 Löffelentenpaar ermittelt werden.

Neuntöter, *Lanius collurio*

Ein Brutverdacht wurde für 1993 im Bereich Moorplacken [100] festgestellt. Im Verzeichnis von ORTH (1890, s. HENNEBERG 1997) wird der Neuntöter als Brutvogel im Schloßgarten erwähnt.

Rebhuhn, *Perdix perdix*

Das Rebhuhn ist in Oldenburg noch weit verbreitet und wurde in 12 Funktionsräumen sowohl in feuchtem und trockenem Grünland, als auch auf Äckern nachgewiesen. BÖLSCHER (1984) konnte für das Gebiet der Hunteaue am Blankenburger Holz [1] 1 Brutpaar nachweisen. Im Bereich des Osthafens [41] wurden nach Henneberg

Landesbibliothek Oldenburg

(PLANKONTOR 1992) 1991 noch 2 Brutpaare festgestellt. Für den Südwesten der Stadt Oldenburg sind von BÖLSCHER (1985a) 2 Brutpaare im Bereich des Osternburger Kanales [22] nachgewiesen worden. NIEMEYER (1985) gibt für dieses Gebiet 1 Brutpaar an.

Rotschenkel, *Tringa totanus*

Der Rotschenkel ist ausschließlich im Ostteil des Stadtgebiets Brutvogel. 1983 wurden von BÖLSCHER (1983) für die Bornhorster Wiesen ([61, 102]) / Moorhauser Polder 12 Paare festgestellt. Als Vorzugshabitate gibt er für diese Art extensiv genutzte Viehweiden mit verkrauteten Gräben oder offenen Wasserflächen an. Im Jahr darauf konnten im selben Gebiet von BÖLSCHER (1984) nur noch 6 bis 7 Brutpaare erfaßt werden. Bei der Kartierung im Jahr 1993 (IBL 1995) fehlte die Art in den Funktionsräumen [61] und [100] als Brutvogel. In [1] bestand 1993 für 2 Paare und in [102] für ein Paar Brutverdacht (IBL 1995).
Für den Bereich Osthafen [41] sind 1991 mindestens 2 Brutpaare des Rotschenkels ermittelt worden (PLANKONTOR 1992). Hier wird vor allem die vorhandene deckungsreiche Vegetation und der weiche, stocherfähige Boden als günstige Bedingungen für den Rotschenkel hervorgehoben.

Schafstelze, *Motacilla flava*

Die Schafstelze ist am Ostrand der Stadt Oldenburg festgestellt worden [1, 98, 100, 102] . Ältere Angaben liegen für diese Vogelart aus den Funktionsräumen [1], [98] und [100] (je ein Brutpaare) vor.

Uferschnepfe, *Limosa limosa*

Brutnachweise der Uferschnepfe existieren nur aus dem Ostteil der Stadt ([1, 100, 102]). Die Bestandsentwicklung dieser Art seit der Kartierung von BÖLSCHER (1983) zeigt Tab. 9.

Wachtel, *Coturnix coturnix*

Im Jahre 1991 wurde in Bürgerfelde der Nachweis einer rufenden Wachtel erbracht (TAPHORN et al. 1995). Weiter Nachweise der Wachtel liegen nur aus [102] vor. Die ersten drei rufenden Wachteln wurden am 27.4.1993 gehört, weitere Nachweise gelangen während zweier Nachtexkursionen am 1.6.1993 und 11.6.1993 (IBL 1995).

Wachtelkönig, *Crex crex*

Nachweise des Wachtelkönigs liegen nur aus der Hunteniederung [1, 102] vor. Foken und Taux stellten in einem Bericht an die Stadt Oldenburg 1983 Brutverdacht für den Wachtelkönig in [102] fest. 1988 wurden von J.-A. und T. Krüger am 28. und 29.5.1988 je ein rufendes Exemplar in den Bornhorster Wiesen gehört (LANFERMANN et al. 1992). 1993 wurden während einer Nachtexkursion am 1.6.93 fünf rufende Männchen und am 9.7.1993 drei rufende Männchen am selben Ort festgestellt. Aus drei weiteren Wiesen konnte am 9.7.93 je ein Wachtelkönig gehört werden. 1998 wurden von uns am 30.5. wiederum drei und am 28.6. sechs rufende Männchen am

Landesbibliothek Oldenburg

Nordostrand von [102] festgestellt. In [1] rief ein Wachtelkönig am 10.6.93 und 15.6.93 aus der Pflanzenkläranlage des Kloster Blankenburg (IBL 1995).

Wiesenpieper, *Anthus pratensis*

Der Wiesenpieper steht nicht mehr auf der Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten (HECKENROTH 1995). Da er aber bis 1991 noch als gefährdet geführt wurde und im Bereich der Stadt Oldenburg sicherlich weiterhin zu den gefährdeten Arten zu rechnen ist, soll er hier ebenfalls behandelt werden. Diese Vogelart ist überwiegend auf feuchtem Grünland in südwestlichen und östlichen Bereichen der Stadt Oldenburg als Brutvogel anzutreffen. Im Stadtnorden bestand nur in [94] für den Wiesenpieper Brutverdacht. Für das Gebiet der Bornhorster Wiesen [102] und Moorhauser Polder erwähnt BÖLSCHER (1983) insgesamt 21 Brutpaare. Im folgenden Jahr wurden von BÖLSCHER (1984) für die Bornhorster Wiesen und benachbarter Bereiche ca. 62 Brutpaare registriert. Als bevorzugte Bruthabitate werden beweidete Flächen mit geringer Viehstückzahl genannt. BRÖDLIN gibt für [41] ein Brutpaar an (PLANKONTOR 1992). In [100] konnten 1993 in den Moorweiden 4 Brutpaare nachgewiesen werden. In [61] bestand 1993 Brutverdacht für den Wiesenpieper.
Für den südwestlichen Teil Oldenburgs meldete BÖLSCHER (1985) im Bereich des Osternburger Kanals ca. sechs Brutpaare [22, 27). 1993 war der Wiesenpieper bis auf eine Brutzeitfeststellung aus [27] verschwunden (IBL 1995), [22] wurde 1993 nicht kartiert.

Sonstige Arten

Baumfalke, *Falco subbuteo*

BÖLSCHER (1984) erwähnt für den Bereich Bornhorst [93] ein Brutpaar.

Eisvogel, *Alcedo atthis*

BÖLSCHER (1984) gibt lediglich für 1983 eine Brutzeitfeststellung vom Kleinen Bornhorster See [99] an.

Grünspecht, *Picus viridis*

Für das Blankenburger Holz [1] wird der Grünspecht als Brutvögel angegeben (PLANKONTOR 1992). 1993 (IBL 1995) konnte der Grünspecht dort nicht nachgewiesen werden. Ein Brutverdacht liegt für Krusenbusch [14] vor (IBL 1995).

Kleinspecht, *Dendrocopos minor*

Der Kleinspecht ist erst 1995 in die Roten Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvogelarten als gefährdet aufgenommen worden. Nachweise eines Brutpaares ermittelte BÖLSCHER (1984) in einem Birkenwald im Bereich Moorplacken [98], [100]. In den Donnerschweer-Wiesen [61] konnte der Kleinspecht 1993 festgestellt werden (IBL 1995).

Landesbibliothek Oldenburg

Weitere Nachweise von jeweils einem Paar für das Eversten Holz [46] aus dem Jahr 1984 bzw. Eversten Moor [28] aus dem Jahr 1985 führt KEßLER (1985) auf.

Nachtigall, *Luscinia megarhynchos*

Die Nachtigall, erstmals 1995 in die RL Niedersachsen/Bremen als gefährdet aufgenommen, konnte 1993 nur in den Donnerschweer-Wiesen [61] als Brutvogel erfaßt werden (IBL 1995). OHRT (1890) führt sie als Brutvogel für den Schloßgarten an. BÖLSCHER (1984) gibt für die Bereiche Bornhorst [93], Moorplacken [100] und Blankenburger Holz [39] jeweils ein Brutpaar an. Im Bereich Osthafen [40, 41] wurde 1991 je ein Brutnachweis für die Nachtigall erbracht (PLANKONTOR 1992). Nähere Angaben über die Bestandsentwicklung der letzten Jahre und die Gefährdung der Nachtigall in der Stadt Oldenburg sind MORITZ (1995) zu entnehmen. Er wies in den Jahren 1987-1993 die Nachtigall an den Bornhorster Seen [99] und in den Stadtteilen Klein Bornhorst [101], Kreyenbrück [13], Drielake [42], Wechloy [55] und Blankenburg [1] nach.
Die Nachtigall, erstmals 1995 in die RL Niedersachsen/Bremen als gefährdet aufgenommen, konnte 1993 nur in den Donnerschweer-Wiesen [61] als Brutvogel erfaßt werden (IBL 1995).

Rohrweihe, *Circus aeruginosus*

BÖLSCHER (1983) gibt ein Brutpaar für die Bornhorster Wiesen [102] an. Für 1984 liegt eine Brutzeitfeststellung der Rohrweihe in der Klostermark / Blankenburg [1] vor (BÖLSCHER 1984).

Schilfrohrsänger, *Acrocephalus schoenobaenus*

BÖLSCHER (1984) gibt für [100] ein Brutpaar an. GRÜTZMANN & MORITZ (1997) nennen für 1994 ein Brutpaar in den den Bornhorster Huntewiesen [102].

Steinkauz, *Athene noctua*

BÖLSCHER (1984) gelang für die Bereiche Bornhorst [93] und Donnerschweer-Wiesen [61] der Nachweis von jeweils einem Brutpaar. Taux (schriftl. Mitt.) sind Bruten aus Etzhorn, Bloherfelde und Eversten bekannt. Die letzte Brut fand vor zwei Jahren in Eversten statt. Neuere Nachweise liegen nicht vor. Alle Brutplätze scheinen aufgegeben zu sein.

Tüpfelsumpfhuhn, *Porzana porzana*

GRÜTZMANN & MORITZ (1997) geben ein Brutpaar für 1994 in den Bornhoster Huntewiesen [102] an.

Weißstorch, *Ciconia ciconia*

Nachweise des Weißstorchs liegen aus [1] und [101] vor. Die beiden Brutplätze des Weißstorchs befinden sich im Ostteil der Stadt innerhalb der Klosteranlage Blankenburg [1] und im Ortsteil Klein Bornhorst [102]. Beide Horste sind mindestens seit 1965 regelmäßig besetzt (HENNEBERG 1982).

Landesbibliothek Oldenburg

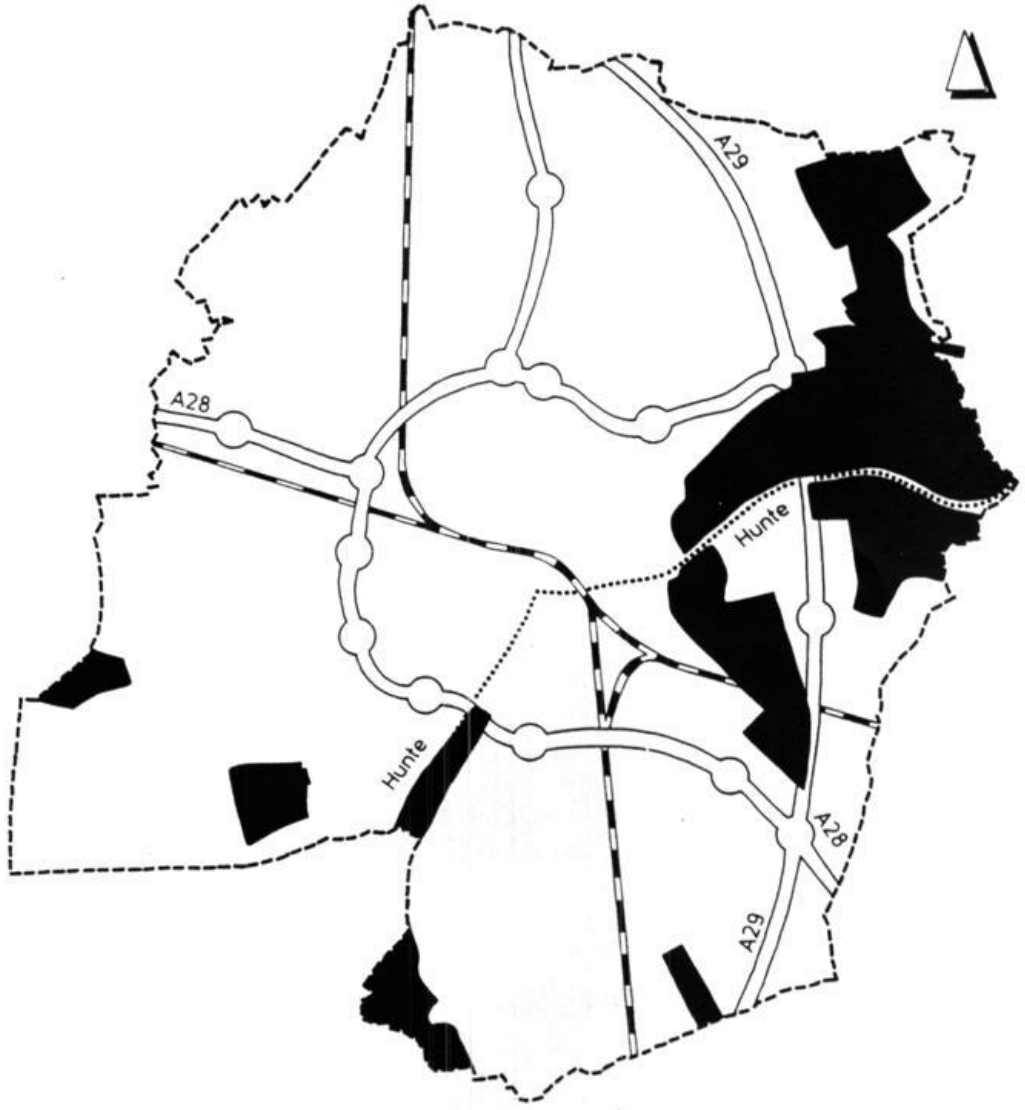


Abb. 7: Bereich von besonderer Bedeutung für Brutvögel

Zum Bruterfolg dieser beiden Paare erhielten wir freundlicherweise von Herrn Henneberg (schriftl. Mitt.) für die letzten Jahre folgende Angaben: Das Nest in Klein Bornhorst [101] war von 1991 bis 1998 regelmäßig besetzt. Insgesamt sind in diesem Zeitraum 15 Jungstörche aufgezogen worden. Für den Bereich des Kloster Blankenburg [101] konnte von 1991 bis 1995 auch jeweils ein Brutpaar festgestellt werden. In dem genannten Zeitraum wurden aber nur 2 Jungstörche flügge. 1996 bis 1998 blieb das Nest unbesetzt.
Grünland und frisch gemähte Wiesen im Bereich der Bornhorster Wiesen bieten den Vögeln Flächen für die Nahrungssuche. Zudem sind sie aber auch auf frisch umgebrochenen Ackerflächen in den angrenzenden Funktionsräumen zu finden. Eine genauere Analyse der Zusammensetzung der Nahrungstiere und eine Kartierung der potentiellen Nahrungsflächen wären sinnvoll, um einen weiteren Bruterfolg des Weißstorchs zu gewährleisten.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwergtaucher, *Tachybaptus ruficollis*

Der einzige Brutnachweis stammt aus dem Jahr 1985 (NIEMEYER 1985). In diesem Jahr hat ein Zwergtaucherpaar erfolgreich in den Bornhorster Wiesen [102] gebrütet.

3.2.2. Kommentar

Bei den aus landesweiter Sicht wertvollen Flächen (Bereiche mit besonderer Bedeutung für Brutvögel) handelt es sich durchgehend um Wiesen- oder Feuchtwiesenbereiche. Der Schwerpunkt dieser Flächen befindet sich am Ostrand von Oldenburg. Hier liegt auch das einzige Brutgebiet [102] mit nationaler Bedeutung in Oldenburg, das seine Wertigkeit aufgrund eines für Feuchtwiesen typischen und fast vollständigen Arteninventars erhält. Kleinere, für Wiesenvögel bedeutsame Bereiche liegen in Krusenbusch, Bümmerstede, der Buschhagenniederung und im Everster Moor.

3.3 Reptilien

Bearbeitet von G. Walter und G. Döring



Abb. 8: Die Kreuzotter (*Vipera berus*) ist nur noch in den wenigen Moorresten und deren Umgebung zu finden [27, 28, 100]. (Foto: Dr. G. Walter)

Datengrundlage

Im Rahmen der Erfassungen für den Landschaftsplan der Stadt wurden nur 3 der 103 Funktionsräume auf das Vorkommen von Reptilien hin untersucht (IBL 1995). Alle weiteren Angaben beruhen auf Einzelfunden.

Landesbibliothek Oldenburg

3.3.1 Bestand

Blindschleiche, *Anguis fragilis*

Die Blindschleiche wurde, wenn auch nur in Einzelexemplaren, in drei Bereichen der Stadt nachgewiesen. Neben einem Fund aus dem Stadtwesten [27] betrifft dies zwei Nachweise aus Krusenbusch [13, 14] sowie Neuenwege und die Klostermark [1,2].

Kreuzotter, *Vipera berus*

Nachweise aus dem Stadtgebiet sind nur aus Moorplacken [100] (mdl. Mitt. F. Ignatius) und Everstenmoor [28] und der Hausbäkeniederung [27] bekannt. Diese beruhen weitgehend auf Zufallsfunden, Angaben über Bestandsgrößen lassen sich nicht machen. Ob die Kreuzotter im Stadtwesten noch in einer lebensfähigen Population existiert, scheint angesichts der drastischen Verschlechterung der Lebensbedingungen für diese Tiergruppe in weiten Teilen des Everstenmoores [27, 28] (verbunden mit starkem Rückgang der Amphibienbestände) unterdessen fraglich. Möglicherweise wandern einzelne Tiere aus dem Gebiet westlich der Stadtgrenze ein.

Tab. 10: Übersicht über das Vorkommen der Reptilienarten in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum – Nr.												
Art	RLN	besetzte FR	1	2	5	13	14	27	28	37	48	57	93	100	102
Blindschleiche		5	x	x		x	x	x							
Kreuzotter	3	3						x	x					x	
Ringelnatter	3	6	X	x		x			x	x		x			x
Waldeidechse		9	X	x	x	x		x	x		x		x	x	
Anzahl der Arten			3	3	1	3	1	3	3	1	1	1	1	2	1

Erläuterungen: FR – Funktionsraum; RLN - Rote Liste Niedersachsen (Podloucky & Fischer 1994), Statusangaben Rote Liste: 1 = vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet

Ringelnatter, *Natrix natrix*

Diese Art wurde im Stadtgebiet in sieben Funktionsräumen festgestellt. Ein Schwerpunkt ist der Stadtosten, wo sowohl in der Hunteniederung Bornhorster Wiesen, [102] und Blankenburger Klostermark, [1] und [2], aber auch im südlich angrenzenden Neuenwege [37] neben mehreren Beobachtungen lebender Tiere und Totfunden auch der Fund eines Natternhemdes auf das Vorkommen einer lebensfähigen Ringelnatter-Population hinweist. Zwei Nachweise gibt es aus dem Everstenmoor [28], wo angrenzend im Wildenloh weitere Nachweise bekannt sind (DOERING unveröff., WALTER 1997). Ein Nachweis liegt aus dem NSG Bahndammgelände Krusenbusch vor [13]. Anfang September 1998 wurde von Anwohnern ein Exemplar in einem Garten an der Brüderstraße [57] gefunden (schriftl. Mitt. F. Ignatius).

Landesbibliothek Oldenburg

Waldeidechse, *Lacerta vivipara*

Die Waldeidechse gehört zu den in den Außenbezirken der Stadt noch einigermaßen regelmäßig anzutreffenden Arten. Es handelt sich dann aber meist nur um kleinere Bestände. Nachweise liegen aus neun Funktionsräumen vor [1, 2, 5, 13, 27, 28, 48, 93, 100].

3.3.2 Kommentar

Nachgewiesen wurden im Stadtgebiet Oldenburg vier Arten, dies entspricht dem in Nordwest-Niedersachsen zu erwartendem Spektrum. Arten, die in hier am Rand ihres Verbreitungsareals vorkommen (Zauneidechse, Schlingnatter) wurden bisher nicht festgestellt.

3.4 Amphibien

Bearbeitet von H. Brux und G. Döring

Datengrundlage

Im Rahmen der Erfassungen für den Landschaftsplan der Stadt wurden 1993 nur Teilbereiche von 7 der 102 Funktionsräume auf Lurchvorkommen untersucht. Soweit möglich wurden Funde und Nachweise aus den anderen Funktionsräumen miteinbezogen. Zählt man die Funktionsräume hinzu, für die aus älteren Untersuchungen Beobachtungen und Nachweise vorliegen, so erhöht sich die Zahl der Funktionsräume aus denen Daten (wenn auch unterschiedlicher Qualität) vorliegen auf 49. Die ergänzenden Daten (Tab. 10) zu Lurchvorkommen im Stadtgebiet stammen zum Großteil aus den Untersuchungen von Bölscher in den Jahren 1984 und 1985 sowie aus Kartierungen im Auftrag der Stadt Oldenburg (IBL 1995, 1996a, b, Stadt Oldenburg 1993a, b, 1994a-d). Ältere und historische Angaben zum Vorkommen von Amphibien im Stadtgebiet liegen nicht vor bzw. können nicht genau lokalisierbar werden.
Nicht erfaßt wurden kleinere Vorkommen kommuner Arten (insbesonders von Grasfrosch und Erdkröte, wahrscheinlich auch Teichmolch und Grünfrösche), die im Siedlungsbereich in den in den letzten Jahren vermehrt neu entstandenen Gartenteichen mit Sicherheit zu erwarten sind. Erfassungsbedarf besteht vordringlich in den Funktionsräumen, aus denen alte Meldungen über Vorkommen von Arten der Roten Liste vorliegen (von denen sich 1993 bzw. 1994 bei Stichproben einige nicht bestätigten, z.B. Kammolch, Knoblauchkröte, Moorfrosch). Hier wäre zu prüfen, ob eventuell andere, benachbarte Gewässer inzwischen besiedelt wurden. Ist dies nicht der Fall, so kann man wohl davon ausgehen, daß zumindest die beiden erstgenannten Arten im Stadtgebiet nicht mehr vorkommen.
Hinweise auf größere Laichwanderungen liegen nur für wenige Bereiche im Stadtgebiet vor [27, 71, 82]. Neben Einzelbeobachtungen aus früheren Jahren (Stadt Oldenburg, div. Daten) wurde im Frühjahr 1996 eine Untersuchung der Laichwanderungen in Eversten [27] durchgeführt (IBL 1996a). Gleichzeitig wurden alle aus vorhanden Unterlagen bekannten Wanderbereiche stichprobenartig überprüft bzw. der Tegelbusch [71] umfassend bearbeitet.

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 11: Übersicht über das Vorkommen der Amphibienarten in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum – Nr.																											
Art	RLN	Anzahl besetzter FR	1	2	4	5	8	11	12	13	15	18	22	27	28	29	30	32	34	36	37	38	39	42	46	53	54	55	56	
Erdkröte		17	x	x		x				x		x	x	x	x	x	x	x				x	x		x	x	x	x		
Knoblauchkröte	3	1														x														
Grasfrosch		23	x		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x		x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	
Moorfrosch	3	5	x						x	x					x									x						
Teich- / Kl. Wasserfrosch		7	x			x		x						x								x		x			x			
Seefrosch	3	6	x											x			x					x					x	x		
Bergmolch	3	3																		x								x	x	
Teichmolch		6					x											x				x		x			x	x		
Anzahl der Arten/FR			5	1	1	3	2	1	2	3	1	2	1	4	3	2	3	3	1	1	1	2	2	4	2	2	5	5		

			Funktionsraum – Nr.																											
Art	RLN	Anzahl besetzter FR	57	60	61	62	69	70	71	73	80	81	82	83	84	87	89	90	91	93	94	95	97	98	99	100	101	102		
Erdkröte		19	x	x	x	x		x	x		x	x	x			x	x			x	x		x	x	x	x	x	x		
Grasfrosch		20			x		X		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x		x		
Moorfrosch	3	3																		x			x			x				
Teich- / Kl. Wasserfrosch		4											x							x	x							x		
Seefrosch	3	2																			x							x		
Kammolch	3	4							x				x							x	x									
Bergmolch	3	3	x					x	x																					
Teichmolch		7							x	x	x	x		x						x	x									
Anzahl der Arten/FR			2	1	2	1	1	1	5	2	3	3	4	2	1	2	2	1	1	6	6	1	3	1	2	3	1	4		

Erläuterungen: FR = Funktionsraum; RLN = Rote Liste Niedersachsen (Podloucky & Fischer 1994), Statusangaben: 1= vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet

Stadtwesten lebt eine größere Population, die an verschiedenen Stellen nachgewiesen wurde. Regelmäßig wurde der Bergmolch im Bereich Tegelbusch [71] angetroffen (IBL 1996, BRUX 1996). Im botanischen Garten [57] (Klinger mdl. 1996) sind Bergmolche seit längerem bekannt.

Kammolch, *Triturus cristatus*

Die Art gilt in Niedersachsen als gefährdet. Nach LEMMEL (1977) besiedelt der Kammolch in Niedersachsen sämtliche Großlandschaften nur spärlich. Für das nordwestdeutsche Tiefland gibt RÜHMEKORF (1970) den Kammolch noch als weit verbreitet an. Ältere Hinweise auf ein Vorkommen in Oldenburg finden sich weder bei WIEPKEN & GREVE (1876) noch bei RÜHMEKORF (1970). SELLMEIER (1978) spricht von vier Vorkommen in Gewässern der Geest südlich von Oldenburg. Von den in den Unterlagen der Stadt verzeichneten vier Gewässern mit Kammolch-Nachweisen im Stadtgebiet konnte keines sicher wiedergefunden werden.

Teichmolch, *Triturus vulgaris*

Als überall häufig bezeichnen WIEPKEN & GREVE (1876) den „glatten Molch" (Teichmolch) noch im vorigen Jahrhundert. Daß er dies heute nicht mehr ist, belegen die Nachweise in nur 12 von 102 Funktionsräumen in Oldenburg nur bedingt. Sicherlich wird der Teichmolch noch in weit mehr Funktionsräumen nachzuweisen sein, besiedelt er doch auch neuangelegte Gartenteiche zusammen mit Erdkröten und Grasfröschen. Angaben über Bestandsgrößen lassen sich nicht machen.

Landesbibliothek Oldenburg

3.4.1 Bestand

Nachgewiesen wurden im Stadtgebiet Oldenburg in den Jahren 1982 bis 1994 9 der 19 in Niedersachsen heimischen Lurcharten (*Rana kl. esculenta* und *R. lessonae* werden aus praktischen Gründen auf Grund der meist fehlenden Unterscheidungsmöglichkeit als eine Art behandelt). Vergleichbare Untersuchungen aus dem Ammerland und dem Landkreis Oldenburg (SELLMEIER 1979) ergaben ein fast identisches Artenspektrum. Mit Bergmolch, Kammolch, Knoblauchkröte, Moorfrosch und Seefrosch liegen Nachweise für fünf Arten vor, die in der landesweiten Roten Liste als gefährdet eingestuft sind. Während Seefrosch, Moorfrosch und Bergmolch 1993 - 1998 an mehreren Stellen nachgewiesen wurden, wurden die anderen zwei Arten in jüngerer Zeit nicht mehr bestätigt.

Bergmolch, *Triturus alpestris*

Der Bergmolch wurde als „gefährdet" in die Rote Liste neu aufgenommen, weil sich für diese Art im Tiefland negative Arealveränderungen abzeichnen. Im bewaldeten Hügel- und Bergland ist der Bergmolch dagegen aktuell nicht gefährdet (PODLOUCKY & FISCHER 1994). LEMMEL (1977) spricht von einer inselartigen Verbreitung des Molches in Niedersachsen. Alte Quellen deuten zumindest für den Oldenburger Raum auf ein häufiges Auftreten dieser Art hin. WIEPKEN & GREVE (1876) sprechen davon, daß der Molch, der bei ihm Feuermolch heißt, „überall (vorkommt), nur nicht so häufig wie der Teichmolch". RÜHMEKORF (1970) erwähnt, daß W. Meyer die Art zwischen 1870 und 1885 häufig in Heide- und Moortümpeln um Oldenburg gefunden habe. Auch um 1950 sei der Bergmolch dort noch gefunden worden. Zumindest im



Abb 9: Der Moorfrosch (*Rana arvalis*) besiedelt in geringer Dichte verschiedene Moorstandorte im Stadtgebiet. (Foto: Dr. G. Walter)

Landesbibliothek Oldenburg

Knoblauchkröte, *Pelobates fuscus*

Die Art gilt in Niedersachsen als gefährdet. Zwar gehen sowohl RÜHMEKORF (1970) als auch LEMMEL (1977) noch von einer weiten Verbreitung der Art in Niedersachsen aus, vermuten die Art jedoch häufig als übersehen. Funde in Oldenburg kennen WIEPKEN & GREVE (1987) nicht, RÜHMEKORF (1970) nennt einen Nachweis aus dem Jahr 1950. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Art im Stadtgebiet nicht mehr heimisch.

Erdkröte, *Bufo bufo*

In 33 von 103 Funktionsräumen nachgewiesen wurde in Oldenburg die „Gemeine Kröte". Die Art, die WIEPKEN & GREVE (1876) als „überall häufig, auch auf Marschboden" bezeichnen, ist zwar auch heute (zusammen mit dem Grasfrosch) die häufigste Art, tritt aber fast überall nur in kleinen Populationen auf. Auch im besiedelten Bereich ist sie in Hausgärten anzutreffen, wie auch überfahrene Exemplare in vielen Funktionsräumen zeigen. Nur in Hausbäkeniederung [27], Everstenmoor [28] und Gerdshorst [71] sind große Populationen der Erdkröte nachgewiesen.

Kreuzkröte, *Bufo calamita*

Die Art gilt in Niedersachsen als gefährdet. Nach RÜHMEKORF (1970) war sie im nordwestdeutschen Tiefland auf Sand- und Moorböden weit verbreitet. Für Oldenburg gibt es einen Nachweis von Meyer aus dem Jahr 1950 (in: RÜHMEKORF 1970). Aktuelle Nachweise für die Art im Stadtgebiet sind nicht bekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Art im Stadtgebiet nicht mehr heimisch.

Moorfrosch, *Rana arvalis*

Die Art gilt in Niedersachsen als gefährdet. Die von RÜHMEKORF (1970) und LEMMEL (1977) postulierte weite Verbreitung der Art im nordwestdeutschen Tiefland stimmt heute nicht mehr. PODLOUCKY (1987) schätzt den Areal-Rückgang der Art 1987 auf 10-30%. So sind denn auch die Bereiche mit Moorfrosch-Vorkommen im Stadtgebiet geschrumpft. BÖLSCHER (1985a) nennt neben dem Everstenmoor noch Vorkommen in Bornhorst und Blankenburg. In den Untersuchungen der Jahre 1993 und 1994 konnte nur das Vorkommen in Bornhorst bestätigt werden (hier existiert an der Stadtgrenze im NSG Gellener Torfmöörte eine große Moorfrosch-Population). Ein weiteres Vorkommen existiert im NSG Bahndammgelände Krusenbusch [13].

Seefrosch, *Rana ridibunda*

Die Art gilt in Niedersachsen als gefährdet. Auf die Problematik der Grünfrosch-Erfassung weist schon RÜHMEKORF (1958) hin; er nennt diese Art nicht für Oldenburg. Heute scheint der Seefrosch in der Hunteniederung zumindest vereinzelt vorzukommen (Bornhorster Wiesen [102], Blankenburger Klostermarsch [1], Buschhagenniederung [22]). Vorkommen in der Haarenniederung [53] und [54] sowie in verschiedenen Teichen im Stadtgebiet gehen vermutlich auf das Aussetzen von Tieren zurück (Universität [55], Biotop am Schramperweg [27])

Landesbibliothek Oldenburg

Teichfrosch, *Rana esculenta/lessonae*

Nach Erdkröte und Grasfrosch ist dies die dritthäufigste Amphibienart im Stadtgebiet. Allerdings ähnlich wie bei den beiden genannten Arten finden sich in aller Regel nur kleine Populationen. Der Teichfrosch ist oft in Gartenteichen zu finden und wahrscheinlich in sehr viel mehr als den belegten elf Funktionsräumen vertreten. Angaben über Bestandsgrößen lassen sich nicht machen.

Grasfrosch, *Rana temporaria*

Der Grasfrosch ist mit Nachweisen in 45 Funktionsräumen sicher die im Stadtgebiet verbreitetste Art. Große Laichplätze mit über 100 rufenden Tieren bzw. abgelegten Laichballen sind uns nur aus zwei Funktionsräumen [27, 51] bekannt.

Wanderungen

Amphibienwanderungen wurden bisher im Stadtgebiet kaum systematisch untersucht. Es liegen einige Daten aus den achtziger Jahren vor, die 1996 alle überprüft wurden (IBL 1996a, b, BRUX 1996). Danach sind vor allem Erdkröten noch in weiten Teilen des Stadtgebietes in den Wanderphasen aktiv, jedoch häufig nur in geringen Individuenzahlen oder gar Einzelexemplaren.
Noch für Mitte der 1980er Jahre sind Massenwanderungen von jeweils mehreren tausend Erdkröten und Grasfröschen im Bereich Sagersweg / Sandfurter Weg / Freesenweg [27, 29] belegt (BUND 1984-1986). 1996 wurden in einer systematischen Erfassung mit 440m Amphibienzaun in diesem Bereich nur noch 114 Exemplare der Erdkröte bzw. 11 des Grasfrosches festgestellt (IBL 1996a). Einen Überblick über die Entwicklung am Fangzaun Freesenweg (120m Länge) gibt Abb. 10.

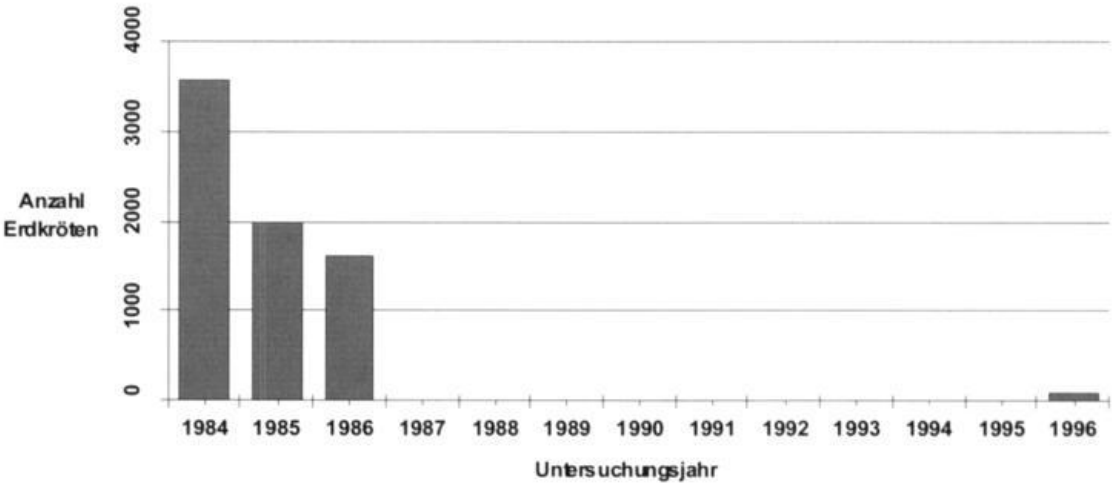


Abb. 10: Anzahl der Erdkröten am Fangzaun Freesenweg 1984 - 1986 und 1996. Quellen: 1984 – 1986: BUND, 1996: IBL (1996a)

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Darstellung des zeitlichen Ablaufs der Wanderaktivitäten gibt Abb. 11. Sie zeigt deutlich die beiden konzentrierten Wanderphasen. Aufgetragen sind die abends um ca. 22.00 Uhr bodennah gemessenen Temperaturen am Freesenweg und die Gesamtzahl der an allen drei Fangzäunen festgestellten Amphibien (Erdkröten und Grasfrösche).

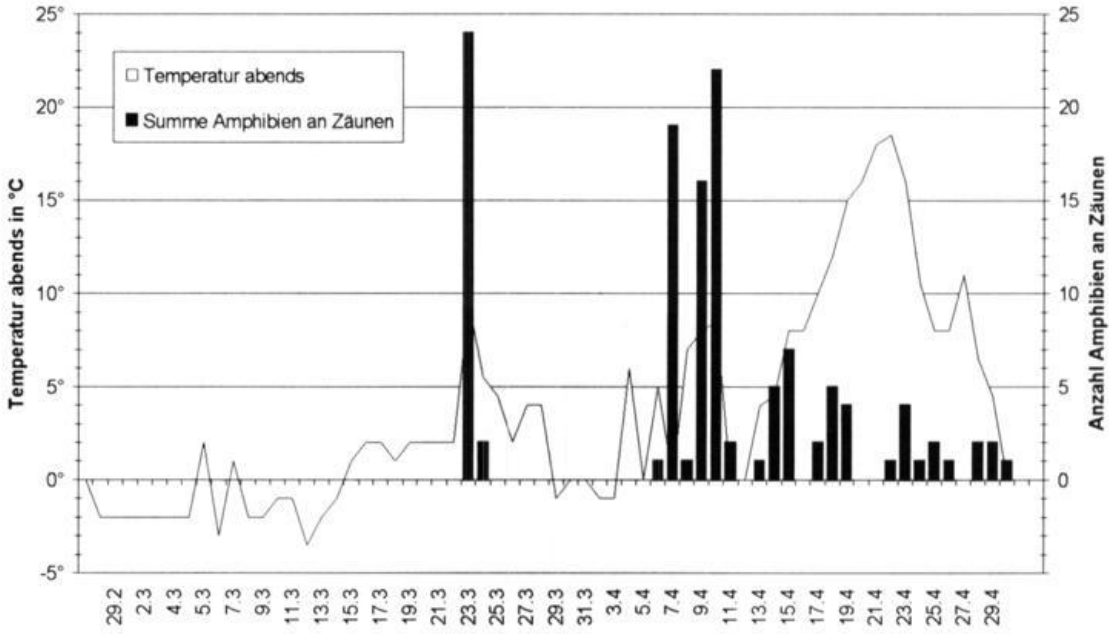


Abb. 11: Amphibienzahlen und Abendtemperaturen im Zeitraum 28.2. - 27.04.1996 am Freesenweg / Sagersweg / Sandfurter Weg

Im selben Zeitraum wurden am Tegelbusch und Drögen-Hasen-Weg [71] im Bereich der Straßen 732 Amphibien (639 Erdkröten, 73 Grasfrösche, 5 Teichmolche, 15 Bergmolche) gezählt. Folgt man den Aussagen von Anwohnern, waren vor ca. 5 - 10 Jahren aber auch hier noch „wesentlich mehr" Amphibien unterwegs. Bei dieser Erfassung wurde nicht mit Zäunen gearbeitet, sondern täglich zu regelmäßigen Zeiten abends die Untersuchungsstrecke abgegangen und die festgestellten Amphibien notiert.

Seit 1996 werden Abschnitte der Straßen Am Tegelbusch und Drögen-Hasen-Weg durch eine massive Schranke zu den Zeiten der Laichwanderungen gesperrt, da Beschilderungen bzw. mobile Absperrungen weitgehend wirkungslos geblieben sind. Abb. 12 zeigt die 1996 gezählten lebend angetroffenen bzw. überfahrenen Erdkröten im nicht abgesperrten Abschnitt. Leider hat diese jedes Jahr für hunderte von Amphibien sicher lebensrettende Maßnahme schon mehrfach zu heftigen Reaktionen geführt. 1996 und 1998 wurde jeweils eine Schranke gewaltsam zerstört.

Ein weiterer Bereich auffälliger Wanderaktivitäten von Grasfrosch und Erdkröte befindet sich im Bereich der Weißenmoorstraße zwischen Spittweg und Wischweg [89]. Soweit anhand der in den Hauptwandernächten durchgeführten Stichproben dies zu ermitteln war, sind in den anderen Funktionsräumen nur geringere Popula-

Landesbibliothek Oldenburg

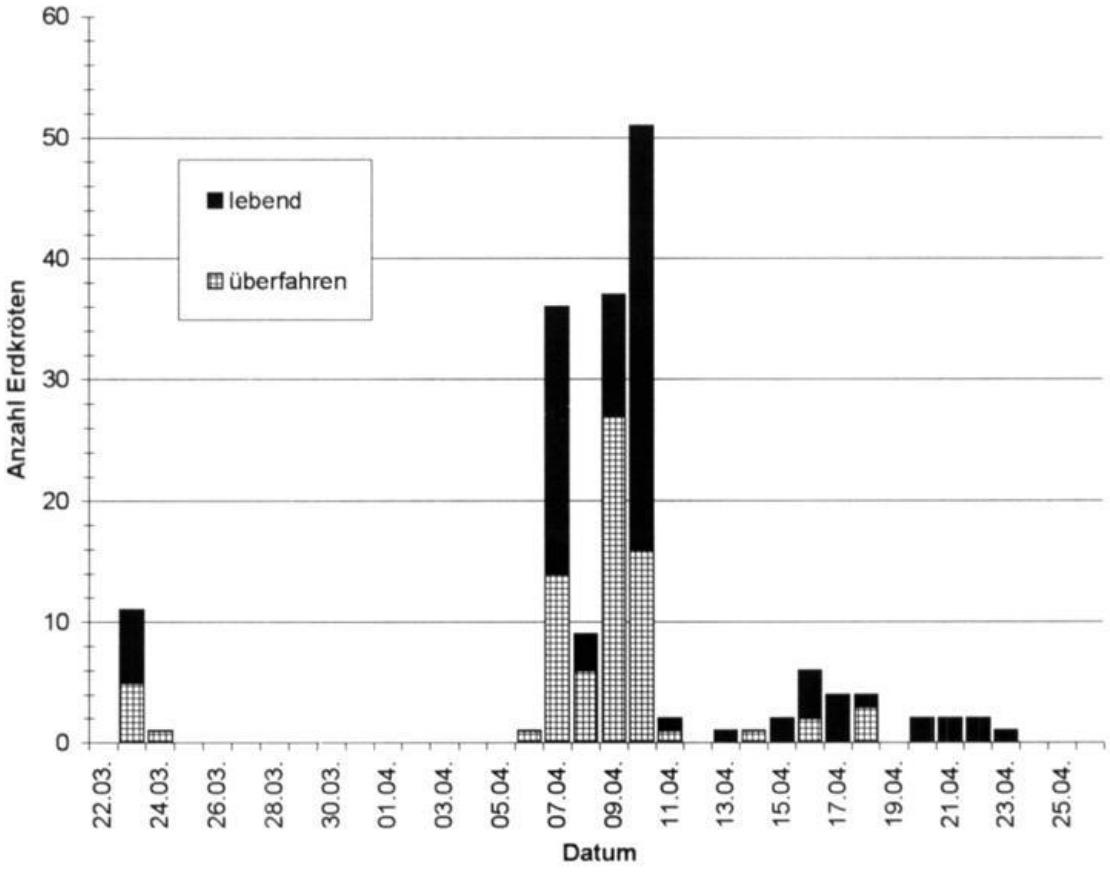


Abb. 12: Erdkrötenzahlen im Zeitraum 22.3. - 27.04.1996 im Bereich Am Tegelbusch (nicht gesperrter Abschnitt)

tionsstärken vorhanden. Insbesondere die Erkröte ist jedoch auch im Siedlungsbereich noch verbreitet, wie Einzelfunde überfahrener Tiere belegen.

3.4.2. Kommentar

Trotz der unzureichenden Datenbasis kann als belegt angenommen werden, daß in den letzten zwei Jahrzehnten die Amphibienpopulationen im Stadtgebiet erhebliche Einbußen erlitten haben. Die einzelnen Ursachen sind in der Regel nicht näher bekannt. Augenfällig ist die erhebliche Zunahme der besiedelten Flächen und neuer Straßen. An dieser Stelle sei an die in der Literatur allgemein diskutierten Gefährdungsfaktoren (Trockenlegung bzw. Verfüllung von Laichgewässern, Vertiefung von Gräben, Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln und zunehmender UV-Strahlung, durchgehender Einsatz von Kreismähern, Straßentod etc.) verwiesen.

Landesbibliothek Oldenburg

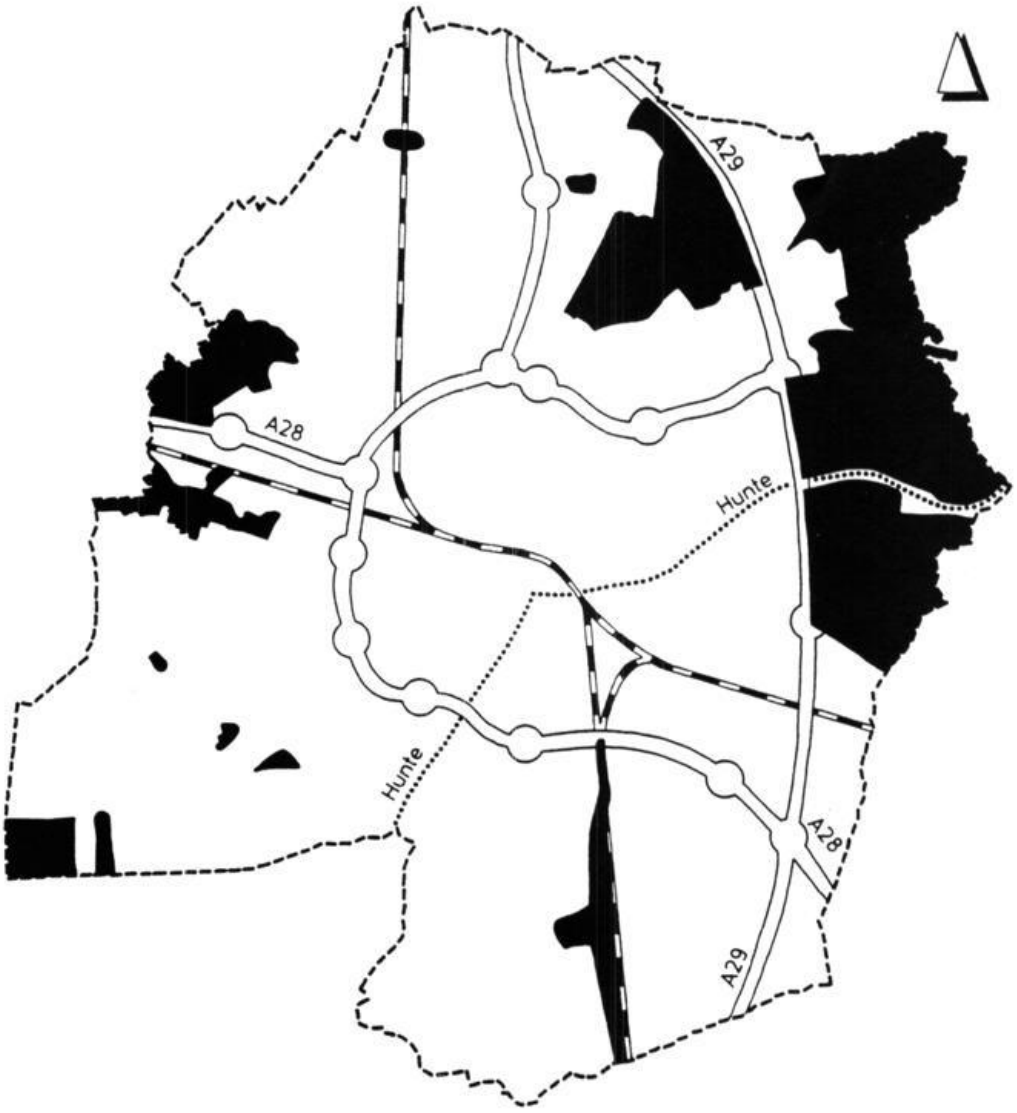


Abb. 13: Bereich von besonderer Bedeutung für Amphibien

3.5 Libellen

Bearbeitet von G. Döring

Datengrundlage

Im Rahmen der Erfassungen für den Landschaftsplan der Stadt Oldenburg wurden 8 ausgewählte Funktionsräume im Stadtgebiet untersucht. Aus weiteren 40 Funktionsräumen liegen Daten aus früheren Untersuchungen vor. Berücksichtigt man, daß in den meisten nicht untersuchten Bereichen Siedlungsstrukturen dominieren und dort nur die wenig anspruchsvollen Arten zu erwarten sind, ist der Erfassungsstand für das Stadtgebiet als zufriedenstellend anzusehen. Die ergänzenden Daten zu Libellenvorkommen im Stadtgebiet stammen aus den Untersuchungen von BÖLSCHER in den Jahren 1984 und 1985, aus faunistischen Erfassungen der STADT OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg

aus den Jahren 1993 und 1994 sowie verschiedenen Gutachten und Mitteilungen (TAUX 1988, AG LANDSCHAFTSÖKOLOGIE UND UMWELTPLANUNG 1989, NWP 1992, WAHRENBURG 1991, WALTER 1997, BRUX 1996). Darüber hinaus wurden Einzelmeldungen mit einbezogen, die vom NLÖ zur Verfügung gestellt wurden.

3.5.1 Bestand

Bislang wurden im Stadtgebiet von Oldenburg 29 Libellenarten nachgewiesen. Dies entspricht einem Anteil von rund 49 % der in Niedersachsen heimischen 59 Arten (ALTMÜLLER 1989). Mit der Mond-Azurjungfer (*Coenagrion lunulatum*) und der Glänzenden Binsenjungfer (*Lestes dryas*) wurden zwei in Niedersachsen als „stark gefährdet" eingestufte Kleinlibellenarten festgestellt, 7 weitere Arten gelten landesweit als „gefährdet" (ALTMÜLLER 1989). Mit Ausnahme von *Brachytron pratense* wurden alle gefährdeten Arten im Stadtgebiet nur jeweils in einem Funktionsraum nachgewiesen (Tab. 12).
Im folgendem wird auf die Verbreitung der Arten der Roten Liste Niedersachsens (ALTMÜLLER 1989) im Stadtgebiet näher eingegangen.

Gebänderte Prachtlibelle, *Calopteryx splendens*

Diese typische Fließgewässerart konnte nur im äußersten Süden des Stadtgebietes im Bereich der Hunte / Bümmersteder Marsch [11] und im Ostteil des Stadtgebietes [1] vom Ostrand des Blankenburger Sees im Bereich der Einmündung eines Grabens nachgewiesen werden. BÖLSCHER (1985a) konnte die Art Mitte der 80er Jahre im Bümmersteder Fleth in mehreren Exemplaren (Größenordnung 7-15 Exemplare) nachweisen. Eigene Zufallsbeobachtungen von 1993 bestätigen die Anwesenheit in vergleichbarer Zahl. In etwas geringerer Anzahl wurde *C. splendens* 1993 in der Klostermark [1] (WALTER 1997) beobachtet.

Glänzende Binsenjungfer, *Lestes dryas*

Von dieser Art liegen nur Angaben aus dem NSG Everstenmoor [28] vor. BÖLSCHER (1985a) wies die Art damals „in hoher Dichte" nach. Aufgrund der Unterschutzstellung des Everstenmoores ist von einem aktuellen Bestand dieser Art auszugehen.

Kleine Binsenjungfer, *Lestes virens*

Von NWP (1992) am Hemmelsbäker Kanal [42, 38] nachgewiesen. Keine näheren Angaben über Anzahl und Status. Einziger Nachweis im Stadtgebiet.

Gemeine Federlibelle, *Platycnemis pennipes*

Diese Fließgewässerart konnte lediglich im Osternburger Kanal in der Buschhagenniederung [22] in geringer Abundanz nachgewiesen werden (BÖLSCHER 1985a). Ein aktueller Bestand ist fraglich.

Kleine Pechlibelle, *Ischnura pumilio*

Auch von dieser Art liegen lediglich Einzelnachweise aus einem Teich in der Busch-

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 12: Übersicht über das Vorkommen der Libellenarten in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum Nr.																							
Art	RLN	besetzte FR	1	2	3	4	8	11	12	18	22	27	28	30	32	37	38	39	41	42	45	47	48	51	52
Aeshna cyanea		11	x		x	x	x					x	x			x	x	x	x	x					
Aeshna grandis		4	x													x	x			x					
Aeshna mixta		5	x		x											x	x			x					
Calopteryx splendens	3	2	x					x																	
Chalcolestes viridis		6	x			x			x							x	x			x					
Coenagrion puella		11	x			x	x			x		x	x			x	x		x	x				x	
Coenagrion pulchellum		5	x	x			x										x			x					
Enallagma cyathigerum		8	x		x	x							x	x			x		x	x					
Ischnura elegans		20	x	x	x	x		x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x
Ischnura pumilio	3	1									x														
Lestes dryas	2	1											x												
Lestes sponsa		12	x	x	x	x			x		x		x	x			x	x	x	x					
Lestes virens	2	2															x			x					
Libellula depressa		3	x	x														x							
Libellula quadrimaculata		5	x			x						x	x						x						
Orthetrum cancellatum		5	x			x						x		x					x						
Platycnemis pennipes	3	1									x														
Pyrrhosoma nymphula		13	x		x	x	x	x		x	x	x	x			x	x		x	x					
Sympetrum danae		8	x		x				x				x			x	x			x			x		
Sympetrum flaveolum		4										x				x	x			x					
Sympetrum pedemont.	3	1																	x						
Sympetrum sanguineum		6	x									x	x				x	x		x					
Sympetrum vulgatum		8	x		x	x							x	x			x		x	x					
Gesamtartenzahl/FR			16	4	8	10	4	3	3	3	5	8	11	5	1	9	15	5	10	15	1	1	1	2	1

			Funktionsraum Nr.																							
Art	RLN	besetzte FR	53	54	57	59	60	61	69	71	73	80	82	89	90	91	93	94	95	97	98	99	100	101	102
Aeshna cyanea		16	x	x			x	x				x		x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Aeshna grandis		2																x							x
Aeshna mixta		4																			x	x	x	x	
Anax imperator		2																					x		x
Brachytron pratense	3	1																					x		
Chalcolestes viridis		9		x				x								x			x		x	x	x	x	x
Coenagrion lunulatum	2	1																							x
Coenagrion puella		17	x	x				x		x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	
Coenagrion pulchellum		4						x														x	x		x
Cordulia aenea		1		x																					
Enallagma cyathigerum		6						x								x					x	x	x	x	
Erythromma najas		2						x																	x
Ischnura elegans		20	x	x	x	x	x	x	x			x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Lestes sponsa		13		x				x	x				x	x		x	x	x		x	x	x	x	x	
Leucorrhinia rubicunda	3	1												x											
Libellula depressa		6						x									x	x				x	x		x
Libellula quadrimaculata		5												x				x				x	x	x	
Orthetrum cancellatum		5						x													x	x	x	x	
Pyrrhosoma nymphula		10	x	x				x				x		x				x			x	x	x		x
Sympetrum danae		4															x				x		x	x	
Sympetrum flaveolum		2												x				x							
Sympetrum pedemont.	3	1															x								
Sympetrum sanguineum		8						x					x				x	x			x		x	x	x
Sympetrum vulgatum		8		x				x						x		x					x	x	x	x	
Gesamtartenzahl/FR			4	8	1	1	2	13	2	1	1	4	3	9	1	7	8	10	4	4	12	13	17	12	11

Erläuterungen: FR = Funktionsraum; RLN = Rote Liste Niedersachsen (Podloucky & Fischer 1994), Statusangaben Rote Liste: 1= vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet

Landesbibliothek Oldenburg

hagenniederung [22] vor (BÖLSCHER 1985a). Da *I. pumilio* als Pionierart gilt, ist der damalige Fundort vermutlich inzwischen nicht mehr als Lebensstätte geeignet. Mit einem Auftreten an neuangelegten Gewässern ist jedoch überall im Stadtgebiet zu rechnen.

Mond-Azurjungfer, *Coenagrion lunulatum*

Diese Art konnte Mitte der 80er Jahre von BÖLSCHER (1984) in einem Graben der Bornhorster Wiesen [102] vereinzelt nachgewiesen werden. Ein aktuelles Vorkommen dieser Art ist wahrscheinlich, zumal derselbe Autor auch Nachweise aus dem benachbarten NSG Gellener Torfmöörte anführt.

Kleine Mosaikjungfer, *Brachytron pratense*

B. pratense konnte durch eigene Erhebungen zur Erstellung des Landschaftsplanes erstmalig für das Stadtgebiet festgestellt werden. Die Art wurde in den Nebengräben des Geestrandgrabens [100] nachgewiesen, wobei sich keine Hinweise auf Bodenständigkeit zeigten. Bei der Kartierung anderer Tiergruppen wurde die Art zufällig auch in den Bornhorster Huntewiesen [102] angetroffen.

Gebänderte Heidlibelle, *Sympetrum pedemontanum*

Die Art konnte „in wenigen Exemplaren" im Bereich der geplanten Osthafenerweiterung [41] von WAHRENBURG (1991), und mit 2 Individuen im Gelände des ehemaligen Etzhorner Bahnhofes [93] von der STADT OLDENBURG (1993b) nachgewiesen werden. Die Bodenständigkeit dieser sich nach Norden ausbreitenden Art ist fraglich, eine dauerhafte Präsenz im Stadtgebiet dürfte jedoch zukünftig zu erwarten sein.

Nordische Moosjungfer, *Leucorrhinia rubicunda*

Von der STADT OLDENBURG (1994b) mit nur drei Exemplaren „Am witten Moor" [89] festgestellt. Die Art fand sich in einem Teich mit umgebenen Brachland südlich der Weißenmoorstraße. An den anderen untersuchten Moorstandorten Everstenmoor [28] und „Moorplacken" [100] konnte die moorliebende Art nicht (mehr) festgestellt werden (vgl. BÖLSCHER 1984 u. 1985b).

Lebensräume

Im Stadtgebiet lassen sich verschiedene Gewässertypen unterscheiden, die von unterschiedlicher Bedeutung für die Libellenfauna sind.
Gräben: Das landwirtschaftlich genutzte Gebiet wird meist von einem engen Grabensystem entwässert. Untersuchungen zur Libellenfauna dieser Gräben zeigen, daß diese Gewässer nur für wenige Arten von eingeschränkter Bedeutung sind. Dazu zählen die Becher-Azurjungfer (*Enallagma cyathigerum*), die Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*) und die Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula).* Nur Gräben in extensiv bewirtschafteten Gebieten wie im Bereich der Bornhorster Wiesen weisen ein etwas weiteres Artenspektrum mit anspruchsvolleren Arten auf.
Kleine Stillgewässer: Diese werden häufig als Fischteiche genutzt. Es sind meist

Landesbibliothek Oldenburg

künstlich angelegte Gewässer mittleren Alters, die aufgrund des Fischbesatzes und ihrer naturfernen Anlage nur wenige, anspruchslose Arten aufweisen. Aus den ebenfalls dieser Gruppe zuzurechnenden Gartenteiche liegen keine Daten vor. In ihnen kommen nach allen bisherigen Untersuchungen aus anderen Regionen (OTT 1993) aber nur relativ anspruchslose, euryöke Arten vor, die für Oldenburg schon durch die Daten aus anderen Gewässertypen nachgewiesen sind.

Große Stillgewässer: Hierbei handelt es sich um im Zuge des Straßenbaus bzw. von Tonabbau angelegte künstliche Gewässer meist geringen Alters (ca. 20 Jahre alt). Über ihre Fauna ist nur wenig bekannt.

Moorgewässer: Moorgewässer existieren nur im Bereich des NSG Everstenmoor und im Wüschemeer. Hochmoorspezifische Arten (siehe SCHMIDT 1964) konnten dort aber nicht nachgewiesen werden. Immerhin wurde mit *Leucorrhinia rubicunda* eine Art gefunden (s.u.), die zwar Moorgewässer bevorzugt, sich aber auch in sauren Gewässern ohne Torfmoose fortpflanzt (SCHORR 1990).

Fließgewässer und Kanäle: Oldenburg wird von der Hunte und der Haaren durchflossen, wobei nur die Haaren in einigen Teilen ihres Verlaufs als nicht stark ausgebaut angesprochen werden kann und sowohl eine gut ausgeprägte Unterwasser- als auch eine Ufervegetation aufweist. Eine Reihe von stark ausgebauten Kanälen (Küstenkanal, Osternburger Kanal etc.) durchfließt ebenfalls Teile des Stadtgebietes.

Gut untersucht sind nur die kleinen Stillgewässer und Gräben. Von den großen Stillgewässern fehlen Nachweise fast völlig. Die im Gebiet vorkommenden Fließgewässer und Kanäle sind ebenfalls ungenügend untersucht. Vor allem von der Haaren wären Daten wünschenswert.

3.5.2 Kommentar

Die für Libellen wertvollsten Bereiche liegen in den Randbereichen des Stadtgebietes. Mit dem Everstenmoor [28] und dem Moorplacken [100] sind dies zwei Gebiete mit z.T. ehemaligen Moorflächen, in denen jedoch schon viele typische Moorlibellen fehlen. Letztgenannter Funktionsraum weist mit 17 Arten auch die höchste Artenzahl auf. Es besteht Erfassungsbedarf für die Bereiche mit gemeldeten Vorkommen von Arten der Roten Liste, die älteren Datums sind [28, 100]. Für weitere Bereiche im Stadtgebiet wäre zu klären, ob die vorliegenden Daten eine realistische Einschätzung darstellen (Wüschemeer [12], Buschhagenniederung [22], Haarenniederung [54] und Weißenmoor [89]).

Landesbibliothek Oldenburg

3.6 Heuschrecken

Bearbeitet von H. Brux, G. Döring und G. Walter



Abb. 14: Die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) bewohnt nasse Wiesen und Rieder, wie sie noch in [100] „Moorplacken" vorhanden sind. (Foto: Dr. G. Walter)

Datengrundlage

1985 wurde der Heuschreckenbestand des jetzigen NSG Everstenmoor [28] (BÖLSCHER 1985a) und 1992 und 1993 die Mehrzahl der übrigen, potentiell für Heuschrecken wichtigen Funktionsräume oder Teile kartiert (HERRMANN 1992a,b, STADT OLDENBURG 1993a,b, 1994a-d). Weitere Angaben über Heuschreckenvorkommen finden sich bei AG LANDSCHAFTSÖKOLOGIE UND UMWELTPLANUNG (1989), in der UVS Osthafen (PLANKONTOR 1992) und in den Bewertungsbögen des NLÖ. Mündliche Einzelnachweise wurden von WALTER (1997) mitgeteilt. Der Erfassungsgrad kann für das Oldenburger Stadtgebiet als insgesamt befriedigend angesehen werden. Das Artenspektrum ist gut erfaßt. Es wurden punktuell im gesamten Stadtgebiet Flächen untersucht, so daß aus 54 Funktionsräumen Daten vorliegen (Tab. 13). Historische Daten aus der Zeit vor 1983 lagen zum Vergleich nicht vor.

Landesbibliothek Oldenburg

3.6.1 Bestand

Insgesamt wurden 17 der 47 in Niedersachsen bodenständigen Arten (ca. 36%) in Oldenburg festgestellt (Tab. 10). Bezogen auf das westliche Tiefland (N=38) beinhaltet das Stadtgebiet einen Anteil von ca. 45%. 3 Arten gelten in Niedersachsen als „gefährdet", bei einer weiteren Art ist bei andauernder Lebensraumzerstörung ebenfalls eine Gefährdung zu befürchten (GREIN 1995). Drei der auf der Roten Liste stehenden Arten sind hygrophil, alle anderen meso- oder xerophil.
Die nachgewiesenen Arten und deren Verbreitung im Stadtgebiet sind in Tab. 10 dargestellt. Die Nomenklatur folgt GREIN (1995). Im folgenden wird kurz die Verbreitung der nachgewiesen Arten dargestellt.

Tab. 13: Übersicht über das Vorkommen der Heuschreckenarten in den einzelnen Funktionsräumen

			Funktionsraum – Nr.																																	
Art	RLN	besetzte FR	1	2	5	6	11	12	13	14	18	19	20	22	23	24	25	26	27	28	29	31	32	33	34	36	40	41	42	43	45	46
Acheta domestica	5	23						x	x		x	x	x	x	x	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x
Chorthippus albomarginatus		13	x	x	x	x	x		x	x				x			x		x				x	x				x				
Chorthippus biguttulus		13	x	x	x		x		x					x			x		x				x	x	x			x				
Chorthippus brunneus		9		x					X					x			x		x	x				x	x			x				
Chorthippus mollis		6		x					X								x							x	x			x				
Chorthippus montanus	3	0																														
Chorthippus parallelus		5		x		x			X								x			x												
Conocephalus dorsalis		10	x	x	x	x			X	x				x					x				x					x				
Meconema thalassinum		7		x											x				x	x	x										x	x
Metrioptera brachyptera	5	2							X											x												
Myrmeleotettix maculatus		3							X															x				x				
Omocestus viridulus		8	x		x	x			x	x				x					x				x									
Pholidoptera griseoaptera		8			x		x							x		x	x						x				x	x				
Stethophyma grossum	3	0																														
Tetrix subulata	3	1							x																							
Tetrix undulata		8	x	x	x				x										x	x				x				x				
Tettigonia viridissima		23	x	x	x	x	x		x	x				x	x	x	x	x	x	x		x	x	x	x		x	x	x			x
Anzahl der Arten/FR			6	9	7	5	4	1	13	4	1	1	1	8	3	3	7	2	9	7	2	2	7	8	5	1	3	9	2	1	2	3

			Funktionsraum – Nr.																																	
Art	RLN	besetzte FR	48	51	52	53	54	55	56	57	58	60	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	74	84	89	93	94	95	97	99	100	102				
Acheta domestica	5	10	x					x	x		x	x		x	x	x	x	x																	
Chorthippus albomarginatus		23	x	x			x	x	x	x		x	x			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x			
Chorthippus biguttulus		20	x				x	x	x	x		x	x			x	x	x	x	x		x	x	x	x				x	x	x				
Chorthippus brunneus		16	x	x				x	x	x		x	x			x	x	x	x	x	x				x						x				
Chorthippus mollis		9	x					x	x			x						x				x			x	x					x				
Chorthippus montanus	3	1							x																											
Chorthippus parallelus		5							x									x				x			x						x				
Conocephalus dorsalis		14	x	x			x	x				x							x			x			x	x	x		x	x	x	x			
Meconema thalassinum		13		x	x	x			x			x		x		x								x		x	x	x	x			x			
Metrioptera brachyptera	5	0																																	
Myrmeleotettix maculatus		2										x				x																			
Omocestus viridulus		6	x							x												x			x			x				x			
Pholidoptera griseoaptera		7						x		x		x													x	x				x		x			
Stethophyma grossum	3	1																													x				
Tetrix subulata	3	3																							x					x	x				
Tetrix undulata		10						x	x	x		x						x				x		x	x	x						x			
Tettigonia viridissima		23	x	x			x	x	x	x		x	x			x	x	x	x	x	x	x	x		x	x	x		x	x	x	x			
Anzahl der Arten/FR			8	5	1	1	4	9	10	7	1	11	4	2	1	7	5	8	5	4	4	8	3	4	8	11	3	1	5	6	6	11			

Erläuterungen: FR = Funktionsraum; RLN = Rote Liste Niedersachsen (Grein 1995), Statusangaben Rote Liste: 1= vom Aussterben bedroht, 2 = stark gefährdet, 3 = gefährdet, 5 = bei anhaltender Lebensraumzerstörung gefährdet

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeine Eichenschrecke, *Meconema thalassinum;* Brauner Grashüpfer, *Chorthippus brunneus;* Nachtigall-Grashüpfer, *Chorthippus biguttulus;* Weißrandiger Grashüpfer, *Chorthippus albomarginatus;* Grünes Heupferd, *Tettigonia viridissima*

Im gesamten Stadtgebiet weit verbreitet und sicherlich in über 70% der FR vertreten sind die oben angeführten fünf Arten. *M. thalassinum* besiedelt so gut wie alle älteren Eichenbestände (auch Einzelbäume) in Oldenburg, daneben aber auch viele andere Baumarten in den Hausgärten und Parkanlagen. Die drei Chorthippus-Arten sind vor allem an Wegrändern und den Autobahnböschungen in großer Zahl anzutreffen. *T. viridissima* besiedelt in großer Zahl hochstaudenreiche Ruderalflächen, im Innenstadtbereich ist sie aber auch in gebüschreichen Vorgärten zu finden.

Kurzflüglige Schwertschrecke, *Conocephalus dorsalis*

Eine ebenfalls weite Verbreitung weist die Röhricht und Feuchtwiesen bevorzugende Art *C. dorsalis* auf, die nur geringe Flächenansprüche hat und deshalb auch in kleinen isolierten Habitaten mitten im bebauten Bereich (z. B. an der Scharnhorststr. [48]) vorkommen konnte. Insgesamt wurde diese Art bisher in 24 Funktionsräumen nachgewiesen.

Heimchen, *Acheta domestica*

In bebauten Bereich häufig ist das Heimchen, das gerade im sehr warmen Sommer 1996 an verschiedenen Stellen in der Innenstadt vermehrt verhört werden konnte. Auch in einer Reihe von Geschäften fallen Heimchen durch ihren Gesang auf. Nachweise existieren aus 33 Funktionsräumen. TAUX (schriftl. Mitt.) gibt ein Massenvorkommen für die Mülldeponie an der Eidechsenstraße [18] an. Bei gezielter Nachsuche würde diese Art sicher für alle Innenstadtbereiche bestätigt werden können.

Gefleckte Keulenschrecke, *Myrmeleotettix maculatus*

Diese Art bevorzugt trockene Bereiche, die in Niedersachsen meist im Bereich verheideter, trockener Hochmoore oder Binnendünen liegen. In Oldenburg wurde sie auf dem Bahnhofsgelände [60], auf den Flächen des ehemaligen Verschiebebahnhofs Krusenbusch [13], auf einem „Trockenrasen" zwischen dem Niedersachsen- und Westfalendamm [33] und auf einem locker bewachsenen, ehemaligen Sandspülfeld im Bereich des Osthafens [41] und der Lindenstraße [65] nachgewiesen. Wahrscheinlich ist zusätzlich ein Vorkommen im Bereich des NSG Everstenmoor [28].

Gemeiner Grashüpfer, *Chorthippus parallelus*

Ch. parallelus wurde von HERRMANN (1992b) vor allem auf trockenen Standorten nachgewiesen. Höchste Dichten fand er an einer südexponierten Autobahnböschung [56] im Westen Oldenburgs. Sie ist eine wenig anspruchsvolle Art und besiedelt in Oldenburg vor allem Wegränder, Ruderalflächen und sogar in geringer Dichte überdüngte Fettwiesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewöhnliche Strauchschrecke, *Pholidoptera griseoaptera*

Die Art *P. griseoaptera* erreicht bei Oldenburg ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze und konnte bisher nur längs der Hunte am Ostrand der Stadt, in der Nähe des Küstenkanals im Westen der Stadt, im Stadtzentrum in einer Schneebeerenhecke (HERRMANN 1992b), in den Etzhorner Büschen und in Wechloy längs der Bahnlinie nachgewiesen werden.

Bunter Grashüpfer, *Omocestus viridulus;* Verkannter Grashüpfer, *Chorthippus mollis;* Gemeine Dornschrecke, *Tetrix undulata*

Sie gehören zu den ebenfalls nicht seltenen Arten. *O. viridulus* bevorzugt frische, nicht zu intensiv bewirtschaftete Grünlandflächen, *Ch. mollis* besiedelt trockene, windgeschützte Flächen mit schütterer Vegetation. Am Stadtrand tritt sie auf extrem trockenen und sandigen Flächen und in den obersten Bereichen südexponierter Böschungen auf (HERRMANN 1992b). *T. undulata* ist eine mesophile Art und benötigt schütter bewachsene Flächen. So besiedelt sie z.B. im Grünland vor allem die durch Viehtritt offengehaltenen Stellen.

Arten der Roten Liste

Sumpf-Grashüpfer, *Chorthippus montanus*

Trotz ihrer Bindung an Feuchtgrünland und Schwingrasen wurde diese Art von HERRMANN (1992a) nur an der Südböschung der Autobahn [56] in geringer Individuenzahl (6 Individuen) zusammen mit der Schwesternart *C. parallelus* nachgewiesen.

Kurzflüglige Beißschrecke, *Metrioptera brachyptera*

Diese Art bevorzugt Heidebestände, Pfeifengrasbestände und lang- und dichtrasige Halbtrockenrasen. Das Vorkommen dieser Biotoptypen beschränkt sich auf wenige Funktionsräume. Nur in den beiden ausgedehntesten Gebieten mit diesem Biotoptyp, dem NSG Everstenmoor [28] (WALTER 1997) und dem NSG Bahndammgelände Krusenbusch [13] (STADT OLDENBURG 1994d), wurde diese Art nachgewiesen.

Sumpfschrecke, *Stethophyma grossum*

Die Sumpfschrecke zeigt eine enge Bindung an Sumpf- und Feuchtwiesen und Rieder. Sie wurde im Stadtgebiet nur am Rand eines kleines Wiesentümpels [100] festgestellt. Wahrscheinlich ist ein Vorkommen auch noch im Bereich der Bornhorster Wiesen [102] und der Buschhagenniederung [22].

Säbel-Dornschrecke, *Tetrix subulata*

Die Säbel-Dornschrecke tritt bevorzugt an vegetationsarmen Rändern von Still- und Fließgewässern und in Feuchtgebieten auf (GREIN 1995). In Oldenburg wurde sie im Bereich des NSG Bahndammgeländ Krusenbusch [13] (HERRMANN 1992a,b) und im Osten der Stadt (NLÖ 1992/1994) nachgewiesen.

Landesbibliothek Oldenburg

3.6.2 Kommentar

Die Heuschreckenfauna des Stadtgebietes ist gut bekannt, es konnten 43 Funktionsräume anhand der vorliegenden Daten bewertet werden. Von besonderer Bedeutung für Heuschrecken sind 7 der untersuchten Funktionsräume. 5 Funktionsräume erhielten diese Wertstufe aufgrund der vorgefundenen Artenvielfalt. Bei diesen Funktionsräumen oder Teilbereichen davon handelt es sich um eine Autobahnböschung, in drei Fällen um Bahngelände und nur einmal um Grünland (Bornhorster Wiesen). Zwei Funktionsräume [13, 100] wurden aufgrund des Vorkommens mehrerer hygrophiler Arten der Roten Liste dieser Wertstufe zugeordnet.

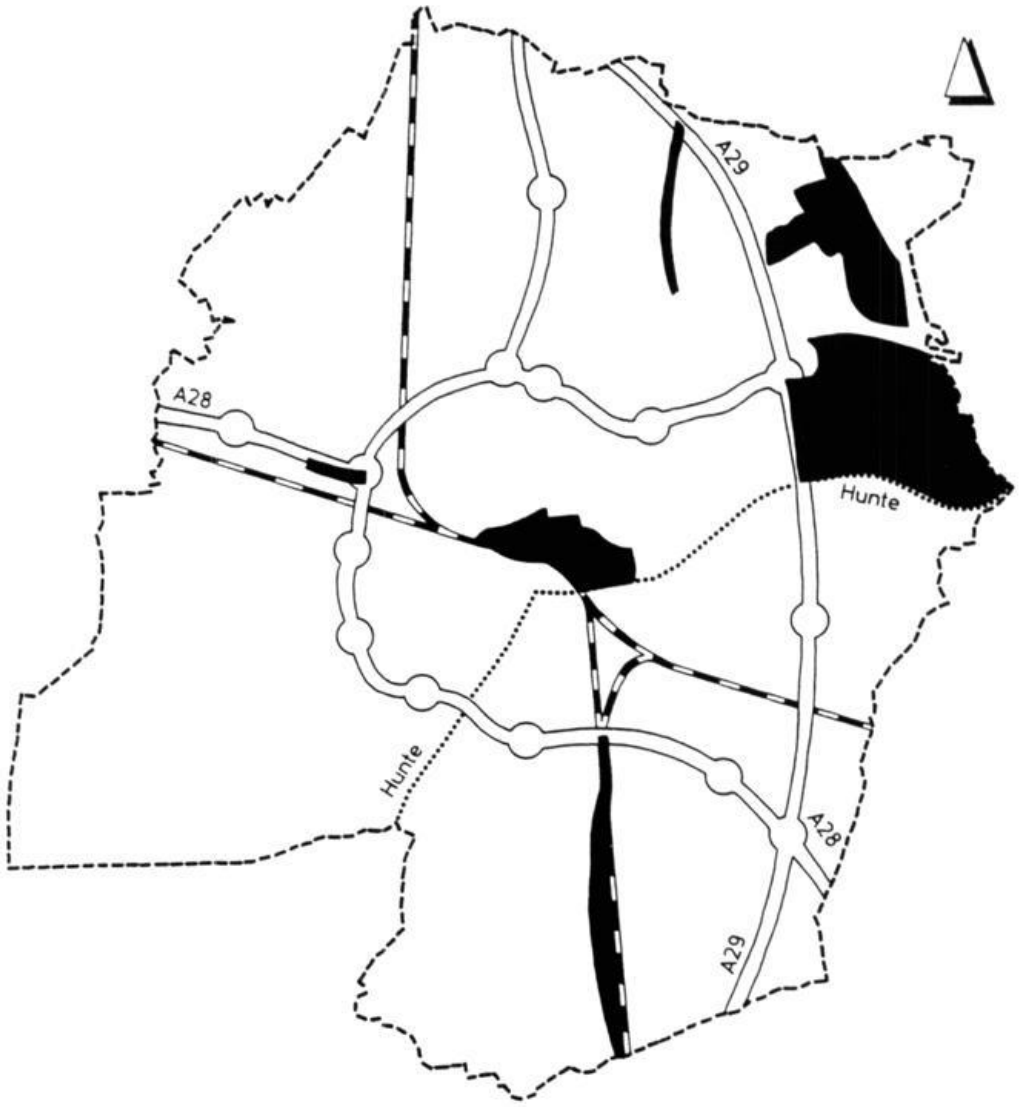


Abb. 15: Bereich von besonderer Bedeutung für Heuschrecken

Landesbibliothek Oldenburg

3.7 Laufkäfer (einschl. Sandlaufkäfer)

Bearbeitet von M. Hielscher

Datengrundlage

Die Laufkäferfauna verschiedener Stadtbereiche Oldenburgs ist von KRUMMEN (1996) bereits gut bearbeitet. Parallel zu der genannten Erfassung wurde zur Aufstellung des Landschaftsplanes im Stadtgebiet von Oldenburg eine zusätzliche Laufkäfererfassung mittels Bodenfallen in 21 Funktionsräumen durchgeführt (IBL 1995). Da sich ein Großteil der Habitatstrukturen und somit auch des Artenspektrums beider Untersuchungen deckt, wird hier auf eine ausführliche Darstellung der Daten aus dem Landschaftsplan verzichtet. Bezugnehmend auf die Ergebnisse von KRUMMEN (1996) sollen nur diejenigen Arten näher betrachtet werden, die dort nicht aufgeführt sind.
Unberücksichtigt bleiben die bisher nicht veröffentlichten Daten der STADT OLDENBURG (1993b, 1994d), da ihrer Veröffentlichung durch die Bearbeiter nicht vorgegriffen werden soll. Diese beiden Arbeiten befassen sich mit der Laufkäferfauna entlang von Eisenbahntrassen (ehemalige Braker Bahn [93] und NSG Bahndammgelände Krusenbusch [13]). Beide Sonderstandorte weisen ein spezielles und z.T. vom übrigen Stadtgebiet abweichendes Artenspektrum auf, welches eine eigenständige Behandlung verdient. Außerdem liegen (ungeprüfte) Daten von BÖLSCHER (1985) und KRUMMEN (mündlich) über das NSG Eversten Moor [28] und aus der UVS Osthafen (PLANKONTOR 1992) für [41] vor. Für den Bereich des Stadtwaldes [39] teilte uns KRUMMEN (mündl.) das häufige Auftreten einer weiteren Art mit. Zusammenfassend ergibt sich folgende Datenlage (Die Angabe in Klammern gibt die Zahl gegenüber KRUMMEN (1996) neu hinzugekommener Arten an).

Tab. 14: Quellen zu Bestandsdaten der Laufkäfer

Bearbeiter:	Artenzahl
KRUMMEN (1996)	100
KRUMMEN (mündl.)	2 (+2)
eigene Erhebung in 1993 (IBL 1995)	89 (+11)
BÖLSCHER (1985)	12 (+3)
PLANKONTOR (1992)	12
STADT OLDENBURG (1993b)	63 (+4)
STADT OLDENBURG (1994d)	91 (+15)
Summe aus allen Quellen	**135**

Die Zahl der hinsichtlich der Laufkäfer untersuchten Funktionsräume beträgt insgesamt 28.

3.7.1. Bestand

Das bislang erfaßte Gesamtartenspektrum für das Stadtgebiet beträgt 135 Arten. Geht man für Niedersachsen nach TRAUTNER & MOTZFELD (1995) von 395 Laufkäferarten aus, so entspricht das Oldenburger Artenspektrum einem Anteil von ca. 34%. Die Tabelle 14 berücksichtigt das bisherige Artenspektrum (116 Arten) ohne die Daten der STADT OLDENBURG (1993b, 1994d) (s.o). Die Nomenklatur richtet sich nach TRAUTNER & MOTZFELD (1995).

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 15: Übersicht über nachgewiesene Laufkäferarten

Cicindela campestris	*Harpalus affinis*	***Europhilus gracile***
Carabus coriaceus	*Harpalus latus*	*Europhilus fuliginosus*
Carabus violaceus	*Harpalus quadripunctatus*	*Europhilus thoreyi*
Carabus problematicus	*Harpalus tardus*	*Platynus assimilis*
Carabus granulatus	*Ophonus rufibarbis*	*Platynus livens*
Carabus nemoralis	*Pseudophonus rufipes*	*Paranchus albipes*
Cychrus caraboides	*Stenolophus teutonus*	*Oxypselaphus obscurus*
Leistus spinibarbis	*Stenolophus mixtus*	*Anchomenus dorsalis*
Leistus rufomarginatus	*Trichocellus placidus*	*Amara plebeja*
Leistus terminatus	*Bradycellus harpalinus*	*Amara similata*
Nebria brevicollis	*Acupalpus flavicollis*	*Amara convexior*
Notiophilus palustris	*Acupalpus meridianus*	*Amara communis*
Notiophilus germinyi	*Acupalpus parvulus*	*Amara lunicollis*
Notiophilus substriatus	*Acupalpus exiguus*	*Amara aenea*
Notiophilus rufipes	*Anthracus consputus*	*Amara eurynota*
Notiophilus biguttatus	*Stomis pumicatus*	***Amara spreta***
Omophron limbatum	*Poecilus cupreus*	*Amara familiaris*
Elaphrus cupreus	*Poecilus versicolor*	*Amara anthobia*
Elaphrus riparius	*Pterostichus strenuus*	***Amara tibialis***
Loricera pilicornis	*Pterostichus diligens*	*Amara bifrons*
Clivina fossor	*Pterostichus vernalis*	*Amara brunnea*
Clivina collaris	*Pterostichus nigrita*	***Amara fulva***
Dyschirius thoracicus	*Pterostichus rhaeticus*	*Amara apricaria*
Dyschirius globosus	*Pterostichus minor*	*Amara aulica*
Trechus obtusus	*Pterostichus oblongopunctatus*	*Chlaenius nigricornis*
Trechoblemus micros	*Pterostichus niger*	*Oodes helopioides*
Bembidion lampros	*Pterostichus melanarius*	*Badister bullatus*
Bembidion bruxellense	***Abax parallelepipedus***	*Badister lacertosus*
Bembidion tetracolum	*Synuchus vivalis*	*Badister meridionalis*
Bembidion gilvipes	*Calathus fuscipes*	*Badister sodalis*
Bembidion assimile	*Calathus melanocephalus*	*Badister pelatus*
Bembidion quadrimaculatum	*Calathus rotundicollis*	*Panagaeus cruxmajor*
Bembidion biguttatum	*Agonum sexpunctatum*	*Lebia chlorocephala*
Bembidion guttula	***Agonum ericeti***	*Demetrias atricapillus*
Ocys quinquestriatus	*Agonum viridicupreum*	*Dromius quadrimaculatus*
Asaphidion flavipes	*Agonum marginatum*	*Philorhizus sigma*
Asaphidion curtum	*Agonum muelleri*	*Philorhizus melanocephalus*
Patrobus atrorufus	*Agonum viduum*	*Syntomus truncatellus*
Anisodactylus binotatus	***Europhilus piceus***	

Im folgenden werden kurz diejenigen 16 Arten bzw. deren Nachweisort aufgeführt, die bei KRUMMEN (1996) nicht genannt sind (in Tab. 15 fett hervorgehoben).

Cicindela campestris

C. campestris wurde von BÖLSCHER (1985) aus dem Everstenmoor [28] gemeldet. Diese ganz Niedersachsen häufige Art ist typisch für entwässerte Moor- und Heidestandorte und tritt dort in hoher Individuendichte auf.

Carabus coriaceus

Die Verbreitung von *C. coriaceus* im Stadtgebiet scheint auf den Nordosten, und dort auf ältere Laubwälder bzw. deren Reste, beschränkt zu sein, da sie lediglich in den

Landesbibliothek Oldenburg

Etzhorner Büschen [98] nachgewiesen wurde. C. c. meidet im Stadtgebiet die Nadel- und Mischwälder und konnte auch in Hecken und Gehölzstreifen nicht gefangen werden. Dies ist für den norddeutschen Raum nicht typisch, da es sich nach DÜLGE (1992) um eine wenig anspruchsvolle Waldart handelt. Weitere Vorkommen könnten sich im Bürgerbusch [85] befinden.

Carabus violaceus

C. violaceus kommt nur im Everstenmoor [28] vor (BÖLSCHER 1985). Er bevorzugt, ähnlich wie auch *C. problematicus*, trockenere Sandböden, und könnte somit auch an anderen Waldstandorten auftreten. Da die Art aus Geestwäldern bei Bremen bekannt ist (DÜLGE 1992), im ostfriesischen Raum jedoch nicht mehr vorkommt (vgl. GERSDORF & KUNTZE 1957), dürfte sie im Oldenburger Raum ihre Arealgrenze erreicht haben.

Leistus spinibarbis

Der Nachweis von *L. spinibarbis* gelang ebenfalls im Everstenmoor [28] (BÖLSCHER 1985). Laut HORION (1941) handelt es sich bei *L. spinibarbis* um eine südeuropäische Art, die zwar gelegentlich bis auf eine Linie Westfalen - Hannover - Braunschweig vordringt, in der Norddeutschen Tiefebene jedoch fehlt. RUDOLF (1976) berichtet von einer Ausbreitung dieser Art in Westfalen und einem Vordringen nach Norden. Möglicherweise könnte die Art bereits den Oldenburger Raum erreicht und in geeigneten Lebensräumen (Wärmeinseln) Fuß gefaßt haben.

Notiophilus germinyi

Drei Nachweise von *N. germinyi* liegen aus zwei Funktionsräumen ([11, 53]) vor. Sämtliche Funde stammen aus Säumen, die sich in der Nähe zu Äckern, bzw. Maisfeldern befanden. Bei [11] handelte es sich um einen Hochstaudensaum, während in [53] eine Hecke und ein Wallheckenrest (Grasdamm) besiedelt waren. *N. germinyi* gilt als xerophile Art der Trockenrasen und lichten Kiefernwälder (LINDROTH 1985). Ackerflächen selbst werden im allgemeinen gemieden. Die Ackersäume jedoch können offenbar die Habitatansprüche dieser Art, wenn auch suboptimal, erfüllen. In Deutschland gilt die Art als „gefährdet" (TRAUTNER et al. 1998)

Notiophilus substriatus

N. substriatus zählt in Niedersachsen zu den selteneren Arten. Der einzige Nachweis eines Einzeltieres im Stadtgebiet ergab sich auf dem bereits oben erwähnten, locker mit Eichen bewachsenen Grasdamm (Wallheckenrest) in [53]. Die Art bewohnt im Bremer Raum vorwiegend das Grünland der Marsch, dabei oft in Gewässernähe (MOSSAKOWSKI 1991). Möglicherweise dringt die Art im oldenburg-ostfriesischen Raum weiter ins Binnenland vor, so daß auch Geestbereiche besiedelt werden. Dies ist aus den Niederlanden bereits bekannt (TURIN et al. 1977).

Omophron limbatum

Von dieser Art liegen Nachweise aus dem Bereich des Stadtwaldes [39] vor. Nach

Landesbibliothek Oldenburg

KRUMMEN (mündl.) ist die Art dort sehr häufig und an fast jedem Graben zu finden. *O. limbatum* bevorzugt nasse, sandige Bereiche mit schütterer Vegetation. Es ist damit zu rechnen, daß die Art im Zuge der Stadtwaldentwicklung zurücktritt.

Dyschirius thoracicus

D. thoracicus wurde an dem Ufer eines Kleingewässers [38] festgestellt. Dieses Ufer ist mit einem Sandwall umgeben, an dessen Fuß Binsen wachsen. Das Vorkommen dieser Art in feuchtem und sandigem Substrat ist typisch.

Bembidion bruxellense

Der feuchtigkeitsliebende *B. bruxellense* wurde in relativ hoher Individuenzahl am selben Standort erfaßt, an dem auch *Dyschirius thoracicus* auftrat (s.o.). Im Unterschied zu vorheriger Art ist er jedoch nicht an Sandböden gebunden, wie der Nachweis in einem Erlenbruchrest am Hemmelsbäker Kanal [37] zeigt. Laut LINDROTH (1985) ist das Vorkommen auf unterschiedlichen Böden typisch, solange sie ausreichend feucht sind. Bei Untersuchungen aus Bremen zeigte sich hingegen eine deutliche Präferenz für Marschböden (MOSSAKOWSKI 1991).

Abax parallelepipedus

A. parallelepipedus zeigt das gleiche Verbreitungsbild wie *Carabus coriaceus*, so daß im Stadtbereich beide Arten vergesellschaftet leben dürften. Die Art erreicht offenbar, wie auch schon *Carabus violaceus*, seine Arealgrenze im Oldenburger Raum, da sie aus Ostfriesland noch nicht gemeldet wurde.

Agonum ericeti

KRUMMEN (mündl.) teilte uns mit, daß im Everstenmoor [28] eine individuenschwache Population von *A. ericeti* existiert. Die Art gilt als stenotope Hochmoorart und erreicht in ungestörten Regenwassermooren hohe Abundanzen (vgl. MOSSAKOWSKI 1970, 1977). Auf Austrocknung und Nährstoffeintrag ihres Lebensraumes reagiert die Art empfindlich. Daher wird die Art häufig als Indikator für den Zustand eines Hochmoores herangezogen. *Agonum ericeti* wird in der Roten Liste Deutschlands als „stark gefährdet" (RLD 2) eingestuft (TRAUTNER et al. 1998).

Europhilus piceus

E. piceus wurde im Stadtgebiet lediglich im Stadtnorden bei Etzhorn [94] gefunden. Er konnte in höherer Individuendichte in einem kleingewässerumgebenden Binsenried größerer Ausdehnung gefangen werden.

Europhilus gracile

Zu den hygrophilsten Laufkäfern überhaupt zählt *E. gracile*. Sämtliche Funde im Stadtgebiet erfolgten auf nassen Standorten in Gewässernähe. Nachgewiesen wurde er an Grabenrändern in den Funktionsräumen [38] und [71]. Außerdem trat er mit *E. piceus* vergesellschaftet in dem bereits erwähnten Binsenried in Etzhorn [94] auf.

Landesbibliothek Oldenburg

Amara spreta

Die stenotope Art gilt als typischer Bewohner von Küsten- und Binnendünen und bevorzugt demzufolge sandige und schütter bewachsene Standorte (LINDROTH 1986). Aus dem Stadtgebiet liegen Nachweise von *A. spreta* aus drei Funktionsräumen vor. In [38] wurde er in den trockenen Bereichen eines kleingewässerumgebenden Sandwalls (vgl. *D. thoracicus, B. bruxellense*) gefangen. Ein zweiter Fund gelang in einer ackernahen Hecke in [53]. PLANKONTOR (1992) gibt *A. spreta* aus Grünland und Aufschüttungsflächen für [41] an. Mit weiteren Vorkommen an Auto- oder Eisenbahndämmen ist zu rechnen.

Amara tibialis

Die wärmeliebenden Art bevorzugt sonnenexponierte Sandstandorte und ist in [5] und [71] nachgewiesen worden. Der Fund in [5] stammt aus einer Ruderalfläche mit dichtem Brennesselbewuchs, welche die Habitatansprüche von *A. tibialis* nicht erfüllen kann. Offenbar handelt es hier um einen Irrgast, der aus den Sandheiden- Birkenbereichen der Umgebung stammt. Der andere Nachweis aus [53] stammt aus einem Kleingehölz in Nähe eines Eisenbahngleises.

Amara fulva

A. fulva bewohnt reine Sandstandorte und gilt als xerophile Art. Nachgewiesen wurde sie in dem bereits mehrfach erwähnten Sandwall in [38]. Dieser Sandwall weist trockene und sehr nasse Bereiche auf. *A. fulva* wurde in einem für diese Art ungewöhnlich feuchten Bereich angetroffen. PLANKONTOR (1992) gibt *A. fulva* aus sommertrockenen, spärlich bewachsenen Aufschüttungsflächen für [41] an. Wie auch für *A. spreta* ist mit weiteren Funden entlang von Autobahndämmen und Gleisanlagen zu rechnen.

3.8 Schmetterlinge (Macrolepidoptera)

Bearbeitet von G. Wiegleb

Datengrundlage

Übersichten über die Großschmetterlinge des Stadtgebietes von Oldenburg, auf der Basis langjähriger eigener Beobachtungen der jeweiligen Autoren, wurden bereits zweimal publiziert (BRÜGGEMANN 1986, MASCHLER 1990, 1991). Inzwischen liegen weitere Untersuchungen vor, die es erlauben, ein etwas vollständigeres Bild der Verbreitung dieser Gruppe im Stadtgebiet zu zeichnen. Abweichend von der Bearbeitung der anderen Gruppen wird die Verbreitung der Großschmetterlinge in Oldenburg nicht für einzelne Funktionsräume sondern für größere Einheiten dargestellt.
Die Gruppe „Großschmetterlinge" umfaßt in der vorliegenden Darstellung die Gruppen der „Tagfalter" („Diurna"), der „Spinner" („Bombyces et Sphinges"), der Eulenfalter (Fam. Noctuidae) und der Spanner (Fam. Geometridae). Sie schließt die Sackträger (Fam. Psychidae) und die Zünslerartigen (Fam. Pyralidae), die oft zu den „Kleinschmetterlingen" gestellt werden, mit ein. Die Bestimmung richtete sich nach

Landesbibliothek Oldenburg

HIGGINS & RILEY (1971), KOCH (1984), SKINNER (1984), PALM (1986), GOATER (1986) und FORSTER & WOHLFAHRT (1960-1981). Die Nomenklatur, Numerierung und systematische Reihenfolge der Arten folgt der Arbeit von LERAUT (1980). Die Angaben zur Roten Liste Niedersachsens sind LOBENSTEIN (1988) entnommen, weswegen in den Tabellen neben der Numerierung der Arten nach Leraut auch die Nummer nach Lobenstein dargestellt sind.

Räumliche Verteilung bisheriger Untersuchungen

Die räumliche Verteilung der bisherigen Schmetterlingsuntersuchungen im Stadtgebiet von Oldenburg weist insofern eine Besonderheit auf, als der dichter besiedelte Stadtkern bisher nicht untersucht worden ist. Flächendeckende Aussagen über die Falterfauna können also nicht gemacht werden. Ebensowenig können über die eventuelle Barrierewirkung von Hauptstraßen und Siedlungskernen (vgl. FREUNDT & SCHANOWSKI 1992) Aussagen gemacht werden. Die Schwerpunkte der bisherigen Fangaktivitäten waren folgende:

1. Im Rahmen der Erfassungen zum LP Oldenburg (IBL 1995) wie auch im Rahmen verschiedener Gutachten (IBL 1993a, 1993b, PLANKONTOR 1992) wurde der stadtrandnahe Bereich im Osten der Stadt (Blankenburg-Neuenwege) intensiv erfaßt.
2. Im Rahmen der Untersuchungen von BÖLSCHER (1985) wurde ein stadtrandnaher Bereich im Westen erfaßt, der jedoch von seiner naturräumlichen Ausstattung her für das Stadtgebiet noch untypischer ist als die unter 1. genannten Bereiche. Im Everstenmoor finden sich noch naturnahe Bereiche mit Moor- und Birkenwaldbeständen.
3. Die Arbeiten von MASCHLER (1991) und BRÜGGEMANN (1986), soweit die Funde räumlich zuzuordnen sind, ein Gutachten von IBL (1993c) sowie eine eigene Fangaktion (WIEGLEB 1992/93, nicht publiziert) beziehen sich auf stadtrandnahe Bereiche im Nordwesten.
4. Von GABRICH & KRUMMEN liegen nicht publizierte Daten zur Tagfalterfauna aus dem NSG Bahndammgelände Krusenbusch [13] vor (STADT OLDENBURG 1994d), die hier nicht berücksichtigt werden, da ihrer Veröffentlichung durch die Bearbeiter nicht vorgegriffen werden soll. Es wurden gegenüber den in Tab. 16 verzeichneten keine neuen Arten festgestellt.

An einigen Stellen gingen die Aktivitäten von MASCHLER (1990, 1991) und BRÜGGEMANN (1986) über das eigentliche Stadtgebiet hinaus, so etwa in Richtung Wildenloh (West), Sandkrug (Süd) und Ipweger Moor (Nordost). Da diese Gebiete mit naturräumlich und siedlungstrukturell ähnlichen Bereichen innerhalb des Stadtgebietes in enger Beziehung stehen, können die entsprechenden Angaben in die Auswertung einbezogen werden. Nicht einbezogen wurden hingegen die Angaben von BRÜGGEMANN (1986) über die Mansholter Büsche. Dieses Gebiet liegt naturräumlich zu weit entfernt.

3.8.1 Bestand

Insgesamt wurden bisher 423 Arten Großschmetterlinge, darunter 35 Zünslerartige, im Stadtgebiet von Oldenburg nachgewiesen (Tab. 16). Von der reinen Artenzahl her, ist das Bild der Falterfauna recht günstig. Vergleichszahlen für städtische Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

biete ähnlicher Größe liegen jedoch nicht vor. Maximal könnten etwa 1.200 Arten auftreten. LOBENSTEIN (1988) nennt ca. 1.000 Arten bodenständiger Arten (Großschmetterlinge incl. Psychidae). Dazu kommen noch ca. 210 Pyralidae (PALM 1986, GOATER 1986) sowie seltene Wanderfalter (z.B. *Chrysodeixis chalcites*) und Exoten (z.B. Vorratsschädlinge bei den Zünslern), die in keiner Liste genannt werden.

3.8.2 Kommentar

Artenzahlen

Es ist anzunehmen, daß aufgrund der vorliegenden Beobachtungen die Tagfalterfauna vollständig bekannt ist. Tagfaltererfassungen sind relativ unproblematisch, sofern man in der Lage ist, die Tiere ggf. auch aus größerer Entfernung im Fluge zu bestimmen (vgl. HERMANN 1992). Von den 49 Tagfalter-Arten (incl. Zygaenidae und Hesperiidae) wurden 33 Arten (= 67%) auch seit 1980 gesehen. Dies hängt nicht zuletzt mit den günstigen Witterungsbedingungen der Jahre 1988-1992 und besonders 1992 zusammen. Selbst dem Laien fiel der ungewöhnliche Schmetterlingsreichtum der letzten Jahre auf. Längst ausgestorben geglaubte Tagfalter wie *Papilio machaon*, *Polygonia c-album* oder *Colias hyale* traten plötzlich wieder auf. Diese optische Verbesserung ist also rein witterungsbedingt und hat mit einer Verbesserung der Lebenssituation der Falter nichts zu tun. Vergleichbare Beobachtungen und Aussagen finden sich bei REICHHOLF (1988).
Sicher noch nicht vollständig bekannt ist die Nachtfalterfauna, obwohl sich in den letzten Jahren die Intensität der Erfassung stark verbessert hat. Weder BRÜGGEMANN (1986) noch MASCHLER (1991) haben systematisch bestimmte Gebiete befangen. Immerhin waren häufige und allgemein verbreitete Arten wie *Euclidia glyphica* und *Perizoma alchemillata* nirgends genannt. Durch die Erfassungen in den Jahren 1992/1993 (IBL 1995) hat sich die Zahl der Fangnächte stark erhöht. Mit Ausnahme der Erfassung in Wechloy (IBL 1993b), die unter sehr ungünstigen Bedingungen stattfand, brachten alle Erfassungen neue Arten, die nur im Rahmen der jeweiligen Untersuchung gefangen wurden. Bei den Nachtfaltern ist noch keine Sättigung der Artenzahlen erreicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 16: Übersicht über im Gebiet der Stadt Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten

A	B	Art	RLN	Mas	Brü	Gut	Wie	IBL
		Exoporia						
		Hepialoidea						
		Hepialidae						
17	6290	*Hepialus humuli* L.	-	83	83	-	92	-
18	6330	*Triodia sylvina* L.	-	84	90	-	93	93
		Ditrysia						
		Zygaenoidea						
		Zygaenidae						
		Procridinae						
215	3710	*Rhagades pruni* D. & S.	3	-	84	-	-	-
225	3780	*Adscita statices* L.	3	66	-	-	-	-
		Zygaeninae						
241	3970	*Zygaena trifolii* ESP.	3	67	-	-	-	-
		Psychoidea						
		Psychidae						
		Solenobiinae						
264	5722	*Narycia monilifera* GEOFFR.	-	-	-	-	-	92
		Psychinae						
284	5480	*Bacotia sepium* SPR.	5	-	-	-	-	92
287	5410	*Fumea casta* PALL.	-	-	-	85	93	93
291	5450	*Psyche betulina* Z.	-	-	-	-	-	92
		Pyraloidea						
		Pyralidae						
		Crambinae						
2350	-	*Chrysoteuchia culmella* L.	-	-	-	-	93	93
2351	-	*Crambus pascuella* L.	-	-	-	-	93	-
2357	-	*Crambus nemorella* HBN.	-	-	-	-	93	93
2360	-	*Crambus perlella* SCOP.	-	-	-	-	93	93
2364	-	*Agriphila tristella* D. & S.	-	-	-	-	93	-
2371	-	*Agriphila straminella* D. & S.	-	-	-	-	93	-
2377	-	*Catopria osthelderi* LATT.	-	-	-	-	93	-
2396	-	*Catopria falsella* D. & S.	-	-	-	-	93	-
		Scopariinae						
2432	-	*Scoparia pyralella* D. & S.	-	-	-	-	93	93
2434	-	*Scoparia ambigualis* TR.	-	-	-	-	93	93
2435	-	*Scoparia basistrigalis* KNAGGS	-	-	-	-	93	-
2443	-	*Eudonia truncicolella* STT.	-	-	-	-	93	-
		Nymphulinae						
2458	-	*Nymphula nymphaeata* L.	-	-	-	-	93	-
2462	-	*Cataclysta lemnata* L.	-	-	-	-	93	-
		Evergestinae						
2463	-	*Evergestis limbata* L.	-	-	-	-	92	-
2469	-	*Evergestis forficalis* L.	-	-	-	-	93	-
2471	-	*Evergestis pallidata* HUFN.	-	-	-	-	93	-
		Pyraustinae						
2490	-	*Pyrausta aurata* SCOP.	-	-	-	-	93	-
2491	-	*Pyrausta purpuralis* L.	-	-	-	-	93	-
2526	-	*Eurrhypara hortulata* L.	-	-	-	-	93	93
2528	-	*Phlyctaenia coronata* HUFN.	-	-	-	-	93	-
2529	-	*Phlyctaenia perlucidalis* HBN.	-	-	-	-	93	-
2541	-	*Udea fulvalis* HBN.	-	-	-	-	93	-
2566	-	*Nomophila noctuella* D. & S.	-	-	-	-	-	93
2586	-	*Pleuroptya ruralis* SCOP.	-	-	-	-	92	-
		Pyralinae						
2592	-	*Hypsopygia costalis* F.	-	-	-	-	93	-
2610	-	*Pyralis farinalis* L.	-	-	-	-	93	-
2614	-	*Aglossa pinguinalis* L.	-	-	-	-	93	-
2617	-	*Endotricha flammealis* D. & S.	-	-	-	-	93	-
		Galleriinae						
2622	-	*Aphomia sociella* L.	-	-	-	-	93	-
		Phycitinae						
2648	-	*Nephopterix rhenella* ZINCK.	-	-	-	-	93	-
2668	-	*Dioryctria abietella* D. & S.	-	-	-	-	92	-
2695	-	*Metriostola betulae* GOEZE	-	-	-	-	-	93
2788	-	*Plodia interpunctella* HBN.	-	-	-	-	93	-
2798	-	*Cadra cautella* WALK.	-	-	-	-	93	-
		Hesperioidea						
		Hesperiidae						
		Hesperiinae						
2890	2260	*Heteropterus morpheus* PALL.	3	86	84	-	-	-
2891	2300	*Thymelicus sylvestris* PODA	-	89	-	-	-	93
2892	2290	*Thymelicus lineolus* O.	5	72	-	92	93	-
2894	2330	*Hesperia comma* L.	5	81	-	-	-	-
2895	2320	*Ochlodes venatus* BREM. & GREY	-	81	-	85	-	93
		Pyrginae						
2904	2160	*Pyrgus malvae* L.	-	55	-	-	-	-
		Papilionoidea						
		Papilionidae						
2924	10	*Papilio machaon* L.	2	56	-	-	-	92
		Pieridae						
		Coliadinae						
2933	230	*Colias hyale* L.	5	76	-	92	-	-
2938	190	*Gonepteryx rhamni* L.	-	90	86	85	93	93
		Pierinae						
2939	70	*Aporia crataegi* L.	3	51	-	-	-	-
2941	80	*Pieris brassicae* L.	-	90	86	85	93	93
2942	90	*Pieris rapae* L.	-	90	86	85	93	93
2945	120	*Pieris napi* L.	-	90	86	85	93	93
2948	170	*Anthocharis cardamines* L.	-	90	86	-	93	93
		Nymphalidae						
		Nymphalinae						
2956	930	*Limenitis camilla* L.	3	49	-	-	-	-
2962	1040	*Nymphalis antiopa* L.	3	48	-	-	-	-
2963	1010	*Inachis io* L.	-	90	85	85	93	93
2964	980	*Vanessa atalanta* L.	-	90	85	92	93	93
2965	990	*Cynthia cardui* L.	-	90	85	92	92	-
2967	1000	*Aglais urticae* L.	-	90	85	85	93	93
2970	1060	*Polygonia c-album* L.	5	52	-	-	-	92
2971	1080	*Araschnia levana* L.	-	90	86	-	93	93
2972	1300	*Argynnis paphia* L.	3	39	-	-	-	-
2981	1330	*Brenthis ino* ROTT.	2	71	-	-	-	-
2987	1360	*Clossiana selene* D. & S.	3	70	-	-	-	-
2984	1430	*Boloria aquilonaris* STICH.	1	69	-	-	-	-
2978	1440	*Issoria lathonia* L.	5	70	-	-	-	-
		Satyrinae						
3005	580	*Melanargia galathea* L.	-	69	-	-	-	-
3012	640	*Hipparchia semele* L.	3	51	-	85	-	-
3057	780	*Maniola jurtina* L.	-	90	84	-	93	93
3060	720	*Aphantopus hyperanthus* L.	-	90	84	-	93	93
3065	880	*Coenonympha pamphilus* L.	-	90	84	-	-	93

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 16: Übersicht über im Gebiet der Stadt Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten (Fortsetzung)

A	B	Art	RLN	Mas	Brü	Gut	Wie	IBL
3066	890	*Coenonympha tullia* MÜLL.	3	68	84	-	-	-
2610	-	*Pyralis farinalis* L.	-	-	-	-	93	-
3072	860	*Coenonympha arcania* L.	2	82	-	-	-	-
3074	730	*Pararge aegeria* L.	-	62	-	-	-	-
3075	740	*Lasiommata megera* L.	-	83	-	-	-	-
		Lycaenidae						
3082	1540	*Callophrys rubi* L.	-	88	84	-	-	-
3086	1470	*Quercusia quercus* L.	5	87	-	-	-	-
3095	1590	*Lycaena phlaeas* L.	-	90	-	92	93	-
3098	1560	*Lycaena tithyrus* PODA	-	5	88	-	92	-
3100	1620	*Lycaena hippothoe* L.	2	54	-	-	-	-
3107	1700	*Celastrina argiolus* L.	5	90	85	85	93	93
3117	1840	*Plebejus argus* L.	5	83	84	85	-	-
3124	1930	*Vacciniina optilete* KNOCH	1	83	-	-	-	-
3128	1920	*Cyaniris semiargus* ROTT.	2	53	-	-	-	-
3140	1960	*Polyommatus icarus* ROTT.	-	89	83	85	93	92
		Bombycoidea						
		Lasiocampidae						
3151	4540	*Malacosoma neustria* L.	-	64	-	-	-	-
3152	4550	*Malacosoma castrensis* L.	3	62	-	-	-	-
3155	4670	*Lasiocampa trifolii* D. & S.	3	68	-	-	-	-
3156	4660	*Lasiocampa quercus* L.	5	68	-	85	-	-
3157	4680	*Macrotylacia rubi* L.	-	63	-	-	-	-
3161	4690	*Philudoria potatoria* L.	-	68	-	85	-	-
3166	4730	*Gastropacha quercifolia* L.	3	66	-	-	-	-
		Saturniidae						
3173	4490	*Eudia pavonia* L.	5	67	-	-	-	-
		Geometroidea						
		Drepanidae						
3176	4410	*Falcaria lacertinaria* L.	-	62	-	85	-	93
3177	4420	*Drepana binaria* HUFN.	-	89	84	85	93	93
3180	4380	*Drepana falcataria* L.	-	62	84	85	93	93
3181	4390	*Drepana curvatula* BKH.	5	-	-	85	-	93
		Thyatiridae						
3184	4290	*Thyatira batis* L.	-	89	84	85	-	-
3185	4280	*Habrosyne pyritoides* HUFN.	-	83	84	-	-	-
3186	4330	*Thetea ocularis* L.	1	89	-	-	-	-
3187	4320	*Thetea or* D. & S.	-	83	84	85	-	-
3189	4310	*Ochropacha duplaris* L.	-	-	-	85	-	93
		Geometridae						
		Geometrinae						
3204	13070	*Geometra papilionaria* L.	-	64	83	85	-	93
3205	13080	*Comibaena bajularia* D. & S.	5	-	-	-	-	93
3208	13090	*Hemithea aestivaria* HBN.	-	89	84	-	93	-
		Sterrhinae						
3223	13590	*Cyclophora albipunctata* HUFN.	-	-	-	85	-	93
3228	13680	*Cyclophora punctaria* L.	-	-	-	85	-	93
3230	13700	*Cyclophora linearia* HBN.	-	-	84	-	-	-
3231	13710	*Timandra griseata* PETERS.	-	89	84	85	93	93
3246	13840	*Scopula marginepunctata* GOEZE	2	72	-	-	-	-
3251	13880	*Scopula ternata* SCHRANK	-	-	-	-	92	-
3291	13370	*Idaea biselata* HUFN.	-	-	-	85	-	93
3300	13430	*Idaea seriata* SCHRANK	-	-	-	-	93	-
3303	13440	*Idaea dimidiata* HUFN.	-	-	-	85	93	93
3317	13530	*Idaea aversata* L.	-	72	84	85	93	93
3320	13560	*Idaea straminata* BKH.	3	-	-	-	93	-
		Larentiinae						
3333	14000	*Lythria purpurata* L.	5	72	-	-	-	93
3345	14050	*Scotopterix chenopodiata* L.	-	-	-	85	-	93
3351	14760	*Xanthorhoe biriviata* BKH.	5	-	-	-	93	-
3352	14770	*Xanthorhoe designata* HUFN.	-	-	83	85	93	93
3354	14740	*Xanthorhoe spadicearia* D.& S.	-	-	84	85	93	93
3355	14750	*Xanthorhoe ferrugata* L.	-	-	84	85	93	93
3357	14730	*Xanthorhoe montanata* D. & S.	-	90	-	-	93	93
3358	14710	*Xanthorhoe fluctuata* L.	-	90	-	85	93	-
3368	15420	*Epirrhoe alternata* MÜLL.	-	73	83	85	93	93
3369	15430	*Epirrhoe rivata* HBN.	5	-	-	-	-	93
3370	15270	*Epirrhoe molluginata* HBN.	3	76	-	-	-	-
3375	15280	*Camptogramma bilineata* L.	-	73	83	85	93	93
3385	15580	*Anticlea badiata* D. & S.	3	-	-	-	-	93
3388	15590	*Pelurga comitata* L.	-	68	-	85	93	93
3390	14990	*Cosmorhoe ocellata* L.	-	-	-	-	93	-
3396	14480	*Eulithis prunata* L.	5	72	-	85	93	-
3397	14490	*Eulithis testata* L.	-	-	-	85	-	-
3398	14500	*Eulithis populata* L.	5	72	83	-	92	-
3399	14510	*Eulithis mellinata* F.	3	72	-	-	92	-
3400	14530	*Eulithis pyraliata* D. & S.	-	-	-	-	93	-
3401	15310	*Ecliptoptera silaceata* D. & S.	-	-	83	85	93	93
3405	14690	*Chloroclysta citrata* L.	-	-	-	85	92	-
3406	14680	*Chloroclysta truncata* HUFN.	-	-	-	-	92	-
3407	14540	*Cidaria fulvata* FORST.	-	78	-	-	-	-
3408	14550	*Plemyra rubiginata* D. & S.	5	90	-	-	-	-
3410	14600	*Thera obeliscata* HBN.	-	-	-	-	93	93
3411	14560	*Thera variata* D. & S.	-	78	83	85	93	93
3415	14620	*Thera juniperata* L.	-	-	-	-	93	-
3417	14470	*Eustroma reticulatum* D. & S.	3	-	-	-	92	-
3418	15320	*Electrophaes corylata* THNBG.	-	-	83	-	-	93
3429	15550	*Hydriomena furcata* THNBG.	-	-	-	85	-	-
3430	15560	*Hydriomena impluviata* D. & S.	-	73	-	-	-	93
3437	15630	*Hydrelia testaceata* DON.	2	-	-	-	-	93
3448	14420	*Rheumaptera cervinalis* SCOP.	5	-	84	-	-	-
3450	14440	*Rheumaptera undulata* L.	5	-	-	-	93	-
3457	15230	*Euphyia unangulata* HAW.	5	89	-	-	-	-
3460	14370	*Epirrita dilutata* D. & S.	-	-	84	-	-	-
3463	14360	*Operophtera brumata* L.	-	90	84	-	92	-
3468	15470	*Perizoma alchemillata* L.	-	-	-	-	93	93
3475	15540	*Perizoma flavofasciata* THNBG.	3	-	-	-	93	-
3484	15680	*Eupithecia tenuiata* HBN.	-	-	-	85	-	-
3491	15760	*Eupithecia linariata* D. & S.	5	-	-	-	93	-
3507	15890	*Eupithecia venosata* F.	2	-	-	-	92	-

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 16: Übersicht über im Gebiet der Stadt Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten (Fortsetzung)

A	B	Art	RLN	Mas	Brü	Guf	Wie	IBL
3513	15950	*Eupithecia centaureata* D. & S.	-	-	83	85	93	93
3520	16050	*Eupithecia intricata* ZETT.	-	90	-	-	93	-
3525	16130	*Eupithecia absinthiata* CCL.	-	-	-	-	93	-
3525a	16150	*Eupithecia expallidata* DBLD.	3	-	-	-	93	-
3526	16140	*Eupithecia goossensiata* MAB.	5	-	-	85	-	-
3527	16160	*Eupithecia assimilata* DBLD.	5	-	-	-	93	93
3528	16170	*Eupithecia vulgata* HAW.	-	-	-	-	93	93
3529	16110	*Eupithecia tripunctaria* H.-S.	-	-	84	85	-	93
3531	16190	*Eupithecia subfuscata* HAW.	-	-	-	-	93	93
3532	16200	*Eupithecia icterata* VILL.	-	-	-	85	93	-
3533	16210	*Eupithecia succenturiata* L.	-	-	-	85	93	93
3554	16380	*Eupithecia nanata* HBN.	-	-	-	85	-	-
3557	16420	*Eupithecia virgaureata* DBLD.	3	-	-	85	-	-
3571	16490	*Eupithecia tantillaria* BSDV.	-	-	-	-	93	93
3572	16520	*Gymnoscelis rufifasciata* HAW.	-	-	-	85	93	-
3573	16530	*Chloroclystis v-ata* HAW.	-	82	84	85	93	-
3575	16550	*Chloroclystis rectangulata* L.	-	-	-	-	93	93
3582	14230	*Aplocera plagiata* L.	-	-	83	-	-	-
3598	15640	*Hydrelia flammeolaria* HUFN.	-	-	-	85	-	-
3603	14310	*Trichopterix carpinata* BKH.	-	-	84	-	-	93
3605	14340	*Pteraptherapterix sexalata* RETZ.	3	-	-	-	93	-
3607	14280	*Acasis viretata* HBN.	2	-	-	85	-	-
		Boarmiinae						
3609	16660	*Abraxas grossulariata* L.	3	73	-	-	-	-
3610	16670	*Abraxas sylvata* SCOP.	3	-	84	-	-	-
3612	16680	*Lomaspilis marginata* L.	-	90	-	85	93	93
3613	16690	*Ligdia adustata* D. & S.	5	-	-	-	93	93
3617	17130	*Semiothisa notata* L.	-	83	-	85	93	93
3618	17140	*Semiothisa alternaria* HBN.	-	-	-	-	-	93
3620	17160	*Semiothisa liturata* CL.	-	90	84	85	93	93
3621	17170	*Semiothisa chlathrata* L.	-	-	-	85	-	-
3629	17260	*Itame wauaria* L.	-	90	-	-	93	93
3630	17270	*Itame brunneata* THNBG.	-	-	-	-	-	93
3638	17060	*Cepphis advenaria* HBN.	-	-	-	-	-	93
3644	16790	*Plagodis pulveraria* L.	2	-	-	-	-	93
3646	17810	*Pachycnemia hippocastanaria* HBN.	3	-	-	85	-	-
3649	17030	*Opisthograptis luteolata* L.	-	89	84	-	93	93
3650	17040	*Epione repandaria* HUFN.	3	-	-	85	-	-
3657	16870	*Ennomos quercinaria* HUFN.	3	-	-	-	-	93
3658	16880	*Ennomos alniaria* L.	-	73	-	85	-	92
3660	16900	*Ennomos erosaria* D. & S.	-	-	84	-	-	92
3662	16920	*Selenia dentaria* F.	-	73	84	85	-	-
3664	16940	*Selenia tetralunana* HUFN.	-	-	-	85	92	93
3667	17000	*Crocallis elinguaria* L.	3	65	-	-	-	-
3669	17020	*Ourapteryx sambucaria* L.	-	72	84	-	93	-
3670	16980	*Colotois pennaria* L.	-	-	84	-	-	-
3671	17010	*Angerona prunaria* L.	3	73	-	-	-	-
3679	17490	*Biston stratarius* HUFN.	-	-	85	-	-	-
3680	17500	*Biston betularia* L.	-	90	84	-	-	93
3685	17350	*Agriopis marginaria* F.	-	-	-	-	93	-
3686	17370	*Erannis defoliaria* CL.	-	82	83	-	-	-
3700	17560	*Peribatodes rhomboidaria* D. & S.	-	-	83	-	93	93
3707	17590	*Peribatodes secundaria* ESP.	-	83	-	-	-	-
3713	17630	*Alcis repandata* L.	-	73	-	-	92	93
3719	17710	*Serraca punctinalis* SCOP.	-	89	-	-	-	93
3723	17740	*Ectropis bistortata* GOEZE	-	90	83	-	93	93
3735	18220	*Bupalus piniaria* L.	-	-	83	-	93	93
3736	16760	*Cabera pusaria* L.	-	90	83	85	93	93
3737	16770	*Cabera exanthemata* SCOP.	-	-	-	85	93	93
3738	16710	*Lomographa bimaculata* F.	-	89	-	-	-	93
3739	16720	*Lomographa temerata* D. & S.	-	-	83	-	93	93
3743	16840	*Campaea margaritata* L.	-	89	84	85	93	93
3745	16820	*Hylaea fasciaria* D. & S.	-	-	84	-	-	93
		Sphingoidea						
		Sphingidae						
		Sphinginae						
3793	4120	*Sphinx ligustri* L.	-	65	-	-	-	-
3794	4130	*Hyloicus pinastri* L.	-	66	84	-	-	-
3796	4060	*Mimas tiliae* L.	-	83	84	-	-	-
3797	4090	*Smerinthus ocellata* L.	-	68	-	-	-	93
3798	4070	*Laothoe populi* L.	-	68	85	-	93	93
		Macroglossinae						
3805	4180	*Hyles gallii* ROTT.	3	-	-	-	92	-
3810	4200	*Deilephila elpenor* L.	-	89	84	-	93	93
		Notodontoidea						
		Notodontidae						
3813	3620	*Phalera bucephala* L.	-	83	84	-	-	93
3815	3360	*Cerura vinula* L.	3	68	-	-	-	-
3819	3330	*Furcula furcula* CL.	5	-	84	-	-	-
3823	3450	*Peridea anceps* GOEZE	-	60	-	-	-	93
3825	3500	*Notodonta dromedarius* L.	-	72	84	85	93	93
3826	3510	*Notodonta ziczac* L.	-	62	84	85	-	-
3827	3430	*Drymonia dodonaea* D. & S.	-	-	-	-	93	-
3828	3440	*Drymonia ruficornis* HBN.	-	-	-	-	-	93
3829	3420	*Drymonia querna* F.	3	90	84	-	-	93
3832	3480	*Tritophia tritophus* D. & S.	3	-	-	85	-	-
3833	3390	*Harpyia milhauseri* F.	-	-	84	-	-	-
3834	3470	*Pheosia gnoma* F.	-	73	-	85	93	93
3835	3460	*Pheosia tremula* CL.	-	66	84	85	-	93
3837	3600	*Pterostoma palpina* L.	-	89	84	-	-	93
3838	3580	*Ptilodon capucina* L.	-	89	84	85	93	93
3843	3400	*Gluphisia crenata* ESP.	-	-	-	-	-	93

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 16: Übersicht über im Gebiet der Stadt Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten (Fortsetzung)

A	B	Art	RLN	Mas	Brü	Gut	Wie	IBL
3844	3650	*Clostera curtula* L.	5	64	84	-	-	93
3846	3670	*Clostera anastomosis* L.	2	-	-	-	92	-
3847	3680	*Clostera pigra* HUFN.	5	62	-	-	-	-
		Dilobidae						
3849	11460	*Diloba caeruleocephala* L.	-	62	-	-	-	-
		Noctuoidea						
		Lymantriidae						
3853	2540	*Laelia conoesa* HBN.	1	62	-	-	-	-
3856	2500	*Orgyia antiqua* L.	1	-	85	-	-	-
3855	2510	*Orgyia recens* HBN.	-	65	-	-	-	-
3863	2480	*Elkneria pudibunda* L.	-	85	-	-	-	-
3862	2460	*Dicallomera fascelina* L.	3	60	-	-	-	-
3865	2620	*Euproctis similis* FUESSL.	-	89	83	85	93	93
3866	2560	*Leucoma salicis* L.	-	72	-	-	-	-
		Arctiidae						
		Lithosiinae						
3873	3170	*Thumata senex* HBN.	3	-	-	85	-	-
3878	2660	*Miltochrista miniata* FORST.	5	-	-	85	-	-
3882	2650	*Cybosia mesomella* L.	-	64	-	-	93	93
3883	3270	*Pelosia muscerda* HBN.	5	-	-	85	-	93
3887	2750	*Eilema griseola* HBN.	3	-	-	85	93	93
3893	2720	*Eilema complana* L.	-	-	-	85	93	93
3894	2730	*Eilema lurideola* ZINCK.	5	-	-	-	-	93
3899	2800	*Spiris striata* L.	1	60	-	-	-	-
		Arctiinae						
3903	2880	*Parasemia plantaginis* L.	5	-	-	-	92	-
3906	3050	*Arctia caja* L.	-	65	-	85	-	93
3917	3020	*Diacrisia sannio* L.	5	68	-	-	-	-
3921	2920	*Spilosoma lubricipeda* L.	-	89	83	85	93	93
3922	2910	*Spilosoma lutea* HUFN.	-	90	84	-	93	93
3923	2930	*Spilosoma urticae* ESP.	5	71	-	-	93	-
3926	2860	*Phragmatobia fuliginosa* L.	-	89	85	-	93	93
		Nolidae						
3944	2340	*Nola cuculatella* L.	5	-	-	-	-	93
3946	2400	*Nola aerugula* HBN.	5	-	-	85	-	-
		Noctuidae						
		Noctuinae						
3958	6430	*Euxoa tritici* L.	-	-	84	85	93	-
3959	6470	*Euxoa nigricans* L.	5	75	-	-	93	93
3979	6590	*Agrotis segetum* D. & S.	-	87	83	-	93	93
3980	6600	*Agrotis clavis* HUFN.	5	-	-	-	93	-
3981	6610	*Agrotis exclamationis* L.	-	90	84	-	93	93
4002	6770	*Ochropleura plecta* L.	-	89	84	85	93	93
4026	7000	*Noctua pronuba* L.	-	90	84	85	93	93
4029	7020	*Noctua comes* HBN.	-	64	84	85	-	93
4030	7030	*Noctua fimbriata* SCHREB.	-	-	-	-	-	92
4031	7040	*Noctua janthina* D. & S.	-	-	84	85	-	-
4032	7050	*Noctua interjecta* HNB.	5	76	83	85	-	93
4037	7120	*Graphiphora augur* F.	-	72	-	-	-	-
4041	7150	*Paradiarsia sobrina* DUP.	2	-	-	85	-	-
4047	7200	*Lycophotia porphyrea* D. & S.	-	-	-	85	-	-
4049	7220	*Diarsia mendica* F.	-	-	-	85	-	93
4052	7240	*Diarsia brunnea* D. & S.	-	89	-	-	-	93
4053	7250	*Diarsia rubi* VIEW.	-	89	-	-	-	93
4060	7320	*Xestia c-nigrum* D. & S.	-	76	84	85	93	93
4061	7330	*Xestia ditrapezium* D. & S.	5	-	-	85	-	-
4062	7340	*Xestia triangulum* HUFN.	-	72	84	-	93	93
4064	7360	*Xestia baja* D. & S.	-	-	-	85	-	-
4069	7400	*Xestia sexstrigata* HAW.	-	72	83	85	93	93
4071	7410	*Xestia xanthographa* D. & S.	-	90	83	-	93	93
4076	7460	*Anaplectoides prasina* D. & S.	5	-	-	-	92	-
		Hadeninae						
4084	7510	*Anarta myrtilli* L.	5	66	84	85	-	-
4089	7550	*Discestra trifolii* HUFN.	-	72	83	85	93	93
4096	7580	*Polia bombycina* HUFN.	5	72	-	-	-	-
4104	7680	*Heliophobus reticulata* GOEZE	3	76	-	-	92	-
4106	7700	*Mamestra brassicae* L.	-	72	83	85	93	-
4107	7710	*Mamestra persicariae* L.	-	-	84	-	93	93
4108	7720	*Mamestra contigua* D. & S.	5	-	-	-	-	93
4109	7730	*Mamestra w-latinum* HUFN.	3	-	-	-	93	-
4110	7740	*Mamestra thalassina* HUFN.	-	89	-	-	-	93
4111	7750	*Mamestra suasa* D. & S.	5	76	-	85	93	93
4113	7770	*Mamestra oleracea* L.	-	76	84	-	93	93
4116	7790	*Mamestra pisi* L.	-	64	-	85	-	-
4121	7840	*Hadena rivularis* F.	5	-	-	-	93	-
4127	7950	*Hadena compta* D. & S.	3	90	83	-	93	-
4141	8060	*Cerapteryx graminis* L.	-	75	83	85	-	93
4142	8070	*Tholera cespitis* D. & S.	5	-	-	85	-	-
4143	8080	*Tholera decimalis* PODA	-	-	83	85	-	-
4147	8120	*Orthosia cruda* D. & S.	-	-	-	-	93	93
4149	8150	*Orthosia opima* HBN.	2	-	84	-	-	-
4151	8170	*Orthosia gracilis D. & S.*	3	-	84	-	93	93
4152	8180	*Orthosia stabilis* D. & S.	-	-	84	-	-	93
4153	8190	*Orthosia incerta* HUFN.	-	-	84	-	93	93
4155	8210	*Orthosia gothica* L.	-	-	84	-	-	93
4160	8270	*Mythimna ferrago* F.	-	65	-	-	-	-
4164	8310	*Mythimna pudorina* HBN.	-	72	-	-	-	-
4166	8330	*Mythimna impura* HBN.	-	75	-	85	93	93
4168	8340	*Mythimna pallens* L.	-	-	85	85	-	93
4177	8430	*Mythimna comma* L.	-	-	-	85	93	93
		Cuculliinae						
4196	10020	*Cucullia umbratica* L.	5	72	83	-	93	93
4207	10130	*Cucullia verbasci* L.	2	-	86	-	-	-
4231	10290	*Brachionycha sphinx* HUFN.	5	-	84	-	-	-
4266	10620	*Dryobotrodes eremita* F.	5	-	-	-	93	92
4306	10930	*Agrochola circellaris* HUFN.	-	-	-	-	-	92
4307	11010	*Agrochola lota* CL.	-	-	83	-	-	-
4313	10960	*Agrochola helvola* L.	-	-	-	85	93	-
4320	11030	*Parastichtis suspecta* HBN.	-	-	-	-	-	93
4326	11080	*Xanthia togata* ESP.	-	64	-	85	-	92
4327	11090	*Xanthia icteritia* HUFN.	-	82	-	85	-	-
4325	11120	*Xanthia fulvago* CL.	-	-	84	-	-	-
		Acronictinae						
4333	11450	*Colocasia coryli* L.	-	73	-	85	-	93
4341	11500	*Acronicta megacephala* D. & S.	-	64	-	-	93	93
4346	11510	*Acronicta aceris* L.	-	71	84	-	-	93
4347	11520	*Acronicta leporina* L.	-	83	84	-	-	-
4344	11550	*Acronicta tridens* D. & S.	-	72	-	-	93	-
4345	11560	*Acronicta psi* L.	-	89	84	-	-	-
4349	11580	*Acronicta menyanthidis* ESP.	2	-	-	85	-	-
4350	11590	*Acronicta auricoma* D. & S.	-	67	-	-	-	-
4352	11620	*Acronicta rumicis* L.	-	73	-	85	-	-
4353	11630	*Craniophora ligustri* D. & S.	5	85	-	-	-	-
4357	11330	*Cryphia algae* F.	2	-	-	-	93	-

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. 16: Übersicht über im Gebiet der Stadt Oldenburg nachgewiesene Tag- und Nachtfalterarten (Fortsetzung)

A	B	Art	RLN	Mas	Brü	Gut	Wie	IBL
4362	11370	*Cryphia raptricula* D. & S.	-	-	83	-	-	-
		Amphipyrinae						
4369	8530	*Amphipyra pyramidea* L.	-	76	84	85	93	93
4373	8570	*Amphipyra tragopogonis* CL.	-	-	-	85	93	-
4376	8590	*Dypteryia scabriuscula* L.	5	-	-	-	-	93
4377	8600	*Rusina ferruginea* ESP.	-	-	-	-	93	93
4384	8630	*Trachea atriplicis* L.	5	75	-	-	-	93
4385	8640	*Euplexia lucipara* L.	-	83	83	-	93	-
4386	8650	*Phlogophora meticulosa* L.	-	90	85	85	93	92
4392	8710	*Ipimorpha retusa* L.	-	-	-	-	-	93
4393	8720	*Ipimorpha subtusa* D. & S.	-	-	-	85	93	-
4394	8740	*Enargia palacea* ESP.	5	-	-	85	-	-
4398	8790	*Cosmia diffinis* L.	-	-	83	-	-	-
4399	8800	*Cosmia trapezina* L.	-	74	83	85	-	93
4400	8810	*Cosmia pyralina* D. & S.	5	72	84	-	-	-
4406	8870	*Apamea monoglypha* HUFN.	-	72	84	85	93	93
4410	8900	*Apamea crenata* HUFN.	-	89	-	-	93	93
4420	9000	*Apamea remissa* HBN.	-	-	-	-	93	93
4425	9050	*Apamea sordens* HUFN.	-	-	84	-	93	93
4426	9060	*Apamea scolopacina* ESP.	-	75	-	-	-	-
4428	9070	*Apamea ophiogramma* ESP.	5	-	-	-	93	-
4429	9080	*Oligia strigilis* L.	-	89	-	-	93	93
4430	9090	*Oligia versicolor* BKH.	3	74	-	-	93	93
4431	9110	*Oligia latruncula* D. & S.	-	88	-	-	93	93
4432	9120	*Oligia fasciuncula* HAW.	-	89	-	-	93	93
4433	9130	*Mesoligia furuncula* D. & S.	-	75	-	85	93	93
4434	9140	*Mesoligia literosa* HAW.	3	-	83	-	93	-
4435	9150	*Mesapamea secalis* L.	-	89	84	85	93	93
4435a	9152	*Mesapamea secalella* REMM	-	-	-	85	93	-
4437	9170	*Photedes minima* HAW.	5	-	-	85	93	-
4442	9200	*Photedes fluxa* HBN.	5	-	-	85	-	-
4443	9210	*Photedes pygmina* HAW.	3	-	-	-	-	92
4446	9250	*Luperina testacea* D. & S.	-	-	84	85	93	93
4451	9320	*Amphipoea oculea* L.	3	-	85	-	-	-
4456	9370	*Hydraecia micacea* ESP.	5	-	-	-	93	93
4457	9390	*Hydraecia petasitis* DBLD.	2	-	84	-	-	-
4459	9400	*Gortyna flavago* D. & S.	3	-	-	-	93	92
4464	9460	*Celaena leucostigma* HBN.	5	-	83	-	92	-
4465	9470	*Nonagria typhae* THNBG.	5	-	85	-	-	-
4472	9540	*Rhizedra lutosa* HBN.	5	-	-	-	-	92
4474	9560	*Arenostola phragmitidis* HBN.	5	-	-	-	-	93
4477	9580	*Coenobia rufa* HAW.	2	-	-	85	-	-
4480	9590	*Charanyca trigrammica* HUFN.	-	-	84	-	93	93
4481	9600	*Hoplodrina alsines* BRAHM	-	72	-	85	93	93
4492	9670	*Caradrina morpheus* HUFN.	-	90	83	-	93	93
		Heliothinae						
4523	11180	*Heliothis maritima* GRASL.	1	64	-	-	-	-
4531	11280	*Axylia putris* L.	-	90	84	85	93	93
		Acontiinae						
4551	11790	*Lithacodia pygarga* HUFN.	-	72	-	-	93	93
4552	11780	*Lithacodia deceptoria* SCOP.	-	-	-	-	-	93
4555	11810	*Deltotes bankiana* F.	-	-	83	-	93	93
		Sarrothripinae						
4562	11860	*Nycetola revajana* SCOP.	3	-	-	-	-	93
		Chloephorinae						
4567	11920	*Earias clorana* L.	5	-	-	-	93	93
4570	11940	*Bena prasinana* L.	3	-	83	-	-	-
		Plusiinae						
4574	12220	*Abrostola triplasia* L.	5	-	-	-	92	-
4576	12250	*Abrostola trigemina* WERNEBG.	-	-	-	-	-	93
4585	12110	*Diachrysia chrysitis* L.	-	90	84	92	93	93
4587	12080	*Macdunnoughia confusa* STPH.	3	-	-	85	-	-
4588	12010	*Plusia festucae* L.	2	72	83	92	-	-
4590	12030	*Autographa gamma* L.	-	90	85	92	93	93
4592	12040	*Autographa jota* L.	2	89	-	-	-	-
4603	-	*Chrysodeixis chalcites* ESP.	-	62	-	-	-	-
		Catocalinae						
4607	12290	*Catocala nupta* L.	-	82	-	-	-	-
4625	12510	*Callistege mi* CL.	-	-	-	-	93	-
4626	12520	*Euclidia glyphica* L.	-	-	-	-	93	93
		Ophiderinae						
4642	12540	*Scoliopterix libatrix* L.	-	89	-	-	-	93
4644	12700	*Laspeyria flexula* D. & S.	-	-	83	-	-	-
4651	12690	*Rivula sericealis* SCOP.	-	-	84	85	93	93
		Hypeninae						
4653	12760	*Macrochilo cribumalis* HBN.	2	-	-	-	93	-
4659	12780	*Herminia tarsipennalis* TR.	-	72	-	-	-	-
4661	12800	*Herminia tarsicrinalis* KNOCH.	-	72	-	-	93	-
4664	12810	*Herminia nemoralis* F.	-	-	-	-	93	93
4668	12880	*Hypena rostralis* L.	5	-	-	-	93	-
4669	12890	*Hypena proboscidalis* L.	-	-	85	85	93	93
4671	12870	*Hypena obesalis* TR.	5	-	-	85	-	-

Erläuterungen: A - Numerierung nach Leraut (1980); B - Numerierung nach Lobenstein (1986)
RLN = Gefährdungskategorie nach Lobenstein (1988)
Sammler:
Mas = Maschler (1991, v. a. Kreyenbrück, Eversten mit Wildenloh, Blankenburg, Bürgerfelde); Maschler (1990, Ipweger Moor)
Brü = Brüggemann (1986; überwiegend Nadorster Str. [77] ; auch Ipweger Moor, Küstenkanal [z.T. 28] und Sandkrug)
Gut = Ausgewertete Gutachten: Bölscher 1985 (Eversten [27, 28]), Plankontor 1992 (Osthafen [41])
Wie = Wiegleb (1992/93, Sudetenstr. und Umgebung [69])
IBL = Neuenwege-West [38] (IBL 1993a); Klostermark Blankenburg [1]; Neuenwege-Ost [2]; Wechloy [54, 55, 71]
Dazu Einzelfunde in 1992: *Papilio machaon:* = S. Arens (Schramperweg [50]), *Polygonia c-album:* = F. Schulz (Wechloy [55])

Landesbibliothek Oldenburg

Fangmethodik

Der Grund für die noch unzureichende Erfassung der Nachtfalter liegt in der schwierigen Fangmethodik. Dies ist in jüngster Zeit von REICHHOLF (1988), SCHIKORA (1988), SETTELE & GEIßLER (1989), FREUNDT & PAUSCHERT (1990), HAUSMANN (1990) und MEIER (1992) diskutiert worden. Es tritt eine extreme raum-zeitliche Variabilität auf. Parallel in nur 25 m Entfernung aufgestellte Fallen können stark unterschiedliche Ergebnisse aufweisen. An aufeinander folgenden Tagen ähnlicher (günstiger) Witterung können die Ergebnisse völlig verschieden sein. Auch die Wahl der Fangmethode (ambulanter Lichtfang oder Leuchtfalle) beeinflußt das Ergebnis erheblich, da nicht alle Falter in die automatischen Fallen hineinfliegen. Die Erfassungen stellen eine raum-zeitlich definierte Zufallsstichprobe dar. Erst bei wiederholter räumlich-verdichteter Probenahme würden sich die Ergebnisse unterschiedlicher Bearbeiter in einem Gebiet angleichen.

Tab. 17: Vergleich der Artenzahlen verschiedener Nachtfalter-Erfassungen im Stadtgebiet von Oldenburg

Gebiet	Autor/Jahr	Erfassungs-intensität (Fallen x Termine)	Arten-zahl Nacht-falter	Zahl der RL-Arten	Zahl der nur einmal nachge-wiesenen Arten
Wechloy 54, 55, 71	IBL 1995	3 x 4 = 12	61	6	0
Klostermark Blankenburg 1	IBL 1993a	3 x 5 = 15	86	11	6
Neuenwege-Ost 2	IBL 1993c	5 x 3 = 15	79	13	1
Neuenwege-West 38	IBL 1995	4 x 4 = 16	110	18	7
Everstenmoor 27, 28	BÖLSCHER 1985	7 x 3 = 21	122	24	20
Bürgerfelde 69	WIEGLEB 1992/93	1 x 30 = 30	141	29	18

In Tab. 17 ist eine Übersicht über verschiedene Nachtfaltererfassungen der letzten Jahre dargestellt, die sich in Zielsetzung und Intensität nur wenig unterscheiden. Die Erfassungsintensität der Gutachten (12-21 Fallennächte), das Versuchsdesign (vorab angesetzte Fangtage, wenn Spezialisten zur Verfügung standen) und sogar die Witterung (1985 und 1993 waren schlechte Falterjahre, vgl. BÖLSCHER 1985) sind in etwa vergleichbar. Die eigene Erfassung (WIEGLEB 1993) wich hingegen im Versuchsdesign (1 stationäre Falle für ein halbes Jahr) davon ab. Man erkennt bereits an den wenigen Daten, daß die Artenzahl linear mit der Erfassungsintensität steigt. Ebenso linear steigt die Zahl der Rote-Liste-Arten mit der Zahl der gefangenen Arten. Bei der Zahl der neuen bzw. für den jeweiligen Standort nur einmal nachgewiesenen Arten finden sich ein abrupter Anstieg bei mehr als 20 Fallennächten. Solche Erkenntnisse werden bei der Planung von Erfassungen im Regelfall nicht berücksichtigt.

Gefährdung und Schutz

Insgesamt sind unter den beobachteten Arten 146 Arten der Roten Liste der Großschmetterlinge (LOBENSTEIN 1988). Diese Zahl ist für sich wenig aussagefähig,

Landesbibliothek Oldenburg

da die Zahl der gefangenen Rote-Liste-Arten von der Gesamtzahl der gefangenen Arten abhängt. Bis 300 Arten kann nach einer empirischen Formel (basierend auf allen Erfassungen von IBL 1989-1992) ein linearer Anstieg wie folgt beobachtet werden: nRL = -13,5 + 0,34 nGes (nRL = Zahl Rote-Liste-Arten, nGes = Gesamtartenzahl; r = 0.98).
Dies bedeutet einen Erwartungswert von 118 Arten. Oberhalb 300 Arten werden notwendigerweise mehr Rote Liste-Arten gefangen, da 70% der Arten auf der Roten Liste stehen. Eine Bewertung ist also aus einer solchen Zahl nicht abzuleiten. Eine erhebliche Anzahl Rote-Liste-Arten wurde noch in jüngster Zeit gefangen (Beispiel: *Thetea ocularis*, RLN 1, MASCHLER 1990). Über das Vorhandensein überlebensfähiger Populationen solcher Arten ist hingegen wenig bekannt. Viele Art-Angaben beruhen auf einzelnen Individuen, deren Indigenität nicht bewiesen ist. Häufig sind im Stadtgebiet nur ca. 10 Arten, darunter *P. rapae, A. urticae, A. exclamationis, N. pronuba, P. alchemillata* und *E. assimilata*.
Die Betrachtung der Habitatansprüche der gefangenen Arten zeigt, daß auch Falter mit scheinbar unspezifischen Habitat- und Futterpflanzenansprüchen selten sind. Man kann daraus schließen, daß es Faktoren gibt, die für uns nicht unmittelbar ersichtlich sind, die aber das Überleben von Faltern und deren Entwicklungsstadien entscheidend beeinflussen können. Spezielle Strategien zum Erhalt der Falterfauna können aus den vorliegenden Ergebnissen noch nicht abgeleitet werden.

4. Diskussion

4.1 Kenntnisstand der Fauna der Stadt Oldenburg

Der Kenntnisstand der Fauna im Gebiet der Stadt Oldenburg ist gut und schlecht zugleich. Positiv zu werten ist, daß mit den 1993 begonnenen Arbeiten zum Landschaftsplan erstmals ein Überblick über die Vorkommen im Stadtgebiet zusammengestellt wurde. Soweit es sich um Arten mit gut bekannten Lebensraumansprüchen und Verhaltensweisen handelt, läßt sich anhand der vorhandenen Daten die Bestandssituation beurteilen. Einige Gebiete - wie das NSG Bornhorster Huntewiesen [102], das NSG Bahndammgelände Krusenbusch [13] oder der Bereich Weißenmoor [89] - können im Hinblick auf mehrere Artengruppen sogar als ausgesprochen gut untersucht gelten. Für eine erste Abschätzung der möglichen Auswirkungen, z. B. im Rahmen der vorbereitenden Bauleitplanung, erweisen sich die Daten aufgrund der gewählten Auswertungsweise in der Regel als hinreichend, zumal sie überwiegend in den zu erwartenden Konfliktbereichen erhoben wurden (IBL 1997).
Negativ zu werten ist, daß die systematischen Erfassungen bei den meisten Gruppen auf ein Untersuchungsjahr beschränkt waren, nur für wenige Gruppen waren den Autoren ergänzende Erfassungen möglich. Zuverlässige Angaben aus früheren Jahren liegen nur in geringem Umfang vor, auch die (wenigen) Hinweise von Naturschutzverbänden und die Sichtung der „grauen" Literatur halfen hier kaum weiter. Fundierte Aussagen über Bestandsgrößen bzw. Entwicklungstrends sind schon deswegen kaum zuverlässig möglich.
Nebenbei hat sich auch gezeigt, daß das erprobte Methodeninventar im besiedelten

Landesbibliothek Oldenburg

Bereich nur eingeschränkt angewandt werden kann. Das Betreten von Privatgrundstücken ist aufwendig oder gar nicht möglich. Bodenfallen können z.B. in öffentlichen Grünanlagen nicht ausgebracht werden, oder sie werden Opfer von Vandalismus.

4.2 Gefährdung und Schutz

Viele Aspekte des Naturschutzes im besiedelten Bereich sind bereits umfassend diskutiert worden (z.B. KLAUSNITZER 1989). Für das Gebiet der Stadt Oldenburg ergibt sich aufgrund der im Vergleich zu den meisten anderen Großstädten ungewöhnlichen Siedlungsstruktur eine günstige Situation, da mehrere Grünzüge bis an das Stadtzentrum reichen und noch zahlreiche alte und große Bäume in den älteren Siedlungsbereichen vorhanden sind. Ereignisse wie schwere Stürme, die mit dem Verlust zahlreicher alter Bäume verbunden sind, stellen auch für viele Tiere eine Katastrophe dar. Auffällig ungünstig sind die Verhältnisse in den neueren Einfamilienhausgebieten, denen alte Strukturen fehlen.
Die Gefährdungsituation der hier behandelten Gruppen ist für die einzelnen Funktionsräume sehr unterschiedlich zu beurteilen. Sie kann auch nur vor dem Hintergrund definierter Zielvorstellung sinnvoll betrachtet werden, was eine Bewertung nur anhand überregionaler Roter Listen verbietet. Dies wird deutlich, wenn man z.B. die Situation der Fledermäuse und der Wiesenvögel vergleicht. Beide Gruppen benötigen großräumige Lebensräume und ausreichende Vorkommen an wirbellosen Tieren als Nahrungsbasis, doch nur Fledermäuse können auch im Siedlungsbereich dauerhaft leben.
Für den Naturschutz sind im Gebiet der Stadt Oldenburg vor allem folgende Funktionsraumtypen von besonderer Bedeutung:

- Zusammenhängende Grünlandbereiche > 200 ha: Es handelt sich hierbei vor allem um die Bornhorster Wiesen [102] und das LSG Hausbäkeniederung [27]. Die Bornhorster Wiesen sind für Brut- und Gastvögel von nationaler Bedeutung. Auch für andere Gruppen wurden artenreiche Bestände festgestellt, so auch für die hier nicht näher behandelten Aquatischen Wirbelosen. Problematisch bleibt, daß die gegenwärtige Bedeutung für die Avifauna davon abhängt, daß eine Integration in eine extensive Grünlandnutzung dauerhaft gelingt und daß Störungen erfolgreich ferngehalten werden können. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß dies eine Gratwanderung zwischen Bewirtschaftung und den durchaus divergierenden Zielen des Naturschutzes bleiben wird. Bei kleinräumigen Grünlandbereichen in Siedlungsnähe wie z.B. den Donnerschweer Wiesen [61] oder der Buschhagenniederung [22] sind Wiesenvögel nicht als vorrangige Naturschutzziele geeignet.
- Strukturreiche Wälder: Mit Gerdshorst [71] und Blankenburger Holz [1, 39] befinden sich zwei größere naturnahe Wälder im Westen bzw. Osten des Stadtgebietes. Sie sind schon aufgrund ihres Alters einmalig und von besonderer Bedeutung. Auch wenn vergleichsweise wenig faunistische Daten aus diesen Wäldern vorliegen, so ist vor allem im Gerdshorst von einer artenreichen Biozönose auszugehen. Das Blankenburger Holz hat in den letzten Jahren durch den neuen Stadtwald [39] eine wichtige Ergänzung erfahren.

Landesbibliothek Oldenburg

- Trockenwarme Bereiche: Nach der Konversion des ehemaligen Bundesbahnausbesserungswerkes im Stadtzentrum [60] ist das am 21.4.1998 als Naturschutzgebiet ausgewiesene Bahndammgelände Krusenbusch [13] mit ca. 53 ha der einzige große Bereich dieses Typs. Entscheidend für seine besondere Bedeutung ist das Nebeneinander von offenen und mit Gehölzen bewachsenen Bereichen, gesäumt von einem feuchten Streifen. Die Zahl bisher nachgewiesener Arten aus 12 verschiedenen Tiergruppen ist mit bisher 646 Arten einschließlich 37 Rote-Liste-Arten außerordentlich hoch (Säuger: 6 Arten, davon 1 Rote-Liste-Art, Vögel: 12/1, Kriechtiere: 3/1, Lurche: 3/1, Spinnen: 68/1, Libellen: 3/0, Wanzen: 55/0, Zikaden: 44/-, Heuschrecken: 13/2, Laufkäfer: 94/6, übrige Käfer (Elateridae, Scarabidae, Chrysomelidae, Ceramycidae, Curculionidae i.w.S.): 167/3, Schmetterlinge: 20/5, Hautflügler: 158/16). Auch die Flora ist mit 477 Arten bei 36 Rote-Liste-Arten sehr vielfältig (IBL 1998).
- Siedlungsbereiche mit altem Baumbestand: Bis in unmittelbare Nähe des Stadtzentrums finden sich Bereiche mit älterer Bebauung, wo in den Gärten, teilweise auch im Straßenraum, noch zahlreiche große und alte Bäume vorhanden sind. Neben ihrer Bedeutung für Vögel und Fledermäuse sind zahlreichen auf sie angewiesenen, hier nicht behandelten Insektengruppen auf sie angewiesen. Da abgängige große Bäume im Siedlungsbereich nur selten ersetzt werden und ihr genereller Schutz im Bürgerentscheid vom 21.3.1998 verhindert wurde, sind hier auch in Zukunft weitere unersetzliche Verluste zu erwarten. Hinzu kommen natürliche Ereignisse wie der Sturm vom 6.6.1998. Allein auf öffentlichen Flächen wurden in dieser Nacht 690 Bäume gefällt, davon 140 im Eversten Holz [46], 40 im Schloßgarten [45] und 30 auf dem Gertrudenfriedhof [66]. In neuen Bebauungsgebieten kommt daher dem Schutz vorhandener Baumbestände - wie z.B. im Neubaugebiet Hörneweg realisiert - große Bedeutung zu.
- Grünanlagen: Hervorzuheben sind die größeren alten Grünanlagen Schloßgarten [45], Bürgerbusch [85] und Everstenholz [46]. Sie weisen alle einen alten Baumbestand auf, der im Schloßgarten durch offene Bereiche und Gewässer vielfältig strukturiert wird. Daß dort die meisten Fledermausarten im Stadtgebiet nachgewiesen worden sind, ist sicher nicht nur auf die häufigen Erfassungen im Rahmen von Exkursionen zurückzuführen. Angesichts der zu erwartenden weiteren Siedlungsentwicklung wird ihre Bedeutung und die Notwendigkeit der Sicherung weiterer Grünanlagen künftig noch zunehmen (BRUX 1989).

Fazit ist, daß auch der besiedelte Bereich zumindest für einige Organismengruppen wichtige Bereiche aufweist. Die im Vergleich zu vielen anderen Städten relativ „grüne" Struktur gerade der älteren Siedlungsbereiche ist hierfür ebenso wie das Vorhandensein größerer unbebauter Bereiche im Westen und Osten der Stadt ausschlaggebend. Vor diesem Hintergrund ist es auch verständlich, daß im Gebiet der Stadt Oldenburg bei einigen Gruppen hohe Anteile (zwischen ca. 30 und 50%) an der Fauna Niedersachsens festgestellt wurden (Abb. 16).

Landesbibliothek Oldenburg

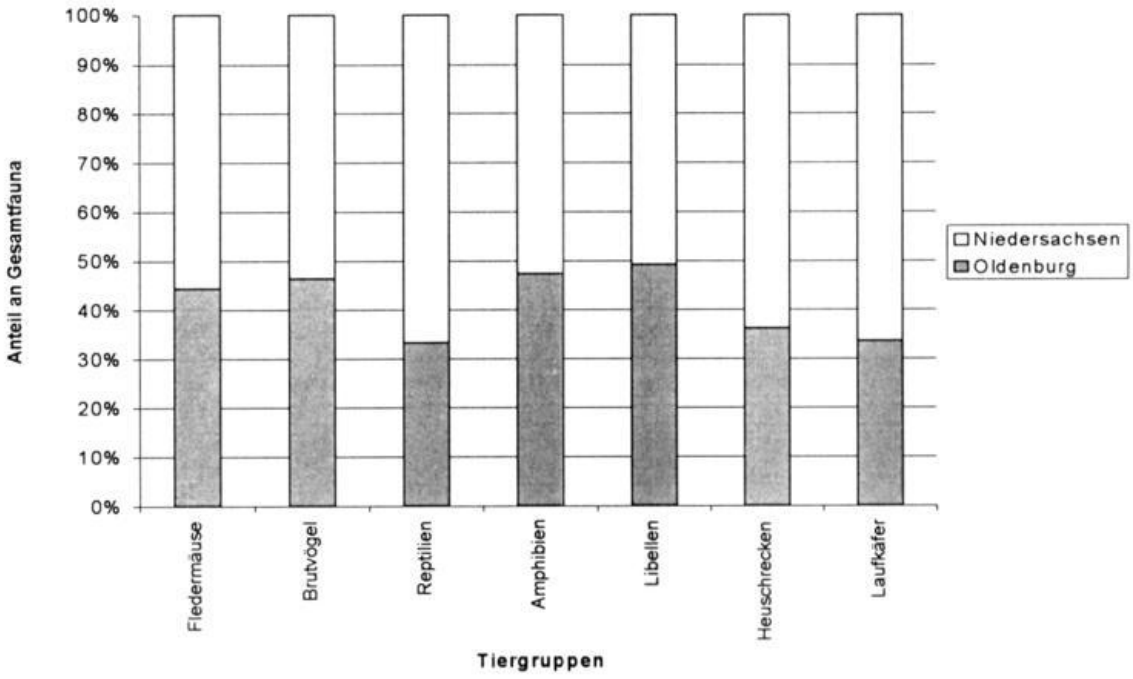


Abb. 16: Anteile der im Gebiet der Stadt Oldenburg festgestellt Arten an der Fauna Niedersachsens

4.3 Forschungsbedarf

Trotz des im Vergleich zu vergleichbaren Projekten erheblichen Untersuchungsaufwandes müssen viele Fragen unbeantwortet bleiben. Das Problem der Ergänzung bzw. Fortschreibung der Daten bleibt bestehen; in absehbarer Zeit werden wahrscheinlich keine nennenswerten Mittel zur Verfügung stehen, gezielt Daten zur Schließung von Kenntnislücken zu erheben. Dabei stellt schon die Einarbeitung neuer Einzeldaten und kleinerer Erfassungen einen nicht zu unterschätzenden Aufwand dar.

Vergessen wird häufig auch die Notwendigkeit einer adäquaten Analyse der Daten. Diese ist nicht zu verwechseln mit der in der Landschaftsplanung üblichen Bewertung. Auch die im Landschaftsplan vorgenommene Auswertung erhebt keine wissenschaftlichen Ansprüche, sondern dient dem Ziel einer rein planungsrelevanten Darstellung auf der Ebene des Flächennutzungsplanes (OPPHARD & BRUX 1998). Dabei hat es sich gezeigt, daß trotz der Vielfalt der unterdessen publizierten Bewertungsverfahren den speziellen Erfordernissen der Siedlungsbereiche kaum Rechnung getragen wird.

Man sollte aber vor diesen unbefriedigenden Zukunftsaussichten nicht vergessen, wie es um die faunistischen Kenntnisse noch vor zwanzig Jahren bestellt war. Vor allem durch im Rahmen der Landschaftsplanung durchgeführte Untersuchungen wurde ein erheblicher Kenntniszuwachs erreicht. Daß gleichzeitig ein Rückgang vieler Populationen dokumentiert wurde, belegt nur die Notwendigkeit schneller

Landesbibliothek Oldenburg

Gegenmaßnahmen. Ohne eine vernünftige Datenbasis und vor allem entsprechende Analysen und Zieldefinitionen fehlen jedoch dem Naturschutz wichtige Voraussetzungen für zielorientiertes Handeln. Auch wenn die grundsätzlichen Gefährdungsursachen bekannt sind, so ist immer noch vieles auch über kommune Arten unbekannt.

5. Danksagung

Die im Rahmen der Arbeiten zum Landschaftsplan durchgeführten Untersuchung zur Fauna der Stadt Oldenburg erfolgten im Auftrag und mit Mitteln der Stadt Oldenburg. Ihre modellhafte Bearbeitung wurde in Teilaspekten vom Land Niedersachsen gefördert. Hinweise zu einzelnen Vorkommen gaben P. Thiele und F. Ignatius. H. Krummen überließ uns freundlicherweise unveröffentlichtes Datenmaterial. Von H. Henneberg stammen die aktuellen Informationen zum Weißstorch. Ihnen allen sei gedankt.

6. Literatur

ADIS, J. 1979. Problems of Interpreting Arthropod Sampling with Pitfall Traps. Zool. Anz. Jena 202: 177-184.

AG LANDSCHAFTSÖKOLOGIE UND UMWELTPLANUNG 1989. Pflege- und Entwicklungsplan für das LSG Haarenniederung. Im Auftrag der Stadt Oldenburg. Polykopie.

ALTMÜLLER, R. 1989. Libellen - Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Libellen. Niedersächisches Landesverwaltungsamt - Fachbehörde für Naturschutz (Hrsg.), 5. Aufl., Hannover: 27 pp.

BÖLSCHER, B. 1993. Gefährdete Vogelarten der Hunteniederung unterhalb der Stadt Oldenburg sowie benachbarter Moore - Erfassung und Bewertung 1983. Gutachten für die Bez.-Reg. Weser-Ems.

BÖLSCHER, B. 1984. Biotopkartierung (Fauna) Oldenburg-Nordost. Im Auftrag der Stadt Oldenburg. Polykopie: 175 pp.

BÖLSCHER, B. 1985a. Biotopkartierung Oldenburg - Südwest. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Polykopie: 83 pp.

BÖLSCHER, B. 1985b. Kataster und Bewertung stehender Gewässer im Gebiet der Stadt Oldenburg. Im Auftrag der Stadt Oldenburg; Polykopie.

BRÜGGEMANN, W. 1986. Zur Lepidopterenfauna des Oldenburger Landes: Makrolepidopterenbeobachtungen in der Stadt Oldenburg i.O. und der näheren Umgebung. - Drosera '86: 41-46.

BRUX, H. 1989. Zur Notwendigkeit von Naturschutz in Grünanlagen. Landschaft + Stadt 21(4): 144-147.

BRUX, H. 1996. Unveröffentlichte Daten.

BUCK, T. 1985. Zur Biologie der Erdkröte *Bufo bufo* unter besonderer Berücksichtigung des Fortpflanzungsverhaltens. Informationsdienst Naturschutz 5(1): 30pp.

DOERING, G. 1996. Unveröffentlichte Daten.

DÜLGE, R. 1992. Die Carabidenfauna (Coleoptera: Carabidae) ausgewählter Geestwälder nördlich von Bremen. Abh. Naturw. Verein Bremen 42/1: 95-111.

FORSTER, W. & T.A. WOHLFAHRT 1960-1981. Die Schmetterlinge Mitteleuropas Band II-V. -Franck, Stuttgart.

FRANK, F. 1984. Zur Arealverschiebung zwischen *Crocidura russula* und *C. leucodon* in NW-Deutschland und zum wechselseitigen Verhältnis beider Arten. Z. Säugetierk. 49: 65-70.

FREUDE, H. 1976. Die Käfer Mitteleuropas, Adephaga I. In: H. FREUDE, K. W. HARDE und G. A. LOHSE; Die Käfer Mitteleuropas. Bd. 2. Goecke & Evers, Krefeld: 302 pp.

FREUNDT, S. & A. SCHANOWSKI. (1992): Überbelichtet. - DBV, Landesverband Baden-Württemberg. Rheinmünster.

Landesbibliothek Oldenburg

FREUNDT, S. & P. PAUSCHERT 1990. Zur Auswertung vergleichender Untersuchungen an nachtaktiven Schmetterlingen (Macrolepidoptera) durch deren Einteilung in Leitartengruppen - dargestellt am Beispiel badischer Laubwälder. - Natur u. Landschaft 65: 585-591.

GEISER, R. 1984. Rote Liste der Käfer (Coleoptera). In: J. BLAB, E. NOWAK, W. TRAUTMANN & H. SUKOPP (Hrsg.); Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. Naturschutz aktuell, Kilda, Greven: 270 pp.

GERSDORF, E. & KUNTZE, K. 1957, Zur Faunistik der Carabiden Niedersachsens. Ber. nat. hist. Ges. Hannover 103: 101-136.

GERSDORF, E. & KUNTZE, K. 1959. Zur Faunistik der Carabiden Niedersachsens 2 . Ber. naturhist. Ges. Hannover 104: 101-103.

GERSDORF, E. 1972. Zum Vorkommen von Nagern in Niedersachsen. Ber. Naturhist. Ges, 116: 151-164.

GOATER, B. 1986. The British Pyralid Moths. A Guide to their Identification. - Harley, Essex.

GOETHE, F. 1983. Wale und Delphine in niedersächsischen Küstengewässern und Flüssen. Drosera ´83: 49-68.

GREIN, G. 1995. Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Heuschrecken - 2. Fassung, Stand 1.1.1995. Inform. d. Naturschutz Niedersachs. 2/95; Hannover: 17-36.

GRIES, B. 1975. Coleoptera Westfalica: Familia Cicindelidae. Abh. Landesmus. Naturk. Münster 37 (2): 3-12.

GRÜTZMANN, J. & V. MORITZ, 1997. Die Vögel der Poldergebiete östlich von Oldenburg – Teil 1: Brutvögel. . OAO, Jahresber. 14: 1-36.

HAESELER, V. 1982. Ameisen, Wespen und Bienen als Bewohner gepflasterter Bürgersteige, Parkplätze und Straßen (Hymenoptera: Aculeata). Drosera ´82: 17-32.

HAESELER, V. 1984. *Mimumesa sibiricana* R. Bohart, eine für die Bundesrepublik Deutschland neue Grabwespe, und weitere für Norddeutschland seltene Hautflügler (Hymenoptera: Aculeata s. l.). Drosera ´84: 103-116.

HAESELER, V. 1991. Zum Auftreten der Grabwespe *Mimumesa atratina* (F. MORAWITZ 1891) am Stadtrand von Oldenburg i. Oldenburg. Drosera ´91: 85-92.

HARZ, K. 1984. Rote Liste der Geradflügler (Orthoptera s. lat.) In: J. BLAB, E. NOWAK, W. TRAUTMANN & H. SUKOPP (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. Kilda-Verlag, Greven: 114-115.

HAUSMANN, A. 1990. Zur Dynamik von Nachtfalter-Artenspektren - Turnover und Dispersionsverhalten als Elemente von Verbreitungsstrategien. - Spixiana, Supp. 16, Zoolog. Staatssammlg. München.

HECKENROTH, H-., POTT, B. & WIELERT, S. 1988. Zur Verbreitung der Fledermäuse in Niedersachsen von 1976 bis 1986 mit Statusangaben ab 1981. Inform.d. Naturschutz Niedersachs. 8: 137-162.

HECKENROTH, H. 1993. Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Säugetierarten – Übersicht (1. Fassung vom 1.1.1991) mit Liste der in Niedersachsen und Bremen nachgewiesenen Säugetierarten seit Beginn der Zeitrechnung. Inform.d. Naturschutz Nieders. 13 (6): 221-226.

HECKENROTH, H. 1995. Übersicht über die Brutvögel in Niedersachsen und Bremen und Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvogelarten. 5. Fassung, Stand 1995. Inform.d. Naturschutz Nieders. 15: 1-16.

HENNEBERG, H. R. 1992. Starker Rückgang des Weißstorchbestandes *Ciconia ciconia* im Jahr 1991 im Land Oldenburg. OAO, Jahresber. 11: 45-50.

HENNEBERG, H. R. (1997): Der Schloßgarten in Oldenburg und seine Vogelwelt. Beobachtungen von 1890 und heute (1997). - Oldenburger Jahrbuch 97: 337-356.

HERMANN, G. 1992. Tagfalter und Widderchen. Methodisches Vorgehen bei Bestandsaufnahmen zu Naturschutz- und Eingriffsplanungen. - In Trautner, J. (ed.), Arten- und Biotopschutz in der Planung: Methodische Standards zur Erfassung von Tierartengruppen. Ökologie in Forschung und Anwendung 5: 219-238.

HERRMANN, M. 1992a. Das Vorkommen von Heuschreckenarten (Saltatoria) im Stadtgebiet von Oldenburg (Oldb.) im Vergleich zum Artenspektrum des Umlandes. Leistungsnachweis für das Fach Zoologie der Universität Oldenburg, Fachbereich Biologie; Oldenburg: 30 pp.+ Anhang.

HERRMANN, M. 1992b. Die Heuschreckenfauna (Saltatoria) der Stadt Oldenburg (in Oldenburg) im Vergleich zum angrenzendem Umland. Drosera '92: 155-170.

HIGGINS, L.G. & N.D. RILEY 1971. Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas. - Parey, Hamburg.

HORION, A. 1941. Faunistik der deutschen Käfer I. Goecke Verlag, Krefeld: 463 pp.

Landesbibliothek Oldenburg

IBL Umweltplanung 1993a. Faunistische Erfassungen Klostermark Blankenburg. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1993b. Faunistische Erfassungen Universitätserweiterungsgelände Wechloy. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1993c. Faunistische Erfassungen Neuenwege-Ost. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1995. Landschaftsplan Stadt Oldenburg, Teil II - Materialband. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1996a. Erfassung von Amphibienwanderungen im Gebiet der Stadt Oldenburg: Sandfurter Weg / Sagersweg / Freesenweg. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1996b. Untersuchung der Amphibienfauna im Gebiet des Bebauungsplanes W-587. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1997. Landschaftsplan Stadt Oldenburg. Im Auftrag der Stadt Oldenburg, Amt für Umweltschutz.
IBL Umweltplanung 1998. Pflege- und Entwicklungsplan NSG Bahndammgelände Krusenbusch. Im Auftrag der Bezirksregierung Weser-Ems, unveröff.
Keßler, A. 1985. Zum regionalen Bestandsrückgang beim Kleinspecht (*Dendrocopos minor*) nebst ergänzenden Angaben zur Brutverbreitung im Oldenburgischen. OAO, Jahresber. 9: 14-18.
Koch, M. 1984. Wir bestimmen Schmetterlinge. - Neumann-Neudamm, Melsungen.
Kokurewicz, T. 1994. Populations ecology of Daubenton´s bat (*Myotis daubentoni* (Kuhl, 1819)) in Poland. Symposium on „Current Problems of bat protection in central and eastern Europe". Abstracts.
Klausnitzer, B. 1989. Verstädterung von Tieren. Wittenberg Lutherstadt.
Lanfermann, J. et al. 1992. Avifaunistische Beobachtungen aus dem Oldenburger Land in den Jahren 1987-1989. OAO, Jahresber. 11: 84-128.
Lemmel, G. 1977. Die Lurche und Kriechtiere Niedersachsens. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. 5: 75pp.
Leraut, P. 1980. Liste systematique und synonymique des lepidoptères de France, Belgique et Corse. - Alexanor, Bulletin de la Societe entomologique de France (Suppl.). Paris.
Lindroth, C. H. 1985. The Carabidae (Coleoptera) of Fennoscandia and Denmark. Fauna Entomologica Scandinavica Vol. 15 (1), Leiden.
Lindroth, C. H. 1986. The Carabidae (Coleoptera) of Fennoscandia and Denmark. Fauna Entomologica Scandinavica Vol. 15 (2), Leiden.
Lobenstein, U. 1988. Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmettterlinge. - Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 8: 109-136.
Lompe, A. 1989. Carabidae. In: G. A. Lohse & W. H. Lucht; Die Käfer Mitteleuropas (12), Goecke & Evers, Krefeld.
Maschler, R. 1990. Zur Lepidopterenfauna des Oldenburger Landes: Makrolepidopterenbeobachtungen im Ipweger Moor. - Drosera '90: 127-132.
Maschler, R. 1991. Zur Lepidopterenfauna des Oldenburger Landes: Makrolepidopterenbeobachtungen in Oldenburg (Stadt) und Umgebung. - Drosera '91: 47-56.
Maywald, A. & Pott, B. 1988. Fledermäuse: Leben, Gefährdung, Schutz. Ravensburg: Maier.
Meier, M. 1992. Methoden, Ergebnisse und Problematik des Lichtfanges im Rahmen landschaftsökologischer Untersuchungen. - In Trautner, J. (ed.), Arten- und Biotopschutz in der Planung: Methodische Standards zur Erfassung von Tierartengruppen. Ökologie in Forschung und Anwendung 5: 203-218.
Michael, G. 1996. Von der Flugstraße zum Quartier der Teichfledermaus (*Myotis dasycneme*). Mitt. Arbeitsgem. Zool. Heimatforschung Nieders. 2: 13-17.
Moritz, V. 1995. Habitatwahl und Lebensraumgefährdung der Nachtigall *Luscinia megarhynchos* in Oldenburg. OAO, Jahresber. 13: 1-21.
Mossakowski, D. 1970. Das Hochmoor - Ökoareal von Agonum ericeti (Panz.) (Coleoptera, Carabidae) und die Frage der Hochmoorbindung. Faun. ökol. Mitt. 3: 378-392.
Mossakowski, D. 1977. Die Käferfauna wachsender Hochmoorflächen in der Esterweger Dose. Drosera '77 (2): 63-72.
Mossakowski, D. 1991. Zur Verbreitung der Laufkäfer (Carabidae) im Lande Bremen. Abh. Naturw. Verein Bremen 41/3: 543-639.
Müller, J. K. 1984. Die Bedeutung der Fallenfang-Methode für die Lösung ökologischer Fragestellungen. Zool. Jb. Syst. 111: 281-305.

Landesbibliothek Oldenburg

MÜLLER-MOTZFELD, G. 1989. Bembidiinae. In: G. A. LOHSE & W. H. LUCHT; Die Käfer Mitteleuropas (12), Goecke & Evers, Krefeld.
NETTMANN, H.-K., HELLBERND-TIEMANN, L. & ROSCHEN, A. 1991. Zur Verbreitung der Säugetiere mit Ausnahme der Fledermäuse) im Land Bremen. Abh. Naturw. Verein Bremen 41: 641-660.
NIEMEYER, K. 1985. Avifaunistische Beobachtungen aus dem Oldenburger Land im Jahre 1985. OAO, Jahresber. 9: 75-119.
NLÖ (Niedersächsisches Landesamt für Ökologie - Naturschutz -) 1994. Erfassung von Tierarten in Niedersachsen. Meldebogen „Brutvogel-Bestandsaufnahme". Hannover.
NWP 1992. Gutachterliche Stellungnahme zur Eingriffsregelung im Rahmen der Sanierung der Bahnstrecke Oldenburg - Wüsting. Im Auftrag der Stadt Oldenburg; Polykopie.
NWZ 1996. Hundekälte läßt den Seehund kalt. Nordwest-Zeitung vom 26.1.1996.
OPPHARD, K., & BRUX, H. 1998. Flächennutzungsplan und Landschaftsplan - zu beider Vorteil kooperativ erarbeitet. In Vorber.
ORTH, H. (1890): die Großherzoglichen Gärten und Parkanlagen zu Oldenburg. Oldenburg und Leipzig.
OTT, J. 1993. Die Libellenfauna des Stadtgebietes von Kaiserslautern - Ergebnisse einer Stadtgebietkartierung und planerische Konsequenzen. Fauna Flora Rheinland-Pfalz 7: 103-146.
PALM, E. 1986. Nordeuropas Pyralider. - Danmarks Dyreliv Bd. 3. Köbenhavn.
PLANKONTOR 1992. UVS Oldenburg Osthafen Baubschnitt II und Wendehafen. - Polykopie, Oldenburg.
PODLOUCKY, R. & FISCHER, C. 1994. Rote Liste der gefährdeten Amphibien und Reptilien in Niedersachsen und Bremen. 3. Fassung, Stand 1994. Inform. d. Naturschutz Niedersachs. 14 (4): 109-120.
PODLOUCKY, R. 1987. Zur Verbreitung und Bestandssituation des Moorfrosches (*Rana arvalis* Nilsson) in Niedersachsen. Beih. Schriftenr. Naturschutz Landschaftspfl. Nieders. 19: 15-27.
PODLOUCKY, R. 1991. Überwinterung von Amphibien und Reptilien - ein ungelöstes Problem für den Naturschutz. Seevögel 12 (Sonderheft 1): 85-87.
POPPE, S. A. 1881. Zur Säugethier-Fauna des nordwestlichen Deutschland. Abh. Naturwiss. Verein Bremen 7: 301-310.
POTT-DÖRFER, B. 1994. Zur Situation des Baummarders (*Martes martes*) in Niedersachsen. Naturschutz Landschaftspfl. Nieders. 32: 25-42.
REICHHOLF, J.H. 1988. Quantitative Faunistik und Biozönologie: Methoden, Ergebnisse und Probleme (Schmetterlinge und Singvögel). - Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz N.F. 14: 357-365.
REUTHER, C. 1980. Der Fischotter, *Lutra lutra* L. in Niedersachsen. Naturschutz u. Landschaftspfl. Niedersachs. 11: 1-182.
ROER, H. & KRZANOWSKI, A. 1975. Zur Verbreitung der Fledermäuse Norddeutschlands (Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein) von 1945-75. Myotis 13: 3-43.
ROER, H. 1979. Zur Bestandsentwicklung der Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus* Schreber) und des Mausohrs (*Myotis myotis* Borkhausen) im Oldenburger Land. Myotis 17: 23-30.
ROSCHEN, A., HELLBERND, L. & NETTMANN, H.-K. 1984. Die Verbreitung von *Crocidura russula* und *Crocidura leucodon* in der Bremer Wesermarsch. Z. Säugetierkunde 49: 70-74.
RUDOLF, R. 1976. Coleoptera Westfalica: Familia Carabidae, Genera *Leistus, Nebria Notiophilus, Blethisa* und *Elaphrus*. Abh. Landesmus. Naturk. Münster 38 (2): 3-22.
RÜHMEKORF, E. 1958. Die Verbreitung von See- und Wasserfrosch in Niedersachsen. Beitr. Naturk. Nieders. 11: 5-6.
RÜHMEKORF, E. 1970. Die Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Niedersachsen. Beitr. Naturkunde Niederssachs. 22: 67-131.
SCHAEFER, M. & HAAS, L. 1979. Untersuchungen zum Einfluß der Mahd auf die Arthropodenfauna einer Bergwiese. Drosera '79 (1): 17-40.
SCHIKORA, H.B. 1988. Die Großschmetterlinge (Insecta: Lepidoptera) der Hammeniederung (Kreis Osterholz-Scharmbeck/Niedersachsen) nördlich von Bremen. - Abh. Naturwiss. Ver. Bremen 41/1: 137-166.
SCHMIDT, E. 1964. Biologisch-ökologische Untersuchungen an Hochmoorlibellen (Odonata). Z. wiss. Zoologie 169: 313-386.
SCHORR, M. 1990. Grundlagen zu einem Artenhilfsprogramm Libellen der Bundesrepublik Deutschland. Societas Internationalis Odontologica (S.I.O.); Ursus scientific publischers; Bilthofen: 512 pp.

Landesbibliothek Oldenburg

SCHRÖPFER, R., FELDMANN, R. & VIERHAUS, H. 1984. Die Säugetiere Westfalens. Abh. Westf. Mus. Naturkde, Münster 46 (4): 1-393.

SELLMEIER, H. D. 1978. Verbreitung von Amphibien und Reptilien im Landkreis Ammerland. Unveröff.. Gutachten.

SELLMEIER, H. D. 1979. Bestandsaufnahme von Amphibien in den Landkreisen Oldenburg und Ammerland sowie in der Stadt Oldenburg. - Drosera ´79: 59-62.

SETTELE, J. & S. GEISSLER. 1989. Beziehungen zwischen Flora und Schmetterlingsfauna von Pfeifengraswiesen in Südlichen Pfälzerwald unter besonderer Berücksichtigung der Methodik, Isolation und Bewertung. - Mitt. Pollichia 76: 105-132.

SKINNER, B. 1984. Colour identification to Moths of the British Isles (Macrolepidoptera). - Viking, London.

STADT OLDENBURG 1993a. Faunistisch - ökologische Untersuchungen in den Gebieten Klostermark und Neuenwege der Stadt Oldenburg (Oldb.). Bearb. A. Gabrich/H.Krummen. Polykopie, Oldenburg: 27 pp.

STADT OLDENBURG 1993b. Faunistisch - ökologisches Gutachten über das Gelände der ehemaligen Braker Bahn. Bearb. A. Gabrich/H.Krummen. Polykopie, Oldenburg: 13 pp.

STADT OLDENBURG 1994a. Faunistisch-ökologische Untersuchungen in den Stadtgebieten Etzhorn und Ofenerdiek unter besonderer Berücksichtigung der Heckensysteme. Bearb. A. Gabrich/H.Krummen. Polykopie, Oldenburg: 18 pp.

STADT OLDENBURG 1994b. Faunistisch-ökologisches Gutachten der Untersuchungsgebiete „Am witten Moor" und Südbäke in der Stadt Oldenburg / Oldbg. Bearb. A. Gabrich/H.Krummen. Polykopie, Oldenburg: 17 pp.

STADT OLDENBURG 1994c. Faunistisch-ökologische Untersuchungen in dem Gebiet Eversten der Stadt Oldenburg / Oldbg. Bearb. A. Gabrich / H. Krummen. Polykopie, Oldenburg: 18 pp.

STADT OLDENBURG 1994d. Faunistisch-ökologische Untersuchungen in dem Gebiet Verschiebebahnhof Krusenbusch der Stadt Oldenburg / Oldbg. Bearb. A. Gabrich / H. Krummen. Polykopie, Oldenburg: 18 pp.

STADT OLDENBURG 1994e. Landschaftsrahmenplan der Stadt Oldenburg (Oldb). Bearb. P. Thiele / F. Ignatius. Oldenburg: 494 pp. + Kartenband.

STEINBORN, H.-A. & HEYDEMANN, B. 1990. Indikatoren und Kriterien zur Beurteilung der ökologischen Qualität von Agrarflächen am Beispiel der Carabidae (Laufkäfer). Schr.-R. f. Landschaftspflege u. Naturschutz 32: 165-174.

TAPHORN, J., KEßLER, A., KRÜGER, T., LANFERMANN, J. & SÜDBECK, P. 1995. Avifaunistische Beobachtungen aus dem Oldenburger Land in den Jahren 1990-1992. OAO, Jahresber. 13: 71-132.

TAUX, K. 1988. Biotoperhebung im Gebiet „Blankenburg" für den Landschaftsrahmenplan. Im Auftrag des Amtes für Stadtentwicklung und Umweltschutz; Polykopie, Oldenburg: 9 pp.

TAUX, K. 1974. Zum Vorkommen der Nachtigall in der Stadt Oldenburg im Frühjahr 1974. Mitt. bl. Orn. Arbeitsgem. Oldenburg. 5: 3-1.

TAUX, K. 1989. Zur Verbreitung und Häufigkeit von Kleinsäugern im Oldenburger Land nach Analyse von Eulengewöllen. Oldenburger Jahrbuch 89: 273-302.

TAUX, K. 1990. Beschreibung und Darstellung von Natur und Landschaft im Stadtgebiet von Oldenburg. Im Auftrag der Stadt Oldenburg.

TIETZE, F. 1985. Veränderungen der Arten- und Dominanzstruktur in Laufkäfertaxozönosen (Coleoptera - Carabidae) bewirtschafteter Graslandökosysteme durch Intensivierungsfaktoren. Zool. Jb. Syst. 112: 367-382.

TRAUTNER, J. & MÜLLER-MOTZFELD, G. 1995. Faunistisch - ökologischer Bearbeitungsstand, Gefährdung und Checkliste der Laufkäfer - Eine Übersicht für die Bundesländer Deutschlands. Naturschutz und Landschaftsplanung 27 (3): 96-105 + Beilage 12pp.

TRAUTNER, J.; MÜLLER-MOTZFELD, G. & BRÄUNICKE, M. 1998. Rote Liste der Sandlaufkäfer und Laufkäfer (Coleoptera: Cicindelidae et Carabidae). in: Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands. Schriftenreihe f. Landschaftspflege und Naturschutz 55; Bonn-Bad Godesberg: 159-167.

TRETZEL, E. 1955. Technik und Bedeutung des Fallenfangs für ökologische Untersuchungen. Zool. Anz. 155: 276-287.

WAHRENBURG, P. 1991. Untersuchung der Tag- und Dickkopffalterfauna sowie der Libellenfauna im Gebiet Oldenburg Osthafen Bauabschnitt II. Aus: Plan Kontor Oldenburg. UVS Oldenburg Osthafen Bauabschnitt II und Wendehafen. I.A. der Stadt Oldenburg. Ganderkesee: 121-137.

WALTER, G. 1997. Unveröffentlichte Daten.

WIEGLEB, G. 1993. Unveröffentlichte Daten.

Landesbibliothek Oldenburg

WIENERT, U. 1991. Untersuchungen zur Käferfauna des Erweiterungsgebietes Osthafen Oldenburg. In: PLAN KONTOR OLDENBURG; UVS Oldenburg Osthafen Bauabschnitt II und Wendehafen. I.A. der Stadt Oldenburg. Ganderkesee: 103-117.

WIEPKEN, C. F. & GREVE, E. 1876. Systematisches Verzeichnis der Wirbelthiere im Herzogthum Oldenburg. Zweite durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.

Aufruf zur Mitarbeit

Die Autoren dieser Arbeit über die Fauna der Stadt Oldenburg beabsichtigen, die angelegte Datenbank auch in Zukunft weiterzuführen und zu vervollständigen. Vor allem weitere Daten zum Vorkommen von Kleinsäugern (bes. Fledermäuse), Amphibien und Reptilien werden dringend benötigt. Ebenso würden wir uns über Hinweise auf übersehene Literaturstellen freuen. Ansprechpartner sind H. Brux bzw. Dr. G. Walter.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Egbert Koolman

Oldenburgische Bibliographie 1997

(Mit Nachträgen aus den vorhergehenden Jahren)
In der Landesbibliothek Oldenburg bearbeitet[1]

Bibliographien/Nachschlagewerke

1. *Koolman, Egbert*: Oldenburgische Bibliographie 1996. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 357-389.
2. Literatur zur Verwaltungsgeschichte des Fürstentums Birkenfeld. In: Marli Beck u. Frank Neupert, Archivalien oldenburgischer Behörden des Fürstentums/Landesteils Birkenfeld im Landeshauptarchiv Koblenz, Koblenz 1995, S. V-X. (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz. 65.) 97-2880
3. *Geduldig, Gunter*, u. *Claudia Wehebrink*: Bibliographie Rolf Dieter Brinkmann. Verzeichnis der veröffentlichten Druckschriften - Primär- und Sekundärliteratur. Bielefeld: Aisthesis Verl. 1997. 297 S. (Bibliographien zur deutschen Literaturgeschichte. Bd. 6.) 97-3975
4. *Krüer, Werner*: Das Schriftenverzeichnis von Hans-Dietrich Raapke bis 1996. In: F.W. Busch (Hrsg.): Programm - Prospekte - Projekte. Hans-Dietrich Raapke. 35 Jahre Forschung, Lehre, Weiterbildung, Oldenburg: Isensee 1997, S. 343-384. (Schriftenreihe der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.)

Kataloge

5. *Schrape, Joachim*: Quelleninventar zur Oldenburgischen Feuerwehrgeschichte. Bestandsnachweis aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg und aus den oldenburgischen Kommunalarchiven. Bad Zwischenahn-Ofen 1997: Rösemeier. 155 S.; Abb. 4-98-1135

1) Fortsetzung von E. Koolman und R. Lübbe: Oldenburgische Bibliographie 1972-1996; in: Oldenburger Jahrbuch 74 (1974), 78/79 (1978/79-1984), 86-97 (1986-1997).

Aus Kostengründen muß auf die bisher regelmäßig wiederholte Nennung der ausgewerteten regionalen Periodika im Abschnitt "Zeitschriften" und ebenso auf die Meldung von regionalen Fachperiodika bei den einzelnen Sachgruppen verzichtet werden. Zeitschriftentitel sind nur noch bei Titeländerung aufgenommen worden. In den Zeitschriften enthaltene Aufsätze werden weiterhin gemeldet.

Anschrift des Bearbeiters: Dr. phil. Egbert Koolman, Bibliotheksdirektor, Landesbibliothek Oldenburg, Postfach 34 80, 26024 Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Geschichte

6. *Strahl, Erwin,* u. *Johannes Ey*: Forschungsvorhaben des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung Wilhelmshaven. *Jörg Eckert*: Größere Ausgrabungen und Fundbergungen des Instituts für Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems. In: Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee, H. 34, 1997, S. 13-18.

Ur- und Frühgeschichte

7. *Eckert, Jörg*: Bericht der Archäologischen Denkmalpflege 1996. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 285-297; 14 Abb.
8. *Eckert, Jörg*: Archäologische Denkmalpflege an der Küste. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 6-8; 7 Abb.
9. *Ey, Johannes,* u. *Erwin Strahl*: Prähistorische und mittelalterliche Marschensiedlungen um den Jadebusen. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 63-64; 2 Abb.
10. *Metzler, Alf*: Aktuelles zur Moorarchäologie in Niedersachsen. [Großes Moor] In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 30-33; 7 Abb.
11. *Eckert, Jörg*: Urgeschichtliche Momentaufnahmen. Besonderheiten bei Bestattungen der Stein- und Bronzezeit im Oldenburger Land. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 50-52; 5 Abb.
12. *Tapper, Daniela*: Wegzehrung als Beigabe für die Toten und Menschenopfer für die Lebenden. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 83-84; 1 Abb.
13. *Both, Frank*: Die Keramik der Spätlatène- und Älteren römischen Kaiserzeit aus dem Bohlenweg VI (Pr). In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeuschland, 20, 1997, S. 77-79; 1 Abb.
14. *Hartmann, Heinz Martin,* u. *Inka Schlesselmann*: Der Heidenwall bei Dehlthun (Ldkr. Oldenburg) und die Burg Mansingen (Ldkr. Ammerland). Vermessung archäologischer Denkmale als Diplomarbeit. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 177-180; 5 Abb.
15. *Fansa, Mamoun,* u. *Reinhard Schneider*: Der eisenzeitliche Bohlenweg VI (Pr) im Großen Moor am Dümmer zwischen der Geesthalbinsel Lindloge, Ldkr. Diepholz und Kroge bei Lohne, Ldkr. Vechta. In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 20, 1997, S. 41-75; 13 Abb.
16. *Kaup, Yoka, Hedwig Etspüler* u.*Ulrich Weser*: Zum biochemischen Erhaltungszustand alkalischer Phosphatase aus einem Wirbelknochen der Moorleiche Sedelsberg (ca. 200 v.Chr.). In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 20, 1997, S. 115-123; 5 Abb.
17. *Both, Frank*: Das „Beterlein" von Köterende. Sakrale anthropomorphe Kleinplastiken aus Nordwestdeutschland. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 275-283; 7 Abb.
18. *Teegen, Wolf-Rüdiger*: Das provinzialrömische Emailgefäß aus dem Vehner Moor. I. Fundgeschichte und kulturgeschichtliche Auswertung. In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 20, 1997, S. 89-107; 10 Abb.
19. *Teegen, Wolf-Rüdiger,* u. *Heinrich Fendel*: Das provinzialrömische Emailgefäß aus dem Vehner Moor. II. Technologische Untersuchungen. In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 20, 1997, S. 109-114; 5 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittelalterliche Geschichte

20. *Rohde, Wolfgang*: der voetlude banner. Über älteste oldenburgische Chronistik mit Edition eines Rasteder Fragments. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S 67-81; 3 Abb.

Neue Geschichte

21. *Rühmkorf, Christian,* u. *Robert Schwerdtfeger*: Vor 65 Jahren: Oldenburg voran auf dem Irrweg ins „Dritte Reich". In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [6] v. 21.6., S. [4]; 2 Abb.
22. *Bernhold, Ursula,* u. *Almut Setje-Eilers*: „Ist denn da was gewesen?" Frauen in der Wesermarsch im Nationalsozialismus. Hrsg. : Landkreis Wesermarsch, Frauenbüro. Red.: Uta Fleischmann. Oldenburg: Isensee 1997. 315 S.; Abb. (Frauen in der Wesermarsch. Bd. 6.) 97-6974
23. *Frerichs, Holger*: Der Bombenkrieg in Friesland 1939-1945. Eine Dokumentation der Schäden und Opfer im Gebiet des Landkreises Friesland. Jever: Lüers 1997. IX, 351 S.; Abb. 98-2771
24. *Daniel, Horst*: „Die Stimmung grenzt fast schon an Verzweiflung". Lagebericht vor 50 Jahren. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [6] v. 21.6., S. [2-3]; 1 Abb.

Rechtsgeschichte

25. *Renken, Horst*: Nach Daumenrecht entwässert. Geschichtliche Entwicklung der Wassergesetze in Oldenburg. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [10] v. 18.10., S. [4]; 1 Abb.

Verfassungs-/Verwaltungsgeschichte

26. *Kuropka, Joachim*: Zwischen Besatzungspolitik, kommunalem Wiederbeginn und den Anfängen des Parteienwesens. [Kreis Vechta] In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 53-69; 4 Abb.
27. *Kuropka, Joachim*: Gebietsreform und Selbstregierung der „örtlichen Gemeinschaft". Zum Kampf um den Erhalt des Landkreises Vechta 1965-1977. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 11-14; 5 Abb.
28. *Kannen, Irmtraud*: Und das soll Demokratie gewesen sein? Konflikte und Harmonie im Gemeinderat am Beispiel der Stadt Cloppenburg 1981-1991. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1996. 594 S. (Beiträge des Instituts für vergleichende Politikforschung. 7.) 97-6070
29. 50 Jahre Bezirk Weser-Ems 1947-1997. Nachdruck der Gründungsschrift vom 15. Juni 1947 mit e. Vorw. von Inge Lemmermann u.e. Beitr. von Werner Vahlenkamp. Hrsg.: SPD-Bezirk Weser-Ems. Verantwortl.: Hans Rainer Strang. (Oldenburg 1997:) r-Druck Rösemeier. 12 ungez. Bl. 8° [Umschlagtitel]. 97-6666,9
30. *Suckow, Achim*: Regionale Traditionen und Rechtsextremismus im nordwestlichen Niedersachsen. In: Bernd Weisbrod (Hrsg.), Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit, Hannover: Hahn 1995, S. 207-230; 5 Abb. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, R. XXXVIII, Bd. 11.)
31. Oldenburgischer Feuerwehrverband e.V. Jahresbericht 1997. Oldenburg 1998. 84 S.; Abb. 4° ZS 6055:1997
32. *Schrape, Joachim*: Das Nachbarbiergeld finanziert Feuerlöschgerät. Fürstbischöfliche Regierung stützt einen eigenartigen südoldenburgischen Brauch. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [4] v. 19.4., Nr. [3].

Landesbibliothek Oldenburg

Gesundheitswesen

33. *Möller, Josef*: Das Krankenhaus in Barßel wird geschlossen. In: Barßeler Blätter, Nr. 14, 1997, S. 3-5.
34. *Ney, Hans*: Von Ärzten und Quacksalbern. Mit Wermut und Schnaps gegen Malaria. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 58-62; 3 Abb.
35. *Krajinski, Axel*: Hafenbau: Medizinische Versorgung blieb hinter den Erfordernissen zunächst zurück. [Wilhelmshaven]. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 21-23; 2 Abb.

Schulen/Hochschulen

36. *Hanschmidt, Alwin*: Die Schulverhältnisse im Kirchspiel Dinklage im Jahre 1788. Ein Bericht des Pfarrers Josef Niedieck. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 74-95; 3 Abb.
37. *Löhmann, Peter M.*: Die Harkebrügger Volksschule und ihre besondere Ausstrahlung ins Dorf. In: Barßeler Blätter, Nr. 14, 1997, S. 66-69.
38. *Metasch, Heinz*: Die Moorriemer Schulen. Oldenburg 1997: Wintermann. 216 S.; Abb. 97-6964
39. *München, Wolfgang H.*: Die Direktoren des Gymnasiums Birkenfeld 1902-1981. Biographische Skizzen. In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 102-145; 11 Abb.
40. *Heiderich, Freimut*: Probleme der Studierenden im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld (1817-1848). In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 302-320.
41. *Andrée, Georg:* Die Gründung der jeverschen Lateinschule. In: Die alte Schulglocke, Nr. 89, Jever 1997, S. 1-4; 1 Abb.
42. 75 Jahre Graf-Anton-Günther-Schule 1922-1997. Festschrift. Oldenburg 1997: Expressdruck. 198 S.; Abb. 98-6080
43. *Menke, Nikolaus*: Aus dem Norden kam Direktor Dr. Gottschalck. Vechta in der Zeit vor und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 5.
44. *Hanschmidt, Alwin*: Prüfungen und Zeugnisse früher. Beispiele aus Vechta, Göttingen und Osnabrück 1804-1874. In: Das Land Oldenburg, Nr. 94, 1997, S. 16-19; 2 Abb.
45. *Pleister, Christopher*: Zur Bedeutung der Universität Oldenburg für ihre Region. Reden anläßlich der Verabschiedung Christopher Pleisters als Vorsitzender der Universitätsgesellschaft. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssytem der Universität 1997. 47 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 77.) ZS 5194:77
46. *Busch, Friedrich Wilhelm*: Fünfundzwanzig Jahre Bildungsforschung in Oldenburg. Entwicklung, Konzepte und Ergebnisse. In: F.W. Busch (Hrsg.): Programme - Prospekte - Projekte. Hans-Dietrich Raapke. 35 Jahre Forschung, Lehre, Weiterbildung, Oldenburg: Isensee 1997, S. 183-204. (Schriftenreihe der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.)
47. *Rentorff, Rolf*, u. *Aron R. Bodenheimer*: Jüdische Studien an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Reden u. Ansprachen zur Eröffnung des Studienganges. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität 1996. 72 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 84.) ZS 5194:84
48. *Wilkens, Doris*: Das ehemalige Hochschuldorf - Ein Kapitel in der Geschichte Rüstringens. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 69-72; 8 Abb.
49. *Windhorst, Hans-Wilhelm*: ISPA: Zur Entwicklung, Struktur und Aufgabenstellung eines Forschungsinstitutes an der Hochschule Vechta. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 15-17; 2 Abb. [Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten]

Landesbibliothek Oldenburg

50. *Simon, Christian*: Ein unsicheres Terrain. Die Evangelische Unterweisung im beruflichen Bildungswesen Niedersachsens im ersten Nachkriegsjahrzehnt. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 69, 1997, S. 399-426.
51. *Timphus, Rudolf*: Die erste Seefahrtsschule des Oldenburger Landes wurde in Mühlen errichtet. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 26-38; 2 Abb.
52. Die Jugendwerkstatt der Volkshochschule Oldenburg. Dokumentation 1997. Oldenburg: Isensee 1997. 64 S.; Abb.

Kirchen/Glaubensgemeinschaften

53. Fromme Friesen. Mittelalterliche Kirchengeschichte Frieslands. Hrsg.: Antje Sander-Berke. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Schloßmuseum Jever vom 1.8.-31.10.1997. Oldenburg: Isensee 1997. 123 S.; Abb. (Kataloge und Schriften des Schloßmuseums Jever. H. 17.) 97-2955
S. 9-25: *Heinrich Schmidt*: Christianisierung im östlichen Friesland.
S. 26-50: *Peter Schmid*: Friesische Grabfunde im Zeichen früher Christianisierung.
S. 83-94: *Günther Robra*: Romanische und gotische Holzfiguren als Hinweise auf mittelalterliche Glaubensformen.
S. 105-120: *Antje Sander-Berke*: Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Friesland.
54. *Schmidt, Heinrich*: „Fromme Friesen" - Versuch einer Einführung. In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 1-6; 9 Abb.
55. *Sander-Berke, Antje*: „Fromme Friesen" - Eine Ausstellung im Schloßmuseum Jever. In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 7-10; 8 Abb.
56. *Unger, Tim*: Das Niederstift Münster im Zeitalter der Reformation. Der Reformationsversuch von 1543 und seine Folgen bis 1620. Vechta: Plaggenborg 1997. 360 S. (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes. Bd. 2.) 97-6604
57. *Reinders-Düselder, Christoph*: Zwischen Rom und Wittenberg. Katholiken und Lutheraner im Kirchspiel Damme zwischen 1650 und 1850. In: Dammer Perspektiven, Damme 1997, 16 ungez. S. (Schriftenreihe zur Erforschung der Geschichte, Geographie und Volkskunde von Damme i.O. Bd. 2.)
58. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Lediglich Aufruhr um ein neues Gesangbuch. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 45.
59. 500 Jahre Kirchspiel Heppens 1495-1995. Hrsg.: Ev.-luth. Kirchengemeinde Heppens. Verantwortl. Hans-Heinrich Schmidt. Wilhelmshaven: Brune 1996. 274 S.; Abb. 98-4214
60. *Ramsauer, Gerhard*: Kirche und Nationalsozialismus in Tossens. Kirchenkampf 1933-1945 in einem Marschendorf des Oldenburger Landes. Oldenburg: Isensee 1997. 274 S.; Abb. (Oldenburger Studien. Bd. 39.) 97-2965
61. *Schulze, Udo*: Wilhelm Stählin und der Neuanfang in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Oldenburgs 1945/46. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 93, 1995, S. 259-282. (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte. Bd. 2.)
62. *Heise, Gisela*: Werden und Wachsen der Baptistengemeinde in Westerstede. Westerstede 1997. 56 S.; Abb. (Westersteder Archiv-Mitteilungen. Nr. 5.) 97-6831
63. 1894-1994. 100 Jahre Friedenskirche Oldenburg. Evangelisch-methodistische Kirche. Aurich 1994: Lüken Offset-Druck. 58, 36 S.; Abb. 97-2736
64. *Hirschfeld, Michael*: Von der Trauer zum Dank. Die Vertriebenenwallfahrt nach Bethen zwischen Neubeginn und Integration 1947-1965. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 141, S. 14-16; 4 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

65. 75 Jahre St.-Marien-Chor Delmenhorst 1922-1997. Hrsg.: Michael Hirschfeld. Delmenhorst 1997. 100 S.; Abb. 97-6481
66. *Hirschfeld, Michael*: Katholisches Vereinsleben zwischen den Weltkriegen. Vor 75 Jahren entstand der Kirchenchor St. Marien in Delmenhorst. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 57-58; 3 Abb.
67. 100 Jahre St. Antoniushaus Vechta 1895-1995. Red.: Sr. Gerharda Ueding SND. Dinklage 1995: Caritas-Sozialwerk. 56 S.; Abb. 97-3224
68. Dokumentation. Amtseinführung von Frau Rabiner Bea Wyler am 17. Dezember 1995. Textred.: Monique Maier. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1997. 49 S.; Abb. 98-6212

Militär

69. *Vahlenkamp, Werner*: Anton Günther schickte Freiwillige in den Kampf gegen die Osmanen. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [8] v. 23.8., S. [1-2]; 3 Abb.
70. *Pocken, Wilhelm*: Kontinentalsperre: Franzosen suchten geschützten Liegeplatz für Flottille. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 37-39; 3 Abb.
71. *Beyer, Walter*: Vom Oldenburgisch-Birkenfelder Militär. In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub. Birkenfeld 1997, S. 282-293; 3 Abb.
72. *Marcinkowski, Heinz*: Schüler als Luftwaffenhelfer in Stuhr-Blocken eingesetzt. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 36; 2 Abb.
73. *Hausmann, Manfred*: Als Marinehelfer in Wilhelmshaven: Ankunft in den Stellungen im Heppenser Groden. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 33-36; 2 Abb., 1 Pl.
74. *Hausmann, Manfred*: Flakstellung im Heppenser Spülgelände. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 40; 1 Pl.
75. *Hausmann, Manfred*: Marinehelfer drücken die Schulbank. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 55-56; 2 Abb.
76. *Hausmann, Manfred*: Von Flak-Helfern, Nebel-Italienern, Schiffen und immer wiederkehrenden Luftalarmen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 61-64; 6 Abb.

Einzelne Orte und Landschaften

77. *Edzards, Heinz*: Die Entwicklung A h l h o r n s im 19. Jahrhundert. Darstellung der Wandlungsprozesse einer ländlichen Siedlung. Oldenburg: Isensee 1997. 219 S.; Abb. 4 -98-1043

A l t e n e s c h s. Nr. 397
A m m e r l a n d s. Nr. 247, 496

78. *Hegenscheid, Enno*: Das frühere Dorf A s t e d e - der älteste Teil von Neuenburg. T. 1. Neuenburg: Heimatverein Neuenburg e.V., Arbeitskreis Heimatkunde 1997. 172 S.; Abb. (Neuenburger Heimatkunde. Nr. 8.) 98-6073: 1
79. *Forche, Wolfram*: Zur Kulturgeschichte von Astede und der Umgebung. In: Enno Hegenscheid, Das frühere Dorf Astede - der älteste Teil von Neuenburg, T. 1, Neuenburg 1997, S. 9-27; Abb.

B a r n e f ü h r e r h o l z s. Nr. 291
B e r n e s. Nr. 6, 7
B e t h e n s. Nr. 64
B a r ß e l s. Nr. 33

80. *Hey, Wolfgang:* Historische Werte erhalten. Umfangreiche Restaurierungen bei der

Landesbibliothek Oldenburg

Kreisverwaltung. [Birkenfeld] In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 426-430; 4 Abb.

- s.a. Nr. 39, 497

B i r k e n f e l d (Fürstentum) s. Nr. 2, 40, 71
B o c k h o r n s. Nr. 121

81. B ö s e l ... aktiv und liebenswert. Hrsg.: Gemeinde Bösel. Vechta 1997: Vechtaer Druckerei u. Verl.. 76 S.; Abb. (Münsterlandtag. 1997.) 97-6859
S. 5-19: *Martin Pille*: Bösel ... aktiv und liebenswert. Aus dem Grau der Geschichte hin zur modernen Wohngemeinde.
S. 20-25: *Franz Schwalm*: Bösel - Gewerbestandort mit Zukunft.
S. 26-35: *Benno Grafe*: Von der Volksschule zur Realschule. Die schulische Entwicklung in der Gemeinde Bösdel in den letzten 30 Jahren.
S. 36-40: *Franz Haskamp*: Hülsberg - die letzte Hochmoorsiedlung Deutschlands.
S. 41-48: *Bernard Robke*: Die Kirchen in Bösel.
S. 49-61: *Rudolf Willenborg*: Pfarrer Franz Sommer - Porträt eines entschiedenen Gegners des Nationalsozialismus
S. 62-67: *Heinz Kosanke*: Natur und Landschaft der Gemeinde Bösel.

B r a k e s. Nr. 268
B ü h r e n s. Nr. 498
B u t j a d i n g e n s. Nr. 483

C l e v e r n s s. Nr. 140

82. *Ottenjann, Helmut*: C l o p p e n b u r g - die Burg und ihr Name. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 142, S. 16-26; 12 Abb.
83. *Henkus, Bernard A.J.*: Cloppenburg als Orts- und Familienname in Amsterdam und anderen Städten. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 142, S. 27-32; 10 Abb.
84. *Bockhorst, Wolfgang*: Cloppenburg und die tecklenburgische Zeit. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 142, S. 12-15; 3 Abb., 1 Kte.
85. *Naumann, Helmut*: Graf Otto von Tecklenburg, der Erbauer der Cloppenburg. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 142, S. 2-11; 9 Abb.
86. *Havermann, Heinrich*: Wiederentdeckte Dokumente zur Geschichte Cloppenburgs. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 143, S. 2-13; 23 Abb.
87. *Havermann, Heinrich*: Auf der Cloppenburg verschwand die Leiche des Burggrafen - unehrliche Leute. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, S. 14-16; 6 Abb.

- s.a. Nr. 28, 448-450

C l o p p e n b u r g (Kreis) s. Nr. 271
C r i l d u m e r B u c h t s. Nr. 6, 287

88. D a m m e r Perspektiven. Vorträge zum 100jährigen Gründungsjubiläum des Dammer Heimat- und Verschönerungsvereins 1897-1997. Hrsg.: Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" in Verb. mit der Stadt Damme. Damme: Stadtmuseum 1997. XIV, 81 S., Abb. 4-98-1082
89. *Ottenjann, Helmut*: Ländliche Kultur im Raum Damme. In: Dammer Perspektiven, Damme 1997, 20 ungez. S.; 4 Abb. (Schriftenreihe zur Erforschung der Geschichte, Geographie und Volkskunde von Damme i.O. Bd. 2.)
90. *zu Hoene, Otto*: Das verfehlte Aufgebot. Der Streit um das Grenzgebiet zwischen

Landesbibliothek Oldenburg

Damme, Dinklage, Neuenkirchen und Gehrde. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 68; 1 Abb.

D a m m e (Kirchspiel) s. Nr. 57, 220
D e h l t h u n s. Nr. 14

91. *Hammer, Claus*: D e l m e n h o r s t . Bilder einer Stadt. Oldenburg: Isensee 1997. 24 ungez. Bl.; überw. Abb. 97-6970
92. *Freudenthal, August*: Burg Delmenhorst. Nachdruck aus: Niedersachsen II, Bremen 1895, S. 117-138. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1996, S. 22-39; 1 Abb.
93. *Müller, Bernd*: Die Burg Delmenhorst 1259-1712 - zur Baugeschichte im Kontext der Weserrenaissance. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1996, S. 40-61; 12 Abb.
94. *Müller, Bernd*: Schloß Delmenhorst. Berlin: Homilius 1996. 24 S.; 10 Abb. (Der historische Ort. Nr. 25.)
95. *Schröer, Fritz*: Delmenhorster Schloß mit „Wasserkunst" versorgt. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 54-55; 9 Abb.
96. *Schröer, Fritz*: Häuser in Alt-Delmenhorst. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 6-7; 7 Abb.
97. *Schröer, Fritz*: In Delmenhorst gab es Burgmannenhöfe. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 38-39; 8 Abb.
98. *Schröer, Fritz*: Deichhorster und Dwoberger Häuser früher. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 14-15; 7 Abb.
99. *Schröer, Fritz*: Auf Delmenhorster „Orth" befand sich eine Büttelei. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 30-31; 5 Abb.
100. *Garbas, Werner*: Gastronomie-Geschichten. 3. Von „Muschmann's" zum „City-Hotel". 4. Gegen „übermäßigen Genuss des Branntweins". 5. Von den Wirtschaften in Adelheide. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 1-3, 28-29, 41-43; Abb.
Vgl. Oldenb. Bibliogr. 1996, Nr. 130.
101. *Schröer, Fritz*: Wo es in Delmenhorst einst Gemüseland gab. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 22-23; 8 Abb.
102. *Rüdebusch, Dieter*: Delmenhorst - im Zeichen der Großindustrie. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 64-67; 1 Abb.
103. *Fischer, Helmuth*: Die „Mili" - früher Bade-Oase im Delmegrund. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1947, S. 49-50; 2 Abb.
104. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Nazis verboten 1932 SPD-Zeitung „Volkswacht". In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 11-12; 2 Abb.
105. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Nazis hatten 1933 in Delmenhorst keine Mehrheit. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 67-68; 3 Abb.
106. *Hirschfeld, Michael*: „Hubert, du gefährdest uns alle!" Erinnerungen eines Lehrers an seinen Schuldienst während der NS-Zeit in Delmenhorst. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 81-82; 2 Abb.
107. *Tensfeldt, Andreas,* u. *Gerhard Kaldewei*: 50 Jahre Kriegsende in Delmenhorst - Chronik der Ereignisse 17.-29. April 1945. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 31-44; Abb.
108. *Rüdebusch, Dieter*: „The Final Round" - Zum Kriegsende Bomben auf Delmenhorst? In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 55-63; Abb.
109. *Huismann, Marianne*: Nachkriegszeit in Delmenhorst 1945-48. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 9-30; Abb.
110. *Fischer, Helmut*: Im Hungerwinter 1946/47 mühsam durchgeschlagen. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 9-10; 3 Abb.
111. *Fischer, Helmut*: Delmenhorst - Ziel und Hoffnung für 15.000 Flüchtlinge und Vertriebene in den Jahren 1945/46. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 45-54; Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

112. *Schramm, Willi*: Delmenhorst und die Enklave Bremen. Alliierte Interessenpolitik und die Neugliederung der Länder Bremen und Niedersachsen. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 80-92; Abb.
113. *Rüdebusch, Dieter*: To Hus gef dat Schandohl - Feuerwehr feierte gern. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 50-51; 1 Abb.
114. *Fischer, Helmut*: 50 Jahre Städte-Partnerschaften. 1952 erste Delmenhorster Internationale Jugend-Begegnung in Süd-Wales veranstaltet. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 60; 1 Abb.

- s.a. Nr. 65, 66, 118, 249, 253-255, 261, 270, 307, 308, 451, 452, 487, 502

115. *Heitmann, Clemens*: 400 Jahre Burg D i n k l a g e . In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 31-32; 3 Abb.
116. *Sieve, Peter*: Aus einer alten Handschrift: Dinklager Dorfleben im 19. Jahrhundert. T. 2-4. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 6, 14, 36-37; 5 Abb.

- s.a. Nr. 36, 90, 293

D ö t l i n g e n s. Nr. 7
D y k h a u s e n s. Nr. 284

E d e w e c h t s. Nr. 6, 7, 499
E k e r n s. Nr. 231, 232

117. *Janßen, Wilhelm*: Der E l l e n s e r D a m m und seine Befestigungen. Oldenburg: Isensee 1997. 94 S.; Abb. (Oldenburger Forschungen. N.F. Bd. 4.) 97-6972

- s.a. Nr. 278

118. *Schröer, Fritz*: Dwoberger Höfe, die an E l m e l o h kamen. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S 78-79; 5 Abb.
119. *Sieverding, Wolfgang*: E m s t e k e r Album. Historische Aufnahmen aus der Gemeinde Emstek. Hrsg.: Heimatverein Emstek e.V. Dinklage: Caritas-Sozialwerk 1997. 96 S.; überw. Abb. 4-97-1159

- s.a. Nr. 488

120. *Bröring, Clemens Bernard*: E s s e n e r Bauernhöfe und ihre Familien. Quakenbrück 1996. 821 S. 98-4213
121. *Rönnpag, Otto*: Das e u t i n i s c h e Gebiet im Landesarchiv. In: Jahrbuch für Heimatkunde, Eutin, Jg. 31, 1997, S. 103-105.

- s.a. Nr. 446, 459

122. *Harms, Helmut*: Die kurze Geschichte der Gemeinde F r i e s i s c h e W e h d e . In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 46-48; 2 Abb.

F r i e s l a n d (Kreis) s. Nr. 23, 247

123. *Cloppenburg, Ferdinand*: Drei „Capellen" bei der Stadt F r i e s o y t h e . In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 70-73; 1 Abb.
124. *Sieve, Peter*: Friesoyther Bürger als Lehnsträger. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 11-40.

- s.a. Nr. 443

Landesbibliothek Oldenburg

Ganderkesee s. Nr. 270
Gehrde s. Nr. 90

125. Die Herrlichkeit Gödens in der Preußenzeit. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 41-42; 2 Abb.

Große Aue s. Nr. 281
Großes Moor s. Nr. 10, 13, 15

Haaren s. Nr. 282, 283
Hagen s. Nr. 489
Halfstede s. Nr. 372
Harkebrügge s. Nr. 37

126. *Bunge, Fritz*: ... bis daß die Rippen knackten. Deftige Schlägerei nach einer Bauernhochzeit auf dem Hof Borgerding in Harpendorf. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 70.
127. *Schröer, Fritz*: Hasbergens Gotteshaus ehemals „feste Burg". In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 94-95; 10 Abb.
128. *Franke, Werner,* u. *Rainer A. Krewerth*: Gute Fahrt ins Hasetal. Löningen 1996. 128 S.; überw. Abb. 98-1656
129. *Martens, Wolfgang*: Hatter Bilder-Chronik. 2 Aufl. Oldenburg: Isensee 1996. 444 S.; Abb. 98-0890

Haverbeck s. Nr. 233
Hekelermoor s. Nr. 130
Heppens s. Nr. 59

130. *Janzen, Reinhard*: Hiddigwardermooor, Hekelermoor, Ollenermoor. Siedlungsgeschichte dreier Moordörfer. Oldenburg: Isensee 1997. 184 S.; Abb. 97-6832
131. *Blumenberg, Adolf*: Hoffe an der Kleinen Weser. Ein Dorf in Wort und Bild. Nordenham 1997: Sieghold. 127 S.; Abb. 4-97-1113

Hohenkirchen s. Nr. 469
Holdorf s. Nr. 257

132. *Heikens, Hans-Peter*: Von der blühenden Handelsmetropole zur Schlagader für den Tourismus. Der Sielort Hooksiel und seine Entwicklung in den vergangenen 450 Jahren. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 23-25; 2 Abb.
133. *Ney, Hans*: Ohne Schnaps kein Einlaufen: Kaufleute klagten über Kosten im Hafen Hooksiel. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 1-2; 1 Abb.

- s. a. Nr. 34, 165, 244, 246

134. *Glöckner, Wilhelm*: Mönche in Hude führten zeitweise ein sittenloses Leben. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 33-34; 2 Abb.

Hülsberg s. Nr. 81

135. *Peth, Alfred*: Was uns ein „Adressbuch" aus dem Jahr 1904 erzählt! Ein Beitrag zur Geschichte der Edelstein- und Schmuckwarenindustrie um die Jahrhundertwende. [Idar-Oberstein] In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub. Birkenfeld 1997, S. 327-330; 1 Abb.

- s.a. Nr. 486

Landesbibliothek Oldenburg

136. *Oeltjen, Fritz:* Das Kirchspiel J a d e . Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. 2. Aufl. Cloppenburg: Museumsdorf 1996. (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens. Bd. 3.)
137. *Friedrichsen, Hans*: „Hier war doch früher ...?" [J a d e b u s e n] In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 82-85; 3 Abb.

- s. a. Nr. 9, 70

138. *Müller, Rudolf*: Ein Bummel durch das alte J e v e r . Rudolf Müller erzählt von jeverschen Bürgern, Straßen und Plätzen und von historischen Häusern und Gaststätten. Jever: Lüers 1997. 51 S.; Abb. 98-0428,5
139. *Stolzenau, Martin*: Was Zerbst mit Jever verbindet. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [7] v. 26.7., S. [4]; 3 Abb.
140. *Burlager, Helmut*: Eine Liebesheirat war es nicht. Jever und Cleverns-Sandel: 1997 jährt sich die Gebietsreform zum 25. Mal. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 73-75; 2 Abb.

- s.a. Nr. 41, 237, 269, 314, 323, 453

141. *Ysker, Kriemhild*: Keine Beute für die Wasas - das J e v e r l a n d im Westfälischen Frieden 1643-1648. In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 278, 1997, S. 1-4; 8 Abb.

- s.a. Nr. 223, 259, 313, 365, 428, 478

K ö t e r e n d e s. Nr. 17
K r o g e s. Nr. 15

142. *Ahlrichs, Bernhard*: Einheit von Kirche, Pfarr- und Meierhof. Die Geschichte des L a n g f ö r d e n e r Meierhofes - Archäologische Grabungen im Jahr 1966. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 64-65; 5 Abb.
143. *Bollen, Johannes*: Alte Namen in L i n d e r n . Als Lindern noch münsterisch war (1400-1805). In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 141, S. 5-6; 1 Abb.
144. *Bollen, Johannes*: Abgaben und Dienste der Bauern im Kirchspiel Lindern zwischen 1400 und 1805. In: Volkstum und Landschaft, Jg. 64, 1997, Nr. 141, S. 3-4; 2 Abb.
145. *Renken, Annette*: Menschen aus Lindern - auf der Suche nach einer besseren Zukunft (1846-1883). In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 96-115; 2 Abb.

L i n t e l s. Nr. 484

146. *Dräger, Benno*, u. *Bruno Huhnt*: Stadtführer L o h n e . Hrsg. Heimatverein Lohne e.V. u. Industriemuseum Lohne e.V. Vechta: Plaggenborg 1997. 160 S.; Abb. 98-6074

- s.a. Nr. 239

147. *Rönnpag, Otto*: Oldenburger wurden 1937 zu Preußen. [L ü b e c k , Landesteil]. In: Das Land Oldenburg, Nr. 94, 1997, S. 20-21; 1 Abb.

M a n s i n g e n s. Nr. 14
M a r i e n s i e l s. Nr. 266

148. Merehusen [M e e r h u s e n] - „geheimnisvoller Ort"? In: Rasteder Archivbote, Nr. 9, 1997, S. 34-37; 1 Abb.

M e l l u m s. Nr. 245

Landesbibliothek Oldenburg

149. M o o r r i e m . Geschichte, Bilder, Geschichten. Elsfleth: Moorriemer Chronik e.V. 1997. 612 S.; Abb. 97-6965

- s.a. Nr. 38

M ü h l e n s. Nr, 51, 274

150. *de Wall, Karl-Heinz:* Die N e u e n b u r g im Wandel der Zeit. In: Harlinger Heimatkalender, Jg. 48, 1997, S. 35-38; 3 Abb.

- s.a. Nr. 78, 79, 121

151. *Tegenkamp, Franz-Josef:* Die münsterischen Einwohner des Kirchspiels N e u e n - k i r c h e n im Jahr 1549. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 22-23.

- s.a. Nr. 90, 321, 322

O c h t u m s. Nr. 281

152. Geschichte der Stadt O l d e n b u r g von den Anfängen bis 1830. Mit Beitr. von Heinrich Schmidt u Ernst Hinrichs nebst e. Kapitel von Claus Ritterhoff. Bebildert von Udo Elerd. Oldenburg: Isensee 1997. 692 S.; Abb., 1 Falttaf. (Geschichte der Stadt Oldenburg. Bd. 1.) 96-6963:1
S. 11-477: *Heinrich Schmidt*: Oldenburg in Mittelalter und früher Neuzeit.
S. 479-622: *Ernst* Hinrichs:Oldenburg in der Zeit Herzog Peter Friedrich Ludwigs (1785-1829).
S. 600-614: *Claus Ritterhoff*: Bildung und Kultur in der Stadt.
S. 623-632: *Claus Ahrens*: Zeittafel (7. Jh. bis 1829).
S. 634-644: *Alfred Fleßner*: Literaturverzeichnis.
S. 645-692: *Peter Haupt*: Register
Vgl. Oldenb. Bibliogr. 1996, Nr. 178.
153. *Neumann-Gäßler, Sibylle*: Oldenburg in alten Ansichten. Bd. 2. Zaltbommel: Europäische Bibliothek 1997. 140 S.; Abb. (Die Damals-Reihe.) 78-4283:2
Vgl. Oldenb. Bibliogr. 1977-78, Nr. 171.
154. *Müller, Siegfried*: Leben im alten Oldenburg. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 83-99.
155. *Schmidt, Heinrich*: Oldenburg um 1380. Ein Beschwerderegister als Quelle zur oldenburgischen Stadtgeschichte im späten Mittelalter. In: Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag, Bd. 1, Stuttgart: Steiner 1997, S. 372-387.
156. *Brandt, Michael W.*: Die Lambertikirche in Oldenburg - Protestantische Pfarrkirche, Monument fürstlicher Herrschaftslegitimation und dynastisches Denkmal. In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 1-8; 14 Abb.
157. *Struck, Matthias*: Die Weser-Ems-Halle. Ein Blick auf die Oldenburger Mehrzweck-Stadthalle. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 57-62; 4 Abb.
158. *Hoffmann, Katharina:* Ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in der Stadt Oldenburg. Zur Geschichte des Durchgangslagers Rennplatz. In: Zuhause war anderswo, Oldenburg 1997, S. 153-179; Abb.
159. *Brendel, Sabine*: Lagerleben in Oldenburg: Die städtische Siedlung Kreyenbrück 1945-1958/59. In: Zuhause war anderswo, Oldenburg 1997, S. 127-151; Abb.
160. *Pfeiffer, Helga*: Hurra wir siedeln! [Kreyenbrück] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 70-71; 4 Abb.
161. *Schieckel, Harald*: Der Kramermarkt vor 150 Jahren. Erinnerungen in Günther Jansens Briefen. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1998, Nr. [9] v. 20.9., S. [2]; 1 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

162. Grundstücksmarktbericht 1997 für den Bereich der Stadt Oldenburg. Hrsg.: Vermessungs- und Katasterbehörde Oldenburger Land, Katasteramt Oldenburg. Oldenburg 1998. 32 S., 6 ungez. Bl. ZS 6043:1997

- s.a. Nr. 6, 7, 42, 45-47, 52, 63, 68, 216, 217, 221, 222, 252, 272, 273, 298, 309, 442, 444, 447, 454-456, 458, 462, 463, 473, 481, 482, 500

O l d e n b u r g (Kreis) s. Nr. 218

163. *Windhorst, Hans-Wilhelm*: Erwerbsstruktur und Arbeitslosigkeit im O l d e n b u r g e r M ü n s t e r l a n d . In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 183-208; 3 Abb., 12 Tab.
164. *Hellbernd, Franz*: Aus der Chronik der Gemeinden des Oldenburger Münsterlandes für das Jahr 1995, zsgest. nach den Berichten der Gemeinden. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 324-372; 7 Abb.

- s.a. Nr. 32, 56, 215, 228, 292

O l l e n e r m o o r s. Nr. 130
O s e n b e r g e s. Nr. 297

165. *Ney, Hans*: Von der Siedlungsinsel P a k e n s zum Hafenort Hooksiel. In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 277, 1997, S. 3; 1 Abb.
166. *Ney, Hans*: Verwitterte Zeitzeugen. Pakenser Grabstelen erzählen Ortsgeschichte. (Pakens 1997.) 47 S.

R a s t e d e s. Nr. 20
R o d e n k i r c h e n s. Nr. 6

167. *Blumenberg, Adolf*: Heimat am Jadebusen. Von Menschen, Deichen und versunkenem Land. [R ü s t r i n g e n] Nordenham-Blexen: Schewe 1997. 208 S.; Abb. (Rüstringer Bibliothek.) 98-6007
168. *Egidius, Hans*: Das Kirchspiel S a n d e . In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 271, 1997, S. 1-2; 4 Abb.
169. *Haiduck, Hermann*: Kirche und Glockenturm von Sande. Baugeschichtliche Studie über ein ungewöhnliches Bauensemble im Küstengebiet von Friesland. In: Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Bd. 75, 1995, S. 56-80; 15 Abb.
170. *Haiduck, Hermann*: Sensation: beweiskräftiger Hinweis auf das Alter des Glockenturms der Sander Kirche. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 5-6; 3 Abb.
171. *Thomsen, Theo*: Flüchtlingselend nach dem Krieg schweißte die Sander zur Notgemeinschaft zusammen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 81-82; 2 Abb.
172. *Thomsen, Theo-Günther*: Dorfgemeinschaft hilft Sandern, nach dem Kriege langsam wieder Fuß zu fassen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 85-87; 4 Abb.
173. *de Wall, Karl-Heinz*: Die Geschichte des Marienturms bei Sande. In: Harlinger Heimatkalender, Jg. 47, 1996, S. 44-45.
174. *Egidius, Hans*: Marienturm in Sande mehr als eine historische Stätte. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 101-102; 2 Abb.

- s.a. Nr. 479

S a n d e l s. Nr. 140

175. *Niemann, Wolfgang*: Die alte Kirche zu S t . J o o s t : Geborgenheit an rauher Küste. Heimat am Meer. Jg. 1997, S. 91; 1 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

176. *Bordasch, Olaf*: Sögelter Friesen. [S a t e r l a n d] In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 39-52.

- s.a. Nr. 494, 495

177. *Grahlmann, H.W.*: Einige Besonderheiten an der St.-Stephanus-Kirche zu S c h o r t e n s . In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 29-33; 8 Abb.
178. *Matzker, Gerd*: Mit Kleppermantel und Baskenmütze. Als örtlicher Reporter unterwegs. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 85-87.

S e d e l s b e r g s. Nr. 16

179. *Meyer, Susanne*, u. *Ulf Rahmel*: Das S e h e s t e d t e r Außendeichsmoor - Reverenz an ein sterbendes Moor. In: Abhandlungen hrsg. vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen, Bd. 43/2, 1996, S. 317-338; 4 Abb. (Festschrift für Hermann Cordes zum 65. Geburtstag.)
180. *Honkomp, Stephan*: S t e i n f e l d ... die beste Adresse. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 5-12; 8 Abb.

- s.a. Nr. 274, 310-312

S t r e e k s. Nr. 241
S t u h r s. Nr. 72
T o s s e n s s. Nr. 60
T w e e l b ä k e s. Nr. 438

181. Die V a r e l e r Windmühlen. Mit Führer durch die Museumsmühle und durch die heimatkundliche Sammlung. 2., erw. Aufl. Texte u. Bearb.: Hans Schütte. Varel 1997. 68 S.; Abb. (Vareler Heimathefte. H. 2.) ZS 5231:2

- s.a. Nr. 235, 236, 241, 251

182. *Bunge, Peter*: Alte Hausnamen in V e c h t a . In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 18.
183. *Kramer, Franz*: Das Küstereigebäude in Vechta. Vor 25 Jahren abgebrochen. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 47; 1 Abb.
184. *Aumann, Heinz*: Eine Straße ändert ihr Gesicht. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 52-53; 3 Abb.
185. *Bunge, Fritz*: Das Münstertor der Stadt Vechta. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997. S. 4; 1 Abb.
186. *Ahrens*: Erinnerungen an die Vechtaer „Liegehalle". In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 34; 2 Abb.
187. *Hasenkamp, Engelbert*: Das Ableiten von Spülwasser war verboten. Vechtas „Straßenordnung" vor 120 Jahren. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 16; 1 Abb.

- s.a. Nr. 43, 44, 49, 67, 457, 461, 470

V e c h t a (Kreis) s. Nr. 26, 27, 224
V e h n e r M o o r s. Nr. 18, 19

188. *Brüggemann, Friedrich*: Der restaurierte Burgstall V ö r d e n . In: Osnabrücker Land. Heimat-Jahrbuch, Jg. 1997, S. 381-384; 3 Abb.

W a d d e w a r d e n s. Nr. 365, 441

Landesbibliothek Oldenburg

189. *Strahl, Erwin*: Die mittelalterliche Besiedlung des W a n g e r l a n d e s durch die Friesen. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 34-38; 4 Abb.

-s.a. Nr. 287

W a n g e r o o g e s. Nr. 262-265, 288
W a r d e n b u r g s. Nr. 6, 7, 18, 19, 290

190. W e s e r m a r s c h . Hrsg. in Zsarb. mit der Kreisverwaltung. Red.: Joachim Wulf. 4. Ausg. Oldenburg (Oldb): Verl. Kommunikation u. Wirtschaft 1997. 124 S.; Abb. (Deutsche Landkreise im Portrait.) 4-98-1075

- s.a. Nr. 22, 247, 315

191. *Wächter, Hans*: W e s t e r s t e d e r Köpfe. Westerstede: Stadtarchiv Westerstede 1997. 80 S.; Abb. 97-6975

- s.a. Nr. 6, 7, 62

W i a r d e n s. Nr. 471
W i e f e l s t e d e s. Nr. 6, 7
W i l d e s h a u s e n s. Nr. 6, 7, 243, 472

192. *Krajinski, Axel*: Entwurzeltes schlesisches Proletariat fand an der Jade ein hartes Auskommen. [W i l h e l m s h a v e n] In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 3-4.
193. *Krajinski, Axel*: Hafenbau: aus traditionellen Bindungen Entwurzelte gruben für kargen Lohn. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 7-8; 1 Abb.
194. *Krajinski, Axel*: Wohin mit der Barschaft - der karge Lohn verführte nicht selten zum Diebstahl. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 11-12; 3 Abb.
195. *Krajinski, Axel*: Hafenbauarbeiter mußten katastrophale Wohnungen und hohe Preise hinnehmen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 13-15; 2 Abb.
196. *Krajinski, Axel*: Die Prostitution und sonntägliche Märkte stießen den Kirchenoberen übel auf. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 17-20; 4 Abb.
197. *Krajinski, Axel:* Die Arbeiterbildungsvereine an der Jade. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 25-27; 2 Abb.
198. *Wiese, Axel*: Wanderprediger berichten über die Lage der Hafenbauarbeiter in Wilhelmshaven um 1870. In: Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Bd. 76, 1996, S. 146-158.
199. *Ordemann, W.*: Die Polizeistunde. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 108-109; 1 Abb.
200. *Iken, Jörn*: Erster Weltkrieg: Schon bald drastische Verschlechterung der Versorgungslage. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 45-47; 2 Abb.
201. *Iken, Jörn*: Unterschiedliche Versorgungslage in den beiden Jadestädten sorgte für Zwist. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 53-55; 2 Abb.
202. *Iken, Jörn*: Kriegsversorgungsamt Rüstringen mußte den Mangel an Lebensmitteln verwalten. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 57-58; 1 Abb.
203. (*Iken, Jörn:*) Rüstringer Lebensmittelamt sicherte im Ersten Weltkrieg die Grundversorgung. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 65-67; 1 Abb.
204. *Iken, Jörn*: Städtische Massenspeisung erfüllte eine sozialpolitisch äußerst wichtige Funktion. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 75-76; 1 Abb.
205. *Iken, Jörn*: Städtische Schweinemast sollte Mangel an Lebensmitteln im Kriege abhelfen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 79-80; 1 Abb.
206. *Manns, Hergen*: Das Scheitern der Weimarer Republik in Wilhelmshaven-Rüstrin-

Landesbibliothek Oldenburg

gen. Zwei Städte im Schatten der Reichsmarine. In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 17-23; 11 Abb.

207. Für drei Monate in das Schlaraffenland. 200 unterernährte Wilhelmshavener Kinder durften 1947 zur Erholung in die Schweiz fahren. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 90-91; 1 Abb.
208. *Duensing, Hildegard*: Wie es zur Genossenschaftsstraße kam. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 96.
209. *Graul, Jens*: Die Stadt auf Befehl. Strukturwandel und Konversion in Wilhelmshaven. Oldenburg 1996. 268 S.; Abb., Tab. Diss. rer.pol. Univ. Oldenburg. 4-97-1195
210. *Graul, Jens*: Die Stadt auf Befehl - Strukturwandel und Konversion in Wilhelmshaven. Eine Dissertation zur Wirtschafts- und Marinegeschichte der Jadestadt. In: Das Land Oldenburg, Nr. 195, 1997, S. 19-27; 9 Abb.
211. *Schreiber, Arno*: Wilhelmshaven - Die Zukunft am Meer. In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 14-15.
212. *Wulf, Friedrich-Wilhelm*: Zeugnisse der Siedlungsgeschichte in Wilhelmshaven und im Landkreis Friesland. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 60-62; 4 Abb.
213. *Neß, Wolfgang*: Technische Kulturdenkmale. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 65-66; 3 Abb.

- s.a. Nr. 35, 48, 59, 73, 219, 247, 266, 299, 480

214. *Ney, Hans*: Im Begräbniskeller nahe den Reliquien. Im Grabgewölbe W ü p p e l s liegen die Besitzer von Fischhausen. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 43-44; 1 Abb.

Z e t e l s. Nr. 121
Z w i s c h e n a h n s. Nr. 267, 437

Wirtschafts-/Sozialgeschichte

215. *Laer, Hermann von*: Folgen der Wiedervereinigung für die regionale Wirtschaftsentwicklung. Ein Beispiel aus Nordwestdeutschland. In: Die unvollendete Einheit. Bestandsaufnahme und Perspektiven für die Wirtschaft. Hrsg.: Bernd Rebe u. Franz Peter Lang, Hildesheim: Olms 1996, S. 267-282. (Cloppenburger Wirtschaftsgespräche. Bd. 8.)
216. *Dröge, Kurt*: Von der Notunterkunft zum Eigenheim. Zur Wohnform als Faktor der kulturellen Integration. In: Zuhause war anderswo, Oldenburg 1997, S. 75-98; Abb.
217. *Precht, Friedrich*, u. *Andreas von Seggern*: Ausgewählte Aspekte des Oldenburger Wohnungsbaus im Zeichen der Flüchtlingsnot in den frühen 1950er Jahren. In: Zuhause war anderswo, Oldenburg 1997, S. 105-126; Abb.
218. Bericht über den Grundstücksmarkt des Jahres 1997 im Landkreis Oldenburg. Hrsg.: Gutachterausschuß für Grundstückswerte für den Bereich des Landkreises Oldenburg. Oldenburg 1998. 25 S. 4° ZS 6044:1997
219. (*Lange, Otto:*) Der Streik beim Bau der Banter Kirche. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 11.
220. *Kessel, Jürgen*: „Amerika, Amerika ...!" Zur Bewältigung des Heuerleute-Elends im Dammer Raum während des 19. Jahrhunderts. In: Dammer Perspektiven, Damme 1997, 33 ungez. S. (Schriftenreihe zur Erforschung der Geschichte, Geographie und Volkskund von Damme i.O. Bd. 2.)
221. *Franken, Bernd*: Frauenverein - Jugendschutz Oldenburg 1831-1997. Träger öffentlicher Kleinkindererziehung und freier Wohlfahrtspflege in Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1997. 122 S.; Abb. 97-6960

Landesbibliothek Oldenburg

222. Deutscher Frauenring - Ortsring Oldenburg e.V. - 1947-1997. Jubiläumsschrift. Red.: Eva Herrmann-Lejeune. Oldenburg: Isensee 1997. 79 S.; Abb. 97-6803
223. *Duensing, Hildegard*: Damenclubs und Dienstmädchenvereine. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 23-24; 1 Abb.
224. *Kathe, Andreas*: Aus der Arbeit des Kreisjugendringes. Die Errichtung des Dümmerheimes. Der Wiederbeginn der Jugendarbeit im Landkreis Vechta nach dem Krieg. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 2-3; 5 Abb.

Landwirtschaft/Forstwirtschaft

225. *Hellbernd, Franz:* Güterverzeichnis eines Bauernhofes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 124-134; 1 Abb.
226. *Schütte, Reinhold*: Domänenpolitik und Domänenverwaltung im Oldenburger Land vom 16. Jahrhundert bis zu Gegenwart. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 101-135; 10 Abb.
227. Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer Weser-Ems. Hrsg.: Referat für Presse-und Öffentlichkeitsarbeit der Landwirtschaftskammer Weser-Ems. Oldenburg 1997. 38 S.; Abb. 97-6310,1
228. *Klohn, Werner*, u. *Hans-Wilhelm Windhorst*: Das agrarische Intensivgebiet Südoldenburg - Entwicklung, Strukturen, Probleme, Perspektiven. Vechta 1995. 134 S. (Vechtaer Materialien zum Geographieunterricht. 2.) 4-96-0250
229. *Willenborg, Günter*: Das Garbenhaus oder die natürliche Scheune. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 17-18; 1 Abb.
230. *Rüdebusch, Dieter*: Rinderseuche in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst 1757. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 4; 1 Abb.

Handwerk-/Industrie

231. *Ordemann, Walter*: Eine kleine Chronik der Ekerner Mühle. Hrsg. Mühlenverein Ekern e.V. Bad Zwischenahn-Ofen 1997: Rösemeier. 32 S.; Abb. 98-6067
232. *Ordemann, Walter*: Beim Aufbau der Ekerner Mühle helfen auch viele private Spender. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [4] v. 19.4., S. [1-2]; 2 Abb.
233. *Friemerding, Wolfgang*: Eine Mühle „gegen den Sittenverfall". Die kurze Geschichte der Haverbecker Mühle. In: Dammer Perspektiven, Damme 1997, 11 ungez. S., 2 Abb. (Schriftenreihe zur Erforschung der Geschichte, Geographie und Volkskunde von Damme i.O. Bd. 2.)
234. *Friemerding, Wolfgang*: Aus der Geschichte zweier Mühlen. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 21-22; 4 Abb.
235. Die Museumsmühle. In: Die Vareler Windmühlen, 2., erw. Aufl. Texte u. Bearb.: Hans Schütte. Varel 1997, S. 25-39. (Vareler Heimathefte. H. 2.) ZS 5231:2
236. *Marggraff, Ernst*: Mit dem „Steert" in den Wind gedreht. Die Herrschaftliche Mühle in Varel besteht 150 Jahre. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [7] v. 26.7., S. [3-4]; 1 Abb.
237. *Jaschkowitz, Tanja*: Jeversches Silber. Spezialisiertes Handwerk in einer kleinen Residenzstadt. Oldenburg: Isensee 1997. 43 S.; Abb. (Kataloge und Schriften des Schloßmuseums Jever. H. 18.) 98-6072
238. *Vosgerau, Heinz-Günter*: Rund um die Uhr. Die Kunst des Uhrmachers in Stadt und Land zwischen Weser und Ems. Textbd. u. Bildbd. Cloppenburg: Museumsdorf 1996. 220, 167 S. (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskunde Niedersachsens. H. 26-27). ZS 4401:26-27

Landesbibliothek Oldenburg

239. *Huhnt, Bruno*: Heuerlinge im Nebenverdienst. Der Stamm der Lohner Industriearbeiterschaft im 19. Jahrhundert. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 27-29; 4 Abb.

Handel/Banken

240. *Neumann, Christina*: „Das Neueste zu billigen Preisen ...". Produktion, Handel und Konsum von Textilien im Herzogtum Oldenburg von 1814 bis 1860 in Inseraten der Oldenburgischen Anzeigen. Cloppenburg 1994. 212 S.; Abb. (3 Microfiches). Phil. Diss. Kiel. MF 852

241. *Zschachlitz, Holger:* Als der Kunde noch König war. Vom Kolonialwarenladen zum Supermarkt. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 88-92; 5 Abb.

Schiffahrt/Häfen

242. *Barton, Walter*: „Von allem Volcke der Priester, Buchhalter, 2 Matrosen gerettet". Eine Zeitungsente um das dänische Schiff „Oldenburg" aus dem 17. Jahrhundert. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [9] v. 20.9., S. [1-2]; 2 Abb.
243. *Eckhardt, Albrecht*: Unerfüllter Traum der Kaufleute: Frachtschiffe bis Wildeshausen. Pläne im 18. und 19. Jahrhundert. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [11] v. 15.11., S. [1-2]; 1 Abb.
244. *Ney, Hans*: Tanker vor Hooksiel auf Grund! In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 276, 1997, S. 1-3; 2 Abb.
245. *Wilkens, Doris*: „Saturn" strandete Heiligabend auf Mellum. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 101-102; 2 Abb.
246. *Ney, Hans*: Als hinter jeder Grenze andere Maße galten. Von der Last Bier zum Oxhöft Franzwein - Ein Blick in ein altes Hooksieler Kajengeldregister. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 88.

Fischerei

———

Fremdenverkehr

247. Reisen im Oldenburger Land. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft. Oldenburg: Isensee 1997. Bd. 1: *Gisbert Koch*: Friesland und Wilhelmshaven. 129 S.; Abb. Bd. 2: *Heike Ritter-Eden*: Wesermarsch und Ammerland. Red.: Ursula Maria Schute. 170 S.; Abb. 97-6799:1-2
248. *Rack, Eberhard*: Die schönsten Radfernwege zwischen Weser und Ems. 800 km Radfernwege in Ostfriesland, Oldenburg und im Emsland. Bielefeld: Bielefelder Verl.-Anst. 1997. 164 S.; Abb. 97-3054

Energieversorgung

249. *Schröer, Fritz*: Delme und Welse lieferten Wasser für Industrie. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 86-87; 9 Abb.
250. *Beerens, Johann*: Wassertürme: immer gleichmäßiger Druck. Seit Anfang des Jahrhunderts ist die Wasserversorgung zwischen Jade und Ems zentralisiert. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 73-75; 2 Abb.
251. *Egidius, Hans*: Vor 100 Jahren: Magistrat plant Wasserturmbau am Vareler Bäker. In: Heimat am Meer, Jever, Nr. 279, 1997, S. 1-2; 4 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

252. *Hoffmann, Gerd*: Der Bau der zentralen Wasserversorgung und der Kanalisation in der Stadt Oldenburg in den Jahren 1895-1905. In: Ortung, Essen: Vulkan-Verl. 1995, S. 356-375; 15 Abb. (Schriftenreihe aus dem Institut für Rohrleitungsbau an der Fachhochschule Oldenburg. Bd. 9.)
253. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Erstes Gaswerk war eine „Goldgrube". In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 52; 2 Abb.

Einzelne Firmen

254. *Mende, Michael*: Die Nordwolle. Berlin: Homilius 1997. 26 S.; Abb. (Der historische Ort. Nr. 36.) 98-6040,7
255. *Pirr, Walter*: 175 Jahre Druckhaus Rieck. Von der Handpresse zum Internet. Delmenhorst: Rieck 1997.
256. *Haaland, Dorothe*: Der Luftschiffbau Schütte-Lanz. In: Leichter als Luft - Ballone und Luftschiffe. Bonn: Bernard & Graefe 1997, S. 196-256; Abb. (Die deutsche Luftfahrt. Buchreihe über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Luftfahrttechnik. Bd. 26.)
257. 100 Jahre Volksbank Holdorf eG 1897-1997. Lohne 1997: Rießelmann. 104 S.; Abb. 4-97-1203

Verkehr

258. *Blume, Fritz*: Der weite Weg nach Wittmund. Verkehrsprobleme in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 41-44; 2 Abb.
259. *Duensing, Hildegard*: Chausseebau im Jeverland ging mit Weggelderhebung einher. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 102-103; 2 Abb.
260. *Boning, Heinrich*: Stationen. Bahnhöfe zwischen Ems und Elbe. Mit Volldampf durch die Eisenbahngeschichte. Hrsg.: Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg. Bremen: Manholt Verl. 1997. 95 S.; Abb. 97-6966
261. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Erster „Dampfwagen" fuhr vor 150 Jahren. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 59; 1 Abb.
262. *Niemann, Wolfgang*: Inselbahn feiert ihren 100. Geburtstag. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 48; 1 Abb.
263. *Löffler, Peter*: Kanonen und Kartoffeln - Geschichte der Militärbahn von Hohenkirchen nach Schillig. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 49-51; 3 Abb.
264. *Löffler, Peter*: Notizen über die Wangerooger Inselbahn und einen schwierigen Geschütztransport. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 93-95; 3 Abb.
265. *Löffler, Peter*: Inselbahn fuhr im Zuständigkeitswirrwarr. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 97-99; 5 Abb.
266. *Egidius, Hans*: Vor 75 Jahren: Der Flugplatz Mariensiel wird in Betrieb genommen. In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 275, 1997, S. 1-3; 8 Abb.
267. *Reinike, Johannes*: Chronik des Flugplatzes Zwischenahn. 4., erw. u. überarb. Aufl. Westerstede: Plois 1997. 136 S.; Abb. 98-6176

Post/Fernmeldewesen

268. *Severiens, Anneus*: Der Braker Telegraph. In: Post- und Telekommunikationsgeschichte. Regionalbereich Nord, Jg. 1997, H. 1, S. 66-71; 2 Abb.
269. *Jungmann, Susanna*: Als elektrischer Strom die Töne hörbar machte. Das Fernmeldeamt Jever im Laufe seiner langen Geschichte. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 93-96; 5 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

270. *Cecchia, Albert*: 25 Jahre Sonderstempel in Delmenhorst und Ganderkesee. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 29; 1 Abb.

Landesplanung/Raumordnung

271. *Kosanke, Heinz*: Landschaftsrahmenplan Landkreis Cloppenburg. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 274-282; 4 Abb.
272. *Schutte, Hans-Martin*: Der Einfluß der Siedlungsentwässerung auf die städtebauliche Entwicklung Oldenburgs. In: Ortung, Essen: Vulkan-Verl. 1995, S. 377-385. (Schriftenreihe aus dem Institut für Rohrleitungsbau an der Fachhochschule Oldenburg. Bd. 9.)
273. *Leinigen, Ute*: Die Siedlung am Friedrich-August-Platz in Oldenburg (1899-1937): Ein Beitrag zum Gartenstadtgedanken und seiner städtebaulichen Bedeutung in einer Provinzstadt. Kiel 1996. IV, 91 S., 40 ungez. Bl. mit Abb. Mag.-Arbeit Univ. Kiel. 4-98-1098
274. *Honkomp, Stephan*, u. *Udo Koschate*: Steinfelder Ortskernsanierung und Dorferneuerung Mühlen eröffneten neue Perspektiven. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 13-20; 6 Abb.

Küstenschutz/Wasserwirtschaft

275. *Ey, Johannes*: Aufbau und Profile früher Deiche - kritische Betrachtung einer neuen Sichtweise. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 1-9; 2 Abb.
276. *Lange, Jürgen*: Wurten und Altdeiche als Kulturdenkmale. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 267-274; 2 Abb.
277. *Ney, Hans*: Deichabschnitte nach Ruthen gemessen. In: Friesische Heimat, Nr. 272, 1997, S. 4; 1 Abb.
278. *Egidius, Hans*: Der Ellenser Damm. Vor 400 Jahren begannen Deichbauarbeiten durch das „Schwarze Brack". In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 49-53; 4 Abb.
279. *Egidius, Hans*: Historische Sielbauwerke und Deiche. In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 272, 1997, S. 1-2; 4 Abb.
Vgl. Oldenb. Bibliographie 1996, Nr. 277.
280. *Barton, Walter*: „Vergangen in gewaltigen Wassern". Die Antoniflut in alten Schriften - Ständige Mahnungen eines Bußpredigers. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [8] v. 23.8., S. [4]; 1 Abb.
281. Wasserwirtschaftlicher Rahmenplan Große Aue-Ochtum. Hrsg.: Niedersächsisches Umweltministerium. Hannover (1997). 145 S.; Abb. Ktn. 4-97-1112
282. *Schrape, Joachim*: Die Haaren. 75 Jahre Haaren-Wasseracht. Eine Verbandsgeschichte. Oldenburg: Isensee 1997. 156 S.; Abb. 97-3304
283. *Schrape, Joachim*: Genossenschaftlich gegen die Flut: Seit 75 Jahren Haaren-Wasseracht. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [6] v. 21.6., S. [1-2]; 3 Abb.
284. *Neß, Wolfgang* u. *Martin Wenz*: Wasserschöpfmühle Dykhausen abgebrannt. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 152; 1 Abb.

Geographie/Topographie

285. *Eckhardt, Albrecht*: Geographisches Handbuch zur Geschichte und Kultur des Landes Oldenburg. In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 32-33.
286. *Meyborg, Karin*: Ein Hoch auf das Moor. Hochmoorlandschaften zwischen Oldenburg und Papenburg. Texte zur Wanderausstellung. E. Ausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg und der Bezirksregierung

Landesbibliothek Oldenburg

Weser-Ems, Oldenburg. 27.4.-22.6.1997. Oldenburg: Isensee 1997. 32 S.; Abb. (Schriftenreihe des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg. H. 1.) 97-6666,6

Geologie

287. *Petzelberger, Bianka E.M.*: Geologische Untersuchungen zur Landschaftsgeschichte des jüngeren Holozäns in der ehemaligen Crildumer Bucht im Wangerland, Ldkr. Friesland. In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, Bd. 24, 1997, S. 301-309; 5 Abb.

Naturkunde

Pflanzen

288. *Runge, Fritz*: Sukzessionsstudien an einigen Pflanzengesellschaften Wangerooges IV. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 323-336; 6 Abb.
289. *Taux, Klaus*: Farnpflanzen an alten Kirchen und Friedhofsmauern im Oldenburger Land. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 299-322; 17 Abb., 3 Tab.
290. *Taux, Klaus*: Die alte Kirchhofsmauer in Wardenburg und ihre Bedeutung für Geschichte und Botanik. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 68-69; 3 Abb.
291. *Struthoff, Bruno*: Ein Baumriese im Barneführerholz. Die letzte Douglasie aus der allerersten Anzucht gilt als „erfreulich gesund". In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [5] v. 17.5., S. [3-4]; 1 Abb.
292. *Seipp, Dankwart*: Traditionelle Apfel- und Birnensorten im Oldenburger Münsterland. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 251-273; 16 Abb.
293. *Hartong, Heinrich*: Zur Pilzflora im Burgwald Dinklage. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 283-288; 6 Abb.

Tiere

294. *Finch, Oliver-D.*: Zum Vorkommen des Winterhaftes Boreus hiemalis L. (Insecta: Mecoptera) im nordwestlichen Niedersachsen. In: Drosera. Naturkundliche Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Jg. 1997, S. 113-116; 3 Abb.
295. *Diesing, Peter*: Zum Vorkommen des Gelben Ginsterkrautspanners (Isturgia limaria F.). In: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, Jg. 50, 1997, S. 76.
296. *Johanning, Josef*: Einheimische Libellen, ihr Vorkommen und ihre Gefährdung. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 289-310; 16 Abb.
297. *Finch, Oliver-D.*: Die Spinnen (Araneae) der Trockenrasen eines nordwestdeutschen Binnendünenkomplexes [Osenberge] In: Drosera, Jg. 1997, S. 21-40; 10 Abb., 4 Tab.
298. *Henneberg, Hans Rudolf*: Der Schloßgarten in Oldenburg und seine Vogelwelt. Beobachtungen von 1890 und heute (1997). In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 337-356; 3 Abb., 2 Tab.
299. *Goethe, Friedrich*: Brutbiologisches und Ökologisches zu den Hausdachbruten des Austernfischers (Haematopus ostralegus) in Wilhelmshaven. In: Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen, Bd. 29, 1997, S. 153-160.
300. *Carnier, Thomas*: Ernährung und Verhalten junger Erlenzeisige Carduelis spinus im Invasionsjahr 1993 in Nordwestniedersachsen. In: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens, Jg. 50, 1997, S. 88-91.
301. *Wilkens, Doris*: Als auf Spatzen ein Kopfgeld ausgesetzt war. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 47.

Landesbibliothek Oldenburg

302. *Ludwigs, Jan-Dieter*: Erstnachweis des Wanderlaubsängers (Phylloscopus borealis Blasius 1858) für Niedersachsen. In: Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen, Bd. 29, 1997, S. 187-189; 2 Abb.
303. *Melter, Johannes, Günter Voskuhl* u. *Achim Welz*: Wiesenvögel im westlichen Niedersachsen. Hrsg.: Arbeitskreis Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen e.V. Osnabrück: Verl. Ralf Kollmann 1998. 266 S.; Abb., Ktn. 4-98-1084
304. *Belting, Heinrich* [u.a.]: Wiesenvogelschutz am Dümmer und die Entwicklung der Brutbestände sowie der Bruterfolge von wiesenbrütenden Limikolen. In: Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen, Bd. 29, 1997, S. 37-50; 6 Abb.

Naturschutz

305. *Schweichel, Roswitha*: Von Sperlingen und Krammetsvögeln. Vogelschutz im Großherzogtum Oldenburg von 1869 bis 1920. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 159-180.
306. *Grützmann, Jörg, Volker Moritz* u. *Thorsten Krüger*: Vogelkundler und „ihre" Vögel. 75 Jahre Ornithologische Arbeitsgemeinschaft - Erinnerung an Gründer Karl Sartorius. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [12] v. 20.12., S. [1-2]; 2 Abb.

Bevölkerung

307. *Barfuß, Karl Marten*: Verlauf, Strukturen und Probleme der Zuwanderung in das Unterwesergebiet im Zuge seiner Industrialisierung. Das Beispiel Delmenhorst. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 69, 1997, S. 61-94; 1 Abb.
308. *Mehrtens, Jürgen*: Flüchtlinge und Vertriebene in Delmenhorst 1944-1987. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1997, S. 64-79; Abb.
309. Zuhause war anderswo. Flüchtlinge und Vertriebene in Oldenburg. Hrsg. aus Anl. der Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg 21.3.-11.5.1997. Hrsg.: Lioba Meyer. Katalogred.: Ewald Gäßler, Lioba Meyer. Oldenburg: Isensee 1997. 199 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg. Bd. 26.) 97-6265
S. 25-68: *Andreas von Seggern*: Die unfreiwillige Großstadt. Ein Beitrag zur Geschichte der Flüchtlingsaufnahme und -integration in der Stadt Oldenburg zwischen 1945 und 1961.
S. 181-186: *Werner Vahlenkamp*: Ausländische Flüchtlinge in Oldenburg.
S. 187-199: *Angelika I. Müller* u. *Winfried Schulz-Kaempf*: Flüchtlinge in Oldenburg - ein Thema der Vergangenheit? Die aktuelle Situation von 1990 bis 1996.
310. *Timphus, Rudolf*: 1859/60 wanderten 200 Bewohner der Gemeinde Steinfeld nach Ungarn aus. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 21-26; 3 Abb.
311. *Schöner, Elvira*: Ausgesiedelt aus Rußland - heimisch in Steinfeld. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 224-236; 2 Abb.
312. *Gerdes, Hermann*: In Kasachstan Deutsche - und in Deutschland Russen. Ein deutscher Landkreis und seine noch ungeliebten Neubürger. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 209-222; 4 Abb.
313. *Barton, Walter*: Umgang mit Minderheiten im Jeverland. Plakatierte Verordnungen aus dem 18. Jahrhundert. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [11] v. 15.11., S. [4]; 1 Abb.
314. *Burlager, Helmut*: 67 grausame Leidenswege dokumentiert. In der Fräulein-Marien-Straße erinnert Mahnmal an die ermordeten Juden aus Jever. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 71-73; 2 Abb.
315. *Strachotta, Gerd*: Juden in der Wesermarsch 1933-1945. Hrsg.: Landkreis Wesermarsch. Oldenburg: Isensee 1997. 165 S.; Abb. 97-6804

Landesbibliothek Oldenburg

Einzelne Familien und Personen

316. *Bredendiek, Hein*: Oswald A n d r a e to'n Gedenken. In: Das Land Oldenburg, Nr. 94, 1997, S. 27.
317. B a t k e , Alfons: Erinnerungen an die Gefangenschaft: Wir waren Freunde geworden. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 19-20; 2 Abb.
318. *Aumann, Heinz*: Johann Anton Heinrich B e n k e r - ein zu Unrecht vergessener Künstler. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 116-123; 5 Abb.
319. Une femme des limières. Ecrits et lettres de la comtesse Charlotte Sophie de B e n t i n c k 1715-1800. Textes présentés par Anne Soprani et André Magnan. Paris: CNRS Editions 1997. 221 S.
320. *Ordemann, Walter*: „Die Kindheit hat man mir in der Plamann'schen Anstalt verdorben". Reichskanzler Fürst Otto von B i s m a r c k und seine Vorfahren aus dem Oldenburgischen. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [7] v. 26.7., S. [1-2]; 5 Abb.

B ö d e k e r , Ludolf s. Nr. 439, 440
B o r g e r d i n g (Familie) s. Nr. 126

321. *Kessel, Jürgen*, u. *Karl-Julius Thamann*: Julius B r a b a n t (1825-1912) - Abenteurer, Geschäftsmann, Millionär. In: Bremisches Jahrbuch, Bd. 76, 1997, S. 115-147; 1 Abb.
322. *Kessel, Jürgen*: Julius Brabant aus Neuenkirchen (1825-1912): eine Karriere. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 12-13; 1 Abb.
323. *Heimann, Klaus-Dieter*: Hein B r e d e n d i e k - der „jeversche Jung" hat seine Stadt nie vergessen. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 26-27; 1 Abb.

B r i n k m a n n , Rolf Dieter s. Nr. 3
B u n j e , Karl s.Nr. 493

324. *Sturt, Wolfgang Henry*: Die C h e m n i t z aus Zerbst und Jever. Ein Beitrag zur Geschichte der Pritzwalker Familie Kemnitz (Chemnitz). In: Archiv für Familienforschung, Jg. 1, 1997, S. 200-216; 16 Abb.
325. *Schröer, Lucia*: Prof. Dr. Alfons D e e k e n SJ, Missionar und Thanatologe in Japan. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 311-315; 1 Abb.
326. *Weichardt, Jürgen*: Holzskulpturen und Druckgraphik von Paul D i e r k e s . Ausstellung zum 90. Geburtstag des Künstlers. In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 33-34; 1 Abb.
327. D o b r o n s k i - H a y u n g s , Sophie: Alles Ferne ist wieder nah. Erinnerungen eines Arbeitermädchens. Bant 1930-1942. Jever: Mettcker 1994., 120 S.; Abb. 98-2761
328. *Schieckel, Harald*: Gutsarchiv als familienkundliche Quelle. Die Verwandten der Annette Freiin von D r o s t e - H ü l s h o f f im Oldenburger Münsterland. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [3] v. 15.3., S. [4]; 2 Abb.
329. Der Briefwechsel zwischen Lorenz Marstrand Mechlenburg und Heinrich Georg E h r e n t r a u t in den Jahren 1850-1854. Bearb. von Reinhard Jannen. In: Nordfriesisches Jahrbuch, N.F. Bd. 32/33, 1996/97, S. 137-183.
330. *Schieckel, Harald*: Freundschaftliches in gehobenen Kreisen. Zwischen Bismarcks Gattin und der Frau des herzoglichen Vorlesers Wilhelm v. E i s e n d e c h e r in Oldenburg. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [1] v. 18.1., S. [3]; 1 Abb.
331. E ß e n , Judith von: Wie die Seele, so die Kunst. Plastiken. Oldenburg: Isensee 1997. 48 S.; Abb. 97-6969
332. *Hirschfeld, Michael*: Die Planung der Delmenhorster St.-Marien-Kirche brachte den

Landesbibliothek Oldenburg

endgültigen Durchbruch. Biographische Anmerkungen zu Leben und Werk des Architekten Heinrich F l ü g el (1849-1930). In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 92-93; 3 Abb.

333. F o r s t e r , Hans-Jürgen: Wilhelmshavener Trümmerblumen. Eine Jugend zwischen Volksempfänger und Nierentisch. Wilhelmshaven: Lohse-Eissing (1996). 172 S.; Abb. 98-6373
334. *Bergmann, Heinrich*: Theys F r a n c k s e n zum 70. Geburstag. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 24-25.
335. *Schröer, Fritz*: Delmenhorster Burgmann namens v. F r e e s e . In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 46-47; 9 Abb.
336. F ü r g , Albrecht: Zeichnungen. Einl: Jürgen Weichardt. Oldenburg: Isensee 1997. 40 S.; überw. Abb.
337. *Instinsky, Markus*: Wilhelm Emmanuel von Ketteler und die Familie von G a l e n auf Dinklage. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 42-45; 2 Abb.

G ö b e l s , Hubert s. Nr. 106
G o l t z e n , Herbert s. Nr. 421
G o t t s c h a l c k s. Nr. 43

338. *Schute, Ursula Maria*: Fritz G u n k e l zum Gedenken. In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 34.
339. *Jaeckel, Renate*: Hinrich H a c k f e l d - auf Hawaii fand er sein Königreich. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 65-66; 3 Abb.
340. *Jaeckel, Renate*: Aus Bremen Kirche in die Südsee gebracht. Erster Weltkrieg führte zum Zusammenbruch der Firma Hackfeld auf Hawaii. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 75; 1 Abb.
341. Hans H ä c k e r m a n n . [Nachruf] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 42-43; 1 Abb.
342. Hans Ha r m s . [Nachruf] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 41; 1 Abb.
343. Wolfgang H a r t u n g . [Nachruf] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 41-42; 1 Abb.

H a u s m a n n , Manfred s. Nr. 73-76

344. *Riedl, Gerda*, u. *Adrian Hummel*: Ein kleiner Schatz. Der H e l l w a g -Nachlaß im Ostholstein-Museum Eutin. In: Jahrbuch für Heimatkunde, Eutin, Jg. 31, 1997, S. 23-26.
345. „Knaben müssen gewagt werden." Johann Friedrich H e r b a r t gestern und heute. Hrsg.: Klaus Klattenhoff. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1997. 322 S. (Regionale Schulgeschichte. 7.) 97-6863
346. *Fietz, Rudolf*: Herbart und die Französische Revolution. In: „Knaben müssen gewagt werden." Oldenburg 1997, S. 15-24. (Regionale Schulgeschichte. 7.)
347. *Schreiter, Gerhard*: Die beiden Besuche Johann Friedrich Herbarts in Dresden. In: „Knaben müssen gewagt werden." Oldenburg 1997, S. 25-51; 11 Abb. (Regionale Schulgeschichte. 7.)
348. *Presler, Gerd*: Willy H i n c k , Maler aus Dangast. Karlsruhe: Engelhard u. Bauer, Dangast 1997. 319 S.; Abb. Cim III 381
349. Willy Hinck. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen 1947-1997. Mit Beitr. von Ewald Gäßler u. Gerd Presler. Oldenburg: Isensee 1997. 55 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg. Bd. 30.) 98-6092
350. *Abeldt, Gerd*: H ö g e r s Mahnmal zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. In Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 77-78; 3 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

Jansen, Günther s. Nr. 161, 384

351. Horst Janssen. [Nachruf] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 42; 1 Abb.
352. Vor 50 Jahren gestorben: der geachtete Heimatforscher Georg Janßen-Sillen-stede. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 90-91.
353. *Schockemöhle, Werner*: Ulrich Kirchhoff aus Lohne, Olympiasieger von Atlanta. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 316-321; 3 Abb.
354. *Stöver, Krimhild*: „Alles ist mir Fessel und Öffnung zugleich!" Das verzweifelte Leben des Malers Walter Kleen. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 17-23; 7 Abb.
355. *Woebcken, Wilbrand*: Ein schlesischer Silberstecher aus dem 17. Jahrhundert. [Klepperbein, Familie] In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 102-104; 1 Abb.
356. *Rüdebusch, Dieter*: August Kühnel - ein Musikerschicksal im 17. Jahrhundert. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1996, S. 62-81; 5 Abb.
357. *Dust, Herwig*: „... is allens wat dorbi". Heinrich Kunst. Eine Biographie. Hrsg.: Verein Begegnungsstätte Heinrich Kunst e.V. Oldenburg: Isensee 1997. 119 S.; Abb. 97-6801
358. *Harms, Wilfried*: Wi laat us Tiet. Beleven mit Heinrich Kunst. Oldenburg: Isensee 1998. 115 S.; Abb.
359. *Schieckel, Harald*: Architekt aus bekannter Künstlerfamilie. Zum 200. Geburtstag von Otto Lasius. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [10] v. 18.10., S. [2]; 1 Abb.

Lewald, Emmi s. Nr. 490

360. *Sieve, Peter*: Ein Handschriftenfund im Landkreis Vechta: Die Lebenserinnerungen des Märtyrers Bernhard Lichtenberg. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 237-244; 1 Abb.
361. *Büsing, Wolfgang*: Ein Elsässer Zweig der oldenburgischen Familie von Lindern. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 38-41; 3 Abb.
362. *Tenfelde, H.*: Bischof Lück feierte dreifaches Jubiläum. 50 Jahre Bischof, 60 Jahre Priester, 65 Jahre im Orden. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 39; 1 Abb.

Marcinkowski, Heinz s. Nr. 72

363. Olaf Marxfeld. Ohne Maske. Gemälde und Zeichnungen. Mit Beitr. von Ewald Gäßler u. Jörg Michael Henneberg. Hrsg. aus Anlaß der Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg 18.5.-15.6.1997. Oldenburg: Isensee 1997. 32 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg. Bd. 27.) 97-6356

Matzker, Gerd s. Nr. 178

364. Akademischer Bürgersinn und politische Verantwortung. Der Ehrenbürger Horst Milde. Mit Beitr. von Michael Daxner, Peter Singer u. Horst Milde. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität 1996. 32 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 79.) ZS 5194:79
365. *Woebcken, Wilbrand*: Geschichte der Familie Minssen aus Waddewarden im Jeverland. 2., überarb. Aufl. Schleching 1997. 256 S., 22 ungez. Bl. 4-98-1083
366. Modick, Klaus: Erste Lieben & andere Peinlichkeiten. Oldenburger Geschichten. Oldenburg: Isensee 1997. 159 S. (Edition Nordwest. Bd. 2.)
367. *Friedl, Hans*: Johann Ludwig Mosle. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 18. 1997, S. 211-212.

Landesbibliothek Oldenburg

368. *Schute, Ursula Maria*: Theodor M u r k e n zum Gedenken. In: Das Land Oldenburg, Nr. 94, 1997, S 27-28.
369. *Friedl, Hans*: Hermann M y l i u s v . G n a d e n f e l d . In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 18, 1997, S. 669-670.
370. Heinz N e u m ü l l e r Ehrensenator der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Dokumente des Festaktes am 13.12.1996. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität 1997. 14 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 86.) ZS 5194:86
371. Leben im 16. Jahrhundert. Lebenslauf und Lieder des Hauptmanns Georg N i e g e. Hrsg. u. komm. von Brage Bei der Wieden. Berlin: Akademie Verl. 1996. 224 S. (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Bd. 4.) 97-1632
372. *Diers, Gerold*: Die O e l t j e n aus Halfstede. In: Oldenburgische Familienkunde, Jg. 39, 1997, S. 485-564; 30 Abb.
373. Jan Oeltjen 1880-1968: Das druckgraphische Werk. Hrsg.: Ewald Gäßler, Luise und Lür Steffens. Oldenburg: Isensee 1997. 259 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg. Bd. 28. Veröffentlichung des Künstlerhauses Jan Oeltjen e.V. Bd. 14.) 97 -6827
374. *Schmidt, Gerold*: Der Kirchenmaler und Mosaikkünstler des Historismus Prof. August O e t k e n (1868-1951) - Mitgestalter des Melanchthonhauses in Bretten. In: Das Melanchthonhaus Bretten. Ein Beispiel des Reformationsgedenkens der Jahrhundertwende. Hrsg.: Stefan Rhein u. Gerhard Schwinge, Ubstadt-Weiher: Verl. Regionalkultur 1997, S. 167-212; 1 Abb.
375. Haus O l d e n b u r g . In: Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, Bd. 15, 1997, S. 77-83. (Genealogisches Handbuch des Adels. Bd. 114.)
376. *Schieckel, Harald*: Haus Oldenburg und Haus Habsburg. Frühere Beziehungen. Nach 190 Jahren nun wieder eine neue Verbindung angeknüpft. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [4] v. 19.4., S. [4]; 2 Abb.
377. *Schieckel, Harald*: Die verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses Oldenburg zu den Häusern Wettin und Anhalt. In: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Hrsg.: Uwe John u. Josef Matzerath. Leipzig: Verl. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Stuttgart: Steiner in Komm. 1997, S. 459-466.
378. *Annenkova, Emma S.* u. *J.P. Golikov*: Russkie Oldenburgskie i ich Dvorcy ... Die russischen Oldenburger und ihre Schlösser ... St. Petersburg: Verl. 000 „Almaz" 1997. 175 S.; Abb. 98-6400
379. *Tschernych, W.*: Prinz Alexander von Abchasien. Briefmarken im Kaukasus zeigen eine Oldenburger Hoheit. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [4] v. 19.4., S. [2]; 2 Abb.
380. *Reinbold, Michael*: „Der Unterthanen liebster Vater". Herrscherpropaganda u. Selbstdarstellung in den Bildnissen des Grafen Anton Günther von Oldenburg (1583-1667). 104 S.; Abb. (Oldenburger Forschungen. N.F. Bd. 3.) 97-6345

- s.a. Nr. 69

381. *Niemöller, Gisela*: Die Engelinnen im Schloß. Eine Annäherung an Cäcilie, Amalie und Friederike von Oldenburg. Hrsg.: Zentrum für Frauen-Geschichte e.V. Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1997. 162 S.; Abb. 97-6833
382. *Niemöller, Gisela*: „Schreibt man es mit einem h?" Cäcilie von Oldenburg mit den großherzoglichen Kindern in den Dünen von Wangerooge. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 27-31; 3 Abb.
383. *Daniel, Horst*: Der Oldenburger Graf Christoph macht als Söldnerführer Karriere. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [10] v. 18.10., S. [1-2]; 2 Abb.
384. *Schieckel, Harald*: Hofgesellschaft „steif und förmlich". Die Großherzogin Elisabeth

Landesbibliothek Oldenburg

von Oldenburg im Spiegel der Briefe von Günther Jansen. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [8] v. 23.8., S. [2-3]; 3 Abb.

385. *Rüdebusch, Dieter*: Die „Prinz Peter von Oldenburgstraße" in Wildbad. In: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch, Bd. 15, 1997, S. 94-103; 3 Abb., 1 Stammtaf.
386. *Studt, Christoph*: „Ein geistiger Luftkurort" für deutsche Historiker. Hermann O n c k e n s Austauschprofessur in Chicago 1905/06. In: Historische Zeitschrift, Bd. 264, 1997, S. 361-389.
387. *Gläntzer, Volker*: Helmut O t t e n j a n n zum 65. Geburtstag. In: Volkskunde in Niedersachsen, Jg. 13, 1996, S. 113-115; 1 Abb.
388. *Tebben, Meinhard*: Das kunstpädagogische Konzept Reinhard P f e n n i g s . Geschichte und Gegenwart. Oldenburg: Isensee 1997. 115 S. 98-6342
389. *Schieckel, Harald*: Eine Hauptmannstochter und die große Welt. Marianne von Q u e r n h e i m aus Jever Schwägerin der Caroline und Wilhelmine Bardua. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [1] v. 18.1., S. [4]; 1 Abb.
390. *Graf, Angela*: „Aliis in serviendo consumor!" Paul R a a b e , Nestor der Gelehrtenrepublik - ein Bibliothekar des mittleren Dienstes. In: Biblionota. 50 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Hamburg. 25 Jahre Fachbereich Bibliothek und Information. Hrsg.: FB Bibliothek und Information der FHS Hamburg, Münster, New York: Wasmann (1995), S. 77-94; 4 Abb.
391. *Klattenhoff, Klaus*, u. *Friedrich Wißmann*: Der Wissenschaftler und Lehrer Hans-Dietrich R a a p k e . Biographische Notizen. In: F.W. Busch (Hrsg.): Programme - Prospekte - Projekte. Hans-Dietrich Raapke. 35 Jahre Forschung, Lehre, Weiterbildung, Oldenburg: Isensee 1997, S. 329-342. (Schriftenreihe der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.)
392. *Lüthje, Jürgen*, u. *Hans-Dietrich Raapke*: Wissenschaft und Bildung als Auftrag der Universität. Vortrag u. Laudationes zur Emeritierung von Hans-Dietrich Raapke. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität 1997. 43 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 94.) ZS 5194:94

- s.a. Nr. 4

393. *Peukert, Claus:* Franz R a d z i w i l l und Dangast. Oldenburg: Isensee 1995. 127 S.; Abb. 98-6068.

R e d e k e r , Gustav s. Nr. 241

394. *Hinxlage, Helmut*: „Als treuer Soldat für Christus gekämpft". Vor 60 Jahren gestorben: Joseph R e n s c h e n , Pfarrer der „Kreuzkampfgemeinde" Dinklage. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 62-63; 1 Abb.
395. *Harms, Helmut*: Hermann R i e s . Ammerländer in der Zeitenwende. Westerstede: Plois 1997. 80 S.; Abb. 97-6104
396. *Aumann, Heinz*: Vor 25 Jahren starb Emma R i t t e r . Eine Kunstmalerin und Graphikerin aus Vechta. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 58-59; 5 Abb.
397. *Grotevent, Klaus*: Seefahrer und Bauern im Kirchspiel Altenesch um 1800. Die zwei Eheschließungen der Margarethe R o w e h l , geb. Ketelhoth. In: Oldenburgische Familienkunde, Jg. 39, 1997, S. 565-613; 7 Abb.
398. *Dohrmann, Inken*: Becky S a n d s t e d e . Eine Künstlerin auf dem Weg von der angewandten zur freien Malerei. Landschaften und florale Porträts, Aquarelle, Gouachen, Tempera. Berlin: ERS-Verlag 1996. 50 ungez. Bl. 4-98-1085

S a r t o r i u s , Karl s. Nr. 306

399. *Aumann, Heinz*: Der Lyriker Heinz S c h e w e . In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 10; 1 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

400. Jürgen Scholz. Skulptur und Zeichnung. (Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg 12.12.1997-18.1.1998. Katalogred.: Ewald Gäßler.) Oldenburg: Isensee 1997. 55 S.; Abb. (Neue Reihe zur aktuellen Kunst. Bd. 9.) 98-6429
401. *Gautherie-Kampka, Annette, Jörg Michael Henneberg* u. *Ursula Maria Schute*: Karl Schröder 1907-1996. Ein Leben für die Kunst. Oldenburg: Isensee 1997. 73 S.; Abb. (Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft. Bd. 2.) 97-6793
402. *Schute, Ursula Maria*: Karl Schröder (1907-1996). In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 15-17; 1 Abb.
403. *Henneberg, Jörg Michael*;: Wolfgang Schulte. Faltbl. anläßlich der Ausstellung vom 29.8.-30.10.1997 im Innenhof des Arbeitsamtes Oldenburg in Zsarb. mit der Oldenburgischen Landschaft. Oldenburg 1997. 4 S. 4° 4-97-1188,3
404. *Judeich, Hedwig*: Mutter wartet. [Almut Schwarting, geb. de Vries] Oldenburg: Isensee 1997. 236 S.; Abb. 97-6179
405. *Prüllage, Heinrich*: Das Amt des Vogtes war 200 Jahre hindurch in der Hand einer Familie. Münstersche Vögte in Neuenkirchen: Die Schwieterings. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 60-61.

Sommer, Franz s. Nr. 81
Stählin, Wilhem s. Nr. 61

406. *Renner, Helmut*: Ein Rendezvous auf Schloß Dhaun. Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Amtmannes Ludwig Starklof 1826/27. In: Im Strom sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 294-301.
407. Karl Steinhoff. [Nachruf] In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 42; 1 Abb.
408. *Hempel, Dirk*: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Staatsmann und politischer Schriftsteller. Weimar, Köln, Wien: Böhlau 1997. IX, 329 S. (Kontext. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Bd. 3.) Zugl. Phil. Diss. München (Univ.) 1994. 97-6952
409. *Tantzen, Eilert*: 700 Jahre Chronik der Familie Tantzen 1300-2000. Hrsg: Familienverband Hergen Tantzen. Oldenburg: Isensee 1997. 445 S.; Abb. 97-6334
410. *Friedl, Hans*: Die Lebenserinnerungen des Oldenburger Oberbürgermeisters Karl Tappenbeck (1858-1941). Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. In: Das Land Oldenburg, Nr. 94, 1997, S. 1-16; 18 Abb.
411. *Schieckel, Harald*: „Nur die Kunst kann diesen Traum realisieren". Briefe von Tilla Durieux und Max Liebermann an Wilhelm Tappenbeck in Noordwijk. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [5] v., 17.5., S. [2]; 1 Abb.
412. *Schieckel, Harald*: Viele illustre Gäste in Tappenbecks Hotel. Nobelherberge eines Ex-Oldenburgers als Treffpunkt internationaler Promienz. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [6] v. 21.6., S. [3-4]; 2 Abb.

Tecklenburg, Otto Graf v. s. Nr. 85

413. *Esslinger, Klaus*: In memoriam Joseph Themann. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 322-323; 1 Abb.
414. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie. XIV: Johann Heinrich von Thünen als Wirtschaftstheoretiker. Hrsg.: Heinz Rieter. Berlin: Duncker & Humblot 1995. 221 S.; Abb. (Schriften des Vereins für Socialpolitik. Bd. 115; XIV.) ZS 1355: N.F. 115,14
415. *Folkerts Menso*: „Ein freundschaftliches Verhältniß": J.L. Tiarks und C.F. Gauß. In: Acta historica Leopoldina, Nr. 27, 1997, S. 159-174.
416. *Kuhn, Lothar*: Hans Georg Volkhardt zum Gedenken. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 25.

Landesbibliothek Oldenburg

417. *Glöckner, Paul Wilhelm*: Als Oberbürgermeister und Mitbürger unvergessen. Wilhelm von der Heyde kam vor 90 Jahren an die Delme. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 76; 2 Abb.
418. *Dasenbrock, Dirk*: Georg von der Vring. 1889-1968. Vier Leben in Deutschland. Vechta: Eiswasser Verl. 1997. 358 S. 98-6123
419. *Müller, Walter*: Johann Heinrich Voß (1751-1826): Ein streitbarer Zeitgenosse Goethes. In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 9-15; 7 Abb.

Wasa (Familie) s. Nr. 141

420. Hans Wichmann erster „Vater" des Archivs. In: Rasteder Archivbote, Nr. 9, 1997, S. 1-3; 1 Abb. (Zuerst in: Rasteder Rundschau, 4, 1997.)
421. *Schulze, Udo*: Johannes Wien und Herbert Goltzen, zwei Ostpfarrer in Oldenburg. In. Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 181-211.
422. In memoriam Gerhard Wintermann. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 94, 1996, S. 341-342.
423. *Schieckel, Harald*: Der Gelehrte und das adlige Hoffräulein. Die Verlobung von Wilhelm Dilthey mit Mariannze von Witzleben hielt nur kurze Zeit. In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [2] v. 15.2., S. [4]; 2 Abb.

Wyler, Bea s. Nr. 68

424. Zobel, Reinhold: „In Haberjahn's Hippodrom ersten Ritt gewagt". Erinnerungen an meine Schulzeit zwischen 1933 und 1939. In:Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 73-74; 3 Abb.
425. *Zobel, Reinhold*: Für das Winterhilfswerk Abzeichen verkauft. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 84-85; 2 Abb.
426. *Zobel, Reinhold*: In Bad Wörishofen die Kinderlandverschickung erlebt. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 90-91; 4 Abb.
427. *Zobel, Reinhold*: Als das Swingtanzen endlich erlaubt war. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 20; 2 Abb.

Wappenkunde

Münzkunde

428. *Ney, Hans*: Vom jeverschen Danielsthaler zur deutschen Mark. In: Friesische Heimat, Jever, Nr. 273, 1997, S. 2-3; 2 Abb.

Orden

429. *Beyreiß, Friedhelm*: Der Hausorden und die tragbaren Ehrenzeichen des Großherzogtums Oldenburg 1813-1918. Norderstedt: Patzwall 1997. 138 S.; Abb. 4-98-0075

Kultur und Kunst

430. Kulturland Oldenburg 1997. Jahresbericht der Oldenburgischen Landschaft. Oldenburg: Isensee 1997. 171 S.; Abb. ZS 3527
431. Berichte des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V. für 1996/97. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 391-420.

Landesbibliothek Oldenburg

432. *Daniel, Horst*: Neue Ära für das alte Jahrbuch: „Symbol oldenburgischer Identität". In: Nordwest-Heimat, Jg. 1997, Nr. [1] v. 18.1., S. [1-2]; 7 Abb.
433. *Ottenjann, Helmut*: Aus der Arbeit des Heimatbuches für das Oldenburger Münsterland 1995/96. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 373-396; 1 Abb.
434. *Brüchert, Erhard*: De Spieker - 50 Jahre niederdeutsche Kulturarbeit. In: Niedersachsen, Jg. 1997, 1997, S. 130-131; 4 Abb.
435. *Maas, Eva Maria*: „Spieker"-Jubiläum: Nich de Asch opbewohren, man dat Füer inne Gang holen. In: Niedersachsen, Jg. 97, 1997, S. 127-129; 8 Abb.
436. *Kaldewei, Gerhard*: „Heimat Delmenhorst" - Stadt, Region Land „(...) wo er zuerst als Mensch sich fühlte". Anmerkungen zur Geschichte der Heimatbewegung im Nordwesten. In: Delmenhorster Heimatjahrbuch, Jg. 1996, S. 9-21; Abb.
437. *Kühne, Hermann*: 125 Jahre Verein für Heimatpflege. Rückblick und Ausblick. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bad Zwischenahn, Heimatmuseum Ammerland e.V. Rhauderfehn 1997: Generalanzeiger. 48 S.; Abb. 98-6177
438. *Maas, Eva Maria*: Traditionspflege im Heimatverein Tweelbäke: 200 Jahre alte Moorkolonie schreibt Geschichte. In: Niedersachsen, Jg. 97, 1997, S. 24-27; 8 Abb.
439. *Staehelin, Martin*: Die Orgeltabulatur des Ludolf Bödeker. Eine unbekannte Quelle zur Orgelmusik des mittleren 15. Jahrhunderts. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996. 68 S.; Abb. (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Phil.-hist. Klasse. Jg. 1996, Nr. 5.) 97-6432
440. *Hochgartz, Michael*: Middeleeuwse orgelmuziek herontdect. In: De Orgelkrant, Jg. 2, 1997, Nr. 10, S. 4; 1 Abb.
441. *Eilts, Fredo:* 300 Jahre Joachim-Kayser-Orgel zu Waddewarden. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 63-68; 4 Abb.
442. *Maaß, Christiane*: Das Oldenburg der zwanziger Jahre: ein „provinzielles Zentrum" für Neue Musik. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 18-21; 6 Abb.
443. Chronik des Sängerbundes Concordia für das Alte Amt Friesoythe und Umgebung. Red.: Norbert Muchau. Zsst.: Peter Maria Löhmann u. Helene Schulte. Barßel 1996: Niehaus. 71 S.; Abb. 97-3765
444. *Golly, Eckart,* u. *Manfred Jansen*: 75 Jahre Handwerker-Liedertafel Oldenburg 1922-1997. Oldenburg 1997. 18 ungez,. Bl.; Abb. 97-6666,10
445. Theaterführer für das Oldenburger Land. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft. Bearb.: Cord Eberspächer u. Ingrid Marten. Oldenburg 1997. 36 S.
446. *Walter, Axel E.*: Das „Eutinische Theatre" 1776-1785. Ein Beitrag zum Theaterleben am Hofe des Fürstbischofs von Lübeck. In: Nordelbingen, Bd. 65, 1996, S. 41-62; 6 Abb.
447. *Schaer, Friedrich-Wilhelm*: Geschichte des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg vom 17. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Oldenburg: Holzberg 1996. 95 S.; 16 Abb. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung. Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Oldenburg. H. 41.)
448. 75 Jahre Heimatmuseum - Museumsdorf - Niedersächsisches Freilichtmuseum in Cloppenburg. Hrsg.: Uwe Meiners. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 1997. 249 S.; Abb. (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg. H. 3.) 4-97-1190
449. *Ottenjann, Helmut*: Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 397-406; 11 Abb.
450. *Kathe, Andreas*: Die ersten „Altertümer" standen im Cloppenburger Realgymnasium. In: Heimatblätter, Jg. 76, 1997, S. 50-51; 7 Abb.
451. *Kaldewei, Gerhard*: Das Stadtmuseum Delmenhorst. Oldenburg: Isensee 1997. 80 S.; Abb. (Museen im Nordwesten. Bd. 2.: Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst. R. Stadtmuseums. Bd. 2.) 98-6401

Landesbibliothek Oldenburg

452. *Precht, Hans-Hermann*: Ein neues Museum im Industriedenkmal. Fabrikmuseum Nordwolle Delmenhorst. In: Mitteilungsblatt. Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V., Nr. 53, 1997, S. 47-54; 9 Abb.
453. *Sander-Berke, Antje,* u. *Peter Schmerenbeck*: Das Schloßmuseum Jever. Oldenburg: Isensee (1997). 79 S.; Abb. (Museen im Nordwesten. Bd. 1. Kataloge und Schriften des Schloßmuseums Jever. H. 16.) 97-6618
454. *Müller, Siegfried*: Die neue Dauerausstellung zur oldenburgischen Landesgeschichte im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. In: Oldenburg. Kulturgeschichte einer historischen Landschaft. [Ausstellungskatalog], Oldenburg 1998, S. 13-28.
455. *Mildenberger, Hermann*: Die Gemäldegalerie zu Oldenburg. In: Das Land Oldenburg, Nr. 97, 1997, S. 7-11; 14 Abb.
456. *Reindl, Peter*: Ein Marienbild kehrt nach Oldenburg zurück. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 33-36; 1 Abb.
457. *Fahl-Dreger, Axel*: Das Museum im Zeughaus in Vechta. In: Mitteilungsblatt. Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V., Nr. 54, 1997, S. 93-98; 1 Abb.
458. *Havekost, Hermann*: Wandlungen in der wissenschaftlichen Information. Die moderne Bibliothek als Bindeglied zwischen Forschung und Lehre. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität 1995. 45 S. (Oldenburger Universitätsreden. Nr. 72.) ZS 5194:72
459. *Rönnpag, Otto*: Oldenburg gab Eutin die „Landesbibliothek". In: Das Land Oldenburg, Nr. 95, 1997, S. 18-19.
460. Die kommunalen öffentlichen Bibliotheken im Oldenburger Land. Red.: Ilka Schultze, Christina Menkhaus. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Fachstelle für öffentliche Bibliotheken Aurich. Aurich 1997. 34 S.; Abb. 98-6105,8
461. *Bunge, Fritz*: Heimatbibliothek. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1997, S. 407; 1 Abb.
462. *Randig, Christina*: „Ein Mensch, der nicht liesst, sieht in der Welt nur sich." Zum literarischen Wirken der „Oldenburigschen Literarischen Geselslchaft" in der Zeit von 1796 bis 1801. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 137-157.
463. *Klinger, Peter Uwe*: ... wo die Zitronen blüh'n ... Das Mittelmeerquartier des Botanischen Gartens Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1997. 56 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Botanischen Gartens der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Bd. 1.) 97-6839
464. *Wenz, Martin*: Baudenkmalpflege an der Küste. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 9-12; 8 Abb.
465. *Schute, Ursula Maria*: Das Baudenkmal im regionalen Bewußtsein. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 13-17.
466. Kein schöner Land ... Ein dörflicher Bilderbogen aus Nordwestdeutschland. Fotografie: Horst Wöbbeking, Text: Heinrich Boning. Hrsg.: Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg. Bremen: Zertani 1996. 86 S.; überw. Abb. 97-6011
467. *Neß, Wolfgang*: Technische Denkmale einer Küstenregion. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 54-56; 8 Abb.
468. *Haiduck, Hermann*: Mittelalterlicher Kirchenbau in Friesland. In: Fromme Friesen, Oldenburg 1997, S. 51-82; 28 Abb.
469. *Knöfel, Achim*: Die Restaurierung der St. Sixtus und Sinniciuskirche zu Hohenkirchen, Ldkr. Friesland. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 181-182; 1 Abb.
470. *Jászai, Géza*: Der frühmittelalterliche Alexanderstoff in der katholischen Propsteikirche St. Georg zu Vechta. In: Westfalen, Bd. 73, 1995, S. 175-180; 6 Abb.
471. *Robra, Günther*: Der Reliquienschrein aus der Kirche SS. Cosmae et Damiani in Wiarden. In: Fromme Friesen, Oldenburg 1997, S. 95-104; 4 Abb.

Landesbibliothek Oldenburg

472. *Weibezahn, Ingrid*: Die Wandmalereien in der Sakristei der Wildeshauser St.-Alexander-Kirche. In: Oldenburger Jahrbuch, Bd. 97, 1997, S. 41-65; 9 Abb.
473. Das Oldenburger Giebelhaus. Betrachtungen zur „Hundehütte". Hrsg.: Karsten Friedrichs-Tuchenhagen. Mit Beitr. von Michael W. Brandt u. Ewald Gäßler. Oldenburg: Isensee 1997. 135 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg. Bd. 29.) 97-6971
474. *Schimek, Michael*: Ländliches Bauen im nördlichen Oldenburg zwischen 1890 und 1930 - ein Zwischenbericht. In: Gebaute Welten. Beiträge der Herbsttagung 1996 der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V., Großbarkau 1997, S. 69-106; Abb. (Schriftenreihe der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein. Bd. 3.)
475. *Schlachter, Hildegard*, u. *Waldemar Reinhard*: Wo Häuptlinge und Adel lebten. Burgen u. Schlösser in Ostfriesland, Oldenburg und im nördlichen Emsland. Fotos: Martin Stromann u. Hans-Bernd Rödiger. Norden: Soltau-Kurier 1997. 160 S.; Abb. 4-98-0112
476. *Gläntzer, Volker*: Ländliche Siedlungen, Gulfhäuser und Kirchen. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 58-59; 3 Abb.
477. *Asche, Kurt*: Das friesische Steinhaus. In: Einblicke. Forschungsmagazin der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, Nr. 25, 1997, S. 23-25; 8 Abb.
478. *Asche, Kurt*: Gulfhaus und Steinhaus im Jeverland. Mit e. Reprint von: Otto Lasius, Das friesische Bauernhaus in seiner Entwickelung während der letzten vier Jahrhunderte vorzugsweise in der Küstengegend zwischen der Weser und dem Dollart, Straßburg u. London: Trübner 1885. Wilhelmshaven: Lohse-Eissing 1997. Getr. Zählung. 98-6089
479. *Asche, Kurt*: Der Kamin des Steinhauses zu Sander Seedeich. In: Der Historien-Kalender, Jever, Ausg. 160, 1997, S. 54-57; 5 Abb.
480. *Wenz, Martin*: Baudenkmale in Wilhelmshaven und Umgebung. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Jg. 17, 1997, S. 57-58; 4 Abb.
481. *Henneberg, Jörg Michael*: „Große Frucht": Ein Atelierrundgang bei Oldenburger Bildhauern und Plastikern. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 44-46; 6 Abb.
482. Stein. Skulpturen für Oldenburg. Dokumentation der Steinsetzungen von Hella Berent, Makoto Fujiwara und Karl Prantl anläßlich des 650jährigen Stadtrechtsjubiläums der Stadt Oldenburg. Hrsg.: Stadt Oldenburg. Oldenburg: Isensee 1997. 79 S.; Abb. 97-6830
483. *Auffarth, Hergen*: Rückblick 10 Jahre Gezeiten, Kunst- und Kulturwochen Butjadingen. Ruhwarden [1995]. 96 Bl.; Abb. 4-96-1118
484. *Janssen-Holldiek, Walter*: Renaissance- und Barock-Ofenkacheln aus Funden auf zwei Linteler Althöfen, Gemeinde Hude, 1976-1980. Zugleich eine kleine Kachelofenkunde. Oldenburg: Isensee 1996. 87 S.; Abb. 98-0662

Volkskunde

485. *Ney, Hans*: Kinderspiele vor zweihundert Jahren: Wie man Aale fängt und Drachen steigen läßt. In: Heimat am Meer, Jg. 1997, S. 9-10; 2 Abb.
486. *Hoebbel, Ortwin*: Eine geschlossene Gesellschaft zum Zwecke des geselligen Vergnügens. Über die Gründung des Obersteiner Bürgerkasinos. In: Im Strom sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 321-326; 1 Abb.
487. *Glöckner, Paul Wilhelm*: „Klar das Auge, stark die Hand ..." 1847-1997: 150 Jahre Delmenhorster Schützenverein. In: Von Hus un Heimat, Jg. 48, 1997, S. 25-27; 5 Abb.
488. Wir feiern Jubiläum - Feierst Du mit? St. Paulus-Schützen-Bruderschaft Emstek 25

Landesbibliothek Oldenburg

Jahre 1971-1996. Jubiläumsschützenfest vom 7.-9. Juni 1996. Verantwortl.: Clemens Bünker. Werlte: NKV-Druck- u. Verl.Haus 1996. 172 S.; Abb. 97-4266

489. Jubiläumsfestschrift der St. Hubertus Schützenbruderschaft Hagen e.V. von 1896. Zsst. Klemens Kröger u. Hubert Kessing. Vechta 1996: Seeger-Druck. 207 S.; Abb. 97-3429

Sprache/Literatur

490. *Schieckel, Harald*: Zu Emmi Lewalds Schlüsselroman "Unter den Blutbuchen" (1915). In: Das Land Oldenburg, Nr. 96, 1997, S. 10-13; 3 Abb.
491. Dei sülwern Schläödel. Ein plattdütsch Bauk für jung un olt, rutgäwen von „Dei Plattdütsche Kring" in'n Heimatbund för' Ollenborger Münsterland. 2. Uplaoge. Löningen 1996: Schmücker. 197 S.; Abb. 98-3020
492. Vertellsel up Platt. Hrsg.: Seniorenbeirat der Stadt Cloppenburg. Red.: Richard Haker. Bd. 1-2. Cloppenburg o.J. (um 1995?)
493. Karl Bunje 1897-1985. Geschichten und Gedichte. Ges. u. hrsg. von Hans Bunje. Oldenburg: Isensee 1997. 356 S., 1Abb. 97-6837
494. *Vahlenkamp, Werner*. Die kleinste Sprachinsel Europas. Das Saterland und seine Besonderheiten. In: Der Oldenburgische Hauskalender, Jg. 171, 1997, S. 72-76; 2 Abb.
495. *Tröster, Stefan*: Phonologischer Wandel im Saterländischen durch Sprachkontakt. In: Niederdeutsches Jahrbuch, Bd. 119, 1996, S. 179-191; 2 Abb.

Sport

496. 50 Jahre Turnkreis Ammerland. 50 Jahre Turngeschichte im Ammerland, aufgeschrieben von Mitgliedern der Ammerländer Turnvereine u. zusammengetragen vom Vorstand des Turnkreises Ammerland. Westerstede: Turnkreis Ammerland 1997. 96 S.; Abb. 97-6285
497. *Buchalik, Ortwin*: Sportstätten und Sport am Gymnasium Birkenfeld 1825-1962. In: Im Strome sein, heißt, in der Fülle des Lebens stehn. Festschrift für Adolf Grub, Birkenfeld 1997, S. 97-101.
498. 75 Jahre in Wort und Bild. Ballspielverein Bühren e.V. Hrsg.: BV Bühren. Bühren 1996. 168 S.
499. 100 Jahre. Vom Turnverein Edewecht e.V. zum Verein für Leibesübungen Edewecht e.V. 1897-1997. Chronik eines ammerländischen Turn- und Sportvereins. Erarb. u. zsgest. von Rolf-Dieter Mentz im Auftr. des Vereins für Leibesübungen Edewecht e.V. 198 S.; Abb. 97-6835
500. *Schachtschneider, Matthias*: 100 Jahre VfB 1897, Eine Chronik. Mit e. Beitr. von Heinz Arndt über „Die Erste". Zeichn. von Klaus Beilstein. Oldenburg: Imken 1997. 327 S.; Abb. 4° 4-97-1214
501. Motorradclubs in Deutschland - Eigenporträts. Zsgest. von Hermann Schmidt-Stamerjohanns. Oldenburg: Isensee 1997. 243 S.; Abb. 97-6098:1
S. 49-51: Moto-Guzzi-Treffen, Cleverns; S. 61f.: Harley-Davidson-Stammtisch, Oldenburg; S. 63-66: Desmo-Freunde Nord, Bad Zwischenahn; S. 67f.: Kawasaki Chopper-Club, Oldenburg; S. 69-71: BMW Motorradclub Waterkant, Jever; S. 82-84: MC Archaeopteryx , Westerstede; S. 75f.: FMC Westerstede; S. 88f.: Midnight Prayer MC Saterland; S. 108f.: MC Diddl Delmenhorst.

Zeitschriften

502. Delmenhorster Heimatjahrbuch. Hrsg.: Heimatverein Delmenhorst, Stadtmuseum Delmenhorst. (Jg. 1-2), Delmenhorst: Rieck 1996-1997. ZS 6048

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Berichte des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V. für 1997/98

EHRENVORSITZENDER

Dr. jur. Helmut Möller (1994)

EHRENMITGLIEDER

Klaus Barelmann (1992)
Tanno Tantzen (1995)
Hans Rudolf Henneberg (1995)
Wolfgang Büsing (1998)

Landesbibliothek Oldenburg

Vorstand, Schriftführer, Schatzmeister:

Jürgen Lange (Vorsitzender)
Klaus Barelmann (1. Stellvertretender Vorsitzender)
Prof. Dr. Albrecht Eckhardt (2. Stellvertretender Vorsitzender)
Werner Michaelsen (Schriftführer)
Dr. Michael Hahn (Schatzmeister)

Mitglieder des Beirates:

Abteilung I (Geschichte, Volks- und Landeskunde)

1. Wolfgang Büsing
2. Dr. Jörg Eckert
3. Prof. Dr. Albrecht Eckhardt
4. Franz Hellbernd
5. Dr. Egbert Koolman
6. Dr. Helmut Möller
7. Dr. Walter Ordemann
8. Prof. Dr. Helmut Ottenjann
9. Dr. Dieter Rüdebusch
10. Prof. Dr. Heinrich Schmidt
11. Tanno Tantzen

Abteilung II (Naturkunde, Natur- und Heimatschutz)

12. Dr. Remmer Akkermann
13. Prof. Dr. Franz Bairlein
14. Klaus Barelmann
15. Prof. Dr. Karl-Ernst Behre
16. Dr. Ulf Beichle
17. Prof. Dr. Wolfgang Eber
18. Prof. Dr. Mamoun Fansa
19. Dr. Michael Hahn
20. Hans-Rudolf Henneberg
21. Jürgen Lange
22. Prof. Dr. Karl-Otto Meyer
23. Werner Michaelsen
24. Dr. Jörn Wrede

Vertreter öffentlich-rechtlicher Körperschaften:

25. Erich Wille

Vertreter der Förderer:

26. NN

Stand: 20. April 1998

Landesbibliothek Oldenburg

Jahresberichte 1997/98

1. Jahresbericht des Vorsitzenden für 1997/98

Der Bericht wird zeitlich umrissen durch die Jahreshauptversammlungen am 16. April 1997 und 22. April 1998.

1.1 Aus dem Kreis der Mitglieder. Mitgliederversammlungen. Beirat. Vorstand.

Aus dem Kreis der Mitglieder. Wie stets gedenken wir zunächst der Mitglieder, die - soweit uns bekannt geworden ist - innerhalb dieses Zeitraumes verstorben sind: Joachim Eitz, Hubert Kliem, Hildegard Eistel, Gerda Keyser, Bernhard Menke, Helmer Helms, Eilert Meyer, Albert Lüken, Hans Georg Volkhardt, Arthur Neuhaus, Werner Allerdissen, Prof. Dr. Morgen, Frieda Geerken, Heinrich Meyer, Dr. Johannes Paetzold, Heinz Reinhards, Josef Sprenger, Dipl.-Ing. Hans Fleckenstein, Elly Möller.

Wir werden unserer Verstorbenen in Treue gedenken!

Auch im vergangenen Jahr sind mehrere unserer Mitglieder für hervorragende Leistungen ausgezeichnet worden. Unser Beiratsmitglied Prof. Dr. Helmut Ottenjann erhielt am 10. November 1997 die neu geschaffene Ehrengabe der Stadt Cloppenburg für seine Verdienste um das Niedersächsische Freilichtmuseum Cloppenburg und um die Stadt Cloppenburg. Dr. Remmer Akkermann, ebenfalls Mitglied unseres Beirates, der sich am Jahresanfang 1997 habilitiert hat, ist am 4. Dezember 1997 wegen seiner Verdienste um den Natur- und Artenschutz das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen worden. Unsere Glückwünsche gelten den so Geehrten!

Mitgliederversammlungen. Beirat. Vorstand. Zwischen den beiden eingangs genannten Hauptversammlungen haben Beiratssitzungen am 22. April 1997 und am 1. April 1998 stattgefunden. Nachdem - wie erinnerlich - auf der Hauptversammlung vom 16. April 1997 der Beirat nach Ablauf seiner dreijährigen Amtszeit neu gewählt worden war, mußte dieser am 22. April 1997 den Vorstand neu wählen (§ 8 Abs. 2 der Vereinssatzung; abgedruckt in OldJB 94 (1994) S. 479 ff.). Aus Gründen der Aktualität ist das Ergebnis sogleich den Jahresberichten 1996/97 vorangestellt worden (OldJB 97 (1997) S. 392). Prof. Dr. Heinrich Schmidt stand als 2. Stellvertretender Vorsitzender für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung. Unser Schatzmeister Tanno Tantzen wollte nach 31 Jahren von diesem Amt entbunden werden. Deshalb sind unter Wiederwahl der übrigen Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Albrecht Eckhardt und Dr. Michael Hahn als 2. Stellvertretender Vorsitzender bzw. als Schatzmeister gewählt worden, wobei zur Vereinfachung der Rechnungslegung der Amtswechsel der Schatzmeister auf den 1. Januar 1998 gelegt wurde. Dank und Anerkennung seien den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern auch an dieser Stelle ausgesprochen. Erfreulicherweise gehören sie dem Beirat weiter an. Gegen Jahresende 1997 trat die Geschäftsführerin der Oldenburgischen Landschaft aus dem Landesverein aus, womit zugleich ihre Zugehörigkeit zum Beirat endete, denn diese setzt die Mitgliedschaft voraus (vgl. § 9 Abs. 1 Satz 1 der Vereinssatzung). Im übrigen verlief die Arbeit in unseren Gremien in gewohnter Rou-

Landesbibliothek Oldenburg

tine, wobei die Bemühungen um die Finanzierung des Oldenburger Jahrbuchs - wie in den Vorjahren - einen Schwerpunkt bildete.
Nicht zuletzt ehrt der Berichterstatter heute Wolfgang Büsing nach Anhörung des Beirats durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Er ist seit Jahrzehnten der Vorsitzende der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde, unserer Fachabteilung, und hat sich durch seinen unermüdlichen Einsatz ein hohes Ansehen über unseren Raum hinaus geschaffen. Seine Verdienste sind in der wiedergegebenen Ehrenurkunde gewürdigt. Der Oldenburger Landesverein ist stolz auf solche einsatzbereiten Mitglieder!

Der Oldenburger Landesverein
für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.
ernennt

Herrn Wolfgang Büsing

zum Ehrenmitglied

Er würdigt damit die Verdienste, die sich Herr Büsing als Vorsitzender der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde (OGF), der Fachabteilung des Oldenburger Landesvereins, erworben hat.

Seit 1947 Mitglied der OGF hat er hier bis heute eine Vielzahl von Fachvorträgen gehalten. Bereits seit 1961 ist er an der Geschäftsführung der OGF beteiligt, wo er insbesondere ihre Vortragsveranstaltungen plant und durchführt, über die er anschließend in der Presse berichtet. 1964 wurde er in den Beirat des Oldenburger Landesvereins gewählt. Als Nachfolger von Richard Tantzen ist er seit dem 1. Januar 1966 Erster Vorsitzender der OGF. Zugleich ist er Herausgeber und Schriftleiter der Fachzeitschrift „Oldenburgische Familienkunde". Seine Bibliographie verzeichnet mehr als 180 Titel. Durch sein unermüdliches Engagement und durch seine Arbeitssorgfalt hat er sich selbst und der OGF weit über unsere Region hinaus ein hohes und bleibendes Ansehen verschafft und zugleich die historischen und kulturellen Belange des ehemaligen Landes Oldenburg gefördert.

Der Oldenburger Landesverein dankt Herrn Büsing für seine Verdienste mit der Ernennung zum Ehrenmitglied.

Oldenburg, den 22. April 1998

Landesbibliothek Oldenburg

1.2 Zusammenarbeit mit der Oldenburgischen Landschaft.
Das Verhältnis zur Oldenburgischen Landschaft ist auf einem Tiefpunkt angelangt. Trotz zwei Jahre andauernder Gespräche zwischen den beiderseitigen Vorständen und trotz Vermittlungsversuchen von Seiten dritter, beiden Institutionen nahestehender Personen, konnte nicht verhindert werden, daß die Landschaft die Förderung des Oldenburger Jahrbuchs, die wir als Nagelprobe unserer Zusammenarbeit angesehen haben, auslaufen lassen wollte. Zur Landschaftsversammlung am 6. November 1997 legte sie einen Haushaltsentwurf für 1998 vor, in dem im Haushaltsansatz „Förderung der Kultur- und Heimatpflege" praktisch keine Ausgabenansätze vorgesehen waren. Aus diesem Haushaltsansatz waren die freien Träger der Kulturpflege, die der Landschaft nicht eingegliedert sind, wie auch der Oldenburger Landesverein, in der Vergangenheit gefördert worden. Nach Absprache mit der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. und dem Spieker, Heimatbund für Niederdeutsche Kultur e.V., beantragte der Berichterstatter namens aller drei Vereine in der Landschaftsversammlung eine Erhöhung dieses Haushaltsansatzes und eine entsprechende Verminderung der Ausgabenansätze insbesondere bei den Eigenvorhaben der Landschaft. Der Antrag wurde mit nicht unerheblichen Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt. Aus der Antragsbegründung des Berichterstatters seien die wesentlichen Punkte in Kürze wiederholt:

Die Oldenburgische Landschaft beabsichtige wohl, die ihr nicht eingegliederten freien Träger der Kultur- und Heimatpflege finanziell auszuhungern. Das ergebe sich daraus, daß der entsprechende Haushaltsansatz von 1994 bis 1998 von 105.000 DM auf 0 DM herabgesetzt und gleichzeitig die Ausgabenansätze für Eigenvorhaben der Landschaft von 180.000 DM auf 250.000 DM erhöht worden sein. Ähnlich - wenn auch über einen noch längeren Zeitraum - seien auch ihre Personalausgaben in die Höhe gegangen. Die Landschaft handele kurzsichtig, wenn sie die kulturelle Arbeit der freien Träger nicht mehr fördere, deren Leistungen ja ehrenamtlich, d. h. unentgeltlich, erbracht werden. Eine billigere Arbeit von - in der Regel - hoher Qualität, weil von starkem persönlichen Engagement getragen, gebe es nicht. Gerade in Zeiten knapper Kassen sei es klüger, die qualifizierte, unentgeltliche ehrenamtliche Arbeit zu unterstützen statt sie auszutrocknen.
Der Hinweis der Geschäftsführung der Landschaft auf die Verminderung der Landeszuweisung sei nicht geeignet, praktisch die Einstellung der Förderung der Kultur- und Heimatpflege zu rechtfertigen. Denn die Verminderung der Landeszuweisung habe 1997 gegenüber dem Vorjahr rund 17.000 DM betragen, das seien nur 1,5 % weniger Einnahmen der Landschaft aus öffentlichen Kassen. Wenn sie die Haushaltsansätze „Förderung der Kultur- und Heimatpflege" schon seit Jahren und in einem viel rigoroseren Ausmaße als erst jüngst das Land seine Zuweisungen herabsetze, dann verfolge sie in Wahrheit andere Ziele, und die seien erkennbar: Wer sich der Landschaft nicht eingliedere, bekomme auch nichts. Das sei ein klarer Gesetzesverstoß. Denn aus Gesetz und Verordnung über die Aufgaben der Oldenburgischen Landschaft folge nicht, daß die Förderung der Kulturarbeit von der Eingliederung der freien Träger in die Landschaft abhängig sei.

Der Berichterstatter hat die Landschaftsversammlung noch auf folgende Punkte, die speziell den Oldenburger Landesverein betreffen, hingewiesen:
Die Landschaft habe - wie vor ihr der Oldenburgische Staat, das Land Niedersachsen und

Landesbibliothek Oldenburg

die Oldenburg-Stiftung in über 100 Jahren - das Oldenburger Jahrbuch aus diesem Haushaltsansatz gefördert. Die Einstellung dieser Unterstützung gefährde ein weithin verbreitetes Symbol Oldenburgischer Identität, das in über 300 wissenschaftlichen Einrichtungen des In- und Auslandes verbreitet sei und über wissenschaftliche Erkenntnisse aus unserem Raum interdisziplinär unterrichte. Sonst beklage man den mangelnden Bekanntheitsgrad und die Randlage unserer Region. Hier sei nun ein überregional verbreitetes Periodikum vorhanden, und das wolle man nicht mehr fördern!
Der Vorstand der Landschaft handele auch entgegen den Wünschen der eigenen Arbeitsgemeinschaft Regionalgeschichte, die den Vorstand im Frühjahr 1997 einstimmig aufgefordert habe, das Oldenburger Jahrbuch weiterhin finanziell zu unterstützen. Das sei ein eindeutiges Votum ihres eigenen sachverständigen Gremiums, dem man doch bei fortdauernder Qualität und Förderungswürdigkeit des Objektes nicht zuwiderhandeln könne, wenn man eine sachlich richtige Entscheidung anstrebe.
Nicht zuletzt sei die Landschaft dem Oldenburger Landesverein Dank schuldig. Es sei der Landesverein gewesen, der seit 1850 die kulturelle Arbeit im Oldenburger Land getragen habe, der den entscheidenden Anstoß zur Gründung der Oldenburg-Stiftung, der Rechtsvorgängerin der Landschaft, gegeben und sie mit der Überlassung von mehreren seiner Arbeitsgemeinschaften (die heute bei der Landschaft sind) ausgestattet, der die ersten Präsidenten und Geschäftsführer der Oldenburg-Stiftung gestellt, der ihre Berichte im Oldenburger Jahrbuch veröffentlicht habe usw. Man könne wohl fragen, wo wäre die Landschaft ohne die Vorarbeit des Oldenburger Landesvereins?

Über das Ergebnis der Abstimmung ist oben bereits berichtet worden. In welcher Weise in der vorher stattgefundenen Aussprache argumentiert wurde, sei nur an einem Beispiel aufgezeigt: Die Geschäftsführerin der Landschaft erklärte, die Landeszuweisung sei nur für Eigenvorhaben der Landschaft und nicht zur Weiterleitung an Dritte bestimmt (NWZ vom 7. November 1997). Nach einer vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur eingeholten Auskunft vom 9. Januar 1998 ist das unzutreffend; danach kann die Landeszuweisung für Vorhaben Dritter verwandt werden! Aufgrund eines von anderer Seite gestellten Hilfsantrages ist für den Titel „Förderung der Kultur- und Heimatpflege" noch ein Haushaltsansatz von rund 17.000 DM beschlossen worden. Dennoch wurde der daraufhin gestellte Antrag des Oldenburger Landesvereins auf einen Druckkostenzuschuß für das **Oldenburger Jahrbuch 1998** vom Vorstand der Landschaft abgelehnt. Dankenswerterweise hat jedoch die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen in Oldenburg den erforderlichen Zuschuß neben weiteren Sponsoren - wie auf der Impressumsseite zum Ausdruck gebracht - gewährt, so daß das Erscheinen des diesjährigen Jahrgangsbandes nicht gefährdet war. Der Oldenburger Landesverein gehört trotz allem der Landschaft vorerst weiterhin als Mitglied an. Ebenso sind mehrere seiner Vorstands- und Beiratsmitglieder weiterhin für die Landschaft tätig.

1.3 Publikationstätigkeit.
Den im letzten Jahresbericht erwähnten vorläufigen **Verlagsvertrag** mit dem Isensee-Verlag haben wir am 16. Mai 1997 durch einen endgültigen ersetzt, in den

Landesbibliothek Oldenburg

die aus dem vorläufigen Vertrag zitierte Rechtseinräumung im wesentlichen unverändert übernommen und im übrigen durch zahlreiche Einzelvereinbarungen ergänzt worden ist.

Oldenburger Jahrbuch 1997. Unsere Schriftleiter haben wieder einen inhaltlich qualitätsvollen und optisch ansprechenden Band gestaltet, für den wir dankbar sind. Dabei ist der Abschnitt Geschichte mit Beiträgen zu mittelalterlichen, quellenkundlichen, kunsthistorischen, literaturgeschichtlichen und neuzeitlichen Gegenständen besonders vielgestaltig, aber auch die Abschnitte Vorgeschichte und Naturwissenschaften enthalten gelungene und lesenswerte Aufsätze, z.B. über „Das Beterlein von Köterende" von Frank Both, „Farnpflanzen an alten Kirchen und Friedhofsmauern im Oldenburger Land" von Klaus Taux oder „Der Schloßgarten in Oldenburg und seine Vogelwelt" von Hans-Rudolf Henneberg. Eine freundliche Rezension von Horst Daniel ist in der Nordwest-Heimat (Beilage zur NWZ) vom 17. Januar 1998 erschienen. Die Finanzierung hat uns neben dem auslaufenden Zuschuß der Landschaft insbesondere die VR-Stiftung, vertreten durch ihren Vorstandsvorsitzenden Harald Lesch, mit einer namhaften Zuwendung erleichtert, für die wir auch an dieser Stelle unseren Dank abstatten (vgl. auch Genossenschaftliches Mitteilungsblatt Weser-Ems 1998 S. 29). Der Absatz des Oldenburger Jahrbuchs über den Buchhandel, also an Nichtmitglieder, der 1996 noch schleppend war, entwickelt sich nunmehr erfreulich.

Wilhelm Janßen: Der Ellenser Damm und seine Befestigungen (Oldenburger Forschungen Neue Folge Band 4). Wir haben dieses Werk am 25. November 1997 im Vortragssaal des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg auf einer sehr gut besuchten Veranstaltung der Öffentlichkeit vorstellen können. Die Veröffentlichung haben wir dem Andenken an unseren langjährigen Stellvertretenden Vorsitzenden und Ehrenmitglied Prof. Dr. habil. Wolfgang Hartung gewidmet. Mit dem Deichschluß am Ellenser Damm 1615 hat sich Wolfgang Hartung immer wieder beschäftigt. Viele unvergessene Studienfahrten haben wir mit ihm dorthin unternommen. Frau Elfriede Hartung und ihre Familienangehörigen haben anläßlich seiner Beisetzung anstelle von Blumen und Kränzen um Spenden für den Oldenburger Landesverein gebeten. Diese haben wir nun verwandt, um den vorliegenden Band erschwinglich zu machen und um unserem Dank bleibenden Ausdruck zu geben. Mit dem Bau des Ellenser Dammes wurden nicht nur ein alter Meereseinbruch wieder geschlossen und ehemaliges Festland zurückgewonnen, sondern es wurden die Grafschaft Oldenburg erweitert und abgelegene Einflußbereiche (Jever, Knyphausen) enger an den Kernbereich der Grafschaft angeschlossen. Für die Baumeister war der Bau eines etwa 3,5 km langen Deiches mit seinen Sielen durch eine offene Meeresbucht eine außergewöhnliche Leistung. Nicht zuletzt mußten der neue Grenzübergang und die Zollstation durch Befestigungsanlagen geschützt werden. Den Bau dieses Deiches mit seinen Befestigungsanlagen und ihre verschiedenen Ausbaustufen sowie die noch vorhandenen Spuren dieser Anlagen, die der Autor zur allgemeinen Überraschung wieder aufgefunden hat, zeichnet er in anschaulicher Weise nach. Das Werk ist von Horst Daniel in der Nordwest-Heimat (Beilage zur NWZ) vom 20. Dezember 1997 anerkennend besprochen worden. - Das Buch hat einen so reißenden Absatz gefunden, daß der Verlag bereits nach zwei Monaten einen Nachdruck veranlaßt hat, der richtigerweise eine **2., verbesserte Auflage** dar-

Landesbibliothek Oldenburg

stellt, da gleichzeitig einige Errata beseitigt worden sind. Über diesen Erfolg dürfen Autor und Herausgeber berechtigterweise Stolz empfinden!

Egbert Koolman/Harald Schieckel: Militär und Zivil im alten Oldenburg. Die Erinnerungen von Wilhelm und Christoph Meinardus (Oldenburger Forschungen Neue Folge Band 5). Diesen Band konnten wir am 26. Februar 1998 im Rahmen eines hervorragend besuchten Historischen Abends im Niedersächsischen Staatsarchiv öffentlich präsentieren, nachdem die GSG Oldenburg Bau- und Wohn-GmbH, vertreten durch ihren Geschäftsführer Dieter Holzapfel, den Druck durch einen namhaften Zuschuß gefördert hat. Mit einer Spende, die dieser Publikation zugute gekommen ist, hat uns auch Dipl.-Ing. Renke Meinardus als ein entfernter Familienangehöriger unter die Arme gegriffen. Dafür seien sowohl der GSG Oldenburg und ihrem Geschäftsführer als auch Renke Meinardus auch an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank ausgesprochen! Uns allen ist ja die Meinardusstraße in Oldenburg gegenwärtig, die ihren Namen nach Wilhelm Meinardus erhalten hat, der eine bemerkenswerte Karriere vom Schreiberunteroffizier bis zum Leitenden Militärverwaltungsbeamten des Großherzogtums durchlief. Sein ältester Bruder Christoph war Amtseinnehmer in Hooksiel und Jever. Beide haben lesenswerte Erinnerungen hinterlassen, die bislang unbekannt waren und nun veröffentlicht werden konnten. Sie bieten Einblicke in den militärischen und zivilen Alltag des alten Oldenburg vor 1867 und sind als eine beachtliche neue Quelle zur lokalen und regionalen Kulturgeschichte zu werten. Unsere Mitglieder Dr. Egbert Koolman und Dr. Harald Schieckel haben die Erinnerungen liebevoll ediert und durch einen überaus sorgfältigen Anmerkungsapparat erschlossen. Dafür danken wir ihnen! Eine freundliche Besprechung von Horst Daniel ist in der Nordwest-Heimat (Beilage zur NWZ) vom 21. März 1998 erschienen.

Als Absatzrenner hat sich die **„Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems" von Gerhart Lohse** (Oldenburger Forschungen Heft 5), von der wir 1996 eine 2., ergänzte Auflage herausgegeben haben, erwiesen. Bereits gegen Jahresende 1997 war sie bis auf wenige Restexemplare beim Verlag verkauft. Über den Erfolg der Neuauflage, für die der Landesverein anerkennende Schreiben, u.a. von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, erhalten hat, freuen wir uns mit dem Autor, dem Sponsor und dem Verlag. Folgende Rezensionen liegen inzwischen vor: Henninger, Wolfgang, in: Emder Jahrbuch 76 (1996) S. 188; Ebeling, Rudolf A., in: Niederdeutsches Jahrbuch 120 (1997) S. 186 f.; Mews, Hans-Joachim, in: OldJB 97 (1997) S. 223 f.

Hermann Böning: Plattdeutsches Wörterbuch für das Oldenburger Land (Oldenburger Forschungen Heft 7). Das Erscheinen der geplanten 4., durch Nachträge aus dem Nachlaß ergänzten Auflage ist gesichert, nachdem die VR-Stiftung die finanzielle Förderung dieses Vorhabens verbindlich zugesagt hat. Dafür danken wir ihr in diesem Zusammenhang noch einmal herzlich. Dieter Patzelt besorgt dankenswerterweise die mühevollen Korrekturen an dem Neusatz.

Die Arbeit an dem **Archäologischen Führer** (Kurztitel) schreitet voran. Die ersten Manuskriptteile liegen schriftlich vor. Wir bemühen uns, auch die weiteren Teile so rechtzeitig zu bekommen, daß das Werk im Jahre 2000, in dem der Oldenburger Landesverein sein 150jähriges Bestehen feiern will, erscheinen kann. Es soll nämlich die maßgebliche Veröffentlichung zu diesem Jubiläum sein, nachdem der Versuch,

Landesbibliothek Oldenburg

zu diesem Termin eine breit angelegte Geschichte des Oldenburger Landesvereins herauszugeben, vorläufig als gescheitert angesehen werden muß. Immerhin besitzen wir eine kurze Vereinsgeschichte von Hermann Lübbing (OldJB 71 (1974) - Sonderband - S. 5 ff.)
Auch die Erarbeitung des **Jahrbuch-Registers** nimmt ihren Fortgang. Hans-Günther Vosgerau und Rudolf Behrens haben sich dankenswerterweise als weitere Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß das Werk im Winterhalbjahr 1999/2000 erscheinen kann.

1.4 Schloßsaalvorträge. Studienfahrten.

Schloßsaalvorträge. Der erste Vortrag des Winterhalbjahres 1997/98 mußte mit einer plötzlichen Programmänderung beginnen. Der vorgesehene Redner, Dr. Wolfgang Winkel, konnte unvorhersehbarerweise nicht aus der indonesischen Inselwelt, wo er sich zu Studienzwecken aufhielt, nach Deutschland zurückfliegen, da das Flugzeug wegen der durch die dortigen Brandrodungen verursachten schlechten Sichtbedingungen tagelang keine Starterlaubnis erhielt. Für ihn sprang kurzfristig Prof. Dr. Franz Bairlein ein und sprach über das Thema: „Mit Zugvögeln unterwegs: Berichte und Bilder von Forschungsreisen des Instituts für Vogelforschung". Von Prof. Dr. Bairlein, der bereits zum dritten Mal über die physiologischen Anpas-



Abb. 1: Im Mittelpunkt des Schloßsaalvortrages vom 3. Dezember 1997 von Prof. Dr. Dietrich Kötzsche stand unter anderen Kunstschätzen aus dem Welfenschatz das Kuppelreliquiar als bedeutendes Zeugnis romanischer Emaillekunst, in das auch orientalische Formen eingeflossen sind (Foto Katalog).

Landesbibliothek Oldenburg

sungsleistungen der Vögel und populationsbiologische Faktoren zu uns gesprochen hat, ist hierzu eine gut lesbare Darstellung erschienen, die Interessierten wärmstens empfohlen werden kann (Bairlein: Ökologie der Vögel. Physiologische Ökologie - Populationsbiologie - Vogelgemeinschaften - Naturschutz, Stuttgart usw. 1996). Am 3. Dezember 1997 fand eine gemeinsame Veranstaltung mit der **Oldenburgischen Museumsgesellschaft (Galerieverein) e.V.** statt. Thema war der Welfenschatz, der großartige Werke der mittelalterlichen Goldschmiedekunst umfaßt, die nun auf die Museen der Welt verstreut sind. Der künstlerisch wichtigste Teil befindet sich im Kunstgewerbemuseum Berlin, wo er von unserem Redner, Prof. Dr. Dietrich Kötzsche, als Hauptkustos betreut wurde. Daneben sind bedeutende Kunstwerke besonders in Cleveland/USA vorhanden, über die Prof. Dr. Melanie Luck von Claparéde aus eigener Anschauung berichten konnte. Diese von beiden veranstaltenden Vereinen als schön und harmonisch empfundene Veranstaltung gibt uns Mut, in absehbarer Zukunft etwas ähnliches zu wiederholen. Wegen der weiteren gehaltvollen und gut besuchten Vorträge, die aus Platzgründen nicht alle einzeln gewürdigt werden können, obwohl sie es verdient hätten, sei auf den Abschnitt „Vortragswesen" verwiesen.

Studienfahrten. Wie in den Vorjahren hatte der Leiter unseres Fahrtenwesens, Werner Michaelsen, neben Ausstellungsbesuchen im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte eine ganze Reihe von Halbtages-, Tages- und mehrtägigen Studienfahrten organisiert. Unter den letzteren muß diejenige, die zum zweiten Male die USA und Kanada zum Ziel hatte, besonders hervorgehoben werden. Sie war durch den Gegensatz von Stadt- und Naturlandschaften geprägt. Neben den siedlungsgeografisch interessanten Großstädten New York, Boston, Montreal und Toronto, die wir jeweils durch gut erläuterte Stadtrundfahrten und zu Fuß kennenlernten, war es die Natur, die wohltätig für Unterbrechungen sorgte. Hier sind die Halbinsel Cap Code, der Acadia Nationalpark in Maine und die zauberhafte Laubfärbung, die in den Neuenglandstaaten pünktlich eingesetzt hatte, zu nennen. Aus Kanada zählen wohl die Bootsfahrt durch die 1000 Inseln im St.-Lorenz-Strom sowie die Niagara-Fälle zu den Höhepunkten. Wir können Werner Michaelsen, der für die Vorbereitung und Durchführung der Fahrt viele Wochen seiner Freizeit aufgeopfert hat, nicht genug danken! Dankbar sind wir aber auch denjenigen unserer Mitglieder, die durch ihre aktive Mitarbeit zum Gelingen der übrigen Studienfahrten beigetragen haben. Das sind u.a. Friedrich Ach, Prof. Dr. Wolfgang Eber, W. Indorf, Prof. Dr. Wilhelm Janßen, Irmgard und Tanno Tantzen.

1.5 Natur- und Umweltschutz.

Weser-Tunnel. Kurz nach dem Jahresanfang 1998 wurde mit den Bauvorbereitungen für den seit Jahrzehnten kontrovers erörterten Weser-Tunnel begonnen, nachdem das Niedersächsische Oberverwaltungsgericht die Beschwerden gegen den Planfeststellungsbeschluß zurückgewiesen hatte. Ziel des Vorhabens ist im wesentlichen die Herstellung einer neuen Bundesstraße zwischen der B 212 auf der westlichen und der A 27 auf der östlichen Weserseite, die durch Kleinensiel und Dedesdorf führen soll. Im Zuge der neuen Bundesstraße wird die Weser in einer Tiefe von 20 m mit zwei Röhren von 1.635 m Länge untertunnelt. Das Vorhaben, das Ende 2002 abgeschlossen sein soll, greift zwar massiv in den Naturhaushalt auf bei-

Landesbibliothek Oldenburg

den Flußseiten ein. Doch dürften die als Ersatz für die besonders betroffenen Wiesenvogelpopulationen und Rastgebiete planfestgestellten beiden Kompensationsflächen von jeweils 180 Hektar ausreichen. Das Projekt ist im strukturschwachen Nordwesten aus wirtschaftlichen Gründen natürlich hoch erwünscht. Der Tunnel spart Zeit und damit auch Geld, so daß die Wirtschaftsräume und Arbeitsmärkte links und rechts der Unterweser zusammen- und auch näher an die Stadt Oldenburg heranrücken werden.

Ems-Sperrwerk. Weniger sicher als der Bau des Weser-Tunnels erscheint dem Berichterstatter die von der Niedersächsischen Landesregierung ins Auge gefaßte Errichtung eines Ems-Sperrwerks bei Gandersum (Landkreis Leer). Es soll offiziell sowohl dem Küstenschutz dienen als auch der Papenburger Meyer-Werft den Zugang über die Ems zur offenen See auch für Ozeanriesen sichern. Bei den im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens stattgefundenen Erörterungsterminen wurde von Deichrichtern wegen der Sturmflutsicherheit keine Notwendigkeit für den Bau gesehen und von Umweltschutzverbänden auf negative ökologische Folgen im Emsästuar und im Dollart hingewiesen. Den betroffenen Einwendern müssen berechtigte Zweifel kommen, ob das Verfahren ergebnisoffen durchgeführt wird, wenn die Planfeststellungsbehörde die Errichtung des Sperrwerks bereits europaweit ausschreibt, obwohl es noch nicht planfestgestellt ist.

Vogelforschung. Zwei uns eng verbundene ornithologische Einrichtungen haben 1997 Jubiläen gefeiert: Zunächst konnte die 1922 als „Ornithologische Gesellschaft Oldenburg" gegründete heutige „Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg" (OAO) - eine unserer Fachabteilungen - ihr 75jähriges Bestehen feiern. Waren schon bei ihrer Gründung maßgeblich auch Vertreter des damaligen Landesvereins Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz, einem der beiden Rechtsvorgänger des heutigen Oldenburger Landesvereins, beteiligt (u.a. Karl Sartorius, Richard Tantzen, W. Meyer), so ist der enge Kontakt zwischen uns über die Jahrzehnte hinweg stets aufrecht erhalten worden. In der neueren Zeit erfolgte dies maßgeblich durch die Person von Hans-Rudolf Henneberg, den wir nicht zuletzt aus diesem Grunde zu unserem Beiratsmitglied und Ehrenmitglied gewählt haben. Der Berichterstatter vertritt regelmäßig und gern den Landesverein bei den Veranstaltungen der OAO, die ihrerseits an unseren Mitgliederversammlungen teilnimmt und ihre Jahresberichte im Oldenburger Jahrbuch veröffentlicht. Ebenso freundschaftlich sind unsere Beziehungen zum Institut für Vogelforschung - Vogelwarte Helgoland - in Wilhelmshaven, das am 23. November 1997 sein 50jähriges Bestehen in Wilhelmshaven beging. Allerdings steht die Jahreszahl 1947 genau genommen nur für den Umzug des Instituts nach Wilhelmshaven. Die Gründung der Vogelwarte erfolgte bereits 1910 auf Helgoland im Rahmen der dortigen Preußischen Biologischen Anstalt Helgoland. Ihre Leiter haben regelmäßig im Landesverein vorgetragen (Prof. Dr. Rudolf Drost, Dr. Friedrich Goethe, Prof. Dr. Jürgen Nicolai). Wir sind erfreut und dankbar, daß sich dieses gute Verhältnis auch zu dem derzeitigen Leiter, Prof. Dr. Franz Bairlein, entwickelt hat und daß er unserem Beirat angehört. Wir wünschen beiden Einrichtungen für die Zukunft weiterhin viel Erfolg bei der Erforschung unserer Vogelwelt, die nicht nur Grundlagenforschung ist, sondern auch einen engen Bezug zu den Belangen des Natur- und Artenschutzes hat.

Landesbibliothek Oldenburg

1.6 Kultur- und Denkmalpflege.

Plattdeutsch. In jüngster Vergangenheit hat sich eine lebhafte und kontroverse Diskussion zur Lage des Plattdeutschen und seine Zukunft ergeben (vgl. z.B. einerseits Menge, Zum Stand des Niederdeutschen, Vorträge der Oldenburgischen Landschaft, Heft 28, Oldenburg 1997; andererseits z.B. Stellmacher und Lesle in „Plattdeutsch in der Charta - was nun?" Symposion im 50. Jubiläumsjahr des „Spieker", Oldenburg 1997). Gewiß hat sich eine Schere zwischen der hohen Akzeptanz des Plattdeutschen in der regionalen Kulturszene und seinem tatsächlichen Gebrauch geöffnet. Aber gerade das - allgemein zunehmende - Interesse an Regionalkultur und damit auch an niederdeutscher Sprache und Kultur läßt uns hoffen. Eine gewichtige Verstärkung dieses Interesses dürfen wir uns von der „Europäischen Charta für Regional- und Minderheitensprachen", die allerdings von Deutschland noch nicht ratifiziert worden ist, versprechen; denn u.a. Plattdeutsch soll dadurch geschützt werden. In diesem Zusammenhang ist auch eine Kursänderung der Niedersächsischen Sprach- und Bildungspolitik auszumachen. Bereits nach dem erweiterten Bildungsauftrag in § 2 Abs. 1 des 1993 novellierten Niedersächsischen Schulgesetzes sollen die Schüler befähigt werden, „ihre Ausdrucksmöglichkeiten unter Einschluß der bedeutsamen jeweiligen regionalen Ausformung des Niederdeutschen oder des Friesischen zu entfalten". Nach Abschluß des in Ostfriesland durchgeführten Pilotprojektes „Plattdeutsch in der Schule" hat das Niedersächsische Kulturministerium einen entsprechenden Erlaßentwurf vorbereitet, der sich gegenwärtig in der Anhörungsphase befindet. In der Tat muß die Niederdeutsche Sprache und Literatur an die Kinder weitergegeben werden, damit die Zahl der Mundartsprecher und die Sprachqualität wieder zunehmen. Dann werden die Mundartsprecher auch ihre regionale Identität in einem „Europa der Regionen" finden.

Windmühlen. Unser Raum war - besonders an der Küste - von Windmühlen geprägt. Nach dem „Mühlensterben" der Nachkriegszeit ist der Öffentlichkeit bewußt geworden, daß mit dem Verschwinden der Windmühlen das Landschafts- und Ortsbild zu verarmen und Zeugnisse der Handwerks- und Wirtschaftsgeschichte verloren zu gehen drohten. In dieser Situation entwickeln sich seit einigen Jahren erfreulicherweise regionale und lokale Aktivitäten zur Erhaltung dieser Kulturdenkmale. Als Beispiel sei hierzu das Schicksal der Ekerner Mühle in Bad Zwischenahn geschildert, die 1910 als sogenannter Galerieholländer errichtet wurde, und zwar nach dem damals neuen Verfahren von Monier (Beton mit Eiseneinlagen). Gegen Ende des letzten Weltkrieges war die Mühle beschädigt worden; 1963 wurde ihr Betrieb eingestellt. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Mühle noch sanierungsfähig war, wurde der Ekerner Mühlenverein e.V. gegründet, dessen Vorsitzender unser Beiratsmitglied Dr. Walter Ordemann ist. Ihm gelang es, die erforderlichen Sanierungsmittel von ca. 1 Mio. DM teils von der EU, teils durch Spenden aufzutreiben. Inzwischen ist die Mühle bis auf den noch fehlenden Mahlgang vollständig wiederhergestellt. Ein beispielhafter Erfolg engagierter Mühlenfreunde!

1.7 Dank.

Ich glaube, der Oldenburger Landesverein darf wieder auf ein erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken. Der Dank dafür gebührt allen, die daran ehrenamtlich mitgearbeitet haben. Das sind die Mitglieder des Vorstandes und des Beirates, das Heraus-

Landesbibliothek Oldenburg

geberkollegium des Oldenburger Jahrbuchs und der Oldenburger Forschungen, die Mitarbeiter am Jahrbuch-Register und am Archäologischen Führer sowie Frau Luise Schmidt, Frau Barbara Christmann, Frau Edith Streich, Herr Hans Peter Arnold, Herr Rolf Hauerken und Herr Dieter Patzelt. Wir danken aber auch Ihnen, liebe Mitglieder, für die Treue, mit der Sie an unseren Veranstaltungen teilgenommen haben; denn damit zeigten Sie uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

2. Bericht des Schatzmeisters Tanno Tantzen über das Geschäftsjahr 1997

Aus dem vorgetragenen Kassenbericht geht hervor, daß im Jahr 1997 ein erfreuliches Ergebnis erzielt werden konnte. Der Haushalt ist ausgeglichen, und der Verein brauchte nicht auf die notwendigen Rücklagen zurückzugreifen. Dieser günstige Verlauf konnte nicht zuletzt dadurch erreicht werden, daß sich auf den verschiedenen Sektoren ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins unentgeltlich und selbstlos in ihrer Freizeit für die umfangreichen und vielschichtigen Aufgaben des Oldenburger Landesvereins eingesetzt haben. Beträchtliche Kosten konnten somit eingespart werden, was der sachlichen und volksbildenden Arbeit bei den verschiedenen Projekten und Fachabteilungen zugute kam. Die ehrenamtliche Tätigkeit wird auch in Zukunft bei allen größeren Verein und Verbänden ein wichtiges Thema sein, da sich abzeichnet, daß öffentliche Mittel immer weniger zur Verfügung stehen werden.

Wie bereits berichtet, umfaßten die Druckkosten für das Oldenburger Jahrbuch Band 97 (1997) sowie die inzwischen weiter erhöhten Portokosten den größten Teil der finanziellen Aufwendungen. Die übrigen Ausgaben haben sich im Vergleich zu 1996 in einem vertretbaren Rahmen gehalten. Zusammen mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte konnten wir zwei Ausstellungen initiieren, die von einem anspruchsvollen Vortragsprogramm begleitet wurden. Die Mittel hierfür hatten wir bei der Bezirksregierung Weser-Ems beantragt und auch erhalten. Es handelte sich um die Ausstellungen 1. „Ein Hoch auf das Moor" und 2. „Zukunftsmarkt Deutschland - Bausteine für eine nachhaltige Entwicklung". Beide konnten einen regen Besuch verzeichnen.

Der Oldenburger Landesverein dankt dem Vorstand der Oldenburgischen Landschaft und Herrn Präsident Horst-Günther Lucke dafür, daß sie es ermöglicht haben, für das Jahr 1997 einen Druckkostenzuschuß für das Oldenburger Jahrbuch 1997 in Höhe von DM 10.000,— - einschließlich einer persönlichen Spende von DM 2.500,— von Herrn Lucke - zur Verfügung zu stellen. Dieser Zuschuß war eine wesentliche Hilfe für die Herausgabe des Jahrbuchs. Ferner gilt mein Dank allen Spendern, Privatpersonen und Institutionen, die sowohl das „Oldenburger Jahrbuch" als auch die Reihe „Oldenburger Forschungen" - Neue Folge - Band 3 bis 6 im Jahre 1997 finanziell wesentlich gefördert haben. Ohne ihre Zuschüsse und Zuwendungen wäre die Herausgabe dieser für unsere Region so wichtigen Werke kaum möglich gewesen.

Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, unserer Hausbank - der Landessparkasse zu Oldenburg - einen ganz besonderen Dank zu sagen. Sie hat dem Landesverein stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Die langjährigen guten Geschäftsbeziehungen, die wir mit dem Vorstand sowie mit der EDV- und der Kunden- und Marketingabteilung unterhalten konnten, werden beim Landesverein dankbar

Landesbibliothek Oldenburg

registriert. Viele fortschrittliche Entwicklungen konnten dadurch eingeleitet werden.
Das vergangene Jahr war auch im Hinblick auf die Mitgliederwerbung wieder ein sehr erfolgreiches Jahr. 74 neue Mitglieder konnten wir begrüßen, und bereits in den ersten Monaten dieses Jahres gingen mehr als 45 Neuanmeldungen bei der Geschäftsführung ein.
Ein besonderer Dank gilt den Herren Peter Heinrich Arnold und Rolf Hauerken, die trotz zahlreicher anderer Verpflichtungen das Amt der Kassenprüfer übernommen haben.
An dieser Stelle danke ich aber auch allen Damen und Herren, besonders jedoch Frau Barbara Christmann, Frau Luise Schmidt sowie Herrn Rolf Hauerken, die durch ihren Einsatz die Geschäftsführung des Vereins entlastet und mit dem Schatzmeister vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.
Nicht zuletzt sei allen Mitgliedern und Förderern gedankt, die durch ihre Beiträge bzw. erhöhten Beiträge und Spenden die Arbeit des Vereins mitgetragen haben.
Meine Damen und Herren, mit der Verlesung des Kassenberichts 1997 beende ich heute meine offizielle Tätigkeit als Schatzmeister des Oldenburger Landesvereins, mit der ich am 1. Januar 1967 betraut wurde. Ich meine, daß nach einer über dreißigjährigen Tätigkeit ein Amtswechsel angebracht ist. Es ist bei mir keine Amtsmüdigkeit vorhanden, sondern ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem Landesverein. Ich gehöre nicht mehr zu den Jüngsten, und daher scheint es mir richtig und zweckmäßig, das verantwortungsvolle Amt in jüngere Hände zu legen. Es freut mich für den Verein, daß ich meinem Nachfolger - Herr Dr. Michael Hahn - einen gesunden Haushalt übergeben kann. Viele Projekte sind noch in Vorbereitung, und ich denke, daß diese auch bei der augenblicklichen Situation bewältigt werden können. Ich wünsche Ihnen, Herr Hahn, viel Erfolg im neuen Amt.
Der Landesverein hat seit seinem Bestehen - vor bald 150 Jahren - immer unter dem Motto „Tradition und Fortschritt" gewirkt und stets auf den verschiedenen Sektoren ein aktuelles und interessantes Programm geboten. Ich bin sicher, daß dieser Weg auch in Zukunft mit Erfolg beschritten wird.
Allen Mitgliedern, dem Beirat sowie dem Vorstand - und besonders unserem Vorsitzenden Jürgen Lange - danke ich für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit und für das Verständnis, das sie ihrem Schatzmeister, trotz seiner gelegentlichen amtsbedingten Bedenken, entgegengebracht haben.
Ohne ihre aller Mitwirkung hätte sich der Landesverein nicht so großartig entwickelt.
Ich möchte daher meine Ausführungen mit dem Ruf „Vivat, crescat, floreat" ausklingen lassen. Der Oldenburger Landesverein möge auch in Zukunft „leben, blühen und gedeihen!".

3. Berichte unserer Fachabteilungen

3.1 Jahresbericht der Fachabteilung Landesgeschichte

Leiter: Prof. Dr. Albrecht Eckhardt, em. Prof. Dr. Heinrich Schmidt

Zusammen mit dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg sind 1997 5 Historische Abende veranstaltet worden. Einer der geplanten Historischen Abende mußte ausfallen, da der vorgesehene Redner (Prof. Dr. Jan Vogeler, Moskau) abge-

Landesbibliothek Oldenburg

sagt hat. Insgesamt konnten 430 Besucherinnen und Besucher begrüßt werden. Dem Oldenburger Landesverein sei für die - wie stets - gewährte Unterstützung durch Zuschuß und Werbung gedankt. Übersicht über die Historischen Abende unter „Vortragswesen und Studienfahrten 1997/98".

3.2 Jahresbericht der Fachabteilung Familienkunde (Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde)

Leiter: Wolfgang Büsing.

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde (OGF) sah sich im Jahre 1997 wiederum vor einer Reihe von Aufgaben auf den Gebieten der Forschung, Information, Publikationen, Vortragsgestaltung und Büchereipflege. Unsere Zeitschrift „Oldenburgische Familienkunde" erschien im 39. Jahrgang mit drei Ausgaben (einer Doppelnummer): Gerold Diers gestaltete eine inhaltsreiche Arbeit „Die Oeltjen aus Halfstede", Klaus Grotevent berichtete über „Seefahrer und Bauern im Kirchspiel Altenesch um 1800", und Professor Dr. Antonius Holtmann bearbeitete den Beitrag „Fallstricke für Genealogen".

Daß sich auf dem weiten Feld der Familiengeschichtsforschung ständig neue interessante Themen zur Erforschung anbieten, davon zeugt auch in diesem Jahr wieder eine lange Liste weiterer Veröffentlichungen aus unserem Mitgliederkreis, von denen wir folgende Arbeiten nennen können: „Jakob Gresel (1483 - 1552), Leben und Vermächtnis eines rheinisch-westfälischen Klerikers und Humanisten" von Eberhard Doll, Ahnentafeln Gebken und Kuck sowie Nachfahrentafel Gerhard Wilken (1817 - 1912) zu Metjendorf von Ewald Janßen, „Hiddigwardermoor, Hekelermoor, Ollenermoor, Siedlungsgeschichte dreier Moordörfer" von Reinhard Janzen, „Chronik von Gut Hahn" von Gerold Meiners, „Adelheid, Ida, Cäcilie, die Gemahlinnen des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg" von Dr. Harald Schieckel, „Der (Oldenburger) Kirchenmaler und Mosaikkünstler des Historismus Prof. August Oetken (1868 - 1951) - Mitgestalter des Melanchthonhauses in Bretten" von Dr. Gerold Schmidt, „Friesoythe im 18. Jahrhundert" von Peter Sieve, „700 Jahre Chronik der Familie Tantzen" von Eilert Tantzen, „Julius Brabant (1825 - 1912), Abenteurer, Geschäftsmann, Millionär" von Karl-Julius Thamann, „Volkhardt'sche Familiennachrichten" (Chronik) von Hans Georg Volkhardt, „Das Büsingstift in Oldenburg und seine Stifterfamilie" von Wolfgang Büsing.

Der Arbeitskreis Kirchenbuchverkartung, der sich auch mit Computergenealogie befaßt, trat am 24.Mai 1997 in Oldenburg zu einer Arbeitssitzung zusammen und diskutierte über Erfahrungen mit Datensicherung und Datenschutz, Abgabe von Daten an Archive, Fehler in der Kirchenbuchverkartung, Veröffentlichung fertiger Verkartungen, Datenaustausch, Nachlaßregelung und Brasilien-Auswanderung.

Am 6. September 1997 fand unter der Organisation des Arbeitskreises Familienforschung der Emsländischen Landschaft und der landeskirchlichen evgl.-ref. Kirchenbuchstelle eine Genealogische Ahnenbörse in Nordhorn statt, unter Mitwirkung der genealogischen Vereine unserer Nordwest-Region. So war auch eine Gruppe aus Oldenburg beteiligt. Die angebotenen Kontakte wurden rege in Anspruch genommen.

Im März 1997 konnten wir dankenswerterweise den umfangreichen Nachlaß unseres im vorigen Jahr verstorbenen Mitglieds Johann Edo Backhaus in unsere Bücherei übernehmen. Sein in unermüdlichem Eifer und mit großer Sachkenntnis aufgebau-

Landesbibliothek Oldenburg

tes Familienarchiv betrifft hauptsachlich die Familien Backhaus und Barre, vorwiegend im Oldenburgischen und in Amerika.
Im August versandten wir mit unserem Vortragsprogramm zugleich die vierte Nachtragsliste zum Bücherverzeichnis mit den laufenden Ergänzungen zu unserer Bücherei.
Im Rahmen der Veranstaltungen an der Volkshochschule Oldenburg führte unser Mitglied, Archivar und Genealoge Falk Liebezeit zum wiederholten Male seinen Kursus „Familienforschung für Anfänger" durch.
Gelegentlich unseres Vortrags am 8. Februar 1997 hatten wir die Freude, daß unser Mitglied Erich Martens für seine langjährige heimatkundliche Forschungstätigkeit, insbesondere die Verkartung der Wardenburger Kirchenbücher, mit der Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft ausgezeichnet wurde.
Am Jahresende 1997 zählte die OGF 331 Mitglieder.
Übersicht über die Vorträge unter „Vortragswesen und Studienfahrten„.

3.3 Jahresbericht der Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte
Leiter: Prof. Dr. Mamoun Fansa

Die Fachabteilung hat zusammen mit dem Landesverein Fachvorträge veranstaltet. Für die gewährte Unterstützung durch Werbung in den Programmen und durch finanzielle Zuwendungen dankt die Fachabteilung. Übersicht über die Vorträge unter „Vortragswesen und Studienfahrten 1997/98".

3.4 Jahresbericht der Fachabteilung Ornithologie (Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg - OAO)
Sprecher: Volker Moritz

Im Juni 1997 bestand die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg 75 Jahre! Eine Zusammenfassung über Gründungsphase, Entwicklung, Aktivitäten und Projekte der OAO erschien in der als Beilage zur Nordwest-Zeitung herausgegebenen Nordwest-Heimat Nr. 297 (1997). 1997 war für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der OAO ein Jahr der Gemeinschaftsprojekte: unter umsichtiger Federführung von Thomas Wille (Oldenburg) kartierten 17 Personen annähernd flächendeckend den Brutbestand der zu den Singvögeln gehörenden Elster *Pica pica* im Stadtgebiet von Oldenburg. Diese großflächige Kartierung dient der Sammlung aktueller Bestandsdaten. Bei der anstehenden Ergebnisauswertung sollen auch Besiedlungsmuster sowie Angaben zu Nestbaum und Nestexposition sowie zur Horsthöhe herausgearbeitet werden. Fortgeführt wurden die Kartierungen zum Wiesenweihen *Circus pygargus* - Brutbestand in ausgewählten Teilen des Oldenburger Landes. Die Entdeckung mehrerer bislang unbekannter Brutzeitvorkommen erweiterte erneut unsere Kenntnisse über die Verbreitung dieser bundesweit (!) vom Aussterben bedrohten Greifvogelart. Für 1998 plant die OAO erneut eine großräumige Erfassung möglicher Brutzeitvorkommen der Wiesenweihe im Oldenburger Land. Fortgesetzt wurden 1997 auch die z.T. seit über 20 Jahren kontinuierlich durchgeführten Bestandserfassungen an Weißstorch, einigen Greifvogelarten, Spechten sowie Saatkrähe. Die Ergebnisse unserer Erfassungen und Kartierungen werden im Jahresbericht 15 (1998) der OAO nachzulesen sein.
Inzwischen beläuft sich der auf PC und in übersichtlichen Schriftberichten verfüg-

Landesbibliothek Oldenburg

bare Datenbestand der OAO auf insgesamt mehr als 20.000 Einzelangaben seit 1990. Dateneingabe und -verwaltung beanspruchen aber immer größere Zeitbudgets. Das Bereithalten hocheffizienter avifaunistischer Daten zu Vorkommen, Brutbiologie, Lebensraumwahl und zu Vogelzug und -rast wird aber vor dem Hintergrund immer schnellerer Datenanforderungen für naturschutzrelevante Fragen und für Forschungszwecke zunehmend bedeutsamer. Moderne Vogelkunde agiert aus Sicht der OAO ohne eine hochaktuelle Daten- und Projektverwaltung praktisch wirkungs- und damit hilflos. Insofern wird sich die Einführung eines von uns erworbenen Datenbanksystems auf Archivierung, Verwaltung und Ausgabe unserer Beobachtungsdaten positiv auswirken.
1997 gab die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft drei Schriften heraus: Zunächst ein vierseitiges Farbinformationsblatt, mit dem sich die OAO mit ihren Zielen und Arbeitsfeldern vogelkundlich Interessierten vorstellt. Im Mai 1997 informierten wir mit einem inhaltsreichen Rundbrief unsere Mitglieder über ornithologisch bedeutsame Ereignisse, Vorhaben und Veranstaltungen. Schließlich präsentierten wir im November unseren 14. Jahresbericht der Öffentlichkeit. Auf mehr als 200 Seiten und in neun Publikationen haben Mitarbeiter der OAO erneut Zeugnis ihrer avifaunistischen Erkundungen und Projekte abgelegt. Der Jahresbericht fand bislang - regional wie auch bundesweit - außerordentlich großen Zuspruch: für uns ein Ansporn, erreichte Qualitäten beizubehalten sowie Inhalte fachlich beständig fortzuentwickeln.
Für das sehr gut besuchte Jahrestreffen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am 22. November 1997 - wie immer an der Thülsfelder Talsperre - wurden wieder mehrere Referenten gewonnen: Mathias Kriewen berichtete mit hervorragenden Farbdias über seine Arbeit als Naturschutzwart des Mellumrates auf Wangerooge, Thomas Wille informierte prägnant über die Elsternkartierung der OAO im Stadtgebiet von Oldenburg und schließlich referierte Günther Pohl wieder mit höchst beeindruckenden Bilddokumenten über das Leben der heimischen Eulen. Wer gedacht hatte, er oder sie wüßte bereits alles über die Biologie unserer lautlosen Nachtjäger, wurde durch den Vortrag schnell eines Besseren belehrt.

3.5 Jahresbericht der Fachabteilung Pflanzenkunde (Pflanzenkundliche Gesellschaft zu Oldenburg e.V.)

Leiter: Prof. Dr. Wolfgang Eber

Wie in den vorausgegangenen Jahren begann die Saison für die Floristische Kartierung mit dem Botanikertreffen im Landesamt für Ökologie. In Vorträgen und Berichten wurden dabei wichtige Funde des vergangenen Jahres und der aktuelle Stand der Erfassung der Flora Niedersachsens vorgestellt.
Eine wichtige organisatiorische Maßnahme betraf die von der Pflanzenkundlichen Gesellschaft betreute Regionalstelle, die schon bei den Erfassungsarbeiten für den Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik sowohl Oldenburg als auch Ostfriesland betreut hatte. Für die sehr viel detaillierteren Kartierungsarbeiten für den Niedersachsenatlas hatte es sich wegen der großen Entfernungen als unmöglich erwiesen, die Region Ostfriesland weiterhin zu bearbeiten. Nach der Teilung der Regionalstelle ist nun nur noch der immer noch recht ausgedehnte Oldenburger Bereich zu betreuen.
Bei den Geländearbeiten wurde die mehrjährige schwerpunktmäßige Bearbeitung

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 2: Lamium galeobdolon ssp. galeobdolon im Gerdshorst in Oldenburg (Foto Eber).



Abb. 3: Lamium galeobdolon ssp. endtmanni am Mühlenteich bei Varel (Foto Eber).



Abb. 4: Lamium galeobdolon „Florentinum" in einem Wäldchen bei Selverde (Foto Eber).

der Wälder mit einem besonderen Höhepunkt abgeschlossen. Bereits in den vergangenen Jahren wurde neben der vor allem um Oldenburg und Rastede sowie im Hasbruch verbreiteten Gemeinen Goldnessel (*Lamium galeobdolon*) in den Ammerländer Büschen unerwartet die eher für montane Gebiete charakteristische Berggoldnessel (*Lamium montanum*) gefunden, die sich sogar als die häufigere Art erwies. Bald

Landesbibliothek Oldenburg

stellte sich heraus, daß die Ammerländer Berggoldnesseln sich von den süddeutschen Vertretern in einigen Merkmalen deutlich unterscheiden und dabei eine Zwischenstellung zu der Gemeinen Goldnessel einnehmen. Intermediär sind vor allem Blütenzahl und Blattform; mit der Gemeinen Goldnessel teilt sie eine partielle Silberfleckung, deren Muster jedoch verschieden ist, während die süddeutsche Berggoldnessel gewöhnlich ungefleckte Blätter besitzt. Gegen Ende 1997 erschien nun eine Veröffentlichung über Untersuchungen an offensichtlich mit unseren Ammerländer Pflanzen identischen Goldnesseln aus Westfalen, die anhand ihres Chromosomensatzes als eigene Art herausgestellt wurde und nun unter dem Namen Endtmanns Goldnessel (*Lamium endtmannii)* die dritte Goldnesselart der deutschen Flora darstellen. Oldenburg ist bisher das einzige Gebiet, für das die Verbreitung dieser Art genau untersucht ist. Die in den Gärten unter der Bezeichnung *Lamium galeobdolon „Florentinum"* verbreitete Goldnessel mit besonders ausgeprägter silbriger Fleckung läßt sich keiner bekannten Wildart zuordnen; ihr Ursprung ist völlig unbekannt. Ihre extreme Ausbreitungsfreudigkeit hat dazu geführt, daß aus Gartenabfällen sowohl im besiedelten Bereich als auch in der freien Landschaft ausgedehnte Bestände dieser Art entstanden sind. Sie ist inzwischen völlig eingebürgert und wegen ihrer Anspruchslosigkeit zur häufigsten Goldnessel unserer Flora geworden.
Unter den Wiederfunden wäre das Erdbeerfingerkraut (*Potentilla sterilis*) zu nennen, das, früher aus Wäldern bei Neuenburg und Varel bekannt, bei Loy neu entdeckt wurde. Für weitere seltene Arten wie die Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), die Nestwurz-Orchidee (*Neottia nidus-avis*), den Bergfarn (*Oreopteris limbosperma*), die Steinbeere (*Rubus saxatilis*) und die Natternzunge *(Ophioglossum vulgatum)* konnten weitere Wuchsorte festgestellt werden. Insgesamt erwiesen sich die Ammerländer Wälder insbesondere im Randbereich der Bäken als außerordentlich artenreich, wobei gefährdete Arten zum Teil noch individuenreiche Populationen besitzen.
Zahlreiche Artenlisten liegen mittlerweile vor allem von den Herren Keßler und Reinken auch aus anderen Lebensräumen vor und vervollständigen das bisher erfaßte Artenspektrum. Wie erwartet, herrschen hier allgemein häufige Arten vor, wofür vor allem die geringe Größe naturnaher Flächen und der starke Einfluß intensiver Landwirtschaft verantwortlich sind.
Das Veranstaltungsprogramm begann mit einem Vortrag von Rudolf Stamer, der im Rahmen der Jahresversammlung „Lebensbilder aus ungestörten Mooren des Baltikum" vorstellte. Die „pflanzenkundlichen Spaziergänge" im Stadtgebiet von Oldenburg haben mittlerweile ein festes Publikum und sind durchweg gut besucht, was besonders die Veranstaltung im Botanischen Garten, dem die Pflanzenkundliche Gesellschaft besonders verbunden ist, mit 30 bis 40 Teilnehmern am 11. Mai 1997 betrifft. Bei der Wanderung in der Haarenniederung am 8. Juli hätte eine derartige Teilnehmerzahl wegen der engen Wege zu Problemen geführt. Weitere Veranstaltungen waren der Vortrag „Aloe und Königsprotea - Glanzlichter einer internationalen Exkursion durch Südafrika" (W. Eber) am 6. Februar im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte gemeinsam mit dem Verein zur Förderung naturkundlicher Untersuchungen in Nordwestdeutschland und die Studienfahrt „Botanische Studien im Weserbergland" (W. Eber) am 14. und 15. Juni mit dem Oldenburger Landesverein, die von W. Michaelsen durch landeskundliche und kulturelle Aspekte ergänzt wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

4. Jahresbericht des Mellumrats e.V. (Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft)

Vorsitzender: Dr. Jörn Wrede

Auch im abgelaufenen Jahr stand die Betreuungsarbeit in den ihm vom Land Niedersachsen zugewiesenen Schutzgebieten, den Inseln Mellum, Minsener Oog und Wangerooge im Nationalpark „Niedersächsischen Wattenmeer", NSG Sager Meer mit Kleiner Sand Bissel und Heumoor, LSG Strohauser Plate und westlicher Dümmer im Binnenland, im Mittelpunkt der Aktivitäten des Mellumrates. Hierfür konnten wiederum sehr engagierte Naturschutzwarte/innen gewonnen werden. Ihnen und den unterstützenden Beauftragten gebührt Dank für die sehr erfolgreiche, ehrenamtliche Naturschutzarbeit.

Die Erfassung der Brut- und Gastvögel im Rahmen der 14-tägigen Wasser- und Watvogelzählungen und zusätzlichen internationalen Zählungen - auch im Winterhalbjahr - wurden in den o.a. Gebieten fortgesetzt. Die gewonnenen Daten sind eine wichtige Grundlage für das Tierartenerfassungsprogramm der Fachbehörde für Naturschutz im Niedersächsischen Landesamt für Ökologie (NLÖ) sowie für eine möglichst flächendeckende Erfassung des Brutvogelbestandes von Küstenvögeln durch den Arbeitskreis „Seevogelschutz".

Auf **Minsener Oog** wurde die Biotopmanagementmaßnahme zur Verbesserung des Bruthabitats für Seeschwalben und Regenpfeifer fortgesetzt. Leider war bei den Zwergseeschwalben ein starker Einbruch zu verzeichnen, der auf Störungen durch Sandentnahme im Nordteil der Insel während der Brutzeit zurückzuführen ist. Zusätzliche Störungen dieser Vogelart erfolgten durch Kanuten, die die Insel unangemeldet aufsuchten und im Bereich des Besuchersektors verbotenerweise zelteten. Zur Vermeidung von Wiederholungen ist eine Information der Wassersportler in der Verbandszeitschrift geplant.

Für die Unterweserinsel **Strohauser Plate** mit Vorländern des Festlandes steht die seit langem angekündigte Naturschutzverordnung immer noch aus. Deren Erlaß drängt, um zunehmenden Störungen durch Wassersportler von der Weserseite her begegnen und eine einvernehmliche, extensive landwirtschaftliche Nutzung einschließlich Anhebung der Wasserstände zum Schutz der stark bedrohten Wiesenvögel (Kiebitze, Uferschnepfen etc.) umsetzen zu können. Gemäß den Ergebnissen der betreffenden Diplomarbeit von Jann Wübbenhorst, Naturschutzwart im Sommer 1995, über „Einfluß natürlicher und anthropogener Faktoren auf den Bruterfolg von Kiebitz und Uferschnepfe" läßt die gegenwärtige landwirtschaftliche Nutzung keine ausreichende Reproduktionsrate zur Erhaltung der Wiesenvogelbestände zu.

Am **Dümmer** hingegen zeichnet sich eine positive Entwicklung für den Naturschutz ab, nachdem von der Landesregierung endlich die erforderlichen wasserrechtlichen und Flurneuordnungsverfahren zur Umsetzung der geplanten Dümmersanierung einschließlich der Bornbachumleitung mit umfangreichen begleitenden Flächenankäufen eingeleitet worden sind. Voraussetzung des Beginns dieser Sanierungsmaßnahme war die Bewilligung umfangreicher Haushaltsmittel (ca. 8,2 Mio DM) des Bundes für das „Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben Osterfeiner Moor" in der Trägerschaft des Landkreises Vechta zum Ankauf von weiteren 180 ha Grünland zur Sicherung des Lebensraumes der Wiesenvögel.

Landesbibliothek Oldenburg

Vortragswesen und Studienfahrten 1997/98

1. **Die Schloßsaalvorträge**

Leiter: Jürgen Lange

337. 01. 11. 1997 Prof. Dr. Franz Bairlein, Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland", Wilhelmshaven: „Mit Zugvögeln unterwegs" - Berichte und Bilder von Forschungsreisen des Instituts für Vogelforschung (mit Lichtbildern)

338. 03. 12. 1997 *Gemeinsam mit der Oldenburgischen Museumsgesellschaft (Galerieverein) e.V.:* Prof. Dr. Dietrich Kötzsche, Berlin:„Der Welfenschatz in Berlin" (mit Lichtbildern)
Prof. Dr. Melanie Luck-von Claparéde, Westerstede: „Der Welfenschatz in Amerika" (mit Lichtbildern)

339. 14. 01. 1998 Dr. Jörg Biel, Landesdenkmalamt, Stuttgart: „Fürsten, Krieger, Siedler - Die frühen Kelten und die antike Welt" (mit Lichtbildern)

340. 04. 02. 1998 Prof. Dr. Ludger Kappen, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: „Pflanzliches Leben unter extremen Bedingungen" (mit Lichtbildern)

341. 19. 03. 1998 *Zusammen mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg:*
Dr. Annelore Rieke-Müller, Oldenburg: „Vom Kuriosenkabinett zur modernen Museumslandschaft. Ein Streifzug durch die Geschichte des Sammelns von der Frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert" (mit Lichtbildern)

2. Historische Abende im Staatsarchiv

(Fachabteilung Landesgeschichte)

23. 10. 1997 *Zusammen mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg:*
Prof. Dr. Peter Springer, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: „Bronzen für alle" (mit Lichtbildern)

30. 10. 1997 Dr. des. Heike Düselder, Niedersächsisches Staatsarchiv in Oldenburg: „Die ‚Ordnung der letzten Dinge' - zum Umgang mit dem Tod in den Regionen des Landes Oldenburg im 17. und 18. Jahrhundert"

27. 11. 1997 Dr. Dietmar von Reeken, Vechta: „Regionale Identität im Zeitalter der Globalisierung - Überlegungen zum Stellenwert der Landesgeschichte in Niedersachsen aus aktuellem Anlaß"

29. 01. 1998 Dipl.- Sozialpädagoge Jens Schreiber, Bremen: „Es gilt Zigeuner möglichst fernzuhalten" - Die Verfolgung der Sinti und Roma im Land Oldenburg.

26. 02. 1998 Bibliotheksdirektor Dr. Egbert Koolman, Landesbibliothek Oldenburg: „Militär und Zivil im alten Oldenburg 1815 - 1866"

Landesbibliothek Oldenburg

26. 03. 1998 *Zusammen mit der Bibliotheksgesellschaft Oldenburg:*
Dr. Manfred Wenzel, Institut für Geschichte der Medizin, Gießen: „Nachrichten ‚vom Rande des Kontinents' - Der Briefwechsel zwischen Goethe und Christian Diedrich von Buttel (1827)"

23. 04. 1998 Museumskustodin Dr. Ingrid Weibezahn, Museum im St. Petri-Dom, Bremen: „Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Wildeshauser St. Alexander-Kirche" (mit Lichtbildern)

3. Vorträge der Fachabteilung Familienkunde

349. 11. 10. 1997 Dr. Friedrich-Wilhelm Schaer, Oldenburg: „Chancen und Schicksale der unteren Beamtenschaft Oldenburgs vom 16. bis 18. Jahrhundert"

350. 08. 11. 1997 Wolfgang Büsing, Oldenburg: „Niedersächsische Adelskultur in genealogisch-historischer Betrachtung" (mit Lichtbildern)

351. 10. 01. 1998 Dr. Christoph Reinders-Düselder, Oldenburg: „Familie Klävemann und ihre Stiftung für Oldenburg" (mit Lichtbildern)

352. 14. 02. 1998 Rektor i. R. Gerold Meiners, Oldenburg: „Gut Hahn, ein Wirkungsort oldenburgischer Persönlichkeiten."

353. 21. 03. 1998 Dipl.-Ing. Gerhard Barnstedt, Oythen: „Das Wirken der Familie Barnstedt in Oldenburg" (mit Lichtbildern)

354. 18. 04. 1998 Prof. Dr. Bernd Ulrich Hucker, Vechta: „Stift Bassum, eine Frauengemeinschaft im Einflußbereich des Hauses Oldenburg" (mit Lichtbildern)

4. Vorträge der Fachabteilung Naturkunde und Vorgeschichte

23. 04. 1997 Prof. Dr. Gerhard de Haan, Freie Universität Berlin: „Nachhaltigkeit und Lebensstile"

28. 04. 1997 Dr. W. Schaumann, Bad Filbel: „Ökologischer Landbau - Historische Entwicklung und Zukunftsperspektive"

13. 05. 1997 Prof. Dr. Wolfgang Gessenharter, Institut für Politik an der Universität der Bundeswehr, Hamburg: „Neue Beteiligungsmodelle auf kommunaler Ebene"

23. 05. 1997 Dr. G. Krüger, Georg-August-Universität Göttingen: „Etwas von dem Überflusse ausländischer Merkwürdigkeiten - Völkerkundliches Sammeln und Forschen in Göttingen seit dem 18. Jahrhundert"

29. 05. 1997 Dr. Dorothee Pielow, Georg-August-Universität Göttingen: „Der böse Blick und Dämonenangst - Islamische Amulette zum Schutz vor Geistern und Dämonen"

04. 06. 1997 Dr. Stephan Veil, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover: „Bilder der Eiszeit: gesprüht, graviert, gemalt - Motive und Techniken der ersten Künstler"
Anschließend Inga Poppinga: Demonstration von Techniken der Höhlenmalerei.

02. 10. 1997 Dr. Friedrich Laux, Hamburger Museum für Archäologie und Geschichte Harburgs, Helms-Museum, Hamburg: „Die Frau in der Bronzezeit" (mit Lichtbildern)

30. 10. 1997 Dr. Matthias Stehmann, Deutsche Elasmobranchier-Gesellschaft, Ham-

Landesbibliothek Oldenburg

burg: „Haie - die etwas anderen Fische" - Entwicklung, biologische Besonderheiten, Gefährdung und Schutz (mit Lichtbildern und Videosequenzen)

06. 11. 1997 Dr. Stefan Flindt, Kreisarchäologe, Osterode am Harz: „Neueste Grabungsergebnisse aus der Lichtenstein-Höhle im Harz" (mit Lichtbildern)

11. 11. 1997 Dr. (D) Heintze, Überseemuseum Bremen: „Malanggan: Kunst auf einer Südseeinsel" (mit Lichtbildern)

13. 11. 1997 Heinrich Kuhbier, Überseemuseum Bremen: „Das Pflanzenkleid der Weser: Aus der Luft gesehen und vor Ort" (mit Lichtbildern)

04. 12. 1997 Dr. Hans-Uwe Dahms, Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg: „Leben im Kristallpalast: Polares Eismeer und seine Bewohner" (mit Lichtbildern und Videosequenzen)

15. 01. 1998 Dr. Ingrid Heermann, Lindenmuseum/Staatliches Museum für Völkerkunde, Stuttgart: „Die Kunst der Gazelle-Halbinsel" (mit Lichtbildern)

04. 02. 1998 Gerd Feist, Südsee-Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft, Nürnberg: „Auch in der Südsee hat das Wasser Balken"

05. 02. 1998 *Zusammen mit dem Verein zur Förderung Naturkundlicher Untersuchungen in Nordwestdeutschland e.V.:*
Dr. Carsten Ritzau, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg: „Ostfriesische Inseln: Besonderheiten der Biogenese" (mit Lichtbildern)

26. 03. 1998 Dr. Heike Aouni M. A., Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Oldenburg: „ Das Wissen im Können - Karolingerzeitliche Gold- und Silberschmiedekunst zwischen Weser und Ems" (mit Lichtbildern)

5. Führungen und Studienfahrten

Leiter: Werner Michaelsen

273. *Zusammen mit der Gemeinschaft der Freunde des Schloßgartens e.V.:*
„Studienwanderung durch den Schloßgarten"
Termin: Donnerstag, 1. Mai 1997
Leitung: Irmgard Tantzen, Werner Michaelsen
Ziele: Führung durch den Schloßgarten, Wanderung am Hunteufer

274. *Zusammen mit der Pflanzenkundlichen Gesellschaft zu Oldenburg e.V.:*
„Pflanzenkundlicher Spaziergang durch den Botanischen Garten"
Termin: Sonntag, 11. Mai 1997
Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Eber

275. „Die Landschaft des östlichen Harzes"
Termin: Donnerstag, 8. Mai, bis Sonntag, 11. Mai 1997
Leitung: Friedrich Ach, Werner Michaelsen
Ziele: Thale Hexentanzplatz (Teufelsmauer), Gernrode: Stiftskirche, Rappbode-Talsperre, Ballenstedt, Burg Falkenstein, Alexisbad (Hotel), Fahrt mit der Harzquerbahn und der Brockenbahn, Wernigerode, Blankenburg, Stadt Stollberg, Höhle „Heimkehle", Kyffhäuser, Bad Frankenhausen, Mansfeld (Kupferbergbau), Hettstedt.

Landesbibliothek Oldenburg

276. *Zusammen mit der Pflanzenkundlichen Gesellschaft zu Oldenburg e. V.:*
„Botanische Studien im Weserbergland"
Termin: Sonnabend, 14. Juni, bis Sonntag, 15. Juni 1997
Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Eber, Werner Michaelsen,
Ziele: Pflanzen der artenreichen Laubmischwälder des Weserberglandes im Raume Rinteln, Landschaft und Geologie der Mittelweser, Rattenfängerstadt Hameln, Einblicke in die Weserrenaissance

277. „Neuere Untersuchungen zum Bau des Ellenser Dammes, zur Geschichte seiner Siele und seiner Befestigungen"
Termin: Sonnabend, 28. Juni 1997
Leitung: Prof. Dr. Wilhelm Janßen, Werner Michaelsen
Ziele: Ellenserdamm: Darstellung neuerer Untersuchungesergebnisse (Prof. Dr. Janßen), Genese der Landschaft um das „Schwarze Brack"

278. *Zusammen mit der Pflanzenkundlichen Gesellschaft zu Oldenburg e.V.:*
„Pflanzenkundlicher Spaziergang durch die Haarenniederung"
Termin: Dienstag, 8. Juli 1997
Leitung: Prof. Dr. Wolfgang Eber

279. *Zusammen mit der Pflanzenkundlichen Gesellschaft zu Oldenburg e. V.:*
„Vom Gartenreich Dessau-Wörlitz in die Lausitz und den Spreewald"
Termin: Sonnabend, 19. Juli, bis Sonnabend, 26. Juli 1997
Leitung: Irmgard und Tanno Tantzen, Werner Michaelsen
Ziele: Die inzwischen hervorragend restaurierte Gartenkunst in den neuen Bundesländern. Die Landschaft der Ober- und Niederlausitz, Probleme des Braunkohletagebaus. - Dessau, Oranienbaum, Mossigkau, Wörlitz, Luisium, Cottbus, Rundfahrten durch die Ober- und die Niederlausitz, Branitz, Muskau, Spreewald.

280. „Kernenergie"
Termin: Mittwoch, 27. August 1997
Leitung: W. Indorf (Preußen-Elektra-AG), Werner Michaelsen
Ziele: Kernkraftwerk Brokdorf an der Unterelbe, „Elektrum" (historisches Elektromuseum), Hamburg. Da die Bereitstellung elektrischer Energie unter ökonomischen und ökologischen Gesichtspunkten kontrovers diskutiert wird, wollten wir die Probleme auf mehreren Studienfahrten vor Ort ansprechen (vgl. Studienfahrten vom 19. bis 26. Juli 1997 und vom 15. November 1997)

281. „Landschafts- und Siedlungsgeschichte Butjadingens"
Siehe unter Fahrtberichte 1997/98 Nr. 1

282. „Indian Summer in den Neuenglandstaaten der USA und in Kanada"
Siehe unter Fahrtberichte 1997/98 Nr. 2

283. „Modernste Arten der Stromerzeugung in Wilhelmshaven"
Termin: Sonnabend, 15. November 1997
Leitung: W. Indorf (Preußen-Elektra-AG), Werner Michaelsen
Ziele: Vormittags: Führung durch das hochmoderne Kohlekraftwerk, Maßnahmen für den Umweltschutz, gemeinsames Mittagessen, Sielhafenort Rüstersiel. Nachmittags: Führung durch den Windenergiepark.

Landesbibliothek Oldenburg

Fahrtberichte 1997/98

1. Bericht von der Studienfahrt „Landschafts- und Siedlungsgeschichte Butjadingens"

am 13. September 1997
Leitung: Werner Michaelsen - Bericht: Klaus Barelmann

Die Wechselwirkung von Landschafts- und Siedlungsentwicklung im niedersächsischen Marschengebiet ist geprägt von den Schwankungen des Meeresspiegels seit prähistorischer Zeit. Der ansteigende Meeresspiegel formte auch die Küste des Jade-Weser-Gebietes und führte zum Vordringen der Nordsee um 5.500 v. Chr. Bis um 2.500 v. Chr. entstand ein Weser-Delta im Bereich des jetzigen Jadebusens. Danach verursache die „Kleine Eiszeit" im nördlichen Kanada mit Bindung von Wassermassen einen Halt im Meeresspiegelanstieg. Auf dem Marschensaum entstanden Flachsiedlungen. Die Niederung dahinter überzogen Hochmoore. Um 500 n. Chr. verursachte die Verlagerung des Golfstromes Eisschmelze und Überflutung der Küste. Angeln und Sachsen wanderten nach England aus. Vom 7. Jh. an nahmen Friesen die Besiedlung wieder auf. Es entstanden zwei Reihen von Dorfwurten, getrennt von einer Zone niedrigen Landes, von Tossens bis Langwarden und von Sillens bis Eckwarden. Ringdeiche schützten vor Überflutung und Versalzung, bis um 1.000 n. Chr. Deichbau geschlossene Siedlung erlaubte. Auf einer Wurt entstand seit der römischen Kaiserzeit Langwarden als Händlersiedlung, Ausfuhrhafen, Stapelplatz, Marktort für Schmuck, Kämme, die hier gefertigten und begehrten friesischen Tuche, Getreide, Butter und Käse gegen Einfuhr von Neuwieder Tuffstein über die Schiffahrt, die von Dorestad im Rheindelta bis Haithabu an der Schlei reichte. Diese überregionale wirtschaftliche Bedeutung ermöglichte den Saal-Bau der St. Laurentius-Kirche mit Tuffstein und ihre Ausstattung mit einer von Arp Schnittger geschaffenen Orgel. 1514 ging hier in der Schlacht von Hartwarden und Langwarden die „Friesische Freiheit" unter, was maßgeblich darauf zurückzuführen war, daß drei Jahre nach der großen Antoni-Flut von 1511 das ehemals einheitliche Land durch den Einbruch des Jadebusens weiter zerstückelt worden war. Bereits 1362 hatte die 2. Marcellus-Flut das Deichband aufgerissen und das Moorgebiet dahinter zum Jadebusen ausgeräumt. Butjadingen und das Stadland, umströmt von den Weserarmen Ahne, Heete und Lockfleth, wurden zu Inseln. Danach ließen Deichbau und Landgewinnung vom Ende des 16. bis zum 18. Jh. die heutige Küstenform entstehen. Hinter ihr folgte dem fruchtbaren älteren Ackerland das niedrigere Sietland infolge Setzung der Kalke und Schlicke der Marsch. Die sandigen Sedimente der ursprünglichen Rinnen beließen das umliegende Gebiet in höherer Lage.
Im Schutz der breiten Uferwälle ließen Deichbau und Landgewinnung Besiedlung zu. Die am Entwässerungstief bei der Hahnenknooper Mühle am Uferwall des Strohauser Sieltiefs belegene Siedlung konnte bei der Ausgrabung des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Schmid anhand der Keramikfunde (900 - 700 v. Chr.) sowie des freigelegten Flechtwerks der Häuser und der Viehboxen die Vorstellung von Hausbau und Leben in der Bronzezeit vermitteln.

Landesbibliothek Oldenburg

Um die Bemühungen für die Erhaltung und Entwicklung von Natur und Landschaft an der Nordseeküste verständlich zu machen und vor Störungen zu bewahren, sind die Wattengebiete von Emden bis Cuxhaven im „Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer" zusammengeschlossen. Informationszentrum ist das Nationalparkhaus Fedderwardersiel. In Dioramen wird das Wirken der Natur auf dem Wattboden lebendig: typische Pflanzen des Salzwasserbiotops wie Queller, Andelgras, Strandflieder und Meerstrandwermut, sowie Möven, Austernfischer und Säbelschnäbler; die Miesmuschel filtert Nitrate und Phosphate aus dem Nordseewasser. Die Krabbenfischerei wird originalgetreu mit den Granatkörben in den Prielen und den Schlickschlitten dargestellt. Besonders beachtet wird die Entwicklung des Deichbaues angesichts des Anstiegs des Meeresspiegels um 20 cm im Jahrhundert seit der Nacheiszeit. Profil und Höhe der Deiche wurden dem angepaßt: von 1000 - 1250 mit 4 m Breite und 2 m Höhe bis 1994 auf 110 m Breite und 8 - 11 m Höhe. Die Darstellung vom Einsatz von Karre und Spaten, von Handschneidegerät für Grassoden und für die „Bestickung" vermittelte einen tiefen Eindruck von der Schwere der Arbeit.

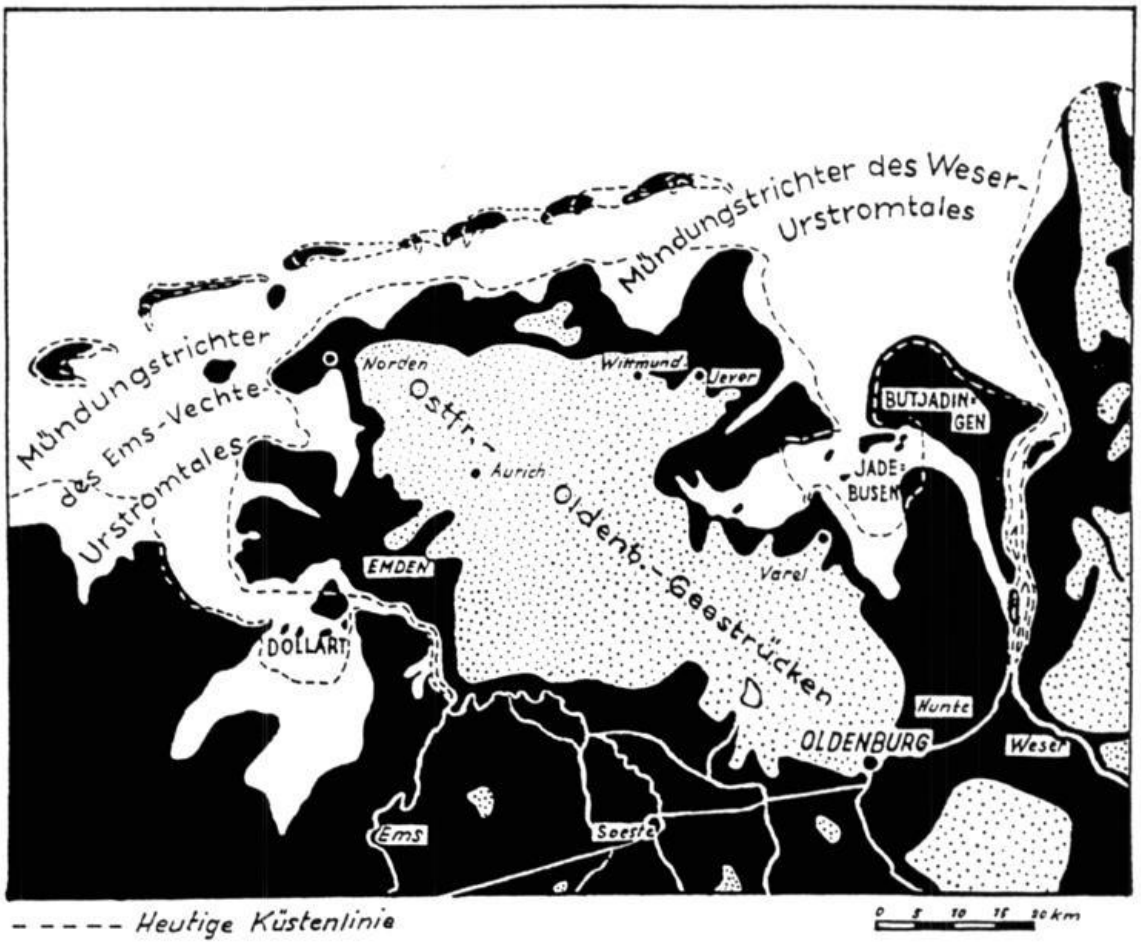


Abb. 5: Der Küstenzustand Anfang des 16. Jh. nach den großen mittelalterlichen Sturmfluten. (Schwarz: Marsch- und Niederungsgebiete. Punktiert: Geestgebiete.) Aus: Hartung, Wolfgang: Die Frage der sog. „Küstensenkung" und ihre Bedeutung für vorgeschichtliche Chronologie und Klimatologie. -Neue Ausgr. u. Forsch. in Nieders. 4, S. 404 - 418, Hildesheim 1969.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Spatenrecht wachte streng über die Unterhaltung und den Schutz der Deiche. Bei Nichterfüllung verlor der Säumige allen Besitz und den Hof an denjenigen, der mit dem Ziehen des Spatens in dessen Rechte und Pflichten eintrat.
Für die gegenwärtige Situation der Landwirtschaft in Butjadingen weckte Werner Michaelsen das Verständnis: Milcherzeugung ist quotiert, Rindfleisch z. Zt. nicht absetzbar. Existenzsicherung wird daher durch Förderung des Fremdenverkehrs gesucht. Ein Landschaftsrahmenplan soll Häfen, Verkehr und Landnutzung wirtschaftsfördernd koordinieren. Für die Planung von Windparks werden geeignete Gebiete ausgewiesen. So soll die Nutzung der Windkraft durch den Betrieb der traditionellen Windmühle, wie des mit der Exkursion besuchten Galerieholländers zu Moorsee, fortgesetzt werden. Der Standort dieser Mühle ist seit dem 17. Jh. belegt, der Unterbau seit 1840, der Oberbau wurde nach einem Brand 1804 erneuert.
Mit dem Besuch der St. Matthäus-Kirche zu Rodenkirchen wurde die Tagesfahrt beendet. Beachtung fanden hier die Baugeschichte mit der Folge von romanischen und gotischen Elementen, mit der Verwendung von Oberkirchener Sandstein an der Fassade und mit der Ausstattung durch Werke von Ludwig Münstermann wie die reichverzierte Kanzel und das große, eindrucksvoll dekorierte Altarretabel (z. Zt. in Restaurierung).

2. Tagebuch der Studienreise „Indian Summer in den Neuenglandstaaten der USA und in Kanada"

vom 23. September bis 10. Oktober 1997
Leitung: Werner Michaelsen - Fotos: Dr. Gisela Lottermoser

23. 09. Abflug Bremen, Stopover Frankfurt, Ankunft New York. Führung über den Broadway. Übernachtung in New York.
24. 09. Manhattan: Stadtrundfahrt (Harlem, Rockefeller Center, Chinatown, Greenwich Village, West Side u. a.). Führung durch den Central-Park. Besuch des Museums of Natural History - alternativ - Museums of Modern Arts. Empire State Building (Auffahrt). Übernachtung in New York.
25. 09. Besuch der Freiheitsstatue und des Einwanderermuseums auf Ellis Island. Bootsfahrt mit der Circle Line rund um Manhatten. Theaterbesuch. Übernachtung in New York.
26. 09. Busfahrt durch Connecticut. Besichtigung von Mystic (typischer New-England-Hafen). Newport (Hammersmith Farm Kennedy's). Besuch von „The Breakers" (Vanderbilt). Spaziergang entlang des Kliffs. Scenic-Drive-Road. Übernachtung in Newport.
27. 09. Abstecher nach Cape Cod. National Sea Shore. Hyannisport. Eastham (Salzwiesenbiotop). Boston. Übernachtung in Cambridge.
28. 09. Boston: Stadtbesichtigung (Beacon Hill, Back Bay „„Freedom Trail" u.a.). Führung über den Campus der Harvard-Universität. Übernachtung in Cambridge.
29. 09. Busfahrt entlang der Küste von Maine. Hampton Beach. Rye Harbour. Wanderung im Wells National Estuarine Research Reserve (Küstenbildungen). Übernachtung in Kennebunkport.
30. 09. Fahrt über Augusta (Besichtigung des Capitols). Entlang der Küste. Besuch des Acadia-Nationalparks (Bar Barbour u. a.). Übernachtung in Ellsworth.

Landesbibliothek Oldenburg

01. 10. Besuch des Acadia-Nationalparks (Fortsetzung). Durch die Wald- und Seenlandschaft Maines in Richtung New Hampshire (Laubfärbung). Über Bangor nach Jackson. Dort Übernachtung.
02. 10. Fahrt mit der Zahnradbahn auf den Mt. Washington. Wanderung durch die reizvolle Landschaft. Bretton Woods. Übernachtung in Jackson.
03. 10. Auf dem Kancamagus Highway durch grandiose Mischwälder nach Vermont („Green Mountain State"). Wanderung durch die Flume-Schlucht und zum „Old Man of the Mountain", einer markanten Felsformation. Lake Champlain. Übernachtung in Burlington.
04. 10. Besichtigung der Shelburne Farm. Besuch des Freilichtmuseums Shelburne. Rundkirche von Richmond. Übernachtung in Burlington.
05. 10. Busfahrt entlang des Champlain-Sees. Blick auf die Adirondack Mountains. Grenzübertritt nach Kanada. Montreal: Stadtführung. Dort Übernachtung.
06. 10. Montreal: Stadtrundfahrt. Weiterfahrt Richtung Kingston parallel zum St. Lorenz-Seeweg. Schleuse Brockville. Fort Wellington. Letzte Monarchen (Wanderfalter) auf ihrer Wanderung nach Süden. Bootsfahrt durch die „1000 Islands" im St. Lorenz-Strom. Übernachtung in Kingston.
07. 10. Entlang des Ontario-Sees Richtung Toronto. Napanee (Mohawk-Territorium). Belleville. Statespark Presquile. Big Apple. Rundgang in Toronto. Dort Übernachtung.
08. 10. Ganztägig Stadtrundfahrt und Stadtrundgang in Toronto. Dort Übernachtung.
09. 10. Tagesausflug zu den Niagara Falls. Bootsfahrt. Whirlpool. Besuch einer Weinbaufarm. Abflug Toronto.
10. 10. Stopover Frankfurt, Ankunft Bremen.



Manhattan, vom Hudson gesehen

Landesbibliothek Oldenburg



„Plätteisen"-Haus



Am Central-Park



Chinatown



Harlem

Landesbibliothek Oldenburg



Boston, Bacon Hill



Bacon Hill



Boston, City

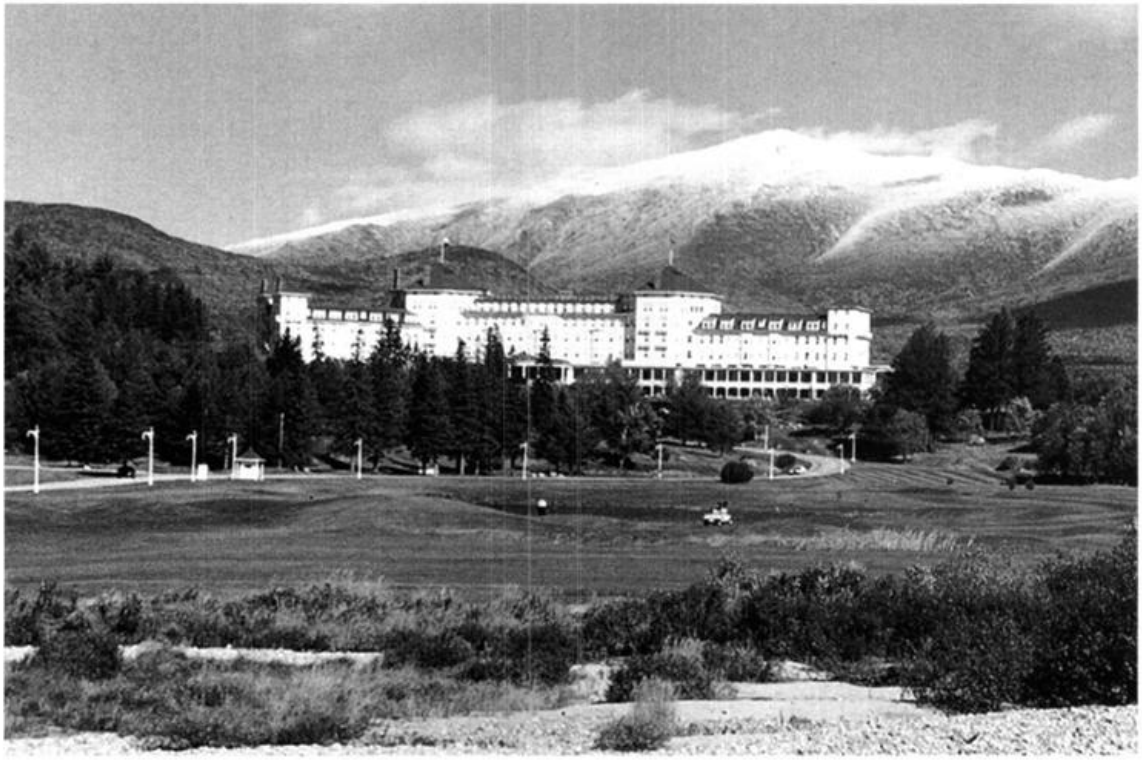


Boston, City

Landesbibliothek Oldenburg



Auf zum Mt. Washington!



Bretton Woods

Landesbibliothek Oldenburg



Toronto, CN-Turm (500 m)



Blick vom CN-Turm



Einkaufspassage



Architekturbeispiel

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

ISBN 3-89598-532-5

Landesbibliothek Oldenburg